DV 718

Landesbibliothek Coburg (70)
022001766263

SIV 7
1540. 1874

Coburger
Landes-
Bücherei

Sinnreicher

Frosch-mäuseler,

vorstellend

Der

Frösche und Mäuse

wunderbahre Hoffhaltung,

Der fröhlichen, zur Weißheit und Regimenten erzogenen Jugend zur anmuthigen und nützlichen Lehre, aus den alten Poeten und Reim-Dichtern, wie auch insonderheit aus der Natur-Kündiger Bericht, von vieler zahmen und wilden Thiere Natur und Eigenschafft

In dreyen Büchern

mit Fleiß beschrieben,

Und bey dieser neuen Auflage

mit einem

Vollenkommenen Register

versehen.

Franckfurth und Leipzig
1730.

EPIGRAMMA.

Wer gern wolt als im Spiegel sehen,
Wies mit der Welt-Lauff pflegt zu gehen,
Der siehts allhie. Drum ließ mit Fleiß,
Froschmäuseler behält den Preiß.

L. G. M.

L. V. M.

Coburger Landes-Bücherei

Geneigter Leser!

Der zeiget sich, unter dem Nahmen Froschmäuseler, ein so nützlich, als Lehrreiches Büchlein, welches die offtere Nachfrage, wegen der sinnreichen Einrichtung, und der darunter verborgenen Moral, aus dem Staub der Vergessenheit heraus gerissen. Der Auctor dieses Büchleins wird, nach einhelliger Aussage der Gelehrten, der sinnreiche und zu seiner Zeit wohlberühmte Rector der Schulen zu Magdeburg, Gabriel Rollenhagen, angegeben. Was den Innhalt, und desselben sinnreiche Einrichtung betrifft, davon hat gedachter

Auctor selbst, in der Vorrede, seine Gedancken eröffnet, auch zugleich die Schrifft und andre kluge Männer, als seine Vorgänger, angeführet, insonderheit aber, daß er dem berühmten Homero hierinnen nachgefolget, angezeiget. Man enthält sich billig, den so scharffsinnig eingerichteten Innhalt dieses Werckleins mit vielen Lobes-Erhebungen anzupreisen, weil man versichert ist, es werde für sich selbst Liebe gewinnen. Jedennoch kan man dieses mit Bestande der Wahrheit hinzu thun, daß es bey den Gelehrten wohl aufgenommen worden, und von den grösten Politicis, so die Sache wohl eingesehen, die herrlichsten Vorschrifften erlanget hat. Hiervon können zwey folgende, als deren Ansehen und Beurtheilung ein ieder billigen wird, gnug seyn. Der hochberühmte Politicus, der Herr Geheimde Rath *Thomasius*, rühmt nicht nur in seinen Cautelis circa Præcognita Juris prudentiæ solche nachdencklie-

che

che Einrichtung mit folgenden Worten:
Hæ (scil. fabulæ politicæ) tutius scribuntur sub schemate fabularum, & earum lectio maxime ad cavendas fraudulentas insidias, & cognitionem vitæ aulicæ prodest; sondern er hat auch, wenn er seinen Herren Auditoribus hierüber gelesen, insonderheit unsern Froschmäuseler bestens recommendiret. Und eben so eine gütige, und wahrhaffte Censur ertheilet auch der grosse, und gelehrte Polyhistor, *Morhoff* im Unterricht von der hochteutschen Sprache, und Pösie, und lautet dessen Urtheil also: In hochteutscher Sprache ist ein Getichte von einem sinnreichen Mann Rollenhagen, einem Rectore der Schulen zu Magdeburg, unter dem Nahmen des Froschmäuselers geschrieben, worin er handelt von der Frösche und Mäuse wunderlichen Hoffhaltung. Alle weltliche Händel sind hierunter vorgestellet, und stecket es voll Klugheit und aller-

hand Lehren, davon nicht nöthig, mehr zu erwehnen ꝛc.

Dieses wird hoffentlich gnug Zeugniß von dem Werth des Froschmäuselers seyn. Es wird der geneigte Leser dieses selbst bey wohlbedachter Durchlesung in der That so finden, daß das Urtheil solcher vornehmen, und um die gelehrte Welt hoch-verdienter Männer wohl gegründet, und im übrigen sich diese nachdenckliche Einrichtung, nebst der darunter verborgenen herrlichen Moral, zu seinem und anderer Nutz bestens lassen empfohlen seyn.

Kurzer

Kurtzer Inhalt und Lehr des Froschmäuselers.

Dieweil man itzt der Weißheit Wort
Weder von GOtt noch Menschen hort.
Ist b'dacht, ob jemand, was er solt,
Von Frösch'n und Mäusen lernen wolt.
Gelückts, so seyn es GOtt's Wolthaten,
Sonst ists wolg'meynt, übel gerathen.
Im ersten Buch ab'r sagt die Mauß,
Wie es zugeh' in ihrem Hauß.
Im andern thut der Frosch Bericht,
Was in seinm Regiment geschicht.
Im dritten krieget Frosch und Mauß.
So geht endlich das Spiel hinaus,
Und lehret, wie man soll Hauß halten,
Und Weltlich Regiment verwalten,
Was rathsam sey in Krieges-Noth,
Und daß der Ausgang steh bey GOtt.
Wer die drey Stück hiebey bewegt,
Hat die Kurtzweil wohl angelegt;
Wer aber nur suchet zu lachen,
Wird dabey mehr schlaffen, denn wachen:
Denn nie des Schreibers Meynung war,
Daß er wolt lachen ohne Lahr.

Genere, Literis & Præclaris

in Rempublicam meritis Nobiliſſimo viro,
D. Henrico Ranzovio, Regis Daniæ apud Holſatos, Schleſvicenſes & Dietmarſos Vicario &c. Domino ſuo

S. P. D.

SI quis me rogitet, quæ ſignificata vetuſti
Nominis eſſe Tui *Ranzoviane* queant?
Tum Randſaw fuerit margo vel littus amœnum,
Hic ubi ῥαντίζων rivulus arva rigat,
Vt ſint ῥηνίζοα loci viridantia prata,
Et pinguis grato gramine vivat ovis:
Vt ſaliens ovet inter oves Aries bene paſtus:
Ranan ovare vocat,, Tzon ſed Ebræus ovem.
Addam quod vere ſunt paſtores populorum,
Quos domus Holſatis Ranzoviana parit
Non tamen effugiam, quin Ranæ Ranzovianum,
Præſultent nomen, littora, prata, pecus.
Immo Ranzovias Philomela ubi perſonat arces,
Martis fœcunda, Rana coaxat aquæ.
Cur igitur metuant Henricum Ranzovianum
Te Ranæ noſtræ comminus aſpicere?

An

An minus ornatæ veniunt, nimiumve loquaces,
Vt ſint tam claro turba moleſta ſeni;
Conſoletur eas, quod laudatiſſimus autor
Tale quid audenti Græcus Homerus erat,
Qui primus Ranas docuit cum Regibus ipſis
Et cum perpetua poſteritate loqui,
Ille loqui docuit, Ranas, quæ nemo virorum
Audet, vel multum præmeditata loqui.
Vsque adeo nunc eſt odioſa profeſſio veri,
Vt poſſis vero vix reperire locum.
Quamvis veraci manans e pectore ſermo
Omnis in hac vita ſit pia cauſa boni.
Mendacesque dolos mens averſetur aperta,
Non ſecus ac Satanam, Tartareosque canes.
Nam velut ingratos naſus formidat odores,
Sic auris vanos odit honeſta ſonos,
Teſtis es ipſe mihi quoties fucoſa loquentem
Contracta facie deſpicis atque fugis.
Eſt tamen & ſapiens rigidi moderatio veri,
Ne *veluti Cenſor* vera tacenda notes.
Commoda ſed quando verbis occaſio venit,
Sint tempeſtivis ſeria mixta jocis.
Meſſa velut medicus ſuccis permiſcet amaris,
Auratas aloes dat, comedit, pilulas.
Ergo ſuas Ranas etiam moroſus Homerus
Triſtia ridentes dicere vera doces.

Id ſi Teutonicæ Ranæ minus *ore rotundo*
Quam Grajæ poſſunt Italicæque loqui,
Ignoſces: Quia Roma ſuas & Græcia linguas,
Teuto peregrinas excoluiſſe ſoles,
Et noſtras Ranas vultu tolerabis amico.
Atque *coaxantes* aure favente feras.
Fertur ut argutos vox anſeris inter olores,
Fertur ut epoto garrula virgo mero.
Præſertim quando non inferiora coaxant,
Quam ſunt principibus præcipienda viris.
Ni fruar: ac niſi mi quoque fit mea Rana Diana.
Vt non pulcra, putat pulcra benignus amor.
Qualiscunque tamen fuerit, ſi dignus amore
Eſſe tuo videor, ſi mea Rana placet.
Virtutem, laudesque tuas non ſolus Apollo,
Verum etiam Ranæ, Ranzoviane, canent.
Donec Germani teneant mea ſcripta fideles,
Et cœlum & terras ultima flamma voret.

Auf

Auf Deutsch:

Dem Edlen, Hochgelahrten, und sehr wohlverdienten Herrn

HERRN

Heinrich Rantzawen,

Königlichen Dännemarckischen in Holstein, Schleßwick, und Ditmarsen Statthaltern, auff Segeberg, ꝛc.

Meinem Großgünstigen Herrn

W. J. G.

Wenn einer mich fragt ohngefehr,
Heinrich von Rantzaw Edler Herr,
Was Euers Stamms Namen bedeut,
Der wohl berühmt ist weit und breit?
Solt darauff seyn diß mein Antwort:
Rands Au bedeut't ein Au und Orth,
So am Rand und Ufer gelegen,
Da sich die fruchtbar Wasser regen.
Wie auch die Griechisch Sprach erkannt,
Und solch Wasser Rantizon nannt,
Auch die Auen, so viel Schaaff nehren,
Heissen Ranizoa mit Ehren,
Darauff der Rambock frölich bleckt,
In voller Weide springt und leckt:

Denn

Denn in dem Ebräischen Nam
Heist Ran Jauchzen, und Tzon ein Lamm.
Ich setz auch noch dazu mit Recht,
Daß die aus Rantzawer Geschlecht
Getreu Hirten und Hüter seyn
Uber das Volck und Land gemein.
Dem sey also: So muß doch seyn
Auch Rana ein Frosch auf Latein.
Darum man deuts gleich oder qver,
So hüpfft Rane allzeit vorher
Für dem Namen Rand oder Au,
Für dem Lämmlein, im Wort Rantzaw.
Ja wenn für der Rantzawer Saal
Am Schloß singet die Nachtigal,
So kommt Rana mit ihr'm Geschlecht,
Und qvacket auch ihr Hoferecht,
Was fürchtet sich denn mein Frosch Ran,
Heinrich Rantzawn zu sprechen an?
Ist der Frosch viel zu schlecht geziert,
Und qvacket mehr, denn sichs gebührt?
Od'r wolt sein Hauff den alten Herren
Mit seinem Anlauff sehr beschweren?
So macht ihm wieder Muth und Hertz,
Daß der berühmt Homer im Schertz
Die Frösch erst lehrt reden in Ehren,
Mit Königen, Fürsten und Herren,
Was auch der Mensch nicht gern vorbracht,
Wenn er sich lang darauf bedacht.
So gar ist die Wahrheit verhaßt,
Daß sie selten findt Ruh und Rast,
Ob gleich alles Guts jederzeit
Entspringt von der lautern Warheit:

Und ein redlich Hertz also fleucht
Denselben, der betrüglich leugt
Aus einem bösen falschen Mund,
Als den Satan und Höllschen Hund.
Denn wie die Nas' ein faulen Stanck,
So haßt das Ohr der Lügen Klang,
Das werdet ihr selber gestehen:
Ihr wolt den Lügner nicht ansehen;
Sondern rümpfft und wendets Gesicht
Weit ab von dem, so Lügen spricht.
Jedoch hat auch Wahrheit sein Zeit,
Daß man gebrauch Bescheidenheit,
Und nicht aufrück ein'm guten Freund,
Was noch vertraute Sachen seynd.
Sondern wart auf Gelegenheit,
Und aller Sachen rechte Zeit.
Denn sag man die Warheit von Hertzen,
Und red vom Ernst in Schimpff und Schertzen,
Wie der Artzt einem herben Safft
Mit Honig giebt eine süsse Krafft,
Pillen mit Gold bekleidet fein,
Die sonst bitter Aloe seyn.
Darum Homer auch, der so viel
Von ernsten Sitten schreiben will,
Seine Frösch ließ Possen fürtragen,
Und mit Lachen die Warheit sagen.
Wenn diß in unser Teutschen Sprachen
Unser Frösch nicht so zierlich machen,
So bitt ich, habt mit ihn Gedult,
Es hat daran die Landart Schuld.
Der Griech, und auch der Römisch Mann,
Schaut, daß er künstlich reden kan

Sein angebohrne Mutter-Sprach,
Und hält das für ein' grosse Sach:
Der Deutsch aber läſſet vor allen,
Was fremd ist, sich besser gefallen,
Lernt fremde Sprachen reden, schreiben,
Sein Mutter-Sprach muß veracht bleiben.
Darum wird Euch kein Wunder seyn,
Daß meine Frösch in ihren Reim
Ihr Mutter-Sprach nicht auspoliret,
Artig versetzet und manieret;
Sondern wie die Gänß am Reſier,
Und die Weiber beym Wein und Bier,
Köddern, kölzen, kosen und kallen,
Kackeln, qvackeln, klappern und lallen,
Plappern, pletern, plerren, parlaren,
Reden, rühnen, ruffen und rahren,
Schwatzen, sprachen, spräcken und schnattern,
Sagen, seggen, schnacken und tattern,
Vornehmlich, weil sie qvacken wollen,
Was grosse Herren wissen sollen.
Es wäre denn, daß mein Rana
Mir baß gefiel, denn Diana.
Wie denn die Lieb offt achtbar hält,
Das sonst andern sehr mißgefällt.
Es sey aber mein Frosch und Ran
So gut, als er zum besten kan;
Wenn er nur Euch gefället sonst,
Und Ihr mich werth acht Euer Gunst,
So soll der Hochgelahrten Schaar
Nicht allein rühmen offenbar,

In ihrem Ausschreiben und Lehr,
Des von Rantzaw Tugend und Ehr,
Sondern es soll'n in alten Tagen
Auch davon meine Fröschlein sagen,
So lang Deutschland sein Sprach verstehet,
Bis daß Himmel und Erd vergehet.

E. Gestreng und Ehrenvest

Dienstwilliger

Marcus Huppfinsholtz von Mäusebach, der Jungen Frösch Vorsinger und Calmäuser in alten Mäschenwigk.

Im Jahr M. D. XCV. den 21. Martii, als am S. Benedicti-Tag, diß Jahr unser Frösch ihr erstes Benedicamus anfiengen.

Dem

Dem günstigen Leser.

ES ist, günstiger Leser, für unsers HErren und Heylandes JEsu Christi Geburt ungefehr neun hundert viertzig Jahr, um die Zeit des Propheten Elias, in Griechischen Landen, ein gelehrter Schulmeister gewesen, *Homerus* genannt. Der hat von den Krieges-Helden *Achilles*, *Vlysses*, und andern, so die Stadt Troja belagert und verstöret, etliche Bücher in seiner Mutter-Sprach geschrieben, welche die Griechen so lieb und werth gehalten, daß sie, aus des weisen Regenten *Solonis* Anordnung, dieselben in ihren Kirchen, auff den Fest-Tagen, lesen, und daraus, gleich wie die Jüden aus Mosi und den Propheten, haben predigen lassen. Man hat auch noch nicht erfahren können, daß nach der Heil. Schrifft ein älter Buch gefunden wäre. Und ist die Meynung für Alters bey allen Gelehrten blieben, daß der für keinen gelehrten Mann zu achten, der *Homerum* nicht mit Fleiß gelesen hätte.

Darum, als der Hochgelahrte Medicus Doctor *Veit Orril* von Winßheim, Griechischer Sprach-Meister und Professor zu Wittenberg, im Jahr Christi 1566. nach dem 65. Jahr

Jahr seines wohlverdienten Alters, unter andern das Buch, welches *Homerus* jungen Herren zu kurtzweiliger Lehr vorgeschrieben und Batrachomyomachia, das ist, der Frösch-Mäuse-Krieg genannt, anfieng in der Philosophen grossem Collegio öffentlich zu lesen, und den jungen Studenten eine Lust und Begierde zur Griechischen Sprach, u. insonderheit zu der gegenwärtigen Lection, zu machen, unter andern sagte: Es wäre in dem unansehnlichen kleinen Buch *Homeri*, eine solche Weißheit, eine solche Lieblichkeit, ein solcher Ausbund auserlesener Wörter, und Reden, daß solche schlechte Händel in keiner Sprach so künstlich, zierlich, prächtig und anmuthig könten vorgebracht werden, wenn man gleich alle Poeten in der gantzen Welt solte darüber zusammen setzen. Wie denn ehemahls, vor der Zeit *Platonis*, einer, genañt *Carcinus*, von den Mäusen, *Menes* aber von den Fröschen eine Comœdiam gemacht, und hernach ein Griechischer *Aristophanes* den Katzen- und Mäusekrieg, zu unser Zeit auch ein ander, der sich *Croacum* nennete, den Frosch-Mäusekrieg Lateinisch beschrieben, aber nichts auffbracht hätten, das diesem Buch gleich wäre.

Da wolten etliche freudige junge Gesellen ihrem lieben wohlverdienten Præcepto-

ri eine sonderliche Freundschafft erzeigen, und gleichsam einen schertzhafften Poeten-Krieg anfangen, machten aus des Doctoris eigener Lection und Erklärung das Buch Lateinisch, Frantzösisch, Deutsch; damit sich zu erzeigen, daß auch vielleicht zu dieser Zeit Leute wären, die etwas lernen konten, wenn man ihren Fleiß befördern, zu Ehren gebrauchen, und belohnen wolte. Daran ihme denn ein sonderlicher grosser Wohlgefallen geschahe, daß er einen mit etlichen Kannen Wein, den andern mit einem Büchlein verehrte, und vermahnet, daß sie also fortfahren wolten.

Unter andern aber war ihm auch diß gegenwärtige Büchlein zu lesen gegeben. Daß er nicht alleine, nach seiner gewöhnlichen Leutseligkeit über den Werth rühmete, sondern auch schrifftliche Anleitung gabe, wie man die Rathschläge von Regimenten und Kriegen, nützlich hineinbringen, und also eine formliche Deutsche Lection gleichsam einer Contrafactur dieser unser Zeit daraus machen könte.

Ob nun wohl diß alsobald ins Werck gerichtet worden, ist doch das Buch, nach dem seligen Abscheid vorgemeltes Herrn Doctoris *Winshemii*, der bald hernach am dritten Tage des Jenners im Jahr 1570. seliglich in

GOtt

GOtt entschlaffen, unter der Banck beliegen blieben; als das mir damals in meiner blühenden Jugend, zu fleißiger Ubung deutscher Sprach, und Poetischer Kurtzweil, ausgedienet, und vorlängst mit den Kinder-Schuhen vertreten, auch mit den Nüssen, wie man Lateinisch redet, hingeworffen war.

Insonderheit weil die Personen dieser Tragœdia so gar verachtet seyn, daß sich Niemand bekümmert, was Frosch und Mäuse machen, ob sie leben oder sterben; und halten mehr von denen Kunst-Gedichten, so von Menschen vorgebracht werden, darum, daß man von denen entweder gläubt, es sey also ergangen, oder gehe noch den Menschen also. Und derenthalben machts dem Leser eine besondere Freude, oder ein hertzlich Mitleiden; wie *S. Auguſt.* schreibt, daß er der *Dido* kläglichen Abschied beym *Virgilio* nie ohne Thränen gelesen, so er doch weiß, daß es nicht geschehen ist. Denn *Dido* erst 300. Jahr nach der Zerstörung Trojä die Stadt Carthago zu bauen angefangen, als *Æneas* vor 284. Jahren gestorben war. Und wer thut das nicht, in unsern erdichten Octav? dessen wir uns von unsern Fröschen gar nicht zu vermuthen haben. So haben dennoch etliche vornehme Herren, und meine gute Freunde, denen diß Buch nun etliche

Jahr zuvor zu lesen und zu verbessern übergeben war, gemeynet, wenn es zu dieser Zeit durch öffentlichen Druck der Deutschen Jugend, die doch sonst immer wolt etwas neues haben, in die Hand geriethe, es solt etwas mehr Nutz schaffen, denn unser weitberühmter Landsmann Eulenspiegel, oder auch andere Schandbücher, der Pfaff von Kalenberg, Kaziporus, Rollwagen, ꝛc. die auch vernünfftige Heyden, so über ihr honeste vivere viel ernstlicher, denn wir Christen thun, geeiffert, ohn Ungedult nicht hätten ansehen mögen. Wie dann der weise *Plato* darum die Poeten in seinem Regiment nicht leidet, daß sie ihre und ander Leut Unzucht unverschämt beschreiben. Dem sey nun wie ihm wolle, so wissen gelehrte Leute, daß jederzeit die Menschen ihre besondere Lust dazu gehabt, daß sie mit den Gleichnissen von den unvernünfftigen Thieren, Pflantzen u. dergleichen, damit der Schöpffer aus sonderl. Bedencken unser Welthaus geschmücket, denckwürdige Sachen vorbildeten. Also, daß auch der Patriarch Jacob hiemit sein Testament machet, und nennet den König zu Sichem einen Ochsen, Judam einen Löwen, Isaschar einen beinern Esel, Dan eine Schlange auff dem Wege, u. eine Otter auf dem Steige, so das Pferd in die Fersen beisse, Naphthali einen schnellen Hirsch, Joseph ei-

nen

nen Baum, wachsend an der Qvelle, Benjamin einen reissenden Wolff. Jotham sagt auch den Bürgern zu Sichem ein gantz Gespräch, wie die Bäume dem Oelbaum, Feigenbaum und Weinstock ihr Königreich angebothen, und endlich den entstanden Dorn-Busch gewehlet haben, aus deme ein Feur gangen, und sie alle verbrannt habe.

Im 2. Buch der Könige, am 14. Capitel, lässet Joas dem Amazia, der ihme eine Feldschlacht anboth, sagen: Der Dorn-Strauch, der im Libanon ist, sandte zum Cedern im Libanon, und ließ ihm sagen: Gib deine Tochter meinem Sohn zum Weibe. Aber das Wild im Felde Libanon lieff über den Dornenstrauch, und zutrat ihn.

In den Propheten aber und Psalm, ist solcher Gleichnisse keine Zahl: Insonderheit in dem Propheten Esaia, wie GOtt über seine ungehorsame Kinder der Fliegen in Assyria, und der Bienen in Egypten zischen wolle, daß sie das Land verwüsten, und wie er unter den Frommen einen Weinberg baue. Wie alle Menschen irre gehen, wie die Schafe. Wie zu der Zeit Meßiä ein Löwe und Schaf sollen miteinander weiden. Gott sagt auch: Die Turteltaube und die Schwalbe weiß ihre Zeit, der Storch weiß seine Zeit, der Ochse und Esel kennet seinen Herrn,

und Krippen; mein Volck aber weiß nichts, kennet mich auch nicht. Die Propheceyungen Ezechielis, ja auch Danielis von den Königreichen der Welt. Item, die Offenbahrung Johannis von der Christlichen Kirchen endlicher Verfolgung. Desgleichen alle andere, werden auch also mit unvernünfftigen Thieren vorgemahlet.

Was seyn aber des HErrn Christi Predigten anders, denn mehrertheil eitel Gleichnüsse. Er nennet Herodem einen Fuchs, Johannem eine brennende Lampe, die Jüden junge Küchlein, sich eine Glucke, einen guten Hirten, seine Christen Schafe, die falschen Propheten Wölffe, seine Lehre eine Perle, ein Senffkorn, ein Weitzenkorn, ꝛc.

Vom Könige Salomone lesen wir auch, daß er geredet drey tausend Sprüche, auch von Viehe, von Vogeln, von Gewürm, von Fischen. Und weil Assaph, welchen die Ebräer Aesop, das ist, einen Weisen nennen, sein Capellmeister und Poet gewesen, und seine Sprüche auffgeschrieben, deren etliche auch den Heyden zukommen, haben sie gedichtet, es sey einer bey dem allerreichesten Könige Crœsus, und bey dem Weisen *Solone*, gewesen, *Æsopus* genannt, der habe alle seine Reden mit Gleichnüssen, und mit Fabuln ausgesprochen.

Solche

Solche Weise haben auch die Heydnische Poeten vorgenommen, und alle ihre Lehre mit erdichteten Fabuln, von Göttern, von Gespenst, von Verwandelung der Menschen in mancherley Thier, Bäume und andere Dinge, beschrieben, und an den Tag gegeben.

Was auch der alten Deutschen Heydenische Lehr gewesen, vernimmet man aus dem wunderbahrlichen Haußmährlein, von dem verachten frommen Aschenbrössel, und seinen stoltzen spöttischen Brüdern. Vom albern und faulen Heintzen, vom Eysern Heinrich, von der Alten Neidthardin, und dergleichen. Welche ohne Schrifft immer Mündlich auff die Nachkommen geerbet werden, und gemeiniglich dahin sehen, daß sie Gottesfurcht, Fleiß in Sachen, Demuth, Gedult und gute Hoffnung lehren. Denn die aller verachteste Person wird gemeiniglich die allerbeste. Ja der älteste Historicus selber *Herodotus* wird vom *Cicerone* Pater fabularum, der Mährlein Vater genannt. Und man nähme gleich *Thucididem*, *Livium*, oder wen man wolle, von den alten Historienschreibern, so erkennet doch darin ein jeder verständiger, daß vielleicht die Nahmen der Land und Leute, und die Händel an ihn selber mehrentheils gewiß seyn, aber die Umstän-

de der Rathschläge und der Reden, so den Personen zugegeben werden, sind alle von den Scribenten aus ihren eigenen Köpffen, dazu künstlich und weißlich erdichtet, ohn Zweifel der Ursach halben, daß man die Historien mit mehr Lust und Nutz lesen, und desto leichter und länger behalten möchte, wie Horatius sagt:

Et prodesse volunt, & delectare Poëtæ.
Poeten wollen Scherz verehren,
Und damit etwas nützlichs lehren.

Denn wie man einen wohlgeputzten Mann, Weib oder Pferd, einen Salomon, Judith oder Bucephal, lieber in seiner besten Herrlichkeit, denn nackend im Bade oder Stalle anschauet, und ehret; Also ist die bloße Warheit nicht so anmuthig, wenn sie nicht mit einem sonderlichen Schmuck und Pracht vorgebracht wird. Und höret unsere angebohrne Thorheit allzeit den geschmückten Possen, und der Leichtfertigkeit lieber zu, denn ernsten Sachen. Wie man bey *Plutarcho* von dem wohlberedten *Demosthene* lieset, daß derselbe, als er dem Rath zu Athen eine schwere Sache, die eines vornehmen Bürgers Gut und Blut betraff, auffs fleißigste vorgebracht, und gemercket, daß niemand seine Rede in acht hätte, sey er unversehens darauf kommen, wie zween mit ein-

einander in grosser Hitze einen fernen Weg gewandert, und habe der Fußgänger dem Reuter seinen Esel um ein Geld abgemiethet, und erstlich darauf geritten, darnach sich in seinen Schatten gelegt, das doch der Herr des Esels nicht gestehen, sondern den Schatten für sich selber brauchen wollen, dieweil er ihm nur den Esel, und nicht den Schatten vermiethet. Darüber sie einander hefftig geschlagen, und endlich für den Richter gerathen wären. Und als *Demosthenes* hie stille hielt, und abtreten wolte, begehret der Rath, er solte weiter reden, und sagen, was der Richter für ein Urtheil darauf gefället hätte. Da sey *Demosthenes* in seiner Rede fortgefahren, und habe gesagt, seine Sach sey nicht von eines Esels Schatten, sondern von ihres Mitbürgers höchster Wohlfahrt. Da sollen sie gedencken, daß sie ein Urtheil fällen, das ihnen nicht für GOtt, Menschen und allen Nachkommen verweißlich sey. Dergleichen Historia findet man von einem Römer *Agrippa Manneus*, daß er die aufrührischen Bürger mit der Fabul von Uneinigkeit der menschlichen Glieder zu frieden gestellt habe. Wie auch durch solchen Verdruß der Warheit für dieser Zeit viel Fabelwerck in die Christliche Kirche eingeschlichen, bezeugen S. Brandini, Gregorii,

und auf dem Steine/ dergleichen Kindische Legenden. Insonderheit Discipulis de tempore.

Und kömmt jetzt das Seculum und Zeit wieder/ daß man des Himmlischen Manna auch überdrüßig/ und nach Egyptischen Zwiebeln und Knoblauch lüstern wird/ und fast keine Predigt hören/ keine Postill lesen will/ die nicht aus dem Theatro vitæ humanæ, Promptuario exemplorum, und dergleichen Stückwerck/ mit wunderlichen Historien/ viesierlichen Fabuln/ und unerhörten Gleichnissen/ wie ein Bettler-Mantel verpelzt ist.

Ob nun wohl solcher schändlicher Mißbrauch der künstlichen Gedichte in der Religion nicht rühmlich/ so ist doch der rechte Brauch/ so auf Welt-Händel gerichtet/ in keinem Wege zu schelten; sonderlich/ wenn man Historien dadurch also vormahlet/ daß man Weißheit/ Tugend/ und gute Sitten daraus lernet. Denn der Ursach halben/ haben auch die Alten Deutschen des Dieterichs von Bern/ des alten Hildebrandes/ Thaten gereimet/ welchen die Historien *Celtam Brennum*, das ist/ den Held-Brenner nennen. Denn die Deutschen haben die *Veteranos*, und alte geübte Krieger

ger/ Helde und Aldemanns/ oder/ wie die Thüringer reden/ *Alemanns*, die *Tyrones* und den gemeinen Hauffen Hermänner genannt. Daraus andere Sprachen/ *Celtas*, *Alemannos* und *Germanos* gemacht / und schreiben / als Hercules sey in Deutschland kommen/ habe er sich zu einer Jungfrauen *Celtine*, das ist/ Heldine genant/ gesellet/ von der wäre *Herculis* Sohn *Celtus* gebohren/ und von ihm die andern *Celtæ*. Item/ des Hertzogen zu Braunschweig/ Heinrich des Löwen Historien und andere mehr / sind in eitel Poetische Gedichte verwandelt. Dessen man in Welscher und Frantzösischer Sprach noch mehr findet / und etwa von sinnreichen belesenen Leuten/ so in die Klöster versteckt/ und dennoch ungern haben müßig seyn wollen/ von der Religion aber/ und warhafften Historien aus Furcht der Tyrannen nicht schreiben dürffen/ gemacht worden.

Denn wie Aristoteles lib. 8. cap. 3. de Repubi. schreibt: Natura ipsa vias omnes quærunt, non solum negotii recte gerendi: Verum etiam otii honeste recteque ponendi.

Gute Natur ist so gesinnt/
All Mittel suchet sie geschwind/

Daß

Daß nicht allein recht werd bestellt,
Was in Amts-Geschäfften vorfällt,
Sondern daß auch der müßig Stand
Ehrlich und wohl werd angewandt.

Es hat auch zu unser Zeit, unser deutscher Prophet, Doctor Martin Luther, selbst etliche Fabuln verdeutschet, und erkläret, als im fünfften Jenischen Tomo zu befinden. Ja das gantze Politische Hof-Regiment, und das Romische Pabstthum ist unter dem Nahmen Reinicken Fuchses, überaus weißlich und künstlich beschrieben. Dasselbige Buch aber hat ein gelehrter scharffsinniger, weltweiser Sachse gemacht, mit Nahmen *Nicolaus Baumann*, beym Ursprung des Weserstroms bürtig. Dieser, als er bey dem Hertzoge zu Jülich eine Zeitlang in der Cantzeley, für einen Rath und Secretarien, gedienet, durch die Fuchsschwäntzer böslich hintergangen, und in Ungnade gebracht ward, daß er sich mit grosser Gefahr von dannen an den Mecklenburgischen Hof begeben muste, da er dann auch Hertzogs Magni Secretarius, und lieber Mann worden; hat er aus sein selbst Erfahrung den Reinicken Fuchs, als wenn der im Hertzogthum Jülich also ergangen wäre, weißlich beschrieben, und dem Buchdrucker zu Rostock, Lud-

wig

wig Ditzen, welcher ein Oberländer von Speyer, und ein guter Reimer war, verehret. Derselbige hat die Glossen aus andern Reim-Büchern dazu gesetzt, und ihn damit, im Jahr 1522. als wenns zuvor ein altes, Welsch und Frantzösisch gemacht worden, in Druck gegeben. Und ist diß Buch nicht allein von Gelehrten und Ungelehrten mit Fleiß gelesen, sondern, weil der Löwe Reinickens König ist, und sechs Constantinopolitanische Käyser auch den Nahmen Löwe gehabt, deren doch fast in 700. Jahren keiner gelebet, sind etliche auf die Gedancken kommen, es könte sich diese Geschicht mit einem vornehmen Käyserlichen Hofschrantzen an demselbigen Hofe also zugetragen haben; das sich doch mit derselbigen Zeit, Ort, Sprachen und Sachen gar nicht zusammen reimen lässet. Der Baumann aber ist hernach zu Rostock in S. Jacobs Kirchen ehrlich begraben, mit diesem Epitaphio, das ich ihm zu Ehren, und dem Reinicken Fuchs zu Lob, an diesem Ort nicht verschweigen wollen.

NI-

NICOLAO BAVMANNO

Ducali Megapolenſium Principum
Secretario,

ELISABETHA

Vxor, pietatis ac conjugalis amoris monumentum poſuit Menſe Aprili,
1526.

DOrmio ſub lapide hoc NICLAVS BAVMANN: honore
Vulgari externo contumulatus, humo.
Nec mala, nec vitæ repeto bona, ſplendidior ſed
Quam noſtra, eſt nulla littera ducta manu.
Lætus læta legas, qui tranſis forte viator.
Ex Chriſti juſtus nomine non moritur.

Auf Deutsch:

Nicolaus Baumannen,

des Herzog- und Fürstenthums Mecklenburg Secretarien,

hat

Elisabetha

Seine Haußfrau, aus hertzlicher ehelicher Liebe und Treue diß Gedächtniß gesetzt im Monat April, Im Jahr 1526.

Ich NICLAUS BAUMANN
halt mein Rast
Hie unter dieses Steines Last,
Als man mich hat zu Grabe bracht
Im fremden Land mit schlechter Pracht.
Und mag von gut und böß nichts sagen,
So mir zustand in meinen Tagen,
Ohn daß ich zu der Zeit im Land
Hatt die zierlichste Schreiber-Hand.
Du Wandersmann, ließ deine Zeit,
In Freuden, was dein Hertz erfreut.
Ich weiß, daß der im Tod nicht ist,
Der gerecht war durch JEsum Christ.

Wie aber der Reinicke Fuchs, also ist diß Buch auch geschrieben, und gemeynnet. Und zwar voller Fabulen und Mährlein, aber also, daß mit denselbigen, als in einer Comœdie, die reine lautere, und sonsten, wie man sagt, bittere Warheit, Poetischer Weise vermummnet, und in fremder Personen Nahmen, auf den Schauplatz geführet, und der rechte Ernst, im Schertz und mit lachendem Munde, ausgesprochen, und beschrieben wird. Nach der Lehr des weisen Senecæ: Objurgationi semper aliquid blandi admisce. Facilius enim penetrant verba, quæ molli vadunt via, quam aspera.

Wilt du lehren und strafen fein,
So meng holdselge Red mit ein.
Allzeit tieffer ins Hertze reichen
Die Wort, so freundlich herein schleichen,
Denn die mit eitel ernsten Sachen
Viel Drauens, Trotzens, Pochens machen.

Und wer will einem verbieten, wie *Horatius* schreibt, daß man auch lachend die Warheit nicht sagen solle. Wie er von seinen Satyris sagt, und von der Poeten Fabulen

bulen redet, da er denen Geitzhälßen schreibt:

Tantalus a labris sitiens fugientia captat
Flumina, quid rides? mutato nomine de te
Fabula narratur: congestis undique saccis
Indormis inhians.

Der Tantalus im Wasser stund,
Und lächzet mit durstigem Mund.
Was lachst du? Du bist selbst der Mann,
Ohn daß geändert ist der Nahm.
Du trägst die Beutel auf ein Hauffen,
Bewachst sie, daß sie nicht entlauffen,
Und bleibst doch arm bey grossem Gut,
Jßt dein Brod mit betrübtem Muth.

Mag derhalben wie der Maccabäer Scribent wohl also schliessen, 2. B. Cap. 15. Hätte ichs lieblich gemacht, das wolte ich gerne. Jsts aber zu geringe, so habe ich doch gethan, so viel ich vermocht. Denn allezeit Wein oder Wasser trincken, ist nicht lustig; sondern zuweilen Wein, zu weilen Wasser trincken, das ist lustig. Also ists auch lustig, so man mancherley lieset.

Diesen aber unsern kindischen Studenten Fleiß, und darauf erfolgetes langweiliges Bedencken, bitte ich, wollest du dir, günstiger

stiger Leser, freundlich gefallen, und den verneueten Froschmäuseler zum Schimpff und Ernst, fruchtbarlich dienen lassen, bis daß ein ander kömmt, der es anders oder besser macht, darauf wir gerne warten wollen, und von GOtt dem HErrn ihme dazu Glück und Seegen, dir aber, und uns, alle zeitliche und ewige Wohlfahrt von Hertzen wünschen,

Amen.

Nahmen, so im Froschmäuseler vorfallen.

DJeweil die Nahmen, auch der Menschen, gemeinlich ein Omen und sonderliche Bedeutung auf ihre Person haben; So werden allhie etlichen Thieren ihre Nahmen, entweder aus Reinicken Fuchs behalten, oder nach ihrer Art und Eigenschafft, und von sonderlichen Beyzeichen neue gegeben, denen wir auch dieselbigen, so *Homerus* gemacht, beysetzen. Denn ob gleich unsere Frösch keinen Kohl beissen, Lactuc, Lauch oder Müntz essen, lassen wirs doch der Antiquität halben also bleiben, damit die Gelehrten sehen, warum Frösch und Mäuse so oder anders genannt worden.

Der

Der Frösche Nahmen.

Königliche Personen,

Sehbold Baußback, der Frösche König heisset Griechisch Lymnocharis Physignatus.
Dreckpatz, Peleus, des Königs Vater.
Moriam, des Königes Mutter.
Kedarlaomar, des Königs Altvater.
Marx, des Kedarlaomars Vater.
Frommkind, des Königs Sohn.
Quackebruch, des Königes Vatern Bruder Sohn.

Fürstliche Personen,

Krumrücker.
Graukopff.
Wohlgemuth.
Mortz.
Coard.
Marqvard.
Rühlinger, der Aelter.

Alte Reichs-Räthe,

So mit des alten Marxen und anderer Fürsten-Rath u. Hülffe das Reichs-Recht beschrieben haben.

Amor.
Quadroqvor.
Kokere.
Quare.
Kakokera.
Kluckerlekunck.
Morqvetern.
Elbmarx, ein gelehrter Frosch, der sich dem Beißkopff widersetzet.

Junge Reichs-Räthe,

Koax.
Wrecke.
Uky.
Kekex.
Ryller.
Tryller.
Kulo.
Tulunck.

Krieges-Fürsten, Räthe und Befehlshaber,

Quadrat und Watarachs, Batrachus, sind in des Königes Leib-Gvarde.
Grünrock, Pralæus, ist des Königs Leutenant.

Padderan, sonst Rana, Oberster über die Hofleute.
Mordax, Feldmarschalck, führt die Schwäb. Reuter.
Wasserfreud, Hydrochars, Oberster über die Knechte.
Mortantz, Hauptmann über die Schützen.
Rühlinger, der jünger, sein Fähnrich.
Marcon, der Schweitzer Hauptmann.
Frogge, Engeländischer Fähnrich.
Taucher und Ködderitz, zween Kundschaffter.
Herr Laubfrosch, Feldprediger.
Wrex, des Laubfrosches Altvater.

Reuter und Knechte, so genannt werden,

Abendschreyer.
Bachart.
Beißköler, Seutolus.
Blehbauch.
Bordax.
Breitfuß.
Dreckfrosch, Pelusius.
Dreckshäuser, Barboro-
cœtes.
Dreckmann.
Erdfrosch, Pileon.
Fleuch die Kälte.
Gänsfüsser.
Grundel.
Hellruff, Hypsiboas.
Kohlfraß, Cramsophagus.
Lauchfraß, Brassophagus.
Mohrieck.
Mückenfaher.
Mückenschlucker.
Müntzenfraß, Calaminthi9
Nachtwacker.
Olunx.
Plumpart.
Quacker.
Rürendreck, Pelobares.
Rufflaut, Craugasides.
Schreyhalß, Polyphem9.
Seefreud, Limoncharis.
Wasserkucker.
Weitmaul.
Wäscher.

Krebse und Käfer, so den Fröschen beystehen,

Astachs, Astacus, Feldoberster.
Knipperdölling, Leutenant.
Rothscheer, der Fähnrich.
Granconier, der Trummelschläger.

Feur-

Feurkäfer, Scharnewewar, Scarabei.
Feurwurm, oder Schröter, Lucanus.

Der Frösche stetige Feinde,

Bartholt Leisetritt, der Storch, endlich ihr König.
Krümling, die Schlange.
Schnabbert, der Hecht.
Greiffzu, der Weihe. Beißkopff, die Meerschildkröt.

Der Mäuse Nahmen.

Königliche Personen,

Parteckfresser, Troxartes, der Mäuse-König.
Leckmülle, Lychomile, die Königinne.
Säumezeit, der erste Sohn, den die Katze frißt.
Bröseldieb, Pficharpax, der ander Sohn, den der Frosch ersäufft, und damit den Krieg erreget.
Schinckenklauber, Pterno troctes, des Königes Vater.
Tellerlecker, Lychopinax, Bröseldiebs Jägermeister.
Butterwecker, Jägerknecht.

Fürstliche Personen.

Kriegs-Räthe und Befehlshaber,

Rathhülffer, des Königs Vetter.
Frischblut, des Königs Leutenant.
Topffkriecher, Embaſichytros, der Herold.
Schrotkäß, Tyroglyophus, sein Vater.
Vorklug, führet schwartze Reuter.
Reißmehlsack, führet Braunschweigische Hofeleut.
Wurstlieb, und Schinckenfraß, Pternophagus, führet die Pommern, unter denen ist der Held Schluckbruder, u. sein Fähnrich Hanß Sauffaus.
Friedlieb, und Rathmann, sein Hauptmann, führen die Magdeburger.
Milchramlecker, und sein Fähnrich Stöltzer, führen die Schweitzer.

Beyhart, vier Mäuse Hercules.
Brockenfraß, Meridarpax, ein männlicher Ritter.
Brodfeind, Arrebibulus, des Ritters Vater.
Stuckeldieb, Pficharpax, ein starcker Gigant.
Zuckermund, der Feldprediger.

Andere benannte Reuter und Landsknechte,

Borschinck, Pternoglyphus.
Brodfraß, Artophagus.
Gutbischen.
Kornefraß, Sitophagus.
Kücheldieb.
Leckars, und Leckschwantz,
Lichenon,
Lochkriecher, Troglodytes.
Schmeckebier.
Springering, ein Fechter.
Spürbraten, Cnissodioctes.
Würstreiffer.
Erdmann.

Zur Schiffrüstung gehörig,

Achtseinnicht, Admiral, und General, Oberster über die Schiff.
Luginsloch, Gubernator des ersten Schiffs.
Schmeckebart, im andern.
Riechden Wind, im dritten.
Beißhardbrod, im vierdten.
Hindenmutz, im fünfften.
Strokniccker, im sechsten.
Apffelschmack, im siebenden.
Rindenfuchs, im achten.
Schmierback, im neundten.
Erbsenfex, im zehenden.
Fornekuß, im eilfften.
Hintenlex, im zwölfften.

Mäuse, derer sonst gedacht wird,

Gutkäßchen, die Stadtmauß.
Warnfried, die Feldmauß.
Sparkrümlein, die Haußmutter.
Meuselmann der älter Sohn.

Wettelauff, der jünger Sohn.
Fürchteschnee der Eydam.

Der Mäuse stetige Feinde,

Mannthier der Mensch.
Heintz, der Waldkater,
Murners Vetter.
Murner, der Haußkater.
Braunrock, der Wiesel.
Hermelein, Braunrocks Vetter.
Reinick, der Fuchs, Murners Gevatter.
Argelist, Reinickens Großvater.
Grimbart, der Dachs, Reinickens Haußgenoß.
Kneiper, der Falck.

Andere Thier, so mit besondern Nahmen angedeutet werden,

Nobel, der Löwe, der Thiere König.
Braun, der Bär.
Petz, Braunens Bruder.
Eisengrim, der Wolff.
Dursteblut, sein Vater.
Martin, der Aff.
Vorwitz, des Affen Vater.
Meeraff, die Meerkatz, Reinickens Frauen Schatzgräber.
Prangert, das Pferd.
Hornung, der Hirsch.
Stallwächter der Baurhund.
Bellart, der Hauß-Hund.
Wackerloß, ein fauler Hund.
Säuwart, der Hirten-Hund.
Greiff und Halt, des Jägers Hunde.
Grützwürster, der Säuhirte.
Riechwetter, der Haußhahn.
Kuckelruck, Riechwetters Großvater.
Gabelschwantz, die Haußschwalbe.
Hippocras, der Rabe.
Marcolff, der Heger.
Hoffart, der Pfau.
Indianische Goldembsen, die Bergleute.
Greiffe, die Kuchhändeler.
Güldenwort, der Goldkäfer, Renickens Alchymist.
Grauröcklein, der Teufel.
Immen-Hannß, der Bienenhüter.

Verzeichniß Derer Bücher und Capitel.

Das Erste Buch.

Vom Haußstande, und Privat-einsamen Leben, auch von verschmitzter Leute Hof-Practicken, alles in der Mäuse, Katzen und Füchse Sachen vorgebildet. pag. 1

Der Erste Theil,

Von der ersten Kundschafft des Mäuse-Königes Sohns, Bröseldiebes, mit dem Frosch-Könige Baußbacken und ihrer Hofhaltunge. 4

Das I. Cap. Kurtze Summa und Innhalt des gantzen Buchs. ibid.

Das II. Cap. von Bröseldiebes, des Mäuse-Königes Sohns, Kundschafft mit dem Frosch-König. 6

Das III. Cap. Bröseldieb rühmet sein Geschlecht und Weißheit. 16

Das IV. Cap. Bröseldieb rühmet seine Mannheit, Stärcke und Ansehen. 20

Das V. Cap. Baußback lobet, daß Bröseldieb sein Mäuß-Geschlecht ehrlich hält; und erzehlt, was sich mit Ulysses Gesellschafft bey der Circe zugetragen habe. 25

Das VI. Cap. Ulysses fraget seine verwandelte Diener, ob sie wieder wollen Menschen werden. 28

Das VII. Cap. Ulysses läßet seine Diener wieder zu Menschen machen. 43

Das VIII. Cap. Circe begehret Ulyssem zum Ehegemahl, aber vergeblich. 47

Das

Das IX. Cap. Bröseldieb sagt, wie die Stadtmauß zur Feldmauß sey zu Gast gekommen. pag. 51
Das X. Cap. Die Feldmauß gehet in die Stadt zu Gaste. 61
Das XI. Cap. Von der Fröschen Feinden. 69

Der Zweyte Theil,
Von der Mäuse Gefahr und Feinden, insonderheit von Murners der Katzen Geschwindigkeit.

71
Das I. C. Bröseldieb klaget über die Mäusefallen. ib.
Das II. Cap. Bröseldieb sagt, wer Murner sey. 75
Das III. Cap. Wie der Murner aus einer schönen Jungfrauen zur Katz worden. 79
Das IV. C. Beschreibung des Hauß-Propheten. 84
Das V. C. Riechwetter sagt dem Murner eine Historie von einem Official und Pfarrer. 85
Das VI. C. Murner wird Reinickens Gevatter, und offenbaret ihm seine einige Nothkunst. 93
Das VII. C. Reinick verspricht Murners einige Kunst, und rühmet seinen Sack voll. 97
Das VIII. C. Reinick betreugt Hippocras den Raben um den Käß. 101
Das IX. C. Reinick erwürget des Hauß-Propheten Großvater. 105
Das X. C. Reinick bringet Petz den Bären mit dem Mannthiere zu Kampff. 108
Das XI. C. Reinick bringet den Petzen zum Honigbaum, daß er dabey erschlagen wird. 113
Das XII. C. Reinick dienet auf seinen Nutz, und ander Leute Schaden. 118
Das XIII. C. Reinicke berichtet, was seines Vaters Seele mache. 121

Das XIV. C. Wie Reinicke von dem Berg-Emsen betrogen wird. pag. 129
Das XV. C. Wie ein Alchymistischer Goldkäfer sich bey Reinicken bewirbet, und der Philosophen Stein machen lehret. = 138
Das XVI. C. Von mancherley Alchymistischen Goldmachen, und wer sich dessen gebraucht habe? = 151
Das XVII. C. Wie Reinicken das Goldmachen gerathen ist. = 159
Das XVIII. C. Der Meeraff will Reinickens Weibe Schätze graben. = 167
Das XIX. C. Eines Bauern und Haselwurms Uneinigkeit, von der Welt höchsten Danck. = 175
Das XX. C. Reinick höret des Haselwurms Antwort auf des Bauern Bericht. = 184
Das XXI. C. Reinick findet das Urtheil zwischen dem Bauer und dem Haselwurm. = 190
Das XXII. C. Reinick vertrauet des Bauern Zusag, und bekomt darüber der Welt höchsten Lohn. = 193
Das XXIII. C. Murners eine Kunst ist besser, denn Reinickens Sack voll. = 199
Das XXIV. C. Murner ist Reinickens Artzt. = 203
Das XXV. C. Murner betreugt die Leute mit seinem Todt-Liegen. = 207
Das XXVI. C. Bröseldieb klaget über den Wiesel und Falcken, und rühmet seine Gedult. = 212

Das Zweyte Buch.

Von Bestallung des Geistlichen und Weltlichen Regiments, in der Frösche Rathschlägen vorgebildet. = 219

Das

Der Erste Theil,

Von Veränderung des Regiments bey den Fröschen, und wie es wohl zu bestellen sey.

p. 226
Das I. Cap. Von Veränderung des Regiments bey den Fröschen. ibid.
Das II. C. Vom Betrug der Priester bey den Fröschen. = 229
Das III. C. Aufruhr der Frösche wider ihren Priester. = 233
Das IV. C. Beschreibung des Frosch-Priesters. = 235
Das V. C. Krumrückers Rath, daß man einen stolzen, unverzagten, oder auch zu starcken und muthigen König weißlich erwehle. = 238
Das VI. C. Daß auch fromme Monarchen verführet werden. = 246

Der Zweyte Theil,

Von des allgemeinen Pöbels Regiment, daß es böß, und wenig vornehmer weiser Herren Regiment besser sey.

= 260
Das I. C. Daß bey Königen grosse Gefahr sey. ib.
Das II. C. Wie die Haasen der Löwen unglückliche Lehrmeister werden. = 264
Das III. C. Was der Haase dem Könige vor Rath giebt, und wie es geräth. = 280
Das IV. C. Daß des gemeinen Pöbels Regiment gutem Rath nicht folge. = 289
Das V. C. Der Schlangen böses Regiment. = 295
Das VI. C. Der Vogel, insonderheit der Nachtigal, Lerche, Storchs und Spechts Rath. = 300
Das VII. C. Doctor Sperlings Rath. = 311
Das VIII. C. Der Schwalben und Eulen Rath. = 321

Das

Das IX. C. Der frommen und klugen Vogel Rath wird verworffen. pag. 324
Das X. C. Die Turteltaub wird von den Affen wegen ihres guten Raths zerrissen. 326
Das XI. C. Daß bey dem gemeinen Manne vergeblich gute Ordnung gemacht wird, wo man nicht mit der Schärffe nachdrückt. 329
Das XII. C. Freye Leute strafen ist gefährlich. 334
Das XIII. C. Freye Leute geben ungern zum Regiment, darum kans keinen Bestand haben. 341
Das XIV. C. Gemeiner Pöbel macht offt einen Auflauff ohne Ursach. 347
Das XV. C. Krieg ohne Rath bringet grossen Schaden. 353
Das XVI. C. Graukopff lobet ein Regiment, darinn ihr wenig der allerbesten die Oberhand haben. 358

Der Dritte Theil,

Daß ein Regiment durch einen König am besten bestallt werde. 363

Das I. C. Daß man in allen Sachen auf den rechten Brauch, u. nicht auf den Mißbrauch sehen solle. ib.
Das II. C. Daß der Welt himmlisch Regiment ein Königreich sey. 367
Das III. C. Daß auch im lebendigen Leibe ein König regiere. 372
Das IV. C. Daß der Elementen, und der Glieder Regiment im Leibe, ohne König unbeständig sey. 379
Das V. C. Daß eines Königs Regiment das allerbeste sey. 386
Das VI. C. Daß man einem König billig Tribut giebt. 390

Das

Das VII. C. Daß auch die Bienen, und andere Thiere ihren König haben. pag. 394

Der Vierdte Theil,

Wie den Fröschen ihre Wahl, und insonderheit der Blochkönig gerathen sey. 404

Das I. C. Die Sieben Fürsten können der Wahl nicht einig werden. ibid.
Das II. C. Die Frösche bitten GOtt um einen König. 409
Das III. C. Die Frösche verachten den König. 414
Das IV. Der Bloch wird bey den Fröschen verbeten. 416
Das V. C. Der Alten Rath wird verlacht, und der König verstossen. 424

Der Fünffte Theil,

Von des Storchs Regiment bey den Fröschen 428

Das I. C. Wie der Storch der Frösche König wird. ibid.
Das II. C. Wie der Storch das Frösch-Königreich annimmt, und anfähet. 431
Das III. C. Des Storchs Land-Recht und Execution. 433
Das IV. C. Die Frösche suchen bey den Alten Rath, und wehlen einen neuen König. 437
Das V. C. Des alten Marxen Rath, wie man daheim das Regiment bestellen soll. 439
Das VI. C. Kedarlaomar, des Marxen Sohn, wird zum König erwehlet. 446
Das VII. C. Ursprung des Königl. Stammes, bis auf den König Baußbacken. 448

Der

Der Sechste Theil,

Von des Beißkopffs Amt und Macht. 450
Das I. C. Was von dem Beißkopff berathschlaget worden. ibid.
Das II. C. Was mit dem Beißkopff und in der Religion für Ordnung gemacht worden. = 455
Das III. C. Der Frösche König bittet den Mäuse-König zu Gast. 461
Das IV. C. Wie Baußback Bröseldieben will heimführen. = 463
Das V. C. Von Bröseldiebes klägl. Abschied. = 465

Das Dritte Buch,

Von Krieges-Sachen, was dabey zu berathschlagen und vorzunehmen sey, in der Frösche und Mäuse Krieges-Helden vorgebildet. = 471

Der Erste Theil,

Wie der Mäuse-König, mit Kriege seines Sohns Tod zu rächen, und wie die Frösche sich zu wehren, vornehmen. = 482
Das I. C. Wie Bröseldiebes Tod offenbahret, und der Krieg berathschlaget wird. ibid.
Das II. C. Der Mäuse-König berichtet, warum er die Mäuse zu sich beruffen habe. = 489
Das III. C. Rathhülffer giebt Rath, daß mans den Fröschen nicht schencken solle. = 492
Das IV. C. Was die Mäuse für Beystand werben können. = 499
Das V. C. Fürst Reißmehlsack warnet für fremder Völcker Beystand im Kriege. = 503
Das VI. C. Pranger das Pferd streitet mit Hornunge dem Hirsch. = 508

Das

Das VII. C. Von der Fledermauß und Storchs Beystand. pag. 513
Das VIII. C. Daß Einigkeit auch durch geringe Leute viel ausrichte. = 517
Das IX. C. Der Ochs und Esel stürmen mit ihrer Gesellschafft ein Waldhauß. = 520
Das X. C. Fürst Vorklug rathet, daß man alles mit wohlbedachtem Rath angreiffe, und sich nicht übereile. = 529
Das XI. C. Friedlieb widerräth den gantzen Krieg. = 534
Das XII. C. Milchramlecker wehlt den Krieg für Frieden, dem auch der König beyfällt. = 542
Das XIII. C. Wie den Fröschen der Krieg wird angesagt, und was sie dabey berathschlagen. = 545
Das XIV. C. Quadrat widerräth den Krieg. = 551
Das XV. C. Watarachs widerräth die Feldschlacht und wehlet die Belagerung. = 557
Das XVI. C. Mordax will, daß man eine Feld-Schlacht halten soll. = 564
Das XVII. C. Rana giebt Rath, man solle keinen fremden Beystand haben. = 573

Der Zweyte Theil,
Von beyder Heer, der Mäuse und Frösche, wunderbarlichen Rüstung und Ordnung.

= 579
Das I. C. Von der Mäuse Rüstung. ibid.
Das II. C. Von der Mäuse Schlacht-Ordnung und Rath. = 584
Das III. C. Friedliebens Aufzug. = 589
Das IV. C. Von der Mäuse Schiffs-Rüstung. = 592
Das V. C. Der Frösche mancherley Rüstung. = 596
Das VI. C. Der Frösche Schlacht-Ordnung. = 599

Das

Das VII. C. Von der Frösche und Mäuse Kundschafft. pag. 602

Der Dritte Theil,
Von der Mäuse und Frösche erschrecklichen blutigen Schlacht.

607
Das I. C. Rathschlag der Berg- und Wasser-Geister über diesen Krieg. 608
Das II. C. Der Frösche und Mäuse Fußfall, und Ermahnung an die Kriegsleut. 612
Das III. C. Des Mäuse-Königs Erbieten gegen die Frösche und ihren König. 616
Das IV. C. Wie die Frösche und Mäuse zusammen treffen. 619
Das V. C. Wie dem Apffelschmack seine Schiffahrt gerathen sey. 623
Das VI. C. Wie der Mäuse-König umringet wird. 626
Das VII. C. Wie Friedlieb sein Volck anführet und den König erlöset. 632
Das VIII. C. Wie das Krieges-Heer von neuen wider einander zeucht. 636
Das IX. C. Wie die zwey Könige mit einander zu streiten kommen. 648
Das X. C. Wie die übrigen Frösch erlediget werden. 657
Das XI. C. Der Krebse Aufzug, wider die Mäuse. 662
Das XII. C. Von der Käfer Einfall auf die flüchtigen Mäuse. 666

Das

Das Erste Buch

Von dem Hauß-Stande / und Privat Einsamen Leben.

Auch von verschmitzter Leut Hoff-Practicken, alles in der Mäuse, Katzen, und Füchse Sachen, vorgebildet.

ÆSOPIsche HISTORIA

Des Frosch-Mäuselers

Erstes Buch.

SEhbold Bausback, der Frösche König, und seine Hoff-Diener, halten an ihrem See einen frölichen May-Tag, mit allerley Ritter-Spiel und Kurtzweil, und weil Bröseldieb, des Mäuse-Königs Parteckenfressers, und der Königin Leckmüllen, einiger Sohn, aus seiner Jagd ohngefehr anlanget, daselbst in der Hitze seinen Durst zu

löschen, von ihnen ersehen, zu ihrer Gesellschafft genöthiget, von dem Könige und seinen Hoff-Leuten stattlich empfangen, auch um sein Geschlecht und Stand gefraget wird; rühmet er sein Königlich Herkommen, und daß er zwar weise, großmüthig und starck, aber dennoch den Mäuse-Fallen, Katzen und Falcken zu einfältig, und mit seinem Stand wohl zu frieden bleibe. Welches denn dem Frosch-König wohlgefällt, und sagt, es sey eine sonderliche Tugend, daß man sich seinen Beruff gefallen lasse, erzehlt auch, wie Eloffes Diener das nicht habe thun können. Darauff Bröseldieb ferner der Stadt- und Feld-Maus Gastung erzehlet. Und als der Frosch-König ausführlichen Bericht von der Mäuse Feinden begehret, sagt Bröseldieb erst von den betrüglichen Mäus-Fallen, und mörderlichen Gifft, insonderheit aber klagt er über Murner, die Katze, wie er unwissend ehmahls der in die Klauen gerathen wäre, wo ihn seine Frau Mutter nicht verwarnet hätte; welche denn unter andern ihn berichtet, wie Murner wäre aus einer untreuen Menschen-Bulerin zur Katzen worden, und den Hauß-Hahnen Riechwetter hätte fressen wollen. Und ob gleich Reinick Fuchs sich von tausend Künsten rühmete, und von niemand, denn von den Berg-Emsen,

Hirten

Hirten und Parthyhändeln, item, von den Alchymistischen Gold-Käfer und Schatz-Gräber, aus Geitz betrogen, und von der Bäuerin, wegen der Hüner-Lust, bey Nacht erschlagen wäre: So wäre ihm doch der Murner mit Verstande, List und Kunst in vielen Stücken überlegen. Also, daß er aus Arglistigkeit sich auch todt gestellet, und seinen Bruder Säumezeit, und Schwestern, saint andern Mäusen, ermordet und gefressen hätte. Zuletzt sagte er auch von dem Wiesel- und Falcken-Geschlecht; was ihnen die zu leide thun, und wie er sich in solchem Unglück tröste.

Die Lehre ist / daß man in gemeinen Leben und Haußhaltungen / Gottfürchtig / fleißig / gutthätig und fürsichtig seyn solle / mit seinem Stande vorlieb nehmen / und sich am geringen genügen lassen; So dürffe man nicht wider Gewissen handeln / und grossem Betruge und Gefährlichkeit unterworffen seyn. Denn wie S. Paulus schreibt 1. Timoth. 6. Es ist ein grosser Gewinn Gottseeligkeit / und ein Hertz / das ihm genügen lässet: Denn die reich werden wollen / fallen in des Teufels Stricke.

Der Erste Theil
Von der Ersten Kundschafft des Mäuse-Königes Sohns, Bröseldiebes, mit dem Frosch-Könige Baußbacken, und ihrer Hoff-haltunge.

Das I. Capitel,
Kurtze Summa und Inhalt des gantzen Buchs.

Proposition und Inhalt des Buchs.

DAs Hoffhalten, die Feind, und Macht,
Das Blutbad, und erschrecklich' Schlacht
Der mannhafften Frösch und Mäus-Helden
Will ich in diesem Buch vermelden.

Wunsch des Reimers.

GOtt verleih dazu Rath und Gnad,
Daß es zur Lehr und Lust gerath.
Ihr freyen Schul-Künst allgemein,
So der Poeten Musæ seyn, Tret

Tret auch herzu, und steht mir bey,
Daß ich, was nütz und lieblich sey,
Weißlich bedenck, künstlich aufzeich,
Das euch zu Ehren auch gereich:
Denn weil ihr seyd Jungfräulein zart,
So bleibt ihr stets frölicher Art,
Seht nicht ernstlich, saur alle Stund,
Sagt offt wahr mit lachendem Mund,
Damit im Schertz die gute Lehr
Bey der Jugend schaff desto mehr.
Lasset die auch etwas Weißheit
Allhie lesen in Frölichkeit,
Und an Fröschen und Mäusen sehen,
Wie es pflegt in der Welt zu gehen.
Wie kans besser seyn, denn daß Musen
Einmahl reden von den Frösch und Mäusen.
Und ihr junge lustige Knaben, Der Jugend Freudensucht.
Die Lust zu erbar Kurtzweil haben,
Und suchet gern bey allen Sachen,
Daß ihr in Freuden habt zu lachen,
Wollet den Reimen ohn beschweren,
Mit gutem Nachdencken zuhören.
Soll euch ohn Zweiffel mehr Nutz schaffen,
Denn alles Narren-Spiel der Affen.
Der man auch wohl zu lachen pflegt,
Obs gleich nicht viel in Beutel trägt.
Die Alten aber, die ihr Lehr Des Alters Ernst
Mit ernsten Pochen machen schwer,
Und keine Schertz mehr leiden wollen,
Dißmahl ihr Urlaub haben sollen,
Ein wenig treten überseit,
Wollen sie hören ander Zeit,

Wenn uns die Nas'n auch werden blau,
Und Haar und Bart gefärbet grau,
Od'r noch wohl eher zu guter Stund.
Nutz des Wechsels. Wermuth ist nicht immer gesund,
Man trinckt auch wohl ein neuen Wein,
Und leckt ein frischen Honigseim,
Damit sich die Natur verneue,
Was täglich ist, bringet Abscheue;
Wie auch der alten Meister Trutz.
Der Wechsel ist voll Lust und Nutz,
Und macht zur Arbeit munter Hertzen,
Darzu dienet diß unser Scherzen,
Das wir ins Höchsten Nahmn anfangen,
Also ist der Handel angangen:

Das II. Capitel,

Von Bröseldiebes / des Mäuse-Königs Sohns Kundschafft mit dem Frosch-König.

Des Frosch Königes Hoff und Sitz. DA Aschanes mit seinen Sachsen
Aus dem Hartzfelsen ist gewachsen,
War mitten in dem grünen Wald
Ein springend Brünnlein süß und kalt,
Das an dem Falckenstein herfloß,
Sich in ein grossen See ergoß,
Und da am warmen Sonnenschein,
Wässert viel Bäum und Blümelein,
Viel Frösch und Fisch, viel Krebs und Schnecken,
Das Rohr wuchs wie die Haselstecken,

Bey

Bey Narrenkolben, Schilff und Weiden,
Bey Kräutern schwer zu unterscheiden,
Als obs das Schilff-Meer selber wär,
Dadurch Moses führt GOttes Heer,
Daß nicht allein die Nachtigal
Da sang, das klang im Berg und Thal,
Sondern der Rohrsperling und Graßmusch,
Und ander mehr im finstern Busch,
Ihr Nest und Wohnstadt so besungen,
Und die Stimmen gen Himmel klungen,
Daß im Wasser der Widerhall
Sein Antwort gab mit Freudenschall.
Daselbst von vielen alten Jahren
Die Frösch der Herrschafft mächtig waren,
Das Sehbold Bausback wohl gedacht,
Hoff hielt mit Königlicher Pracht,
Und der gantzen Frösch Nation
Auch unterthan war seiner Kron.
Wie nun anfieng der grüne May, Der Frösche Ritterspiel
Wolt der König von Sorgen frey
Mit seines Hoffes Diener all
Ein Freuden-Spiel halten einmahl,
Und satzt sich an dem Sonnenschein
Besonders hin vor der Gemein
Auf ein Hügel mit grünen Moß,
Uberwachsen schön, weich und loß,
Daß die Bachmüntzen und Poley,
Auch Schatten gnug machten dabey,
Und ließ für ihm seine Trabanten,
Und die seine Herrschafft erkannten,
Sich da üben im Ritterspiel,
Der Kurtzweil auch treiben gar viel.

Mit Wasser-treten, untersincken
Mit offnem Maul, doch nicht vertrincken,
Ein Mück in einem Sprung erwischen,
Künstlich ein rothes Würmlein fischen,
Auff graden Fuß aufrichtig stehen,
Und also einen Kampf angehen,
Einander mit Tantzen und Springen,
Im grossen Vortheil überwinnen.
Der Frösche Musica
Etlich die Unterleffs auch hiengen
Im See, und fingen an zu singen:
Sol fa, ut ut, sol fa, sol ut,
Concordja ist zu allen gut.
Zu guter Stund sind Alt und Jung,
Concordia Kluncker lekunck.
Dazu qvackten im nassen Graß
Etlich den untersatzten Baß.
Fürwahr ein Thor derselbe war,
Der lieber ausstund all Gefahr,
Denn daß er Concordjam bewahrt,
Veracht, Coard, Morr, Marx, Marqvard.
Die andern den zu widerthaten,
Ans Ufer aus dem Wasser traten,
Damit sie zu dem andern Singen
Die Regalstimm könten einbringen,
Rieffen: das hat gethan gar geckscb,
Koachs, Wrecke, Vky, Kekechs,
Ryllel, Tryller, Kulo, Tulunck;
Das beklaget sich Alt und Jung,
Zerrten so mit dem Wasserklang,
Die Waldvöglein zum Kampff-Gesang,
Daß man durch Wass'r u. Wald diß Krachen,
Ein Wunder Freudenschall hört machen.

Wie

Wie Jung-Gesellen zu Sommers-Zeit
Am Wass'r und Wiesen suchen Freud,
Wie auf den Schulen die Studenten
Baden und tauchen gleich den Enten,
Schwimmen künstlich wie Gänß und Schwanen,
Fischen, fahren in Schiff und Kahnen,
Fechten, schlagen Ball, springens Kleid,
Wissen von keiner Traurigkeit,
Sing'n auch ihr vielstimmige Reyen
In Pfeiffen, Zithern, Lauten, Geigen,
Fein Kunstreich nach der Musen Art,
Kein frölicher Volck funden ward:
Also thäten die Fröschlein auch,
Hielten ohn Sorg ihr Spiel und Brauch.
Wie seelig war die gülden Zeit,
Da in der gantzen Welt die Leut
Lebten in Fried und Fröligkeit,
Also ohn alles Hertzeleid.
Indem aber die Wasser-Kind
Also aufs Spiel bestürtzet sind,
Und die Sonne von oben rab
Nunmehr den kürtzten Schatten gab,
Aber die allergröste Hitze,
Stieß aus des Himmels Mittel-Spitze,
Kam aus dem Wald ein kleiner Mann,
Hat ein schön weißes Peltzlein an,
Rothe Corallen um den Halß,
Ein Leibgürtel vergüldet alls,
Und führt ein Schwäntzlein als ein Schwerd,
Trabet hereiner wie ein Pferd,

Studenten Kurtzweil.

Des jungen Mäuse Königs Ankunfft

Und ging den andern allen für,
Denn es folgten noch andre vier,
Mit Aſcherfarben Peltzelein,
Solten ſeine Trabanten ſeyn;
Der eilet dürſtig zu dem See,
Denn der Sonnen Hitz thät ihm weh,
Und ſprang zum Waſſer ab vom Land,
Lehnet ſich auf die lincke Hand.
Neigt das Haupt, daß ſein kleiner Bart
Voll Waſſers als voll Perlen ward,
Weil er ihn gar ins Waſſer ſteckt,
Und daſſelbig ſo geitzig lackt,
Als wenns Zucker und Honig wär.
Das Zünglein wand ſich in die qver,
Wiſchet das Näßlein, und den Mund,
So weit es den abreichen kunt,
Und ſchmatzet wie die kleinen Kind,
Wenn ſie an der Mutter Bruſt ſind.
Wie ſchmeckt mir das Waſſer ſo ſüß,
Sprach das Mäuslein, wie ein Milch-Muß,
Wenn mans mit dem Durſt würtzen mag,
Wie ich gethan hab dieſen Tag.
Nun gläub ich, was Darius ſpricht,
So wohl hab ihm geſchmecket nicht
Waſſer ſonſten ſein Lebelang
Zuvor und hernach, das er tranck,
Als das trüb Waſſ'r, ſo in der Flucht
Sein'n Durſt zu löſchen ward geſucht.

Der Frö-ſche Kund-ſchafft

Das ſah und hört ein Froſch von fern,
Fuhr ab zum König ſeinen Herrn,
Saget, daß aus dem Wald ins Rohr
Fünf Männlein wären gangen vor,

Als

Als obs der kleinen Zwerglein wärn,
Ihr vier nannten den fünfften Herrn,
Der hätt ein Westerheimbdlein an,
Zwar klein, aber ein schöner Mann,
Trug'n all Türckische Knebel-Bärth,
Auch Ohren als ein muthig Pferd,
Und Händlein wie der Menschen Kind,
Wüst nicht, woher sie kommen sind,
Das Wasser würd ihn sehr wohl schmecken,
So viel als sie desselben lecken.
Der König schickt Grünrock, zu sehen,
Und starcker Trabanten achtzehen,
Wären sie Feind, solt er sie fangen,
Wo er sie anders möcht erlangen;
Wären sie aus der Nachbarschafft
Ankommen in Lieb und Freundschafft,
Solt er sie zum Gespräch herbitten,
Wären bey ihm gar wohl gelitten.
Sie sprungen ab zum See in Eil,
Schossen hinnaus gleichwie die Pfeil,
Ihren Kundschaffer immer nach,
Zu verrichten befohlne Sach.
Bald ward Grünrock der fünff gewahr,
Sprach: Diese Reiß ist ohn Gefahr.
Es sind Mäußmännlein wie ich sehe,
Ohn daß eins weiß ist als der Schnee.
Das bin ich bey ihn ungewohnt,
Schaut wohl, daß ihr derselben schont,
Und ihrer keinem thut ein Leid,
Eh denn wir hören gut Bescheid.
Laßt mich sie erstlich sprechen an,
Ich will gar bald prüfen den Mann.

Des Frosch Königes Legation an den Jungen Mäuß König

Dem

Dem Männlein diß ein Wunder war,
Was doch bedeut der Frösche Schaar,
Die so Rottenweiß herzu kähmen,
Sein Diener wolten die Flucht nehmen.
Das wolt das Herrlein nicht gestehn,
Sondern zuvor den Ausgang sehn.

Unterredung der Frösche und Mäuse

Wie nun die Frösch ans Ufer kamen,
Aus dem Wasser den Auftrit nahmen,
Trat das Herrlein muthig hinan,
Sprach; Ho Glück zu, mein lieber Mann,
Ich bin an euren See ankommen,
Hab ein frisch Trünclein eingenommen,
Weil ich durstig war von der Jagd,
Und hätt doch gern Kundschafft gefragt,
Wie es doch nur sey immermehr,
Daß ich euer keinen vernehm;
Vermeynt, ihr hätt ein Traurigkeit,
Klaget beysammen euer Leyd.
Nun seh ich ja, daß ihr dißmahl
Frisch und frölich ankommet all,
Dessen ich mich saunt euch erfreue,
Und euer Ankunfft gar nicht scheue.
Kann ich euch für den Wasser-Tranck
Wiedrum erzeigen einen Danck,
So thu ich das ohn all Beschwern,
Will euch zu Ehren dienen gern.
Danckbarkeit ist ein schöne Tugend,
Zieret das Alter und die Jugend.
Wen man undanckbar nennen kan,
Dem hänget alle Laster an.
Der Grünrock samt seinen Gefehrten
Mäuler und Augen weit aufsperten,

Ver-

Verwunderten sich ob der Red,
Die das weiße Peltz-Mänlein thät,
Und sprach; Gnad, Herr, wir sind ankommen,
Das unser König gern vernommen
Eur Ehrenveste Gegenwart,
Begehrt in Gnaden, wolt unbeschwert
Euch nennen, und ihr Majestät
Besuchen, daß sie itzt der stet
Am Ufer wartet der Ansprach
Es ist ja ein ehrliche Sach.
Daß aber auch unser Seetrunck
Wohlgeschmeckt euren Hertzen jung,
Hören wir und gönnens euch gern,
Fordern dafür auch kein Verehrn,
Denn wie die Sonn und Lufft ist gemein,
Soll auch der Tranck des Waßers seyn.
Daß unsre Voreltern für Jahren
Mit ihrem grossen Leyd erfahrn,
Nur, daß ihr seyd unser Freundschafft,
Haltet getreue Nachbarschafft.
Das Mänlein sprach: Jsts, wie ihr sagt,
Daß eur König mein Nahmen fragt,
Und mich selber will reden an,
So will ich mit euch zu ihm gahn.
Führt mich nur hin zu Land mein Straß,
Im Wasser weiß ich keinen Paß,
Denn ich bin des Mäuß-Königs Sohn,
Habe daheim mein Scepter und Kron.
Daß ihr aber so gar freundlich
Jtzt gegen mir erzeuget euch,
Ich gar zu grossen Danck annehme,
Hab dafür itzt kein Gab beqvehme,

Ohn

Ohn etlich Frühreiff Kirschelein,
Die schencke ich euch ingemein,
Die hab ich auf der Jagd erstiegen,
Die abgefallen lassen liegen,
Der Kern taugt an der Kirschen nicht,
Die man nicht mit der Hand abbricht.
Ich hab auch süß Erdbeer dabey,
Nur ein Händlein voll oder drey.
Damit griff er seinem Trabant
In die weit' Tasche mit der Hand,
Und bot ihm die Verehrung dar;
So bald die Frösche wurden gewahr
Die schöne rothe Farbe Beeren,
Kont sich das Herrlein kaum erwehren,
Daß sie ihm seine Hand erschnapten,
So geitzig sie alle zutapten,
Und danckten für die Mildigkeit,
Erboten ihre Dienstbarkeit.
Weil sie also die Beerlein schlungen,
Hat sich die Post zurück geschwungen,

Frosch-König gehet den Mäus König entgegen.

Und dem König vermeldet schon,
Daß ankähm des Mäus-Königs Sohn,
Darumb ging der König herfür
Biß an desselben Ufers Thür,
Daß er ihn ehrlich wolt empfangen,
Neben und hernach kahm gegangen
Der Hofe-Diener grosse Schaar,
Des Gastes all zu nehmen wahr,
Wie der Priester Jaddus verwegen
Dem Alexander gieng entgegen.
Der junge König, als er gesehen
Den Frosch-König zu ihm angehen,

In

In seinem grünen Sommerkleid
Mit Gold-Bremlein zu jeder Seit,
Und Augen, wie der Morgenstern,
Schön herfür gleissen in der fern,
Dazu den buntbefleckten Hauffen
Der Frösch, die all kamen gelauffen,
Wie im Herbst Rottenweiß die Krahen,
Wenn sie am spaten Abend sahen
Reinicken Fuchs zu Felde liegen,
Mit einm Geschrey herumbherfliegen,
Entsetzt er sich erst wohl etwas,
Daß er gemacht keinen Verlaß
Mit seinen Dienern, die gar bald
Auch kommen würden aus dem Wald,
Wo sie ihm doch ansprechen solten,
Wenn ja die Frösch untreu seyn wolten.
Er g'dacht aber, es ist Unehr,
Daß ein König verzaget wär;
Du wilt hintreten ohne Scheu,
Des Manns Geg'nwart schreckt wie ein Leu.
Und braucht damit höfflich Geberd,
Wands Angesicht züchtig zur Erd,
Faßt mit der rechten Hand die Brust,
Und neiget sich wie er wohl wust,
Nachmahls credentzt er in dem Stand
Dieselbe seine rechte Hand,
Gab sie dem König, der zuvor
Sein Hand ihm da anboth empor,
Und sprach: Bis wilkomm'n lieber Gast,
Setz dich daher zu mir in Rast,
Und ruh wohl aus die Mattigkeit,
Dein' Reise ist ohn Zweifel weit,

Der Mäus König sitzt zum Frosch König

Denn

Denn ich dich zuvor nie erkannt;
Damit nahm er ihn bey der Hand,
Und setzt sich neben ihm ins Graß,
Da das weiche Moß Polster waß.
Das Mänlein sich in Ehren wehrt,
Setzt sich doch endlich auf die Erd,
Die Diener warten auf von fern,
Wolten ihr Wort anhören gern,
Wie auch die Fröschlein allesamen
Mit grossem Drang heranher kamen,
Daß für Getümmel an dem Orth
Niemand höret sein eigen Wort.
Der König aber gab ein Zeichen,
Daß sie plötzlich all musten weichen,
Und jederman zur Seit abgehen,
Nur vier Trabanten blieben stehen.

Das III. Capitel,

Bröseldieb rühmet sein Geschlecht und Weißheit.

Baußbacken Frag an den Mäuß König

Da fing Baußback zu reden an,
Und zu fragen den kleinen Mann:
Mein Gast, weil ich durch meine Leut
Die Kundschafft erfuhr und Bescheid,
Daß du in mein Reich wärst ankommen,
Dich keiner Feindschafft angenommen;
Hab ich mit Bedacht von der Strassen
Dich hie zu mir einladen lassen.
Du wirst aber berichten recht,
Was dein Ankunfft sey, und Geschlecht,

Wer dein Vater und Mutter sey;
Wenn ich die Wahrheit spür dabey,
Daß es richtige Sachen sind,
Und dich würdig zum Freund befind,
Ich führ dich mit mir heim zu Hauß,
Theil dir viel guter Gaben aus;
Wie denn ein solcher Wirth thun sol,
Ich bin reich, und vermag es wol.
Ich bin König Sehbold mit Nahmen,
Die Frösch in diesem Land allsamen
Müssen mich, als ihren Landsherren,
Für und für unterthänig ehren.
Mein Vater Dreckpatz hochgebohren,
Erkant in Lieb die auserkohren
Wasser-Fürstin, Frau Moriam,
Von der ich auff die Welt erst kam.
Und zwar, wenn ich auch recht betracht
Deine Gestalt, Mannheit und Macht,
Kans nicht wol feiln, du bist ein Herr,
Dem viel thun Königliche Ehr,
Der sein Scepter und Krone hat,
Im Krieg vor Ritterliche That.
Du wirst mir aber selbst erklären,
Wofür man dein Geschlecht sol ehren.
Als das Mänlein von Baußback hort
So viel freundlicher Ehrenwort,
Wuchs ihm das Hertz im Leib so groß,
Daß auch der Bauch weiter auffloß.
Antwortet mit kurtzem Bedacht
Dem König auch in grosser Pracht:
Daß euer Lieb, aus hoher Tugendt
Sich erklärt gegen meine Jugend

Brösel-diebs Antwort von seinem Geschlecht.

Zu grossem Geschenck, Lieb und Ehr,
Wo deß mein Geschlecht würdig wär;
Das erkenn ich mit Danckbarkeit,
Bins auch zu verdienen bereit.
Ich darff aber auff solche Fragen
Kein zweiffelhaffte Antwort sagen:
Denn mein Gesellschafft hoch beschreyt,
Bey Menschen und bey der Gottheit.
Die Vogel, die am Himmel schweben,
Solln davon Red und Antwort geben.

Bröseldiebs Eltern.

Herr Bröseldieb nennt man mich schon,
Bin König Parteckfressers Sohn,
Mein Frau Mutter Leckmüll auch kam
Von König Schinckenklaubers Stamm,
Die mich in unserm Schloß gebahr,
Welchs gar ein heimlich Mäußloch war.
Und erzog mich mit guter Speiß,
Feigen und Nüßlein, bester weiß,
Daß ich über der Mäuse Heer
Nach meinem Vater Erbe wär,
Wie üb'r die Mäuß im gantzen Land
Itzt herrschet meines Vaters Hand.

Bröseldiebes Weißheit.

Daran ist auch gar nichts gelogen,
Das Ansehn hat euch nicht betrogen,
Daß ich vom Glück auch müste haben
Besonder stattlich Helden-Gaben,
Denn ich hab ein Propheten-Geist,
Denselben brauch ich allermeist,
Wenn ein altes Hauß will einfallen,
Wander mit meinen Freunden allen.
Od'r wenn GOtt ein Hauß straffen will,
Mach ich mich hinaus in der still.

Wie Johannes Evangelist
Auch that zu derselbigen Frist,
Da der Ketzer Cerint im Bad
Viel lästerlicher Speywort hat,
Von der ewigen GOttes Hand,
Johannes seine Freund ermahnt,
Daß sie mit ihm eilend ausgiengen,
Eh die Ketzer ihr Straff empfingen.
Sie waren ihm gehorsam all,
Und kamen nehrlich für den Saal.
Da fiel das Hauß und Bad in Grund,
Strafft der Gotteslästerlichen Mund.
Denn wie die Leut in Helice,
Im Griechenland ein Stadt am See,
Ihre Feind aus Jonier Land
Unmenschlich zum Opffer verbrannt.
Und GOtt dasselb wolt straffen hart,
Gaben wir Mäuß uns auff die Fahrt,
Fünff Tag zuvor davon zu lauffen,
Mit unserm gantzen hellen Hauffen.
Die Bürger lachten dieser Mähr,
Als wenn es eitel Zaubrey wär.
Erdbeben aber folgte drauff,
Warff die Stadt über einen Hauff,
Versenckt alles in Grund so tieff,
Daß drüber geht beyd Meer und Schiff.
Wenn auch viel Krieg sollen angehen,
Und denn Gewehr in Kirchen stehen,
Die beiß ich durchs Metall entzwey,
Daß ich die Menschen warn dabey.
Darum bin ich so weiß und klug,
Ein Löchlein ist mir nicht genug,

Ich muß stets eins in Vorrath haben,
Wo ja das ander würd vergraben.
Denn das ist eine arme Mauß,
Die nur weiß zu einm Loch hinaus.

Das IV. Capitel,

Brôseldieb rühmet seine Mannheit/ Stärck und Ansehen.

Der Mauße Kühnheit.

EOnst bin ich zwar klein von Person,
Und meiner Eltern gleicher Sohn,
Aber das Hertz ist groß und gut,
Dabey ein unverzagter Muth.
Wie denn die Gröss kein Hirsch macht starck,
Man find auch manchen Helden Zwarg.
Daß auch offt ein sehr kleiner Hund
Ein groß wild Schwein auffhalten kunt.
Man findt auch manchen Wackerloß,
Der auff dem Mist liegt groß und foß.
Das gröst Thier ist der Elephant,
Ich kan ihn jagen aus dem Land.
Und wenn entstehet Kriegsgefahr,
Ich bleib, und weich nicht um ein Haar.
Ich darff gantz unerschrocken lauffen,
Da man sich schlägt und sticht mit Hauffen,

Mauß im Bettestroh.

Kein Mann war je so groß und starck,
Für dem ich mich aus Furcht verbarg,
Ich kriech ihm nach ins Bett mit Fleiß,
Gleich wie die kühnen Flöh und Läuß,
Such Korn und Werm im Bettestroh,
Bin mit seiner Unlust sehr froh,

Ob er gleich ungedultig wird,
Mancherley seiner Klagen führt,
Hinter sich schlägt, alles umkehrt,
Auch nach mir sticht mit blossem Schwert,
Vermeynt mich damit zu erschrecken,
Und zum Schlaff friedlich sich zu decken;
So acht ich doch das Pochen all
Nicht um einen vergebnen Schnall.
Sondern wenn sein Augen nicht sehen,
Beiß ich ihn nach den grossen Zehen,
Und kneip seine Waden mit Macht,
Daß er mit Ungedult erwacht,
Und doch nicht weiß, daß ich ihn beiß;
Der Possen ich mancherley reiß.
Ihr viel halten für Weißheit auch
Diesen wunderbahrlichen Brauch,
Daß sie an ihrem Bett darneben
Mir eine Hand voll Weitzen geben,
Daß ich sie freundlich schlaffen ließ;
Aber ich acht nicht des Genieß.
Viel lieber war mir der Vortheil,
Den ich durch mein Jagen ereil,
Und mit meiner Arbeit erwürb,
Ob gleich mein Feind für Wachen stürb.
Damit sie aber mich nicht sehen, Mauß beym Licht.
Pfleg ich mit ihm so umzugehen,
Wie Ulysses und Diomed
Zu Troja bey der Nacht gar spät
Der Pallas sieghafft Bild wegnahmen,
Als sie heimlich zur Kirchn einkahmen.
Ich find mich erst bey die Lucern,
Die vom Feuer leicht wie ein Stern,

Und rück das Dacht zur Lampen aus,
Und schleiff es weit hinweg ins Hauß,
Daß sie noch GOtt dancken darneben,
Daß sich das ohne Brand begeben,
Und halt darnach die finster Mette,
Trotz einem, der mir das nachthäte,
Der so dürfft schertzen mit dem Feur,
Das Lachen solt bald werden theur.

Die Mauß kämpfft mit dem Ochsen.

Noch neulich begaben sich Sachen,
Der ich bey mir muß selber lachen.
Der Ochs lag müssig in dem Stall,
Die Speiß zu käuen andermahl.
Und als ich daselbst auch her tantz,
Schmeist er nach mir mit seinem Schwantz.
Ich sprach: Du grosser fauler Tropff,
Hastu beym Hörnern Ghirn im Kopff,
Ein Hertz im Leib, und Stärck in Beinen,
So setz dich kühnlich an die meinen.
Ich will mich deiner wol erwehrn,
Den Sieg davon bringen mit Ehrn.
Der Ochs sprang auff in grossem Zorn,
Und sprach: Dein Leb'n hastu verlohrn.
Ich will dich mit ein'm Griff umbringen;
Will die Flieg mit einm Elphant ringen?
Ein Narr ist, der sein Feind veracht,
Sagt ich, und nahm mein Sach in acht,
Wie Davids Stein dem Goliath,
So fuhr ich ihm ins Stirneblat,
Setzt ihm die Zähn tieff in die Haut
Zwischen den Hörnern. Er rieff laut,
Er sprang, er stampt, er stieß die Wänd,
Poltert herum von Orth zu End,

Daß

Daß ihm der Schaum ran aus dem Mund,
Und er kein Athem holen kunt
Wie der Löw, den der Simson fieng,
Als er nach seiner Jungfrau gieng.
Endlich fiel er auff seine Knie,
Und sprach: Solt ich gleich sterben hie,
So kan ich mich dein nicht erwehrn,
Ich muß aus Noth dein Gnad begehrn.
Laß mich loß, ich will dir zusagen,
Daß ich bey allen meinen Tagen
Keiner Mauß wil zufügen Leid,
Ich will ihr schonen jederzeit.
Sie hab bey mir ihr'n freyen Gang,
Nehr sich von meiner Speiß und Tranck.
Diß zeig ich nur derhalben an,
Das ich fürcht weder Vieh noch Mann,
Und man daraus die Rechnung mach,
Wie schlecht ich schätz geringe Sach.
Was solt der Maulwurff wider mich,
Oder Eydechs versuchen sich?
Ich halt ein Schlange bey der Kehl,
Biß ich sie alle todt hinquäl.
Ja ein gantzes Fähnlein Heuschrecken,
Wolt ich mit einem Sprung erschrecken,
Und ein Halbtausend Grillen jagen,
Mit Füssen treten und zerschlagen,
Wie ich noch hab bewiesen heut:
Denn wie ich ausziehe nach Beut,
Und einen Kirschbaum hatt erstiegen,
Fieng an die Zweigelein zu biegen,
Da flohen Rottenweiß hinweg
Der Heuschrecken ein groß Gedreck,

Und auch der Käfer manche Art,
Da sie spührten mein Gegenwart.
Denen bin ich so nachgeeilt,
Daß meine Diener mein gefeilt,
Und ich mit dem Vieren bin kommen,
Allein zu trincken aus dem Bronnen.

Der Mänse Widerwärtigkeit.

Dieweil aber der Herr der Welt
Sein Regiment also bestellt,
Daß kein Thier lebet überall,
Es hat seinen Feind und Unfall;
Ja das verachte Gräselein
Hat seinen Feind am Schäfelein,
Das Schaf den Wolff, der Wolff den Hund,
Der Hund des Bären Klaun und Mund,
Der Bär den großmüthigen Leuen,
Und der Löw muß das Manthier scheuen.
Das Manthier eins das andre mordt,
Das man von keinem Thier sonst hört,
Denn diß das allerbös'ste ist,
Beyde mit Stärcke und mit List,
Damit Niemands auff dieser Erd,
Zu sehr stoltzier und sicher werd;
So hab ich auch samt mein'm Geschlecht,
Die uns zwingen mit dem Faustrecht.
Doch ihr nur drey in der Welt sind,
Die ich für alles fürcht geschwind.
Der Falcken und die leidig Katz
Thun mir beyde grossen Auffsatz,
Die Fall auch mit ihrem Nothstall,
Bringt in Unfall, mich offt zu Fall,
Von welchen wär zu lang zu sagen,
Und hie am Freuden-Tag zu klagen.

Euer

Euer Lieb halt mir das zu gut,
Was sonst die Jugend alle thut,
Braucht unbedacht Weitläufftigkeit,
Sonst ist wahrhafftig der Bescheid.

Das V. Capitel,

Baußback lobet / daß Bröseldieb sein Mäuß-Geschlecht ehrlich hält: Und erzehlt / was sich mit Ulysses Gesellschafft bey der Circe zugetragen habe.

DEr König hatt den kleinen Mann
Vorlängest viel gesehen an,
Wundert sich der Großmüthigkeit,
Der höfflichen Bescheidenheit,
Und sprach: Ich bins warlich erfreut,
Daß wir allhie zu guter Zeit
Zum Gespräch sind kommen beysammen,
Hör gern dein und deins Geschlechts Nahmn,
Und dein gantz unerschrocken Hertz;
Ich bin dir hold ohn allen Schertz;
Und acht dich meiner Freundschafft werth,
Mehr, denn jemand sonst lebt auff Erd.
Insonderheit mir wohlgefällt,
Daß du kein andern Stand gewehlt;
Sondern deinen achtest am besten,
Ob er gleich auch hat sein Gebresten.
Denn diß ist eine seltzam Tugend,
Und vornehmlich bey junger Jugend,

Also, daß auch die Menschen Kind
Mit sich selber nicht friedlich sind.
Als ich, da ich noch jünger was,
Ehmals auch in den Büchern laß,
Wie Ulysses, als er für Jahren
Wiedrum von Troja wolt heimfahren,
Ulysses kömvt zur Circe. Die Wind aber die Schiff verschlugen,
Hab er gedacht einmahl zu rugen,
Sein Diener in ein Schloß gesandt,
Das er liegen sah auff dem Land,
Speiß zu käuffen und zu erkunden,
Was sie darin für Völcker funden;
Da sey ihnen entgegen gangen,
Und hab sie holdselig empfangen,
Ein weiß und überaus schön Frau,
So daselbst in der fruchtbarn Au
Ihr Schloß, Hoff, und Lustgarten hatte,
Und mit Kräutern viel Wunder thate,
Ulysses Diener verlieren ihre Gestalt. Circe genannt. Als die ihr Wort,
Gruß und Werbung nun angehört,
Auch den Willkommen-Trunck verehrt,
Dadurch ihr Gestalt wurd verkehrt,
Schlug sie mit einm Rütlein ihrn Rücken,
Daß sie sich anfingen zu bücken,
Und auff der Erden kaum zu gehen,
Konten nicht mehr auffgericht stehen,
Ihr Menschliche Gestalt vergieng,
Viehes-Gestalt sie gar umfieng,
Daß einer bald Vierfüssig ward,
Einer ein Vogel seiner Art,
Der ander ein Wurm, und ein Schlang,
Verlor die Füß und Händ im Gang,

Die

Die Sprach vergieng auch gantz und gar,
Die Vernunfft blieb unwandelbar,
Wie die Liefflander an der Narven,
Aus Menschen machen Wolffes Larven,
Das Herodot von alters schreibt,
Und noch auff diesen Tag so bleibt.
Als das Curylochus erkant, Curylochus fleucht.
Der mit gieng und von ferne stand,
Wie ein Vogel flog er, und lieff
Mit grossen Schrecken nach dem Schiff,
Bracht Ulyssen die Kundschafft an,
Wie es itzt stünd um seine Mann.
Der auch nicht säumt, sondern wolt gehen,
Und seine Diener selber sehen,
Sie von ihrem Unfall erretten,
Oder Circen mit Füssen treten,
Und ohn Barmhertzigkeit erstechen,
Und seine Diener an sie rächen.
Das doch Curylochus nicht wolt,
Daß er die Gefahr wagen solt.
Aber ein Geist kam unterwegen
Dem Ulysses zeitig entgegen,
Gab ihm, wider des Gifftes Krafft, Die Gifftwurtz Moli genant.
Ein schwartze Wurtzel voller Safft,
Wie Milch, so war ihr weisse Blum,
Hätt bey den Göttern grossen Ruhm,
Als die Gifftwurtz in unserm Land,
Spanisch Scorzonera genannt,
Die solt er bey sich allzeit tragen,
Und der Circe das ernstlich sagen,
Er wolt sie auff Stücken zerhauen,
Wo sie ihr Gifft ihm wolt brauen.

Und

Und sein Diener nicht wiedergeben,
Ferrer zu führen Menschen-Leben.
Das ihm zwar Circe nicht versagt,
Jedoch daß er zuvor sie fragt,
Ob sie auch wolten Menschen werden,
Nachmahls, wie vor, leben auff Erden.
Und gab ihm darzu ihre Ruth,
Daß er damit, nach allem Muth,
Anrühren und ausfragen solt,
Wen er von allen Thieren wolt,
Sie würden ihm geben Bescheid,
Ob ihm ihr Stand lieb wär oder leid.
Wem es gefiel, dem wolt sie gern
Sein vorig Menschen-Gestalt gewehrn.

Das VI. Capitel,

Ulysses fraget seine verwandelte Diener/ ob sie wieder wolten Menschen werden.

Ulysses Kundschaffer ist eine Mauß.

DArauff wird Ulysses gewahr,
Daß seins Geschlechts einer da war,
Der hüpffet ihm auff seine Schuh,
Als ob er ihm woltsprechen zu;
Dabey er merckt, es wär sein Knecht,
Wiewohl ers nicht kont wissen recht,
Und rührt ihn an mit Circes Ruth,
Fragt, was ihm dauchte lieb und gut?
Ob er nicht wieder Mensch wolt seyn?
Er wär ja seiner Diener ein.

Der

Der antwortet, er wär der Held,
Der vor auff Kundschafft war bestellt,
Die er kunt meisterlich erfahren,
Wie sehr sie auch verborgen waren.
Nu wolt er bleiben eine Mauß,
Und wohnen in der Circe Hauß.
Lieber im Fried die Brocken essen,
Der sie von der Speiß könt vergessen,
Denn nach so vielen Krieges-Jahren,
Mit Gefahr auf dem Meer umfahren.
Ulysses sprach: es ist mir leid
Deine grosse Unsinnigkeit.
Weistu nicht, daß der Katzen-Orden
Die Mäuß bey Tag und Nacht ermorden;
Daß man sie mit den Fallen fängt,
Erwürgt oder im Wassr ertränckt.
Daß auch des Gifftes ist sehr viel,
Damit man sie tödt ohne Ziel.
Es geht also in dieser Welt,
Einm jedem seine Weiß gefällt,
Sprach die Mauß, biß ers lernet baß,
Bey Menschen mir viel übler was.
Ich must bey Tag und Nacht umkriechen,
Bey allen Menschen hören, riechen,
Was sie für Rathschläg vorgenommen,
Uns zu schaden, ihnen zu frommen.
Vornemlich bey der Feinde Schaar,
Da ich allzeit hat Tods-Gefahr
Von Pfeilen, Schwertern, Spieß und Stangen,
Und bin kaum lebendig entgangen

Von Löwen, Bären, Wolffen, Hunden,
Dern jeder gern mich hätt geschunden,
Itzt fürcht ich nur der Katzen Zähn,
Den'n ich im Loch wohl kan entgehn.
Des Menschen Schiff sind überall,
Auch g'fährlicher denn die Mäusfall.
Und nur um eine Hand voll Ehr,
Ein wenig Geld und anders mehr,
Damit macht man sie so verwent,
So unsinnig, so gar verblendt,
Daß sie auf solch Stellhöltzlein mausen,
Dawider Wind und Wasser brausen.
Da von auch keiner kan entlauffen,
Biß sie mit ihrem Meist'r ersauffen.
Es ist auff Erden auch kein Gifft,
Das nicht den Menschen mehr betrifft,
Denn eben sonst die andre Thier,
Wie denn ist widerfahren mir.
Wenn ich nicht wär ein Mensch gewesen,
Ich hätt für Circe wohl genesen.
Darümb bleib ich itzt der ich bin,
Fahr du mit guter Wolfarth hin.

Ulysses Schiff-Wächter ein Hahn.

Ulyssen verdrossen die Wort,
Gieng aus dem Saal ins Haus hinfort,
Da begegnt ihm ein schöner Hahn,
Den rührt er auch also bald an.
Sagt: du bist ja von mein Geferten,
Wiltu nicht wieder ein Mensch werden?
Nein, antwort er, ich bleib ein Hahn,
Denn als ich war dein Unterthan,
Und der Wind warten must im Schiff,
Wenn sonst jedermann lag und schlieff.

Saß ich da allein Tag und Nacht,
Da der Blitz schlug, der Donner kracht,
In Kält und Hitz, in grossm Elend,
Auff Gefahr; Ließ ich gehn die Händ,
So stürtzt ich in die See hinab,
Dafür mir niemand etwas gab.
Must auch offtmahls noch Hunger leiden,
Auch Schläg, mit Spieß und Schwerter Schneiden.
Hie aber hab ich gut gemach,
Sitz bey den Hünern unterm Dach.
Eß aus der Jungfraun Schurtz und Hand,
Und werd noch kluger Hahn genannt,
Daß ich die Wind kan mercken eben,
Und von der Zeit ein Zeichen geben.
Ulysses sprach: für solche Wacht
Wird dir endlich der Lohn gebracht,
Daß man dich in heiß Wasser taufft,
Und die Federn gar kahl ausraufft,
Am Spieß Judas Schweiß schwitzen läßt,
So zierstu denn das Braten-Fest.
Der Hahn antwortet wieder drauff:
Wie giengs, da unser ein grosser Hauff
Im kaltem Wasser war getaufft,
Wie noch täglich dein Volck ersaufft.
Gabstu ihn'n nicht allen Zusag,
Wenn sie endlich am neundten Tag
Das Meer würd wiederum außspeien,
Und du sie köntest zur Hand kriegen,
Du woltest sie verbrennen lassen,
Die Asch begraben gleicher massen,

Oder gantz befehlen der Erden,
Da sie von Würmen gefressen werden.
Als du auch Ajax hast gethan,
Ob er gleich nicht worden ein Hahn,
Ists besser bald auff einmahl todt,
Odr all Augenblick schweben in Noth?
Ists Wasser besser im Tod oder Leben?
Sol mans kalt, oder warm eingeben?
Ists besser braten, oder brennen?
Ich wolt die Bessrung gern erkennen.

Ulysses Koch ist eine Sau.

Ulysses gieng auch zornig weg,
Und fand im Hoff liegen im Dreck
Eine grosse dicke schwartze Sau,
Und sprach: dir ich gar wohl zutrau,
Daß du von Hertzengrund begehrest,
Das du ja liebr ein Mensche wärest,
Denn daß du auff dem Mist solt reiten,
Bistu anders von meinen Leuten?
Und schlug, daß sie antworten solt.
Die Sau gar lang nicht reden wolt,
Murrt doch endlich mit Ungedult,
Warum schlägstu mich ohn mein Schuld?
Ich war dein Koch und bins nicht mehr,
Die Ehr ich auch nicht wieder begehr.
Bey dir war ich jedermanns Knecht,
Und kunt es niemand kochen recht.
Hie hab ich Fried und gute Ruh,
Man trägt mir Tranck und Speise zu,
Und läßt mich schlemmen wie ein Schwein,
Im Paradiß kans nicht besser seyn.
Das sagt er her mit grosser Pracht,
Ulysses selbst aus Unmuth lacht,

Und

Und sprach: dafür bist unbekand,
Bleibst ohne Trost im Unverstand,
Liegst bis an die Ohren im Dreck,
Und bald frißt ein ander dein Speck.
Wer viel versteht, sagt er, und kan,
Der ist ein hochbeschwerter Mann
Bey seinen Freunden, Stand und Amt;
Die ihn wohl plagen allesamt.
Und wenn ihm andre gleich Fried lassen,
Sorgt er doch selbst über die massen,
Was gewesen, was sey, was werde,
Was zu fürchten sey für Beschwerde;
Meynt, der sey klug, der nicht schlecht sehe,
Was itzt für seinen Füssen stehe;
Sondern auch vernünfftig betracht,
Was die lange Zeit künfftig bracht.
Damit frißt er sein Hertz im Leib,
Weiß nicht, wo er für Unfall bleib.
Der Unwissend hat gute Tag,
Acht nicht, was man thu oder sag,
Was kommen werd, oder ausbleibn,
Ob ers lang oder kurtz kan treibn,
Ob er werd Herr odr Knecht genannt,
Ob er sey nah oder fern bekandt.
Braucht sein Leben für sich allein,
Läßt andre bleiben was sie seyn.
Es ist doch niemand, der gern wolt,
Daß dirs besser, denn ihm gehn solt,
Wie süß er auch den Trost anstellt,
Falschheit regiert die gantze Welt.
Und im Tod sind wir alle gleich,
Groß, Klein, Klug, Närrisch, Arm und Reich.

Weiser Leute Unruhe.

Es ist auch Stanck, Dreck, Ubelstand,
Wies ein Jeder an sich befand.
Einer setzt die Katz auff den Schooß,
Dem andern auch ihr Geruch verdroß.
Einer den guten Käß anlacht,
Der andr fällt dafür in Ohmacht.
Der Biesem-Gruch auch manchen schreckt,
Den ein Säudreck vom Tod erweckt.
Nach Bier und Wein stinckt mancher Mann,
Und steht ihm baß, denn Balsam an.
Und was hat ich mehr Herrligkeit,
Da ich im Blut und Ingeweid
Der todten Thier mußt schändlich mehren,
Und mich des Rauchs nicht kont erwehren;
Da ich mehr soff, denn ich kont ertragen,
Speyts aus, und füllt wieder den Magen,
Lag dazu noch begabt im Bett,
Als wenn ich Leym getreten hätt:
Denn daß ich in der kühlen Pfütz,
Nach der Hitz, fein weich nieder sitz,
Und den Geruch gar nicht veracht,
Den manch Weib braucht in der Ohnmacht.
Daß man auch Schweinen-Speck verzehrt,
Ist den todten ohn all Beschwerdt;
Ja es ist tröstlicher zu hören,
Denn daß euch Feur oder Würm verzehren,
Wie die Moren ihr Todten essen,
Die Hund müssen den Perser fressen,
Daß sie nicht faulen, und die Maden
In ihrem Fleisch und Blute baden.
Ihr habt auch fürm Tod jederzeit,
So wenig, als wir, Sicherheit,

Ja hundertfältig mehr Gefahr;
Drum will ich nicht seyn, das ich war.
Ulysses wolt nicht disputiren,
Sondern gieng auff dem Hoff spaziren,
Nach der Circe schönen Lustgarten,
Auff sein ander Diener zu warten;
Da flog ihm auff sein Rüthlein schmal
Ein wohlsingende Nachtigal,
Wünscht ihm zu seiner Reise Glück,
Sie wolt nicht wieder mit zurück.
Er fragt? bistu der Diener mein?
Warum wiltu kein Mensche seyn?
Sie antwortet: ich bin dein Singer,
Und schlug die Laut mit meinem Finger.
Nun bin ich zwar ein Vogel worden,
Aber doch in der Singer Orden.
Begehr dafür kein Mensch zu seyn:
Denn weil ihr euch soffet voll Wein,
So must ich treten für den Tisch,
Die Laut schlagen, und singen frisch,
Von Mittag durch die gantze Nacht,
Und ihr gabt auff die Kunst kein acht.
Sprachet von euer Sünd und Schand
Garstig, unflätig, unverschamt,
Von Hurenhändeln, Fress'n und Sauffen,
Von Speyen, Scheissen, Schlagen, Rauffen,
Ließt Knabn und Jungfrauen zuhören,
Fingt an zu jauchzen, rasen, lören,
Zu ruffen wie unsinnig Leut,
Und gabt noch wol die beste Beut

Ulysses Lauteniſt ist eine Nachtigal.

Ein'm lästerlichen Sackpfeiffs-Narren,
Der sein Lyrum, Lerum ließ knarren;
Das mich aus Hertzengrund verdroß,
Daß ich Säuen Perlen fürgoß.
Der gröst Schimpff der Kunst widerfährt,
Wenn sie dem dient, ders ist unwerth;
Und hab darauff verlängst gedacht,
Wie ich mich aus dem Lärmen macht,
Und kommen möcht zu den Gelehrten,
So die Kunst verstünden und ehrten.
Nun hat mich grösser Glück betroffen,
Denn ich mein Lebenlang dürfft hoffen.
Ich sitz und sing ohn alle Sorgen,
Von Abend an biß auff den Morgen.
Menschen, und Vieh hören mir zu,
Und lassen mich in guter Ruh,
Ja alle Bäum in Berg und Thal
Dancken mir mit dem Wiederhall.
Die Speiß fleugt mir auch für den Mund,
Und ist mir Spinn und Mück gesund.
Ulysses sagt: du darffst nicht trauen,
Der Raubvogel hat scharffe Klauen.
Die Nachtigal gab zur Antwort:
Das hab ich auch ehmahls gehort.
Drüm sing ich, wenn das Laub mich deckt,
Wenns abfällt, so bin ich hinweg.
Für eur Fäust aber, und der Gäste,
Hatt ich gar keine sicher Feste;
Sondern must offt haben Maulschellen,
GOtt behüt mich für solch Gesellen.
Wol dem, der sich mit GOtt und Ehren,
Ohn grosser Herren Dienst kan nehren,

Ja

Ja selig ist derselbige Mann,
Der Herren-Gunst entrathen kan,
Darff nicht fürchten ihr Ungenaden,
Sondern frey lebt, und läßt GOtt rathen;
Allzeit bey Hoff und Herren leben,
Ehr, Blut und Guth in Gefahr schweben.
Der Kranch kam auch daher gegangen,
Und wolt seinen Herren empfangen,
Sagt, er wär Trometer gewesen,
Und wär itzunder erst genesen,
Nun er ein Kran'ch geworden wär,
Dürfft nicht mehr in der Krieger Heer,
Da man unschuldig Blut vergöß,
Das ihn noch itzunder verdröß,
Da die Pfeil wie Schnee um ihn flogen,
Und ander Beut und Sold hinzogen,
Liessen ihn seyn ein armen Knecht,
Wie auch das gantz Pfeiffer-Geschlecht.
Er dürfft auch nicht mehr am Mastbaum,
Odr vorn auff einem engen Raum,
Gegen den Wind und Wasser blasen,
Da ihm erfrohren Fäust und Nasen;
Und ungefehr ins Wasser gieng,
Elenden Tod zu Lohn empfieng.
Er bleib jetzund im grünen Graß,
Und wenn der Herbst würd kalt und naß,
Schwüng er sich hoch hin in die Lufft,
Nähm nach dem Sommerland Zuflucht,
Sein G'sellen folgten auch die Strassen,
Wenn er Auffzug anfieng zu blasen,
Wenn die Flug-Ordnung wär gemacht,
Bestellten sie auch die Nachtwacht,

Unsses Trometer ist ein Kranich.

Daß einer müst wachen allein,
Stehend im Fuß halten ein Stein,
Wenn der entfällt, daß man erfahr,
Ob der Wächter entschlaffen war.
Das ander Volck legt sich in Ruh,
Deckt sein Haupt mit einm Flügel zu,
Und kämen nachmahls wieder heim.
Er wolt hinfort kein Mensch mehr seyn.

Der Zimerman ist eine Schildkrot.

Darnach gieng Ulysses zum Teich,
Dessen Wasser war sehr Fischreich,
Sah am Ufer ein Schildkrot sitzen,
Die rührt er mit seins Steckens Spitzen,
Ob sie etwa wär sein Gesell,
Dieweil sie keine Flucht anstelt.
Sie sprach: Nun gantzer zwantzig Jahr
Ich dein Knecht und Schiffbauer war;
Kont doch mein eigen Hauß nicht schauen,
Kont auch kein stetwährend Schiff bauen,
Es lieff an den Felsen auff Stücken,
Odr ließ sich vom Wetter umrücken,
Odr verbrand auch mitten im See,
Zu meinem Tod oder grossem Weh.
Nun hab ich Hauß und Schiff erlangt,
Das mir auf meinem Rücken hangt.
Wenn gleich ein Rad über mich gieng,
Kein Schaden ich davon empfing.
Ich schwimm auch im Wasser und Wind,
Die mir nicht mehr gefährlich sind.
Darüm dien ich dir nimmermehr,
Ich fahr im Schiff nicht über See.

Der Leibarzt ist eine Schlange.

Ulysses gieng im grünen Graß
Zu den Rosengarten fürbaß,

Da

Da kroch ein Schlange zu ihm an;
Er gedacht: das ist auch dein Mann;
Und rührt sie mit der Ruth, und sprach
Mich jammert dein groß Ungemach,
Daß du so elend schleifffst herein.
Wilt du nicht lieber ein Mensch seyn?
Sie antwort: ich hab kein Beschwer,
Ein Mensch zu seyn ich nicht begehr.
Sonst ich dich wieder artzten müst,
Dazu hab ich jetzund nicht Lust.
Ulysses sprach: bey all mein Tagen
Hört ich kein grösser Wunder sagen:
Ist das nicht Lust, daß du studierst,
Bey Kräutern und Blumen spatzierst?
Betrachtest aller Ding Natur,
Der Sternen Lauff, Licht und Figur,
Daß man dich ehrt gleich als ein GOtt,
Dieweil man dein darff in der Noth,
Daß man dir gibt, was du begehrst,
All Heimligkeiten du erfährst?
Die Schlang sagt drauff: Wenn ich studier, Was den Aertzten mißfällt.
Und die gantze Welt ausspatzier,
Wenn ich betracht Himmel und Erden,
So kan ich so gelehrt nicht werden,
Daß ich rechtschaffen aus dem Grund
Die aller geringste Sach verstund.
Ja wie die verachte Hauß-Fliegen, Fliegen
So uns täglich für Augen liegen,
Gebohren werd'n und ohn Verderben
Im Sommer leben, im Winter sterben,
Wie ihr halb Brust tantz ohne Bauch,
Wie sie ohn Häupt umfliegen auch.

Wie Läus und Flöh wachsen an Thieren,
Weder verhungern noch erfrieren;
Und Menschen Leben, Muth und Glück
Fällt so urplötzlich hinterrück.
Wie eine Wasserblas im Regen,
Und wie die Wetterhän sich drehen.
Noch viel weniger ich verstehe,
Wie nur das immermehr zugehe,
Daß die hecken stever und Grind
So ungesunder Leber sind,
Und hängen es denselben an,
Die auch die beste Leber han,
Wenn sie ihr Haut odr Kleid anrühren,
Odr den Geruch zum Hertzen spühren.
Wie eine Seuch von Sternen fällt,
Und durchdringet die gantze Welt,
Und dennoch nicht bald auff einmahl
Die Menschen beschädiget all;
Sondern geh von einem zum andern,
Gleich wie die frembden Bettler wandern.
Was soll ich sag'n von andern Dingen,
Die noch viel grössern Zweiffel bringen.
Das der Altvät'r best Artzney
Den mehrern Theil unkräfftig sey.
Daß Kräuter, Saamen, Blumen, Safft,
Auch haben so gar wenig Krafft,
Daß, ob sie wol schaden geschwind,
Ist doch ihr Hülff so schwach und lind,
Daß niemand dadurch brächt zu wegen,
Wär gleich ein Reich daran gelegen,
Daß einig Haar in seinem Bart
Davon ausblieb oder neu ward.

Daß sie den Menschen, Vieh und Pflantzen,
Für den geringsten Feind beschantzen.
Wie viel haben die Läuß besessen,
König gemartert und gefressen?
Welcher Artzt war, der seinen Hund
Von den Flöhen erretten kunt?
Welcher Doctor hat seinen Gart
Für den kleinsten Emsen bewahrt?
Was schmirt er für Salb an die Wand,
Daß nicht ein Spinn im Gewebe stand,
Und ihm sein Buch und Büchs beschiß,
Wenn er sie nicht zu tode schmiß?
Wie wil er denn zum Leib und Leben
Für die unsichbahr Feinde geben?
Für Schlag, Podagra, Würm und Stein,
Für Erbseuch, die unzehlich seyn,
Für Miltz-Leber-Wasser-Schwindsucht,
Und was einer dem andern flucht.
Das thut einm ehrbahrn Hertzen wehe,
Wenns sagen muß, daß es verstehe,
Was die Kranckheit sey, was sey gut,
Und weiß anders in seinem Muth.
Weh thuts, daß man einm frommen Mann
In seiner Noth nicht helffen kan,
Die Natur thut denn das best dabey,
Die vielen hilfft ohn all Artzney.
Ja Salomon der Weiß genant,
Der aller G'wächs Natur erkant,
Daß nicht war, nicht wird seines gleichen,
Kont selbst nicht sechtzig Jahr erreichen;
Und lebt er gleich zwey tausend Jahr,
Als für ihm nicht erfahren war,

Salomon hilfft seine Kunst nicht.

So hät er doch kein Kunst erfunden,
Daß ihm die Kräffte nicht verschwunden,
Gesicht und Gehör nicht schwächer würd,
Daß der Rück sich nicht krümmt, und dürt,
Daß der Tod nicht unversehens käm,
Und ihm Weißheit und Leben nähm.
So offt mir diß kam in mein Hertz;
So offt vergieng all Freud und Schertz,
Und ward zu eitel Traurigkeit,
Davon bin ich jtzund befreyt.
Jtzt kan ich mich wahrhafftig rühmen,
Daß ich spatzier auff eitel Blumen,
Davon ich leck den Honigsafft,
Der mir gibt Stärck und Lebens-Krafft,
Auch gibt mir zur Wehr, und zur Mauren,
Der Schreckn und Tod, die auff mich lauren.
Und kömmt mir gleich ein Schwachheit an,
Weiß ich ein Kraut, das helffen kan;
Und lieg den Winter in der Erd,
Biß daß ich wieder lebend werd,
Gegen den warmen, schönen Mäy
Mich wie der Seiden-Wurm verneu,
Und die alte Haut gar ausziehe,
Wieder jung werd ohn Kunst und Mühe,
Ohn einig Furcht für Seuch und Tod.
Des danck ich dem Ewigen GOtt,
Daß er mir halff auff diese weis,
Und wünsch dir Glück zu deiner Reis.

Jägermeister und Trabanten sind Hunde.

Endlich kamen vier Hund gegangen,
Und hatten zween Haasen gefangen,
Sein Jägermeister, und drey Trabanten,
Die ihren Herren bald erkanten.

Danck-

Danckten ihm, daß er sie gesandt
Zur Circe, in das Wunderland,
Da sie, nach ihrs Hertzens Begier,
Jagt-Hund geworden alle vier.
Es wär kein Freud, ohn in dem Wald,
Darin würd man ohn Schwachheit alt,
Wie ehmahls in dem Paradeiß,
Das wär eine Himmlische Weis.
Da schmeckt einm, nach ein'm Jägersprung,
Das Essen, und ein frischer Trunck.
Insonderheit, am besten schmeckt,
Was man selber erjagt, und schreckt.
Dabey vergeß man all sein Leyd,
Und schlieff gern sanfft nach der Arbeit.
So wolten sie bleiben auff Erden,
In Ewigkeit kein Menschen werden,
Und in der Stadt mit Narren-Sachen,
Sich Sorg, Kranckheit und Sterben machen.

Das VII. Capitel,

Ulysses lässet seine Diener wieder zu Menschen machen.

Ulysses sprach aus grossem Grimm:
Es betreugt mich denn all mein Sinn,
So beraubt euch der Circes Kunst
Aller Witz, und der Menschen Gunst,
Es ist umsonst, daß man euch fragt,
Das sey GOtt im Himmel geklagt.
Und gieng damit wieder zum Schloß
Bald vom Dach zu ihm abher schoß
Ein wunderbare Vogel-Rott,
Ein graue Taub, war eh sein Bot.

Ein

Ein Papagoy, war sein Orator,
Ein Heger, war sein Procurator.
Ein weisse Gans, war sein Mundschenck,
Ein Aff, sein Schösser wohlgeleneck.
Ein hurtig Pferd, sein Postlaqvey,
Ein grosser Bär, und starcker Leu,
Die waren von sein Krieges-Helden,
Und sich gar sehr bekümmert stellten.
Ein bunte Katz, zweer: kleine Hund,
Regten den Schwantz, leckten den Mund,
Und legten sich für sein Füß,
Bellten, schnarchten, winselten süß.
Waren sein Edel Kammer-Knaben,
Er wolt ab'r ihren Dienst nicht haben,
Und sprach: geht hin zu euern Orden,
Ihr seyd an mir zu Schelmen worden.
Ich wil mit euch nicht disputiren,
Der Teuffel mag euch sämtlich führen.
Und trieb sie mit der Ruthen abe,
Also ward getroffen ein Knabe,
Der bat: Ach Herr, hör zuvor recht,
Ehe du verläßt dein arme Knecht.
Wider unsern Willen ist geschehen,
Daß wir also müssen hergehen.
Wenn du wolst bey Circen erhalten,
Daß sie uns gäb unser Gestalten,
Ewig wir dir danckbar seyn wolten,
Auch thun, und leiden, was wir solten.

Des Menschen Vortheil.

Des Menschen Ang'sicht, Stimm und Wort
Ist ein theur Schatz, und edler Hort,
Dadurch wird Freundschafft erst gemacht,
Dardurch wird Frag, und Klag anbracht,

Dadurch

Dadurch gibt man auch Trost und Rath,
Davon das Hertz sein Leben hat.
Der Mensch lernet von GOtt, und Ehr,
Und giebt von Tugend gute Lehr.
Dazu man Kirch, Hoff, Haußstand hat,
Im Frieden wartet Gottes Gnad,
Biß sich die Seel vom Leib abscheidt,
Und lebt hernach in Ewigkeit.
Von dem allen die Thier nichts wissen,
Sind nur auff ihr Bauchsorg geflissen;
Darum ist auch ihr Angesicht
Allzeit nach der Erden gericht,
Ihrer Wolfahrt Grund ist die Erd,
Den Himmel halten sie unwerth.
Der Mensch erhebt sein Haupt zu GOtt,
GOtt hilfft ihm auch aus Noth und Tod.
Das ist mir eine Wunder-Stimm,
Sprach Ulysses, die ich vernimm.
Wolan, so tret zur rechten Hand,
Der mich für seinen Herrn erkant,
Der Menschen Gstalt wieder begehrt,
Mit mir in sein Vaterland fährt.
Sie traten zu der rechten all,
Mit einm demüthigen Fußfall.
Daß Ulysses für Freuden weint,
Und sprach: das hätt ich nicht gemeynt.
Ihr seyd mein treue liebe Knecht,
Ich sorg für euch billig und recht.
Ich will euch Menschen-Sprach erst geben,
Die Menschen-Gestalt auch darneben
Solt ihr allsamt wieder empfangen.
Circe kommt auch schon zu uns gangen.

Damit

Damit rührt er sie mit der Ruth,
Sie danckten ihm mit Hertz und Muth.
Und Circe fragt: Mein lieber Gast,
Sag an, wen du gefunden hast,
Der gern mit dir heim reisen wolt,
Den ich zum Menschen machen solt?
Ulysses sprach: in der Gemein
Sagt einer Ja, der ander Nein.
Ich weiß auch nicht, wie ich sie richt,
Ob sie mein Leut seyn, oder nicht?
Darum bitt ich für allen Dingen,
Wollstu sie all zusammen bringen,
Und ihn'n ihr Gestalt wieder geben,
So kan ich sie ausfragen eben.

Circe gibt Ulysses Dienern Menschliche Gestalt wieder.

Darauff pfiff sie in einen Ring,
Der an ihrer Halßketten hieng,
Daß es durch Hauß und Wald erschallt,
Und die Thier herzu kamen bald.
Und sprach: Nun tret auff diesen Ort,
Wer vor zum Ulysses gehort,
Daß ich ihm ein Verehrung geb,
Der er gedenck, so lang er leb.
Sie traten zusamm auff ein Ecken,
Circe ließ sie was süsses lecken,
Aus einer grossen silbern Schaal,
Und schenckt neu ein auff jedes mahl,
Und schlug sie mit verwandten Stecken,
Da fiel auff alls ein grosses Schrecken.
Das Haupt richt sich wiederum empor,
Der Rück ward gerad, wie zuvor,
Zween Füß traten beständig nieder,
Die Händ wuchsen urplötzlich wieder.

Die

Die Haar und Federn giengen abe,
Der ward ein Mann, und der ein Knabe,
Wie sie zuvor gewesen waren,
Stärcker, schöner, jünger von Jahren.
Und Circe gab jedem ein Kleid,
Das war einm lieb, dem andern leid.
Einer lachet, der ander weint,
Einer war Freund, der ander Feind.
Schämten sich doch zu widersprechen,
Fürchten, Ulysses würd es rächen.
Allein der Koch trotziglich pocht,
Daß man ihn aus dem Dreck gefocht,
Aus einer Sau zum Mensch'n gemacht;
Darüber Circe selber lacht,
Und sprach: Sehtihr nun, lieben Kind,
Woher sich euer Elend findt?
Daher, das Niemand jeder Frist,
Mit seinem Stand zu frieden ist.
Was GOtt und die Natur uns geben,
Das ist uns nimmer gut und eben.
Man muß stets nach einm andern gaffen,
Das macht die gantze Welt voll Affen.
Der Koch aber war Gryller genannt,
Und bracht das Sprichwort erst ins Land,
Wenn man sagt, daß derselb hab Gryllen,
Dem es nicht geht nach seinem Willen.

Der Koch Grillus genant/ist ungern ein Mensch.

Das VIII. Capitel,

Circe begehrt Ulyssem zum Ehegemahl/ aber vergeblich.

DAs sagt Circe, und nicht bedacht,
Daß sie es selbst eben so macht:

Denn

Denn als sie ihre frembde Gäst
Nun hat erquickt aufs allerbest,
Daß sie all ihres Leids vergassen,
Und wieder eilten auff die Strassen
Mit ihren Schiffen hin nach Hauß,
Brach auch der Circe Hertz heraus,
Den Ulyssen sie bat und fleht,
Daß er sein Schiffahrt gar hinlegt,
Und blieb bey ihr in ihrem Schloß,
Wär ihr Mann, Ehe- und Hausgenoß.
Alles, was sie hätt, wär sein eigen,
Sie wolt ihm Lieb und Ehr erzeigen.
Beschlossen hätt sie vor der Zeit,
Jungfrau zu seyn in Ewigkeit,
Derhalben viel Freyr abgewandt,
Ihr Ehr und Nahm bewahrt für Schand.
Nun hätt sein Adel, Muth und That,
Sein schön Gestalt, Weißheit und Rath,
Im ersten Anblick sie erschreckt,
Im Hertzen ein wild Feur erweckt,
Wie ein Fib'r, Gifft und Pest anbrennt,
Wie der Blitz leucht von Ort zu End,
Geist, Blut und Fleisch entzündt, bewegt,
Muth, Kräfft, Leben zugleich erlegt,
Als wenn Mauren, Gewelb und Dach
Im Erdbeben auff Stücken brach.
Ein solch wild Feur hätt sie durchgangen,
Bekriegt, gewonnen und gefangen,
Das ihr Kunst und Kraut nicht kont zähmen,
Es wolt ihr gar das Leben nehmen,
Herrschet über Seel, Witz und Sinn,
Sie wüst sonst nirgends damit hin,

Ohn

Ohn daß sie frey heraus bekennt,
Ihn ihrn Hertzallerliebsten nennt,
Der ungezweifelten Zuversicht,
Er würde sie verlassen nicht,
Sie hinwieder lassen geniessen,
Daß sie ihm Ehr und Guts bewiesen,
Und noch könt zu einm Herren machen,
Sein Weinen verkehren in Lachen,
Seinen Dienern Geleg'nheit geben,
Zu führen ein gewünschtes Leben,
Daß sie nicht im Wasser und Wind,
So ihre Feind und Mörder sind,
Mit ihm in Leibs-Gefahr umfahren;
Allen wolt sie das Leben sparen.
Damit ward sie bald kalt, bald warm,
Und fiel ihm freundlich in die Arm,
Hertzet und küsset ihn mit Thränen,
Mit inbrünstiger Seufftzer Sehnen,
Wie ein Mutt'r ihr verlohren Kind,
Das sie unversehens wieder findt.
Ulysses erschrack von der Red,
Wust nicht, wie er den Sachen thät,
Was er zur Antwort sagen solt,
Weil er mit Danck gern scheiden wolt.
Sprach doch zu letzt: Frau Hochgebohrn,
Daß du deins Hertzens Fried verlohrn,
Und ich deß solt ein Ursach seyn,
Wär mir fürwahr ein grosse Pein.
Lieb ist ein solch gefährlich Gifft,
Wen sie recht in das Hertze trifft,
Das sie brennet durch Marck und Bein,
Wie der Donner durch Stal und Stein,

Was Liebe für ein Gifft sey.

Biß sie erlangt, was sie erwehlt,
Oder sich selbst zu Tode quält,
Als mir viel lieb Hertzen geklagt,
Und mein eigen Erfahrung sagt.
Denn mein Gemahl Penelope,
Schreyt nun zwantzig Jahr Ach und Weh!
Daß ich nicht wieder wil heimkehren,
Ihr Ehlich Lieb und Treu gewähren,
Die ich ihr zusagt am Altar,
Und als ich zuletzt bey ihr war:
Verließ ich nun mein Weib und Kind,
Mein Leut, ob der gleich wenig sind,
Mein allerliebstes Vaterland,
Von dem ich mich ungern abwand;
So wär ich nicht allein untreu,
Für dem jeder hätt ein Abscheu,
Sondern der grösten Narren ein,
So mit ihr'm Stand nicht friedlich seyn,
Immer trachten nach andern Sachen,
Damit ihr Elend schwerer machen,
Das du selber an uns gestrafft,
Und bin deßfalls nicht unlehrhafft.

Gleichheit giebt den besten Ehestand.

Dazu bin ich nun wohlbetagt,
Mit Krieg und Reisen abgeplagt,
Ernst, traurig, murrisch und verdrossen,
Mein Freud und Schertz-Zeit ist verflossen.
Dir ziemt ein frischer junger Held,
Von allen Fürsten auserwehlt,
Vernünfftig, sittig, tugendhafft,
Der dir lieb, Dienst, und Freude schafft,
Klagt nicht von seinem Weib und Kind,
Wo und wenn er die wieder find.

Gleich Mann, gleich Magd, gleich Ehestand,
Die Gleichheit ist der Liebe Band.
Für mich sag ich von Hertzen Danck,
Itzund und all mein Lebelang.
GOtt vergelt dir deine Wohlthat,
Und helff uns heim durch seine Gnad,
Helff dir auch dein Hertz überwinnen,
GOtt sey bey dir! Ich fahr von hinnen.
Diß geschach zu der Zeit und Stätt,
Als niemand, ohn der Mensch, noch redt,
Und nicht alle Thier, sagt Baußpack,
Und bleibt noch wahr auff diesen Tag.
Der ist ein weiser glücklicher Mann,
Der sich in seinm Stand schicken kan.
Wer das nicht kan, der ist elend,
Und bleibt ein Narr biß an sein End.
Darum dein Red mir wohlgefällt,
Die alls zu GOttes Willen stellt.

Ulysses dancket abe.

Das IX. Capitel,

Bröseldieb sagt / wie die Stadtmauß zur Feldmauß sey zu Gast gekommen.

BRöseldieb antwortet mit Zucht:
Die Mäuß haben dis wol versucht,
Denn wie Gutkäßchen, die Stadtmauß
Zur Lust einmahl spatziret aus,
Allhie ans Wasser gangen kam,
Das die Feldmauß Warnfried vernahm;
Gieng er mit Freuden unterwegen,
Zur Ehrerbietung ihm entgegen.

Gutkäßchen gebet zu Gast.

Hieß ihn freundlich willkommen seyn,
Bat, wolt doch zu ihm kehren ein,
Zum Käsenbrot, und zu einm Trunck,
Er gönnet seinem Hertzen jung,
Was er allen willkommen Gästen
Zu thun vermöcht in Lieb und besten,
Denn an dem See wär sehr gefähr,
Also sicher spatzieren her.
Gutkäschen die Freundschafft annahm,
Gieng mit hin zu der Eichen Stamm,
Da Warnfried in der Wurtzel hätt,
Durch ein Löchlein sein's Lagers Stätt.
Bald kam Warnfriedens Weib gegangen,
Den frembden Gast wol zu empfangen,
Und ihre liebe Kinderlein,
Reichten ihm das Poß-Händelein,
Nöthigten ihn zum Niedersitzen;
Gutkäß fürcht sein Peltz zu beschmitzen,
Sah wol um sich nach reiner Stätt,
Ob man nicht da Stulpolster hätt,
Wie er in der Stadt war gewohnt,
Das der Haußfrauen sehr verhohnt,
Legt hin ein Bündlein Widerthon,
Das gläntzet wie ein rother Man,
War aus dem Moß rein ausgeklaubt.
Nehrlich der Gutkäß noch vertraut,
Und nach vielem Besehn zuletzt
Sich darnach zärtlich niedersetzt.

Der Feld-Mauß Eydam kömt zu Gast.

Der Sohn aus der Mutter Geheiß,
Lieff in die Nachbarschafft mit Fleiß
Zu seinem Schwager Fürchteschne,
Der seine Schwester hat zur Eh,

Zu

Zu verkünden den neuen Gast,
Er wolt auch kommen mit der Hast;
Der säumt sich auch nicht um ein Haar,
Befahl der Frau die Sachen gar,
Und kam dem Gast zu Ehren an,
Erzeigt sich ein willigen Mann,
Setzt selber herzu Stul und Bänck,
Riß dabey viel Possen und Schwänck,
Den Gast damit frölich zu machen,
Etwa zu gewinnen ein Lachen.
Warnfried trug für ein Tischlein glatt, Der Mäuse Ehren-Tisch.
Gemacht von einem Schulterblat
Der todten Katzen, weiß polliert,
Mit Krausemüntz ers rieb und schmiert,
Damit es frisch zuröch dem Gast.
Die Frau Sparkrämlein eilet fast,
Legt auff ein Tischtuch gar span neue,
Gewirckt aus matten Flachs im Heue.
Die Kinder brachten Teller und Brodt,
Von harten Käsen etlich Schrot,
Reiß, Erbsen, Bonen, Weitzenähren,
Für den Mund ersparet zu Ehren.
Sie wusch'n die Händ, hieltens Gebet,
Welchs denn der Hauswirth selber thät,
Und ließ die Kinder sprechen nach,
Jeder setzt sich wieder gemach.
Der Wirth legt dem Gast frölich für,
Sprach: Ihr wolt frisch zugreiffen nur,
Haußmanskost euch lassen wolschmecken,
Wir wollen Honig auch zulecken.
Both ihm dazu eine Nußschal,
Darin der Honig überqual.

Der Stadt-Juncker den Honig leckt,
Die Speiß ihm aber gar nicht schmeckt.
Er fragt auch, ob er nicht vom Käß,
Zur Lust, ein kleines Bißlein äß?
Denn daß man Käß acht ungesund,
Hätt bey Gesunden keinen Grund.
Weil bey der Milch, bey Käß und Quarck,
Die Hirten bleib'n gesund, und starck,
Dürffn weder Pilln, noch Bibenellen,
Die sonst die Bratenfresser quälen.
Der Gast antwort: Ich eß ihn wol;
Doch wenn ich wil, nicht wenn ich sol,
Umsonst ich nicht Gutkäßchen heiß,
Die besten ich am liebsten beiß.
Da holt der Wirth noch andern mehr,
Haber und Gersten-Körnlein her,
Linsen-Schötlein, frischen Hanffsamen,
Des Vorraths mancherley ohn Namen.
Das gantze Hauß zu schaffen hätt,
Als hielt die Maus ihr Kindelbett.
Erst warten auff zwo schön Jungfrauen,
Ob etwas mangelt, auffzuschauen,
Gieng'n zu der Küchen aus und ein,
Es wolt sich ihrer setzen kein,
Bis der älter Sohn Meuselman
Von seiner Jagd nach Hause kam,
Bracht ein Säcklein voll Haselnüß,
Der wusch erstlich sein Händ und Füß,
Hies die Jungfrauen, zum Wohlstand,
Dem Gast an seiner lincken Hand
Zur Mutter an die Seiten gehen.
Er blieb zum Dienst fürm Tische stehen,

Mit

Mit seinem Bruder Wettelauff,
Der alles halff mit tragen auff.
Für allen aber spart sich nicht
Des Wirthes freudig Angesicht,
Und der Haußmutter guter Wille,
Die alles darreicht mildig stille,
Und sprach gar freundlich zu dem Gast:
Mein Juncker, bitt, euch gefallen laßt
Unsern Armuth, so gut wirs haben,
Wolt euch mit den Hanffkörnlein laben,
Sie räumen gar wohl um die Brust;
Der Juncker hat dazu kein Lust.
Der Eydam erzeigt sich manhafft,
Bracht einen Trunck von Birckensafft:
Denn wenn anfieng der grüne May,
Biss'n sie die Birckenrind entzwey
Unten am Stam ein tieffe Wund,
Daraus der Safft entspringen kunt,
Lieff ins Fäßlein von grossen Nüssen,
Der war nachmahls gesund und süsse,
Hielt Leber, Nieren, Blasen rein,
Trieb aus Wasser, Gall, Sand und Stein,
Heilet den faulen Mund, Grind, Wunden,
Bey getruncken, und auffgebunden.
Noch trug man her zum dritten mahl
Vielerley Nüßlein in der Schal,
Von Haseln, Büchen, Eichenbäumen,
Castanien, Kernen von Pflaumen,
Die schlaubten die Kinder schön rein,
Zerlegten sie dem Gast fein klein,
Der hat ein Eckel für dem allen,
Was ihm geschah zum Wolgefallen,

Wolt auch von dem gar nichts genieſſen,
Was die Kinder hatten gebiſſen.
Sagt die Nüß wären feiſter Art,
Kein Kern davon verdauet ward,
Blieb ſo, wie er wär eingenommen,
Wolt nicht jederman wol bekommen.
Nahm doch letzlich für Fantaſey
Von den Buchnüßlein einer drey,
Oeffnet dieſelb mit ſonder Zucht,
Biß er den fünfften Schmack verſucht;
Da aß er der noch etlich mehr,
Das die Ehleut erfreuet ſehr,
Brachten noch ein Stücklein roh Speck,
Daß ſie, als ein beſonder Schleck,
Für einen Krancken wolten ſparen,
Und auff die letzte Noth verwahren;
Wie die Provintz-Roſen ſonſt ſtehen,
So Leibfarb war es anzuſehen,
Das hat ihr gröſter Sohn erworben,
Als ein reicher Baur war geſtorben,
Da er mit auff der Gaſtung war,
Die Wacht gehalten bey der Bahr.
Zu letzt trug man für ein Weintrauben,
Davon ſolt auch der Juncker klauben,
Und etliche teyge Holtzbirn,
Die faſt wolten den Schmack verliern.
Wie nun da ſtand das g'ringſt und beſt,
Nichts übrig war im gantzen Neſt,
Sprach der Wirth: Allerliebſter Freund,
Wenn ich etwas vermöcht und künt,
Das beſſer wär, ich gönnts euch gern.
Ihr ſeht, wir ſind kein groſſe Herrn;

Darüm

Darum wolt ihr nehmen verlieb.
Der Wort er sehr viel davon trieb.
Der Gast antwort endlich gar prächtig:
Unser aller GOtt ist Allmächtig,
Der alles kan, was er nur will.
Sonst, halt ich, seyn der Mäuß nicht viel,
Die solche Pracht und Herrligkeit
Der Narung haben, diese Zeit,
Als ich in meiner Residentz
Genieß aus güldenen Credentz.
Und wenn ihr das selbst wolt anschauen,
Mit euren Kindern und der Frauen,
So zieht mit mir die Stadt hinein,
Da wolln wir erst recht frölich seyn,
Essen und Trincken herfür langen,
Das etwas anders soll herprangen,
Denn diese arme Betteley,
Und ihr meynt, daß nichts bessers sey.
Darüm kommt mit, schaut selber zu.
Und wollet ihr euch schaffen Ruh,
So zieht mit allem zu mir ein,
Was ich hab, soll auch euer seyn,
Weil ihr so freundlich thut mit mir,
All euren Vorrath traget für;
Dessen mich warlich jammert recht,
Daß ihr hie leben solt so schlecht,
Wie die Schwein, und die wilden Thier,
Das ihr nicht dürffet, folgt nur mir.
Hats in der Stadt nicht bess'r Gestalt
Bey Menschen, denn beyn Thiern im Wald?

Die Stadt Mauß verspricht das Feld-Leben / und lobet die Stadt.

Ists nicht bequemer frölich leben,
So lang uns GOtt Gesundheit geben,
Denn daß man auch die gringe Zeit
Verzehrt in Müh und Traurigkeit?
Bedenckt, wie kurtz das Leben ist,
Wie bald uns der Tod alle frißt.
Und wenn ihr gleich der Nahrung Pracht
Aus der Gewonheit wenig acht,
Weil euch die Speiß im Bauch nicht krim-
met,
Sondern wol schmeckt und wol bekömmet;
Solt ihr doch wohl haben in acht,
Was ihr zu der bösen Zeit macht,
Wenn aus der Lufft od'r aus Unfall
Kranckheit euch übereilt ein mal.
Wo man für euch und euer Kind,
Einen Wund-und auch Leib-Artzt find.
Und wenn ihr ihn wolt holen lassen,
So fodert er Geld über massen,
Oder nimmt daheim so viel Zeit,
Biß das ihr all gestorben seyd;
Da wir in der Stadt solcher Leut
Bey der Thür viel hab'n jederzeit.
Wenn euch weh thät Haupt oder Zahn,
Was wolt ihr immer fangen an?
Wo habt ihr Freund, die zu euch gehen,
In Leid und Freuden bey euch stehen?
Uber das ist zu aller Zeit
Im Feld grosse Unsicherheit,
Für Feur, für Dieb, für Krieges-Knecht,
Für der grimmigen Thier Geschlecht.

Dawider ein gering Zahl Mann
Sich in der Noth nicht schützen kan.
Die Stadt ab'r hat viel Rath, viel Händ,
Thürn und Wächter, Mauren und Wänd,
Da schläfft man sicher bey dem Braten;
Drum zieht mit mir, ist euch zu rathen.
Warnfried antwortet: Wär ein Stät,
Die für den Tod Versichrung hätt,
Wolten wir daselbst alle wohnen;
Aber der Tod wil niemand schonen,
Und sonderlich in euer Stadt,
Man täglich viel zu graben hat,
Wie ich vernehm aus dem Geläut,
Die Artzney gibt all Tag Ausbeut.
Oder junger Doctor muß haben,
Ein neuen Kirchhoff zum begraben.
Darzu hilfft auch euer Wolleben,
Jeder will sich auff Faulheit geben.
Unser Mäßigkeit uns gedeyet,
Arbeit uns von Kranckheit befreyet,
Und verdauet all böse Sachen,
Die sonst dem Leib viel Unlust machen.
Doch bin ich nicht so ungeschlacht,
Daß ich nützlich Artzney verachte.
Nur such ich sie nicht vor der Thür,
Ich hab selbst ein'n Doctor bey mir,
Der ist mein lieber Schlaffgesell,
Auff den ich nechst GOtt alles stell,
Mein liebes Weib, die alles kan,
Was man bedarff für Kind und Mann,
Was für Diener und Vieh gehört,
Ihr Großmutter hat sie gelehrt,

Die Feld-Mauß lobet das Feld-Leben.

Und

Und ihr Mutter mit allem Fleiß.
Darum sie auch dasselb wohl weiß,
Was einem für Artzney ist gut,
Dem Kopff, oder ein Zahn, weh thut.
All Freundschafft auch weit übertrifft
Ein fromm Weib, das nichts böses stifft;
Wenn alle Freunde von dir gehen,
Wird sie getreulich bey dir stehen,
Alles mit wagen, Freud und Leid,
Zu deinem Dienst allzeit bereit.
Wo ward auch Stadt und Fest im Land
Nicht ehmahls bekriegt und verbrannt,
Der Wirth beraubt, ermordt, gefangen?
Wie ists Fürsten und Herren gangen,
So hernach viel Klagen getrieben,
Daß sie nicht frey im Feld geblieben?
Was hilfft Wächter, Rath, Beystand, Macht?
Wenn GOtt nicht selber schützt und wacht,
Der auch sein Hand allmächtig hält
Uber die, so wohnen im Feld.
Derhalb'n darff ich die Stadt nicht suchen,
Und mein gering Wohnung verfluchen,
Die mir Großvat'r und Vater ließ,
Und mich erblich bewohnen hieß;
Sondern bin damit wohl begnüget,
Was mir der liebe GOtt zufüget.
Gnüge ist besser, denn zu viel,
Wenn mans nur recht bedencken will.
Und mein Guth ist dahin gericht,
Daß mans genieß, verschlemme nicht.
Denn viel verthun, und wenig werben,
Ist ein guter Weg zum Verderben.

Jedoch,

Jedoch, wenn ich ein Besserung wüst,
So kriegt ich noch zu wandern Lust,
Was du itzt hast, halt stets für gut,
Und streb nach dem, das besser thut.
Das Best man billig wehlen soll,
Das Böß kömmt von ihm selber wohl;
Sagten die Weisen ingemein.
Ich will mit dir ziehen hinein,
Die G'legenheit selber beschauen,
So weiß ich, wem ich soll vertrauen.

Das X. Capitel,

Die Feld-Maus gehet in die Stadt zu Gaste.

Es war die Zeit um Mitternacht, Die Zeit um Mitternacht.
Daß keins von den Mannthieren wacht,
Es schwiegen auch die Vögelein,
Die in dem Wald und Wasser seyn,
Und alle Thier im gantzen Land,
Der volle Mond am Himmel stand,
Gieng in der still samt seinen Sternen,
Daß man nichts höret nah noch fernen.
Da wanderten die Mäußlein beyd
An der Stadtmauren, nach der Seit,
Da das Thor war beschlossen fest,
Und krochen unten durch zuletzt.
Die Wächter ihrer nicht vernahmen,
Zum Hauß sie auch noch zeitig kamen,
Darin Gutkäßchen war daheim, Gutkäßchens Haußherr hält Gastung.
Schleifften all beyd zum Fenster ein.

Der

Der Haußherr aber hatt den Tag,
Wie er auch sonst gemeinlich pflag,
Mit grossen Herren pancketiert,
Gefressn, gesoffen, jubiliert,
Und war auff dem Tisch auffgebreit
Ein rother Sammet wohlbereit,
Darauff im Silber stunden rein
Mancherley Eyerküchelein.
Rosinlein, Zucker, Mandelkern,
Zybeben hergebracht von fern.
Leck-Kuchen, Aepffel, Birn und Nüß,
Castanien gebraten süß.
Und dabey waren Becherlein
Mit dem allerlieblichsten Wein.
Muscatell, Bastard, Alekanten,
Von Würtz gemacht viel ungenannten,
Als den Gästen war überblieben,
Nachdem sie der Trunck hat vertrieben.
Zu den sprungen sie auff die Banck,
Auff gewirckter Polster kurtz und lang.
Da fand Warnfried ohng'fehr ein Stück
Vom Küchlein, das hielt ihn zurück.
Gutkäßchen aber sprach mit Freuden:
Mein Gast, du must kein Mangel leiden,
Die Bröcklein nicht von Böncken lesen;
Was soll das arme Bettelwesen?
Spring zu mir auff den Herren-Tisch,
Da ist alles köstlich und frisch,
Was nur des Hertzens-Lust begehrt,
Ich schenck dir alles unbeschwehrt.
Warnfried hupfft auff die Sammet-Deck,
Wundert sich der köstlichen Schleck,

Nahm

Nahm Zuckermandeln, und Zybeben,
Dis ist, sprach er, ein Englisch Leben.
Wie lieblich schmeckt der edle Wein,
Im Himmel kans nicht besser seyn.
Ja freylich, sprach Gutkäß mit Pracht,
Darum hab ich offtmahls gedacht,
Ihr Baursleut geht in Aberwitz,
Daß ihr liebet den Acker-Sitz;
Und möchtet in Städten mit Ehren
In Wollust leben, wie wir Herren.
Denn wer lobet des Kuckucks singen,
Und der Heuschreckn meisterlich springen?
Der Bauren Tantz, und Bettler zehren?
Von dem sagt man mit allen Ehren,
Daß er die Nachtgal nie hört singen,
Seh auch kein Leoparden springen,
Kein Welschen Tantz, und Kauffleut essen,
Oder hat aller Sinn vergessen.
Indeß erwacht der Kauffman wieder,
Der sich unlängst geleget nieder,
Denn derselbig war der Haußherr,
Der grosse Trunck ward ihm zu schwer,
Daß er ihn must her wieder geben,
Und furcht, dazu lassen sein Leben.
Ub'r Hertz und Haupt er Jammer klagt,
Rieff seiner Fraun, dem Knecht und Magd.
Er hört aber da gar Niemand.
Ein Schreiber war im Haus bekandt,
Mit dem spielt die Frau Hochzeit nach,
Wie offtmahls ward dabey gedacht,
Wenn der Haußherr wär todt, allein
Der Schreiber solt ihr eigen seyn,

Die Feld-Maus ist der Stad-Mauß Gast.

Der Hauß-wirth ist unlustig vom Trunck.

Ein ungetreue Ehefrau.

Weil

Weil sie doch keine Kinder hätt,
Läg bey der vollen Sau im Bett,
Odr müst ihr Fasten halten schwer,
Wenn er an fremden Orten wär,
Säß bey Marließchen oben an,
Und wär nur aller Weiber Mann.
Solt das nicht seyn ihrs Hertzens-Reue,
Daß sie so lang gewesen treue,
Und nicht, bey solchem grossen Guth,
Ehe gesucht ihrn Wohlgemuth,
Einen so theuren werthen Held,
Ihm mitgetheilt Freundschafft und Geld;
Es würd es doch erben ein Mann,
Dem ihrer keins ein Heller gan.
Endlich der Knecht einer erwacht,
Wie der Herr rieff aus gantzer Macht,
Läufft zu dem Bett hin gar verzagt,
Zu hören, was der Herr da klagt;
Der sprach, wo ist das Weib hinkommen?
Hat sie der Teuffel weggenommen,
Geh bald ins Hauß, ruff da und schau,
Wo die Magd bleibe mit der Frau.
Der Knecht poltert eilend hinaus,
Und fragt, ob jemand wach im Hauß.
Das nahm die Magd zum Glück in acht,
Die vorn saß und beschlieff die Wacht.
Sprach: Die Frau wär nicht allzuweit,
Zur Noth hin auff die Heimligkeit;
Sie solt zum Herren kommen bald,
Das er bericht gleicher Gestalt.
Indeß gieng auff die Thür im Hauß,
Der Schreiber fuhr heimlich hinaus

Mit seiner Rüstung, wie ers fand,
Der Paß war ihm beynah verrannt.
Die Madg darauff noch warten must,
Die Frau beklagt die kurtze Lust,
Lieff zu ihrem Herrn für das Bett,
Viel kläglich'r denn er selber thät,
Wie ihr im Leib nur wär so weh,
Sie wolt des Weins nicht trincken meh,
Der vielleicht wär böβlich vermengt,
Das er die Stuhlgäng so verlängt.
Der Herr, wie kranck er immer war,
So jammert ihm seins Weibs Gefahr,
Sagt, daß sie ins warm Bett sich legt,
Und durch die Kält nicht mehr erregt.
Er wär von dem verfluchten Tranck
Ub'raus matt, und so hertzlich kranck,
Daß er zweiffel an seinem Leben,
Wolt darum nicht ein Heller geben.
Da schrie die Frau: Ach! Zeter Mord!
Knecht, lauff auff die Stub an ein Orth,
Hol Essig, und Krafftwasser her,
Das wird mir armen Frauen schwer,
Daß ich die Wort solt hören an;
Ach GOtt! hilff meinem armen Mann.
Lauff Magd, und mach ein Deckel warm,
Lauff eilend, daß sich GOtt erbarm.
Da sie nun dis Lermen so machten,
Und alle Thürn im Hausse krachten,
All Knecht und Mägd erwachten auch,
Den noch sehr irrt vom Wein der Rauch,
Der Bot auch in die Stube kam,
Sein Essig und Krafftwasser nahm,

Ja da rieffen beyd Katz und Hund,
Das Essen bestarb in dem Mund
Unsern Mäußlein und lieben Gästen,
Wurden verstöhret in dem besten.
Die Stadtmauß sprang zu ihrem Loch,
Die Feldmauß hin und wieder kroch,
Wust nicht, was sie doch nähm zur Hand;
Sie war gantz und gar unbekandt.
Endlich wie über alles Hoffen,
Wiedrum ein Stillstand war getroffen,
Daß man überall niemand hört,
Kroch Gutkäß herfür aus seinm Orth,
Rieff seinen Gast mit leiser Stimm,
Daß er wieder ankähm zu ihm,
Die angefangn Freud zu vollenden;
Warnfried fragt mit zitternden Händen,
Ob sichs auch mehrmahl so begäb,
Daß dieser Lermen sich erheb?
Gutkäß antwort: das acht ich nicht,
Weil es fast täglich hie geschicht.
Dafür must dir nicht grauen lassen,
Dagegen desto besser prassen.
Hof-Suppen sind lieblich zu lecken,
Werden aber gewürtzt mit Schrecken.

Ruhm des Stück Brodts in Frieden.

Warnfried antwort: Ists täglich so,
So bin ich des Prassens nicht froh,
Da ist mehr Gall denn Honig bey,
Dessen bin ich daheime frey.
GOtt ehr mir mein arm Käß und Brodt,
Das bringt mir kein Schrecken zum Tod,
Lässet mich mit gutem Gewissen
Friedlich meiner Arbeit geniessen.

Gliech-

Gleichwie die Ems in ihrem Stand,
Auff den Bäumen und auff dem Land,
Bey gringen Guth im Frieden gehet;
Die Flieg aber groß G'fahr ausstehet,
Wenn sie will sitzn bey grossen Herren,
Und sich in eitel Wolluſt nehren.
Wohlfarth steht nicht auff g'ring Vortheil,
Sond'rn daß man nicht klag groß Unheil.
Ein jeder laß sich an dem g'nügen,
Was sich zu seinm Handel will fügen,
Wird er drüber zu viel begehren,
So muß er groß und kleins entbehren.
Ade, mein Freund, zu guter Nacht,
Ich muß anheim, eh man erwacht.
Es geht nach dem Sprichwort der Buben:
In Scheun ghört Heu, in Bauren Ruben,
Sprach Gutkäß, in einm Zorn und Grimm,
Bistu so alber und so schlim,
Daß du läuffst, wenn ein Hund nur billt?
Ich halt dich nicht, wenn du nicht wilt.
Ich wolt dich zu einm Herren machen;
So kanst dich nicht schicken in Sachen.
Der Frosch hüpffet wieder in Pfuhl,
Säß er gleich auff einm gülden Stuhl.
Also kam Warnfried, voller Sorgen,
Wieder zu Hauß am frühen Morgen,
Und weil ich da am Wege saß,
Fragt ich, wie er so früh auffwas?
Er sprach: Man sagt daß ein Hund bat
Den andern, daß er esse satt,
In seines Herren Gasterey.
Der Gast fand sich auch bald herbey,

Der Hund gehet unglücklich zu Gast.

Gieng in die Küch, schmeichelt dem Koch,
Der stürtzt ihn aus zum Fensterloch.
Wie er ihn also mit der Hast
Beyn Hinterbeinen hat gefaßt,
Daß er schrie Zeter Mordio,
Sein Nachbar fragt, wie ruffst also?
Wie bistu von dem Wirth empfangen?
Es ist mir, sprach er, so wohl gangen,
Daß ich für Trunckheit nicht vernommen,
Zu welcher Thür ich sey auskommen.
So bin ich auch zu Gast gewesen,
Danck GOtt, daß ich noch bin genesen.
Damit erzehlt er alle Sachen,
Daß ich der Gastung noch muß lachen;
Insonderheit mich wunder thät,
Daß der Wirth selbst gespyen hätt,
Was er von seinem Guth einfraß,
Und daß die Frau so Schalckkranck was,
Das Gutkäß von der Magd erfahren,
Und Warnfrieden must offenbahren,
Als er zum andern mahl ankam,
Gern mit dem Baursman verlieb nahm.
O wenn wir Mäuß solten nachsagen,
Was seltzam Händel sich zutragen,
Die wir anhören, und ansehen,
Es würd seltzam Zeitung umgehen.
Jedoch wird nichts so klein gesponnen,
Es kömmt noch endlich an die Sonnen,
Und wenn die Sonn den Schnee ableckt,
So blickt, herfür was er bedeckt.
Dis hab ich nur darum erzehlt,
Weil euch die Weise wohlgefällt,

Daß

Daß jeder bleib in seinem Stande,
Er sey in Städt'n od'r auff dem Lande.
So müssn wir Mäuß es GOtt befehln,
Daß der Feind List, Gifft, Macht, uns quälen.

Das XI. Capitel,

Von der Frösch en Feinden.

BAusback sagt: Ich hab deine Wort
Mit b'sonder Wollust angehort.
Und soll euch Mäusen nicht gereuen,
Daß ihr wollt still seyn, und GOtt trauen.
Denn die Feind all, da du von sagst,
Uber Falck, Katz und Wiesel klagst,
Seynd unser Feind, beyd insgemein,
Verschonen unser durchaus kein.
Denn Murners Bruder, Heintz der Kater,
Reinfuchs Reinharts Vat'r, und Großvater.
Braunrock der Wiesel, Falck und Mard,
Alles, was ist derselben Art,
Fressen uns Frösch in Hungersnoth,
Haben ihr viel gebissen todt.
Greiff zu der Weyhe holt uns offt
Vom Ufer weg, gar unverhofft.
Man sagt auch viel von der Nachteulen,
Nichts guts bedeut ihr schrecklich Heulen,
Das wir im Werck erfahren haben,
Viel sind mit dem Traurlied begraben,
Sonderlich führt der groß Uhu
Uns häuffig seinen Kindern zu.

Daneben sind im Wasser mehr,
Die uns Fröschen zusetzen sehr,
Schnabber der Hecht, Krümling die Schlang,
Enten, Schwanen, der Netzefang.
Doch unter all'n geht weit voran
Bartholt Leisentritt der Tyrann.
Das hat uns GOtt gesetzt zur Plag,
Das bringt uns grosses Leid und Klag,
Und zwar wir habens wohl verschuldt,
Müssen mit Schaden habn Gedult.
Dieweil ich aber diesen Tag
Keine Reichs-Sachen hören mag,
Sondern die Stund'n, so übrig sind,
Ehe des Tags Licht gar verschwindt,
Und sich die Sonn über den Wald
Verkreucht, und die Nacht herein fallt,
Mit Freund Gespräch, von fremden Dingen,
Gern allhie wolt ruhig zubringen,
So geschh mir besonder Lust,
Wenn du, wie dir denn wohl bewust,
Auch von dein'n Feinden woltest sagen,
Und wie sich eure Krieg zutragen.
Das will ich dir hinwieder thun,
Und denn mit dir, als meinem Sohn,
Heim ziehen in mein Schloß und Fest,
Dir erzeigen das Liebst, und Best,
Auf den Abschied also beschencken,
Dein Leblang solt du mein gedencken.

Der

Der Andere Theil
Von der Mäuse Gefahr und Feinden / Insonderheit von Murners der Katzen Geschwindigkeit.

Das I. Capitel,
Bröseldieb klaget über Mäusefallen.

DArauff antwortet Bröseldieb:
Was von mir fordert euer Lieb,
Thue ich alles ohn Beschwern,
Will nach der Läng erzehlen gern,
Und dem König frey offenbahren,
Was ich von der Sachen erfahren,
Odr von meinen Eltern gehört,
Und gläub auch billig ihrem Wort:
Daraus wird euer Lieb verstehen,
Wie unsre Feinde uns nachgehen,
Die Manthier, Katzen, Wiesel, Falck,
Daß ihnn der Teuffel walck den Balg:
Und wie GOtt so reichlich sein Gnad
An uns Mäusen bewiesen hat,
Daß unser doch unzehlich leben,
Den Preiß soll man GOtt billig geben:
Wie auch mehr Schaf seyn denn der Wülff,
Würgt man sie gleich täglich ohn Hülff,
Hat gleich das Schaf nur eins im Jahr,
Der Wolff auff einmahl etlich Paar,
Und selten ein Wolff wird gefangen,
Er muß die Schäflein lassen prangen:

Was GOtt nicht hält, das geht zu Grund,
Wenns gleich auff eisern Mauren stünd;
Was aber GOtt auch will ernähren,
Das kan je kein Unfall verzehren.
Wenn davon mein Wort länger wären,
Denn sichs wohl gebühret zu Ehren,
Eur Lieb mirs für gut halten wolt,
Ich schweig jederzeit, wo ich solt.

Die Mäus fallen.

Ich muß aber für andern allen
Den Anfang machen von den Fallen,
Welche täglich auff neue Weiß
Gemacht werden mit grossem Fleiß
Von den rachgierigen Mannthiern,
Die auffs greulichst tyranniſiern.
Denn der Fallen sind mancherley,
Des Giffts so vielfältig dabey,
Daß der allerweiseste Mann
Sich dafür nicht wohl hüten kan,
Wie euer Lieb zuvor gemeldt,
Daß Ulysses der Mauß erzehlt.
Da steht ein schönes Häuselein,
Mit Thürn und Fenst'rn gezieret fein,
Als wärs des Priesters Losament,
Der Speckbraten an Balcken hängt;
So bald man ab'r hinein will gehen,
Sich nur ein wenig da besehen,
Schmecken, ob dem Koch auch der Braten
Gantz allerding sey wohl gerathen,
Daß er kein Mangel hab am Schmaltz,
Oder etwa zu wenig Saltz,
Ob alles gar sey, oder roh,
Da wird man der Kurtzweil nicht froh,

Da

Da platzen zu Fenster und Thür,
Des Mannthiers Kinder spring'n herfür,
Ruffen: Wir habn den Feind gefangen,
Woll'n wir ihn brennen oder hangen?
Ach GOtt, wir sind gefangen arm,
Da ist niemand, der sich erbarm.
Drüm wir weder Fenster noch Thür
An unsern Häusern machen für,
Daß Aus- und Eingang offen stehe,
Und uns solch Unfall nicht geschehe.
Groß Weißheit ists, Schaden verwahren,
Das er einm nicht mög widerfahren.
Groß Thorheit ist, die Fäust verbrennen,
Und das Feur nicht meiden, nicht kennen,
So doch der Fisch'r Handschuch anthate,
Als ihn der Krebs geknippen hatte.
Desgleichen macht der Mensch ein Brück, Masser-
Und hängt jenseit von Speiß ein Stück, fallen.
Die man vermeynt gar fest zu stehn,
Und will zur Speis hinüber gehn;
So sinckt die Brück verrätherlich,
Stürtzet das Mäußlein unter sich
Ins Wasser, oder Narrenkasten,
Muß den Braten sehr theur ausfasten.
Uber das nimmt der Mensch ein Bret,
Oder ein breiten Stein zur Stät,
Sperrt den auff mit einm Kreutzelein,
Als wärs ein schön Bethkläuselein;
Wenn denn die Maus nach dem Gebeth
Dem gecreutzigten Speck zugeht,
Ergreifft in Andacht den Quer-Stecken,
Will mit einm Kuß die Wunden lecken,

So schlägt das Creutz und Klauß hernieder,
Niemand kam von dem G'beth herwieder.
Wenn dadurch gewitzigt die Mauß,
Nicht mehr nein will in das Mordhaus,
So setzt man ein schön Zucker-Mehl,
Das einem schmeckt durch Leib und Seel,
Oder ein feisten Sachsenspeck,
Und was sonst ist der Mäuse Schleck,
Biß mans gewohnt, so mengt man drein
Ein röthlich tödtlich Pülverlein,
Als wenns rother Strau-Zucker wär,
Genannt Arsenic Realger,
Oder Venedisch Scheiben-Glaß,
Das zuvor klein zerstossen was.
Es braucht auch dazu mancher Schalck
Ungeleschten gemahlnen Kalck,
Od'r klein zerschnitten Baderschwämm
In Speck gebraten gar bequehm,
Auff einem Tischlein ausgebreit,
Zur Herren Mahlzeit wol bereit,
Und setzt zu trincken gnug dabey,
Daß man desto frölicher sey.
Der Teuffel danck ihnn der Wolthat,
Die nichts denn Gifft in Töpffen hat:
Denn Kalck vom Wasser muß anbrennen,
Die Schwäm davon aber auffschwemmen,
Und unser Hertz im Leib ersticken.
Das heist die Gäst frölich erquicken,
Daß auch die Ratzen davon sterben,
Der König und sein Volck verderben.
Es pfliget ab'r sonst also zu gehen,
Das Naschmaul muß Gefahr ausstehen.

Mäuse-Gifft.

Das

Das II. Capitel,

Bröseldieb sagt/ wer Murner sey.

MUrnern der Katzian'n Patron
Lehrt mich kennen mein Mutter from.
Ich bat, wie ich noch war ein Kind,
Wie die Kinder fürwitzig sind,
Sie wolts lassen einmahl geschehen,
Mich auch lassen die Welt besehen,
Dieweil ein heim gezogen Kind
Unverständig blieb, als ein Rind,
Wie sie denn offtmals diese Wort
Vom Herrn Vater selbst hätt gehört.
Sie wehret ab mit Hand und Mund,
Predigt mir viel von Katz und Hund,
Wie die uns wären so gefähr.
Ich bat und gilffert immermehr,
Biß sie zu letzt williget drein,
Daß ich ein Stund möcht von ihr seyn;
Warnet doch mich mit gantzem Fleiß,
Und saget von des Murners Weis,
Daß er versteckt in Winckeln säß,
Und die Mäußlein ohn Brod einfräß,
Das wär sein allerliebste Speiß,
Den solt ich ja meiden mit Fleiß.
Ich schlich unter der Wand herfür
Nach unsers Schlosses Vorderthür,
Die in des Manthiers Hauß hingieng,
Davon es Wärm und Rauch empfieng,

Bröseldiebs erste Ausflucht

Und kuckt heimlich zu erst heraus,
Wie ein unbewanderte Mauß,
Ob auch hie wär sicher Geleit,
Odr ob der Murner säß zur Seit.

Die Katz sitzt in der Sonnen.

So saß im Hauß im Sonnenschein
Ein schönes weisses Jungfräulein,
Sein Aeuglein gläntzten hell und klar,
Es leckt und schlichte seine Haar,
Küsset die Händ, und wusch sich rein,
Uber die zarten Wängelein.
Das Hertz im Leib verlangte mir,
Daß ich nur möcht treten herfür,
Dasselb mit adelichen Sitten,
Um seine Lieb und Freundschafft bitten,
Küssen ihre schneeweisse Händ,
So hätt all meine Sorg ein End.

Der Haus bahn geht im Haus um.

Es trat aber am Platz herum
Im Hauß die Läng und in die Krüm
Ein erschreckliches Wunderthier,
Dafür die Haut erschuttert mir,
Vom Haupt zu Fuß aller Gestalt,
Wie man ein Basilischen mahlt,
Ich dacht, ob das der Murner wär,
Der uns Mäusen ist so gefähr?
Fornen am Kopff war er geschlacht,
Wie man die bösen Geister macht,
Mit einem krummen spitzen Schnabel,
Hat Fuß getheilt wie ein Mistgabel,
Und ein zwey spitz getheilten Barth,
Nach dem Mannthier greulicher Art,
Und auff dem Haupt ein glüend Kron,
Mit viel Thürnen erhoben schon,

Aus

Aus dem Leibe giengen beysammen
Ein grosser Hauff gelber Feurflammen,
Gekrümmt unten und über sich,
Uberaus heßlich und schrecklich,
Damit pranget er über Erd,
Trat herein wie ein reisig Pferd,
Von seiner Trabanten wol zehen
Giengen allzeit hinter ihm stehen,
Doch nicht so stattlich ausgemacht,
Der König führt allein den Pracht.
Wie ich nun blieb im Löchlein stecken,
Dem Abentheur zusah mit Schrecken,
Fängt er an den Boden zu schnabeln,
Scharret mit den zween Mistgabeln,
Und rufft: Guck, guck, curith, merck auff,
Da erhub sich ein groß Zulauff,
Die Trabanten waren gar schnell,
Zu hören des Königs Befehl,
Reckten auch die Köpff zu der stät,
Zu sehn, was er geschryen hätt,
Bis der König mit grossem Prassen
Sprang auff die Hausthür nach der Gassen,
Und schlug die Arm auff beide Seit,
Sperret den Rachen auff gar weit,
Und rieff, man hats ein Meil gehört,
Diese drey erschreckliche Wort.
Rück, Rück ihn herausser beym Kragn;
Als hätt mich der Donner geschlagn,
So stürtzt ich zu dem Loch hinein,
Lieff zu meinem Frau Mütterlein.
Die erschrack, und fragt, was mir wär,
Daß ich fast hätt kein Athem mehr,

Die Maus erschrickt für den Hauß-Hanen.

Und

Und also sehr fieng an zu beben?
Wolt mir Artzney fürs Schrecken geben.
Ich sprach: O Mutter! der Murner
Hat mich erschrecket also sehr,
Daß ich schier nimmer Athem hol;
Wie habt ihr mich gewarnt so wol.
Was that er denn? Die Mutter sprach,
Ich sagt: Im Hauß ich sitzen sah,
Ein zartes schönes Jungfräulein,
Im weissen Peltzlein artig fein,
Das schmückt sich mit geleckter Hand,
Ich hätt mich gern zu ihm gewandt,
Und um ein Kuß freundlich gebeten,
So kömmt der Murner her getreten
Mit Gabelfüssen, mit der Kron,
Mit brennendem Schwantz angethon,
Das mich daucht sehr erschrecklich stehen,
Der Schelm hätt mich im Loch gesehen,
Springt auff die Thür und ruffet laut,
(Wenn ich dran denck, grauft mir die Haut,)
Rück, rück ihm herausser beym Kragn;
Damit wolt er seinn Dienern sagn,
Daß sie mich solten nehmen an;
Und sie hättens warlich gethan,
Wenn ich nicht bald entlauffen wär,
Davon bin ich erschreckt so sehr.
Da sagt die Mutter: Liebes Kind,
Die schrecklich anzusehen sind,
Die thun uns Mäusen nichts zu Leyd;
Die aber dichten Freundligkeit,
So leiß und lieblich einherschleichen,
Die Händlein küssen, willkomm reichen,

Den Schein-Freunden nicht zu trauen.

Die

Die sind gifftige Creatur,
Teuff'l unter Englischer Figur,
Dis sind die gefährliche Katzen,
Die vorn lecken, und hinten kratzen,
Judas Kuß ist geworden neu,
Führt gute Wort, hält falsche Treu,
Der dich anlacht, der reißt dich hin,
Das ist dieser Welt Weis und Sinn.
Das Jungfräulein, das so schön war,
Bringt uns Mäusen die gröst Gefahr,
Füttert sein Peltz mit unserm Blut,
GOtt ssey Danck, daß er dich behüt.

Das III. Capitel,

Wie der Murner aus einer schönen Jungfrauen zur Katz worden.

Denn wie ich g'hört hab von den Alten, Die untreue Löffel-Jungfrau.
In meiner Jugend noch behalten,
Und in den Poeten gelesen,
Ist Murner vor ein Mensch gewesen,
Ein schön Jungfrau zierlicher Sitten,
Nach der viel Junckern habn gestritten;
Sie stand auch immer an der Thür,
Wartet, ob jemands gieng dafür,
Dem gab sie viel der süssen Wort,
Verhieß ihm auch ihr Freundschafft fort;
Wenn er aber nun war entzündt,
Alles ihr zutrug, was er kunt,
Hoffend, daß er der Liebste wär,
Keiner würd vorgezogen mehr;

So übergab sie ihn untreulich,
Und redet von ihm gar abscheulich
Mit unverschämten Lästerworten
Bey andern an vertrauten Orten,
Sagt, daß sie ihn hielt für ein Gauch;
So that sie mit den andern auch,
Denen sie doch offt schwur ein Eyd,
Wünscht ihr selbst alles Hertzeleid,
Wo sie die nicht hielt lieb und werth,
Wolt auch thun, was ihr Hertz begehrt;
Gedacht doch: Ja wohl, hinter sich,
Dein Geld und Guth das meyne ich.
Lacht ins Fäustlein derselben Gecken,
Die sich die Wort so lassen schmecken,
Alles gläubten, was man nur sagt,
Das mancher Narr mit Schaden klagt.

Empusa in Africa fängt müssige Gesellen.

Wie die Schlang, Empusa genannt,
Wohnt in der Africaner Land,
Unten ein Wurm, oben ein Weib,
Mit schönem Ang'sicht, Brust und Leib,
Mit züchtigem zarten Geberd,
Als wär sie eines Engels werth,
Die sich in dem Gebüsch versteckt,
Biß an den halben Leib bedeckt,
Und läßt sich nicht ferner anschauen,
Ohn so weit sie gleicht einer Frauen.
Geht einer von Jungen Gesellen
Nach Haasenkürren, Vogelstellen,
Oder ledig im Wald spatzieren,
Läßet ihm die Vogel hofieren,
Und trifft ohngefehr ihren Stand,
Schaut sie ihn an halb abgewandt

Mit

Mit Liebes-Aeuglein säuberlich,
Als ob sie wolt, und wegert sich,
Wird bleich und roth, ob sie sich schäm,
Und gern was für die Augen nähm,
Wenn sie nicht wär ohn Händ und Kleid,
Bewegt ihn zur Barmhertzigkeit,
Daß er zutrit, nimmt sie in Arm,
Küsset ihr rothes Mündlein warm,
Fasset ihr Brüstlein mit den Händen,
Wil sich mit ihr zum Lager wenden.
Bald wird ihr offne Brust ein Schal,
Begreifft ihm die Arm überall,
Daß er muß ihr Gefangner seyn,
Der böse Wurm beißt zu ihm ein
Mit seinem Drachenkopff und Rachen,
So unten aus dem Schwantz herbrachen,
Reisst ihm erst ab sein Tasch, Wehr, Kleid,
Darnach die Haut, Fleisch, Eingeweid,
Endlich das Hertz, Gehirn, Marck, Bein,
Das Haar bleibt übrig gar allein.
Doch weil der Gesell in der Noth
Sein Hände loßbittet durch GOtt,
Bekömmt das Weib Hundes-Gestalt,
Daß sie nur zanckt, murrt, beißt und ballt.
Wie vor Zeiten, im Süder-See,
Auch thaten Vieh und Menschen weh
Die Syrenen, so warn Meerfrauen,
Sehr fein und freundlich anzuschauen,
Sangen holdselig, lieblich Reyen,
In Posaunen, Pfeiffen und Geigen,
Daß zu ihn'n fuhr, wer es nur hort,
Wer aber kahm, der ward ermordt,

Der Syrenen List und Mord.

Wies Feur das Stroh küßt, und anlacht,
Biß daß es alls zu Aschen macht;
Ja wie der Wolff, Hyena g'nannt,
Zu thun pflegt in dem Morenland,
Der lernt die Hund ruffen bey Namen
Und locket sie freundlich zusammen,
Frißt sie darnach, wie d'r Fuchs die Raben;
So that die Jungfrau auch den Knaben.
Diß trieb sie nun so lang und fest,
Biß ein schöner Jüngling zu letzt,
Edel und Reich, sie dazu bracht,
Daß sie ihn zu nehmen gedacht;
Die Hochzeit ward auch angefangen,
Und kamen zu der Kirch gegangen;
Doch ließ sie ihre Tücke nicht,
Es brannt ihr Hertz und Angesicht,
Nach den Gesellen, die da waren,
Wär gern zu dem Hauffen gefahren,
Und ihrer noch etlich gefangen,
Sie in Unkost bracht und Verlangen.
Sie winckt ihn zwar mit Aug'n und Händen,
Must sich doch nach der Kirch hinwenden.
Ab'r da sie noch saß fürm Altar,
Diß gar allein ihr Andacht war,
Sie wolt und kont an einem Mann
Durchaus allein kein Gnügen han.
Und als der Pfarrer laß die Lehr:
Der Mann soll hinfort seyn dein Herr;
Sprach sie bey sich: Mir g'schichr kein Ehr,
Wo ich nicht auch sein Meister wär.
Da verdroß GOtt das untreu Hertz,
Und straffet sie mit bösen Schertz.
Ein Mäußlein kroch aus dem Altar,
War anzusehen gantz und gar,

Hyena rufft und frisset die Hunde.

Die Maus hat eines jungen

Wie

Wie sie daucht, an Geberd und Fell, Gesellen Gestalt.
Als ein übraus schöner Gesell,
Für dem kunt mein Jungfrau nicht bleiben,
Das Hertz wolt ihr zum Mund austreiben.
Und fuhr unsinnig zu dem Knaben,
Wolt ihn gehertzt, geküsset haben.
Da war des G'sellen Gestalt aus,
Und ward und war ein wahre Mauß,
Und mein Kätherlein ward ein Katz, Jungfer Käthe wird eine Katz.
Daß sie kein Gesellen mehr fatz.
Dieser Geschicht sie noch gedenckt,
Wenn sie irgend ein Mäußlein fängt,
Beschaut sie das mit allem Fleiß,
Spielt damit wunderlicher weiß,
Obs nicht sey der schöne Gesell,
Und sich da in die Mauß verstell.
Wenn sie denn spühret all's verlohrn,
Frisset sie ihn mit grossem Zorn.
Wie auch Salomons Katz nicht wolt
Das Licht mehr halten, wie sie solt,
Sondern der Mauß nachsprang zuletzt,
Die Markolff aus dem Ermel setzt.
Desgleichen wenn sie Hochzeit machen, Katzen-Hochzeit.
Und verrichten ihre Braut-Sachen,
So scheuen all Katzen Licht,
Der Freuden-Spiel treiben sie nicht,
Sondern weinen, wie kleine Kind,
Die von der Mutt'r verstossen sind,
Daß man dafür erschrecken möcht,
Und noch vielmehr dabey gedächt,
Daß sie ein todte Leich beweinten,
Denn daß sie eine Hochzeit meynten.

So jammert ihnen ihr Elend,
Daß ihr Gestalt so ist geschändt,
Und sie, für schöne Jungfräulein,
Vierfüssig Thier geworden seyn.

Katzen sind gern bey den Weibern.

Ja sie wollen bey Weibern seyn,
An ihrem Kleid sich schmücken fein,
In ihren Mänteln ruhen, schlaffen,
Wo sie es nur je können schaffen,
Als ob sie ihres gleichen wären,
Und Mitgenossen ihrer Ehren.
Fürwitz und Untreu straffet GOtt
Hie im Leben, und noch im Tod.
Drum ich in grossen Trauren stehe,
Wenn ich noch solche Jungfraun sehe,
Fürcht, daß ihr mehr zu Katzen werden,
Bewiesen uns mehr Trotz auff Erden.
Das ist der Murner, lieber Sohn,
Und nicht der König mit der Kron.

Das IV. Capitel,

Beschreibung des Hauß-Propheten.

DEr König mit der Purpur Kron,
Und rothem Bart, mein lieber Sohn,
Ist unsers Wirthes Hauß-Prophet,
Der anzeigt, wie das Wetter steht,
Und wie die Nachtwach sey gethan,
Wie am Zeiger die Stunden gahn,
Und ist gewiß der Redligkeit,
Daß er keinm Mäußlein thut ein Leid,
Ubervortheilt niemand mit List,
Handelt auffrichig jeder Frist,

Daß

Daß er lieber den Teuffel sehe,
Denn daß jemand mit ihm umgehe,
Das anders redt mit seinem Mund,
Denn er meynet ins Hertzen Grund.
Will aber eins seiner Haar han,
Muthet sein Weibern Unzucht an,
So setzt er sich männlich zur Wehr,
Erhält mit seinem Blut sein Ehr.
Darum du seine Wort nicht all
Gar recht verstehest auff diß mahl.
Er hat damit diß wollen sagen:
Die Glock hat abermahls geschlagen.
Die aber um und bey ihm seyn,
Sind alle sein Haußmütterlein,
Deren er so viel nimmt zu Ehren,
Als er sich getraut zu ernehren,
Wie beyn Menschen der Salomon
Ehmahls im Ehstand auch gethon,
Die lehrt er fromm und häußlich Wesen,
Die Körnlein von der Erden lesen,
Und ins Nest legen weisse Eyer,
Davon man Küchlein bäckt wie Schleyer.
Zu denen magst du wohl hingehn,
Und nach deiner Nothdurfft zusehn,
Sie gönnen dir gern deinen Theil,
Ihr Wohlfahrt ist auch unser Heyl.
Murner ist aber beyden feind,
Mit keinem Theil ers treulich meynt,
Hat auch offt ihr Kinder genommen,
Wo er sie vermöcht zu bekommen;
Ja er ist voller böser List,
Daß er die Eltern selber frißt,

Daß auch der itzig Hauß-Prophet,
Der noch im Hoff spatzieren geht,
Riechwetter der muthige Hahn,
Von dem Schelm ward geklaget an,
Daß er den Tod verschuldet hätt,
Weil er also die Hüner tret,
Mehr Weiber hätt, denn sichs gebührt,
Darum er ihn erwürgen würd.
Der Prophet die Schrifft allegiert,
Sprach: Meinem Stand also gebührt',
Wie die Patriarchen zu leben,
Weil ich zur Tauff mich nie begeben,
Oder zu einm Gesetz verbunden,
Welchs dem Manthier zum Recht erfunden,
Bin auch davon, in allem Recht,
Befreyet mit meinem Geschlecht.
Des Namen von dem alten GOtt
Nicht gedacht ward im Eh-Verboth.
Darum der Pfarr und all Gelehrten
Mir diß zu keiner Sünde kehrten;
Sondern strafften mich noch viel mehr,
Wenn ich hierin nachlässig wär,
Wie sie derhalben meinen Bruder,
Da er viel müssig lag im Luder,
Auff dem Söller, beym Weitzen-Hauffen,
Seine Weiber ließ Mannloß lauffen,
Getödtet haben, und gebraten,
Die Keuschheit wolt ihm nicht gerathen.
Wenn ich aber mein Eh nicht hielt,
Und wär nach fremden Weibern wild,

Die meinen tret aus Haß und Neid,
Und nicht aus Lieb und Freundligkeit,
Dazu sie mir, als ihrem Herrn,
Unterworffen sind willig gern,
Thun gern, was ich von ihnn begehr,
Wenns gleich mit etwas Eiffer wär,
Denn Sommer schad kein Donnerwetter,
Lieb-Schläg fallen wie Rosenblätter,
So hättest du wohl etwas Klag,
Aber der Hauß-Herr die Rechtsfrag,
Der unser beyder Richter ist,
Und will nicht, daß du Hüner frißt,
Ihm vorgreiffest im Hauß-Gericht,
Wie ein Räuber und Bösewicht.
Der hat kein ehrlich'n Tropffen Blut,
Der dem unschuld'gen Schaden thut,
Wie du gethan meinem Großvater,
Der Teuffel wird noch sein dein Bader.
Wenn du mirs aber wolst vertragen,
Wolt ich dir ein fein Gleichnüß sagen.

Das V. Capitel,

Riechwetter sagt dem Murner eine Historie von einem Official und Pfarrer.

Es ist geschehn vor alten Jahren,
Da die Frösch noch in Irrthum waren,
Und ihr Beißkopff im gantzen Land,
Verbot den Priester den Ehnstand.

Daß er selbst nicht verachtet würd,
Wenn er unehlich Leben führt,
Und viel zeuget der Huren Kind,
Die man in allen Landen findt.
Da bescheidet für sich einmahl
Ein Pfäfflein der Official,
Des Officials Ansprach wider den Pfarrer.
Hielt ihm für, daß er wüst Bescheid,
Wie er von hoher Obrigkeit
Statlich wäre verordnet worden,
Zu sehn auff den geistlichen Orden,
Damit sie lebten keusch und rein,
Hätten mit Weibern nichts gemein.
Wie er auch selbst also müst leben,
Sich des Ehestands gar begeben.
Nun wär im schmertzlich zu erfahren,
Daß diß Pfäfflein für zweyen Jahren
Ein Bauer-Mägdlein zu sich genommen,
Von derselben ein Kind bekommen.
Und wolten etlich noch bekennen,
Daß ers solt einen Ehstand nennen,
Weil er nichts gespielt in der Still,
Sondern mits Mägdleins Eltern Will,
Und in Beyseyn Ehrbarer Leut
Ein Ehestifftung gemacht die Zeit,
Da er die in sein Hauß auffnahm,
Nichts mangelt, denn Kirchgang daran,
Welchen zu derselbigen Zeit
Verboten hätt ihr Obrigkeit.
Solt dem so seyn in der Wahrheit,
Das ihm doch wär gar hertzlich leyd,
So hätt er seine Pfarr verlohren,
So bald ein ander würd erkohren.

Das

Das Pfäfflein antwort zu der Sach,
Daß er hierin kein neues mach,
Weil im Geistlichen Recht beschrieben,
Ein Concubin möcht einer lieben,
Und wer das thät, und blieb dabey,
Zu recht eins keuschen Lebens sey.
Nur daß er kein Weib zur Eh nähm;
Derhalben halt er sich bequäm,
Hab kein Ehweib, sondern ein Magd,
Hoff, daß dieselb üb'r ihn nicht klagt.
Bät dienstlich, der Official
Wolt diese Sach so überall
Decken helffen, zu allem Glimpff,
Daß ihm nicht wiederfuhr ein Schimpff,
Noch er seiner Pfarr würd entsetzt,
Und alsdenn betteln müst zuletzt.
Der Official ernst sich geberd,
Sagt, diß wär keins Bedenckens werth,
Als ein offentlich Aergerniß,
Er müst schampen, das wär gewiß.
Jedoch wenn er die Sünd wolt büssen,
Drey Messen halt'n auff blossen Füssen,
Funffzig Gülden geben die Zeit,
Und Jährlich drey, auff dem Bescheid,
Wolt er die Sachen wohl ausführen,
Der Jug'ndhalb solt man dispensiren.
Das Pfäfflein faßt wieder ein Muth,
Beklagt sich doch seiner Armuth,
Weil er wenig hätte Einkommen,
Und sein Junckherr das best genommen,
Zwackt auch noch täglich, wo er könnt,
Er müst nehmen, was man ihm gönnt.

Des Pfarrers Verantwortung beym Official.

Und bat Jährlich, für den Consens,
Noch zu geben drey feiste Gänß,
Dißmahl aber wär da kein Geld,
Solt er gleich verschweren die Welt.
Der Official sagt nicht Nein,
Ließ die Gänß ein Verehrung seyn,
Doch daß er itzt geb zwantzig Gülden,
Wolt er bleiben in seinen Hülden.
Das Pfäfflein nahm wenig Bedencken,
Wolt alls nach seinm Vermögen schencken,
Und dazu holen, was noth wär,
Dem Official bringen her.
Der Official sagt: Bringt her,
Was auch ist unser beyder Ehr.
Das Pfäfflein gieng, sagt in Andacht,
Schaut, was der leidig Geitz doch macht.
Wie macht er die Leut so gar blind,
Daß sie vergessen, wer sie sind.
Er hält selber wohl vier Schlaf-Mägd,
Ohn was sich noch heimlich zuträgt.
Wenn er visitirt auf dem Land,
O wie hält er den Jungfrautand?
Ebn wie des Pabstes Cardinal,
Daß ich ja nicht wär seine Seel.
Noch soll ich für mein Ehlich Leben
Ihm jährlich Zinß und Abtrag geben.
Das steht einm Richter übel an,
Daß er strafft an einm andern Mann,
Dessen er sich auch schuldig weiß,
Thut selbst, was er verbeut mit Fleiß.
Aber es geht in der Welt so zu,
Ein anders ist des Schultzen Kuh.

Nie-

Niemand gedencket hinterrück,
An seinen Sack voll böser Tück.
Was andre thun, muß er beklagen,
Ein unbarmhertzig Urtheil sagen.
Ich will ihm geben, daß er sehe,
Daß ich mich auff ein Schalck verstehe.
Wie er nun war zu Marckt gewesen,
Bringt er getragn zween neue Besen,
Geht damit dem Official zu,
Der sprach: Ja mein, bringest du nu
Das schuldig Concubinen-Geld,
Wie zuvor ist worden gemeldt?
Ich gedacht, sprach er, an eur Lehr,
Und wolt gedencken beyder Ehr.
Bitt, wollet von mir armen Mann
Den einen Besen nehmen an,
Daß ich den andern mir behalt,
So wirds beyderseits recht bestallt.
Was soll mir das seyn für ein Ehr?
Ich versteh gar nicht diese Lehr.
Wiltu also das Urtheil fällen,
Daß man uns soll an Pranger stellen,
Und denn mit Ruthen streichen ab?
So fahr zum Teuff'l mit deiner Gab,
Sprach zornig der Official.
Der Pfaff antwort zum letzten mahl:
Herr, meine Meynung also war:
Kehrt für euer Thür rein und klar,
Wie ich für meinr zu thun bereit,
So wirds rein und fein beyderseit.
Für seiner Thür kehr jeder fein,
So wirds in der gantzen Stadt rein.

Der Pfarrer schenckte dem Official ein neuen Besem.

Wer

Wer selbst seiner Sünd nähme wahr,
Verschwieg eins andern Mangel gar.
Der Hahn sagt weiter: Horch, Murner,
Was sich wohl gebühret zur Ehr.
Wie, wenn ich auch von solchen Besen
Wolt ein heimlich Register lesen.
Man würd dich mehr in fremden Betten,
Denn mich bey der Nachtwach betreten.
Spotts werth ist, der spott jederman,
Und schaut nicht vor sich selber an.
Murner entbrant sein neidisch Hertz,
Hub doch empor sein langen Stertz,
Antwortet kurtz: Ich hab gehort,
Du kanst sehr viel der weisen Wort,
Und hast noch viel Recht überley,
Aber zu fressen nichts dabey,
Ohn deinen feisten vollen Kropff,
Ließ ich den weg, ich wär ein Tropff.
Darum es sey recht, oder krum,
Ich will dich fress'n, das ist kurtzum.
Greiff ihn damit beym rechten Arm,
Das Blut heraus spritzt frisch und warm,
Und wo Bellart aus ungeschicht
Riechwett'rn in Eyl erlöset nicht,
Und die Haußfrau zu Hülff geruffen,
Er wär mit ihm davon gelauffen.
Aber er ward so abgebleuet,
Daß ihm noch heut der That gereuet.
Diß war meiner Mutter bericht,
Erzehlt auch folgende Geschicht.

Das VI. Capitel,

Murner wird Reinickens Gevatter/ und offenbaret ihm seine einige Noth-kunst.

MUrner ist so böß und so tückisch,
Als Reincken Söhn die jungen Füchs,
Ja Reincken selbst darff er vexiren,
Und mit seiner Schalckheit umführen.
Wie ich des ein Exempel weiß,
Das solt du auch mercken mit Fleiß.
Als Reinick Fuchs in jungen Jahren
Murners Kundschafft auch wolt erfahren,
Sucht er dazu Gelegenheit,
Als sein Weib früher Sommers-Zeit
Eine junge Tochter gebahr,
Und der Söhn noch dazu ein Paar,
Bat Murnern, daß es zur Kundschafft
Auff sich nähm die Gevatterschafft.
Das wuste sich Murner zu Ehren
Auff keinerley weiß zu erwehren,
Wiewohl er lieber daheim blieb,
Dann daß er in dem Wald umtrieb,
Begab sich also auff die Fahrt,
Nach Reinckens Festung Malepart,
Da er neben Grimbart den Dachs,
Und andern Gästen des Freuden-Gelacks
Sich vom Abend biß Mitternacht
Beym guten Schlafftrunck frölich macht.

Am Morgen, wies anfieng zu tagen,
Wolt Reinick hinaus ziehen jagen,
Damit er speiset seine Gäst,
Ihn erzeiget das liebst und best.

Reinick zeucht mit Murnern auff die Jagt.

Und sprach damit den Murner an,
Ob er mit wolt zur Gesellschafft gahn,
Und auch versuchen Jäger-Glück,
Er solt zum Braten habn ein Stück;
Dazu der Murner willig war,
Vermeynt, es wär ohn all Gefahr.
Wie sie nun also gehen fort,
Sucht Reinick viel Gesellen Wort,
Fragt, weil Murner, so in der Stadt,
Bis her sich so verhalten hat,
Was sein Leben wär und sein Wandel,
Was er brauch für Gewerb und Handel,
Würd ohn Zweiffel von den Mannthiern,
Die mancherley Sachen handthiern,
Und brauchen viel Behendigkeit,
Gelernet hab'n Geschwindigkeit,
Heimlicher Künst auch viel erfahren,
Davon wollt er ihm offenbahren.
Was er meynt, was sich leiden wolt,
Von ihm er wieder fragen solt,
Was er nur im Hertzen begehrt,
Er wolt berichten unbeschwert.

Der Katzen Art und Amt.

Murner antwort: Ich hab mein Leben
Nicht auff viel grosse Sorg begeben,
Sondern halt mich gern still daheim,
Ohn wenn mein Verwandten gemein
Zu Nacht sich an ein Ort versammlen,
Daselbst zu tantzen und zu ramlen,

Da

Da komm ich auch zu Zeiten hin,
Sonst ich lieber im Hause bin.
Je längr je lib'r bin ich allein,
Denn Treu und Glaub ist worden klein,
Daß auch mein eigen Rottgesell,
Bellart mir offt gerückt das Fell,
Und manchs Mannthier mich nicht will riechen,
So muß ich mich elend verkriechen.
Daß ich aber nicht müssig säß,
Und mein Brod nicht mit Sünden äß,
Sondern den Mannthiern meinen Herrn
Zur Noth dienet und auch zu Ehrn,
Hab ich mit Bellart die Haußwacht,
Auff gleichen Theil zu halten acht,
Daß er die Menschen, Wolff, und Leuen,
Sol anmelden und helff'n abscheuen;
Die gifftigen heimlichen Thier
Hab ich all vorbehalten mir,
Schlangen, Eidecksen, und die Mauß,
Ich weiß sie wol zu spüren aus,
Ja die Wiesel, Maulworff und Ratzen,
Schrecken für meine Zähn und Tatzen
Wenn auch das Kanin oder Hase
Diebsch meines Herren Kraut ablase,
In keinem Weg ich das zugabe,
Sondern biß ihm die Gurgel abe.
Darum hält mich der Haußwirth werth,
Läßet mich bleiben ungefehrt.
Das ist mein Kunst und anders nicht,
Da habt ihr gantz allen Bericht.
Wenn ich dabey mein Weib und Kind,
Die mir von GOtt bescheret sind,

Kan behalten in Sicherheit,
Das ist mein allergröste Freud.
Kinder seyn lieb, kommen von Hertzen,
Gehn wieder zu Hertzen mit Schmertzen,
Daß ich sie offt üb'r Wand und Dach
Im Mund umtrag mit Ungemach.
Dem Vat'r und Mutt'r gebührt kein Ehr,
Der sein Kind gönnt wedr Lieb noch Lehr,
Sonst halt ich mich nach dem Sprichwort,
Daß ich von meinem Vater hort:
Halte dich rein und acht dich klein,
Sey gern mit GOtt, und dir, allein,
Und mach dich nicht gar zu gemein.
So fromm macht sich das Jungfräulein.
Reinick fragt: Was braucht ihr für Kunst,
Wenn euch entsteht der Freunde Gunst,
Und ihr nichts mehr seht, denn den Tod,
Wie entgeht ihr derselben Noth?
Habt ihr dawider nichts im Faß?
Er sagt: Ich muß bekennen das,

Der Katzen einige Nothkunst.

Der war klug, der Lauffen erdacht,
Das hat mich offt aus Noth gebracht,
Die Kunst brauch ich für all Gefahr,
Hab sie probirt und funden wahr.
Denn ich halts für ein grosse Tugend,
Die wohl ansteht Alter und Jugend,
Daß man nicht leicht Feindschafft auffnehm,
Sondern sey friedlich und bequem:
Denn wer alles vermeynt zu rächen,
Was ihm die Leut böses nachsprechen,
Der lebt immer in Haß und Neid,
Und ist nimmer ohn Zanck und Streit.

Wer

Wer alls will fecht' n, und gar nichts leidn,
Hat sein Schwert nimmer in der Scheidn,
Und wird selbst müd, der andere jägt,
Schadet ihm selbst, der andre schlägt.
Hält aber unser Feind nicht still,
Und unser Haar ja haben will,
Daß man nicht allein männlich ringe,
Sondern vorsichtig davon springe,
Und sich nicht begeb in Gefahr,
Eh denn es nutz und nöthig war,
Wie ich von den Weisen vernommen,
Wer Gefahr liebt, wird drin umkommen.
Drum wenn ich spür, daß meine Feind
Mir etwas überlegen seynd,
So kriech ich durch ein Loch hinaus,
Versteck mich wie ein fremde Mauß,
Odr spring hinan die Bäum und Mauren;
Kan ich daselbst denn auch nicht dauren,
Alsdenn bitt ich erstlich um Gnad;
Will die auch gar nicht finden statt,
So wehr ich mich ohn alle Scheue,
Beiß und reiß wie ein brüllend Leue,
Daß, wo ich mich nicht solt erwehren,
Doch sterben mag fürm Feind mit Ehren.

Das VII. Capitel,

Reinick verspricht Murners einige Kunst/ und rühmet seinen Sack voll.

REinick sein Augen abwarts kahrt,
Und sprach aus spöttischer Hoffart:

Warlich G'vatter mich jammert euer,
Daß ihr den Mannthiern ungeheur
Unt'rworffen seyd mit Dienstbarkeit,
Habt verlohren alle Freyheit,
Und lasset euch dazu noch plagen,
Von ihnen, und von Hunden, jagen,
Wisset dawieder nichts zu machen,
Kein Kunst zu brauchen in den Sachen,
Ohn daß ihr alls auff die Flucht setzt,
Den Feinden entspringet zuletzt.
Habt diß vielleicht gelernt von Mäusen,
Von heillosen Flöhen und Läusen,
Daß ich euch nimmer zugetraut,
Der Gevatterschafft mich schier geraut,
Darzu ich euch darum erkohren,
Daß ich urtheilt bey euren Ohren,
Und bey den Leuen-Angesicht,
Ihr würdet seyn ohn Weißheit nicht.
Wie betreugt ein offt die Person,
Ist nicht alls Gold, was gleisset schon;
Abr ihr seyd ein recht alber Götz,
Wie ich aus eurem Bericht schätz.
Bleibt derwegen billig zu Hauß,
Sonst wird Gefahr euch kommen draus.
Denn wer itzt wancket in der Welt,
Und weit ziehen muß, über Feld,
Und weiß sich nicht mit mancher List
Zu schicken, wie die Gelegnheit ist,
Der kommt in beschwerliche Noth,
Wird beraubt, odr geschlagen todt.

Reinick Fuchs geet mit

Wie bin ich nun, die Warh't zu sprechen,
Viel klüger gegen euch zu rechen.

Ich

Ich acht mich viel edler zu ehren, grossen
Daß ich mich untergeb einm Herren. Herren
Odr in der Stadt, und Bürger Häuser, um.
Schmarotzen gieng, wie ein Tockmeuser;
Doch mag ich nicht so gar allein,
Einsiedel, oder Klausner seyn,
Sondern in grosser Versamlung,
Da sich finden beyd alt und jung,
Die grossen und die kleinen Herrn,
Bin ich am allerliebsten gern.
Klein Wasser machen niemand reich,
Best fischen ist im grossen Teich,
Und mache mein' Rechnung gewiß,
Das Haupt sey edler, denn die Füß.
Besser sey, sich halten zu Herrn,
Daß man genieß ihr Gut, und Ehrn,
Denn daß man sich mit Bauren hudel,
Und an ihren Mistwagen sudel.
Wer sich stets mengt unter die Kleyen,
Wird auch gefressen von den Säuen.
So fürcht ich nicht des Monden Schein,
Wenn mir die Sonn muß gnädig seyn,
Wer aber je ohn Sonn will seyn,
Der nehm für gut des Monden Schein.
Doch halt ich hierein diese Maß,
Daß ich mich nicht zu weit einlaß,
Und bleiben mög ein freyer Mann,
So fern ichs je vermag und kan.
Gedenck, man sagt, grau Rock reiß nicht,
Herren-Gnad und Huld erbet nicht.
Dien lang und soder dafür Dunst,
So verleurst deines Herren Gunst.

Jedoch reiß ich mich nicht gar abe,
Daß ich ein freyen Zutrit habe.
Wer von dem Feur bleibt gar zu weit,
Erfriert gewiß zu Winters Zeit,
Wer gar zu nah tritt, wird verbrannt,
Im Mittel ist der beste Stand.
Bey den, so die vorn ehmsten seyn,
Kan ich mich listig flicken ein,
Als wenn ich ihnen dienlich wär,
Sehr befördert ihr Guth und Ehr,
Wolt getreulich in ihren Sachen,
Alles wohl helffen thun und machen,
Was sonst sich niemand unterfieng,
Schickt so meisterlich alle Ding,
Daß sie mir traun ihr Heimlichkeit,
Da spür ich bald, wie nah, wie weit,
Und komm endlich so hoch hinan,
Daß der König nichts schaffen kan,
Er hab den Reincken vor gehort,
Der muß geben dazu Vollwort.
Hört er mich nicht, so mach ich doch
Durch ander in den Rath ein Loch,
Dessen sich niemand hätt versehen,
Meynen, es sey ohn mich geschehen.
Und daß ich diß dest besser kan,
Bin ich friedlich gegn jedermann,
Tadel gar nichts, lob all ihr Sagen,
Denn Wahrheit kan man nicht vertragen,
Sie stincket wie ein Schweffel-Licht,
Man kan ihr doch entrathen nicht.
Und wenn michs gleich verdreust im Hertzen,
Und auch gar übel kan verschmertzen,

Reinick verkaufft seine Schwänke.

Daß

Daß sie bißweilen sind so grob,
Wolln doch hab'n der Weißheit Lob;
Der Esel will die Lauten schlagen,
Weiß doch nicht zu fassen den Kragen,
Rühmen von vielen grossen Sachen,
Und lügen, daß die Balcken krachen;
Wie Großsprecher und Dünckelgut
Zu Hoff allzeit das beste thut;
Verbeiß ichs doch und laß passieren:
Wer Vogel stellt, muß ihn, hoffieren.

Das VIII. Capitel,

Reinick betreugt Hippocras den Raben um den Käß.

WIe ich neulich den Hippocras,
Welcher der Raben Doctor was,
Meisterlich antrieb mit den Ränncken,
Kan sein ohn Lachen nicht gedencken:
Am grünen Donnerstag, im May,
Kocht eine Baurin ihren Brey,
Von neunerley Kohlkräuterlein,
Solt wieder alle Kranckheit seyn,
Und nahm dazu aus Unverstand,
Was sie schön grün im Garten fand,
Dieweil sie in dem Glauben stund,
Des Tags wär kein Kraut ungesund,
Insonderheit die blau Münchskappen,
Des Horne Mons Aschfarbe Lappen,
Scherlin, Wolffsmilch, und Coriandern,
Güchtrüb, Nachtschat, Braunkraut zum andern,

Kohl am Grünen-Donnerstage von neunerley Gifft-Kräutern.

Salbey mit Krötengifft befleckt,
Welchs Kräutlein ihr so lieblich schmeckt,
Daß sie für todt darnieder lag,
Wust nicht zu leben einen Tag
Dem Pfarrer ward diß bald vermeldt,
Der sich gar sehr mitleidig stellt,
Tröstet noch etwas wohl zur Sachen,
Er wolt einen Purgiertranck machen,
Den er für den allergewißten
Gelernt von einem Alchymisten;
Denn wo man findt viel blinder Gäste,
Da ist der Einäugig der beste;
Und nahm dazu gelb Bilsensamen,
Welcher hätt ein Ebräischen Nahmen,
Als wenn man sagt, das Baalsemen,
Daß mans kont für ein Balsam nähmen,
Setzt dazu noch sonders etwas
Von künstlich gebrantem Spießglaß,
Von Queckſilber præcipitat,
Das zum Tod viel Virtutes hat.
Zu letzt ein halbe Colloquint,
Die alles austreibt, was sie findt,
Mehr denn sonst all' Tränck der Doctoren,
Die unser Pfarrer nennt Stockthoren,
Diß alles ließ er in einm Wein
Zu einem Müßlein sieden fein,
Und so die Patient'n essen,
Solt davon all ihrs Leids vergessen.
Sagt, ist die Natur nicht zu matt,
Daß sie genug der Kräffte hat,
Die Artzney wohl zu digeriren,
So wird es reichlich operiren,

Der Bauren Medicus u. gefährliche Artzeney.

Damit

Damit laß man mich nur bezähmen,
Ich muß sie doch für todt annehmen.
Noch weiter kocht er Weitzen-Kley
Und macht daraus ein grossen Brey,
Wickelt darein das Weib mit Fleiß,
Das Gifft auszulocken im Schweiß.
Wie diß also verordnet was,
Kömmt auch mein Doctor Hippocras,
Reucht das tödtliche Gifft am Weib,
Rufft, was er mag, aus gantzem Leib.
Mors Cras. Meynet den Tod dißfalls.
Jeder sprach: schrey über dein Hals.
Aber der Kohl und Artzeney,
Erfüllten diese Prophecey.
Nun wolt aber vom Hauß der Rab
Nicht unbelohnet fahren ab,
Und sah auff der Hort müssig liegen
Ein feisten Käß, war von der Ziegen
Vor vier Tagen schön frisch gemacht,
Der alten harten er nicht acht,
Weil sie zu der Blaß aus den Nieren
Den Lendenstein pflegen zu führen;
Den nahm er auff Rechnung hinweg,
Satzt sich auff einen dürren Zweg,
Und kluchtzt frölich mit vollem Mund,
Sagt: frische Käß seyn wohl gesund,
Sie machen weder Sand noch Stein,
Den will ich verzehren allein.
Da ich gleich war an selben Orth,
Gedacht ich: wahr ist das Sprichwort:
Wenn der Rab schweigend essen könt,
So wär niemand, ders ihm mißgönnt.

Des Raben Geschrey.

Solt er die Mahlzeit friedlich halten,
Das müst mein tausend Künstlein walten;
Und tratt zum Baum, sah hoch empor,
Hub auch mein rechte Hand hervor,
Fieng an zu reden, und zu seegnen,
Als säh ich gebratne Hüner regnen,
Hilff GOtt, sprach ich, soll ich noch sehen
Für meinem End in der Welt stehen
So einen übraus edlen Herrn,
Das geschicht mir zu grossen Ehrn.
Wie schöner Sammet ist sein Kleid,
Gleisset, als wärs mit Gold bereit,
Durch einen schwartzblauen Saphier,
Sein Stieffeln haben kein Geschmier,
Seyn recht natürlich Corduan,
Wiewohl steht ihm der Schnabel an?
Wie leuchten die Augen so fein?
Als wärens zween Carfunckelstein,
Sehr musterlich starret der Schwantz,
In Summ, er hat all Schönheit gantz.
Ohn Zweiffel hat auch GOtt daneben
So schönem Leib schön Weißheit geben,
Ein prächtig Stimm, und zierlich Red,
Wenn nur GOtt die Genad noch thät,
Daß ich dieselb anhören möcht,
Bald ein'r mich auff die Meynung brächt,
Daß ich jedermann kühnlich sagt,
Der mich um neue Zeitung fragt,
Diß wär die edelst Creatur,
Die jemahls auff den Winden fuhr.
Dem Raben, wie den Narren pflegt,
Alles Geblüt sich wandt und regt,

Für

Für Hoffarth wuchs sein Hertz im Leib,
Gedacht, damit die Meynung bleib,
Muß es hie an der Stimm nicht feilen,
Ließ den Käß fallen in dem Eilen,
Wie er ihn so im Schnabel hätt,
Unvorsichtig das Maul auffthät,
Und rieff mit aller Macht: Cras, Cras,
Ich sprach: O Deo gratias,
Die Stimm ist gut, der Kopff ein Narr,
Darauff nehm ich der Käß ein Paar.
Nahm den Käß, ließ den Narren stehen,
Mit hungrigem Bauch schel nachsehen,
Und mir viel Böses propheceyen,
Es kont mir nicht übel gedeyen,
Weil es nur Milch und Butter war,
Wüst ich mehr, ich wagt die Gefahr.
So pfleg ich mein Ehr anzuwenden,
Mit Lob-sprechen die Leut zu schänden.

Das IX. Capitel,

Reinick erwürget des Haußpropheten Groß-Vater.

Also that ich mit dem Haußhahnen,
Herren Kückelrücken mit Nahmen,
Derselb einmahl zu Mitternacht
Die Stunden ausrieff, daß es kracht,
Auff seiner Stangen, da er was,
Bey seinen liebsten Weibern saß.
Das hört ich an, und sprach zur Stund
Aus meinem wohl beredten Mund:
Was ist das für ein Engel-Stimm,
Die ich an diesen Orth vernimm?

Bin ich so seelig nicht auff Erden,
Daß ich doch möcht berichtet werden,
Wer damit sey so hoch begabt?
Für allen Stimmen sie hertrabt.

Des Hahnen Ruhm

Der gute Hahn im finstern Stall,
Nicht recht kont sehen überall,
Meynt, es wär sonst ein Geistlich Mann,
Ders aus getreuen Hertzen gethan.
Antwort: Ich bin der Haußprophet,
Der Wind und Wetter wohl versteht,
Und kan die Nachtwach treffen eben,
Dazu ist mir die Stimm gegeben.
Denn zu Mitternacht und Mittag,
Drey Stunden zuvor und hernach,
Eh die Sonn auff- od'r untergehet,
Der Himmel noch rothgelblich stehet,
Wenns drey, sechs, neun, und zwölff will schlagen,
Kan ich die Stund gewiß ansagen,
Darnach das Haußgesind auffstehet,
Der Kriegsman auff die Wacht angehet,
Derhalben auch mich die Heerwagen
Zum Krieg für Knecht und Reuter tragen.
Wenn ich aber die Stund nicht halt,
So ändert sich das Wetter bald.
Regen folgt auff den Sonnenschein,
Nach der Sonn wird trüb Wetter seyn,
Ja wenn meine Weiber laut schwatzen,
Alsdann Regenwetter herplatzen;
Oder müssig die Federn flicken,
So will ein Wetter herzu rücken.

Ist

Ist der Mensch klug, er thu mirs nach,
Oder sag meiner Kunst Ursach,
Die noch kein Gelehrter errathen,
Aß er gleich mein Kinder gebraten.
Darum muß ich, für allen Thieren,
Mein angebohrn Ehrenkron führen,
Und meinen zweyspitzigen Bart,
Nach aller Haußpropheten Art.
Ach, sagt ich bald, verleih mir GOtt, Reinick begert den Hanen zu küssen.
Aus Barmhertzigkeit, die Genad,
Daß ich in diesem Mist allhie
Nur säß auff meine blosse Knie,
Und mit meinem sündlichen Mund,
Der nichts, denn übels reden kunt,
Unwürdiglich an deiner Stirn
Küsset das heilige Gehirn,
Darin der Prophetische Geist
Seine Wohnung hält allermeist,
Das wolt ich bey all meinen Tagen
GOtt dancken und mein'n Kindern sagen.
Der Haußhahn nahm in gute acht
Meine so heilige Andacht,
Sprach: Ich soll meinem nächsten Mann
Mit allem dienen, wo ich kan,
Ja auch mit meinem Leib und Leben,
Darum will ich dir den Wunsch geben,
Wenn dir damit gedienet ist;
Sprang zu mir hinab auff den Mist,
Und reicht sein Haupt treuhertzig dar,
Wust nicht, daß ich ein Mörder war.
Ich biß ihm bald den Kopff entzwey,
Daß er kracht wie ein frisches Ey,

Und

Und spottet seiner noch dazu,
Wenn ein Prophete wäreſt du,
Hätt'ſt du den Kopff nicht hergereckt,
Da liegt der Prophet todt im Dreck.
Damit nahm ich ihn bey der Bruſt,
Trug ihn hin, da ich Gſellschafft wuſt,
Die ſich der Arbeit nicht beſchwerten,
Und den Propheten gar verzehrten.

Das X. Capitel,

Reinick bringet Petz den Bären mit dem Manthiere zu Kampff.

DA ich aber vom Raben ſag,
Und wie ich die Hüner hintrag,
Iſt durchaus darauff nicht gemeynt,
Daß ich verzag am gröſten Feind;

Sondern

Sondern der Löwe, Wolff und Bär,
Dürff'n mich nicht anseh'n über quer,
Oder ich reiß ihn wieder Possen,
Daß sie mercken, mich habs verdrossen.
Also ich, wie gestern gedacht,
Den Braun auff den Honigmarck bracht,
Und seinen Bruder Petz in Noth,
Weil er mir offt gedraut den Tod,
Drum daß ich seiner hätt gelacht,
Wenn er sein Anschläg närrisch macht.
Wie denn Weißheit und guter Rath,
Im feisten Wanst wenig Raum hat.
Denn als ich die Nacht hatt gejagt,
Und geg'n Morgen eh denn es tagt,
Wider heim ritt, zu meinem Schloß,
Widerfuhr mir ein loser Poß,
Daß mir ungefehr unterwegen
Der hungrig Petz stutzet entgegen,
Auff einem engen schmalen Steg,
Zu jeder seit war Sumpff und Dreck.
Ich dacht, nimmst du zurück die Flucht,
So findt, er, was er hat gesucht,
Und ergreifft dich. Bleibst du hie stehen,
So wird dirs auch ans Leben gehen.
Zu Glück war da ein hohle Weid,
Darein kroch ich über die Seit,
Fieng an zu kotzen, und zu schneutzen,
Kläglich zu stehnen und zu seufftzen,
Und sprach: Ach daß ich wünschen künt,
Daß ich leg in der Erden Gründ,
Daß ich niemand in Schaden setzt,
Nicht ander Thier tödtlich verletzt.

Reinick hat vergiffte Fengen gessen.

Petz

Petz hieng den Kopff, und sah mich an,
Und sprach: Reinick mein lieber Mann,
Was ist dein Klag? Was ist dein Noth?
Ich antwortet: Itzt bin ich todt.
Das Manthier hat mir Gifft gegeben,
Darum kan ich nicht länger leben,
Und wer mein Aaß reucht oder ißt,
Selber den Tod ins Hertze frißt.
Ich aß mit Gifft gefüllte Feygen,
Darüm kan ich nimmer gedeyen.
Petz ward zornig, und sagt zu mir,
Lieber, was ist das für ein Thier?
Führ mich, daß ich dasselbig find,
Ich zerreiß es auff Stück geschwind,
Und bezahl ihm damit sein Gifft,
Ehe denn es dir das Hertze trifft.

Was Manthier für ein Thier sey.

Ich sprach: Ach mein Petz, edler Herr,
Ich bedanck mich der grossen Ehr,
Daß ihr aus Lieb zur Gerechtigkeit
Mir tröstlich seyd in meinem Leyd,
Und seyd über das noch bedacht,
Mit unüberwindlicher Macht
Wider das böß Mannthier zu kämpffen,
Mein't halben gantz und gar zu dämpffen.
Ich bin sehr matt, und mag nicht leben,
Will mich doch auff die Reis' begeben,
So weit mit kriechen, hincken, gehen,
Biß daß ihr seht das Mannthier stehen.
Es ist ja Rach süsser denn Leben,
Was solt man um sein Feind nicht geben?
Geht ihr nur vor, dahin ich sag,
Daß euch nicht irr meins Athems Plag.

So

So kamen wir vom engsten Steg,
An des Waldes Eingang beym Weg,
Und traten in ein dick Gestäud,
Zu schauen auff die Wandersleut.
Bald hinckt heran ein Lappenhäuser,
Hieng das Haupt wie ein alt Cartheuser,
Wolt hin auffs Dorff zur Betteley;
Petz fragt, ob er das Mannthier sey?
O nein, sagt ich: er ists gewesen,
Das spürt man bey der blauen Näsen.
Drauff folgt ein Knab im blossen Kopff,
Trug in der einen Hand ein Topff,
In der andern sein Morgenbrod,
Und sang mit Furcht: Aus tieffer Noth.
Wolt aber suchen Wald-Erdbeer;
Petz fragt aber, obs dieser wär?
Er wirds noch werden, sprach ich wieder,
Itzund ist er gar fromm, und bieder.
Endlich der Jäger einher tratt,
Armbrust, Spieß, Schwert und Hunde hatt,
Einer hieß Greiff, der ander Halt,
Waren sehr wohl bekandt im Wald,
Hatten manch Schwein, und Hirsch gefangen,
Es war ihnen kein Wolff entgangen.
Da sagt ich: da kömmt das Mannthier,
Ich muß sehn, wo ich mich verlier,
Es ist mir zu starck und behend.
Petz sprach: Frisch auff, mein liebe Händ.
Damit sprang er ihm fort entgegen,
Die Hund fuhrn auff den Petz verwegen,
Griffen ihm tapffer nach der Kehlen,
Er g'dacht, du must nicht wieder fehlen.

Des Jägers und des Bärenkampff.

Und

Und wie Hippolten, Martis Kind,
Als sie ihm Kampff both so geschwind,
Der Hercules nahm in die Arm,
Daß ihr ausfuhr beyd Seel, und Darm;
So druckt Petz den Halt an die Brust,
Daß ihm entfiel Wasser und Wust,
Und der Rückgrad mitten zubrach,
Dem Greiffen er also zusprach,
Daß ihm die Därm fürm Füssen hiengen,
Da hört man ein erbärmlich singen.
Indeß ward der Jäger gefaßt,
Schoß etlich Pfeil in grosser Hast
Ihm in den Peltz, Arm, Bein und Lenden;
Petz zog sie aus mit seinen Händen,
Und gieng zum Jäger auffgericht,
Daß er sein G'schoß kont brauchen nicht,
Sondern dem Petz entgegen schmiß,
Nahm zu beyden Händen den Spieß,
Setzt ihm den Männlich an die Brust,
Da war zu sehen schöne Lust,
Und ich hätt drauff verwett ein Land,
Er hätt ihn durch und durch gerannt.
Ab'r Petz fasset den Streich gewiß,
Und schlug den Schafft hinweg vom Spieß,
Daß der Jäger zu Bodem gieng,
Und ich zu verzagen anfieng.
Dieweil ab'r Petz das Eisen zog,
Das ihm vom Pfeil ins Auge flog,
Die Zung auch weit zum Halß außreckt,
Und aus Zorn seine Finger leckt,
Sprang der Jäger wieder auff gering,
Ruckt aus seines Schwertes scharffe Kling,

Und

Und strich und stach zu Petzen ein,
Uber den Kopff, Händ, Arm und Bein,
Daß er vom Blut ward roth und naß,
Und das linck Ohr hinfiel ins Graß;
Zu seinm Glück kam ein Weib herknarren,
Ihr Mehl zu holn auff ein Schaubkarren
Aus der Mühl, so da lag am Wasser.
Als Petz vernahm das groß Geprassel,
Und sah das Rad zu ihm angehen,
Kont er für Schrecken nicht bestehen,
Sondern lieff unsinnig Holtz ein,
Der Jäger kehrt auch wieder heim,
Sich um Leut und Hund zu bewerben,
Der Petz solt von sein'n Händen sterben.

Das XI. Capitel,

Reinick bringet Petzen zum Honigbaum/ daß er dabey erschlagen wird.

Unter deß schaut ich zu von fern,
Ob die Wunden auch tödtlich wärn,
Und fragt endlich, wie es wär gangen,
Wie er das Manthier hätt empfangen?
Ich, sprach er, mag mit Wahrheit sagen,
Daß ich bey allen meinen Tagen,
Kein wunderlicher Thier erblickt,
Das sich zum Kampff so seltzam schickt.
Erst hetzt es an mich seine Hund,
Die griffen mir nach Kehl und Mund,
Und weil ich mit denselben facht,
Ein halb Spinrad es herfürbracht,

Petz sagt von dem Manthier und seinem Kampff.

Unten ein wenig darein biß,
So schnellten die Spindeln gewiß
Mir in die Haut, und Angesicht,
Der kont ich mich erwehren nicht;
Sondern sie flogen um mich her,
Als wenns der Fledermäuse wär.
Da ich aber hin zu ihm lieff,
Und mit Ernst nach dem Spinnrad griff,
Warff es mir das ins Angesicht.
Dabey must es auch bleiben nicht,
Zog aus der Erden alsobald
Ein dürren Baum, gar bunt gestalt,
Daran hieng eine blancke Wurtz,
Damit traff es auch mich im Sturtz,
Und satzt ihn mir starck an die Brust,
Drang auff mich zu so wild und wüst,
Wo es nicht hätt troffen ein Knochen,
Es hätt mirs Hertz im Leib erstochen.
Als ich den Baum nun auch zubrach,
Daß es fiel, hofft ich gewonnen Sach,
Abr es sprang wiedr auff wie ein Fisch,
Und zog aus seiner Seiten risch,
Eine lang, blancke, scharffe Ribben;
Und wär ich da so lang geblieben,
Und nicht zuvor davon geflogen,
Eh denn es all hätt ausgezogen,
Ich wär zerhackt elendiglich,
Mit dem Ohr geblieben im Stich.
Dazu kam noch ein Wunderthier,
Wie ein Gespenst in weiß manier,
Das bracht mit einm grossen Geknetter,
Als ob es wär ein Donnerwetter,

Ein

Ein gantz Spinnrad biß zu dem Mann,
Und der Spindeln ein gantzen Kram.
Da war es Zeit, daß ich entgieng,
Eh ich den Tod zu Lohn empfieng.
Nun ich aber diß hab gewagt,
Weil du üb'r das Manthier geklagt,
So beweiß mir auch Danckbarkeit,
Oder vielmehr Barmhertzigkeit,
Zeuch das Eisen aus meinen Wunden,
Hilff, daß sie recht werden verbunden,
Und ich Labsal hab vor Ohnmacht,
Das bluten hat mich schier umbracht.
Ich gedacht, Nein, das sind sie nicht.
Mein Vater gab mir den Bericht,
Es g'scheh dir gleich Lieb, oder Leid,
Deinm Feind trau nicht in Ewigkeit;
Und antwortet: Mein Edler Held,
Gebt ihr mir gleich die gantze Welt,
Wolt ich doch mein gifftigen Mund
Nicht hinbringen zu euer Wund,
Euch für schuldige Danckbarkeit
Noch machen grösser Hertzeleid.
Doch was ich weiß von guten Rath, — Wozu Honig gut ist.
Beweiß ich billig in der That,
Und rath, daß ihr wollt Honig lecken,
Das ist bewährt für Zorn und Schrecken,
Läßt im Leib kein geliewert Blut,
Zu den Beulen ists auch sehr gut,
So von Stössen kommen und Schlägen,
Auff die Wunden kan mans auch legen.
Honig ist ein himmlisch Artzney,
Das macht euch aller Schwacheit frey.

Petz sprach: Des bin ich mit dir eins,
Der Ruhm ist zwar des Honigseims.
Wo nehmen wir ihn aber her?
Ich antwortet: Das ist nicht schwer,
Ich weiß einen Baum, ist fein voll,
Wenn nur einer wär, der ihn hol.
Ich kan aber kein Baum ansteigen,
Kan für Schwachheit den Rück nicht beugen,
Sonst ich des Honigs so viel holt,
Als einer immer essen wolt.
Ich verstund mich aufs Steigen baß,
Sagt Petz, da ich noch jünger was,
Nun bin ich schwer, und viel zu schwach,
Dennoch die Noth zur Tugend macht,
Wenn ich damit das Leben rette.
Ich will mit dir hin zu der Stätte;
Hätt ich Tilen mein'n kleinen Vettern,
Der solt im Sprung den Baum anklettern;
Doch möcht er meiner Noth vergessen,
Den Honig gar alleine fressen,
Denn damit hält er keinen Stich.
Ich muß selber versuchen mich?
So bracht ich ihn zu einer Foren,
Welch die Manthier hatten erkoren,

Petz ersteigt den Honigbaum.

Darin ein Bienen-Sitz gemacht,
Der ihnen das Honig einbracht.
Da stieg er an mit grosser Müh,
Und kroch immer dem Honig zu.
Als er aber die Beut auffbrach,
Hieng eine Keul für dem Gemach,
Die all voll Nagelspitzen steckt,
Wenn er die mit der Faust abstreckt,

So

So prallt sie also fort herwieder,
Und fiel ihm auff den Kopff hernieder,
Das seinem Nacken und dem Ohr
Zum grossen Unglück widerfuhr.
Die Bienen brauchten auch die Wehr,
Führten auff ihn ihr gantzes Heer,
Stachen ihm Maul und Nas' voll Beulen,
Achten nicht sein Brummen und Heulen,
Und daß er ihrer viel erdrückt,
Wenn er das Haupt durch die Arm rückt,
Sondern, wenn sie dazu noch rochen,
Daß ihrer so viel warn zubrochen,
Vom Zorn sie toll und rasend worden,
Wolten den Bären gar ermorden,
Für ihren Honig, Schloß, und Stadt,
Sämtlich blieben auff der Walstatt.
In deß kam Jmmen Hanß geschlichen,
Zu dem brummen, und Honigriechen,
Ergriff dem Dieb die Hand im Sack,
Und nahm sein Holtz-Axt von dem Nack,
Schlug an ein hohle Eich einmahl,
Und rieff sein Mordgeschrey mit Schall,
Das Petzen vergieng Hörn, und Sehen,
Daß er ließ Händ und Füsse gehen,
Stürtzt unbesonnen in ein'n Pfahl,
Der oben spitz war, lang und schmal,
Mit Fleiß unterm Baum eingegraben,
Das Honigleck'n Gefahr solt haben,
Der Riegel gieng ihm ein zur Seit,
Zur Achsel aus vom Haupt nicht weit.
Da sprang hinzu der alte Tropff,
Schlug ihm die Holtz-Axt in den Kopff,

Petz wird erschlagen.

Daß er zu beyden Seiten hieng,
Und das Gehirn zur Erden gieng,
Die Seel fuhr mit Angst und Trübsal
In einem Grimm ins finstre Thal.
Man sprach: Willkomm'n, Herr Honigdieb,
Nimm mit dem Wirth also für lieb.
Dir ist nicht viel zu gut geschehen,
Zur andern Zeit solls besser gehen.
Du meynst, es wohn hie Rustefeil,
Der nicht zu brauchen weiß die Beil,
Hat Braunen nur die Kapp gezogen,
Die Kundschafft hat dich sehr betrogen.
Indeß kam auch der Jäger wieder,
Spürt nach dem Blut den Wald hernieder.
Ich wolt aber sein nicht erwarten
So verstackt ich dem Petz die Charten,
Daß er mich ungefressen läßt.
Auffsehen ist im Spiel das best.
Bess'r ist furchtsam Vorsichtigkeit,
Denn tumkühne Vermessenheit.

Das XII. Capitel,

Reinick dienet auff seinen Nutz / und ander Leute Schaden.

Ich bieth mich auch bey jederman
Zum Rath und Beystand, wo ich kan,
Nicht, daß sie mich für ihren Knecht,
Oder Spottvogel halten schlecht.
O nein, dazu laß ichs nicht kommen,
All's ist gericht zu meinem frommen.

Sie

Sie müssen mir seyn unterthan.
Ich bins, der sie regieren kan,
Und mercklich bey der Naß umführen,
Ja in der Haut dazu vexiren:
Denn ihr Hertz steht in dieser Hand,
Fester, denn in einm eisen Band,
Und wer die Hertzen weiß zu wenden,
Der hat das Spiel gar in sein'n Händen,
Und gibt die Charten wie er will,
Davon sag ich andern nicht viel.
Mitler weil ab'r hab ich in acht,
Daß meins Beutels auch werd gedacht, Wie Reinicke reich wird.
Und ich groß Guth möge erlangen,
Darauff ist alles angefangen,
Darauff muß der König selbst dencken,
Um Wohlverdienst Gnaden-Geld schencken;
Die Jungherrn müss'n Verehrung geben,
Wollen sie für mich sicher leben,
Alle Unterthanen zugleich,
Müssen Reinckenfuchs machen reich,
Oder ihr Sachen bleiben liegen,
Daß sie kein guten Abschied kriegen.
Insonderheit lausch ich heimlich,
Wo ein Reicher versündigt sich,
Daß er gar hoch wird angegeben,
Als solts ihm kosten Leib und Leben,
Wo er mein nicht zur Sachen braucht,
Die Straff kan ich ausbitten auch.
Wo ich die Sach auch kan verdecken,
Daß er in Noth und Tod bleib stecken,
Versuch ich alle meine List,
Die sehr groß und erschrecklich ist,

Was der Fuchsschwantz nicht will erreichen,
Das muß die Löwenhaut vergleichen.
Was ich durch Lügen nicht erhalt,
Das reiß ich zu mir mit Gewalt:
Denn weil es in der Welt so gehet,
Das Glück wie ein Heu-Schober stehet,
Wer davon rupfft, derselbig hat,
Wer sich versäumt, bleibt im Tardat.
So ist billig, daß faule Händ
GOtt selbst mit Armuth schändt und blendt,
Die sich nicht wollen lassen rathen,
Sitzn am Tisch, verschlaffen den Braten.

Geitzige achten nicht an- der Leute Einrede.

Es sagt zwar der Jurisperit,
Male quæsit, male perdit.
Ubel gewonn'n, übel zerronnen,
Mit from seyn kan ich nichts bekommen,
Man sagt zwar: das ist ein fromm Mann,
Und läst ihn dennoch betteln gahn.
Es wird seiner auch gar vergessen,
Niemand kan von Frömmigkeit essen.
Aber mein Vestung Malepart
Mit unrecht'm Guth gebauet ward,
Sie steht noch da, und prangt daher,
Als wenns eins Königs Wohnung wär;
Viel Ackers und Holtz liegt dabey,
Das besitz ich ledig und frey,
Ob ich gleich nicht viel darum gabe,
Daß meist zwackt ich mein'n Nachbarn abe,
Insonderheit Kloster-Personen,
Verachten München, und albern Nonnen,
Auch Wittwen, unmündigen Wäysen,
Und den'n, so warn auff weiten Reisen;

Ver-

Versatzt all Mahlstein und die Pfäl,
Macht, wie ich wolt, Graben und Wäll,
Und sagt, es wär von Anfang mein;
Wolten sies nicht lassen gut seyn,
Etwa zu Hoff anhängig machen,
So unterbaut ich alle Sachen,
Cantzler und Räthen bracht ich Gaben,
Daß ich des Königs Gnad mocht haben:
Denn die Gewalt und Herren-Gunst
Zubricht Ehr, Recht und alle Kunst.
Wenns aber ja noch hincken wolt,
Und nicht hinaus gehn, wie es sollt,
So berieff ich mich auff ein Recht,
Das ward nie erfunden so schlecht,
Ich macht dawider solch Artickel,
Daß ich behielt ein groß Partickel,
Und mein Widersach'r GOtt noch danckt,
Daß ichs halb nahm, ohn weiter Zanck,
Meynt, eh er macht mehr Parlemantz,
Sey ihm das Halb mehr, denn das Gantz.
Wers frisch hinwagt, selten verleurt,
Wers Feur nicht schlagen darff, der freurt,
Wer nach ein'm gülden Wagen ringet,
Zum wenigsten ein Linß davon bringet.

Das XIII. Capitel,

Reinicke berichtet / was seines Vaters Seele mache.

HO ists mein'm Vater auch gelungen,
Dessen geniessen noch wir Jungen,

Der Dachs ist Reinicken Mutter Diener.

Ob er gleich jtzt nichts davon hat,
Vielleicht aus GOttes Ungenad.
Wer reich will seyn für andern allen,
Kan sich allzeit mit GOtt nicht stallen,
Kan nicht gewarten, was die Seel
Ihm fürpladert vom Tod und Höll.
Denn wie der Dachs zog über Land,
Von meiner Mutter ausgesandt,
Durch diesen Wald sein Reise nahm,
Mein Vater ihm entgegen kam,
Sprach: Glück zu Dachs, wo denckstu hin?
Dem Dachs entfiel beyd Muth und Sinn,
Weil mein Vater vorlängst gestorben,
Und, wie er meynt, GOtts Reich erworben;
Sagt doch endlich: Heb dich Satan,
Mein Jungherr ist ein todter Mann,
Und seine Seel in GOttes Hand;
Mein Vater sich nah zu ihm fand,

Verhieß

Verhieß ihm Schutz und Sicherheit,
Daß er ihm folgt ein kleine Zeit,
Biß er ihm zeigt, was er gern wolt,
Und er sein Kindern sagen solt;
Thät ers nicht, so müst er verderben,
Oder vor seinen Händen sterben,
Nahm ihn damit bey seinen Haaren,
Er must mit ihm von dannen fahren,
Und in ein holen Berg absteigen;
Doch wolt er ihm das auch anzeigen,
Was man ihm geben wird, und fragen,
Solt er nichts angreiffen, nichts sagen.
Als er nun in dem Berg ankahm,
Fand er viel Bekandten beysamm,
Die giengen ihm höfflich entgegen,
Mit Handbieten, willkommen, segen.
Sagten, sie wären hoch erfreut,
Daß er ihr G'sellschafft nicht gescheut,
Und satzten ihm ehrlich zu Tisch,
Legten ihm für Brod, Fleisch und Fisch,
Truncken ihm zu aus gülden Schalen,
Wie es zugeht in Fürsten-Mahlen,
Nur daß aus dem Schnit, Biß'n und Trunck
Des Feuers Flamm allzeit sprung.
Darnach hielten sie Täntz und Reyen,
Bey Paucken, Posaunen und Geigen,
Das Feur auff einen jeden Trit
Schoß da auch aus dem Pflaster mit.
Mein Vater aber führt ihn abe,
Sprach schau, was ich für Wollust habe?
Da sah er in einm weiten Feld
Mancherley schrecklich Feur bestellt,

Der Dachs kommt in die Hölle.

Viel

Viel tausend Seelen darin braten,
Darren, schwitzen, kochen und baden.
Die alte Schlang in der Hölle. Insonderheit die alte Natter,
Unser Schlange Mutter und Vater,
Für einem süssen Rauch-Loch hiengen,
Viel Stich und Feurtropffen empfingen,
Von einem erschrecklichen Geist,
Der die Seelen plagt allermeist,
Weil sie Menschen und Thier vergifft,
Untreu ihrn eignen Herren trifft.
Eisengrims Vater. Eisengrims Vater, Dürsteblut,
Hieng auch beyn Ohren in der Gluth,
Und rieff mit hochbetrübter Stimm:
Du Dieb, hie ein Exempel nimm,
Süß ist erstlich gestohlen Brod,
Aber zu letzt der bitter Tod.
Hund in der Höllen Viel Hund hiengen verknüpfft am Schwantz,
Daß sie gebuhlt beym Abend-Tantz,
Schweffel und Pech begoß die Bäuch,
Und büsten so die Hurenseuch.
Viel grosser Rosten auch da stunden,
Drauff war'n die grossen Fisch gebunden,
Die sonst die Kleinen immer fraffen,
Und musten sich da braten lassen,
Als Wallfisch, Meer-Schlang, Hecht und Foren,
Ihr Pracht und Trotz war gar verlohren.
Daneben warn viel Eisen-Stühl,
Glüende Kohlen ihre Pfül,
Die solten wart'n auff grosse Herrn,
Auff Löwen, und grimmige Bärn,
Und dergleichen mancherley Sachen,
Die zu lang sind nach unsern Sprachen.

Wer

Wer im Leben kein'n Richter hat,
Dem zahlt der Tod sein Missethat
Aller ding sein die Flöh auch dort,
Versammlet an besondern Orth,
Daß sie bey einer glü'nden Pfützen
Häuffig am Ufer über sitzen,
Springen nach einem Frauen Bein,
Das über der Pfütz schwebt allein,
Fehlen doch stets, fallen ins Feur,
Da wird ihnen das Lachen theur,
Biß sie wieder zum Ufer dringen,
Und immer von neuen einspringen,
Und das so treiben ewiglich;
So gerathen die Leckerstich.
Die Läuß aber werden gekocht, Läuß in der Höllen
In einer Walckmühlen gepocht,
Im Rauch elendig ausgedarrt,
Und in den Auskehrig verscharrt,
Werden doch bald von neuen leben,
In die Kessel zur Beuch gegeben,
Wieder durch vorig Straf gezogen,
Daß sie unschuldig Blut gesogen.
Es geht ihnen, wie Salmon spricht:
Der Narr läßt von der Thorheit nicht,
Wenn man ihn gleich abwaschen ließ,
Und seinen Kopff in Mörser stieß.
Mücken, Raupen die all's beschmissen, Mücken/ Raupen in der Höllen.
Werd'n auch daselbst wieder beschissen,
In des Dreckthals brennendem Mist,
Da der Teuffel Cloacken ist.
Letzlich führt er ihn zu ein Strauch,
Der schrecklich war von Feuer und Rauch,

Da-

Reinicken Großvater Argliſt

Darein ſaß der elende Pater,
Der alte Argliſt, mein Groß-Vater,
Mein Vater litt dieſelbe Pein,
Ohn daß er jetzt nicht war darein,
Sein Zähn von blauen Schweffel brannten,
Nadelſpitzen die Zung durchrannten,
Viel feurig Gänß ihn hinten zwackten,
Viel Hüner vorn ſeine Augen hackten,
Viel Haſen ihn von oben biſſen,
Und inwendig ſein böß Gewiſſen;
So manch Thier, als er jemahls fraß,
So manch Geſpenſt ſein Peinger was,
Deſſen kunt er ſich keins erwehren,
Es muſt ihm ewiglich beſchweren.
Darnach folgt an beſonder Stell
Auch der verfluchten Menſchen Höll,
Deren Geſchrey er hört von fern,
Als wenns viel tauſend Katzen wärn,
Viel hundert tauſend kleine Schwein,
So unterm Thor beklemmet ſeyn.
Und ſo viel er vernahm und hört,
War ihre Rath, Warnung, und Wort:
Verachtet GOtt nicht, lieben Leut,
Und ſtrebet nach Gerechtigkeit.
Hätten wir das ehmahls gethan,
So würd es uns viel beſſer gahn,
Dürfften nicht klagen ewig Leid,
Ewig, Ewig, iſt lange Zeit.
Wär ein Sand-Berg uns vorgeſtellt,
Viel gröſſer, denn die gantze Welt,
Und ein Vog'l all tauſend Jahr kähm,
Auff einmahl nur ein Körnlein nähm,

Und

Und GOtt uns denn erlösen wolt,
Wenn er das letzte Körnlein holt;
So wär Hoffnung, daß unſ'r Elend,
Zwar spät, aber doch hätt ein End.
Nun bleiben wir in Gottes Zorn,
Ohn all Hoffnung ewig verlohrn,
Müssen mit dem Leib und der Seelen,
Für kurtze Freud, uns ewig quälen.
Als diß Gesicht die Nacht gewährt,
Führt er ihn heraus unversehrt,
Und sprach: Daß du weist meine Hitz,
So reich mir deines Messers Spitz,
Die rührt er mit einm Finger an,
Das Eisen wie Wasser zerran;
Sag meinen Kindern: wolln sie brennen,
Sollen sie GOtt nicht lernen kennen,
Und ihres Vaters Boßheit üben,
Es ist ihn'n wohl geheitzt die Stuben.
Als nun der Dachs wied'rum heim kam,
Und zuvor war ein schwartzer Mann,
Hat er verlohren all Gestalt,
War plötzlich worden grau und alt,
Sah traurig und bestürtzet aus,
Fürcht sich zu treten für das Hauß,
Als noch itzt an ihm ist zu sehen,
Und wird ihm vielleicht nicht vergehen.
Wenn ich diß alles wolt bedencken,
Und mich mit solchen Sorgen kräncken,
Würd ich bald seines gleichen werden,
Für der Zeit kriechen in die Erden,
Wie ich derselben viel gesehn,
Die allezeit mit Sorg umgehn,

Der Dachs kommt graue aus der Höllen.

Warum Reinicke nicht an die Hölle gedencket.

Und

Und damit nichts anders erwerben,
Ohn daß sie für Traurigkeit sterben,
Ja seynd all todt, weil sie noch leben,
Daß sie kein Freud dem Hertzen geben,
Wenn man ein Latern oben deckt,
Die Lufft zur Seiten auch abschreckt,
Daß die Flamm keinm Athem kan finden,
So muß das Licht endlich verschwinden.
So gehts, wenn man auffs Gewissen dringt,
Mit Sorg das Hertz zusammen zwingt,
Daß Traurigkeit das Hertz erstickt,
Da Freud Leib und Leben erquickt.
Darum schlag ich diß aus dem Sinn,
Und wenn gleich ander sind so schlimm,
Und mich damit wollen irr machen,
Daß sie sagen von solchen Sachen,
Dein Vater wird wohl recht warm sitzen,
Für den Reichthum Judasschweiß schwitzen.
Antwort ich: Das stell ich dahin,
Und dancke billig GOtt und ihm,
Wer was will haben, muß es wagen,
Und nicht achten der Leute Sagen;
Und thue mich darzu noch um,
Wo ich noch mehr darzu bekomm,
Mich und die Meinen herrlich nehr,
Es sey mit, od'r ohn GOtt und Ehr,
Und nach der Arbeit Fey'rtag halt,
Wenn ich zugleich bin reich und alt,
Und wenn ich das nicht brächt davon,
Das ich könt seyn ein freyer Mann,
Im Alter mein warten und laben,
Ließ ich das Wes'n ein gut Jahr haben.

Wie ichs aber in allen Sachen,
Im Fried und Kriege pfleg zu machen,
Wie ich die Freund und Feind betrieg,
Sie überwind und oben lieg;
Wie ich die Fallstrick riech und spür,
Und aus denselben brech herfür,
Wie ich den Jäger und den Hund
Mit meinem Schwantz verleiten kunt,
Wäre weitläufftiger zu sagen,
Denn sich wohl schickt zu unserm Jagen.
Summa, mit behenden Anschlägen
Ist mir kein Thier noch überlegen.
Ich bin ein Mann von tausend Künsten,
Eur allerbestn acht ich die Minsten.
Ich hab davon mein Sack gar voll,
Daß man in der That spüren soll.
Ein solche Kunst gelehrte Hand
Passiret frey durch alle Land.
Meynt nicht anders, denn eure Art
Wär auch von Natur so gelahrt;
So findt sichs leider in der That,
Daß es viel andern Zustand hat,
Daß ihr werd't mit der Allerkeit
In kurtz kommen in grosses Leid.

Das XIV. Capitel,

Wie Reinick von den Berg-Emsen betrogen wird.

Turner sagt: Lieber, sagt mir das,
Ob in der Welt kein Thierlein was,

Das euch ehmals auch hat belogen,
Und zu euren Schaden betrogen?
Ja, sprach Reinick, das hat wol fug,
Wer war zu allen Stunden klug?
Es versiehts der scharffsichtig Luchs,
Man fängt auch ein gescheiden Fuchs.
Es ist auch keiner so geschwind,
Der nicht einmal sein Meister findt.
Mich hat allein der Geitz gefällt,
Der sonst verführt die gantze Welt.
Indianische Berg-Emsen. Denn als ich las, es wär ein Land,
Für Alters India genannt,
Darin sehr grosse Emsen wären,
Die sich mit eitel Gold beschweren,
Und das aus hohlen Bergen tragen;
Fieng ich an jederman zu fragen,

Wo die Löcher zum Gold-Berg giengen,
Und womit sie das Gold auffiengen?
Und ward zu letzt in Sachsen-Land
Mit solchen Emsen wol bekandt,
Die aus India kommen waren,
In Teutschen Bergen zu erfahren,
Ob darin auch wär Gold zu finden,
Das sie ernehrt mit ihren Kindern.
Sie führten mich in ihre Gänge, Der Bergleute Vorschläge.
In die tieff, in die quehr und länge,
Durch die Stollen zu dem Anbruch,
Daß ich zerriß Hosen und Schuch,
Und den Kopff voller Beulen stieß,
Auch offtmahls einen fahren ließ;
Noch kont ich da kein Gold ersehen,
Da sie wiesen, daß es solt stehen;
Es war ein lauter felsicht Stein,
Also must ich betrogen seyn.
Sie zeigten mir ein bunten Kieß,
Das wär roth gülden Ertz gewiß,
Sie brachten gülden Thaler-Kuchen,
Fragten, ob ich den auch wolt fluchen?
Ob das nicht wären GOttes Gaben?
Ich solt mein Antheil daran haben,
Wenn ich etlich Kux lösen wolt,
Und Zubuß geben, wie ich solt.
Und daß ichs nicht acht für ein Bettel, Ruhm der Bergleut.
Zeigten sie mir der G'wercken Zettel,
Darin waren Fürstlich Personen,
Hertzogen, Grafen, und Baronen,
Cantzler, Doctores, Räth und Kramer, (Hamer.
Kürßner, Schneidr, Schuster, Schmid, und

Viel tausend Güld'n standen daneben,
Die sie hatten zur Ausbeut geben,
Und arm Gesellen reich gemacht,
Die zuvor wenig dran gedacht,
Viel Herrnhäuser gebaut in Städten,
So noch das gröst Ansehen hätten.
Der Schreiber auch zu mir einlieff
Mit einm gedruckten Brieff, und rieff:
Soviel bekommen fremde Leut
Auff einen Kux Quartal Ausbeut,
Von jener Zech, von dieser Gruben,
Das wären warlich keine Ruben.
Und da ich stutzt, und nichts drauff sagt,
Zweiffelt, ob ichs ließ, oder wagt,
Schanckten sie mir selbst gar umsonst,
Zum Anfang drithalb Kux aus Gunst,
Und schwuren bey S. G'orgens Pferd,
Sie wären hundert Thaler werth.

Reinick wird ein Kuxbauer.

So fiengen sie mich armen Thoren;
Ich sperrt gar weit auff beyde Ohren,
Und freut mich der grossen Zusagen,
Gedacht, wohlan, du wilt es wagen,
Es ist wohl ehr ein Schantz verlohrn,
Ein blind Huhn findt auch wohl ein Korn.
Und kaufft damit ein gantze Zech,
Gab Zubuß und Verehrung frech,
Die Ausbeut aber wolt nicht kommen,
Drum auch mein Weib, wenn sie vernommen,
Das die Kux-Kräntzler sich einstellten,
Sie für Landräuber pflegt zu schelten,

Die zusagen Ausbeut zu bringen,
Und nur aus den Beuteln bedingen,
Daß man nach Ausbeut auf Vorrath,
Alles ausbeutelt, was man hat.
Ich fragt auch selbst, wie stehn die Sachen? Der Bergleut Entschuldigung.
Wolt ihr nicht Gold und Silber machen?
Sie sprachen: Herr, ihr solt wol hoffen,
Wir hab'n ein harten Felß antroffen,
Den können wir nicht gleich gewinnen,
Des Wassers ist sehr viel darinnen,
Das müssen wir zum Stollen führen,
Sonst wir gediegen Ertz drein spüren,
Der Art und des Halts durchaus eben,
Als sonst die Fundgrub trägt daneben,
So auff ein Kux zehn Thaler giebt,
Der hats werther, wem das geliebt.
Das war die Red zu aller Zeit;
Doch gebt Zubuß, war der Abscheid.
Die Zechbrüder sahn alle scheel,
Die Schicht gab nichts, die Theil warn fehl.
Sie brauchten aber diesen Bossen,
Wenn sie merckten, daß ich verdrossen,
Und Händ und Füß wolt lassen gehen, Unverhoffte Ausbeute.
Mit meiner Gewerckschafft abstehen,
Daß sie machten ein groß Geschrey,
Der gülden Anbruch käm herbey,
Und gaben ein gering Ausbeut,
Und das auff eine kleine Zeit,
Oder sprengten Gold in den Sand,
Und brachten den mit voller Hand,

Lieſſen ihn all Wardin probiren,
Daß man daran nichts könt verlieren.
Darnach holten ſies vielfach ein,
Es kam wieder der harte Stein,
Es ſchnitt ſich ab der gülden Sand,
Man müſt tieffer graben ins Land,
Daß ich nach ſolchen Bubenſtücken,
Drey Tauſend Gülden mußt verkucken,
Der Greiff führt das Geld weg. Und die Greiffen weg führen laſſen,
So wohnen an der Emſen Straſſen,
Und offt nehmen Hauß, Acker, Pferd,
Der Herr entläufft ohn Taſch und Schwert.
Eh denn ich ſie im Grund erkannt,
Auf öffentlichen Lügen fand,
Daß ſie mein Geld immer hinnahmen,
Und nimmermehr zur Arbeit kamen,
Oder brauchten Finantz daneben;
Für Hoffnung will ich nichts mehr geben,
Schmeltz-Hütten Sachen. Wie auch für all Schmeltzhütten Sachen,
Der ich mit Schaden pflegt zu lachen,
Und ſie Hüt dich-Händel zu nennen;
Ein ander lern ſie auch erkennen.
Denn als ich in die Hütt offt kam,
Zuletzt ihr Latein recht vernahm,
Sagt'n all Pochwerck: Bauſt du hie Kux,
So geht dein Geld in dux, in dux.
Die Bälg rieffen auch vor dem Ofen:
Hie gilts hrauſſr, aus Hauß und Hoffen.
Unterſcheid voriger und itziger Berg-Art. Es mag wol ſeyn, daß es wahr ſey,
Daß ehmahl Vortheil war dabey,
Wenn man Kux baut, Hütten verlegt,
Sich der Zubuß, und Sorg erwegt,

Ehmals,

Ehmals, sag ich, vor alten Jahren,
Als die Berg reich, die Leut fromm waren,
Die Meister, Knappen, Steiger, Treiber,
Die viel Nehmer, wenig Einschreiber,
Odr die auch itzund seyn also,
Daß der ihrer Treu noch wird froh,
Der sie nothdürfftig kan ernehren,
Ohn seiner Haupt-Nahrung Beschweren,
Selber zuschaut, wie alles gehet,
Und nicht auff fremden Füssen stehet.
Abr da die Vogel seyn geflogen,
Die Arbeiter gar ausgesogen,
Und dennoch jedes Amt im Spiel
Sein Nutz und Auffnahm haben will;
Ja da Glaub und Treu ist gestorben,
Und eigen Nutz sich eingeworben,
Liegen Schelmen unter begraben,
Die nichts, denn B'trug gelernet haben,
Die allen den'n Unglück auffbauen,
So ihnen am besten vertrauen.
Da es ihn'n geht, wie der Hund sagt,
Da ihm einer begegn't und fragt,
Wie er den Braten haben kunt,
Den er hertrug in seinem Mund?
Er müst mit dem Koch sehr wol stehen.
Ja, sprach der Hund, das ist zu sehen
Auff meinem Rücken bey dem Schwantz,
Den ich nicht kont wegbringen gantz.
Weil mir der Koch gerissen Bossen,
Mit heissem Wasser mich begossen,
Und so elendiglich verbrannt,
So hat diß ein beschmissen End.

Der Hund hat einen Braten gekaufft.

Partiten u. armer Leut unvorsichtige/gefährliche Kaufmanschafft u. Pracht.

So gehts! Partit'n und Kauffmanns Sachen,
Die haben alle gar gut machen,
So lang die reichen Reuter schweigen,
Die ihnen Geld und Waaren leihen;
So bald abr einer sich bedacht,
Das erschrecklich Geschrey ausbracht,
Er wolt nicht länger hinfort borgen;
Wird alle Freud zu Leid und Sorgen,
Da wachet auff die gantze Welt,
Jederman rufft: Kauffmann, gib Geld,
Da bringt der Teuffel aus der Welt
Ein Schutz-Brieff mit der Quinquenell,
Da wird der Fleischmann Stahl und Eisen,
Da will man ihm die Güter weisen,
Darin doch gar nichts ist zu finden,
Ob man gleich viel will lassen schwinden,
Biß alle mit zu Grunde giengen,
Die ihm ihr Geld und Gut auffhiengen.

Was unglückliche Kauffleute seyn.

So schimpfflich purtzeln all neun Jahr
Der statlichn Kauffherrn etlich Paar,
Sonderlich die vom Diener-Orden,
Zu gar schleunig gnad Junckherr worden.
Nicht die von Eltern gut und Erbe
Lernten und warten ihr Gewerbe,
Fürsichtig kaufften, richtig zahlten,
Daß Glaub und Abschied nicht erkalten,
Billig verkaufften und mit Fug,
Zwar zum Gewinn, doch ohn Betrug,
Niemand borgten, ohn wohlbekandten,
Schuld zeitig und inständig mahnten,
Selbst brauchten Augen, Mund, und Feder,
Dieweil es galt ihr eigen Leder,

Sparten

Sparten zusammen, doch mit Ehren.
Liessen ihr'n Nachbarn auch sich nehren;
Sondern die hatt'n ohn Guth den Muth,
Thaten auch, wie noch mancher thut,
Meynten, geborgt wär alles eigen,
Wolten mit fremden Füssen steigen,
Mit fremden Augen alles sehen,
Für sich täglich zur Weinzech gehen,
Die Sorg vertrinck'n, im Spiel gewinnen,
Biß Faß, Boden und Kasten rinnen.
Da wird auffätzig alles bahr,
Was zuvor fein beständig war,
Insonderheit der vorig Glaub
Verschwindt oder wird stumm und taub,
Daß er höret und gibt niemand,
Jeder schleuft auch für ihm die Hand.
Wenn solcher Kauffmann schlaffen gehet, Verdorbener Kauffleut Trost.
Oder am Morgen früh auffstehet,
So bitt er, GOtt wolt ihm nichts geben,
Ohn niemand das bey seinem Leben.
Sonst müst er zeitig neu Schuh kauffen,
Mit Weib und Kind zum Land auslauffen.
Wenn er todt sey, so mag es gehen,
Die Frau wird wohl zum Kasten sehen,
Vertreten ihr Gerechtigkeit,
Daß die Kinder auch sind erfreut.
Denn ob gleich müssen Händel seyn,
Die fleissig Zuseh'r nähren fein;
So ist es doch nicht GOttes Will,
Daß man es treib zu hoch und viel,
Mit arm'r Leut Thränen, Schweiß und Blut,
Unter sich kratzt alls Geld und Gut.

Ubermässig Kost, Bau und Prang,
Was gar zu hoch ist, steht nicht lang.
Der das erst sagt, hats gut gemeynt,
Das fremd Geld sey Bidermans Feind.
Und wer eilet zu seinm Verderb,
Der borge Geld, und kauff ein Erb.
Das hab ich in mein'n jungen Jahren
Mit Schaden müssen auch erfahren.

Das XV. Capitel,

Wie ein Alchymistischer Goldkäfer sich bey Reinicken bewirbt / und der Philosophen Stein machen lehret.

Herr Güldenwort wird aus einem Goldschmid ein Alchymist

ICh war vom Berg kaum abgestanden,
So kahm gar fern aus fremden Landen
Unversehns in der Lufft geflogen,
Und zu mir in mein Schloß gezogen
Der Goldkäfer, Herr Güldenwort,
Und berichtet mich also fort,
Wie er vor etlich dreyssig Jahr
Zu Venedig ein Goldschmid war,
Hernach aber ein Münch geworden,
Getreten in den Bettel-Orden,
Und da von einem alten Frater,
Der ehmals gewesen ein Tater,
So viel gelernet und erfahren,
Neben andern Particularen,
Und der Natur Wunder-Secreten,
Darum ihn die Aertzt offtmahls bäten,

Daß

Daß er nun aus den Müntzen allen,
Und aus allerley Art Metallen,
Mit seinen Künsten machen wolt
Wahrhafftig und beständig Gold.
Und als ich ihm zur Prob anbot
Des reinen Queckſilbers vier Loth,
Zog er ein Gläßlein aus der Mauen,
Und sprach: Ihr sollt selber zuschauen.
Seht, das ist ein braun Pülverlein,
Genannt der Philosophen Stein,
Und bey den Moren Elixier;
War ein roth Glaß, da hielt ichs für.
Dessen thu ich ein wenig dran,
Als auff ein'r Messrspitz liegen kan,
Und setz es in ein'm Test zum Feur,
Ich bin mit meiner Kunst nicht theur.
Das währet so ein kleine Weil,
Das Queckſilber verschwand in Eil,
Ein lauter Gold goß er daher,
Als wenns ein Portugaleser wär,
Und sprach: diß hat seinen Bescheid,
Nehmet ein Hammer, schlagets breit,
Bringt mit Spießglaß Weinstein zum Feur,
Probirets, auff mein Abentheur,
Ich wills für Ungrisch Gold gewähren,
Das kein Feur ewig soll verzehren,
Denn diß Pulver ist nicht gemein,
Es ist der Philosophen Stein,
Die oberst Seel aller Metallen,
Die alles, was ist abgefallen
Von Goldes Art in unrein Wesen,
Ausfeget, als ein Englisch Besen.

Vornehmstes Meisterstück der Alchymisten.

Was der Philosophen Stein würcken soll.

Daß

Daß auch kein Unreinigkeit bleibe,
Oder Kranckheit in unserm Leibe,
Nehm man des Pulvers nur ein Gran,
So wird gesund der krancke Mann,
Als Theophrast mit sein'm Azoth
Die Leut curiret, wie ein Gott.
Aurum potabile weiß Rath,
Wenn alle Welt verzaget hat;
Ja ein'n alten verlebten Mann,
Der hundert Jahr berechnen kan,
Machts wieder jung, gesund und starck,
Verneuert Hertz, Gehirn und Marck,
Insonderheit die Spiritus,
Darinn unser Seel wohnen muß,
Als wenn er wär von zwantzig Jahren,
Aller erst wolt zum Ehstand fahren.

Aeson König in Thessalia.

Wie Æson und ein Bock jung ward,
Als Medea ihr Kunst nicht spart.

Garten-Kunst.

Und das noch ist wunderseltzam,
Man setzt damit ein Reiß in Stamm,
Mitt'n im Winter, so wird man sehen
Blumen und Obst daran auffgehen,
Und ander gröſſer höher Sachen,
Die sonst kein Creatur kont machen,
Die kan der Philosophen Stein,
Deß soll diß Gold ein Probe seyn.
Ich nahm das Gold, ließ es probiren,
Kein Mangel kont man daran spüren,
Ob man gleich all Goldschläger fragt,
Es war und blieb Gold, wie er sagt.

Alchymistische Einwerbung.

Darnach bericht er, daß er kommen,
Weil er vom alten Münch vernommen,

Mein

Mein Vater wüst dieselbig Lehr,
Aber dabey der Vortheil mehr,
Daß er das braun Pulver bereit
Mit weniger Unkost'n und Zeit;
Seins aber gieng langsam daher,
Macht Kosten und Auffwarten schwer,
Und würd offt geringlich versehn,
Daß nach dem Wunsch nicht wolt aus-
gehn.
Wenn ers nun von ihm lernen könt,
Hertzlich gern er ihm wieder gönnt,
Was er verborgne Sachen fand,
Wenn er reiset durch fremde Land,
Von Aquaviten, Mithridaten,
Die sonst kein Doctor könt errathen,
Von Panace, und Siegel-Erd,
Die allem Gifft kräfftiglich wehrt,
Von Balsam, der in einer Stund,
Alle Gebrechen heilen kunt,
Von Bisam, der sehr kostbahr war,
Wenn man Schweinsblut, Zibeth, Rebar,
Im Säumagen zusammen dart,
Biß er wieder natürlich ward.
Von Handgriffn in Scheiden, und Proben,
Das Werck würd seinen Meister loben.
Ich sagt ihm, daß, bey meinen Ehren,
Mir das Böhmische Dörffer wären,
Der ich mein Tag keines erkannt;
Solch Kunst wär nicht in meiner Hand;
Ich hätt auch niemahls können wissen,
Daß mein Vater sich des beflissen.

Der vorlängst ruhet in der Erd;
Jedoch wär es verwunderns werth,
Daß Gold so leichtlich würd gemacht,
Und wär dennoch so hoch geacht,
Ja, daß sich der so wenig fünden,
Die also bald Gold machen künten?
Ich meynt, wie GOttes Sohn allein
Das Wasser könt machen zu Wein,
Und der Schöpffer all'r Creatur
Schafft und wandelt in der Natur;
Also wär es Gottes Allmacht,
Daß die Erd Gold od'r Silber bracht,
Und wär Engeln und Menschen Kind'n
Die Kunst unmüglich zu erfind'n,
Es geschähe denn durch falsche Farben,
Daß man Korn versteckt in Strohgarben,
Oder ein Geist die Zubuß bracht,
Der sein ergebne Leut reich macht.
Wie der Crocodill Thränen weint,
Wenn er einen zu fressen meynt;
So thät er auch erbärmlich klagen,
Und von viel grossem Unglück sagen,
Daß er die Reis' gethan umsunst,
Und fünd weder Vater noch Kunst.
Bath, ich solt die Kunst nicht verschweigen,
Ich solt sie wohl belohnet kreigen,
Er wolt mir wieder offenbahren
Alles, was er sonst mehr erfahren.
Denn Gold wäre zwar leicht gemacht,
Vortheil müst aber seyn erdacht,

Den fünden wenig in der Welt,
Ob ihm gleich sehr würd nachgestellt.
Darum der Alchymisten Rott
Offtmahls nicht hätt das eytel Brod,
Weil sie auffwendet alles gar,
Was man ihr gäb, od'r sonst ihr war,
Hoffet immer auffs wohlgeraten,
Und arbeitet auff eitel Schaden.
Denn wie sich fand die Kunst einmahl, Kunst-Feinde.
Daß man Glaß fest macht als Metall,
Riß sie Käyser Tiber'us weg,
Zerbrach, und warff alles in Dreck,
Darin, und mit solches zugieng,
Daß man das Gold nicht acht gering.
Also nahm Diocletian
Sich eben solcher Händel an,
Und verbrannt in Egypten Land
Alle Kunst-Bücher, die er fand,
Daß die Egypter nicht Gold machten,
Krieg wider die Römer auffbrachten.
Folgend Käyser und Päbst zugleich
Die Kunst verboten in dem Reich,
Und hielten die Meister gefangen.
So ist Kunst und Vorthel entgangen,
Ohn was dein Vater davon wust,
Das hätt ich noch zu lernen Lust.
Ich schwur ihm noch ein theuren Eyd, Reinick wird dabey gebracht / und der Alchymisten Gedinge.
Ich wüst davon keinen Bescheid.
Gönnt er mir aber seine Kunst,
Ich wolt sie nicht lernen umsunst,
Sondern ihn als ein Vater ehren,
Bey mir behalten, schützen, nehren.

All mein Haab und Guth mit ihm theilen,
Es solt an Danckbarkeit nicht feilen.
Er antwort: Daß ich Gold kan machen,
Sind nur heimlich verborgne Sachen,
Und nehme nicht die gantze Welt,
Daß den Fürsten wird angemeldt,
Die mich bald würden gar vermauren,
Daß ich ihnen mit grossen Trauren,
Und mit innigem Hertzeleid
Solt warten auff die Goldarbeit.
Drum Daniel Beuth sich selbst umbracht,
Daß er diß nicht zu thun gedacht,
Wie er in derselben Gefahr
Bey Churfürsten Augusto war.
Und Thurnheuser lieber wolt reisen,
Denn sein erst Meisterstück beweisen.
Wer sein Herr selbst kan bleib'n allein,
Der soll keins andern Diener seyn,
Drum hats damit so ein Gestalt,
Daß ich meine Kunst heimlich halt,
Hätte auch mein Prob wollen sparen,
Wenn ich eurs Vaters Tod erfahren.
So weigert er sich trefflich sehr,
Ich bat immer je läng'r je mehr,
Und wolt ihn des erlassen nicht,
Biß er mich von der Sach bericht,
Der Alchymisten mancherley Blendwerck / Und sprach: Daß ihr mein Willen spürt,
Red ich, wie einem Freund gebürt,
Sonst könnt ich von Planeten sagen,
Wie Braut und Bräutgam sich vertragen,

Wie

Wie die Nacht kommt, die Raben fliegen,
Der Thau fällt, wenn sie schlaffen liegen.
Wenn der Vollmond scheint über Nacht,
Die Morgenröth die Sonn anbracht;
Wie Mercurius ist so wild,
Wie man Passion mit ihm spielt;
Wie man im Pferd-Mist Balsilischen
Machen muß, speisen, und ausfischen,
Und gar verbrennen, daß der Stein
Davon überbleibet allein.
Wie die Schlang ihren Schwantz einfraß,
Wie schnell sich versteckt Hirsch und Haas;
Vom rothen Mann, und grünen Leuen,
Vom Narrentantz, und Lufft-Gebäuen,
Von dem Kunstweisen Himmel-Spiegel,
Wie man die Stern reymet zum Diegel,
Daß sie aus dem Mercur entspringen,
Nach dem Monn, Sonnenschein anbringen;
Wie alles aus dem Circkel gehet,
Wie die Dreyfaltigkeit bestehet;
Wie alle Kunst der Alchymey
Im Ey fein abgebildet sey;
Und Jupiter des Adlers Ey
Aus seinem Schooß wirffet entzwey,
Als er den Roßmist hinauß schnellt,
Damit der Käfer dem Ey stellt;
Wie man das Ey machet zum Kalck,
Aus dem weissen ein Wasser walck,
Aus dem Dotter ein Oel gewinne,
Damit Gold schafft nach seinem Sinne,
Wie man die Form und Farb vom Golde
Fein meisterlich abscheiden solte,

damit sie ihre Kunst wunderbarlich machen.

Daß ein Schneeweisses Silber bleibe,
Als die Seel abscheidet vom Leibe;
Und wenn man denn des Goldes Seel,
Einem andern Metall befehl,
Daß aus demselben werden solt
Auch alsobald pur lauter Gold.
Käm aber zum Metall der Leib,
Daß es Silber werd und auch bleib.
Wie Pythagoras ehemals lehrt:
Wenn ein Seel beym Esel einkehrt,
So bekäm er Menschen Verstand,
Als man an Pferd, und Hunden fand.
Wenn aber auch des Esels Art
Am Menschen Leib geschmieret ward,
So bekäm er Esels Gestalt,
Ob er gleich seine Seel behalt,
Als Lucio ist widerfahren,
Und Lucianus schreibt für Jahren.
Von diesem allen sag ich nicht,
Es sind Poetische Gedicht,
Damit die Alten diese Kunst
Verdunckelt haben, aus Abgunst.

Fundament der Alchymisterey.

Wißt das, wenn etwas soll auffgehen,
So muß man seinen Saamen säen,
Ihm Speise schaffn und warme Zeit,
Biß zu seiner Vollkommenheit.
In gmein aber im Wass'r und Erden
Aller Ding Saamen funden werden,
Durch Würckung der Lufft, Wärm und Sternen,
Die alles erregen von fernen,

Daß

Daß die Kräuter, Thier und Metallen,
Daraus wachsen, und heraus fallen,
Eh' denn sie eingen Saamen gaben,
Das will der Schöpffer also haben.
Jedoch ist auch Weißheit und Kunst
Dabey nicht todt, und gar umsunst;
Sie lehrt, wie man den Saamen findet,
Und in seiner Mutter verbindet;
Wie man ihm Speiß, und Wärme gibt,
Biß daß er trägt, was uns geliebt;
Sie nimmt Asch, Saltz, Sand, Hünermist,
Lässets auffgehren als ein Mist,
Und schmeltzt daraus ein schönes Glaß,
Dem kein Edelgestein gleich was;
Aus ein'm Kieß sie Lasur erwarbe,
Aus schwartzem Bley, weiß, gelb roth-farbe,
Aus Felsen Ertz, Bild, und Gebäu,
Zur Bürger Trost, zur Feind abscheu,
Auch Saltz, und Oel, Wasser und Wein,
Aus Metall, Kräutern, Stein und Bein.
Sie nimmt ein kleinen Kern zum Saamen,
Macht draus ein grossen Birnbaum stammen;
Und will der Winter nicht gestehen,
Daß man die Zweig soll blühen sehen,
So setzt sie die ins warm daheim,
Und lässet sie ausblühen fein.
Also wenn kein Gluckhenn da ist,
Legt sie die Ey'r in warmen Mist,
Und heckt die Küchlein dennoch aus,
Wie im Egyptischen Backhauß.

Wenn man nun Gold will wachsen lassen,
Braucht man hie der Kunst gleicher massen?
Und läsſt des Goldes Saamen fallen,
In allerley Ertz und Metallen,
Hilfft das mit Feuer bald zu recht,
Was sonst die Natur langsam brächt.

Wie man der Philosophen Stein mache.

Wie man aber den Saamen finde,
Ist zu erforschen sehr geschwinde:
Denn wie der Kern ist in der Schalen,
Das Mehl wird aus der Kleyn gemahlen,
Das Ey aus dem Vogel entspringt;
Also Gold Goldessaamen bringt.
Doch muß die Schal gebrochen seyn,
Will man den Saamen haben rein;
Daß sich ein andr Gestalt anfang,
Ist noth der ersten Untergang.
Nur daß die erst Materie bleibe,
Daraus erwachsen neue Leibe.
Das Holtz, Stein, Bley, gab Glaß, Ertz Farbe,
Wenn sein erstes Wesen verdarbe.
Das g'schicht hie auff mancherley weiß,
Man reinigt Queckſilber mit Fleiß,
Und wiegt sein zehnmahl so viel dar,
Als sonst des feinsten Goldes war,
Und thuts zusamm in steinern Magen,
Der die Feurflammen kan vertragen,
Darin kochts langsam, nicht geschwind,
Biß daß sich kein Queckſilber findt,
Und das Gold am viertzigsten Tage
Da wie ein Kohlschwartz Pulver lage.
Das Pulver wird nun distilliert
Mit grossem Feur, wie sichs gebührt,

Daß

Daß man ein Feuchtigkeit gewinnt,
Die wieder zu dem Pulver rinnt.
Jedoch wenn sie ist abgeflossen,
Siebenmahl wied'r wird auffgegossen,
So wirds schön Silber-weiß gemacht,
Nach hundert acht und achtzig Nacht,
Von dar an wird es gelb und roth,
Wie sich die Morgenröth erboth,
Daß Salomon selbst hiezu lacht,
Und diesen schönen Spruch drauff macht:
Wer ist die, saget mir Bericht,
So wie die Morgenröth anbricht?
Die schön herfür leucht wie der Mon,
Und auserwehlet wie die Sonn,
Erschrecklich wie die Heeresspitzen,
Dennoch lässet mans besser schwitzen,
Biß daß es sein Carbunckelfarbe
Am zwey und viertz'gsten Tag erwarbe,
Und ward der Philosophen Stein,
Der zu dem Werck wird besser seyn,
Wenn man das Geschirr zubrechen mag,
Nach zwey hund'rt und zwey und sieb'n-
tzig Tag,
Nach welcher Zahl und Zeit, auff Erden,
Die Menschen Kind'r gebohren werden,
Und zehnmahl so viel Golds da zehlt,
Als der Stein für sich einmahl hält,
Läßt ihn damit drey Tag starck brennen,
So wird man sein Farben nicht kennen,
Wie das Kind anders wird gefunden,
Wenns in sein Windlein ist gewunden.

Gebrauch des Philosophen-Steins.

Und wenn denn auch davon zuletzt
Nur ein Loth wird ins Feur gesetzt
Mit drithalb hundert Loth Metall,
So wirds lauter Gold allzumahl.
Ja wenns müglich wär, daß das Meer
Eitel geschmoltzen Metall wär,
Man könt dasselb mit diesen Sachen,
Zu eit'l Arabischen Gold machen,
Wie Victril, wenn er mit Grünspahn
In Schuster Dinten wird gethan,
Ein glüend Stahl zu Kupffer macht,
Wie Kupffer wird zum Feur gebracht,
Und mit Galmey also versetzt,
Daß draus gut Messing wird zuletzt,
Gefärbet wie ein gülden Ring,
Wenn er trinckt Goßlarischen Zing;
Da doch Messing solcher Figur
Auch in Cypern wächst von Natur.
Wie ich denn Messing, wenn ich wollt,
Auch machen wolt zu lauter Gold.

Glaub der Alchymisten.

Denn weil jed Ding zu seiner Zeit
Strebt nach seiner Vollkommenheit,
So will auch all Metall Gold seyn,
Kan sich aber nicht machen rein,
Weil ihm Krafft und Hitz daran fehlt,
Die ihm also wird zugetheilt.
So berichtet der Güldenwort,
Und fuhr in der Red weiter fort:

Das

Das XVI. Capitel,

Von mancherley Alchymistischen Goldmachen / und wer sich dessen gebraucht habe?

DIß ist die Hauptkunst gar allein,
Daneben noch viel ander seyn,
So auch Silber und Gold erreichen,
Aber dieser nichts zu vergleichen,
Als daß man künstlich finden kan,
Was die Ertz, Silber und Gold han,
Und den gewinnen, oder scheiden,
Oder zu knap thun allen beyden.
Denn als in Sicilia war
Archimedes, seynd itzt viel Jahr,
Fragt sein König von ihm Bericht,
Ob lauter Gold wär oder nicht,
Die Kron, so erst gemachet neu,
Oder wie viel Silber dabey?
Da gedacht der Sinnreiche Mann,
Wie er die Sach wollt greiffen an,
Und wust auff keinen Orth zu setzen,
Wenn er die Kron nicht sollt verletzen.
Als er aber zum Bad daher
In Sorgen ankam ungefehr,
Nackend in die Wannen sich legt,
Zusah', wie das Wasser sich regt,
Und so viel immer höher gieng,
Als er sich zu sencken anfieng,

Biß es zuletzt auch übergoß,
Und aus der Wann auffs Pflaster floß;
Da fiel ihm ein der Fragen Griff,
Daß er für Freud zum Bad auslieff,
Wie er aus Mutter Leib gewunden,
Rieff über laut: gefund'n, gefunden.
Und tracht hernach mit allem Fleiß
Den Sachen nach auff solche Weiß:
Nahm Silbr und Gold gleich viel zumahl,
Und macht aus eim jeden ein Ball,
Daß er säh', wie in gleicher Schwer
Das Gold kleiner denn Silber wär.
Darnach bracht er zween Becher dar,
Einer gleich wie der ander war,
Ließ jeden in ein'r Schüssel stahn,
Goß Wasser drein biß oben an,
Und senckt hernach die Kugel nein,
An jeden Becher sittig fein,
Wug das Wasser, so heraus floß,
Und rechnet denn den Uberschoß,
Wie viel das Silber mehr auspreßt,
Denn sonst das Goldwasser gewest,
Und schloß zuletzt, so viel da würd
Die Kron ausdring'n mit ihrer Bürd
Mehr Wassers, denn ihr Gold G'wicht solt,
So viel Silber wär bey dem Gold.
Das Silber ward auch so probiert,
Und ob es Gold hätt ausgespürt:
Wenn mans ins freyer Lufft erst wug,
Darnach die Wag ins Wasser schlug,
Und versuchts, wie es da zugieng,
Ob auch der Balck gleich trechtig hieng:

Das silber ist in gleicher schwere fast noch eins so groß als das Gold.

Das Gold ist in einer grösse fast noch eins so schwer als das Silber.

Denn

Denn so viel die Zung gieng die quer,
So viel das Silber schwerer wär
Im Wasser, denn vor auff dem Land,
So viel man darein Goldes fand,
Das ist des Archimedes Kunst,
Die kein Mensch kunt ausdencken sunst.
Ist nun Silber, und Gold daran,
Ein Wasser beyde scheiden kan,
Daß es das Silber heraus zwingt,
Oder beydes auff Stücken dringt,
Und das Gold wie Asch liegt am Grund,
Das Silber klar als Wasser stund.
Das Feur nimmt auch das Silber hin,
Und lässet das Gold zum Gewinn.
Sind sie aber heimlich verstackt,
Im festen Ertz zusamm'n gepackt,
So läßt man das Ertz schmeltzen frey,
Und wirfft darein ein schwartzes Bley,
Das hat Silber und Gold so lieb,
Daß es das stielt gleich wie ein Dieb.
Und wenn denn beydes worden ein,
Ertz und Bley so hart als ein Stein,
So legt man auff die Kolln ein Stück,
So bald als dem erhitzt der Rück,
So fleust das Bley herausser bahr,
Bringt Gold und Silber mit sich dar.
Und läßt das Ertz da stehn verwüst,
Als Werck, darin kein Honig ist.
Hinwieder muß das Bley hinfliegen,
Kan bey Silber und Gold nicht liegen,
Wenn man ihm heiß klar Feur zubläst,
Silber und Gold rein brennen läßt.

Gold und Silber scheiden.

Lullers Kunst Gold zu vermehren.

Es läſſet auch der alte Luller
Ein Wunder heimlicher Kunſtbuler,
Das man in Saltz geläutert fein
Und klein getrieben Ziegelſtein,
Schicht weiß rein Goldblechlein begrabe,
Und in ein Krug verſchmieret habe.
Als die Glaſer ihr Wapen pflegen,
Die ſie mit ſchwartz und gelb anlegen,
Daß es im Kohlfeur glüend ſtehe,
Vier und zwantzig Stund roth ausſehe,
Alsdenn hat es des Feuers ſatt,
Und iſt kommen zum rechten Grad.
Man muß ab'r auch Silber daſtellen,
Recht fein gebrennt auff der Capellen,
Und jedes Loth in zehn Blech ſchichten,
Und in voriges Saltz verſchlichten,
Auch in dergleichen feſt vermauren
Fünff Stunden laſſen glüend dauren,
Dann kalt ausnehmen, waſchen, reiben,
So lang es grau od'r ſchwartz will bleiben.
Nachmals fünff Stund'n wieder einſetzen,
Von neuen brennen, waſchen, wetzen,
Und das ſo offt, biß daß es ſchein
So weiß als Schnee und Lilgen fein.
Denn es hat ſein Recht ausgeſtanden,
Bleibt erlöſet von ſeinen Banden.
Alsdenn wiegt man die Blechlein abe,
Daß man gleich Gold und Silber habe,
Wirfft ein Silberblech zu dem Gold,
Deckt beydes zu mit ſchwartzen Schmolt,
Setzt das Gold alſo in die Gluth,
Daß es werd und bleib eine Fluth,

In

In einm Geschirr mit einer Deck,
Da man ein Leymen Pflock einsteckt.
Und nachmahls den auff jeder frist,
Wenn Tag und Nacht vergangen ist,
Ein neu Silbern Blech werff darein,
Das wird des Goldes Speise seyn,
Und sich in Gold verwandeln gar,
Wenn nur das Gold bleibt flüssig klar,
Biß daß die Blech all seyn verzehrt,
Das Gold fast hält zweifachen Werth.
Sonst man auch andern Proceß übt,
Dem Gold für Silber Kupffer gibt.
Jedoch solt man zu allen Sachen,
Den Herd gleich wie ein Schüssel machen, Alchymistischer Herd.
Daß er das Gold gewiß auffieng.
Wenn der Schmeltztopff auff Stücken gieng.
Solche Kunst und dergleichen Sachen
So viel Alchymisten arm machen,
Die sprech'n, der Kunst sey niemand werth,
Er hab denn Hauß und Hoff verzehrt.
Gold suchen in mindern, und mehren,
Der Metall Wesen nicht verkehren,
Will Müh und Kosten nicht belohnen.
Ich acht ihrer nicht um ein Bohnen.
Ich weiß die rechte Griff und Weiß,
Mein Goldmachen behält den Preiß.
Mein Kunst beschreibt Ovidius,
Wenn die Sonne, genannt Phœbus,
Ihr Pfeil scheust in Python den Drachen,
Gesundheit, Fried und Freud zu machen.
Das Baptist Mantuan erklärt,
Und durch ein Nebel kennen lehrt.

Das die alten Gelehrte u. Reichen auch Alchymisten gewesen / wird vorgegeben.

Wenn

Jason. Wenn Jason mit Feur-Ochsen pflügt,
Bricht den Acker, biß er sich fügt,
Und in sich nimmt die Drachen-Zähn,
Daraus neu Kriegs-Helden entstehn,
Die sehr wild und erschrecklich seyn,
Biß er unter sie wirfft den Stein,
Denn schlagen sie einander todt,
Und Jason kommt aus aller Noth,
Führet davon das gülden Vließ,
Medea lehrete ihm diß.

Hercules Wie Hercules die Aepffel holt,
So waren aus pur lauter Gold,
Aus der Hesperiden Lust-Garten,
Schlug den Drachen, so ihr solt warten.
Wenn auch Æneas bricht im Wald
Etlich Mystel wie Gold gestalt,
Fährt damit in die Höll hinab,
Bringt ihn der Proserpin zur Gab,
So wird Pluto, das ist, Reichthum,
Sein gnädger Herr, gibt Ehr und Ruhm.
Als die Sibylla ihm bewährt,
Und der Virgilius uns lehrt.
Ja das Retzel; Wo Blum'n auffgehen,
Daran der König Namen stehen,
Ist nichts, denn mein Himmlischer Stein,
Der macht Silber und Gold gemein.
Das wenig Gelehrten verstehn,
Beym hellen Licht im finstern gehn.
Der war der wunderbare Ring,

Giges Den Giges vom Todten empfieng,
Im niedrgesuncknen finstern Schacht;
Wenn er den für die Bauren bracht,

Und

Und etwa den Stein nach der Hand
Uber die Finger einwerts wand,
So ward er von Niemand gesehen;
Ließ er den aber auswerts stehen,
So sah und kant ihn jederman,
Biß er ein Königreich bekam.
Der hat Gunst, der sein Guth ausspendet,
Der Haß, der Niemand was zuwendet.
Welchs alles deutet Arabs Geber,
Gilgilid, Morienus, Heber,
Auch Lullus, Mullus, Theophrast,
In der Gernklugen Himmel Rast.
Denn wer kein recht'r Philosophus ist,
Von GOtt, Natur, und Kunst gerüst,
Und durch Erfahrung wolgelehrt,
Nimmer den rechten Grund erfährt,
Weiß nicht, was geringst Wort bedeut,
Betreugt sich selbst und ander Leut.
Darum schreibt der Philosophus,
Und Poet Palingenius,
GOtt woll die Kunst nur offenbaren
Denen, so Philosophen waren.
Die Kunst braucht Noah in der Archen,
Und die nachfolgend Patriarchen.
Der Moyses und der Salomon,
Insonderheit Tyrus, Sidon,
Die Silber wie Sand sammlen lassen,
Und das Gold wie Koth auff der Gassen.
Dadurch ward auch reich und bekandt
In Deutschen und in andern Land
Marggraff Hans, daß sein Barbaram
Nicht allein der in Pommern nahm,

Moyses/ Salomon Tyrus/ Sidon.

Sondern

Sondern die andr Elisabeth,
Ein Hertzogin von Mantua hätt,
Die dritt in Dännemarck verreiset,
War eine Königin gepreiset,
Ob er gleich die Chur nicht erwarbe,
Weil er vor seinem Vater starbe,
Den Käyser Sigmund hielt so werth,
Daß er ihm Brandenburg verehrt.
Die Stadt Venedig wird dergleich,
Von solchen Künsten trefflich reich,
Da auch der Münch die Kunst gestolen,
Die sie halten heimlich verholen;
Und wüsten sie, daß wirs auch könten,
Ein Tonne Golds sie dem gern gönten,
Der ihn'n bericht die fröliche Wort,
Daß er uns mit der Faust ermordt.

Ruhm von der Kunst geringen Kosten.

Wenn nun dein Vater selbst da wär,
So würds nicht halb so lang und schwer,
Vielleicht könt man aus gringen Sachen
Diesen edlen Elixier machen,
Daß man nicht mehr Kosten dürfft dulden,
Denn etwa auff ein Rheinschen Gulden,
Wie ich wol eh'mals haben sagen,
Und über mein Kunst hören klagen.
Wie der Mohr auch ein andern braucht,
Der grün ist und gelblich verraucht,
Oder hat ein Wasser Gestalt,
Macht fein Gold und bleibt dennoch kalt.
Denn die Natur ist wunderlich,
Jeder hat sein Kunst sonderlich,
Nachdem sie GOtt ihm offenbart,
Ohn GOtt kein Kunst erfunden ward.

Das

Das XVII. Capitel,

Wie Reinicken das Goldmachen gerathen ist.

Als ich, sprach Reinick, die Kunst und Wort
Selber mit anschauet und hört,
Ward mir das Hertz so groß im Leib,
Als wenn ich wär ein schwanger Weib.
Nur Königreich und Fürstenthum,
Warn mein Gedancken und mein Ruhm,
Die warn zum Kauff odr Krieg nicht schwer,
Ich wolt kein'm Herren dienen mehr.
Mein Freund auch wolt ich all ergötzen,
Solten auff mich ihr Hoffnung setzen,
Sich nicht lassen der Weil verdrieſſen,
Sie würden mein reichlich genieſſen;
Das ich in frölichen Gelagen
Ihn allen pflag tröstlich zu sagen.
Weil ich nun selber Geld und Gold
So viel machen könt, als ich wolt.
Darum nahm ich von Weib und Kind,
Und allen, die mir verwandt sind,
Was ich von reinem Gold bekam,
Bey vier tausend Gülden zusamm,
Und macht mein Rechnung, daß damit
Erjagt würden auff einem Ritt,
Sechtzig mahl hundert tausend ander,
Als ehmals der groß Alexander

Der Alchymisten Hoffnung/ Rechnung und Zusage

Auff

Auff seines Freunds Begräbniß wand,
Als Cæsar zu Rom Barschafft fand,
Als David ließ dem Salomon,
Damit man kaufft eins Königs Kron.
Ich baut auch für mein Schloß heraus
Ein musterlich Distillier-Hauß,
Und schafft darein allen Vorrath,
Den man zu solchen Sachen hat.
Einsatz des Alchymisten.
Der Münch sich auch großmüthig stellt,
Verschmiert im Krug etwas vom Geld,
Ließ mich und mein Weib mit zuschauen;
Und daß wir nicht solten mißtrauen,
Musten wir beyd der Büchsen Mund
Wol versiegeln viereckt und rund,
Damit mans nicht von ander setzt,
Dir Siegel würden denn verletzt.
Wolleben des Alchymisten.
Also bracht er das Gold zum Feur,
Uns aber war kein Schleck zu theur,
Kein Wildpret, Wein, Würtz und Confect,
Das er gern aß, gern tranck und leckt,
Wir kaufftens und gabens ihm frey,
Daß er kein Fleiß sparet dabey.
Wir musten auch wol leiden das,
Wenn er bey unser Tochter saß,
Und sonst verborgen Händel führt,
Die zu sagen sich nicht gebürt;
Was auch mein Weib ihm hat gethan,
Da schreibet Lucas nicht viel von.
Zusatz zu der Ausbeut des Alchymisten.
Binn, daß der zehend Monath kam,
Und er die Büchs zum Feur ausnahm,
Zeigt uns auch unser Siegel gantz,
Der Goldes Rubin Farben Glantz,

Und

Und sprach: Nun mangeln nur drey Tag,
Daß man gewonnen ruffen mag.
Der Rubin wog bey nah vier Pfund,
Drey tausend Gülden war der Grund,
Damit er drey Tag schmeltzen solt,
Biß daß er sich verlör im Gold.
Ich rieff dazu das fromme Lamm,
Unsern Pfarrer, Bellin Herman,
Daß er nun selbst anschauen solt,
Was er zuvor nicht gläuben wolt,
Wenn er mir meinen Alchymisten
Immer schalt für ein bösen Christen,
Dem ich nicht solt zu viel vertrauen,
Oder es würd mich endlich reuen.
Er must sprechen Segn und Gebeth,
Ob ers gleich drüber ungern thät.
Der Meister fiel selbst auff die Knie,
Sagt, sein Kunst hätt gefehlet nie,
GOtt würd ihn dißmahl auch nicht lassen.
Daraus must ich ein Hertze fassen,
Satzt mich bey meinem Weib zum Feur,
Sah mit an die groß Abentheur,
Daß der Krug auff Stücken zusprang,
Mein Weib bestürtzt zur Erden sanck,
Ich erschrack, als ob einfiel das Hauß,
Der Pfarrer lieff zur Thür hinaus,
Und unser Schatz fiel in den Grund.
O wehe! rieff der Münch zur Stund,
Was mögen für Sternen regieren,
Daß wir ein Königreich verlieren?
Was solt ich thun, was solt ich machen?
Ich mußt aus Zorn der Thorheit lachen,

Ausgang des ersten Spiels.

Daß ich zuvor ein Salomon war,
Und itzt ein Bettler und ein Narr.

Wiederholung/ und nochmahlige Arbeit der Alchymisten.

Als aber das Schrecken und Zorn
Sich wieder ein wenig verlohrn,
Fragt ich den Münch: Was wolln wir nun
Zu den verlohrnen Sachen thun?
Er sprach: Seyd ihr nur unerschrocken,
Ich will wieder auffklaubn die Brocken,
Und das Werck von neuen anfangen,
Es ist mir nie so übel gangen.
Ich bin, GOtt Lob, derselbe Mann,
Der tausendfach einbringen kan;
Er schwur auch manchen schweren Eyd,
Es solt ihm werden ewig leid,
Er wolt Gott's Angesicht nicht schauen,
Wenn ich ihm nicht dürfft kühnlich trauen.
So müst ich noch zeh'n Mond zusehen,
Aber es gieng wie zuvor geschehen.

Der Alchymisten letzte Ausflucht.

Darauff er sich beklaget sehr,
Es wär auch in der Alten Lehr,
Daß man es nach den Sternen macht,
Das hätt er zuvor nicht bedacht.
Denn wie die Leib wärn ohne Leben,
Wenn ihn die Seelen nicht Macht geben;
So wären krafftloß alle Ding,
Wenns Himmels-Licht, und Lauff vergieng.
Niemand müst auch kommen dabey,
Der mit Unzucht umgangen sey.
Die Schmeltztöpff müsten auch so halten,
Daß sie die Hitz nicht könt zerspalten.

Und

Und wenn das Feur nicht jederzeit
Beyn Töpffen läg, gleich starck und weit,
Wenn die Kolen nicht einer Art,
Nichts guts denn aus der Arbeit ward.
Was solt ich thun ich armer Mann,
Ich hat das Spiel gefangen an,
Und den Münch auff den Halß geladen,
Und bekommen den Schimpff zum Schaden.
Es wolt doch nicht helffen viel Fuchen,
Ich must daran das letzt versuchen,
Wie der Spieler nicht eh abließ,
Bis ihms der ledig Beutel hieß.
Der Hund muß nach dem Schatten gaffen,
Biß ihm das Fleisch fällt aus der Laffen,
Und sinckt im tieffen See zu Grunde,
Läst ihn nachsehn mit ledigm Munde.
Und schickt damit hin in Welschland,
Zu ein'm Cuido Bonat genannt,
Der schrieb mir Tag, Stunden, Minut,
Wenn es wär anzufangen gut:
Als zu Mittag und bald hernach,
Wenns ins Widers, odr Leun Gemach,
Im Mertzn, odr Erndt, die helle Sonn
Glücklich anblickt den halben Mon,
Oder aus einm Zweyleibgen Zeichen
Daß kein böß Aspect sie erreichen;
Wenn Jupter, Venus, Mars daneben
Ihm beyspringen, gut Zeugniß geben.
Ich ließ auch niemand dazu gehen,
Odr auch nicht von ferne zusehen,

Der Alchymist fragt die Sternseher um eine glückliche Stunde.

Ohn den Münch allein, und den Knaben,
Ich kam selbst nicht, wolt ers gleich haben,
Und kaufft ein Büchs von festem Eisen
Darinn solt er die Kunst beweisen.
Ich ließ auch Ziegl und Eisenstein
Und viel Hammerschlag reiben klein,
Und mit Eyerweiß wohl durchkneten,
Damit die Büchs fest zu verleten,
Ich wand an Kohln auch allen Fleiß,
Ließ ihm mit dem Feur seine weiß.
Als aber diß war all's geschehen,
Und wir mit Verlangen zusehen,
Da kam uns an ein grosser Grauß,
Die Büchs fuhr hoch zum Schorstein aus,
Und verfiel in den tieffen See.
Ich sprach: Der Teuffel wag es meh,
Es ist Geld und Arbeit verlohrn,
Und gieng davon im grossem Zorn.
Indeß nahm der Münch seinen Raub,
Und macht sich damit aus dem Staub,
Als hätt ihn ein böß Geist geführt,
Ich hab ihn auch nirgend gespührt;
Sein Knaben aber ließ ich fangen,
Der berichtet, wie es wär gangen,
Und was er für Handgriff gewüst,
GOtt geb, daß ers am Galgen büst.
Wie er des Leims braucht zweyerley,
Des ersten brech er leicht entzwey,
Den andern schmiert er letzlich an,
Wenn das Geschirr solt ledig stahn.

Alchymisten Büchs.

End der Alchymisterey.

Heimliche Meisterstück und Handgriff der Alchymisterey.

Wie er mit festem Kitt die Siegel
All abgedruckt hätt von dem Diegel,
Und das Gold heimlich ausgeführt,
Auri pigment darein verschmiert,
Das sich oben an Töpffen hängt,
Und die Rubin-Gestalt empfängt,
Zuletzt Queckſilbr und anders viel,
Das die Büchsen zersprengt ohn Ziel.
Wie er ein Pfriem hätt, der wär hohl,
Zur Seit mit Wachs verschmieret wol,
Daraus zur kleinen Prob und Rest,
Ein Goldpulver ablieff ins Test,
Wie er Gold in Schwefel verpackt,
Wie ers im Queckſilber verstackt,
Das aus sein'm Ermel Gold drin lage,
Wenn man sichs am wen'gsten versahe.
Odr macht aus Gold schwartz Hammer-
schlag,
Sagt: es wär Orientalisch Lack,
Odr auch ein hohl Kollen herbracht,
Ins Feur setzt, sagt, er hätts gemacht.
Wie er die Gülden führt ins Bad,
Ließ sie ausschwitzen etlich Grad,
Und gab ihn Queckſilber Gewicht,
Daß man den Betrug mercket nicht.
Von diesen und dergleichen Sachen
Wolt er Queckſilber-Wasser machen,
Das alle Metallen purgiert,
Und Gold od'r Silber daraus würd.
Ja wie er Gold aufnehm von Fremden,
Als wolt ers auff sein Schmeltzwerck wen-
den,

Verschwendts, vergebs, mit solchen Worten:
Solchs Drecks sind man an allen Orten.
Wer seine Weißheit hätt und Kunst,
Acht weder Geld noch Herren-Gunst,
Das solt ihm ein Ansehen machen,
Und Vertrauen auff seine Sachen.
Und der Schelmstücken mancherley,
Gericht't auff eit'l Betrügerey,
Daß ihm ein'n Groschen trag der Scherff,
Die Bratwurst ein Speckseit abwerff.
Er hat auch, wenn sein Knab ihn fragt,
Warum er Meineyd schwür? gesagt:
Kinder soll man mit Zucker stellen,
Die Alten mit Eydschwüren fällen.

Ehrenstand der Alchymisten.

Also hätt er sehr viel belogen,
Verführt, bestohlen, und betrogen,
So ihre Köpff elendig hiengen,
Für grosser Armuth betteln giengen,
Blieben sie aber etwas bieder,
Aertzt wären oder Seiffensieder,
Odr sich derselben Kunst beflissen,
Und ander Leut wiedrum beschissen,
Ihr wenig Apothecker worden,
Erwehlten ihren rechten Orden.
Denn dazu solt man Alchymisten,
Wie sie denn ohn das sehr wol wüsten,
Daß bey der Apothekerey
Die Kunst sehr hoch zu loben sey.

Was Reinick für Gold gemacht.

So macht ich Gold, GOtt seys geklagt,
Und werd von meinem Weib geplagt,
Wenn sie mir sagt von Güldenworten,
Dadurch ihr Gülden Aschen worden,

Von

Von meinem Salomonis Schiff,
Darin mein Geld nach India lieff,
Daß Lapis Philosophicus
Endlich sey Spittalosicus.
GOtt geb dem, der Rauch bringt zu Kauff,
Daß er im Schweffel-Rauch ersauff,
Als Käyser Alexander flucht,
Und an seinem Diener versucht.

Das XVIII. Capitel,

Der Meeraff will Reinickens Weibe Schätze graben.

Der Schatzgräber Anschläge.

SPotshaus abr auch redlich anbrant:
Denn als ich reiset über Land,
Kommt zu mein'm Weib ein fremd Meeraff,
Angethan wie ein reisend Pfaff,

Mit Beutel, Mant'l, und breitem Hut,
Vertröst sie auch auff grosses Gut,
Das in mein'm Keller sey vergraben,
Wär ihr beschert, sie solt es haben.

Chrystallen seher.

Und zeigt ihr damit ein Chrystall,
Daraus man diß erkennet all,
Wenn man sie legt auff ein Gemählde,
War in ein Circkel rund gestellt,
Mit Ischros, Hothios, Hagion,
Hieß die Nacht-Lampen Salomon,
Und laß daneben im Latein,
Gold, Silber, und all Schätz sind mein,
Aller Völcker Hoffnung wird kommen,
Alsdenn wird der Schatz ausgenommen.
Das er alles gelernet hatte
Von Grau Röcklein auff dem Glücks-Rade:
Denn als ihr zwölff im Dorff umtraten,
Am Christ-Abend ein Zehrung baten,
Und auff drey Tag wenig empfiengen,
Darum betrübt zum Dorff ausgiengen;
Wär fürm Wald zu ihm g'schlichen an
Im Grau-Rock ein klein alter Mann,
Gesagt: wenn sie ihm folgen wolten,
All heimlich Schätz sie finden solten,
Nur daß sie in der Mitternacht,
Von eilffn biß der Morgen erwacht,
Mit ihm auff dem Glücks-Rad umführen,
Der Zwölfft aber würd sich verlieren,
Die andern ohn alle Gefahr
Im Reichthum leben all ihr Jahr.
Er, das Grauröcklein, wust die Kunst,
Wolt ihm die mittheilen aus Gunst.

Nach

Nach mancherley Fragen und Sagen,
War geschlossen, sie woltens wagen,
Ihr einer wolt viel lieber sterben,
Denn daß sie all solten verderben,
Elend verachte Bettler seyn,
Wie bey Kriegsleuten wär gemein,
Die könnten nicht alle gleich werben,
Einer muß leb'n, der ander sterben.
Darauff sie Grauröcklein zuletzt
Auff ein sehr weit groß Rad gesetzt,
Das oben in den Lüfften schwebt,
Nach der Breit wie ein Wolcken webt,
Und oben Feur, unten ein Fluth,
Als seh man in die Höllen-Gluth,
Auff mancherley grausam Gesicht,
Sie zu erschrecken auffgericht.
Er hätt auch mit der lincken Hand,
Das Rad lincks umtrieben am Rand,
Dennoch dürfft keiner kein Wort sprechen,
Oder er wolt ihm den Halß brechen.
Endlich hat er einen genommen,
Ihr'r eilff wärn mit der Kunst heimkommen,
Wieder gesetzt an ihrem Orth,
Davon log er viel Wunderwort.
So man doch sonst kein Glücks-Rad weiß,
Ohn der zwölff Thier und Häuser Kreys,
Uber Erd, Meer, und Thier gebogen,
Und allzeit lincks herum gezogen.
Ein Hauß den Tod und Höll bedeut,
Die andern gut od'r Mittel-Leut,
Wie die Sonn ihren Lauff drein hält,
Das Jahr, Glück und Unglück bestellt,

Was des Glücks-Rades Fabel bedeute.

Neben den Sternen, und Planeten,
So ihr vorgehn oder nachtreten,
Wie das GOtt, nicht der Teuffel treibt,
So fern man bey GOtt hält, und bleibt.
Wer das weiß, heimlich Schätz verstehet,
Mit heimlichen Sachen umgehet,
Als die Sternseher sonsten sagen,
Und ander für Mährlein umtragen.
Darnach gieng er mit ihr da sitzen,
Da der Keller den Schatz solt schwitzen.

Der Schatzgräber Heiligthum.

Laß aus dem Evangelio
Johannes, In principio,
Als er eingeweyhet den Raum
Mit Circkeln, Kräutern, Heiligthum.
Sie must ihn auch an allen Ecken
Mit einem Altar-Tuch bedecken,
Auff jeder Spitz ein geweyht Licht brennen,
Nichts sag'n, ohn was der Pfaff wird nennen.
Denn wenn der Schatz itzt herfür brächt,
Und man ein Wörtlein dabey sprächt,
So gieng er bald wieder zu Grund,
Od'r würden Kohlen aus dem Pfund.

Gespenst bey dem Schatzgraben.

Daß nun der Feind ein Wort erzwingt,
Manch seltzam Gesicht er vorbringt,
Wie er in der Christ-Nacht erfahren,
Da drey Caninchen bey ihm waren,
Und auff einm Hügel saß der Haaß,
Etlich Psalm und Gebetlein laß,
In einm dazu gemachten Ring,
Darinn kein Gespenst zu ihm gieng.

Dafür er sich auch dückt ins Graß,
Meynt Niemand seh, daß er da saß.
Denn als nach seinem Spruch und Schwur
Der Schatz so hoch zu Tage fuhr,
Daß ihn die Kanninchen ausgruben,
Mit einer Eck den Kasten huben,
Auch eins mit Füssen darauff sprang,
Daß der Haaß hört der Gülden Klang;
Bracht ein Löw ein Gabel getragen,
Als wolt er den Haasen erschlagen,
Warff sie dort nieder auff die Erd,
Satzt sich, das G'sicht zum Haasen kehrt.
Bald ein Bär noch ein Gabel bracht,
Warff sie zu Boden, daß es kracht,
Setzt sich dem Haasn zur andern Hand;
Ein Wolff zuletzt sich auch her fand,
Trat dem Haas'n forn ins Angesicht,
Ein dicke Stang gar hoch auffricht.
Darnach der Löw sein Gabel satzt
Bey dem Haasn ins Land, daß es platzt,
Das Sand und Rasen umher gossen,
Als hätt ers ins Wasser gestossen.
Desgleichen that ihm nach der Bär,
Der Wolff legt sein Stang in die quehr
Ubr beyde Gabeln, solche Art,
Daß ein Galg aus drey Stücken ward.
Endlich zog der Löw nach der Länge
Aus seiner Tasch viel Strick und Stränge,
Sprach: Was bedencket ihr euch lang,
Daß best ist, daß der Haaß erst hang.
Der Haaß hat all Seegen gebet,
Die er sein Tag gelernet hätt,

Und war nun für Schrecken halb todt,
Wust kein'n Rath noch Hülff in der Noth,
Ohn daß er eilend sprang davon,
Rieff laut, mit erbärmlichem Thon:
O du lieber Himmlischer Vater,
Bewahr mich für die drey Lolkater.
Darauff wär ihr Schatz bald verschwunden,
Und hernach nie wieder gefunden.
Darum must der, der Schätz wolt kriegen,
Nur heimlich bet'n und sonst still schweigen.

Der Schatzgräber Handgriff.

Darnach weil Gold Gold an sich zog,
Ein Silber das ander bewog,
Ein Edelg'stein zum andern fället,
Denn gleich zu gleich sich genug g'sellet,
Must Gold, Silber, Edelgestein
Für allen Dingen dabey seyn,
Insonderheit das Paten-Geld,
Das den Kindern wär zugestellt;
Ein Westerhemd sich auch geziemt,
Darin man die Tauffkinder nimmt.
Mein Weib alles getreulich holt,
Was er dazu nur haben wolt.

Alraun beym Schatzgraben.

Da legt er sein Allraun und Kraut,
Sie legt die Kleinod in die Raut,
Bedeckt sie mit dem Westerhemd.
Nun, sprach er, kein Schimpff da fürnehmt,
Und betet mit mir in Andacht,
Der Schatz wird ankommen mit Macht.
Mein Weib von gantzem Hertzen bat,
GOtt woll ihr nur Geld geben satt,
Er solt ihr das gewiß vertrauen,
Sie wolt ein Jungfraun-Kloster bauen.

Er

Er aber vollführt seinen Spruch,
Und sprach, mit Auffweisen auffs Tuch:
Elli, Kelli, Kuhkelbrio,
IX, Fix, Lux, Lix, Guck, geldrio.
Der Wort macht er gar mancherley,
Und schreib der Creutz sehr viel dabey.
Als das Gebeth auch war vollbracht,
Zog er das Altar-Tuch mit Macht,
Als zög er an ein'm schweren Wagen,
Doch nur zum Possn, wie ich will sagen,
Ob es nicht willig folgen wolt,
Und sprach: Es fodert noch mehr Gold,
Es ist noch etwas in dem Hauß,
Das muß man auch bringen heraus.
Die Frau schleunig wieder hingieng,
Und laß zusammen etlich Ring,
Die ihr vertraute Freunde gaben,
Ihr Gedächtniß dabey zu haben,
Die must sie auch selber verstecken
Unter des Altar-Tuchs vier Ecken,
Und nun beten zum andernmahl,
So würd sich der Schatz finden all.
Das Tuch wolt aber noch nicht weichen,
Man must der Kleinod mehr darreichen.
Da sprach mein Weib: Es ist alls dar,
Was in meiner Verwahrung war,
Ohn was die Kinder trag'n am Halß.
Er sprach: Geht hin und bringet alls,
Es wird bezahlet tausend facht,
Ihr kriegt mehr Geld, denn ihr gedacht.
Das bracht sie auch, legts oben auff,
Damit erfüllet ward der Hauff,

Und betet noch zum dritten mahl,
Aber das Tuch klebt noch am Saal.
Da sprach er: Der Schatz hängt daran,
Es hält ihn abr ein Teuffels Mann,
Den muß ich mit ein'r Wurtzl abtreiben,
Ihr wolt allhie ein wenig bleiben,
Ich laß bey euch Mantel und Hut,
Hol die Wurtzel, sie ist sehr gut,
Treibt das Gespenst von allen Dingen,
All Schloß müssen dafür auffspringen,
Sie steht unter der nechsten Eich,
In einem Sprung ich die erreich,
Im Augenblick ich wieder komm.
Damit sprang der Meeraff davon.
Mein'm Weib ward bey dem Beten bang,
Dieweil der Pfaff ausblieb so lang,
Legt auff das Westerhemd die Hand,
Ob sie ihr Kleinod auch da fand,
Aber sie fand nichts, ohn die Post,
Die sie zuletzt aufflegen must,
Und mancherley wunderlich Kraut.
Es war dem Hund die Wurst vertraut,
Der Aff hatt alles eingesackt,
Und sich damit davon gepackt,
Das Pfaffenkleid zum Pfand gelassen.
Schaut, so kam mein Weib auch zu massen.
So wurden wir dabey gebracht,
Daß nun eines des andern lacht,
Daß wir nach dem Schatten geschnappt,
Und ein ander das Fleisch ertappt.
Was soll ich klagen? hin ist hin,
Sonst wär ich reicher, denn ich bin.

Spruch wurtz der Schatzgräber.

Nutz des Schatzgrabens.

Mit Schaden must ich werden klug.
So giengs, als mich der Geist betrug.

Das XIX. Capitel,

Eines Bauren und Haselwurms Uneinigkeit / von der Welt höchsten Danck.

NAter diesem Raub der Bergemsen,
Des Goldkäfers, und andrer Bremsen.
Die allererschrecklichste war,
Meines Leibes und Lebens Gefahr,
Dazu mich die Hünersucht bracht,
Und daß Undanck mich klüger macht.
Denn als ich auff einem Mittag
Sicher im kühlen Schatten lag,
Hört zu, wie die Waldvogel sungen,
Und ihre Stimm'n zusammen klungen,
Trat zu mir an ein alter Bauer,
Und der listig gifftige Lauer,
Der Haselwurm, und schlich daher, Haselwurms Gestalt.
Als wenns ein grosser Meer-Aal wär,
Mit einem harten Spitzen Schnabel,
Mit Hechts Zähn, und Gifft Zungen Gabel,
Oben fahlschwartz, unten gehlbleich,
Sah dem leibhafften Teuffel gleich;
Baten, ich wolt mich nicht beschweren,
Hören, wie sie ihr Sach erklären,
Und denn ihre Unrichtigkeit
Scheiden nach Recht und Billigkeit.

Des Bauren Klag über den Haselwurm.

Und als ich dis so ließ geschehen,
Blieben sie beyd gegen mir stehen,
Und der Baur sprach: Mein Widerpart,
Die Schlang, lag vor gefangen hart
Im hohlen Felß, darinn sie kroch,
Und deckt ein grosser Stein das Loch,
Den ein Gott hat gewältzet für,
Als sie vor ihm kroch in die Thür.
Da sie nun drey Tag da geraft,
Getraurt, gedürstet und gefast,
Da sie die Zung kaum regen kunt,
So heiß und dürr war ihr der Mund,
Und ich die Straß fürüber gieng,
Hertzlich zu klagen sie anfieng
Von ihrem Durst und Todes-Noth,
Ich wolt mich erbarmen durch GOtt,
Und erretten ihr armes Leben,
Den höchsten Lohn wolt sie mir geben,
So die gantze Welt jeder Frist
Dem geb, dem sie Danck schuldig ist,
Und schwur ein theuren Eyd dabey,
Daß ihr Wort nicht erlogen sey.
Ich armer Mann wolt Danck erjagen,
Waltzt den Stein ab ohn weiter Fragen,
Und fodert den verdienten Sold,
Den sie mir also geben wolt,
Daß sie mich tödt, und auff mir säß,
Mein Hertz für Leckerbißlein äß.
Als ich das nicht kont recht erkennen,
Und solt ein'n andern Richter nennen,

Des Hundes Urtheil von der Weltlohn

Kamen wir zu eim magern Hund,
Der für Alter kaum kriechen kunt,

Saß

Saß voller Flöh und voller Fliegen,
Den funden wir am Wege liegen.
Als er anhört unser Zwiespalt,
Sprach: Mit der Schlangen ich es halt,
Denn dafür, daß ich muthig war,
Für meine Herrn, wagt alle Gefahr,
War ihr Beystand in allen Sachen,
Halff ihnen streiten, jagen, wachen,
Werd ich im Alter gar verlassen,
Muß Hungers sterben auff der Strassen.
Den Bericht schalt ich für unwahr,
Weil sein Herr nicht zugegen war,
Der schärffst Essig vom besten Wein,
Der gröst Freund soll der gröst Feind seyn,
Wenn sie verderbt und böse werden;
So gehts auch mit der Hund Beschwerden,
Daß alte Hund offt selbst verschulden,
Daß man sie länger nicht kan dulden,
Wenn sie wüten und um sich beissen,
Mit ihrem Gifft ander beschmeissen;
Daß auch der, den sie gar nicht wunden,
Mit einer Klau die Haut nur schrunden,
Als hätt ihn ein Dornheck gefetzt,
Ein Schram ins Angesicht gesetzt,
Sonst sich gesund und witzig spürt,
Nach viertzig Tag erst rasend wird.
Die andern aber in neun Tagen,
Daß sie nur bellen und nichts sagen,
Beissen um sich, meynen dabey,
Daß alle Welt voll Wasser sey,
Darin sie stracks werden versauffen,
Im Harn auch Hündlein von ihn'n lauffen,

Des wüstenden Hundes-Bis.

Daß meins Wissens an keinem Ort
Ein gifftiger Thier ist gehört,
Das hab ich an mir selbst vor Jahren,
Und an meinem Bruder erfahren,
Er war nur in ein Bein gebissen,
Gedruckt, beseuffrt nicht durchgerissen,
Darum ward die Gefahr veracht,
Biß daß, erstlich nach viertzig Nacht,
Er anfieng ins tunckel zu gehen,
Was naß war, wolt er nicht ansehen,
Schrie gar heischer: Der böse Geist
Sitzt drein, der Hund mich aber beist;
War rasend, fiel offt in Ohnmacht, (Nacht,
Schlieff nicht, sondern schwärmt Tag und
Bellt wie ein Hund, wolt alle beissen,
Schlagen, zukratzen, und zerreissen,
Biß er verdurst, verschmacht, verdarrt,
Und, als rührt ihn der Schlag, erstarrt.
Mich aber hat der Hund verwundt,
Darum rieth und halff, wer da kunt.
Dem Schmied must ich die Wunde weisen,
Der brant sie mit einm glü'nden Eisen,
Verband sie wieder mit Schiff-Pech,
Der Müll'r stürtzt mich ins Wasser frech,
Ließ über mich zum drittenmahl
Seiner Arch Vorrath fliessen all,
Des Junckherrn Frau das meist auffwand,
Krebs im kupffern Kessel verbrant,
Stieß und siebet die Aschen rein,
Pulvert auch Entian gar klein,
Und schütt des nur halb so schwer dar,
Als sonst die Asch von Krebsen war,

Da-

Davon must ich mit warmen Wein
All Tag ein Löff'l voll trincken ein,
Biß viertzig Tag waren vorbey,
So blieb ich, GOtt Lob! endlich frey,
Wie denn ander gleicher Gestalt,
So das Krebs-Pulver truncken bald.
Mein Bruder must für allzumahlen,
Leider! elendiglich bezahlen.
Dem Vieh gab'n sie Silber, und Rinden,
Die sich an den Waldwurtzeln finden,
Die wilden riechenden Dorn-Rosen
Solt'n sie von der Gefahr erlösen,
Auch die Nißwurtz, oder Knoblauch,
Den sie mit Essig rieben auch,
Mit Honig mengtn, legten und schmierten,
Da es des Hundes Zähn berührten,
Es must auch, wenns Neumondstag war,
Durchs Wasser gehn das gantze Jahr.
Man sagt: weil ihr noch seyd gar jung,
Sitz euch ein Wurm unter der Zung,
Denn solt man auch zeitig ausschneiden,
So dürfft ihr das Wüten nicht leiden,
Oder die höchst Sehnader gantz
Oben ausziehen aus dem Schwantz;
Vielmehr solt man euch gar erschlagen,
Denn warten, biß ihr uns wolt plagen.
Darnacher funden wir ein Pferd,
Das der Hunger so hatt' verzehrt,
Daß man all Knochen konte zehlen,
Das solt für uns ein Urtheil fällen.
Das antwort auch: Die Schlang hat Recht,
Das bezeuget mein gantz Geschlecht,

Des Pferdes Urtheil von der Welt Lohn.

Insonderheit ich armer Held,
Ich ward für alle Pferd erwehlt,
Und dem Marstaller untergeben,
Der mich solt unterrichten eben,
Daß ich lernt traben, wenden, stutzen,
Springen, lauffen, die Feinde trutzen,
Ja über Schlagbäum, Graben, Mauren,
Satzt ich hinüber ohne Trauren,
Uberlieff auch all mein' Gesellen,
Kont im Stechen Roß und Mann fällen;
Ich war im Krieg auch unverzagt,
Ob man gleich floh, oder nachjagt,
Mein'n Junckherrn wolt ich nicht verlassen,
Führt ihn ohn Schaden alle Strassen,
Wie Bucephal den Alexander,
Und mir nachgethan hat kein ander,
Der Hoffnung, wenn ich meine Jugend
Anwendet auff Arbeit und Tugend,
Ich würd im Alter Ehr erjagen,
Und mich nehren mit guten Tagen,
Mein Junckherr würd des Dienst's gedencken,
Zur Danckbarkeit das Futter schencken,
Und sag'n: Es ist des Futters werth,
Graurt war auch ehmahls ein gut Pferd.
Was soll man sag'n, was soll man klagen,
Danckbarkeit ist lang todt geschlagen.
Niemand will von Wohlverdienst wissen,
Jedern muß ein klein Fehl verdriessen,
Ein Laster wird so hoch gescholten,
Daß keine Jugend wird vergolten,
Weil bey dem selbst, der andre schilt,
Weder Recht, Ehr noch Tugend gilt.

Des Pferdes Ruhm.

Denn

Denn als die Kugeln nieder flossen,
Die mir in Brust und Halß geschossen,
Und die Sehnen fiengen zu drücken,
Daß ich mit einem Fuß gieng tücken,
Und zum rennen undienlich ward,
Must ich, nach der Baur-Mähren Art,
Mit schleppen den Pflug, Eg und Wagen,
Ward wenig gespeist, viel geschlagen,
Biß das der Schirmeister auch klagt,
Ich wär gantz und gar abgejagt,
Dienet zu der Arbeit nicht mehr;
Da hofft ich noch mein Lohn und Ehr.
Es ward mir aber so bezahlt,
Daß ich an dem Marck feil gestallt
Und gekaufft ward von einem Francken,
Der solt mir vor mein Verdienst dancken,
Der danckt mir auch, das GOtt erbarm!
Es war Winter, Sommer, kalt, warm,
Regen, Schnee, Hag'l, Tag oder Nacht,
Das nahm der Franck wenig in acht;
Er trieb mich in sein Karren um,
Ub'r Berg und Thal, die qver und krüm,
Und flucht nicht nur überaus greulich,
Sondern Gottslästerlich abscheulich,
Von Seelen, Teufeln, Elementen,
Von Leiden, Wunden, Sacramenten,
Zerschlug darzu mein schwaches Häupt,
Daß ich dutzig ward und betäubt,
Darzu an beyden Augen blind,
All Stärck und Krafft zugleich verschwind.
So ward ich rechtschaffen gelehrt,
Daß, wer sich mit Huren ernehrt,

Der Gottlosen Fuhrleut Gebet.

Und mit Karren im Land umfährt,
Dem sey Müh und Unglück beschehrt;
Biß ich mit dem Karren einmahl
Ub'r und über abstürtzt ins Thal,
Da er mein denn hat gantz vergessen,
Und läst die wilden Thier mich fressen;
Wo ich nicht noch vor Hunger sterb,
Das ist nun allhie mein Gewerb;
Und ist niemand, der nach mir frag,
Oder Mitleiden mit mir trag,

Reinick wehret dem Pferd die Fliesen.

Ohn daß Reinick den Fliegen wehrt,
Das ich doch nicht von ihm begehrt,
Weil immer neu Hungrige kamen,
Die ihr Mäuler nach völler nahmen;
Der höchst Lohn ist Undanckbarkeit,
Das erfahr ich mit Hertzeleid.
Das Urtheil must ich billig schelten,
Und kunt in meiner Sach nicht gelten,
Weil das Pferd so greifflich und grob
Nur erzehlte sein eigen Lob,
Von seiner Tugend und Wohlthat,
Und verschwieg alle Missethat;
Da man doch spricht: Es darff kein Raunen,
Je edler Pferd, je ärger Launen;
Wie offt hat es den Zaum zerrissen,
Sein Herrn getret'n, geschlag'n, gebissen?
Wie offt wohl ist es worden ständig,
Odr ist gelauffen gar unbändig,
Als ob es wäre rasend toll?
Dafür man ihm noch dancken soll.
O nein, Gesell, Lern auch das recht:
Untreu sein eigen Herren schlägt.

Ihr

Ihr Reit-Hengst meynt auch jeder zeit,
Die Baurmähren haben wenig Leid,
Und wünscht, daß ihrs möchtet versuchen,
Drum darfft du dein Stand nicht verflu-
chen.

Weit anders aber ist mein Sach,
Ich that der Schlang kein Ungemach,
Sondern erlöst sie aus der Noth,
Ja von gegenwärtigem Tod.
Dafür will sie mich nicht verlassen,
Sondern morden auff freyer Strassen,
Wid'r den Eyd, daß sie geben wolt
Mir der Welt allerhöchsten Sold.
Da sie weiß, daß in Griechenland
Ein Knabe war, Thoas genannt,
Der einen Drachen aus Fürwitz
Erzog in seiner Eltern Sitz,
Biß er ward so starck und so groß,
Daß allen Nachbarn es verdroß,
Die ihn liessen ferne wegführen
In die Wüsten zun wilden Thieren;
Als aber nach etlichen Jahren
Der Mensch wolt durch die Gegend fahren,
Und ein Räuber-Rott ihn anlieff,
Daß er für Angst sehr schrey und rieff;
Da kannt der Drach seins Nehrers Stimm,
Lieff eilend hinzu in einm Grimm,
Rieß ihr etlich auff kleine Stück,
Trieb die andern mit Macht zurück,
Errettet so denselben Mann,
Der ihm ehmahls hatt' guts gethan.

Sie weiß auch, was der wilde Leue,
Hat bewiesen für Danck und Treue,
Dem Hertzog von Braunschweig genannt,
Als er mit seinem Schwerdt und Hand
Ihm den Lindwurm halff überwinnen,
Darauff solt sie jtzt sich besinnen,
Und mir auch Danckbarkeit beweisen,
Die könt man ihr zu Ehren preisen.
Ihr Richter seyd nicht Ehren werth,
Schlagt euch mit eurem eignen Schwert.
Ists recht, Danck mit Undanck vergelten,
So müßt ihr eur Herren nicht schelten;
Ist euch ab'r unrecht übergangen,
Wie lobt ihr den Undanck der Schlangen.
Darum Herr Reinick, weiser Herr,
Nehmt von uns an das Amt und Ehr,
Seyd Richter in unser Zwiespalt,
Schützet mein Unschuld für Gewalt:
Will sie nichts gebn, daß sie nicht schade,
Das wird GOtt vergelten mit Gnade.
Wir haben uns also vertragen,
Wir wollen thun, was ihr werd sagen.

Das XX. Capitel,

Reinick hört des Haselwurms Antwort auff des Bauren Bericht.

Ich sah einen um andern an,
Und antwortet zuletzt dem Mann:
Ungern ich mich des unterfieng,
Was mich und mein Stand nicht angieng,

Weil

Weil aber groß G'fahr drauff stehet,
Beyderseits Leib, Ehr, Guth, angehet,
So muß ich hören beyde Parth,
Darnach bleibt das Recht ungespart.
Denn wenn ehmahls einer dem andern
Verklagt beym grossen Alexandern,
So hielt er das eine Ohr zu,
Und wenn man fragt, warum ers thu?
So antwort er: damit das Ohr
Auch des Beklagten Antwort hör,
So bewahr ichs ihm unbethort,
Jedes Parth wird billig gehort.
Darum soll die Schlang zuvor sagen,
Ob sie nichts hab wider dein Klagen,
Darnach ichs Recht und Urtheil find,
Entscheid die Partheyen geschwind.
Der Haselwurm mich scharff ansahe,
Und sprach: Ich sag auff diese Klage,
Daß ich dem Kläger, diesen Mann,
Hab einen theuren Eyd gethan,
Wenn er mir würd retten mein Leben,
Den höchsten Lohn wolt ich ihm geben,
Damit die Welt alle Wohlthat
Ihren Freunden bezahlet hat.
Das aber Klägern nicht gefällt,
Das Undanck sey der Lohn der Welt,
Und wenns gleich wär, so seys unrecht,
Daß man so lohn ein'm frommen Knecht.
Das laß ich ihm gar nicht gut seyn,
Und bleib bey dieser Red allein:
Es sey gleich krumm, schlecht, oder recht,
Die Welt lohnt also ihrem Knecht,

Der grosse Alexander behält dem Beklagten das eine Ohr.

Darum ich denn sein Mörder bin,
Und hab zwey Urtheil wider ihn.
Das dritt will ich damit erhalten,
Daß heut am Loch sassen zween Alten,
Wolten hin zur Baurhochzeit hincken,
Daselbst betteln, essen und trincken.
Der eine klagt, wie er viel Jahr
Seines Junckherrn Reuterknecht war,
Ihn beleitet, bewacht, bewahrt,
Sein Treu, Fleiß, und Müh nie gespahrt,
Ja die Besoldung, Raub und Guth,
So er warb mit sein'm Schweiß und Bluth,
Behielt der Junckherr für das sein,
Er dürfft nicht sagen, das ist mein;
Dafür that er mir diese Ehr,
Sprach er: daß ich sein Pförtner wär.
Wie aber kam ein starcker Mann,
Der Arbeit kont mit greiffen an,
So must der alte Reuter wandern,
Sein Pförtner-Amt lassen dem andern;
Gaben ihm hinfort nicht ein Bohn,
Sagten: Nimmer Dienst, nimmer Lohn.
Es bleibt auch diß zu Hoff ein Recht,
Das nun erfahr ich armer Knecht,
Wer in die Stub scheißt, und ders auskehrt,
Sind beyd eins Lohns und Ehren werth.

Des alten Baumeisters Lohn.

Der ander klagt: Zu seiner Zeit
Hätte keiner gewust Bescheid,
Ein Vestung und Schloß auffzubauen,
Künstlich Werckstück und Bild zu hauen,
Kein Stein wär an des Fürsten Saal,
Er hätt sie bereit allzumahl.

Darum

Darum man auch sein Bild könt sehen
Unten am schönsten Ercker stehen;
Dafür wär ihm endlich vergönt,
Daß er am Schloßthor betteln könt,
Und da andern Bettlern erzehl,
Für Danck sey Undanck sein Gesell.
Es wär zwar offt schrifftlich geklagt,
Man hätt ihm auch Gnad zugesagt,
Wenn er abr bey alten Hoffleuten,
Die sein Verdienst wüsten vorzeiten,
Anhielt, sie wolten sein gedencken,
Der Fürst auch lohnen, oder schencken,
Daß ihn der Hunger nicht ermordt;
Bekam er allzeit zur Antwort:
Er hätt einen gnädigen Herrn,
Solt nur erwarten seiner Ehren;
Die Gnad zu Hoff wär kranck und lahm,
Darum währts lang, eh sie ankam;
Die Ungnad wär gesund, starck, frisch,
Darum lieff sie und sprünge risch,
Daß wenig ihr möchten entlauffen,
Abr da könt er kein Brod für kauffen.
Zu diesen noch der dritte kam, Des alten Pfarrers Lohn.
Den nannten sie Herr Abraham,
Der tröst sich und die andern beyd,
Die Welt gäb solche Danckbarkeit,
Wie alle wohlverdiente Heyden,
Auch die Heiligen hätt'n bescheiden.
Denn nicht allein der Socrates,
Aristides, Alcibiades,
Fabricius, und Scipio,
Käys'r Julius und Cicero,

Sondern

Sondern auch die Heil'gen Propheten,
Die GOtt und Engel bey sich hätten,
Der Welt das best thaten, und lehrten,
Auch vom Teuffel zu GOtt bekehrten,
Kriegten nichts mehr zu Lohn, als Spott,
Gefängniß und schmähligen Tod;
Drum wer nicht Undanck leiden kan,
Sey der Welt ein unnützer Mann,
Diene zu keinem Amt und Ehren,
Darinn man rathen soll und lehren,
Darin man Arbeit, Guth und Leben
Für ander Leut Wolfarth soll geben.
Er selbst wär gewesen ein Pfarr
Nun über mehr als funfftzig Jahr,
Hätt fast getaufft all', die noch leben,
Ihn Sacrament, und Weiber geben,
Sie gelehret, getröst, vermahnt,
Allen getreu'n Fleiß angewandt,
Daß sie einig, und Christlich lebten,
Und allzeit nach dem Himmel strebten.
Ja in Sterbens-Nöthen, und Pesten,
Und viel abscheulichen Gebresten,
Wenn die Eltern ihr Kinder liessen,
Die Männer ihr Weiber verstiessen,
War ich, sagt er, getreu allein,
Tag und Nacht must ich bey ihn'n seyn,
Sie artzten, trösten und beklagen,
Offt selbst zu Grab singen, und tragen,
Auch Weib und Kind dabey zusetzen;
Nun muß ich mich so mit ihn'n letzen,
Daß ein junger verwegner Gast
An meiner Statt sitzet in Rast,

Ich

Ich muß für Kirch, Hauß, Brod und Lohn
Fürübergehn mit Spott und Hohn,
Darum, daß meine Hände beben,
Und ich den Kelch kan nimmer geben.
Wer dient, biß daß er wird unwerth,
Dem ist Undanck zum Lohn beschert.
Doch GOtt ist seiner Diener Lohn,
Der bezahl uns im Himmels Thron.
Diß dritt Urtheil stöst auff einmahl
Des Manns Einred um allzumahl.
Das vierdt ich an mir selbst erfahr,
Denn weil ich so leutselig war,
Dem Wandersmann kroch aus dem Weg,
Daß er sicher gieng seine Steg,
Und von mir nicht würde verletzt,
So ward ich in dem Loch versetzt,
Hätt ich ihn aber todt gebissen,
So würd ich sein friedlich geniessen.
Darum hoff ich, euer Weißheit,
Die gerühmet wird weit und breit,
Wird nun das Urtheil also fällen,
Daß ich tödten mag den Gesellen.
Denn das er sagt von alten Sachen,
Von den wilden Löwen und Drachen,
Stell ich alles an seinen Orth,
Man leugt offt um das ander Wort,
Und eine Schwalb macht keinen Summer,
Ein Bettler im Land keinen Kummer.
Ich beruff mich auffs gemein Recht,
Das in der Welt trifft Herrn und Knecht,
Das werdet ihr auch selbst nicht brechen,
Und darnach euer Urtheil sprechen.

So hab ich desfalls all Gewalt
Auch zu eurem Machtspruch gestallt.

Das XXI. Capitel,

Reinick findet das Urtheil zwischen den Bauren und dem Haselwurm.

Als diese Red auch war geschehen,
Wolt ich weißlich der Sach nachgehen,
Sprach Reinick; und sagt zu der Schlangen:
Ich muß die Sach also anfangen,
Daß ich jedern insonderheit
Gründlich abfrag der Sach Bescheid.
Darum Mann tritt ein wenig abe,
Schlang horch, viel hilfft ein kleine Gabe,
Hastu kein Geld, das du kanst geben,
So laß doch nur den Schelmen leben,
Laß gehn, wie es dem Kranich gieng,
Der vom Wolff groß Zusag empfieng,
Was er ihm nur wolt geben all's,
Wenn er außzög aus seinem Halß
Den Knochen, der von seinem Essen
Ihm gefährlich den Schlung besessen.
Denn als der Kranch das Bein gewonnen,
Und fragt, ob ihm der Wolff wolt lohnen?
Biß der Wolff seine Zähn zusamm,
Und fieng gifftig zu lachen an;
Sprach: Meynstu, es sey nicht Lohns gnug,
Daß du dein Haupt mit gutem Fug
Und ohne Schaden wohl gesund,
Dem Wolff wiederbracht aus dem Mund?

So

So thu ihm auch, gedenck dabey,
Daß deine Sach noch streitig sey,
Rechten macht Sorg und Kosten lang,
Hat doch ungewissen Ausgang.
Die Schlang antwort: Hie ist kein geben,
Ohn Gifft, das ihm abstrick sein Leben,
Das Recht hab ich in meinem Mund,
Und bedarff nicht ein Viertelstund,
Das gab mein Brud'r dem Bauersmann,
Der sich seiner hertzlich annahm,
Als er gar steiff gefrohren war,
Kont sich nicht regen um ein Haar;
Denn als er ihn im Busen trug,
Biß daß die Kälte gar ausschlug,
Und er warm und lebendig ward,
Stach er dem Baursmann durch die Schwart,
Daß er starb und zu Boden stürtzt,
So wird der Rechtshandel gekürtzt.
Wolan, ich muß zum Mann hingehen,
Sprach ich: sein Meynung recht verstehen.
Mein Mann, es sind sehr böse Sachen,
Wie soll ich dich vom Tod loß machen,
Daß ich nicht selbst an deiner Statt
Endlich austragen muß das Bad,
Hast du auch Hüner auffgezogen?
Nur funffzehn, sagt er ungelogen.
Nun, sprach ich, wilt du mir die geben,
So will ich erretten dein Leben?
Von Hertzen gern, sprach er, mein Herr,
Und wenn ihrer auch funfftzig wär,

Der Schlangen Danck und Belohnung.

Erlöset

Erlöset mich nur von der Schlangen.
Ich sagt: laß dich nur nicht verlangen,
Bring ich die Schlang ins Loch hinein,
So leg bald wieder für den Stein,
Den solt du bald das Urtheil hören,
Der arm Tropff solt den Schelmen rören.
Ich sprach zur Schlang: Zum Loch hinschleich,
Eur Bericht ist gar sehr ungleich,
Drum kan ich das Urtheil nicht sprechen,
Ich seh denn den Orth der Gebrechen,
Die Umständ verändern das Recht,
Wenn ich die seh, wird alles schlecht,
Nach der Umständ Gelegenheit,
Geb ich ein richtigen Bescheid.

Reinicken Urtheil zwischen dem Bauren u. der Schlangen.

So kamen wir zum holen Stein,
Die Schlang kroch von ihr selbst hinein,
Sprach: So lag ich hinter der Thür.
Der Baur waltzet den Stein bald für.
Ich aber fragt: liegt auch der Stein
Eben also, wie er soll seyn?
Ja, sprach die Schlang, also ists gangen,
So erbärmlich lag ich gefangen.
Darauff schloß ich nun also fort,
Dieweil ich sehe That und Orth,
Und sprach darauff das Recht zuletzt:
Nun ihr in vorgen Stand gesetzt,
So der Mann will, laß er dich loß,
So du kanst, ihm das Hertz abstoß.
Der Baur für Freuden hoch auffsprang,
Dem Urtheil ich von Hertzen danck,
Sprach er; die Schlang flucht aber sehr,
Daß sie wieder hin kommen wär,

Das

Das ihr mit dem Tod wurd belohnt,
Da sie des Menschen hat verschont.
Drum hätt sies Urtheil recht gefällt,
Daß Undanck wär der Lohn der Welt.
Ich tröst sie mit lachendem Mund,
Mein Recht sie ja nicht schelten kunt,
Nicht unbillig man selber leide,
Das man andern vor recht bescheide.

Das XXII. Capitel,

Reinick vertrauet des Bauren Zusag, und bekommt darüber der Welt höchsten Lohn.

Als wir nun abgiengen ins Feld,
Daß ich empfieng mein Urtheil-Geld,
Sagt ich dem Bauren: In der Stadt
Ein Baur-Knecht aufgeborget hat,
So doch sein Hoffmeyer gewollt,
Daß er es baar bezahlen solt
Mit dem Geld, das er hätt empfangen
Von ihm, als er zur Stadt war gangen.
Als nun der Kauffmann diesen Knecht
Vor dem Richter bestallt zu Recht,
Vertröst den Knecht sein Advocat,
Er mach ihn loß durch seinen Rath,
Wenn er sein'm Weib ein Peltz verehr,
Und ihm die Helfft vom Geld gewähr.
Der Knecht vorhieß ohn alls Bedencken,
Das Geld und Peltz willig zu schencken,

Wenn nur dem Rath folget die That.
Darauff rieth ihm der Advocat,
Wenn er würd für den Richter kommen,
Solt er sich stellen als ein Stummen,
Und was auch je der Richter sagt;
Ja wenn er ihn selbst ernstlich fragt,
Solt er nichts antworten: denn Bleh,
Das Recht ihm denn gewiß beysteh.
Darum als der Kauffman geklagt
Von den Sachen, wie vor gesagt,
Der Richter auch den Knecht anredt,
Daß er darauff sein Antwort thät.
Antwort er: Bleh, und gar nichts mehr,
Indeß trat der Procrator her,
Bat, daß er günstig werd gehort,
Er wolt reden des Knechtes Wort,
Weil ihm sein Meyr zuvor bericht,
Daß er stumm wär, und redet nicht,
Drum solt der Kläger seine Klag
Beweisen nach seiner Aussag;
Oder der Richter diesen Knecht
Unschuldig erkennen mit Recht.
Der Kauffmann sagt: Wir warn allein,
Wer soll denn unser Zeuge seyn?
Der Knecht sag selbst, obs anders sey.
Der Knecht sagt: Bleh, und blieb dabey.
Dem Richter daurt des Bauren Noth,
Gann dem Wucherer gern den Spott,
Und nach vielen Reden erkannt,
Der Knecht würd wider Recht gemahnt.
Derhalben sprach der Advocat:
Deine Recht-Sach ihr Endschafft hat,

Schaff

Schaff nun, daß auch werd zugestellt
Mein'm Weib der Peltz, und mir das Geld,
Was sagst du darzu? Er sprach: Bleh.
Hey! das thut mir im Hertzen weh,
Sprach sein Meister, bist du so thum,
Und meynst, du solt gar bleiben stumm?
Red frey heraus, wir sind allein;
Er antwort't weder Ja noch Nein,
Sondern sagt: Bleh. Daß der Procrater
Endlich sah wie ein wilder Kater,
Und stieß den Knecht hin für das Hauß,
So blieb beyd Peltz, und Gülden aus.
Wenn du mit mir woltst auch so thun,
Sagest mir viel von Hahn und Huhn,
Nachmals würd nichts daraus, denn Bleh,
Wie ich mich fürcht, daß es geschehe;
Oder übergebst mich den Hunden,
Die mir die Haut rissen voll Wunden,
Oder mich gar brächten ums Leben,
So hätt ich bösen Rath gegeben.
Mein Hertz ist schwer, und ohne Freud,
Künfftig Unglück ahnd ein'm allzeit.
Wenn du mir wolst ein Schelm verehren,
So wolt ich lieb'r wieder umkehren.
Er antwortet: Mein lieber Herr,
Ich beweiß euch Treu, Lieb und Ehr,
Und geb euch meine Hüner all,
Ich hab auch einen festen Stall,
Darin solt ihr euch heimlich setzen,
So kan euch mein Hund nicht verletzen,
Da will ich euch die Hüner reichen,
So könt ihr bleiben oder weichen.

Reinecken ahnd sein Unglück.

Ich satzt mich auch hin auff den Stall,
Der war dicht wie ein Mäusefall;
Er macht die Thür auch fleißig zu,
Daß mir niemand zufügt Unruh.
Ich g'dacht auch selbst, hie ist kein Noth,
Wed'r zum Gefängniß noch zum Tod.
Wird er mir die Hüner nicht bringen,
So will ich üb'r die Thür wegspringen.

Die Bauer Frau heisset ihren Mann willkomn.

Es war aber am Nachmittag,
Als man den Hün'rn zu streuen pflag,
Da der Mann sein Weib also fand,
Wie sie unter den Hünern stand,
Schnitt ihnen Brod, und was sie hätt,
Daß sie damit flögen zu Bett.
Sie sprach aber: Nun sey willkommen,
In aller hundert tausend Nahmen.
Bist du lang satt spatzieren gangen?
Ich meyn, der Juncker hat Verlangen,
Wolt dich gern schicken über Feld,
Bedarfst du hinfort nimmer Geld?
Er antwortet: O liebe Greth,
Zu gutem Glück ists nicht zu spät;
Danck GOtt, daß du mich wieder hast,
Und ich entkommen aus der Last
Der erschrecklichen Tods-Gefahr,
Denn mein Leben hieng an ein'm Haar.
Damit erzehlt er alles her,
Wie es mit ihm gegangen wär,
Und schloß: Aus solcher grossen Noth,
Aus dem gegenwärtigen Tod,
Hat mich der Fuchs weißlich errett,
Dafür ich ihm die Zusag thät,

Daß

Daß ich ihm für mein'n Leib und Leben
Wolt unser funffzehn Hüner geben;
Der Zusag will ich ihm gewähren,
Er hats verdient in allen Ehren;
Darum zeuch Thür und Fenster an,
Daß uns der kein' entfliegen kan.
Das Weib antwort: Eh ich das thät,
Wolt ich, daß dich der Teufel hätt,
Vergieb das dein, und nicht das mein,
Die Hüner all mein eigen seyn,
Die Eyr hab ich zusamm'n gespart,
Weil sie all war'n von guter Art,
Hab sie probirt, im Wasser gewog'n,
Die Gluck gesatzt, die Küchl gezogen,
Und entbehret aus meinem Mund,
Daß ich ihn'n Essen geben kunt;
Bißweiln ein Hun od'r Ey verlosen,
Und dafür kauffen Schuh und Hosen,
Und was man bedarff aus der Stadt,
Der Pfenning hundert Wege hat.
Des Hauß-Hahnen insonderheit,
Der aller Stunden Anfang kräyt,
Das auch des Pfarrers Hahn nicht thut,
Und bey den Hünern ist so gut,
Ich durchaus nicht entrathen mag,
Weil uns mangelt der Glockenschlag.
Wo ist der Fuchs, daß ich ihn frag,
Ob auch richtig sey deine Sag?
Vielleicht wenn er ein Hun empfieng,
Mit allem Willen davon gieng.
Er antwortet: Er sitzt im Stall,
Und wartet meiner Hüner all,

Der Bäurin Einred auff ihres Mannes Freygebigkeit.

Die geb ich ihm und halt mein Wort,
Bessr ist mein Henn, denn ich ermordt.
Das Weib bald ein Waschbleuel nahm,
Und biß ihre Zähne zusamm,
Lief, und schlug zu mir gifftig ein,
Ich fasset sie auch bey ein'm Bein,
Und wolt das Fleisch nicht lassen gehen,
So lang ich kont den Bleuel sehen.
Sie schlug aber je läng'r je mehr,
Und in mein linckes Aug so sehr,
Daß mir vergieng all mein Gesicht,
Und ich die Thür kunt finden nicht,
Ja daß ich ohnmächtig verschwand,
Verlohr mein Leben und Verstand,
Daß ich nicht weiß, wies ferner gangen,
Und was ich mehr zu Lohn empfangen,
Ohn daß ich hernach Rechnung macht,
Daß sie mich gar ums Leben bracht,
Und für ein Aaß geworffen hin,
Da ich die Nacht gelegen bin,

Reinick wird von seiner Ohnmacht wieder lebendig.

Biß ein Hund kam, und zwackt mich hart,
Dadurch ich wieder lebend ward,
Griff nach dem Hund in blinder weiß,
Daß er aus Furcht verließ die Speiß,
Und ich lag im Mist, wie im Brey,
Merckt am Himmel und Hanen G'schrey,
Daß es schon war nach Mitternacht,
Darum ich mich nicht lang bedacht,
Sondern als mein' Sinn sich erholten,
Und meine Füß mich tragen wolten,
Die doch sehr kalt waren und bebten,
Und gar langsam wiedrum aufflebten,

Danckt

Danckt ich GOtt, daß der Teuffelin
Für Zorn nicht war kommen in Sinn,
Daß vielleicht mein Peltz gölt mehr Dreyer,
Denn sonst ihr Huhn, und Mandel Eyer;
Kroch wieder heim, so gut ich kunt,
Mein Weib wärmt das Aug mit dem Mund,
Druckt es wiederum an seine Statt,
Das mir aus der massen weh that,
Das G'sicht dran aber will vergehen,
Doch muß ich mit dem einen sehen
Noch mehr, denn ich wol kan erlangen.
So bin ich zum Hünermarck gangen,
Und hab ich leyd'r nichts mehr davon,
Denn Undanck, der Welt höchsten Lohn.
Sonst bin ich weiß und gar geschwind,
Meines gleichen man nirgend findt,
Und eh ich wolt so albern seyn,
Wie die Gänß, Hüner, und die Schwein,
Oder wie ihr seyd gleicher massen,
Ich wolt mich ehr auffhencken lassen.

Das XXIII. Capitel,

Murners eine Kunst ist besser / denn Reincken Sacke voll.

MUrnern das Hertz im Leibe kracht,
Daß er so schimpfflich ward veracht,
Und gieng den gantzen Weg und murrt,
Wie ein Cordubans Koller kurrt.

Reinick und Murner jagen ein weiß Bauer Huhn.

Wolt auch darauff sein Antwort thun,
So findt Reinick ein weisses Hun
Dort weyden an dem Meyerhoff,
Sagt: Nun, Gevatter, duckt eur'n Kopff,
Schleiffet den Schwantz hernach zur Erden,
Die Jagd will noch am besten werden,
Dort am Zaun steht ein Hüner Braten,
Ich hoff, der Griff soll mir gerathen;
Wenns aber fehlt, so kommt zu Hülff,
Beist ihm den Kopff, daß es nicht gilff.
Sie schlichen drauff gar leiß hinan,
Reinick zum erst'n am nächsten kam,
Wagt nach dem weissen Hünlein jung
Einen sehr weiten Jäger-Sprung,
Daß Murner sah ein Meisterstück,
Er wolts holen im freyen Ruck;
Ergriff doch nichts, denn nur den Schwantz,
Den ließ das Hun den Zähnen gantz,
Riß sich loß, hielt ein groß Geschrey,
Daß Stallwächter sich macht herbey,
Mit einem seiner Pursch-Gesellen,
Kennten die Jäger an den Fellen,
Und stutzten tapffer zu ihn'n fort;
Die Jäger suchten sicher Orth,
Und lieffen schnell hin in den Wald,
Aber die Hund folgten zu bald,
Umringten sie bey einem Baum,
Murnern gedaucht zu eng der Raum,

Murner entgehet den Bauer Hunden auff einen Baum.

Die Hund auch viel zu frech angehen,
Denn daß sie solt'n den Kampff bestehen,
Und fuhr in Eyl den Baum hinan,
Das war die Kunst, die er nur kan.

Rei-

Reinick blieb da allein im Platz,
Verflucht die ungetreue Katz,
Daß sie ihn verließ in der Noth,
Da nichts wär, denn der bitter Tod;
Wehrt sich doch so gut, als er kunt,
Ergreiff den einen bey dem Mund,
Den andern er mit Seich und Schwantz
Fast die Augen verblendet gantz.
Abr wie Hercules selbst nicht wolt,
Daß er mit ihr zween fechten solt;
So warn ihm auch ihr zween zu viel,
Griffen zu muthig in das Spiel,
Wie auff den Hasen fällt der Geyer;
Wie zween Falcken beitzen ein Reiger,
Da einer stößt von oben nieder,
Der ander faßt ihn unten wieder,
Und reißt den Feind eins über quer,
Daß die Federn stieben umher;
Der Reiher fehlt ihrer auch nicht,
Scheist ihn seinen Mist ins Gesicht;
So spielten die Hund mit dem Jäger,
Es war im Lauff, oder im Läger.
Da war kein Fried, da war kein Ruh,
Sie riefen, stiessen, bissen zu,
Einer zwackt hie, der ander dort.
Murner gedacht voriger Wort,
Und rieff vom Baum zu ihm herunter:
Gevatter, ist das nicht groß Wunder?
Daß ihr vergesset euren Sack,
Keine Kunst nehmet aus dem Pack.
Braucht doch nur eine von den tausend,
Wider der Hund mördliches Zausend,

Reinicken Kampff mit den Hunden.

Es flieget eur Haar überall,
Sie werden euch rupffen gar kahl.
Reinicken Wunde und Klage
Reinick'n ward die Nas' abgebissen,
Und der Knebelbart weggerissen,
Daß man seine schneeweise Zähn,
Als ob er lacht, alle kunt sehn.
Hub doch nach Murner auf den Mund,
Ob er gleich gar nicht reden kunt,
Daß er sich des erbarmen solt,
Daß er seiner noch spotten wolt.
Er seufftzet auch von Hertzen Grund,
Und mummelt das mit halben Mund:
O treuer Freund, ein seltzam Gast,
Wer dich findet, halte dich fast.
Ich meynt, du wärst ein Eichen Ast,
So bist du kaum ein Linden Bast.
Murner sprach: Gevatter, der Sachen
Möget ihr weinen oder lachen,
Es wird euch warlich hernach schmertzen,
Es ist ein sehr unfreundlich Schertzen.
Indeß lief der ein' Hund hinweg,
Daß er von Augen wüsch den Dreck,
Und seine Wunden ließ verbinden,
Der and'r wolt Reinicken gar schinden,
Und faßt ihn hinten an dem Halß,
Drückt ihn hart an Boden nachmahls,
Daß ihm der Athen gar entgieng,
Und er zu Seelzagen anfieng,
Sein Augen auch heßlich verwandt,
Damit er doch kein Licht mehr kant,
Sondern die Sonn also ansahe,
Als würd sie eitel schwartz und graue.

Das

Das jammert Murnern gar zu sehr,
Kunt dem Spiel nicht zusehen mehr,
Sprang wie ein Luchs im Augenblick
Dem Stallwächter auf seinen Rück,
Hieng sich an mit den Hinter-Klauen,
Fieng mit den fördern an zu hauen.
In die Ohren grimmig zu beissen,
Die Aug'n zu kratzen und zu reissen,
Daß er erschrack von Nägeln scharff,
Und wie ein Affe sich überwarff,
Rieff Kain an mit aller Macht,
Und lieff halb blind so aus der Schlacht.

Murner erlöset Reinicken von dem Hunde.

Das XXIV. Capitel,

Murner ist Reinickens Arzt.

DA nun Murner wieder ankam,
War Reinick gar ein krancker Mann,
Lag und blutet gleichwie ein Schwein,
Kunte nicht treten auff ein Bein,
Fiel noch dazu offt in Ohnmacht;
Murner auff Rath und Hülffe dacht,
Wie er ihn brächt auff seine Bein,
Daß er nur wieder hincket heim,
Und hielt für die Ohnmacht gesund
Ihm ein wilden Kürbß an den Mund.
Das Blut aber, so die Hund liessen
Allda aus ihren Wunden fliessen,
Vermengt er mit wilden Knoblauch,
Und gabs Rein'cken zu lecken auch.

Das

Das Bluten aber aus der Nasen
Fieng er auff einem frischen Rasen,
Der mit der Erd war ausgegraben,
Reinick must auch in Händen haben
Radenwurtzel, und Teschelkraut;
In die Wunden er aber straut
Schwartz Pulver von dürren Pompfeiß,
Verband sie auch mit allem Fleiß
Mit Betonick, Attig, Schaffgarben,
Ehrenpreiß must er dazu scharben,
Darunter mengen Spinneweben,
Mit Daumen Hartz alls wol verkleben,
Und mit ein'm Raupen-Nest verdecken,
So hangen an der Kieffer Hecken.

Rorte Meure ist wider den Hundes Biß.

Ein kleins Kräutlein wie Hünerdärm,
Blühet schön röthlich in der Wärm,
Hat ein viereckten gelben Stiel,
Als Buchsbaum gläntzend Blätter viel,
Jedoch nicht so gedrungen dick,
Auch nicht so schwartzgrün am geschick,
Sondern gliedweiß, grüngelblich, schmahl,
Wird sonst genannt roth Anagal,
Das sucht Murner mit gantzem Fleiß,
Weil er aus der Erfahrung weiß,
Wenn Reinick täglich trünck den Safft,
Und das Kraut in die Wunden schafft,
So würd er wunderlich gesund,
Wär gleich der Biß vom tollen Hund.
Er konts aber im Holtz nicht finden,
Darum must er ihn so verbinden,
Das ander befehl'n seinem Weib,
Die bestellt war auff seinen Leib.

Er schickt ihm auch hernachmahls bald
Bitter Wurtzeln, :weißlich gestalt,
Denen der Kern war ausgezogen,
Darum warn sie hohl, und gebogen;
Von Hindleufften, odr Wegeweiß,
Die er auffgrub mit allem Fleiß,
Morgens, eh man die Sonne sahe,
An seines Vettern Heintzen Tage,
Der vor Sanct Margreten hergehet,
Wenn die Sonn erst im Löwen stehet,
Derselben solt er alle Morgen
Drey nüchtern essen, und nicht sorgen,
Die Wunden heilten aus dem Grund,
Ob gleich kein Pflaster darauff stund;
Und mit ein'm Tüchlein sie bedeckt,
Damit sie das Wetter nicht schreckt.
Denn die Wurtz geb der Leber Krafft,
Und mach Geblüth heilsamen Safft,
Das manch Mägdlein auch hätt erfahren,
Wenn Stärck und Farb verlohren waren.
Diß waren auch besonder Tauben,
Gehörten zu dem Katzen Glauben.
Aber damahls kroch Reinick fort,
Tödtlich verwundt an seinen Orth.
Murner ab'r sprach: Lieber Gevatter,
Gedenckt an eur verwegn Geschnatter,
Da ihr mich armen Mann veracht,
Und euch selbst zu einm Wunder macht.
Hätts meine ein' Kunst nicht gethan,
Ihr hättet müßn das Leben lan,
Darum wie ich diß hab gesehen,
Es ist euch zur Warnung geschehen.

Eine heilsame Wunds-Wurtzel.

Murner straffet Reinickens Vermessenheit.

Davon

Davon hab ich in jungen Tagen
Die schön Historia hören sagen:
Die Mäußlein lieffen um die Wette,
Da ein Löw hielt sein Ruhestätte,
Und als er eins im Zorn ergrieff,
Das unversehens auff ihn lieff,
Bath es, Er wolt ihms Leben schencken,
Danckbarlich wolt es das gedencken,
Wiedrum hertzlich um ihn verschulden.
Der Löwe sprach: Ich muß es dulden,
Weil du wilt mein Wolthäter seyn,
Wenn du groß wirst, nun bist zu klein.
Hernach hört es den Löwen brüllen,
Gedacht, es gieng nicht zu mit Willen,
Sucht, und fand ihn an Bäumen hangen,
Mit Händen, Füssn, und Hals gefangen,
Im Netz gemacht von starcken Stricken,
Daraus er sich nicht kont entrücken,
Wie sehr er sich auch wand, rang, drang,
Biß, rieß, stieß, zog, reckt, streckt und sprang;
Die Strick dadurch sich mehr verworren,
All Kunst und Stärck ihr Krafft verlohren,
Daß ihm der Rück anfieng zu kalten,
Kont weder forn noch hinten halten,
Must sein Hoffnung und Leibes Leben
Aus Zweiffel in die Schantze geben.
Da sprach das Mäußlein: Edler Leue,
Nun spührt eurs kleinsten Freundes Treue,
Der kan auch retten aus den Nöthen;
Darauff zerbiß es den Haupt-Knoten,

Damit

Damit die Schleuff gefasset war,
Der Leu entgieng aus der Gefahr.
So ward der geringest der beste,
Die leimern Wand ein steinern Feste.
Laßt unverachtet jederman,
Ihr wüst nicht, was ein ander kan;
Es scheint der Mann offt sehr gering,
Durch den GOtt doch schafft grosse Ding.
Ihr seyd auch auff Morden und Nehmen
So verstürtzt, daß ihr euch mögt schämen,
Hätt wandern sollen euer Strassen,
Und dem Bauren sein Hüner lassen.
Wer gern beschädget ander Leute,
Bekommt zuletzt auch gleiche Beute.
So war Murner Reinicken zu klug,
Spottet seiner mit gutem Fug,
Und gieng also wieder zu Hauß,
Kam auch zu Gast nicht mehr hinaus.

Das XXV. Capitel,

Murner betreugt die Mäuse mit seinem Todt-liegen.

NOch eins muß ich noch thun Bericht, Mäuse Pfingst-Fest.
Sprach mein' Mutter, von dem Böswicht.

Es geschah an einem Pfingstage,
Daß unser Wohnung öde lage,
Und kein Manthier mehr war daheim,
Hielten am Tantzplatz ihr Gemein,

Da

Da wolten auch wir Mäußlein all
Kirchweyh halten im Jahr einmahl,
Nach dem Betrübniß frölich seyn,
Singen, springen, und tantzen fein;
Was immer arbeit, nimmer feyrt,
Sein Krafft und Wolfarth bald verleurt.
Wir schauten aber zu mit Scheue,
Ob auch wär gut Glauben und Treue,
Ob Murner, wie Bellart der Hund,
Beym Herrn und Frau am Tantzplatz stund.
Denn, wenn die Katz nicht ist zu Hauß,
So hat frey umlauffen die Mauß.
Da sahen wir ein Wunder-Ding,
Murner dort an einm Haken hieng
Bey den Füssen an hoher Wand,
Sperrt auff das Maul, rührt keine Hand.
Wir warffen mit Steinlein hinan,
Ob er sich des wolt nehmen an;
Aber da war nichts, denn der Tod,
Ohn daß die Zung noch schien gar roth.
Drum kamen wir mit grossem Hauffen,
Zu der Freud in einm Eil gelauffen,
Unsers Feindes Tod anzuschauen,
Und damit man dest mehr könt trauen,
Stiegen ihr sechs zum Haken krum,
Besahn den Murner um und um,
Daß nicht ein Schalckheit dabey wär,
Die uns etwa möcht seyn gefähr.
Endlich wie sie kein Leben spührten,
Wie hart sie auch die Füß anrührten,
Rieffen sie uns: Weicht ab, weicht ab,
Wir woll'n den Schelm werffen hinab.

Da lieffen wir weg allgemein,
Er fiel herunter auff die Stein,
Wie sie ihm die Klauen abzogen,
Die er in das Holtz eingebogen,
Daß wir meynten, der lose Tropff
Hätt zerfallen das G'hirn im Kopff.
So viel kont die Boßheit erleiden,
Damit sie möcht ihr'n Willen treiben.
Wir wolten all' zuspringen bald,
Der Trau nicht viel schrie: Halt ein, halt.
Man soll nicht singen, GOtt gedanckt,
Man hab denn vor den Sieg erlangt.
Seht, daß nicht sey ein Bubenstück,
Ihr wisset nicht des Murners Tück,
Er sitzet offt zu Mitternacht,
Als ob er schlieff, da er doch wacht,
Er hascht all Mäußlein, die sich rühren,
Vielleicht will er uns auch verführen;
Denn daß er hieng so ungebunden,
Unverwundet, und ungeschunden,
Ist bedencklich, sag ich fürwahr:
Mir stehn zu Berg all meine Haar.
Sein Feind soll man nimmermehr trauen,
Es wolt ein'm denn hernach grauen.
Denn Art lässet von der Art nicht,
Der Speck will von der Schwarten nicht.
Die Katze läßt ihr mausen nicht,
Haben mich mein' Eltern bericht.
Und wie in uns nach Mondesschein
Die Lebern groß seyn oder klein,
So sind des Murners Augen auch,
Damit er uns sucht seinem Bauch.

Laßt uns nehmen ein langen Strick,
Ihm schleuffen an die Kehl und G'nick,
An den Enden von ferne weit,
Auff gleichen Theil stehen bey Seit,
Und zurücken mit gantzer Gewalt,
An Pfählen werd der Strick geschnallt,
So kan er mehr entlauffen nicht,
So haben wir den Bösewicht.

Guter Rath wird verlacht.

Das lachten wir gar höhnisch aus,
Und tratt herzu der Seitenpauß,
Erfahren in der Artzeney,
Fühlt, ob ihm wär das G'nick entzwey,
Ob der Pulß auch noch sich bewegt,
Sprach: Hoh, da ist nichts, das sich regt.
Traunichtvielen verdroß der Spott,
Sprach: wie ists ein Ding, lieber GOtt,
Daß sich die Narr'n nicht rathen lassen!
Und nahm damit zu Loch sein Strassen,
Sein Kinder alle, klein und groß,
Musten mit, ob sies gleich verdroß.

Sicherheit für den Unfall

Wir aber giengen all herum,
Um Murnern in die Quer und Krum,
Der gestrackt auff dem Rücken lage,
Als wär er todt, dem Spiel zusahe.
Und wie uns vergangen das Grauen,
Kunten wir nicht gnugsam anschauen
Sein Händ und Füsse wie Luchsklauen,
Sein Maul, damit er flegt zu mauen,
Und seine Teuffelische Zähn,
Wie scharff Fischgräten anzusehn.
Es starret ihm der Knebelbart,
Nach der grimmigen Löwen Art,

Und

Und an der Erde lag der Schwantz,
Als eine Schlang gestrecket gantz,
Wie solch Thier Hercules bezwang,
Vorn Löw, mitten Geyß, hinten Schlang, Thier wie eine Katze.
Das die alten Chimæram hiessen,
Anders kont man daraus nichts schliessen.
Darum giengen wir umher prangen
In der Procesion, und sangen:
Gloria und Halleluja,
Daß unser Feind todt lag allda.
Die Jung-Gesellen sprungen auch
Dem gestrackten Thier übern Bauch;
Die Jungfrauen sungen den Krantz,
Und hielten einen Ringel-Tantz,
Wie beym Trojanschen Pferd geschah,
Das inwendig voll Feinde lag.
Uber alles führten wir her
Die Kinder zur frölichen Mähr, Eltern verführen
Liessen sie mit Lust all besehn
Des Murners erschreckliche Zähn.
Dein Herr Vater, das GOtts erbarm,
Hub deinen Bruder auff den Arm,
Ach leider! Es war kurtze Freud,
Dein schönster Bruder Säumezeit,
Der wolt der Katz die Zung ausreissen,
Und mit seinen Zähnen zerbeissen,
Das war ein Fünncklein seiner Tugend;
Ach wie tumkühn ist doch die Jugend.
Aber was geschah schrecklich Ding,
Der Murner fuhr auff so gering,
Als wenn er wär ein Panquethier, Die Katz wird wieder lebend;
Faßt ihn ins Maul, und andre vier,

Biß so grausamlich alls darnieder,
Daß ihr funfftzig nicht kamen wieder,
Und mehr denn hundert waren wund;
Wenn ich gedenck der bösen Stund,
So will mein Hertz im Leib zerbrechen,
Daß ich mich nicht an ihm mag rächen.
Der allerliebste Bruder dein,
Und auch vier deiner Schwesterlein,
Blieben da auff der Wahlstadt liegen;
So kan ein'n Sicherheit betriegen.
Also bekam uns der Pfingsttantz,
Keine Freud ist auff Erden gantz,
Die Freud wird versaltzen mit Leyd,
Honig wird mit Gallen bereit,
Und ist kein'm Ding sicher zu trauen,
Für todte Leich'n muß uns auch grauen,
Daß sie nicht wieder lebend werden,
Und uns zusetzen mit Beschwerden.
Und diß war unter andern mehr
Meiner lieben Frau Mutter Lehr.

Das XXVI. Capitel,

Bröseldieb klaget über den Wiesel und Falcken/ und rühmet seine Gedult.

Es hat zwar bey der alten Zeit
Des Falcken Flug groß Glück bedeut,
Und wer einen Wiesel erblickt,
Propheceyt daraus ein Unglück;
Mich aber bringen sie in Noth,
Deuten mir beyd Gefahr und Tod.

Der

Der Wiesel ist gar zu gescheid,
Daß er auch verändert sein Kleid,
Damit man sich nicht scheuen soll,
Und ihm durchaus vertrauen wol.
In der Jugend trägt er schön braun,
Nach seiner wunderlichen Laun,
Darnach vermengt ein Jahr mit Fleiß,
Aufs Alter wird er gar gelbweiß.
Daß auch das Hermelein, sein Vetter,
Nicht geputzt ist schöner und glätter.
Kröch der Schalck in ein Zobels Balg,
So bleibt er doch darinn ein Schalck.
Der Wolff verändert nur die Haar,
Der untreu' Sinn bleibt immerdar,
Er steckt so voller böser List,
Wenn ich meyn, daß er nirgend ist,
So lauscht er heimlich an ein'm Orth,
Wartet da auff sein Raub und Mord,
Und wo er sonst niemand erreicht,
Ins Loch er uns schelmisch nachschleicht,
Führt den Wirth und Wirthin gefangen,
Kan er sie mit dem Maul erlangen,
Darum der Baurs Mann seiner schont,
Den er doch auch mit Undanck lohnt,
Wenn er der Kuh das Eyter beist,
Der Baur den Possn ihm wieder reist,
Und zeucht ihm aus das bunte Kleid,
Bindets auff die verwundte Seit;
Wie man Scorpion-Oel auffbindt,
Da ein'm der Scorpion verwund,
Und des Hunds Haar legt auff den Riß,
Den er aus Zorn ein'm andern biß,

Der Wiesel frißt Mäuse.

Davon der Schaden wieder heilt,
So wird der Ablaß recht getheilt,
So schadet meist der böse Rath
Demselb'n, der ihn gegeben hat.
Denn wer ein'n andern Fallstrick legt,
Sich selbst darin zu fangen pflegt.

Vogel / so den Mäusen auffsätzig seyn.

Kneiper der Falck ist sehr geschwind,
Wenn wir am all'rsichersten sind,
Halten unsere Täntz am Fest,
Aus der Lufft er sich nieder läßt,
Wie der böß Geist, so greifft er an,
Führt hinweg, was er fassen kan.
Diesem verfluchten bösen Brauch
Folgen sein Ohm und Schwäger auch,
Habicht, Sperber, Eulen und Weyhen,
Fressen von Mäusen, wen sie kreigen.
Allein der Adler uns nichts thut,
Har dazu viel zu grossen Muth.
Solche Feind, Elend und Beschwerden
Haben wir Mäuß auff dieser Erden,
Leyder! so groß, und so geschwind,
Daß man schwerlich ein Thierlein findt,
Dem beydes die Lufft, und die Erd,
So viel schädlicher Feind ernehrt.
Aber wir können nichts dagegen,
Seynd uns mit Mannheit überlegen.

Der Mäuse Reichs-Abschied.

Wir hielten zwar offtmahls Reichs-Tag,
Und bedachten manchen Rathschlag,
Bis daß rathsam ward angesehen,
Weil ihn'n niemand mag widerstehen,
Solt jeder sich fleißig bewahren,
Auff dem Nothfall die Flucht nicht spæren,

Das

Das wir auch wohl nehmen in acht,
Ein gut Mann hats Lauffen erdacht.
Daß aber diß fortgienge baß,
Murner uns nicht verlegt den Paß,
Solt man der Katz, und ihr'n Gesellen,
Ein Halßband anlegen von Schellen,
Daß wir sie hören einher treten,
Wie der Jüden Hohpriester thäten,
Und uns denn hüten bester weiß.
Der Rathschlag der behielt den Preiß,
Den lobten die Jungen und Alten,
Nach dem solt sich ein jeder halten.
Aber wie es ans Treffen gieng,
Vom Rath zur That endlich anfieng,
Da wolt es niemand ins Werck stellen,
Der Katzen anhängen die Schellen.
Ein jeder schonet seiner Haut,
Fürm Tod ein jedem billig graut.
So bleibets noch im vorgen Stand,
Biß uns errettet GOttes Hand,
Schickt uns wider die Katz ein Mann,
Der ihr die Schelln anhängen kan,
Den müssn wir mit Gedult erwarten,
Das Spiel, so gut wirs haben, karten,
Und von unerheblichen Dingen,
Uns nicht mit Sorg ums Leben bringen.
Davon hab ich ehmahls gelesen,
Es sey ein fromm'r Vater gewesen,
Der um seinen verstorbnen Sohn
Nicht mehr anschauen wolt die Sonn,
Sondern kroch in ein finster Eck,
Satzt sich nieder in Staub und Dreck,

Demonax Philosophus tröstet einen betrübten Vater.

Als wenn er gar verzweiffeln wolt;
Dem war ein Hochgelahrter hold,
Und tröst ihn, daß er sich nicht quähle,
Er könt ihm seines Sohnes Seele
Durch seine Kunst herwieder bringen,
Mit gar schlechten geringen Dingen,
Wenn er ihm nur drey Nahmen sagt
Der Leut, so nie wären geplagt,
So nie Unglück und Leyd erfahren,
Sondern allzeit in Freuden waren.
Der Vater gedacht hin und her,
Und sprach: Das solt mir seyn zu schwer,
Wo findt man einen in der Welt,
Dem nichts wiederwärtigs zufällt?
Da sprach zu ihm der Hochgelehrt,
Wie seyd ihr denn so gar verkehrt?
Daß ihr etwas bessers begehrt,
Denn sonst die gantze Welt erfährt?
Ihr müst selber auch endlich sterben,
Und mit uns allesamt verderben,
Es sey euch gleich lieb oder leid,
Es geb Freud oder Traurigkeit.
Darum laßt ab von solchen Sachen,
Die kein Weißheit kan anders machen,

Lasst

Lasst ruhen, die zu Bett seyn gangen,
Biß die Ordnung an euch wird langen.
Wolt ihr euch aber hoch bewerben,
So lebt so, daß ihr wohl mögt sterben.
Diesen Rath halt ich Ehren werth,
Leid guts, und böß, wies GOtt beschert.
Es hälts doch GOtt so ingemein,
Daß bey einm Glück zwey Unglück seyn,
Bey einem Nutz zweyerley Schad,
Gedoppelt Straff auf eintzel Gnad,
Von wegen unser grossen Sünd,
Die mehr als tausendfältig sind.
Darzu weiß der Narr kein Geschick,
Tobt wie ein rasend Hund am Strick,
Trauret und klaget Nacht und Tag,
Um das, was er nicht ändern mag,
Und macht sein Creutz noch eins so schwer,
Denns sonst wol an ihm selber wär.
Aber der Weise sich nicht sperrt,
Sein eigne Wund nicht weiter zerrt,
Wendet das best herfür am Kleid,
Verhehlet, wie er kan, sein Leid,
Deckt zu, was er nicht heilen kan,
Das hab ich auch bißher gethan.

Bröseldiebs Gedult im Unglück.

Wer im Unfall faßt ein gut Hertz,
Empfindt nicht halb sein's Leidens Schmertz.
Das Hertz ab'r ist das allerbest,
Das sich allzeit auff GOtt verläßt,
Auff GOtt hoffen nimmer gereuet,
Wer GOtt vertraut, hat wol gebauet.
Wer auff GOtt hoffet hie auff Erden,
Wird nimmermehr zu Schanden werden.
Also beschloß Herr Bröseldieb,
Und sprach: Das ists, das euer Lieb
Wissen wolten von unsern Sachen,
Kürtzer hab ichs nicht können machen,
Und hoff es sey mir ohn Gefähr.
Eur Lieb sey mein gnädiger Herr.

ENDE
Des Ersten Buchs

Das Andre Buch
Von
Bestallung des Geistlichen und Weltlichen Regiments / in der Frösche Rathschlägen vorgebildet.

Proverb. XVI.

Des Menschen Hertz schläget seinen Weg an / aber der HERR allein gibt / daß er fort gehe.

Inhalt des andern Buchs genannt Frosch-Mäuseler.

FOlgendes kurtzweilig Gedicht
Ist gar bedächtig zugericht,
Daß man kan sehn, was Menschen Kinder
Berathschlagen mancherley Wunder,
Wie sie gern nach ihrem Kopff wolten,
Daß Regiment bestellt seyn solten;
Wie sie die Obrigkeit versprechen,
Der bösen Untugend herrechnen,
Der Frommen Tugend gar vergessen,
Den Nutz mit eitel Schaden messen,
Und geht doch nicht nach ihrem Rath,
Sondern wies GOtt geordnet hat.

Und

Und wenns gleich GOtt auch läßt geschehen,
Und gar nach ihrem Willen gehen,
So g'räth es doch nicht solcher Art,
Wie es zuvor gemeynet ward.
GOtt und Weißheit machts gar allein,
Daß Regiment beständig seyn.
Es pflegt aber also zu gehen,
Daß grosse Verändrung geschehen,
Wenn Kirchen-Lehr verändert wird,
Ob sichs gleich wol oder nicht gebührt.
Wie man sonst spricht: In GOttes Nahmn
Fange sich alles böses an.
Dieweil man aber Herren Kinder
Nicht soll erziehen wie die Rinder,
Sondern noch jung dazu gewöhnen,
Daß sie die Regiment erkennen,
Lernen wie der Leut Urtheil gehen,
So alles auswendig ansehen,
Nicht bedencken der Sachen Grund,
Was davon sagt der Weisen Mund,
Und wollen doch nichts ernstlichs lesen,
Es deucht sie ein langweilig Wesen.
So ist an den Kindischen Tand
So viel Müh und Arbeit gewandt,
Daß man draus Spielweis solte sehen,
Wie der Welt Reich und Rathschläg gehen,
Und wie sie auch billig gehn solten,
Obs junge Herren lesen wolten,
Und etwas nützlichs daraus fassen,
Tugend lieben, Untugend hassen.

Denn diß ist des Reimdichters Ziel,
Daß er zwar Fabeln schreiben will,
Und damit eine Kurtzweil machen,
Der man in Freuden hab zu lachen,
Ab'r dennoch lehrn, was lieb und werth,
Und gut ist zum Leben auff Erd,
GOtt geb hiezu auch seine Gnade,
Daß wohlgemeynet wohl gerathe.

ÆSOPIsche HISTORIA

Des Frosch-Mäuselers.

Zweytes Buch.

IM zweyten Buch sagt der Frosch-König Baußback, des Mäuse-Königs Sohne Bröseldieben, von seinem Königreich, was es damit für einen Zustand habe: Daß sie anfänglich ihren Eltern, und keinem Könige seyn unterworffen gewesen. Als aber die Welt böser worden, ihr Priester Beißkopff sich für einen König auffgeworffen, und sie um Freyheit, Güter und Seel bringen wollen, darüber ihm der Elbmarx aus GOttes Wort widersprochen: Haben sie, aus Noth, von Bestallung der Regierung im Weltlichen Regiment einen Reichs- und Rathstag halten müssen.

Damahls

Damahls sey Fürst Krumruckers Bedencken gewesen, man solte keinen König wehlen, dieweil die Könige gemeiniglich auff Pracht und Tyranney fielen. Es wäre besser, daß man zu Wiederbringung, und Erhaltung voriger Freyheit den Beißkopff der Weltlichen Herrschafft entsetze, und ein jeder Fürst, Graff, und Herr, nach seinem eigenem Recht und Willkühr regierete; daß auch eine jede Stadt und Dorff seine eigene Obrigkeit wehlete, und sie auff dem Nothfall alle mit gesammter Hand den Feinden widerstünden. Welche Art des Regiments die Griechen Democratiam, das ist, Allemanns Regiment nennen.

Fürst Graukopff will auch zu keinem Könige rathen. Daß aber derhalben keine hohe allgemeine Obrigkeit seyn solle, lässet er sich nicht gefallen. Darum, daß der gemeine Mann sich selbst nicht regieren und rathen könne, viel weniger gutem Rath folge. Es sey besser, daß man etliche wenige der allerweisesten Männer erwehle, und ihnen das allgemeine Regiment des Landes vertraue. Von denen sey mehr Raths und Hülffe zu hoffen, wenig Unrichtigkeit und Tyranney zu befürchten. Diese Form des Regiments nennen die Griechen Aristocratiam, das ist, der besten Männer Regiment.

Fürst Wohlgemuth hält beyden Widerpart, beweiset, daß besser sey, wenn man einen König habe. Welches die Griechen Monarchiam, das ist, eines Mannes Regiment nennen. Und als dieser Rath von allen Reichs-Ständen für den besten geachtet wird, und man sich der Wahl nicht vergleichen kan, bitten die Frösche sämtlich GOtt um einen König. Verachten aber dennoch den Bloch, den ihnen GOtt erstlich zum Könige verordnet. Darauff schickt GOtt ihnen den Storch zum König, für dem sie auffs Land nicht treten dürffen, und derwegen endlich im See ihren eigenen König erwehlen. Und den Beißkopff in die offenbare Suder-See verweisen.

Nach dieser Beredung setzt der Frosch-König des Mäuse-Königes Sohn auff den Rücken, will ihn mit sich in sein Schloß zu Gast führen. Weil er aber unterwegens für die Wasserschlang, so ihnen begegnet, sich ins Wasser taucht, muß des Mäuse-Königes unschuldiger Sohn daselbst ersauffen, im See sterben und umkommen. Dis ist das zweyte Buch.

Die Lehr aber ist: Daß gemeiniglich auff veränderte Religion und alte Landordnung / auch Veränderung der Regimenten erfolget / wie Plato sagt: Mutata Musica, mutatur Respublica. Und

daß

daß in der Religion das beste sey / Die Lehrer bleiben bey der Heiligen Göttlichen Schrifft / und enthalten sich der Weltlichen Obrigkeit und Gewalt. Denn diese Lehr und Gebot gibt unser Heyland JEsus CHristus selbst seinen Jüngern / da sie zanckten / wer unter ihnen nechst dem HErrn Christo der fürnehmste seyn solle. Da sprichter: Luc. 22. Marc 10. Matth. 20. Die weltlichen Könige herrschen / und die Gewaltigen heisset man gnädige Herren. Ihr aber nicht also.

In dem Weltlichen Regiment aber sey das beste / daß man einen König habe. Denn wie Salomon sagt / Proverb. 28. Propter peccata terræ multi sunt Principes ejus. Der nicht nach seinem Muthwillen / sondern nach beschriebenen Rechte regiere. Wie GOtt selbst den Israelitischen Regenten befohlen hat / Deut. 17. und Josua 1. Cap. Laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen. Sondern betrachte es Tag und Nacht / auff daß du haltest und thust aller Dinge nach dem / das drinnen geschrieben stehet. Alsdenn wird dir gelingen in allem / das du thust / und wirst weißlich regieren können.

Und

Und insonderheit / daß man so wohl die schlechten / einfältigen / stillen / als die gestrengen / kriegerischen Könige für GOTTes Ordnung ehre / liebe und fürchte.

Und endlich / daß Freundschafft in grosser Gefahr / auch bey grossen Herren selten beständig bleibet. GOTT allein ist der gröste HErr / und der gröste beständigste Freund. Davon sagt der 146. Psalm: Verlasset euch nicht auff Fürsten / sie sind Menschen / die können ja nicht helffen. Denn des Menschen Geist muß davon / und er muß wieder zur Erden werden. Alsdenn seynd verlohren alle Anschläge. Wohl dem / deß Hülffe der GOTT Jacob ist; deß Hoffnung auff dem HErrn seinen GOtt stehet / der Himmel / Erden / Meer und alles / was drinnen ist / gemacht hat. Der Glaube hält ewiglich.

Der Erste Theil
Von
Veränderung des Regiments bey den Fröschen / und wie es wohl zu bestellen sey.

Das I. Capitel,
Von Veränderung des Regiments bey den Fröschen.

Propositiō und Innhalt des ivnten Buchs.

SEhbold Baußback fieng darnach an
Zu berichten dem kleinen Mann,
Des mächtgen Mäuse-Königs Sohn,
Was die gantze Frösch-Nation
Zuvor gehabt für Policey,
Da sie noch lebten Herren frey,

Und

Und wie nachmahls die wilden Kind,
Und das verkehrte Pfaff'n-Gesind,
Ihnen so viel der Neurung machten,
Daß sie nach einem König trachten,
Der allen Fröschen solt gebiethen;
Und wie ihre König geriethen,
Davon wollen wir nachmahls schreiben,
Ihr Musen wollet bey mir bleiben,
Und ferner ausführen die Sach.
König Baußback bedächtig sprach:
Dieweil du mir von deinem Stand
Alles so rund und recht bekannt,
Will ich dir auch von meinem Reich
Etwas besonders trauen gleich,
Das du mit dir magst heime tragen,
Und nach vielen Jahren nachsagen,
Auch selbst bedencken in dein'm Reich,
Wenn dir widerfähret dergleich;
Denn ob schon neu wird die Person,
Ist doch nichts neus unter der Sonn,
Das zuvor auch nicht wär geschehen,
Die Händel bleib'n, die Leut vergehen.
Wir Frösch für etlich tausend Jahren,
Kein'm König unterworffen waren,
Lebten gar frey nach unserm Willen,
War aber ein Hader zu stillen,
So schlugen sich die Väter drein,
Hand'lten zum Frieden ingemein.
Die Jungen auch den ältsten Herrn
Gehorsam warn willig und gern.
Allsammt aber hielten wir werth,
Und ehrten ohn allen Beschwerd.

Unsern Priester und Landpropheten,
Der uns lehret, wie man soll beten,
GOtt heilig ehren, redlich werben,
Ehrbarlich leben, selig sterben.
Wie ehmahls Melchisedech that
Zu Salem in seiner Erb-Stadt,
Den auch die grossen Patriarchen
Ehrten, als einem Welt-Monarchen.
Nichts bleibt beständig in der Welt,
Was man vor bauet, itzt zerfällt,
Was gut war, thut den grösten Schaden,
Davor Land war, muß man itzt waden,
In Summ: Es will alles Berg unter,
Daß, wer es sieht, den nimmts groß Wunder.
Die Tugend hat auch kein Bestand,
Aendert sich, wie man wendt ein Hand.
So giengs auch unserm Regiment,
Es lieff endlich zum bösen End,
Es kamen nach Länge der Zeit
Gottlose muthwillige Leut,
Die Eltern und Priester verachten,
Alles nach ihrem Willen machten,
Ermordten jedern mit Gewalt,
Der ihm nicht wolt gehorchen bald.
Es kamen auch hernach gegangen,
Diesen zur Straff, die Wasserschlangen,
Mit grossem Hauffen in den Teich,
Die sie und uns frassen zugleich.
So kamen wir all in Gefahr,
Und ward an uns der Reimen war:
Um eines bösen Buben Schand,
Wird offt gestrafft ein gantzes Land.

Das

Das II. Capitel,

Vom Betrug der Priester bey den Fröschen.

WJe ich nun hab zuvor gesagt,
Uber unsern Priester geklagt,
So gieng es täglich in der That,
Dawider war kein Hülff noch Rath.
Denn was wir von der Feinde Hand,
An Geld und Güthern auff dem Land,
Mit Noth vertheidigt hatten all,
Das nahm er zu sich, auff den Fall,
Damit zu rathen in den Sachen,
Ein Frieden überall zu machen,
Wider den Feind und alle Noth
Uns vertreten, die Seel bey GOtt;
Und war doch mehr denn halb erlogen.
Wer leichtlich gläubt, wird leicht betrogen.
Denn wenn der Feind uns hätt bezwungen,
Und all Beschwerung auffgedrungen,
Könt er uns übler nicht berauben,
Als der Pfaff that durch Aberglauben:
Wie der Wolff die Gänß beten lehrt,
Und sie hernach selber verzehrt,
So wolt der uns selber berauben,
Der uns schützen solt bey dem Glauben.
Und das er diß vermögt dest ehr,
Nahm er zu sich des Beystands mehr.
Es war ein Sommer heiß und trucken,
Daß man wenig gebraucht der Brücken,

Woher der Priester reich geworden.

Erdkrötlein regnen vom Himmel.

Sondern stracks setzt durch Teich und Pfützen,
So ließ das Wasser sich weg nützen,
Im Acker floh der Staub und Sand,
Daß einer kaum den andern kannt.
Da flucht'n wir, daß nicht regnen wolt;
Ser Südwind weht mehr, denn er solt,
Bracht auch mit sich ein grossen Goß,
Daß jeder Grund mit Wasser floß.
Wir hüpfften frölich auff das Land,
Zu spatzieren im feuchten Sand,
So werden wir allda gewahr
Eine überaus grosse Schaar
Der schwartzen Krötlein hin und wieder,
Als wären sie geregnet nieder,
Als wenn sie neu gebohren wärn
Von den Kindbetter'n zu Salern;
Die wolten unser Brüder seyn,
Dazu sprachen wir lauter nein,
Weil sie trugen schwartz graue Kappen,
Und für der Brust befleckte Lappen,
Nicht hüpfften, sondern langsam giengen,
Die Nasen nach der Erden hiengen,
Od'r Höcker machten auff den Rücken,
Mit ihrem wunderlichen Dücken,
Welches bedeutet Heucheley,
Und ein vergifftes Hertz dabey.
Aber unser Beißkopff fieng an:
Das sind allsamt heilige Mann,
Von GOtt vom Himmel abgeschickt,
Wol mir, daß ich sie hab erblickt,
Sie sollen der Kirchen vorstehen,
Mit auff meins GOttes Schäflein sehen,

Die Weiber zu Salern in Franckreich bringen Krötten zur Mißgeburt.

Ordensleut bey den Fröschen.

Sol-

Sollen mit mir lesen und beten,
In ein Geistlichen Orden treten.
So ward ein neu Kriegs-Volck auffbracht,
Das uns plündert bey Tag und Nacht.
Die grossen Kröten, die grob quarcken,
Wurd'n Cardinal und Patriarchen,
Denen man eh das Leben nahm,
Denn was ihr ein ins Maul bekam.
Die Mittel-lautschreyer Cartheuser,
Grau Barfußmünch der klein Drecks-
häuser,
Denen zu einm Anzeichen war
An Füssn und Beinen rauche Haar,
Und der Stände noch mehr, denn hundert,
Deß sich die gantze Welt verwundert.
Noch braucht er sehr listige Ränck, Des Beiß-
Der ich mein Lebenlang gedenck, kopffs all-
Auch Kundschafft durch das gantze Reich, gemeine
Kein König that je dessen gleich, Kund-
Was nur einer auff seinem Bett schafft.
Sein'm Weib ins Ohr vertrauet hätt,
Kont er erfahren alles gar,
Weil die Beicht so verordnet war,
Daß jeder nach seinem Befehl,
Bey äusserstem Verlust der Seel,
Viermahl must erzehlen im Jahr,
Sein Wort, Werck, und Gedancken gar.
Fiel denn nur für ein Wörtelein
Das sein'm Thun wolt zuwider seyn,
So folgt der Bann, war da kein Geld;
So ist bezwung'n die gantze Welt.

Des Beiß-kopffs Bann.

Der Bann aber war ein Geboth,
Daß der Verbannt nicht käm zu GOtt,
Des Teuffels wär sein Leib und Seel;
Drum solt man auff der Münch Befehl,
Seine Gesellschafft ewig meiden,
Oder ein gleich Verdamniß leiden,
Aller Ehr solt man ihn entsetzen,
Für einen Ketzr und Schelmen schätzen,
Im Tod begraben als ein Hund.
Solch Urtheil sprach des Beißkopffs Mund,

Fridericus Barbaros.

Und schonet weder groß noch klein,
Jeder mußt des gewärtig seyn,
Ja auch der mächtigst Edelmann,
Dem sich jeder macht unterthan,
Must für der Kirch-Thür sich ausstrecken,
In Staub sein Angesicht hinstecken,
Den Beißkopff demüthig anbethen,
Und sich lassen mit Füssen treten;
Wie der Beißkopff ihm da zuletzt
Den Fuß trotzig in Nacken setzt,
Sprach er: an Natt'rn und Baßilischen
Wirstu deine Fußsohlen wischen,
Du wirst zertreten ohne Scheuen
Die Drachen und die jungen Leuen.
So war Beißkopff Gottfürchtig, gütig,
Und ward gottloß und übermüthig.

Das III. Capitel,

Auffruhr der Frösche wider ihren Priester.

Der Elbmarx widersprich dem Beißkopff.

DIß Elbmarxn, einem muthgen Frosch,
Der Frevel gar zu sehr verdroß,
Daß man ihm absagt ewig's Leben,
Wo er nicht Geld könt darum geben.
Gäb er aber nur wenig Geld,
So wär das Urtheil schon gefällt,
Daß nicht allein er ohn Beschweren,
Sondern die in der Höllen wären,
Aus seiner Freundschafft allesamt,
Zu des Fegfeuers Flamm verdammt,
Solten, eh denn ein Aug auffblickt,
Gegn Himmel werden auffgerückt.
Wie der Beißkopff an GOttes Statt,
Den Engeln gab darzu Mandat,
Das kont der Marx gar nicht vertragen,
Er solt und must die Wahrheit sagen,
Und sucht herfür aus Habacucs,
So heist der Nahm eins alten Buchs:
Der G'recht wird seines Glaubens leben,
Man dürfft GOtt kein Geld darum geben.
Der Beißkopff voll Zorn rieff gar sehr,
Das Buch wär alt und gült nicht mehr,
Wolt den armen Frosch haben todt.
Der Elbmarx klaget seine Noth
Allen, die waren in dem Land;
Da erhub sich Auffruhr zur Hand,

Der Esel läsſet ſich anbeten.

Man ſagt Beißkopff der hätt geſehen,
Wie der Eſel wär blieben ſtehen,
Da man dem Bild Verehrung thate,
Das er im Sattel ſtehen hatte,
Vermeynt er wär derſelbig Mann,
Den anbeten muſt jederman;
Aber der Treiber wolt ihn lehren,
Es g'ſchäh nicht ihm, ſond'rn GOtt zu Ehren,
Schlug drauff und ſagt: Horch mein Geſell,
Du biſt nicht GOtt, ſondern Eſel.

Beißkopff will das Schwert brauchen.

Nun wolt er weg'n der Religion
Nicht allein brauchen Schwert und Kron,
Und ſich als GOtt laſſen anbeten,
Sondern uns gar mit Füſſen treten,
Da er doch war ein Waſſerthier,
Irrdiſch, ſterblich, eben wie wir.
Und da er gar nicht leiden wolt,
Daß man ihm davon ſagen ſolt,
Er wolt bannen, und das Schwert zücken,
Da wolt ſich niemand laſſen drücken,
Niemand wolt den Pfaffen das Schwert
Zum Königreich laſſen auff Erd.
Er ſolt mit heilig'r Zung regieren,
Mit GOttes Wort ſein Aimt ausführen,
Was wäre wider GOttes Wort,
Was zum Prieſteraimt nicht gehört,
Daß ſolt er laſſen ſtehn und liegen,
Niemand mit falſcher Lehr betriegen.
Ihren weltlichen Oberherren,
Wolten ſie aber ſämtlich ehren,
Wie ſichs gebühret allermaſſen,
Ihr Guth, Leib und Blut bey ihm laſſen.

Das

Das IV. Capitel,

Beschreibung des Frosch-Priesters.

DAmit du aber merckest recht — Beißkopfs Eltern u. Gestalt.
Unsers Beißkopffs Wunder-Geschlecht,
So wiß, daß er von unser Art
Nicht, wie ein Frosch, gebohren ward.
Sein Vater ist der leidge Geitz,
Sein Mutter die alt Supersteitz,
Sind Gespenst in dem Welschen Meer,
Von den ist er entsprungen her,
Ein wunderschrecklich Abentheur,
Eine Meer-Schildkröt ungeheur,
Ward in den Wassern, Wälden, Bergen,
Von Poltergeistern, und den Zwergen,
Heimlich mit Manthiers Blut und Schweiß
Gespeiset, Tyrannischer weiß.
Darum er denn ist roth gestalt,
Wie man den Pabst zu Rom abmahlt,
Ohn daß der Halß wird etwas grau,
Und die Naß ist gantz dunckel-blau.
Gleich wie der Strauß Eisen zerbeist,
So frißt er alles, was da gleist,
Die Schneck mit ihrem Häuselein,
Die Perl mit ihrem Kläuselein,
Die Fisch und Fröschlein allgemein,
Verdauet beyde Holtz und Stein,
Rührt doch nur die Ober Kinback,
Dadurch geht alles, wie ein Sack,

Woher die Priester Beißkopff und Papen heissen.

Denn

Den man nimmer vermag zu füllen,
Gäb man gleich das Mehl mit der Mühlen.
Darum er offt in unserm Land
Beißkopff und Papper wird genannt,
Und sein Fleisch ist so süß und werth,
Wers einmahl schmeckt, sein mehr begehrt,
Hilfft manchem verhungerten Herrn,
Den sonst die Schwindsucht wolt verzehrn,
Wächst aber wieder ohn Verzicht,
Ein kleines Windeln irrt ihn nicht.

Beißkopfs Ehren-Kleid.

Für der Brust hat er ein Altar,
Wie Aaronis Brustlatz war,
Aber verhärtet wie ein Stein,
Obs Hertz wird vielleicht auch so seyn.
Sein Mantel ist ein Hörnin Napp,
Sein's Ordens sonderliche Kapp
Um und um gezieret mit Schilden,
Wie man die Wapen pflegt zu bilden,
Sind von der grossen Fürsten Pracht
Wunderbarlich zusamm'n gemacht.
Darunter liegt er gantz verborgen,
Veracht't alle Gefahr ohn Sorgen,
Und ob er gleich ungewiß stehet,
Zu beyden Seiten lumpen gehet,
So streckt er sich doch aus sehr weit,
Wenn er spührt seine Sicherheit,
Reißet und beist alles hernieder,
Was er nur acht, ihm sey zuwider.
Wo aber kömmt ein Wiederstand,
Kreucht er unter das Schild zur Hand,

Und läst nur weidlich auf sich springen,
Weil es ihm keinen Schad'n mag bringen.
Es ist auch kein so starcker Mann, Wie Beiß-
Kein Mannthier, das ihn heben kan; kopff ge-
Doch ist ein List, die ihn noch kränckt, fangen
Und seine grosse Stärcke fängt, wird.
Wenn er sicher schläfft in der Sonn,
Daß sein feuchter Schild dürrt davon,
So läßt sich der nicht tauchen nieder,
Und in das Meer verstecken wieder.
Darum scheuet er Sonn und Licht,
Läßt sich daran betreten nicht.
Wenn man ihn auch an Rücken streckt,
Daß ihn kein Schildlein mehr bedeckt,
Sondern da Schutzloß zappeln läßt,
So ist gewonnen seine Fest,
Er ist geschlagen und gefangen,
Man mag ihn braten oder hangen.
Sonst ist er muthig und verwegen,
Von sehr scharffsinnigen Anschlägen,
Hat lang studiert auf hohen Schulen,
Hält kein'n Ehstand, hat heimlich Buhlen,
Legt seine Ey'r in fremde Nest,
Des Kuckucks Weiß ist ihm die best.
Sein Kunst lehrt er auch die Schildbadden,
So im Gebrüch und Teichen waden,
Kleiner seyn und schlechter Gestalt,
Nicht hab'n so viel Stärck und Gewalt,
Aber einerley Glaub und Leben,
Den hat er Fürstenthum gegeben,
Daß sie bey ihm mächtig umtreten,
Fälschlich für ihren GOtt anbeten.

Für aller Ständ Vater erkanten,
Den allerheil'gsten Papa nannten.
Dafür gan er ihn seinen Nahmen,
Und hieß sie Beißköpff allesammen.
So kam alles Wasser und Land
Unter des geitzgen Beißkopffs Hand,
Daß man aber ohne Verdrieß
Alles, was er wolt, nehmen ließ,
Und so mildiglich spickt den Braten,
Ist wohlgemeynt, übel gerathen.
Wir wolten GOttes Lob vermehren,
Fiengen den Teuffel an zu ehren,
Wir wolten reich und seelig werden,
Verlohren Guth und Seel auff Erden,
Wolten frey' Leute bleiben schlecht,
Wurden unwissend eigne Knecht.
Wie denn offtmahls der beste Rath
Den allerschlimmsten Ausgang hat,
Daß man mit Schaden klüger wird,
Das war der Unfall, der uns irrt.

Worum man Beiß-kopff alles unterge-ben hat.

Das V. Capitel,

Krumrückers Rath / daß man einen stoltzen verzagten / oder auch zu star-cken und muthigen König weiß-lich erwehle.

Als nun dis Lermen und Aufflauffen
Gestillet war im grossen Hauffen,
Hielten Rath die vornehmsten Herren
Auff der gantzen Gemein Begehren,

Wie

Wie man das Regiment bestelt,
Daß fromme Leut in dieser Welt
In Fried und Erbarkeit sich nährten,
Und ihrer Feinde sich erwehrten,
Da kam herfür mancher Anschlag,
Deß ich nicht all gedencken mag,
Will nur sagen von dreyen Alten,
Deren Rath ist wol zu behalten.
Der erst Krumrücker, ein Freyherr
Von hundert seinen Ahnen her,
Fieng an sein Häupt empor zu lencken,
Sagt diß für sein rathsam Bedencken
Gut wär es, meine liebe Herren,
Daß wir ohn einiges Beschweren,
Friedlich in Eintracht leben möchten,
Nicht schädliche Verändrung suchten,
Das auch vielleicht wäre geschehen,
Wenns solt nach unserm Willen gehen,
Und nicht einander ohn Vermuthen,
Uns unterworffen seiner Ruthen
Und gantz zu Leibeigen gemacht,
Der uns noch dazu spott und lacht,
Als sey uns mehr denn recht geschehen,
Das müssen wir ihm nicht gestehen.
Wol zeitig rathen zu den Sachen,
Nicht lassen übel ärger machen,
Dazu ist mein Meynung und Rath,
Ob gleich der Beißkopff kein Recht hat,
Und auch nicht haben soll am Reich,
Zu regieren einm König gleich.
So acht ichs doch nicht gut zu seyn,
Für uns und unser Land gemein,

Daß

Daß wir ein König wolten wehlen,
Ihm alles Regiment befehlen,
Daß er über uns Unterthan,
Alle Gewalt und Macht solt han,
Seines Gefallens thun und lassen,
Wie Beißkopff auch gethan der massen,
Weil es gar leichtlich kan geschehen,
Daß wir uns in der Wahl versehen,
Ein'n Narren für ein Weisen nennen,
Ein Wüttrich für Friedrich bekennen.

Die Vögel wehlen den Pfauen zum Könige.

Die Vogel wolten gleiches falls
Ein König haben auch ehmals,
Da gab sich an Hoffarth, der Pfau,
Prang herein wie ein Hochzeit-Frau,
Ließ als ein Rad stehen den Schwantz,
Beschauen seiner Spiegel Glantz,
Erschrecklich rauschen seine Federn,
Wie das Wasser in den Wildbädern,
Strecket sein Häupt großmüthg dar,
Welchs allbereit gekrönet war.
Die Vogel mit Zittern zusahen,
Wusten darwieder nichts zu sagen,
Denn solche wunderbar Schönheit
Ward gesehen an keinem Kleid.
Weil ihn nun GOtt selbst hätt gekrönt,
Billig man ihm das Reich auch gönnt,
Billig ehret den jederman,
Dem GOtt ehrliche Gaben gan;
Dem GOtt gab Tugend, Kunst, Ansehen,
Bey dem soll jeder gehn und stehen,
Sein'n Mangel und Schwachheit erkennen,
Und der Herr ist, ein Herrn nennen,

Bis

Bis endlich ein spöttischer Mann,
Marcolff der Häger, dazu kam,
Besah am Pfauen Schnabl, und Füß,
Ob er auch beissen kunt die Nüß,
Was er redet, wie er geberd't,
Ob er auch wär der Ehren werth?
Sprach: Auserwehlter schöner Pfau,
Wenn ihr seyn solt eins Königs Frau,
Wüst ich kein schönere zu wehlen,
Der man solchen Stand möcht befehlen.
Aber zum König und zum Herren,
Unsers Reichs allerhöchsten Ehren,
Weiß ich nicht, ob ihr dienen werd,
Wie sehr ihr auch die Federn sperrt:
Denn wenn ihr nur wolt gehen prangen,
Und alles auff das Ansehn hangen,
So werden sich Fuchsschwäntzer finden,
Mit List euch all eur Guth abschinden,
Als wenns billig Verehrung wären,
Darum ihr euch nicht sollt beschweren.
Und wenn euch die so kahl gepflückt,
Daß ihr kein Feder habt am Rück,
So wolt ihr denn die Unterthanen
Um Steur und Ehren-Nothdurfft mahnen,
Mit meiner od'r eins andern Feder
Wied'rum bespicken euer Leder,
Euch behängen mit Edelgestein,
Demant, Rubin, Carfunckelein,
Die sind sehr edel, schön und klar,
Aus India bezahlet baar,
Es sind Seuffzer, Blutstropffen, Thränen,
Die arme Leut von Hertzen sehnen,

Pranger sind der Fuchsschwäntzer Raub.

Den'n man das Brodt zum Mund auszwingt,
Mit Schatzen, Pfänden, Kercker dringt.
Damit der Hoffart und Fürwitz
Nun wie ein Pfau bespiegelt sitz.
Daß der sich aufbleh und ausbreit
In Perlen und im Purpur-Kleid,
Müssen viel hundert tausend Schnecken
Ihr Hauß, Blut und Leben darstrecken,
Ob sie gleich gar unschuldig seyn,
Des wehrlosen Guth ist gemein.
Ja er zeucht den Sterbkittel abe
Dem todten Seidenwurm im Grabe,
Welchen er selber hat gemacht,
Und braucht ihn zu Närrischer Pracht.
Da es doch ist ein alt Gesetz,
Daß man die Todten nicht verletzt.
Das alber Schaf muß auch Haar lassen,
Und ohne Woll gehn auf der Straßen;
Die Woll es auch sein'm Herren gönnt
Wenns nur die Haut behalten könt.

Der Adeler wird der Vogel König.

Den Vögeln bald dieselbe Wahl
Auf diese Red gereuet all,
Daß sie den Adeler erwehlten,
Alles in seine Gewalt stellten.
Derselbge führt zwar keine Pracht,
Blieb bey der gewöhnlichen Tracht,
Spart auch zusamm'n viel Geld und Gut,
Wied'rstund dem Feind mit hohem Muth;
Aber seine unterthane Leut
Waren seiner wenig erfreut,
Er hört nicht ihre Noth und Klagen,
Wartet sein Weidewerck und Jagen,

Fieng

Fieng Caninchen, Hasen und Reh,
Und sonst viel ander Wildpret mehr,
Als wär er um ein grosses Geld
Für ein'n Jägermeister bestellt,
Oder mit Nebucadnezar
Verdammt zu der Bestien Schaar,
Und nicht gesetzt zum Landes-Herrn,
Seine Leut zu regiern mit Ehrn,
Zu befördern Gericht und Recht,
Zu schützen den Herren und Knecht.
Wenn auch iemands um gar gering
Ihm zu viel für den Augen gieng,
Oder heimlich angeben ward,
Als g'fiel ihm nicht des Königs Art;
So nahm er ihm dazu kein Zeit,
Daß er fordert der Sach Bescheid,
Sondern fuhr auf in grossem Zorn,
Als hätt er Sinn und Witz verlohrn,
Oder wär bey der finstern Nacht
In trunckner Weiß ohng'fähr erwacht,
Und riß und biß alles auf Stücken,
Daß für ihm niemand durfft aufdücken.
Er ließ auch gar kein Vorbitt gelten,
Wie hertzlich sie die auch anstellten.
Denn wie die Nachtigall ihn fand,
Daß er bey ihrem Nestlein stand,
Bat sie, er wolte doch aus Gnaden,
Ihr'n unschuldig'n Kindern nicht schaden,
Oder GOtt würde Richter seyn.
Er sprach: Was soll mein Lohn denn seyn,
Wenn ich ihnen mein Gnad zusag?
Ach, sprach sie, all's, was ich vermag.

Der Adler will der Nachtigaln Kinder würgen.

So fah, sagt er, dein Liedlein an,
Dessen ich mich erfreuen kan.
Die Mutter sang mit bittern Schmertzen,
Aber künstlich, von gantzen Hertzen:

Der Nachtigallen Gesang.

Daß ich nur muß elende seyn,
Für Freud leiden traurige Pein,
Klag ich dir, GOtt, in meiner Noth,
Behüt mein' Kinder für dem Tod!
Mein Hertzer Vater, Pandion,
War ein König und Königs Sohn,
Im Griechen-Land herrlich bekandt,
Seine Stadt ward Athen genannt,
Meine Schwester, Progne mit Nahmen,
Hat ein'n König von Martis Saamen,
Der Tereus hieß, war mein Verdrieß,
Ach, daß mein Vater mich verliß.
Der Tereus solt für allen Dingen
Mich zu meiner Schwester hinbringen,
Als sie begehrt, und er ihr schwört,
Und ich hertzlich wolt seyn gewährt.
Er sagt ihr aber, daß im Meer
Ich g'storben und verdorben wär,
Daß er nicht meynt, doch böslich greint,
Mein Schwester unaussprechlich weint.
Als aber ihn der Teuffel blendt,
Daß er mich schelmisch zwang und schändt,
Und ich all Tag führt Jammerklag,
Draut auch ernstlich mit der Nachsag,
War das zuletzt die Morgengabe,
Daß er mir schnit die Zunge abe,
Darzu ich ward gefangen hart,
Und acht Jahr im Wald-Schloß verwahrt.

Wol

Wol sagt man recht, daß Noth bricht Eisen,
Mein Elend kont mich unterweisen,
Daß ich die Sach im Schleyer mach,
Bitt mein Schwester um Rath und Rach.
Die kam zu mir, wies Fastnacht war,
Führt mich, wie sie vermummet gar,
Ihren Sohn schlacht, zur Speise macht,
Und dem König zu essen bracht.
Der König fragt: Wo bleibt mein Sohn,
Sie sprach: Er ist der Schwester Lohn,
Du Ehrvergess'n hast ihn gefressen,
Schau, der Kopff hat auff ihn gesessen.
Der König sie und mich ansahe,
Zuckt das Schwert, daß er uns erschlage,
Eilet geschwind, wir ab'r im Wind
Ihm alle beyd entflogen sind.
Mein Schwester ein Hauß-Schwalbe wird,
Von ihrem Sohn den Blutfleck führt.
Ich Philomel ein Nachtigal,
Klag meine Noth Bergen und Thal.
Tereus ward mit gekrönten Kopff,
Und krummen Schwert, ein Widehopff,
Sein Art nicht läßt, thut in sein Nest,
Fragt: Wo, wo ist mein Sohn gewest?
So muß ich bauen mein Elend,
Bis daß es GOtt mit Gnaden wendt.
Der König nur mein Kinderlein,
Und mich verschon mit schwerer Pein.
Ich will zu GOtt thun mein Gebeth,
Für eur Königlich Majestät,
Daß er gebe, daß sie lang leb,
Und in Wohlfarth und Freuden schweb.

Der Adeler veracht der Nachtigalen Gesang.

So war der Nachtigaln Gesang,
Das lieblich doch erbärmlich klang.
Da sprach der Adler also fort:
Am G'sang, taugt weder Weiß noch Wort,
Es füllt die Ohren, nicht den Magen,
Dem muß ich sein Speiß nicht versagen;
Kanst tu beten, so bitt für dich,
Darffst dich nicht bekümmern um mich.
Und fraß die Kinder ohne dauren,
Ließ die elende Mutter trauren.
Für der grausamen Tyranney,
Ist nunmehr auch kein Vöglein frey
Daß sie noch biß auff diesen Tag
Uber ihre Wahl halten Klag,
Daß sie auff diese Thorheit kamen,
Einen Tyrann'n zum König nahmen.
Das, fürcht ich, könt im gleichen Fall
Uns auch so gehn mit dieser Wahl.

Das VI. Capitel,

Daß auch fromme Monarchen verführet werden.

Und wenns gleich auch zu wünschen wär,
Das doch geschehn wird nimmermehr,
Daß wir den allerfrömmsten Herrn
Erwehleten, und ehrten gern;
Sobleibt dabey doch die Gefahr,
Daß sich der auch verändert gar,
Daß auff der höchsten Ehren Spitz,
Der Schwind'l ihn führt in Aberwitz,

Und

Und aus dem allerbesten Wein
Der schärffste Essig würde seyn.
Denn wo will man den finden wol,
Der sich gar nicht verwandeln sol,
Wenn er thun kan all's, was er wil,
Wenn des Ehrnbiethens ist so viel,
Daß jederman ihn gleich anbet,
Der Fuchsschwäntzer ihn all's beredt,
Der Lästerer jeden verklagt,
Das böseſt von dem frömsten sagt?
Wie denn solchs ist ein b'sonder Fluch,
Wie mans mit Herren auch versuch,
Sie wollen, für ein weisen Mann,
Affen und Narren bey sich han.
Sie lieben Reinckens Fuchs-Geschlecht,
Nattern und Schlangen seyn ihr Knecht.
Dabey vergess'n sie guter Art,
Und lernen thörichte Hoffarth,
Fassen ein wilden wüsten Muth,
Halten niemand ein Wort zu gut,
Rühmet man sie sittig in Ehren,
Sie hörens mit grossem Beschweren,
Daß man den Ruhm nicht höher treibt,
Sondern also im Mittel bleibt.
Treibt man des rühmens aber mehr,
So verdreust sie es noch so sehr,
Als ob man ihn fuchsschwäntzen wolt,
Allerseits ist Undanck der Sold.
Wenn sie also gewohnet sind,
Schänden sie unser Weib und Kind,
Reissen an sich unser Armuth,
Hoch zu setzen ihr Geld und Guth,

Rehabeams Hoffs Rathe. 1. Reg. 12.

Als wenns des Landes Schatz solt seyn,
Darnach ziehens die Erben heim,
Lassen uns den ledigen Sack,
Da man allzeit von neu'n einpack,
Was man kriegen mag und erkratzen,
Dem Hungrigen vom Maul abschwatzen.
Da man vom Schaf die Woll solt schern,
Nicht Haut und Fleisch zugleich abzerrn.
Und thun diß auch die Herren nicht,
Ihr Rath und Schreibr es wol verricht.
Dem man Verhör, Abscheid, Befehl,
Mit Dienst, Gaben und Corruptel,
Uber gesatzten Lohn und Steur,
Ub'r viel auffwarten, viel zu theur
Abkauffen muß und hoch vergelten,
Ohn Geld wird ihn geholffen selten.
Biß der Arm wird ihr Unterthan,
Und der Hoffdien'r ein reicher Mann.
Und denn also sein Gast anspricht:
Er soll schlemmen und trauren nicht,
Die Zahlung woll er bey den finden,
So ihre Schuh mit Baste binden.

Herodes Regiment

Und diß wär noch zu achten schlecht,
Wenn sie nicht ohn Verhör und Recht
Ihres Gefallens morden liessen,
Oder ins Gefängniß verstiessen,
Oder verjagten aus dem Land,
Die man vor GOtt unschuldig fand.
Und hilfft dawider gar kein Klagen,
Ihr Antwort ist, die sie drauff sagen:
Laß die Raben ruffen ihr Krassen,
Und die Frösch koachsen im nassen,

Laß

Laß lose Buben Spötter seyn,
Laß ihn'n das ihr, wart du das dein,
Laß sie nur klagen, was sie wollen,
Müssen doch leiden, was sie sollen;
Wie die Hirten die Schäflein schlachten,
Und ihres Bleckens wenig achten.
Drum steht in ihres Siegels Schild
Also der Gerechtigkeit Bild,
Wie man das blinde Glück abmahlt,
Und der thörichten Lieb Gestalt,
Mit verbundnen Augen und Ohren,
Daß sie nicht sehen sol noch hören,
Ob die Wag recht gebrauchet werd,
Ob den Schuldigen treff das Schwerd,
Sondern soll frech in Hauffen schlagen,
Die Unterthan müssens wol tragen.
Und obs gleich so viel solt bedeuten,
Daß der Richter zu allen Seiten
Gericht und Recht soll lassen gehen,
Gab, Gunst und Person nicht ansehen,
So brauchen sies doch über quer,
Ihr Muthwill ist ihr Rath und Lehr.
Wie auch vorzeiten ist geschehen
Ein Exempel, wol zu besehen:
Denn als die Thier, so auff dem Feld
Im trucknen leben in der Welt,
Zu ihrem König wol erkohren
Nobel, den Löwen hochgebohren,
Den man für allen andern Thieren
Billig muß lassen das Lob führen,
Daß er Demuth freundlich verschont,
Den Trotz mit allem Ernste lohnt.

Der Leue wird der Thiere König.

Und wie grossen Zorn er auch hat,
So greifft er bald wieder zu Gnad,
Denn wie man sagt: Je edler Art,
Je leichter Zorn gefunden ward,
Je grösser und erbarer Muth,
Je weniger Schad sein Zorn thut;

Der Löwe läßt sich Reinicken Fuchs durch Geitz verführen.

Dennoch ließ er sich mit sein'm Geitzen
Durch Reinick Fuchs so weit anreitzen,
Daß er sein' Räthe und Baronen
Mit Ungnad nicht wolte verschonen,
Ob sie gleich gar unschuldig wären;
Nahm gefangen den Wolff und Bären,
Ließ dem Bär abziehen ein Lasch,
Dem Fuchs zu einer Pilgrams-Tasch,
Und dem Wolff und seiner Haußfrauen,
Jedern ein paar Schuh mit den Klauen,
Die Reinick anzög auf der Reiß,
Wenn er nach Rom gieng Wallen weiß.
Nur darum, daß hoffet der Leue,
Daß Reinick würd mit grosser Treue
Ihm anzeigen ein'n reichen Schatz,
Unter ein'm Berg am grünen Platz,
Darinn er doch sehr ward betrogen,
Reinickens Worte waren erlogen,
Und hernach in sehr kurtzer Zeit,
Gantz falsch befunden in Wahrheit:
Das halff a'br weder Wolff noch Bären,
Sie musten ihrer Haut entbehren,
Und, wie übel geschändte Knaben,
Noch Hohn und Spott zum Schaden haben.

Diß

Diß alles übertrifft noch weit
Der Könige Unsinnigkeit,
Wenn sie ihre Nachbarn verachten,
Bey Tag und Nacht nur darauf trachten,
Wie sie ein Krieg mögen anspinnen,
Andre überziehn und gewinnen.
Fahen damit ein Lermen an,
Den kein Mensch wieder stillen kan,
Wie sich leicht findt ein schlimmer Geck,
Der ein Auflauff im Land erweck,
Aber den Fried kan niemand machen,
Es rath denn GOtt selber zum Sachen.
Und was Krieg für Jammer einführt,
Kein Creatur aussprechen wird.
Da gehts, wie man zu sagen pflegt,
Daß sichs gemeinlich so zuträgt,
Wenn Herren sich räuffen und drecken,
Müssen die Baur'n ihr Haar darstrecken.
Es muß des Herrn hitzigen Muth,
Kühl'n seiner armen Leute Blut,
Es muß auch zahlen Kindes-Kind,
Die nach viel hundert Jahren sind,
Was auff solche Händel gegangen,
Die Kön'ge närrisch angefangen.
Wie noch die Mohren schwartz aussehen,
Daß sie viel Hitz musten ausstehen,
Als Phaeton der Sonnen Wagen
Am Himmel führen wolt zu tagen,
Und ließ auffn Weg lauffen die Pferd,
Daß sich das unterst oben kehrt,
Daß die Sonn hinab fiel ins Land,
Daß Erdboden und Wasser brannt,

Von unnöthigen gefährlichen Kriegen.

Woher die Mohren schwartz aussehen.

Und

Und ihn selbst der Donner erschlug,
Daß er fuhr so gar ungefug,
Wolt nach der Welt Regiment streben,
Und wust ihm kein Geschick zu geben.

Daß jeder Gemein ihr eigen Obrigkeit wehle und habe/wird gerühmet.

Diß alles bringet mich so weit,
Daß ich nicht rath zu dieser Zeit,
Daß wir uns setzen einen Herren,
Uns und den Unsern zum Beschweren.
So viel ich aber weiß und kan,
Seh ich vielmehr für rathsam an,
Daß wir wied'rum nehmen zur Hand
Unser Freyheit uhralten Stand,
Darein unser lieben Vorfahren
Gebohren und erzogen waren,
Also, daß ein jedes Geschlecht
Behalt und hab sein eigen Recht.
Ein jeder Stand, Dorff, Fleck und Stadt
Sein erwehlten Richter und Rath,
Der nach Gerechtigkeit regier,
Alls thu und laß, wie sichs gebühr,
Und seine Leut zieh mit zu Rath,
Ohn ihr Vollwort nicht greiff zur That.
Denn ich laß aus alten Geschichten

Der freyen Städte Regiment

Von Manthiern mich das auch berichten,
Daß nicht allein wild Leut im Feld
Nimmer einen König gewehlt,
Sondern daß solches auch nicht thäten
Die Bürger in Volckreichen Städten,
Denn ob gleich ihr Meister und Rath,
So die Gemein gekohren hat,
Vornehme Herrn, und alle Mann,
Versamlen mög'n auff einen Plan,

Und

Und denn ihnen Stückweiß erklären,
Was für Sachen vorhanden wären,
Davon man zeitig solt rathschlagen,
Jeder sein frey Bedencken sagen;
Müssen sie doch darauff nicht schliessen,
Die Glock ihres Gefallens giessen,
Es wolte denn die gantz' Gemein,
Mit ihrer Meynung einig seyn.
Und nicht unbillig, wenn sie all
Das Glück trifft oder der Unfall,
Nachdem sies treffen oder nicht,
So ists recht, daß man sie bericht,
Worauff ihre Nothsachen stehen,
Daß sie wol rath'n, sich wol fürsehen.
Denn wen solt man billiger fragen,
Wies die Stadt und Dorff soll anschlagen,
Ohn den, der Hauß und Hoff drein hat,
Weiß was sein G'winn sey, oder Schad?
Wer wolt dem Leib besser vorstehen,
Seinen Weg besser sehn und gehen?
Ohn sein Augen und seine Füß,
Die mit ausbaden saur und süß,
Sonderlich weil zum Regiment
Nöthig seyn viel hülffliche Händ,
Viel Unkosten, Geld und Gefahr,
Aus vieln Beuteln gut zehren war.
Wer wolt sein Geld und Guth hingeben,
Wer wolt wagen sein Kind und Leben?
Wenn er nicht wüst warum? wozu
Er das oder ein anders thu?

Daß man der Bürger Rath hören solle.

Obs

Obs sein sey, oders g'meine Best?
Odr ob er fremde Tauben mäst?
Was räth abr, was hilfft solcher Mann,
Der verleurt weder Hun noch Hahn?
Wenn gleich alles stünd in der Gluth,
Doch ist rathschlagen noth und gut.

Daß einfältige Leute offt den besten Rathgeben.

Wo kein Rath ist und kein Auffsehen,
Da muß das Volck zu Boden gehen;
Wo aber viel Rathgeber sind,
Da geht es wohl zu und geschwind,
Viel Augn sehn mehr, denn eins allein,
Was einr nicht wüst, weiß die Gemein.
Auch der einfältig alber Mann,
Der weder schreib'n noch lesen kan;
Offt gab ein Gärtner schlechten Rath,
Der sehr nütz war, viel gutes that.
Vielmehr thuns Kauff-und Handwercks-Leut,
So in der Jugend wandern weit,
In fremden Landen hörn und sehen
Was wol solt, und was nur kan gehen.
Vielmehr thuns Müller, Brauer, Becker,
Fleischer, Weinschencken und Weinhecker,
So wissen, was die Stadt bedarff,
Wer wohl fährt oder gar umwarff.
Wie all's gilt, wies zu gelten pflag,
Wo man nehm'n oder geben mag.
Sie sind die Leut, die all ernähren,
Man kan ihrer gar nicht entbehren.
Sind sie gleich nicht mächtig und reich,
Und den edlen Geschlechten gleich,
Auch noch dazu jünger von Jahren,
Denn sonst die alten Herren waren.

Ein arm Kind und ein junger Mann,
Der weiß ist und wohl rathen kan,
Zu jeder Zeit viel besser war,
Denn ein reicher und alter Narr,
Denn ein König, der nichts verstand,
Nicht weiß, wie es steht um sein Land,
Es wär denn keine erbare Jugend,
Es ehrt denn keinen seine Tugend.
Es wär denn, daß einen Mann schänd,
Daß er sein Zeit auf Arbeit wendt,
Mit seinem Fleiß dient der Gemein,
Nicht will ein unnütz Bürger seyn,
Will ess'n sein wohl erworben Brod,
Half ihm gleich weder Glück noch Tod.
Und der allein sey Ehren werth,
Der alt ist, der fremd Guth verzehrt,
Und sonst nichts mehr zu rühmen hat,
Denn seiner Vorfahr'n edle That.
Wie der Maules'l treib viel palaren,
Daß sein Groß-Eltern Pferde waren;
Und die Hefen mach'n groß Geschrey,
Was köstlich Wein drauff g'wesen sey;
Als gebührt dem led'gen Beutel Ehr,
Daß er Geld hat, ab'r jetzt nicht mehr.
Und treffens auch gleich g'meine Leut
Nicht gar weißlich zu aller Zeit,
Daß sichs bisweilen läßt ansehen,
Das Wass'r wol üb'r die Körbe gehen,
So wirds doch endlich noch gemacht,
Besser, denn jemand erst gedacht.
Denn GOtt die Regiment erhält,
Dem Vermessenheit nicht gefällt,

Daß aber Anschläge offt weißlich gerathen.

Der

Der hasset all spitzige Fund,
Ist offtmahls der Thoren Vormund,
Das was närrisch war angefangen,
Offt zum best'n ist hinaus gangen;
Wie Athen die berühmte Stadt
Allzeit zunahm durch närrschen Rath.
Was ab'r soll eitel Weißheit seyn,
Was einer sich rühmet allein,
Er wüsts, er wolts tapffer ausführen,
Man solt an der Sach nichts verlieren,
Sondern noch Preiß und Ehr einlegen,
Und einsammlen Glück, Wolfarth, Seegen,
Das wolt nirgend fort, und blieb stecken,
Daß einer dafür must erschrecken,
Damit GOtt allein hab die Ehr,
Sich der Sach rühme keiner mehr,

Rath/ daß die Gemeine mit regieren soll.

Drum muß auch der gemeine Mann,
In solchem Rath sein Stimme han.
Das wolten wir in unsern Sachen,
Auch also rathen, schliessen, machen,
Da wir ohn König, und ohn Herren,
Unser selbst allzeit mächtig wären,
Daß hoher und niedriger Stand
Zugleich mit anschlagen die Hand,
Zugleich mit rathen, und mit geben,
Zugleich mit sterben, oder leben.
Und denn also im gantzen Reich
Ein Bruder sey dem andern gleich,
Genieß der hertzlieben Freyheit,
Seiner Arbeit auch werd erfreut,

Sein Kindlein zieh in guter Lehr,
Mit aller Zucht zu GOttes Ehr,
Und sich nicht fürcht, daß man ohn Recht
Ihn plag, wie ein Leibeigen Knecht,
Abtrotz sein Weib, Kind, Guth und Geld;
Der Teuffel bracht solchs in die Welt.
Aber von GOtt ist Freyheits-Recht
So gar vergonnt unserm Geschlecht,
Daß er auch seinen eignen Mannen,
Da sie wied'r aus Egypten kamen,
Und alle Völcker solten schlagen,
Oder aus Canaan verjagen,
Insonderheit verboten hat,
Solten uns nicht zufügen Schad;
Und wenn sie Fische essen gleich
Aus dem Jordan, See oder Teich,
Solten sie doch uns Frösch nicht schmecken,
Od'r er wolt sie mit Straffen schrecken.
Verflucht sey nun die Dienstbarkeit,
Hochgelobt die edle Freyheit,
Die ist um kein Geld zu verkauffen,
Nach der solt man zur Welt auslauffen.
Drum der Stieglitz dem Knaben sagt,
Der ihn mit vielen Seufftzen fragt,
Warum er sich von ihn gewandt?
So er doch aß aus seiner Hand,
Und ihm nie wiederfuhr ein Leid:
Es ist nichts besser, denn Freyheit.
Der Wolff rühmt auch des Hundes Glück,
Seinen feisten und glatten Rück,
Da er sich kaum ernehren künt,
Sein Rückgrad wie ein Kerbholtz stünd.

Die Jüden dürffen keine Frösch essen.

Des Stiegelitzen Freyheit.

Des Kettenhundes Glück.

Als aber ihm der Hund vorschlug,
Er könt seins Glücks brauchen mit Fug,
Wenn er mit ihm gieng in die Stadt;
Und er darinn gewilligt hat,
Auch ietzt mit ihm zur Stadt hingieng,
Den Hund er zu fragen anfieng,
Wie er so kahl wär um den Kragen,
Ob er daheim das Joch müst tragen?
Nein, sprach der Hund: daß ich die Nacht
Desto fleißiger halt die Wacht,
Werd ich des Tages ins Halßband,
An einer eysern-Kett gespannt.
Ade, sagt der Wolff, lieber Ohm,
Zu dir ich nicht zu Gaste komm;
Lieb'r will ich arm seyn und mein Mann,
Denn etwan reich an deiner Ketten stahn;
Nächst GOtt, nächst einem guten Muth,
Ist mein' Freyheit mein höchstes Guth.
Das ist auch mein Vorschlag und Rath,
Freyheit ists best, nächst GOttes Gnad,
Verbündniß wider den Feind. Die schützen solten alle Ständ,
Wie die möchten werden genennt,
Sich zusamm'n verbinden mit Eyd,
Daß sie getreulich iederzeit
Auch wolten mit gesammter Hand
Den Feinden thun ein Widerstand,
Als die Frösch in den Hansee-Städten
Ehemahls im Sachsen-Lande thäten,
Als noch ietzt thun die Schweitzer-Mäuß,
So am Berg haben ihr Gehäuß,
Guth und Blut bey einander setzen,
So wird sich niemand an uns wetzen,

Der

Der nicht auch mercklich Schaden nähm,
Und hernach ungern wieder käm;
Und wir blieben bey der Freyheit,
Ruhig, in guter Sicherheit,
Wie noch im Wald zu unsern Zeiten,
Bey den kleinen schwartzen Kaufleuten
Des Emsen Geschlechts ist zu sehen,
Welcher Reich friedlich bleibt bestehen.
Ja bey dem Feldzug der Heuschrecken,
Die ein gantz Land pfleg'n zu bedecken,
Alles verwüsten und abfretzen,
Niemand kan sich dawider setzen.
Ob sie gleich keinen König hatten,
Weil sie einander nichts Leids thaten,
Sondern alle mit gleichem Fleiß,
Ihr' Stadt bauten auf beste Weiß,
Od'r Krieg führten mit gleichem Muth
Wider den, der ihn Schaden thut.
So macht die liebe Einigkeit
Ihnen Freyheit und Sicherheit,
Wie Salomon der Fürst der Weisen,
Ihren Fleiß sonderlich will preisen.
Diß rath ich, sey das allerbest,
Daß wir hierüber halten fest.
Wenn diß denn alles ist vertragen,
Wollen wir von dem Beißkopff sagen,
Mit Bedencken und Rath der Alten,
Wes sich derselbge so verhalten.

Der Emsen und Heuschrecken Regiment.

Der Zweyte Theil

Von des allgemeinen Pöbels Regiment, daß es böß, und wenig vornehmer weiser Herren Regiment besser sey.

Das I. Capitel,

Daß bey Königen grosse Gefahr sey.

DArauf sagt Graukopff: Ich halts auch,
Es sey ein gefährlicher Brauch,
Einem allein das Regiment
Zu übergeben in die Händ,
All unser Wohlfarth, Guth und Blut,
Setzen auf eines Ubermuth;
Daß eines Narren fauler Wind
Uns all todt blaß mit Weib und Kind,
So bald ihn reitzt der tolle Sinn,
Daß er uns opffern will dahin.
Und wir das also leiden sollen,
Als unvernünfftge Wasser-Wellen,
Als ein dürres Blatt in dem Wald,
Das im Wetter vom Baum hinfällt.
Nein zwar, das laß man nicht einführen
Bey lebendigen klugen Thieren.
Denn wie gütig der Löw auch ist,
So braucht er auch sein Mord'n und List,

Und kans niemand so gar recht machen,
Er findt ein Unrecht in der Sachen.
Er saget zwar den Thieren zu,
Sie solten bleib'n in guter Ruh,
Er wolt keinem an seinem Leben
Einerley Schaden lassen geben;
Das er auch that ein g'raume Zeit,
Biß ihm vertraueten die Leut,
Meynten, es dürffte niemand trauren,
Ihr König hielt fest wie ein Mauren.
Aber er hielt, was ihm gefiel,
Schoß endlich weit über das Ziel,
Beyde mit Gewalt und mit List,
Wie denn zu Hoff gebräuchlich ist.
Er fordert etlich in geheim
Besonders zu seinm G'mach hinein,
Als wolt er ihnen etwas klagen,
Von hoch vertrauten Sachen fragen;
Und fieng denn, nach vielen Umständen,
Sich auff diesen Vorschlag zu wenden,
Daß er begehrt wahren Bericht,
Ob ihm der Athem stüncke nicht.
Denn wenn er etwa zu einm Thier
Seinen Mund näher reckt herfür,
So erschreckt sich dasselbe sehr,
Wolt sein Athem nicht riechen mehr.
Welche nun einfältig und schlecht
Sagten, er stünck, das wäre recht;
Die schalt er, als losse Meutmacher,
Seine Neider und Wiedersacher.
Welche das Wiederspiel denn hielten,
Und aus Furcht das Placebo spielten,

Der Löwen Regiment ist zu hefftig.

Sagten, er röch gar wol und fein,
Muſten Lügner und Spötter ſeyn.
Die andern, die nur ſchwiegen ſtill,
Sprachen weder wenig noch viel,
Nannt er hoffärtige Verächter,
Und fraß ſie all mit einm Gelächter.

Reinick hat den Schnupfſen.

Darum als Reinick Fuchs ankam,
Allerſeits groß' Gefahr vernahm,
Gab er nach ſeiner Liſtigkeit
Dem Könige ſolchen Beſcheid,
Er ſprach: Allergnädigſter Herr,
Wenn ich gleich rieche noch ſo ſehr,
Schmeck ich doch weder Mund noch Suppen,
Weil ich jetzunder hab den Schnupffen.
Das eur Maj'ſtät kein Wunder nehm,
Denn daß ich zeitiger ankäm,
Gieng ich heut früh barfuß im Nebel,
Der mich anſtackt gleich als ein Schwefel,
Und hab deſſen ſo viel genommen,
Daß ich den Snupff zu Danck bekommen.
Was ſagt dazu mein Martins Mann?
So ſprach der Löw den Affen an:
Will er denn auch den Schnupffen kriegen,
Und dem Reinicken helffen lügen?
Nein, ſprach der Aff: Gnädigſter Herr,
Am Schnupffen hab ich kein Beſchwer.
Ich hätte vorlängſt gern geſprochen,
Wie euer Majeſtät gerochen
So lieblich, ſo herrlich und wol,
Daß mans nicht beſſer finden ſoll.

Aus Indien und Morenland,
So weit Sonn, und Mond ist bekandt,
Am Balsam, den man so hört rühmen,
Am Weyrauch, Nelcken, Spickenblumen.
Der Bisem holt auch nichts dagegen,
All'n ist eur Edl Mund überlegen.
Billig alle Thier, die man findt,
Dafür auffrücken ihren Wind,
Eur Majestät keine Unlust
Etwa machen mit ihrem Wust.
Wie man ohn des der Herren Nasen
In keinem Weg soll widerblasen.
Und der Wort macht der Aff so viel,
Und trieb so meisterlich das Spiel,
Daß sich der König selbst must schämen,
Das Leben ihm alsbald zu nehmen,
Dennoch schloß er im Hertzen auch,
Nach seinem tyrannischen Brauch,
Er wolt ihm des Lobes gedencken,
Dem Tod zum Deo gratias schencken.
Macht sich derhalben schwach und kranck, Der Löw ist kranck.
Daß er den Tag wed'r aß noch tranck,
Die Aertzt die da gefordert waren,
Wolten kein Fleiß noch Unkost sparen,
Griffen den Pulß, sahen den Harn,
Fragten nach dem Schlaff und Mast-
darm,
Ob er viel Hitz hätt oder Kält?
Wie das nun alles war gemeldt,
Und sie daraus kein Gefahr spüren,
Woll'n sie weder ärtzten noch schmieren,

Sagten: Der König soll wohl trauen,
Sich gar nirgends für lassen grauen,
Es sey nichts, denn ein Mattigkeit,
Die sich verlier in kurtzer Zeit,
Wenn man sein wol mit Essen wart,
Nur für den Appetit nichts spart,
Nur daß auch Ihre Majestät
Bedächt, wo sie ein Lust zu hätt.
Ja, sagt der König: es möcht seyn,
Der Appetit mach ihm die Pein,
Affen-Fleisch hab ich nie gekost,
Darum hätt ich dazu wol Lust,
Darnach wässert mir fast der Mund,
Wenn es mir nur wäre gesund.
Ja, sprach'n die Aertzt: Es hat viel Krafft.
Der arm Martin ward hergebracht,
Und jämmerlich auff Stück zerrissen,
Gantz gefressen für Leckerbissen.

Das II. Capitel,

Wie die Haasen der Löwen unglückliche Lehrmeister werden.

Also giengs dem gelehrten Haasen,
Wie wir beym Aristotel lasen:
Denn als derselb in seinem Land
Erstlich lernet der Schrifft Verstand,
Daß er Lateinisch, Griechisch laß,
Und beyder Sprachen kündig was,

Wust auch, wie man solt disputiren,
Und von Sachen ziemlich parliren,
Zog er auff hohe Schulen auch,
Zu hören der Gelehrten Brauch,
Was sie berichten ihre Jugend
Von GOtt, von Recht, von Ehr und Tugend.
Von der Natur, Himmel und Erd,
Und allen Creaturen werth,
Warum alls steh, warum alls fall,
Und solcher Ding Ursachen all.
Er laß auch viel alte Geschicht,
Der Poeten künstlich Gedicht,
Und merckt daraus je läng'r je mehr,
Gleichniß, Exempel, Sprüch und Lehr,
Daß er all Sach besser verstund,
Und davon zierlich reden kunt.

Der Studenten Reisen.

Endlich reiset er durch viel Land,
Macht sich den Gelehrten bekandt,
Forschet der Völcker Recht und Weiß,
Besah auch die Festung mit Fleiß,
Fragt, was ihr Macht und Nahrung wär,
Woher ihr Fried kåm, und Beschwer,
Wie man in Noth und Kriegen thåte,
Daß man Speiß, Geld und Beystand hätte?
Er übt auch selbst sein eigen Leib,
Daß er nicht zart und müssig bleib,
Sond'rn Mangl und Wetter konte tragen,
Und sich mit seinen Feinden schlagen.
Darum reiset er Tag und Nacht,
Und weder Lentz noch Winter acht,
Durch Blitz und Donner, Schnee und Regen,
Lag im Feld und Wald unter Wegen,
Entlieff den Hunden mit Gefahr,
Ließ ihn bißweiln im Maul sein Haar.
Litt Hungr und Durst, tranck Wass'r, aß Brod,
Und verzaget in keiner Noth.
Er facht, er sprang, er fuhr, er ritt,
Er zog auch in den Lermen mit,
Und hielt sich als ein tapffrer Held,
Da die Canin'n lagen zu Feld,
Ein erschreckliche Schlacht erregten,
Die Wiesel und Maulwurff erlegten,
Verdient allda ein gute Steur,
Versucht allerley Abentheur.
Biß endlich sein Vater beklagt,
Er wär nun alt und wol betagt,

Der

Der Sohn solt kommen wieder heim,
Der Eltern Trost und Pfleger seyn.
Darauff must er sich wieder stellen,
Seinen Eltern und Spiel-Gesellen,
Die nahmeu ihn mit Freuden an,
Er war all'n ein willkomner Mann.
Als aber auch der Vater wolt,
Daß er sein Freude spühren solt,
Und anricht das Willkommen-Mahl,
Dazu die Haasen kamen all,
Die sein verwandte Nachbarn waren,
Od'r die sein Ankunfft sonst erfahren;
Fingen seine Freund an zu fragen,
Was er ihn denn wolt neues sagen
Von seiner Reiß, von seiner Lehr,
Weil er viel Jahr ausg'wesen wär,
Und hätt viel Unkosten erregt,
Vielleicht wär es wol angelegt.
Er lacht sie an, und sprach mit Sitten:
Meine Freund nichts unziemlichs bitten.
Schand ists, daß einer lang ausfährt,
Und seiner Eltern Guth verzehrt,
Und nicht was nützlichs bringet heim,
Deß sein Eltern erfreuet seyn,
Wie offt Fürwitz und lange Weil,
Ihr viel ohn Nutz treibt manche Meil.
Ich hab gelernt im fremden Land,
Wie man GOTT und sein Willen kant,
Wie man geniesse seiner Gnad,
Was gut und bösen Ausgang hat.

Der Haase muß seinen Freunden Schuld Recht thun.

Der Gelehrten Studenten Kunst.

Darnach

Darnach lernt ich viel fremde Sprachen,
Die man bedarff zu allen Sachen,
Hebräisch, Griechisch und Latein,
Deutsch, Sclavonisch, und all die seyn.
Von diesen Haupt-Sprachen entsprossen,
Und in der Wurtz zusammen stossen.
Zu dem lernt ich Tugend und Recht,
Wie man das in der Welt auffbrächt,
Welche Völcker darüber hielten,
Und welch ihren Muthwillen spielten.
Endlich lernt ich die Natur kennen,
All Stein, Bäum, Kräuter und Thier nennen,
Alles ausrechnen, messen, giessen,
Singen, springen, fechten und schiessen,
Und was ein gut G'sell wissen soll,
Das hab ich g'lernt und kan es wol.

Kunst hat en Ungeehrten zumFeind.

Sein Vetter sagt: Das ist groß Wunder,
Deins gleichen findt man nicht jetzunder.
Du hast deinm Kopff sehr weh gethan;
Was ist aber der Nutz davon?
Wozu dienets? Sag mir das nur,
Geb auch der Baur ein Wurst dafür?
Der Student antwortet dazu:
Geb man viel Geld des Nachbars Kuh,
Ein Scheffel Perln und Edelgestein,
Und setzt die schönste Jungfrau drein,
Ein Hand voll Graß ihr baß behagt,
Und ihre stinckende Küh-Magd,
Wie man auch sonst giebt zu errathen,
Wozu sollen der Kuh Muscaten?

Was soll dem Hahnen der Demant,
Den er ohngefehr liegen fand,
Als er den Mist umsucht und scharrt,
Ein Weitzenkorn ihm nützer ward.
So ists zum Bauren nicht gestellt,
Wie ihm der G'lehrten Kunst gefällt,
Wie auch die Sonn darnach nicht fragt,
Was von ihrm Schein der Blinde sagt:
Dem Seh'nden ist damit gedient,
Kunst bey Vernunfft ihr Gunst gewinnt.
Der Vetter aber weiter wessert, Wozu die Schul-kunst dient
Und sprach: Was seyd ihrs denn gebessert?
Und wozu dient Kost und Arbeit,
Die ihr auffwandt die lange Zeit?
Das ihr nun wolt ferner berichten,
Sagt er, und euren Zweiffel schlichten,
Und daß es nicht sey zu subtil,
Und der Wort werden gar zu viel,
Versteht ihr all, daß jeder hat
Sein Seel, sein Leib, und sein Vorrath,
Die drey wolt ein jeder mit Fleiß
Versorgen gern auff beste weiß.
Nun kan das jeder nicht vollbringen,
Der ein versteht nichts von den Dingen.
Der Ander fängt an umzufragen,
Hört zu, was andre davon sagen.
Der Dritt von fern etwas vernimmt,
Als wenn ein Schiff von weitem kömmt.
Der Vierdt meynt, er versteh gar viel,
Und kuckt doch durch ein falsche Brill,
Als wenn man schaut zum finstern Kram,
Weiß doch nicht, was guts ist daran.

Der aber ist der beste Mann,
Der selbst alles beschauen kan
Am hellen Tag mit guten Augen,
Darff keinem fremden Zeugnis trauen.
Wer das soll thun, und recht ausführen,
Der muß davon die Schrifft studieren.
Denn wie die Sonn hilfft dem Gesicht,
So ist die Kunst der Seelen Licht,
Drum war allzeit mein Nutz und Lust,
Daß ich nun alles selber wust,
Was mir zu Leib und Seel ist noth,
Wie ich erwerb und schütz mein Brod,
Daß ich das Recht will selbst vollbringen,
Dazu man sonst die Leut muß zwingen,
Daß meines Standes mich nicht dauret,
Daß mein Hertz für kein'm Unglück trauret,
Sondern bleibt unerschrocken still,
Wenn gleich Himmel und Erd einfiel.
Darnach kan ich mein Eltern lehren,
Artzten, trösten, zu GOtt bekehren,
In aller Noth bey ihn umtretten,
Ihr Guth und Blut, und Ehr erretten,
Auch meinen Verwanden beystehen,
Wenn ihnen solt ein Noth angehen.
Ja den König und gantzem Land
Kan ich dienen mit meiner Hand,
Mit meiner Red, mit meinem Rath,
So fern GOtt dazu giebt sein Gnad.

Der Welt-Kinder sonderliche Dienstbarkeit.

Drauff sagt der Vettr: Versteh ichs recht,
Ihr seyd nichts, denn ander Leut Knecht,
Wißt zu dienen, wie sichs gebührt,
Die einig Kunst habt ihr studiert.

So

So ist eur Ehr, Müh und Arbeit,
Eur Lohn nichts, denn Undanckbarkeit.
Bey eurs gleichen Abgunst und Neid,
Bey hohem Stand Gefahr und Streit,
Beym König, Gefängniß und Tod,
So tröst eur Kunst der liebe GOtt.
Drum dürffe der wild Eber schweren,
Eh denn er diente einem Herrn,
Wolt er ein Schelm und Böβwicht seyn.
Wer sein könnt seyn, der diente keinm.
Der Zaunkönig ist klein und schlecht,
Noch bleibt er Herr, wird niemands Knecht,
Und wenn ihn gleich die Mannthier fangen,
Mit Schleuffen, Kasten, und Leimstangen,
Setzen ihn loß in ihr Gemach,
Daß er umflieg, hab gute Sach,
Kreucht er doch in ein heimlich Loch,
Oder setzt sich bloß auff ein Bloch,
Hängt sein Flügel, sperrt auff den Mund,
Fällt und stirbt in der Viertelstund,
Will lieber verliehren sein Leben,
Denn sich in Dienstbarkeit begeben.
Der kleinst Vogel, das gröste Schwein,
Will lieb'r sein, denn eins andern seyn.
Solt denn üb'r sich der Mittelstand
Andern lassen die Oberhand,
Wär das nicht viel ein besser Lehr,
Wie ihr würdet und bliebt ein Herr,
Lebt ohn Sorgen in Fried und Freud,
Und daß euch dienten ander Leut.

Und wenn ihr gleich kein Herr wolt seyn,
Wärs nicht besser, ihr säßt allein?
Wie ein blöd unbekandter Haas,
Im finstern Busch beym grünen Graß,
Ohn Gefahr Leibes und der Seelen,
Schaut zu, wie ander Leut sich qvälen.
Mir hat allzeit der Spruch gefallen:
Jeder für sich, GOtt für uns allen.

Bescheidenheit ist rühmlich.

Dem Studenten die grobe Possen
Seines Vettern heimlich verdrossen,
Die Lauß lieff ihm über die Leber,
Daß er ihm fraget wie ein Weber,
Wolt doch seinen Freunden andeuten,
Er wär nicht ungestüm beyn Leuten,
Könt verhorchen, andern nachgeben,
Ob sie es nicht getroffen eben.
Weil er ehmals, vor allen Dingen,
Auch gelernt seinen Unmuth zwingen.
Der ist ein großmütiger Mann,
Der seinen Muth selbst brechen kan.
Der Mann ein gröſſer Werck ausricht,
Denn der, so Thor und Mauren bricht.
Die Mannheit kan nicht höher kommen,
Ohn daß sie selbst sich übernommen;
Und sprach: Mein Vetter, bedenckt das:
Im Himm'l und Erdn kein Dinglein was,
So gut ist, und bleibt guter Art,
Das nicht eins andern Diener ward.

Alles diene/was gut ist.

Denn das ist jedes Guten Weiß,
Es sucht ein'n, dem es guts beweiß,
Wie das Böß sucht, dems schaden mag,
Mit dem es streit, ohn all'n Vertrag.

Darum

Darum GOtt selbst, das höchste Gut,
Die Welt gut schuff, und ihr guts thut.
Die Creatur auch so gut bleiben,
Das, als ihr befohlen Amt, treiben,
Daß sie GOtt dienen, seinen Willen
Allzeit gehorsamlich erfüllen,
Und unter sich einander lieben,
Ihn Wohlthat und Wiederdienst üben.
Die Engel müssen für ihm stehen,
Auff ihn und auff die Seinen sehen,
Der Himmel, Sonn, Mond, alle Sternen
Bieten der Welt ihrn Dienst von fernen,
Die Wolcken geben Thau und Regen,
Lufft und Wind uns, und all's bewegen,
Die Wasser nehr'n Vogel und Fisch,
Die Erd trägt alle Sommer frisch,
Und lässet sich gern dazu zwingen
Mit Pflügen, Mist und andern Dingen;
Die gute Bäum gute Frucht geben,
Gut Kräutr erhalten unser Leben.
Fragt ihr nun, wer denn sey ein Herr, Wer ein Herr sey.
Und wem gebühr die gröste Ehr?
So darffs keiner andern Antwort,
Ohn die ihr jetzund habt gehört.
Der ist der Ob'rst und allerbest,
Der seine Güt gebrauchen läst,
Bey und über die andern all,
Des Wohlthaten sind ohne Zahl.
Der nechst ab'r desselben Legat,
Dadurch der Oberst uns gut that,
Und denn jeder im selben Grad
Als er viel odr wenig guts that;

Wie auch die Fels in Würden seyn,
So Ertz tragen, und Edelgestein.
Es geht in der Welt nimmer recht,
Es sey denn einr des andern Knecht,
Und der gröst Knecht, der gröste Herr,
Der g'ringst auch hab die geringste Ehr.
Wie ihr denn leichtlich könt verstehen,
Wolt ihr eur Haußhaltung ansehen.
Das Hauß hat Augn, dens darff vertraun,
So lang Herr und Frau selbst zuschauen.
Der Herr muß selber seyn der Knecht,
Will ers im Hause schaffen recht.
Die Frau muß selber seyn die Magd,
Will sie im Hause schaffen Rath.
Gesinde nimmermehr betracht,
Was Nutz od'r Schad im Hause bracht,
Es ist ihn nichts gelegen dran,
Dieweil sies nicht für eigen han.

Was nirgend zu dienet/ ist unwerth.

Wer aber müßig liegt im Rest,
Niemand dient, sich nur dienen läßt,
Als ein unfruchtbar Sand und Stein,
Dem wedr Reg'n hilfft, noch Sonnenschein,
Als Wasser mit Gifft zugericht,
Als Disteln und Dorn, so jeden sticht,
Als die Maden im Holtz und Erd,
Ist durchaus keiner Ehren werth.
Viel wen'ger der, so Schaden lehrt,
Und was gut ist, böslich verkehrt.

Müssiggenges Straff.

Darum die Mannthier in der Welt,
So man allein vernünfftig hält,
Viel Anschläg und Statuten machten,
Daß sie müssige Leut wegbrachten.

Also war in Egypten Land — Amasis Ordnung
Ein König, Amasis genannt,
Der all Kinder, so nichts vorhatten,
Nichts lernten, und durchaus nichts thaten,
Ohn daß sie ihrer Eltern Erbe
Müssig verzehrten ohn Gewerbe,
Ermorden ließ ohn alle Gnaden,
Daß sie nicht wärn ihrs Erbguts schaden.
Dem gmeinen Best liegt viel daran,
Daß Erb und Gut bleibe beysamm,
Und nicht jeder Narr und Weinschlauch
Sein Eigenthum schändlich mißbrauch.
Eben die Egyptische Art — Der Bienen Ordnung.
An den Bienen gefunden ward,
Die nahmen den, so nicht arbeiten,
Andre auff Müssiggang verleiten,
Den Honig hinweg für dem Mund,
Biß sich ihr kein erwehren kunt,
Mustn sich zum Schloß austragen lassen,
Todt im Dreck liegen auff der Strassen,
Ob sie gleich vor waren in Ehren,
Und sich hielten für grosse Herren.
Solon, den die Athener preisen — Solonis Stadt-Recht.
Für einen von den Sieben Weisen,
Nahm den Müssgen ihr Gut und Stand,
Trieb sie arm aus der Stadt auffs Land.
Bey den Römern ein Ordnung war, — Der Römer Censores.
Daß sie allzeit im fünfften Jahr
All ihre Unterthan verhörten,
Wo sie wohnten, wes sie sich nehrten,
Strafften die am Gut oder Leben,
So nicht guten Bescheid gegeben.

Der Sachsen Galgenrecht.

Die alten Sachsen diese Sachen
Noch sehr viel erschrecklicher machen:
Denn wo sie irgend einen finden,
Der sich keins Diensts will unterwinden,
Eins andern Gut müssig einfressen,
Auff der Reckbanck sie ihn erst messen,
Daß sie erfahrn für seinem Tod,
Wer mit ihm sucht das fremde Brod,
Und mit dem spielen gleiches Spiel,
Er nahm gleich wenig oder viel,
Ein Schaf, Schwein, Ochsen oder Pferd,
Odr nur etwa fünff Schilling werth.
Darnach, dieweil er keine Händ
Zur Arbeit, sondern Diebstahl wand,
Binden sie ihm mit einem Strick
Die Händ zusammen hinterrück.
Zu dem, wenn auch die Füß nicht wolten
In Schul und Kirch gehn, wenn sie solten,
Sondern dahin stiegen und krochen,
Da sie fremd Gut wolten auspochen,
Müssen sie die nicht brauchen weiter,
Ohn rücklings auff der Galgen-Leiter,
Wie sie der Hencker lehret setzen,
Nicht mehr an dem Erdboden wetzen,
Und führen dabey diese Klag:
Billig sie die Erd nimmer trag,
Der sie unnütze Last gewesen,
Veracht ihrs Vatern Lehr und Besen.
Endlich weil sie biß in den Tod
Nur fressen wollen fremdes Brodt,
Wird ihn verknüpfft ihr Schlung und Halß,
Die Raben fressen sie nachmals,

Ohn

Ohn all Begräbniß und vergessen.
Hätt ein Mutter ihr Kind gefressen,
Sie wird so grausam nicht gehalten;
So verhaßt war ein Dieb den Alten.
Darum lernt billig jedermann,
Daß er was gutes schaffen kan,
Seinen Nechsten hülfflich erscheinen,
Wie ich denn auch thun kan den Meinen.
Daß aber auch getreuer Dienst
Undanck erlanget für Gewinst,
Läßt sich gute Natur nicht irren,
Will darum ihr Art nicht verlieren,
Wie GOtt der Welt beweiset Gnad,
Die so viel GOttes-Lästrer hat,
Wie die Sonn scheint üb'r groß und gut,
Ob man gleich all Schand für ihr thut,
Wie die Wolcken die Erd erquicken,
Pflegt sie gleich Stanck zu Lohn zu schicken,
Wie die Wiesen trag'n nützlich Graß,
Bescheuft sie gleich, ders täglich fraß,
Wie die Mutt'r all's dem Kind anhängt,
Ob sie gleich Dreck zu Lohn empfängt.
Daß auch darüber viel verderben,
Ihr'r etlich im Gefängniß sterben,
Soll ein ehrlich G'müth nicht erschrecken,
Daß sichs wie ein Kind wolt verstecken,
Sich verkriech'n, wie ein Regenwurm,
Wie klein' Vogel im Donnersturm:
Denn jede nütz und löblich That
Viel Sorg und Gefahr bey sich hat.

Tugend und Wohlverdienst ist gefährlich / aber unverzaget.

Der beste Steiger fällt sich todt,
Der best Schwimmer leidt Wassers-Noth,
Der beste Fechter wird geschmissen,
Die klügste Füchs sich fangen liessen.
Soll man darum die Künste schänden,
Keinen Fleiß und Mühe drauff wenden?
Soll man darum zu Schiff nicht fahren,
Weil der etlich versuncken waren?
Soll man den Feind nicht wehrn, nicht jagen,
Daß er viel Helden hat erschlagen?
Soll man kein Braut zum Ehstand werben,
Daß ihr viel in der Geburth sterben?
Nein, warlich das wär böser Rath,
Findt bey GOtt und Tugend kein Statt.
Darum hat gleich das Schwein kein Herren,
Den Zaunkönig will niemand ehren,
Solt er auch fressn das Bettelbrod,
Erwehlt für Dienstbarkeit den Tod;
So hab ich doch mich deß beflissen,
Daß ich mit GOtt und gutem Gewissen
Zu Ehren dienen kan und wil,
Es trag mir wenig oder viel,
Es bring G'fahr oder Sicherheit,
Es g'rath zur Freud od'r Traurigkeit.
Ich werd für ichts od'r nichts gehalten.
Wer fromm ist, thu recht, laß GOtt walten,
Zu GOtt hab ich die Zuversicht,
Folgt der König meinem Bericht,
Ich sey denn gleich Knecht, oder Herr,
Es bringt uns allen Fried und Ehr.

Ich kan ihm sag'n den rechten Grund,
Darauff die Gerechtigkeit stund,
Wie man löblich regier in Ehren,
Ohn seiner Unterthan Beschweren,
Was zum Fried und zum Krieg gehort.
Davon sind unnöthig viel Wort,
Und eigen Lob stinckt doch gar bald,
Ich bin noch jung; werd ich nun alt,
Gibt GOtt Gesundheit durch sein Gnad,
Ihr könts erfahren in der That.

Der Eltern Zuversicht zu den Kindern.

Der Vater mit einm Seufftzer sprach:
Mein Sohn, das ist ein grosse Sach.
Es ward auff Erden nie so schlecht,
Gewalt gieng jederzeit für Recht,
Wolt GOtt, du köntest schaffen Rath,
Und bessern solche Ubelthat!
Wolt GOtt, du köntest Joseph seyn,
Dem Löwen-König reden ein,
Daß er niemand zu Lieb od'r Leid,
Regiere nach Gerechtigkeit,
So thäten uns die Hund kein Schad,
Und blieben vor seiner Ungnad,
Lebten allhie im Paradeiß;
O lieber Sohn, da spar kein Fleiß,
Versuch dein Kunst, du lieber Sohn;
Ich b'gehr von dir kein andern Lohn.
Der Sohn antwortet: Lieber Vater,
Ich bin ein unbekanter Tatter,
Muß beym König und seinen Knaben
Zuvor ein rühmlich Kundschafft haben.
Und denn einen Beruff und Ort,
Darinn man annimmt meine Wort.

Nutz der Gelegenheit.

Es ist auch noth Gelegenheit,
Daß man antreff die rechte Zeit,
Und nicht fall mit der Thür ins Hauß,
Fange viel an, richt wenig aus.
Wenn ich nun dieselbig erlang,
So hat mein Kunst ihren Anfang.
Gibt denn sein Seegen GOtt der HErr,
Und der König folgt meiner Lehr,
So dien ich Vatr und Vaterland,
Sonst steht es nicht in meiner Hand.

Das III. Capitel,

Was der Haase dem Könige für Rath gibt / und wie es geräth.

Der Haase wird bey Hoff gerühmet.

DJe Haasen wurden alle froh,
Daß sich ihr Freund erkläret so,
Und zeigten den Hoff-Räthen an,
Was ihr Vetter wär für ein Mann,
Wenn der König ihn hören wolt,
Unterthänig er sich stelln solt.
Der Vater war auch bald bereit,
Und verehrt ihm ein Ehren-Kleid,
Daß er in seiner Spanschen Kapp
Nicht herzög als ein ander Lapp:
Denn wie das Kleid, so ist der Mann,
Leicht Kumpen leichte Lumpen han.
Mit fremden Mustern und Gewande
Gehts alles hin in fremden Lande,
Daheim aber ein jede Stadt
Ihr Gewohnheit in Ehren hat,
Der sich ehrbahre Leut befleissen,
Und was ländlich ist, sittlich heissen.

Darum̊ folgt das Kleid seinem Lande,
Ein ehrlich Mensch sein'm Ehrenstande.
Damit gieng er zu Hoff hinan,
Als der Tag und die Stunde kam,
So der König hat ausbenannt,
Daß er ihm solt werden bekandt.
Sein Vater, Vett'r und andre mehr,
Gleitet'n ihn mit besonder Ehr,
Und machten sich ein grossen Muth,
All Sachen solten werden gut.
Da sie nun kamen in den Saal,
Hieß sie der König sitzen all
Neben seinen Junckherrn und Räthen,
Daß sie mit Ehrerbietung thäten,
Und zerrten all die Ohren weit,
Reckten sie hoch empor und weit,
Schürtzten die Schwäntz, stutzten die Füß,
Der Eingang war fein Honig süß,
Dem Wandersmann aber zuletzt
Er einen Stuhl neben sich setzt,
Und sprach: Wir haben gern vernommen,
Daß du gesund anheim bist kommen;
Wir werden aber auch bericht,
Hoffn, es trieg uns die Kundschafft nicht,
Daß du von hoch gelehrten Leuten
Hast vernünfftig hören bedeuten,
Wie man weißlich regieren soll.
Nun hab'n wir zwar regieret wol
Mit unsern Vorfahren viel Jahr;
Was aber dennoch besser war,
Das hören wir jederzeit gern.
Demnach ist diß unser Begehrn,

Der Haase kömmt zu Hoff.

Der Haasen Willkomm.

Daß du uns davon dein Sententz
Gründlich erkläreſt ohn Fuchsſchwäntz,
Das woll'n wir in Gnaden erkennen,
Und wenn dus triffſt, unſern Rath nennen.

Des Haasen Rath von gutem Regiment.

Der Student hat ſich erſt entſetzt,
Erholt ſich doch wieder zuletzt
Auff des Königs gnädige Red,
Stand ſittig auff von ſeiner Stätt,
Bot dem König gebührlich Ehr,
Und ſprach: Allergnädigſter Herr,
Daß Eur Maj'ſtät mich fordern lieſſe,
Gnädigſt meine Heimkunfft begrüſſe,
Und ferner gönnen Gnad und Ehr,
Wo ich derſelben fähig wär,
Unterthänigſt ich das annehm,
Mich ein ſchuldgen Diener bekenn.
Und iſt nicht ohn, es wird gelehrt,
Das Euer Majeſtät begehrt,
Wie man wol und löblich regier,
Es iſt die Kunſt, ſo ich ſtudier.
Dieweil aber das Regiment
Dem König ſelbſt läufft in die Händ,
Und aus Erfahrung iſt bekandt,
Wie Rath und That wird angewandt,
Wär zu lang, daß ich, wie man ſolt,
Alle Umſtänd erzehlen wolt.
Das muß ich allein davon ſagen,
Daß alle Hochgelehrte klagen,
Es ſey tyranniſch und nicht gut,
Wo der König ſein Willen thut;

Hin-

Hinwieder sey billig und recht,
Daß er sey der G'rechtigkeit Knecht,
Daß er so wol, als seine Mann,
Dem G'setz und Recht sey unterthan.
Das allg'mein Gesetz aber ist,
Daß man halten soll jeder Frist,
In diesem schlechten kurtzen Reim
Begriffen einfältig und fein:
Was du von andern ungern hast,
Damit thu niemand Uberlast.
Wenn nun jeder hält selber Rath,
Was sein Hertz gern od'r ungern hat,
Gewiß unser Gedancken sind,
Daß man nicht fahre zu geschwind,
Sondern unser Schwachheit verschon,
Und die Tugend mit Danck belohn,
Die Laster straff mit G'rechtigkeit,
Nicht mit Gewalt, aus Zorn und Neid.
Derhalben solt die Obrigkeit
Vornemlich brauch'n Gelindigkeit,
Gegn Arm und Reich, gegn alle Mann,
So ihrer Macht sind unterthan.
Als mein Meister, der Ehren werth,
Den grossen Alexander lehrt:
Daß er täglich bey sich bedächt,
GOtt gäb ihm nicht solch Macht und Recht,
Daß er seinen Muthwillen büst,
Und alles thät, was ihm gelüst;
Sondern daß er solt jederman
Guts thun und getreulich vorstahn,

Aristotelis Brieff an den grossen Alexander.

König

Kön'g und Vat'r hättn kein Unterscheid,
Wann sie fromm blieben alle beyd.
Das soltn bedencken alle Herren,
Ihr Gütigkeit ohn Trotz erklären,
Und wenn gleich einer thät ein Sünd,
Der man gar nicht verschonen künt,
Nicht straffen aus Rachgierigkeit,
Sondern aus Lieb der Gerechtigkeit,
Aus Lieb geg'n seine Unterthan,
Damit sie Fried und Wohlfarth han.
Wie man abschnitt eine faule Hand,
Darin das wilde Feur anbrannt,
Eh sie den gantzen Leib anzündt,
Das man nicht wieder löschen künt.
Sonst ists ein Mord und Tyranney,
Gleichwie ein Strassen-Räuberey.
Wie denn jedem sein G'wissen lehrt,
Das seinen eignen Mann verzehrt,
Wenn er unrecht gehandelt hat,
GOtt selbst versaget alle Gnad
Denen, so unrecht Urtheil fällen,
Strafft sie auff Erd, und in der Hölten,
Nimmt ihn ihr Stärck, Guth, Herrlichkeit,
Theilt die aus unter ander Leut,
Daß Esopus, wie einer fragt,
Was GOtt im Himmel mach? gesagt:
Er bricht die alten Töpff entzwey,
Macht aus den Scherben andre neu.
Drum war kein Reich noch Macht auff Erden,
Es wird auch keins gefunden werden,

Mas des Königlichen Eyfers.

Ein jeder hat seinen Ober-Herren.

Da nicht ein Stärckrer über wär;
Sein'n Obermann hat jeder Herr,
Der ihm drauet dieselbe Ruth,
Da er den andern Leid mit thut.
Wie man erfährt, daß der Wallfisch
Niemands so groß war, starck und risch,
Der Elephant war nie so gräulich,
Der Drach auch nie so gar abscheulich,
Das Tigerthier auch nie so schnell,
Der Luchs sah nie so weit und hell,
Die Schlang hat nie so tödtlich Gifft,
Der Igel nie so scharffe Stifft,
Der Eber nie so feste Hauer,
Und der Bär nie so scharffe Krauer,
Kein Wolff könt so spühren und jagen,
Kein Fuchs war so klug und verschlagen,
Kein Vogel flog so hoch und weit
Für Alters und zu unser Zeit,
In Summa, kein Thier ist bekandt,
Das nicht kam in der Menschen Hand,
Und endlich in Noth und Verderben,
Must im Elend jämmerlich sterben,
Wenn GOtt sein Thun zuwieder war,
Und bewahrt es nicht für Gefahr.
Ja die Menschen-König mit Wunder
Von ihrem Thron purtzeln herunter,
Wie hohe Bäum und Thürme fallen,
Wenn sie Blitz und Donner anschallen,
Kommen den fremden Herrn in Händen,
Die sie fangen, blenden, und schänden,
Und ihr Geschlecht ausrotten gar,
Daß überbleibt wed'r Haut noch Haar.

Den

Denn wo man keine Gottesfurcht,
Keinen Glauben, kein Scham und Zucht,
Kein Recht und Gerechtigkeit fand,
Da hat kein Reich, kein' Macht Bestand.
Dagegen die Gerechtigkeit
Macht einem Reich Beständigkeit,
Daß es kein Unfall stürtzen kan;
Wohlthat gewinnt auch jederman,
Daß man dem König nicht nachstellt,
Sondern für seinen Vater hält.
Fürcht nun der König niemand mehr,
Und hat allein all Macht und Ehr,
Wird er doch, wie er angefangen,
Und jetzt mit mir selber umgangen,
Nicht mit Zorn, sondern Gnad regieren,
Mit gleich um Recht die Straff ausführen,
Den Frommen Recht und Frieden schaffen,
Nach Billigkeit die Bösen straffen,
Kein'm Unterthan Gewalt zufügen,
Sich und sein Herrn lassen begnügen
An dem, was GOtt verordnet hat,
An Früchten, Saamen und Sallat,
Und was wir den Feinden abjagn;
So hat kein Unterthan zu klagn.
Sonst könnens die Hertzen nicht lassen,
Den sie fürchten, müssen sie hassen,
Und GOtt wird zahl'n mit ernstem Muth,
Auch das unschuldig' Haasen-Blut.

Des Löwen Tyrannischer

Der Student wolt noch reden fort,
Der Löw fiel ihm aus Zorn ins Wort,

Und

Und sprach: Du wilt uns mach'n ein Grauen, Dancks u. Raths Besoldung.
Und mangelt dir an Zähn und Klauen,
Die solt du jetzt an uns erfahren,
Und hinfort deine Weißheit spahren.
Wir sind drum da, daß wir allein
Rathen, gebiethen ingemein,
Daß uns hör und folg Jederman,
Der nicht will alles Unglück han.
Was seyd ihr Haas'n und eur Geschlecht?
Ohn arme Leut und unser Knecht,
War dein Vater nicht Postlackey,
Und dein Mutter ein Dorffmadey,
Was hastu bracht? ohn dreschen und waschen?
Viel Bücher und ein ledig Taschen,
Und den närrischen stoltzen Muth,
Daß du allein seyst weiß und gut.
Dir soll in der Welt Jederman,
Der König selbst, seyn unterthan.
Wie Diogenes, als man fragt,
Was er für ein Knecht wär? gesagt:
Er wär ein Knecht, der wissen soll,
Wie man sein'n Herrn regieren soll.
Weistu denn nicht, daß jede Seel
Thun soll der Obrigkeit Befehl?
Solln wir das unterst oben kehrn,
Den Diener setzen auff den Herrn,
Soll uns ein Schreiber nun regieren,
Seins Willens bey der Nas' umführen,
Erst lehren bey den Bäncken gehen,
Hören, sehen, und recht auffstehen,
Als wären wir sonst blind und lahm,
Oder ander Leut Unterthan,

Dazu der ed'l Bär, Wolff, und Schwein
Viel zu erbar, und furchtsam seyn,
Das wär uns in dem gantzen Land
Bey allen Herrn ein ewge Schand.
Das muß man nicht lassen geschehen,
Sonst wird das Reich zu Boden gehen,
Und der Haas seyn der beste Mann,
Nein, lieber G'sell, es geht nicht an.
Damit nahm er den armen Tropff
Gar grimmiglich bey seinem Kopff,
Schmieß ihn unbarmhertzig zu Boden,
Die Seel entfuhr ihm mit dem Odem.
Die andern that'n einen Fußfall,
Ab'r er zutratt, zerrieß sie all,
Daß keiner von ihn'n wieder kam.
Das war das End, so diß Spiel nahm.

Warum die Haasen verfolget werden.

Und kömmt daher der alte Haß,
Daß noch kein Haas hat freyen Paß
Für den Löwen, und Edlen Knaben,
Sie müssen allzeit unrecht haben,
Sich fangen lassen, streiffen, braten,
Und thun doch keinem Thierlein Schaden.
Darum sie gar verzaget worden,
Getreten in der Stummen Orden,
Und hinfort nimmermehr studiren,
Weil sie nur Fleiß und Geld verlieren,
So setzen die König den Schacht,
Das wird allhie billig bedacht.

Das IV. Capitel,

Daß des gemeinen Pöbels Regiment gutem Rath nicht folge.

DAs aber weiter ist gemeldt,
Und das Urtheil also gefällt,
Als solt ein Reich am besten seyn,
Wenn mit regier die gantz Gemein,
Und Jederman nach sein'm Gefallen
Zu thun und lassen hat in allen,
Zum Richter, wen er will, erwehlt,
Wiedr abseꝛt, wer ihm nicht gefällt,
Und läst ihm gar nicht untersagen,
Will nach kein'm Oberherren fragen;
Das ist, meins Bedünckens, noch nicht,
Vom besten Reich, der best Bericht,
Sondern wahrhaffte Dienstbarkeit,
An statt der vermeynten Freyheit:
Denn obwol an der alten Welt
Uns die Freyheit sehr wol gefällt,
Da die Leut fromm und witzig waren,
Wusten mit Vernunfft wol zu fahren.
So hats doch itzt zu unser Zeit
Gar viel ein and'r Gelegenheit,
Da die Boßheit nimmt überhand,
Der Muthwill zwinget alle Land,
Und nunmehr ist dazu gekommen,
Daß Auffruhr auch ist vorgenommen,
Seins Gefallens Neurung zu machen,
Kein Freyheit dient zu solchen Sachen.

Kein Rath ists, daß gemeine Leut,
Ohne Furcht hoher Obrigkeit,
Schlecht nach ihrem Gutdüncken leben,
Selbst das Recht, wie sie wollen, geben;
Denn obs gleich das Ansehen hat,
Sie würden wehlen ihren Rath,
Der mit Weißheit und Recht regieret,
Dem sie gehorch'n, wie sichs gebühret;
So bezeuget doch offt und viel
Die Erfahrung das Wiederspiel:
Denn ob sie gleich offtmahls gern wolten
Vorsteher wehlen, wie sie solten,
So können sie doch überall
Nicht freywillig schreiten zur Wahl,
Weil sie unbedachte Hoffart
Mit groben Stoltz so wohl verwahrt,
Daß jedermann in der Gemein
Vermeynt, er solt ihr König seyn.
Drum will Niemand sein selbst vergessen,
Oder andern den Hohn zumessen,
Als ob er wär ihr Widerpart,
Daß sein nicht übel werd gewart.
Darnach so ist in solchem Hauffen,
Da Heintz und Kuntz zusammen lauffen,
Selten so viel Witz und Verstand,
Daß man Kluge, für Narren, kannt,
Und daß nicht allerley Setumpen,
Zu sich erwehlen ihre Kumpen,
Und offt die besten bleiben sitzen,
Die schlimmsten stellt man an die Spitzen,
Oder vermengts, daß man nicht weiß,
Welcher Koch oder Kellner heiß.

Unbedächtige Wahl der Regenten.

Und

Und da jedem sein Weiß gefällt,
GOtt geb, wie es der and'r anstellt,
Da mahln zween harte Mühlenstein
Selten ihr Korn wol klein und rein.
Selten der Wagen auch fortkam,
Da einr vorn spannt, der and'r hint'n an.
Wies selbst gieng den klugen Mannthieren, Eigennützige / unrichtige Rathschläge.
Da sie wolten Regiment führen,
Darin gantz frey allerley Knaben
Solten zu thun und rathen haben:
Da nun der erste Rathschlag war,
Wie man ihr Stadt bemauret gar,
Und was man dazu brauch für Ding,
Damit der Bau endlich fortgieng,
Rieth der Mäurer zu Kalck und Stein,
Der Leymtreter zu Thon und Leym,
Der Zimmermann zu Bret und Stecken,
Der Schust'r wolt sein Leder hinrecken,
Die Lein- und Wollweb'r ihr Gewand,
Wie man Gezelt braucht auff dem Land.
Der Schneider ließ dis auch geschehen,
Er wolt die Gezelt künstlich nehen;
Die Becken meynt'n, es wär nicht recht,
Wo man nicht einen Wall auffbrächt,
Daß die Windmühlen stünden oben,
Unten ihr Schwein-Ställ und Back-Ofen;
Die Fleischer fragtn ungestüm:
Wenn ihr frey Plätz wolt graben um,
Wo sollen unser Ochsen weyden?
Das können wir, und woll'ns nicht leiden,
Wollt ihr die Ochsen helffen fressen,
Solt ihr der Weyd auch nicht vergessen;

Die Bierbrauer die rieffen all:
Man schütt ein Kohln-und Trebern-Wall,
Wo lassen wir sonst Graud und Asch,
Weil sie nicht dient zur Seiff und Wasch.
Wozu seyn Trebr und Hefen nütz?
Wenn sie werden zur sauren Grütz.
Die Weinhecker schryen: Die Fest
Wird von Weintrest'n auffs allerbest,
Die kan der Wind so nicht verwehen,
Ein solcher Wall bleibt ewig stehen.
Der Glaser sprach: O nein, o nein,
Ich kan damit nicht einig seyn:
Denn wo die Schwein den Wall aufffressen,
So wird meiner Kunst gar vergessen;
Man soll die Festung also bauen,
Daß man dadurch die Feind kan schauen,
Dazu will ich die Fenster machen;
Da fiengen sie all an zu lachen.
Der Schmidt sagt: Sollen Fenster drein?
Eisern Gitter viel besser seyn,
Die will ich schmieden fein und fest,
Sonst uns kein Dieb mit frieden läßt.
Die Handels-Leut liessens gut seyn,
Ohn daß man Speiß, Holtz, Eisen, Stein,
Und was zu dem gantzen Bau käm,
Von ihnen, nicht von Fremden, nähm,
Die Bauherrn nach dem Looß erwehlt,
So wären alle Ding bestellt.
Die Alten gaben zum Bericht:
Wenn der von Kunst das Urtheil spricht,
Der sie kan und bewiesen hat,
So geht es wohl in unser Stadt,

Der

Der Mäurer soll die Festung machen,
Das ander dient zu andern Sachen.
Der Bau-Herr muß auch seyn geschwind,
Nicht wie man blind zugreifft und findt.
Der wiß, wie man bau fest und wol,
Wo man nehmen und geben soll,
Was nöthig ist zu allen Sachen,
Und was man kan mit Vortheil machen,
Der Vortheil sey an fremder Waar,
Oder bey sein'm nechsten Nachbar.
Es gilt hie nicht, was mein, was dein,
Sondern was nütz der gantzen G'mein.
All Glieder müssen dem Leib geben,
Soll er gesund bleiben und leben,
Wie ihm dienen all Element,
Sonst würd mangeln Kleid, Speiß und Rent.
Das halff nichts, jeder zancket sehr
Für seines Handels Nutz und Ehr,
Weil er sein'r Gesellschafft geschworen,
Wie er zu dem Rathschlag erkohren,
In allen ihr bestes zu wissen,
Darauff er denn wolt seyn geflissen,
Den Vorzug sonst keinem gestehn,
Es möcht denn wol od'r übel gehn.
Die andern kein Hell'r geben wolten,
Wenn sie nicht mit regieren solten.
So blieb ohne Mauren die Stadt
Bey dem eigennützigen Rath,
Der selbst nicht verstand, was er rieth,
Wolt doch haben ein frey Gebieth,
Als bey den Tartarn ist geschehen,
Und auff den Dörffern auch zu sehen,

Mein und Dein machet allein Streit.

Insonderheit beyn schwartzen Bauren,
An den Hartzischen Francken Mauren.
Eigennutz verderbt alle Rechte,
Alln Rath, Gesellschafft und Geschlechte,
Eig'nnutz, Kirch, Stadt, Hauß-Regiment
Daheim verwirrt, bey Fremden schändt.
Wie die Meerkatz, wenn sie Fleisch schmeckt,
Ihren Schwantz so lang beist und leckt,
Bis sie den, und sich selbst, verzehrt;
So schlägt Eig'nnutz sein eigen Schwerd.
Und wenn gleich einer drunter ist,
Der, was zu thun ist, sehr wol wüst,
Sparet für sich auch keinen Fleiß,
Sondern räth das best, das er weiß,
Ja der sichs blutsaur werden läßt,
Daß er fördert das g'meine Best,
Als Krumrücker gesaget hat:
Bißweil'n findt Kolgart auch wol Rath.
Es wär auch gar ein Wunder-Ding,
Das, wie man sagt, nicht recht zugieng,
Wenn das gantze Schützen-Gelag
Fürsichtig schöß den gantzen Tag,
Und dennoch keiner träff das Blat;
So findt auch mancher guten Rath,
Er findt ab'r niemand, der in hort,
Verdient nichts, denn undanckbar Wort,
Der gröste Hauff, der nichts verstand,
Regierts und machts nach seiner Hand,
Und solt gleich drum dieselbe Stund
Die Stadt und Land gehen zu Grund,

Spre-

Sprechen: Wir wollens haben schlecht,
Es sey denn gleich krumm oder recht,
Warum aber, wissen sie nicht,
Sie wollens han, so wird bericht.
Darnach, wenn der Schad ist geschehen,
So fah'n sie an sauer zu sehen,
Wollen den Brunn füllen geschwind,
Wenn längst ersoffen ist das Kind.
Wenn der Wolff die Schaf todt gebissen,
Wollen sie erst den Stall verschliessen;
Wie denn Narren nie werden klug,
Eh denn der Schad hernacher schlug.

Das V. Capitel,

Der Schlangen böses Regiment.

Als sich ehmahls für alten Tagen
Auch mit der Schlang hat zugetragen,
Die wohnet in ein'm holen Stein
Gar sicher an ein'm grünen Hayn,
Und wandert aus und ein viel Jahr,
Weil sie still und vorsichtig war,
Ja alle Thier fürchten sie hoch,
Liessen ihr Fried in ihrem Loch,
Biß endlich sich der Schwantz beschwert,
Er würd an seinem Recht gefährt,
Das wolt er nicht länger nachgeben,
Dabey auffsetzen Leib und Leben:

Der Schwantz will voran geben.

Denn er wär des Häupts gleicher Mann,
Hätt einerley Fleisch und Haut an,
Ja das Häupt könt nicht sicher bleiben,
Jedermann würd sich an ihm reiben,
Wenn nicht des Schwantzes Gifft da wär,
Und setzet sich zur Gegenwehr;
Dennoch würd all sein Recht und Macht
Vom Häupt so gar schändlich veracht,
Daß der Schwantz in des Hauses Ecken
Blieb in ein'm finstern Winckel stecken,
Das Häupt säß fornen an der Thür,
Schauet alles, was gieng da für.
Wenn sie auch beyd wolten spatziren,
Säh man das Haupt voran stoltziren,
Der Schwantz must in dem Staub nachdrecken,
Als wenn er wär ein Hirten-Stecken.
Ja wenn ein' Noth verhanden wär,
Macht sich das Haupt aus der Gefahr,
Daß es zu erst zum Loch einkäm,
Und der Schwantz denn die Schläg annähm.
Das wolt er hinfort nicht gestehn,
Er wolt auch selber forn an gehn,
Und das Haupt solt ihm schleiffen nach,
Das wär für GOtt ein billig Sach.
Das Haupt widerrieth die Unweiß,
So viel es kont, mit allem Fleiß,
Weil es viel Gefahr auff sich hätte,
Wider GOtt und Natur auch thäte:
Denn es wär zwar kein b'sonder Mann,
Ohn daß ihm GOtt die Ehre gan,

Augen und Ohren dazu gab,
Daß es verwahret den Vortrab,
Wie an allen Thieren zu sehen;
Sonst ließ es die Sach wohl geschehen,
Ließ einen andern hinfort wachen,
Sich viel Sorg, Müh und Arbeit machen,
Wie der gantz Leib blieb unbeschwert,
Würde geschützt, geführt, ernehrt,
Nun folgts hierin GOtt und Natur,
Dem billig folgt all Creatur.
Der Schwantz antwort: Hast nie gesehen,
Den Krebs Schwantz hinterrücklich gehen,
Und daß der Kopff ihm folgen muß,
Ob er gleich hat zehn ander Füß,
Wie des Regnwurms und Raupen Sterz,
Wenns ihm gefällt, geht hinterwerts.
Dazu kan der Maulworff nicht sehen,
Die Bien und Flieg hört niemand gehen,
Dennoch haben sie nicht gefragt,
Wer ihn die Straß und Wege sagt:
Nun bin ich stärcker, länger, geschwinder,
Denn diese seyn, und all ihr Kinder,
Darum solt du auch folgen mir,
Wie ich zuvor gefolget dir.
Das sagt er; Und wolt nirgend fort,
Es gieng denn auch nach seinem Wort,
Und schlang sich um die Bäum und Stein,
Daß niemand sein kont mächtig seyn,
Daß endlich auch aus Ungedult
Das Haupt sprach: Nun es sey dein Schuld,
Wenn du aus Unvorsichtigkeit
Uns beyde bringen wirst in Leid,

Das Haupt läsſet dem Schwantz den Vorzug.

Geh immer hin, daß es GOtt walt,
Da wir zu essen finden bald.
Damit lieff der Schwantz in ein Trab
Den steinern hohen Berg hinab,
Daß er bald in das Eichholtz kam,
Und seiner Speise da warnahm;
Dieweil er aber war stockblind,
Wie Blindschleichen und Spulwürm sind,
Und darum nach Geduncken gieng,
Daß manchen Stoß er selbst empfieng,
Schleifft auch unbarmhertzig herein
Das Haupt durch Dorn und scharffe Stein,
Daß ihn zu schwindeln sehr anfieng,
Hören und Sehn zugleich vergieng,
Und obs gleich rieff: Halt ein, halt ein,
Odr meins Lebens wird nimmer seyn;
So kehrt sich doch der Schwantz nicht dran,
Gedacht: Itzt geh ich vornen an,
Du must nun auch zu Lohn empfangen,
Wie du mit mir vor bist umgangen,
Und lieff, wie die rasenden Pferd,
Den weder Zaum noch Peitschen wehrt.
Damit stürtzten sie ab ins Thal,
Dadurch gieng ein Fahrweg sehr schmahl,
Mit tieff gesenckten Wagengleisen,
Da wolt der Schwantz sein Kunst beweisen,
Und auch eilend darüber streichen,
Eh denn ihn das Rad könt erreichen,
Es wolt ab'r nicht folgen der Trab
Also Berg auff, wie vor Berg ab,

Der Schwantz gehet Berg unter.

Son-

Sond'rn wenn er sich aus einer hub,
So stürtzt er in die ander Grub,
Bis das Wagen-Rad in die quer
Uber die Schlang gieng mitten her,
Und der Leib kriegt ein Riß sehr groß,
Sein Eingeweid auch all vergoß,
Der Schwantz sich aber hin und her
Rang und wand in die Läng und Quer,
Sprang fertig auff, und legt sich wieder,
Zirckelt, und streckt sich hoch und nieder,
Wie die Aalfisch im Graß und Sand,
Wenn man sie fängt und geust auffs Land,
Kont sich aber nicht machen loß,
Der Schad war zu schmertzlich und groß,
Und sprach: Ach! mein hertzliebes Haupt,
Dir sey dein Recht wieder erlaubt,
Führ uns zu unserm Loch aus Noth,
Oder wir bleiben beyde todt.
Das Haupt war zornig und erschrocken,
Zittert, wie für dem Wind der Rocken,
Biß seine Zähn, bließ auff die Lung,
Fasset das Gifft auff seine Zung,
Als wenn es wolt sein Zorn beweisen,
An dem verlauffnen Ratt ausbeissen.
Und antwortet: Mein lieber Schwantz,
Was hilfft uns dein kläglicher Tantz,
Was nützts, daß ich mein Fleiß anwend,
Nun ich geschändt bin und geblendt.
Den Karn bringt man so schlecht nicht weg
Aus der Pfützen und tieffen Dreck,
Als man ihn leicht führet hinein.
Du weist, die Schuld ist dein allein,

Der Schwantz fühlt seine Thorheit.

Das Haupt muß frembder Thorhet entgelten.

Hilff

Hilff uns nun auch wieder heraus,
Und führ uns gesund heim zu Hauß,
Als ich viel tausend mahl gethan,
Fieng die Sach nicht so närrisch an.

Der Schwantz hat Recht überley.

Der Schwantz wolt haben gar kein Schuld,
Und rieff noch laut aus Ungedult:
Bist du noch Naßweiß und so klug,
Warum schlugst dus nicht ab mit Fug?
Du hast uns selbst hiezu gebracht,
Daß du mir gabest so viel Macht.
Mit Willen nicht, sprach das Haupt wieder,
Bis daß ein Mannthier kahm ernieder,
Und hieb sie vollend gar auff Stücken.
So pflegt die Thumkünheit zu glücken,
Der gutem Rath nicht folgen will,
Und hält allzeit das Wiederspiel.

Das VI. Capitel,

Der Vogel, insonderheit der Nachtigal, Lerch / Storchs und Spechts Rath.

Von der Vogel Gefahr.

Als auch den Vogeln ist geschehen,
Und noch heut im Werck zu besehen.
Denn als die noch wolten frey leben,
Sich keinem König untergeben,
Hielten sie Rath in der Gemein,
Was wol das beste solte seyn,
Was ihnen solt am meisten nützen,
Wider die Mannthier sich zu schützen,

Die

Die ihnen viel der Unruh machten,
Immer nach ihrem Leben trachten,
Warffen mit Knütteln und mit Steinen,
Mit Erdschollen und harten Leymen,
Machten auch viel Schleufflein und Garn,
Von Linden-Bast, und Pferde-Haarn,
Darin sie offt würden gefangen,
Beyn Hälsen und Füssen gehangen,
Und gar wenig mehr sicher wären,
Das allen gerieth zu beschweren.
Da ward mancher Anschlag gehört,
Beyde närrisch, und weise Wort;
Wär viel zu lang hie zu erzehlen,
Von jedem ein Urtheil zu fällen.
Das muß ich nur sagen dißmahl,
Daß also sprach die Nachtigal:

Der Nachtigaln Rath.

Ich brauch nicht mehr, denn diese Kunst,
Wid'r aller Creaturn Abgunst,
Daß ich GOtt stets für Augen halt,
Für ihm sing Tag und Nacht im Wald,
Führ ein gantz unschuldiges Leben,
Wart meins Berufs fleissig darneben,
Daß ich mit gifftgen Würmlein streit,
Und sonst Niemand zufüg ein Leid,
Dabey ich GOttes Wunderwerck
Offtmahls sichtiglich spür und merck,
Daß, wer GOtt zum Freund hat auff Erden,
Dem muß sein Feind zum Freunde werden:
Denn wenn gleich kömmt ein Lediggänger,
Will auch werden ein Vogelfänger,
Und mir so viel und lang nachschleicht,
Bis daß er meinen Stand erreicht,

Die Nachtigaln-Steller.

Und

Und itzt gleich auff mich werffen will,
So bleibt er doch da stehn gar still,
Murrt mit seinem beschlossnen Mund:
Hey! wär es doch ein Schand und Sünd,
Daß einer wolt ein Mörder seyn
An solch unschuldgen Vögelein,
Laß sein Stimmlein nur immer klingen,
GOtt zu Ehren, uns zur Lust singen.
Daher wir das Vertrauen haben,
Wenn wir das Mannthier sehen graben,
Daß wir hinfliehen, sehn mit zu,
Ob sich ein Würmlein herfür thu,
Etwa dienlich zu unser Speiß;
Wenn das Mannthier merckt solche Weiß,
Mit Madn es bald ein Grub auffstellt,
Die wie ein Meißkästlein zufällt.
Und wenn denn gleich von meiner Art
Einer darein gefangen ward,
So wolt ihn doch niemand ermorden,
Sondern hielt ihn mit guten Worten,
Daß er daheim auch singen solt,
Dafür er sein wol warten wolt.
Wenn ihr mir nun auch das nachthät,
Gewiß wenig zu fürchten hätt.

Der Lerchen Rath.

Die Lerch stimmet mit überein,
Sprach: Warlich, das solt billig seyn,
GOtt ist der HErr, wir seine Knecht,
Wer ihm gehorcht, der dienet recht,
Den will ich preis'n in meinem Leben,
Jederman gut Exempel geben,
Und Niemands zufügen ein Leid,
Hoff zu bleiben in Fried und Freud,

Was der Lerchen Gesang.

Wie ich denn Gott Lob auch erfahr,
Ein jeder Baur mir günstig war,
Darum, daß ich blieb sein Gesell,
Mein G'sang zu GOtt und ihm anstell,
Bald wenn anfängt der harte Mon,
Und frölich scheint die liebe Sonn,
Sing ich: Nun seyd mit mir erfreut,
Es nahet sich die Saamen-Zeit,
Wer den Feldbau versäumet hat,
Geb ihm Mist aus sein'm Dorff und Stadt,
Dieweil der Frost noch überträget,
Eh der Wind die Schwalben herwehet.
Darnach, wenn der Pflug kirkar gieng,
Ich das nach zu singen anfieng,
Insonderheit, wenn nun die Saat,
Zu g'ring, zu zeitig od'r zu spat
Herfür brach, und sichs ließ ansehen,
Es würd auff ein Theurung ausgehen,
Flog ich singend zum Himmel an,
Vermahnt, man solt GOtt rathen lan,
Der, als der getreu alt Haußwirth,
Wol väterlich aushelffen würd.
Und als der Pfarrer kam mit gehen,
Fand die Ackerleut traurig stehen,
Sprach er: Habt ihr niemahls gehort
Des HErren Christi tröstlich Wort:
Erstlich nach dem Reich GOttes tracht,
Was euch gerecht und seelig macht,
So wird GOtt zuwerffen darneben,
Was ihr bedürfft zu diesem Leben.
Seht, wie frölich die Vogel seyn,
Die nichts säen, nichts sammlen ein,

Eur

Eur Vater, der im Himmel wohnt,
Der sein Geschöpff liebt und verschont,
Dennoch sie all reichlich ernährt,
Jedem sein eigen Speiß beschert;
Solt er euch das nicht thun vielmehr?
Wer ist, der nicht weit besser wär,
Denn viel der schönsten Vogel seyn?
Wie ist eur Glaub so schwach und klein?
Der HErr CHristus hertzlich gern wolt,
Daß ihr die Wort bedencken solt,
Und euch des trösten allgemein,
Darum singt euch die Lerch so fein,
Drum wir Lerchen die Bauren lehrn,
Und singen GOtt zu Lob und Ehrn.
Zu dem wir uns in Tugenden üben,
Wie uns selbst, unsern Nechsten lieben,
Daß, ob gleich jed'r sein Grentz im Feld
Mit Ernst vertheidigt und behält,
Damit niemand zu seinem Singen
Mög ungereimt Stimmwerck einbringen,
Dennoch, wenn er ein Lerchen Kind
Von den Eltern verlauffen findt,
Gibt er dem holdselige Wort,
Speist es und führts an sichern Ort,
Lehrts beten, GOtt loben, mit singen,
Also wir uns'r Geschlecht fortbringen.
Und ob ich gleich lieb all' Baurs-Leut,
So brauch ich doch Vorsichtigkeit:

Rathschlag des Baurens von seiner Ernd.

Denn als die nechst Ernd wolt angehen,
Sagt ich, die Kind'r solten zusehen,
Und zuhören mit allem Fleiß,
Wenn ich auszog und holt ihn Speiß,

Was

Was der Ackermann sagt und thät,
Daß wir zeitlich räumten die Städt,
Bald sich das gantze Nest erregt,
Sagt, der Baur hätts so überlegt,
Der Sohn ihrn Freunden sagen solt,
Daß er Morgen einerndten wolt,
So bald sie ihm zu Hülff ankämen;
Darüm müsten sie die Flucht nehmen.
Ich sprach: Sitzt unerschrocken still,
Biß der Freund kömt, so helffen will.
Des andern Tags wolt es verdriessen
Den Baurn, daß ihn sein Freund verliessen,
Befahl, daß der Sohn das noch thät,
Daß er die Nachbarn dazu bät;
Da wurden mein Kinder verzagt.
Ich sprach: Wartet bis Morgen tagt,
So werdet ihr groß Wunder sehen,
Wie langsam die Nachbarn angehen.
Zum dritten fragten sie Bericht,
Ob sie noch solten wandern nicht?
Weil der Baur g'sagt aus grossem Zorn,
Es wär mit fremder Hülff verlohrn,
Er müst selber greiffen zun Sachen,
Mit seinem Sohn sich daran machen,
Das solt morgendes Tags geschehn.
Ich sprach: Ja, nun ists Zeit zu gehn,
Freund und Nachbarn kein Ernst drauff wenden,
Wers selbst angreifft, der hats in Händen.
So pfleg ich mein Kinder zu nährn,
Zu warnen, beschützen und lehren;

Wenn ander thäten auch dergleichen,
Es solt zu Fried und Freud gereichen.
Des Storchs Rath. Der Storch, der noch zur selben Zeit
Mit Schlangen führet seinen Streit,
Und keinem Frosch fälschlich nachschlich,
Ließ dis auch wolgefallen sich,
Sprach: Ich kan von singen nicht sagen,
Muß über meinen Schnabel klagen,
Der Vogel singt zu aller Frist,
Wie ihm der Schnab'l gewachsen ist;
Aber meinem GOtt dien ich gern,
Leist ihm Gehorsam ohn Beschwern.
Wir Störch haben noch diesen Brauch
In unserm G'setz beschrieben auch,
Storch ehret seine Eltern. Daß die jungen Störch ihre Alten
In allen Ehr'n und Würden halten,
Und wenn sie nicht mehr können fliegen,
Für Schwachheit im Nest bleiben liegen,
Ihnen ihr Danckbarkeit beweisen,
Für ihre Wolthat wieder speisen.
Storch giebet Hauß-Miethe. Wir ehren auch, als unser Väter,
Alle Haußwirth unser Wohlthäter,
Nicht allein daß wir sie bewahren,
Daß gifftge Würm sie nicht anfahren,
Sondern ihn jährlich ein Kind gaben,
Dieweil wir sonst nichts liebers haben.
Wer uns nun darüber gefährt,
Den acht'n wir nicht der Ehren werth,
Daß wir zu ihm wolten einkehrn,
Und seinen Feinden helffen wehrn,
Wie wir denn in England nicht kommen,
Weil sie uns die Kinder genommen.

Uber das halt ich den Ehstand,
Ich sey daheim od'r über Land;
Wie denn auch die Waldvögelein
Alle rein, keusch und ehlich seyn,
Ja beyn Löw'n, Tygerthiern, und Bären,
Ist der Ehstand in grossen Ehren.
Doch der Wolff, Hund, Fuchs, Katz, und Schwein
Wolln Hurer und Ehbrecher seyn.
So bald ich komm gezogen her
Uber Berg und Thal, Land und Meer,
Räum ich aus meinem Nest und Hauß,
Was unsauber ist, fleissig aus,
Ersetz, und stopffs mit frischem Moß,
Daß es neu werd, warm, weich und loß,
Daß, wenn ankömmt mein Ehgemahl,
Sies Hauß geputzt sind überall.
Denn wie die Israeliten thaten,
Wenn sie nach ihrem Tempel traten,
Daß sie nicht reiseten beysammen,
Erst Männer, darnach Weiber kamen;
So kömmt allrerst am neundten Tage
Mein Ehgemahl zu mein'm Gelage,
Wenn ich die erblick unter wegen,
Zieh ich ihr mit Freuden entgegen,
Heiß sie willkomm, führ sie zu Hauß,
Laß sie sitzen, und ruhen aus,
Und trag ihr zu mit allem Fleiß,
Was sie bedarff und mag für Speiß,
Bis daß sie selbst zeucht mit zu Feld,
Sich wie ein Hauß-Mutter anstellt.

Wenn aber auch von andern Thieren
Sich ein Weib läst auf Ehbruch führen,
Wird sie erst aus dem Hauß verjagt,
Darnach für der Gemein beklagt,
Die sie zuvor zerreist in Stücken,
Eh wir der Weitzen-Erndt entrücken.
Denn wenn wir vier Mond hie gewesen,
Müssen wir den Weg zurück lesen,
Und wie der Widder uns anbringt,
Also der Löw uns hinweg dringt.
Sanct Gertraud heisset uns willkomm,
Mit Sanct Jacob ziehn wir davon.
Dieweil wir abr im finstern wandern,
Sammlt sich bey Tag ein Hauf zum andern,
Und jeder klagt, was für ein Schand
Begangen ist in seinem Land,
Damit wir nicht einen mit nehmen,
Der das gantze Heer möcht beschämen.
So bald das g'hört und gericht ward,
Sind wir frölich zur Hinnefahrt.
Wer aber bleibt, der wird zerrissen,
Der Arn frißt ihn für Leckerbissen.
Daß der Mensch denck, sein Reis' sey schwer,
Bey GOtt, nicht beym Teufel einkehr.
Wie denn Moses auch davon singt,
Der Vogel Aufzug mit einbringt:
Unser Sünd machts, HErr, und dein Grimm,
Daß wir schnell fahr'n, als flög'n wir hin.
Billig solt von uns diese Tugend
Lernen und brauchen alle Jugend,
So würd uns GOtt mehr Seegen geben,
Den steuren, die uns widerstreben:

Denn

Denn wer Eltern ihr Ehr kan geben,
Den hat GOtt lieb im Tod und Leben;
Wer danckbar ist, sein' Keuschheit hält,
Beyd GOtt und Menschen wohlgefällt.
Es sprach dazu der bunte Specht: Des Spechts Rath.
Mich deucht, es sey auch gut und recht,
Daß man jedem das seine laß,
Sich keines fremden Guths anmaß:
Denn weil die Raupen, Würm und Maden,
Für Gäst ankommen ungeladen,
Unersättlich und hoch vermessen
Obst, Blumen, Blätter und Holtz fressen,
Hat GOtt mich dawider erwehlt,
Und zu ihrem Richter bestellt,
Daß ich sie fieng, und fraß dermaßen,
Als sie zuvor die andern assen.
Darum ist mein Farb schwartz und weiß,
Daß ich mich der Warheit befleiß, Des Spechts Farbe.
Die Lügen meid und Heucheley,
Es ist dabey gar kein Gedey.
Beym Schwantz und Nacken bin ich roth,
Daß Gewalt endlich giebt den Tod.
Dennoch verführt mich der Vorwitz,
Daß ich mit meines Schnabels Spitz
Ein Käßkorb brach, darinn mich wandt,
Aß Käß und Maden, wie ichs fand;
Der Baur abr war mir zu geschwind,
Sich heimlich zu dem Korbe findt,
Und stopffet sein Hut für das Loch, Der Specht war gefangen.
Dadurch ich vor zum Käsen kroch,
Er hascht mich ohn Barmhertzigkeit,
Des Schnabels Spitz auch gar abschneid,

Zog alle Federn aus dem Flügel,
Band mich den Kindern an ein Zügel;
O weh des Vogels Hertzeleid,
So in der Kinder Händ gedeyt!
Dazu rückt er mir allzeit für:
Nun mach am Korb ein Affter-Thier,
Und friß mehr Käß, du bunter Specht,
Sey dafür meiner Kinder Knecht.
Ich hat vor offtmahls hören sagen:
Käß essen wär nicht wohl zu tragen,
Er mach den Stein und Lenden-Schmertzen;
Ich meyn, er vertrieb mir das schertzen!
Was solt ich thun, ich armer Mann?
Wie ich endlich des Stricks abkahm,
Sucht ich Würmlein und allerley,
Daß ich nur wär des Todes frey,
Bis sie mir liessen meinen Gang,
Die Federn wurden wieder lang,
Daß ich davon flog in den Wald;
Komm ihn nicht wieder dergestalt.
Darum acht ich, das sey das best,
Daß man jedem das seine läßt,
Nimmt vorlieb, wie uns GOtt ernährt,
Ob er viel, od'r wenig beschert;
Er hat jedem noch so viel geben,
Daß wir alle bis daher leben,
Ja kein Rab ist Hungers gestorben,
Ob gleich sein G'sang nicht viel erworben.
Wolt ihr folgen, ich gönns euch gern,
Sonst setzt ihr euch selbst in Beschwern,
Ein reiner Mund, und reine Hand,
Passiret frey durch alle Land.

Das VII. Capitel,

Doctor Sperlings Rath.

Fleissig betracht auch diese Ding
In seinem Rath Doctor Sperling,
Sprach: Meine Mutter hat ihr Nest
Zubereitet weich, warm, und fest,
An ein'm Kirchfenster in der Stadt,
Da eine Schwalb gebauet hat,
Und ehmahls davon war gestorben,
Vielleicht in dem Wasser verdorben,
Wenn sie den Winter für todt lag,
Bis auff des Frühlings warme Tag,
Darinn hat sie fünff Kinder leben,
Must einen fürs Mietlohn hingeben,
Daß unser überblieben vier,
Und drey wolten ausfliegen schier,
Nur das unser Eltern erbarmt,
Daß mich niemand ernährt und warmt,
Wenn sie ihnen allein nachhiengen,
Von mir, als dem jüngsten, abgiengen,
Weil meine Flügel noch kurtz waren,
Nicht konten auff den Winden fahren.
Als aber beyd, Vater und Mutter,
Abwesend suchten unser Futter,
Rauschet daher plötzlich und laut
Eine erschrecklich starck Windbraut,
Als wenn viel Wagn und Pferde lieffen,
Und die Menschen und Hunde rieffen,

Der Sperlinge Ausflucht.

Daß die Glocken in Thürmen klungen,
Und die Ziegel von Dächern sprungen,
Und das Fenster, da unser Nest
An war vermaurt auffs allerbest,
Mit Glaß, und Bley, Eysen und Stein,
Abriß und stürtzt zur Kirchen ein,
Und wir im Fall und Winde-Toben
Erschrackn, verflogen und verstoben,
Daß keiner den andern vernahm,
Auch zu seinen Eltern nicht kam,
Bis endlich auff ein warmen Tag,
Als die Gerste in Schwaden lag,
Uns GOtt bracht alle vier zusammen,
Da unser Eltern zu uns kamen,
Uns mit Schrecken erkannten, grüßten,
Für Freud weinten, uns hertzt'n und küßten.
Der Vater sprach insonderheit:
Vergessen ist nun all mein Leid,
Nun ich mein liebe Kinder find,
Nun wir gesund beysammen sind,
Daß ich euch treulich warn und lehr,
Womit ander euch seyn gefähr,
Womit man euerm Leben stellt,
Eh denn ihr reiset in die Welt.
So klein und zart kein Vöglein war,
Es must auswarten groß Gefahr.
GOtt hab Danck, verleih ferner Gnade,
Daß uns darauff zukomm kein Schade!
Mein ältster Sohn, wie ist dirs gangen,
Daß du nicht irgend bist gefangen?

Mein Vat'r, als unser Nest zubrach,
Führt mich der Wind weit übers Dach
Hin in das wilde wüste Feld,
Da saß ich, als ein armer Held,
Beym Fahrweg auff einer Dornhecken,
Darin ich mich pflag zu verstecken,
Rieff: Hilff, GOtt, hilff. Da war niemand,
Wedr Lerch, noch Steltz, die mich erkannt,
Daß ich in der Kindheit verdorben,
Und vielleicht wär Hungers gestorben,
Wenns GOtt nicht hätt also geschickt,
Daß ein Baur seinen Sack geflickt,
Und etlich Korn daraus verzettelt,
Das ich am Weg zusammen bettelt,
Und dabey erst lernte verstehen,
Wo viel Leut auff-und nieder gehen,
Sich ein ander auch wol ernehrt,
Der arbeitet und sparsam zehrt.
Der Vater sprach: Du sagest recht,
Arbeit und Sparn macht reiche Knecht.
Der aber müssig geht am Wege,
Bedenckt auch mancherley Anschläge.
Darum siehst du ein jung Mannthier
Etwa die Hand strecken herfür,
Die Erde greiff'n, die Zähne beissen,
So fleug, es pflegt grimmig zu schmeissen;
Desgleichen solt du haben acht,
Wo es im Feld ein Häußlein macht,
Graß und Stoppeln dabey abkratzt,
Auffs neu besäet den blossen Platz,
So trau ihm nicht, sein Schleiff es setzt,
Gibt dir für Brod den Tod zu letzt.

Der Sohn antwort: Wie ists bewandt,
Wenn es den Stein hat in der Hand,
Oder zeucht ihn aus seiner Tasch?
Da muß man fliegen risch und rasch,
Als ich täglich mit Leibs-Gefahr,
Bey dem Bergbursch und Hirt'n erfahr,
Wenn ein'r sich hinter den Busch legt,
Und mit Schleuffen seins Stellwercks pflegt,
Hab ich auff solch Verrätherwerck
Vorlängst mein sonderlich Gemerck:
Spür ich an einem dicken Strauch,
Daß sich heraus windet der Rauch,
Als wenn ein Feur darunter wär,
So trau ich dem Geleit nicht mehr,
Es liegt ein Hund drunter begraben,
Solchn Dunst pflegt das Mannthier zu haben,
Wenn es nur seinen Mund auffthut,
Damits uns frißt, wirds ihm so gut.
Der Vater sagt: Du listger Laur,
Weist das, so ist dirs worden saur,
GOtt Lob! daß du fürsichtig bist,
Die Welt ist gar voll böser List.
Darnach sprach er den andern an:
Was sagstu denn, mein lieber Mann?

Der ander Sohn wohnt im Gasthofe beym Reuterluger.

Wie bist du für dem Wind genesen,
Wo bist du bis daher gewesen?
Er antwortet: Ich fiel ins Hauß,
Da fremde Gäst ziehn ein und aus,
Herrn und Frauen, Jungherrn und Reuter,
Fuhrleut, Kärner, Landsknecht, Freybeuter,

Sah

Sah zu, wie sie den Haber schwungen,
Was die Gluck aß mit ihren Jungen,
Und fand daselbst auch meine Speiß,
Diß gedaucht mich ein gute Weiß.
Der Vater sprach: Die Speiß ist frey,
Aber viel groß Gefahr dabey.
Den grossen Herrn, und schönen Frauen,
Soll man gern dienen, wenig trauen,
Vielweniger ihrem Gesind,
Was Reuterbursch und Fuhrleut sind.
Die Fuhrleut wolln die Peitschen schwingen,
Die Reuter mit dem Reuting klingen,
Die Jungen die Strohgabeln schmeissen,
Sperber und Blaufuß Vogel beissen.
Sieh dich wol für, mein lieber Sohn,
Daß nicht der eins dir übel lohn.
Der Sohn antwort't: Es ist also,
Für Gefahr bin ich niemals froh,
Doch thun mir die gar wenig Schaden,
Darauff der Vater hat gerathen,
Die Bursch aber mach'n Haberzapffen,
Daß sie den, der drauff sitzt, erschnappen,
Wie mir ein Goldammer geklagt,
Daß man sein G'schlecht im Schnee so plagt;
Dazu haben sie ein Stück Holtz,
Darauff liegt ein hol Eisen Boltz,
Wann sie das setzen an den Mund,
Eh denn man sich umsehen kunt,
So blitzt es mit ein'm Donnerschlag,
Und, wer getroffen war, der lag,

Die aber verwundt davon flogen,
Aus der Wund klein Bley-Körnlein zogen;
Darum ich mich auff die Flucht schick,
Sobald ich das blanck Holtz erblick.
Der Vater sagt: O lieber Sohn,
Du bist grosser Gefahr gewohn.
Für Ungnad grosser Herrn und Frauen,
Für der Hoff-Junckern Trotz und Drauen,
Für Stallbubeu und Reutersknaben,
Die Raub und Mord gewohnet haben,
Kan niemand gnugsam hüten sich,
Sieh für dich, Treu ist sehr mißlich.

Der dritte Sohn wohnet in des Pfarrers Garten.

Zum Dritten sagt er: Liebes Kind,
Wo bliebst denn du in dem Sturmwind,
Er antwortet: Hin auff die Pfarr
Ich ohngefehr geworffen war,
In desselben schönen Lustgarten,
Da wolt ich meines Heyls erwarten,
Und lernt zu erst den Pfarrer kennen,
Hört ihn Herr Cyriacus nennen,
Gedacht, es wär ein GOttes Mann,
Er würd sich meiner nehmen an,
Ab'r ob er gleich in Garten kam,
Meiner er sich doch nichts annahm,
Sondern schlich in Gedancken schwer
Einen Steg hin, den andern her,
Denn wer ein'm andern geben soll,
Wird traurig, und höret nicht wol,
Umsonst ich Chrias, Cyriacs rieff,
Bis eine Raup zu mir anlieff,
Die aß ich in der Hungers-Noth,
Und weil ich davon nicht blieb todt,

Wie ich mich denn erstlich besorgt,
Weil ihr Haar im Halß brannt und würgt,
Sucht ich derselben mehr zusammen,
Grün, roth, fahl, bunt, wie sie ankamen,
Bis daß die Erbsen auch reiff wurden,
Da nahm ich den Schoten ihr Bürden,
Aß Maulbeern und roth Kirschlein zu,
So nehrt ich mich mit guter Ruh.
Der Vater sprach: Mein liebes Kind,
Dich hat sehr wohl geführt der Wind,
Du bist grosser Gefahr entgangen,
Hüt dich nur für die grünen Stangen,
So oben ein schwartz Löchlein haben,
Damit sich tragen junge Knaben,
Für die Meißkasten, und Pechruthen,
Wer der zu Theil wird, der muß bluten.
Der Sohn antwort: Wie wäre das,
Wenn die Stang auch geschwärtzet was,
Und auffs Loch angeklebt ein Blat?
Fürs Kästlein man Dratgitter hat,
Das Pech man an die Zweiglein schmiert,
Wer sich nicht fürsieht, wird verführt.
Der Vater sagt: Du bist geschwind,
Des Pfarrers Söhn vorwitzig sind,
Habn nicht gleich gute Lust zur Lehr,
Beyn Büchern sitzen wird ihn schwer,
Gehn lieber Vogel-stelln und fischen,
Sieh zu, daß sie dich nicht erwischen.
Die Wölff pfleg'n auch die Hund zu fressen,
Die sich grosser Klugheit vermessen,

Gefahr so bey der Jungen Bürgerschafft zu befürchten ist.

Der listigen Fuchs Bälg auch kamen
Noch zuletzt in der Beytz zusammen.
Endlich mein Vater mich ansahe,
Wie ich der Muttr in Armen lage,
Wie sie mich in den Federn mauset,
Aus Mütterlicher Lieb mich lauset,
(Wo findt man Kinder, die verstehen,
Wie sie der Mutt'r zu Hertzen gehen?)
Und sprach: Was sagt mein jüngster Spatz,
Wo hält er seine Weyd und Hatz?
Du warst der Schwächste allezeit,
Kamst weg in der blöden Kindheit,
Magst wol bey deiner Mutter bleiben,
Ihre grosse Fürsorg vertreiben.
Ich sprach: Ihr wißt, daß in den Wind
Ich war das allerkleineste Kind,
Darum kont ich mich nicht erheben,
Und in die Lufft auffs Fliegen geben,
Stürtzt also in die Kirch hinunter,
Daß ich nicht todt fiel, hat mich Wunder,
Und blieb besitzen in dem Schrecken
Unversehns auff der Cantzel Decken.
Am Morgen, als der Tag herkam,
Der Pfarrer sein Sermon vornahm,
Dafür ich so hefftig erschrack,
Daß ich bestürtzt für todt da lag,
Bis daß ich von dem Pfarrer hort
Die schöne recht tröstliche Wort,
Daß JEsus Christus GOttes Sohn
Wär kommen aus des Himmels Thron,
Und hätt seinen Jüngern gesagt,
Als sie gewesen gar verzagt,

Der vierte Sohn wohnet in der Kirch.

Solten

Solten nicht so kleinmüthig seyn,
Ihre Sorg GOtt befehln allein,
Der alle Creatur erhielt,
Vielmehr den Mensch'n sein Ebenbild:
Denn ob man gleich acht sehr gering
Auff den Hauß-Dächern die Sperling,
Solt ihr doch keiner herab fallen,
Es wär denn GOttes Wohlgefallen;
Ja den Raben müst GOtt auch geben,
Davon sie erhielten ihr Leben;
Er speiß aus seiner milden Hand,
Was lebt in der Lufft, Wass'r und Land.
Die Wort mich wieder zurecht brachten,
Und von neuen lebendig machten,
Gedacht, was hastu nu für Noth,
Wenn dich schützt der Allmächtig GOtt,
Solt du zu seinen Ehren leben,
Er wird dir Speiß und Herberg geben;
Sagt er aber, du g'fällst mir nicht,
So macht er sein's Gefallens Schicht.
Was GOtt macht, das ist alles gut,
GOtt sein'm Geschöpff nicht böses thut,
GOtts gnädgem Willn will ich mich geben,
Für dem Himmel und Erden beben.
Die Wort hatt ich kaum ausgesprochen,
So kahm ein grosse Spinn gekrochen,
Die aß ich, und sucht ihrer mehr,
Damit die Kirch ohn Kancker wär;
Kein Flieg must auch ihr G'schmeiß ankleben,
Der Unflät'r ließ ich keinen leben,

Das

Das Gifft macht mir auch sonst kein Leid,
Ohn etlich Federn weiß als Kreit,
Dabey mich denn die Kinder kennen,
Ihren bunten Kirch-Sperling nennen.

Was der Kirchen-Stand für Vortheil habe.

Der Vater sprach: Du lieber Sohn,
Dein Beruff, Arbeit und dein Lohn
Ist für allen andern das best,
GOtt die Seinen niemahln verläßt,
Hat dich aus dein'n Brüdern erwehlt,
Und für ein Kirchdiener bestellt,
Die Lehr und Brod dabey gegeben,
Daß du führst ein geringes Leben,
In GOttes Hauß zu aller frist
Ein Stund bess'r, denn sonst tausend ist.
Ich wolt da lieber Pförtner seyn,
Denn Fürst bey Gottloser Gemein,
Wils gleich nicht gehn zu aller Zeit,
Wie du wilt, nach deiner Thorheit,
Und ist nicht alles eitel Prassen,
Must dich am g'ringen gnügen lassen,
Dringt auch das groß Eulen-Geschlecht
Sich in die Kirch wid'r Ehr und Recht,
Der Uhu oder sein Gesandten
Alte Diener hält für Bachanten,
Dich haßt verfolget und ermordt,
So halt dich fest an GOttes Wort.
Gedenck, du dienst dem grösten Herrn,
Der endlich lohnt mit Guth und Ehrn,
Bey dem endlich den Himmel erben,
Die in sein'm Dienst bleiben und sterben,
Derselb mit Gnaden bey euch stehe,
Daß ihr lang lebt, daß euchs wolgehe.

Diß

Dis waren meines Vatern Red,
Die er zu seinen Kindern thät.
Wenn ich nun hie auch rathen wolt,
Das jeder GOtt vertrauen solt,
Seins Berufs wartn, nehmen in acht,
Womit das Mannthier ihm nachtracht,
Sich nicht ohn Noth, und offenbar
Unvorsichtig stürtzn in Gefahr,
Und folgen wolte meinem Rath,
Es solt mehr frommen thun, denn Schad.
Mir hat es Gut und Ehr gebracht,
Und endlich zum Doctor gemacht.

Doctor Sperlings Rath.

Das VIII. Capitel,

Der Schwalben und Eulen Rath.

DIß rühmt das Schwälblein Gabelschwantz,
Sagt: Das gefällt mir gar und gantz.
Nächst GOtt ist die beste Klugheit,
Wohlbedachte Vorsichtigkeit,
Und wenn wir der gebrauchen wollen,
Die Pferdhaar nicht viel schaden sollen.
Aber zu besorgen ists, daß
Der Mensch dabey nicht bleiben laß,
Sondern mehr List und Ränck erdenck,
Damit er uns in Tod versenck.
Wie ich dann neulich an ein'm Ort
Von einer alten Bettel hort,
Daß sie den Rathschlag hätt bedacht,
Wenn aus dem Leün wird Flachs gemacht,

Rath/wie man soll Garn und Netz stricken.

Und denn aus dem Flachs Garn und Faden,
Aus Faden Stricklein, Netz und Waden,
Könt'n sie uns Vögel mit den Fischen,
Sämmtlich in einem Rück erwischen.
Seht, was erdenckt ein altes Weib,
Daß ja der Reim warhafftig bleib:
Was der Teufel nicht mag ertichten,
Das muß ein altes Weib verrichten.
Es ist auch ihr Wille geschehen,
Der Lein gesä't, ich habs gesehen,
Habs auch treuhertzig angezeigt,
Aber man spottet mein die Zeit.
Der Sperling, und ich, gruben weg,
So viel wir konten, aus dem Dreck.
Aber eins eintzeln Mannes Hand
Ist gar zu schwacher Widerstand.
Nun ist er zärtlich aufgegangen,
Hat allererst zwey Blatt empfangen,
Lasset euch warnen, thut zur Sach,
Rottet ihn aus, weil er ist schwach,
Eh denn er wächst und Saam'n bekömmt,
Eh denn er alle Welt einnimmt.
Wenn das Fünckelein erst herfür blickt,
Ein Finger es gar leicht erstickt;
Wenns aber die Flammen erhebt,
Unverhindert herümer schwebt,
So läßt es sich nicht treiben ein,
Flöß gleich herdurch beyd Elb und Rhein.
Lasset kein Flachs und Garn draus werden,
Od'r eu'r Wohlfahrt ist aus auf Erden.
Werd't ihr verachten gute Lehr,
So wird euch Reue beissen sehr.

Der

Der Eulen Rath.

Dergleichen Rath der Kautz auch gabe,
Der sich vom Uhu sondert abe,
Zu klugen Vogeln sich gesellt,
Sich bey der Minerva gemeldt,
Die nach der alten Griechen Lahr
Eine Göttin der Weißheit war,
Darum er hieß die Vogel Eul,
Sprach: Es ist nun ein gute Weil,
Da ich aus ein'm Propheten Geist
Euch am Eichbaum den Mistel weißt,
Wie er von Krammet-Vogel käm,
Wenn ihr Geschmeiß die Rind einnähm;
Bat, daß sie auf die Erd solchs liessen,
Und nicht die edlen Bäum beschmissen,
Od'r sie würden ihre Thorheit
Noch beklagen in grossem Leid.
Ich bat auch, daß wir dazu thäten,
Die Jungen Sprößlein herab treten,
Damit sie nicht mit ihren Bürden
Zu unserm Schaden grösser würden.
Es galt nichts. Nun wächst er daher,
Und sitzt gantz voll schneeweißer Beer,
Aus welcher dicken zehen Schleim
Die Vogler werden machen Leim,
Uns damit allesammt zu fangen,
Wenn wir darinn klebend behangen,
Und viel gewisser müssen bleiben,
Denn wenn sie Ruth'n mit Pech bekleiben;
Laßt uns noch vorkommen den Sachen,
Uns alle sämmtlich daran machen,
Die Beer'n samt den Zweiglein abfressen,
So kan uns der keines verletzen.

Was wolln wir seyn so roh und wild,
Daß bey uns kein Rath hilfft noch gilt.
Löbliche Weißheit. Den halt ich für ein weisen Mann,
Der ihm selber wohl rathen kan;
Der ist auch seines Lobes werth,
Der gutem Rath folgt unbeschwert.
Wer aber selber wust kein'n Rath,
Auch nach der Weisen Lehr nicht that,
Der war und blieb ein toller Narr,
Bracht sich und andre in Gefahr.

Das IX. Capitel,

Der frommen und klugen Vogel Rath wird verworffen.

DJe Eul wolt noch mehr davon sagen,
So erhub sich ein Murr'n und Klagen,
Und endlich ein mördlich Geschrey:
Schlagt den Schelmen die Hälß entzwey,
Aufruhr des Pöbels wider die Weisen. Die uns wollen die Freyheit nehmen,
Mit Arbeit nach ihr'm Willen zähmen.
Wir sind frey, und sind niemands Knecht,
Das ist unser Altväter Recht,
Und die Lauren wolten uns zwingen,
Ihrs Gefallens zur Arbeit dringen,
Sollen graben, und Bäum abbrechen;
Wir woll'ns an ihr'm Fleisch und Blut rächen.
Damit stürmten sie zu ihn nein,
Warffen den Sand, Staub, Dreck und Stein,
Stießen mit Schnäbeln, Brust und Klauen,
Schlugen mit Flügeln Mann und Frauen,

Daß

Daß keiner bleiben kont am Platz
Für ihrem muthwilligen Tratz.
Die Nachtigall und Lerch allein,
Welche singen lieblich und fein,
Wurden von Sangvogeln erbeten,
Weil sie sonst keine Meister hätten.
Der Storch aber, Sperling und Schwalb,
Dieweil sie nun der Vogel halb
Spürten, daß niemand mehr wolt hören,
Aller guter Rath war verlohren,
Die wohlmeynenden würd'n geschändt,
Nur Schelm und Bösewicht genennt,
Ja von den ihren mehr gefährt,
Denn sie ihr Todfeind selbst beschwert.
Die schwuren all in Companey,
Daß einer bey dem andern sey.
Nahmen Zuflucht zun Menschen-Kinden,
Hoffend, mehr Redlichkeit zu finden,
Ohn zu Theb in Böotia,
Und Bezien in Thracia,
Die Schwalb ihr Nestlein nimmer bauet,
Für den Oertern ihr immer grauet:
Theba hat Krieg ohn Unterlaß,
Zu Bitz Tereus sein'n Sohn auffraß.
Wie der Storch meidet Engelland,
Fürcht der Kaufleut diebische Hand,
Deßgleichen auch die Eule thät,
Wehlt auf den Kirchen ihre Stätt,
Daß sie mit höchst schmertzlichen Trauren,
Der Vogel Thorheit möcht betauren,
Ihre Horas im finstern lesen,
Wolt beyn Vogeln am Licht nicht wesen,

Storch/ Schwalb/ Eul und Sperling ziehen zum Menschen.

So hält sies noch in aller Welt,
Ohn daß ihr Candia nicht gefällt,
Weil ihr Volck die Warheit veracht,
Und alle Fabeln hat erdacht.
Aber es gieng so, wie gesagt,
Was vor gelacht, ward nach beklagt,
Das Netz und Leim wurden gemacht,
Viel tausend Vöglein umgebracht,
Wie noch täglich itzund geschicht,
Das Klagen hilfft den Todten nicht.
Warum die Vogel de Eule nachfliegen. Drum wenn die Vogel ungefehr
Die Eul noch sehen kommen her,
So fliegen sie mit Hauffen zu,
Und machen ihr gar viel Unruh,
Als hätt sie den Menschen geklagt,
Wie sie von Vogeln wär verjagt,
Und darum die Kunst offenbahrt,
Dadurch der Leym erfunden ward.
Aber die Eul kehrt sich nichts dran,
Sondern greifft und beist, wen sie kan,
Und geht also fast unserm Kautz
Nach der Histori gleiches lauts,
Die sich bey unser Väter Leben,
Mit der Taub, und Affen begeben.

Das X. Capitel,

Die Turteltaub wird von den Affen wegen ihres guten Raths zerrissen.

Die erste Kälte Es geschah im Herbst, da vom Nord
Der Wind kühl üb'r die Stoppeln stoßt,

Und

Und nach der warmen Ernd gar bald
Sein Vortrab schickt der Winter kalt, ebut unkunfft.
Mit Regen, Schlossen, Hageln, Krachen,
Und die Bäum mit Geschrey zubrachen,
Daß bey der Nacht im finstern Thal
Die Affen suchten überall,
Wo sie ein sicher Stätlein finden,
Darein sie sich verbergen künten;
Krochen endlich all in ein'n Raum,
Unter ein holen Eichenbaum,
Daselbst bis auff den Tag zu lauschen,
Liessen den Wind fürüber rauschen.
Als aber einer von dem Hauffen
Ein wenig weich Mooß wolt ausrauffen,
Darauff zu ruhen warm und lind,
Ungefehr ein klein' Würmlein find,
Das im Finstern, bey der Nacht-Zeit,
Wie ein Fünclein schien in der Heid,
Und rieff, Er hab ein Feu'r vernommen;
Die Affen all gesprungen kominen,
Blasen alle mit vollem Mund,
So viel ein jeder blasen kunt,
Etlich lasen auch dürre Blätter,
Damit Feu'r zu machen im Wetter.
Ein Turteltaub saß an dem Stamm,
Wie die nun das Wesen vernahm,
Flog sie auch zu den Affen hin,
Rieff in den Wind mit lauter Stimm,
Daß sie all mit einander irrten,
Sich in vergebne Arbeit führten,
Es wär ein Wurm, und gar kein Feur,
Das blasen käm niemand zur Steur.

Aber da war keiner, der hort
Der Turteltaub' rathsame Wort,
Sie waren kalt, und suchten Wärm,
Das war die Summ im gantzen Lerm,
Daß keiner sich abdringen ließ,
Einer den andern tratt und stieß,
Daß sie auch noch zusammen satzten,
Feindlich sich bissen und zukratzten.
Deß wundert sich die Taub gar sehr,
Und rieff ihnen noch zu vielmehr,
Und ob gleich einer von den Alten
Ihr rieth, sie solt nur stille halten,
Das Affen-Volck hört keinen Rath
Eh' denn es kommen wär zu Schad.
Wolt doch der Turteltauben Treue
Die Warheit reden ohne Scheue,
Und schrie, und rieff, bis einer kam,
Der sie aus Zorn beym Kragen nahm,
Zu ihrem grossen Ungelück,
Und zerriß sie auff kleine Stück.

Ander Leute Schaden guter Rath.

Hieran jeder zu lernen hat,
Daß guter Rath sind selten statt,
Den gleich die all'rweisesten geben,
Es stehe drauff Guth, Ehr und Leben,
Wo Herr Omnis mit seinen Leuten
Alles mag sein's Gefallens deuten,
Und Niemand fürchtet überall,
Wie es gerath in solchem Fall.

Das XI. Capitel,

Daß bey dem gemeinen Manne vernünfftige gute Ordnung gemacht wird/ wo man nicht mit der Schärffe nachdrückt.

BRaukopff sagt weit'r von der Gemein,
Ihr Regiment unnütz wolt seyn,
Nicht allein darum, daß sie all
Kein Rath verstünden im Nothfall,
Viel weniger folgten weisen Leuten,
Die wohl riethen zu allen Zeiten,
Als an den Vogeln wol zu sehen,
Und bey den Affen ist geschehen;
Sondern daß sie auch kein Statut,
Oder Gesetz achten, so gut,
Darnach sie alle leben wolten,
Wie sie mit Fleiß billig thun solten.
Denn ohn Gesetz ist die Gemein
Wie ein Leib ohn Sehnen und Bein.
Sie meynen, weil beyd Arm und Reich
Der Natur nach einandergleich,
All zugleich von des Leimen Art,
Davon der erst geschaffen ward,
Und niemand in der Freyheit stand,
Den andern für ein Herrn erkant,
Auch keiner dem gebiethen kan,
Der durchaus ist sein gleicher Mann,
Es wolt denn auch ein Esel sagen,
Wie der ander den Sack solt tragen.

So stehts in ihrem Wohlgefallen,
Daß sie in den Gebothen allen
Halten, was ihnen wohlgelieb,
Sie seyn derhalb'n wedr Schelm noch Dieb:
Und wenn gleich diß etlichen Leuten
Nicht gefällt, die es übel deuten,
Und etwa Amts wegen drum sprechen,
Sie wollen eiffern, wollens rächen;
So kehret der trotzige Mann
Sich doch gantz und gar nichts daran,
Weil der Nachdruck dem Richter fehlt,
Und die Straff nicht hernacher eilt.
Und geht ihm, wies den Schafen gieng,
Da ihr Gemein ein Glock auffhieng
An einen hohen Weidenbaum,
Für einem Wald, am schönen Raum,
Damit, wenn zulieffen die Wülff,
Sie bedürfften der Hunde Hülff,
Die Hund das Läuten all vernähmen,
Ihnen sämtlich zum Beystand kämen,
Wie beym Bauren zu g'schehen pflegt,
Wenn sich ein Mörder-Rott erregt.
Es war kein'r ein so schlimmer Hund,
Er gelobt an mit Hand und Mund,
Dieser Schaf-Ordnung steiff und fest
Nachzuleben auffs allerbest,
Weils besser wär, daß sie im Hauß
Unterm Dach des Wolffs warten aus,
Und im Nothfall mit hellem Hauffen
Ihnen zum Schutz kämen gelauffen,

Die Schaf-Glock hat keinen Kleppel.

Denn

Denn daß ihrer zween, oder drey,
Im Frost und Regen blieb'n dabey,
Die dem Wolff doch wären zu schwach;
So ward vertragen alle Sach.
Wie nun die Hund waren dahin,
Sich hören ließ der Wölffe Stimm,
Damit sie ihr Gesellen rieffen,
Und denn zu den Schafen einlieffen,
Sprungen die Schaf hin zu der Glock,
Insonderheit der groß Rambock,
Und zogen, was sie immer mochten,
Weil die Wölff die Lämmer aussuchten,
Und sie davon trugen ins Holtz,
Mordten auch manchen Hermann stoltz,
Oder führten ihn weg gefangen;
Am Morgen kam'n die Hund gegangen,
Zu schauen, was die Schäflein machten,
Daß sie des Läutens nicht gedachten,
Und so sicher sie liessen schlaffen,
Bedeut ein Wunder-Fried den Schafen.
Aber die Schaf waren voll Zorn,
Daß sie ihre Kinder verlohrn,
Sprachen mit eyfferigen Zancken,
Der Teuf'l solt der Nichthaltung dancken,
Daß sie gut Ordnung hülffen machen,
Und selbst nicht nachsetzten den Sachen,
Sie hätt'n gelaut die gantze Nacht,
Aber ausblieben wär die Wacht,
Sie und ihre Kinder geschändt,
Von Hunden käm all ihr Elend.
Die Hund sagten: sie wolten schwören
Bey ihren allerhöchsten Ehren,

Weil der Hund schläfft/ frißt der Wolff die Schafe.

Die Schaf beschuldigen die Hunde.

Daß

Daß sie davon gewust kein Wort,
Auch keinerley Läuten gehort.
Die Schaf gar ungedultig sprachen:
Hört ihr denn nicht die Weide krachen,
Und daß uns auch der Strick zerriß,
Da uns der Wolff so grimmig biß?
Die Hund antworten: Der Bescheid
War nur von dem Glocken-Geläut,
Und nicht vom Strick und Weiden krachen,
Was dienet das zu unsern Sachen?
Der Zanck währet eine gute Weil,
Daß Recht haben wolt beyde Theil.
Endlich lieff hin der Küster Hund,
Sperrt sein Augen auff und den Mund,
Sahe die Glock von unten an,
Und sprach: Das solt mich Wunder han,
Daß ich das Geläut hätt verschlaffen,
Die Wölff lassen wachen beyn Schafen;
Aber mich dünckt die Glock nicht tügt;
Ist auch ein Kleppel, der sie schlägt?
Was ist der Kleppel für ein Thier?
Sprach der Rambock, das sage mir;
Ist es der Kobbolt, oder Mahr,
Du siehst die Glock ja offenbahr.
Indeß wolten die Hunde all
Auch versuchen der Glocken Schall,
Und funden, daß sie ledig hieng,
Und ohne Kleppel stille gieng.
Wol, sprach Küsters Hund, sagt der Aff:
Wie ein alber Thier ists ums Schaf,
Wolt ihr uns Hunden Ordnung deuten,
Und regieren mit Glockenläuten,

Und

Und wißt nicht, was zur Glock gehört,
Daß sie ohn Kleppel spricht kein Wort?
Daß sie weder klappet noch klinget,
Der Schall auch nicht zu Ohren dringet,
Viel wenger Folg bey uns erlangt,
Wenn sie ledig ohn Kleppel hangt.
Es geht euch, wie Aff Martins Vater,
Herr Fürwitzen dem guten Pater,
Auff seinem Weidewerck auch gieng,
Da er mit dem Bogen anfieng
Zu schiessen und zu fantasiren,
Wie er gesehn bey den Mannthieren.
Die Schild-Kräh hat ihr Spottgeklapff,
Schry ihn an: Schau, Fürwitz Kahl-Aff,
Von einen rauchen Hagedorn.
Das that dem Affen Fürwitz Zorn,
Und bracht ein altes Bogenholtz,
Satzt auch darauff zierlich den Boltz,
Zielt von der Naß zur Kräh hinan,
Vermeynt, der Boltzen würd abgahn,
Die Kräh in einem Huy erschiessen,
Daß die andern ihr Spotten liessen.
Hatte die Kräh vor nicht gelacht,
So lacht sie itzund, daß es kracht,
Weil sie am Bogen bald erblickt,
Daß er mit keiner Senn verstrickt;
Und sprach: Nun spott des grossen Gecken,
Der mich mit Schiessen will erschrecken,
Und dräuet mit ein'm solchen Bogen,
Der mit keiner Sehn ist bezogen,
O lieber lern von einer Krahen
Die Lehr, die ich dir itzt will sagen:

Vorwitz des Affen Armbrust ist ohne Senne.

Kein

Kein Boltzen fleugt vom Bogen recht,
Wo nicht die Senn hernacher schlägt.
Da brach Martin aus Ungedult
Den Bogen auff Stück'n ohn sein Schuld.
So gehts euch albern Schafen auch,
Ohn Kleppel hat die Glock kein Brauch.
Die Schaf können keinen Kleppel in die Glocken binden.
Was solten die Schaf aber machen?
Sie musten abstehn von den Sachen,
Ihr' gute Ordnung lassen fallen,
Weil keins war unter ihnen allen,
Das einen Kleppel wust zu finden,
Od'r in die Glocken anzubinden.
Also sprach Graukopff, ists ein Ding,
Alle Gesetz acht man gering,
Wo nicht der Knittel war beym Hund,
Der ihn zu Folge bringen kunt.
Wo nicht die Faust hernacher dringt,
Und die Leut zum Gehorsam zwingt,
Wo nicht auf leutselige Wort
Die ernste Straf erfolget fort.

Das XII. Capitel,

Freye Leute strafen ist gefährlich.

MAn findet zwar auch solchen Mann,
Der Muth will'n nicht ansehen kan,
Und nimmt sich für mit ernstem Muth,
Er wolts nicht lassen gehn für gut,
Ernster Regenten Beschwerung.
Daß ein jeder loser Gesell
Verachte seines Amts Befehl,
Wolle dermahls einen so zeichnen,
Es sollt and'rn zum Abscheu gereichen.

Aber

Aber so bald ers setzt ins Werck,
Und will versuchen seine Stärck;
So braucht der Schalck auch seine Tück,
Damit er aus der Straf entrück,
Und klagt bey seinen Rottgesellen,
Wie die Regenten ihm nachstellen,
Ihn an sein'm Leben, Guth und Ehren,
Unbillger weise zu beschweren,
Sein rechte Sach müsse nicht gelten,
Es helffe wed'r beten noch schelten,
Wolten getreulich bey ihm stehen,
Sonst würd es ihnen auch so gehen.
Da laufft man denn mit Hauffen zu,
Will, daß der Regent Niemands thu,
Es sey denn ihm auch so gefallen,
Solch Recht gebühre ihnen allen.
Weicht er dem rasenden Gesind,
Will nicht blasen wider den Wind,
So spott der Schalck sein in der Haut,
Spricht: Wie ist der Narr so kleinlaut?
Will er aber mit Recht ausführen,
Daß sich die Straff so wolt gebühren,
So wird ihm sein Abscheid gegeben,
Od'r kömmt noch wol gar um sein Leben.
Wie es denn gieng Säuwart dem Hund,
Der sich hierein nicht schicken kunt:
Es waren in der Eckermast
Der Säu in die zwey hundert fast,
Welche Grützwürster der Säuhirt
Morgens aus- und Abends einführt,
Daß er sie für den Wolff mit Hörten,
Die Nacht besatzt an b'sondern Oerten.

Vom Grützwürster und seinem Hund Säuwart.

Grütz-

Grützwürster aber hielt die Weiß,
Und verhütet mit allem Fleiß,
Daß die Säu nicht von ander trieben,
Sondern all fein beysammen blieben,
Und wo eins irgend abwerts gieng,
Gab er ihm mit der Peitsch ein Schwinck,
Oder warff mit Knütteln und Steinen,
Daß sie hinckten an Füß und Beinen.

Die Säu wollen den Säuwarr gehorsam seyn.

Die Tyranney thät allen weh,
Sagten zu, sie wolten nicht mehr
Von ihrem allgemeinen Hauffen
Ein'n Fußtritt in den Wald entlauffen,
Wenn er ihnen nur ohn Verdriß
Ihr eigen Weiß und Willen ließ,
Den sie mit guten Recht und Ehren
Von Jugend auff gewohnet wären.
Wenn nur Säuwart bey ihnen blieb,
Der sie ein- und wieder austrieb,
Dem wolten sie von Hertzen gern
Gehorsam leisten ohn Beschwern,
Lieb'r seinem Bell'n folgen mit Freuden,
Denn Peitsch-Schläge und Werffen leiden,
Sie wären nicht knechtischer Art,
Die ohn Schläge nicht erbar ward,
Wie die Esel und Müller-Knecht
Ohn Schläge sonst nichts machen recht,
Sondern so gar Edel gebohren,
Daß aller Zwang bey ihn verlohren,
Wo sie nicht selbst für sich auch wolten
Freywillg thun alls, was sie solten.
Indem sie denn den alten Säuen,
Ihr'n Vorfahren folgten mit Treuen,

Daß

Daß er daraus solt billig spüren,
Daß sie so frechs Leben führen,
Von den todten Manthieren essen,
Ihr eigene Kinder selbst fressen.
Und kleidt man sie mit güldnen Stücken,
Sie legt'n sich im Koth auff den Rücken;
So wenig achten sie der Ehr,
Welches ihr Adelich' Tugend wär;
Behielten doch ihr ernst Geberd,
Kein Ehrenstand würd ihn gewährt,
Kein Manthier mehr so voller Trutz,
Daß sie ihm nicht böten ein Stutz.
Und was der Wort waren noch mehr,
Die sie zu ihm gruntzten daher.
Ob Grützwürster gleich murrt und flucht, — Die Säu erlangen ihre Freyheit.
Was taug denn ein Ding unversucht?
Gedacht er dennoch auch daneben,
Du wilt ihrem Bitten statt geben,
Bald sehn in einm oder zween Tagen,
Wie sie des Säuwarts Recht vertragen.
Befahl damit dem Säuwart sein
Das Regiment über die Schwein.
Säuwart sehr treu und fleissig war, — Säuwart wird Ober-Auffseher.
Für Sorgen grauet ihm sein Haar,
Gedacht, weil Grützwürster sein Herr
Ihm gönnet so viel Macht und Ehr,
Und ihn die Säu würdig erkannten,
Daß sie ihn den Auffseher nannten;
So wolt er weißlich darauff sinnen,
Wie er möcht ihr Hertzen gewinnen,
Daß sie das Recht mit Willen thäten,
Und nicht über die Weid austreten.

Wenn er sie ausführt in die Weid,
So sprang er für ihn her in Freud,
Und macht mit dem Bellen ein Schall,
Das in dem Wald herwieder hall,
Und gieng darnach bey ihn spatzieren;
Wolt aber eins sich wo verlieren,
Und etwas weit neben austreten,
Oder sich irgend wo verspäten,
So fand er sich zu ihm mit Bitt,
Es wolt sich ja versäumen nicht,
Oder sprang auff, drauet dem Hafen,
Wie er gewohnet bey den Schafen.
Es hatten auch erstlich die Säue
Für seinm Bellen besonder Scheue,
Der Säue Trotz wider den Auffseher. Bis daß sie das wurden gewohn,
Da achten sies nicht um ein Bohn,
Thaten alls, was ihn'n wolgefiel,
Und schritten weit über das Ziel;
Sagt denn der Hund etwas dawider,
So legten sie sich gar danieder
Bis an die Ohren in den Dreck,
Sagten, er komm, ist er so keck.
Er ist ein verzagter Bößwicht,
Er bellt wol, aber beisset nicht.
Säuwarts Rathschlag u. Execution Dem Hund that der Trotz hefftig wehe,
Sagt: Wenn ich dem Spiel mehr zusehe,
Und nicht ein Ernst brauch in der Sachen,
So werden sies noch ärger machen.
Denn wir seynd alle so gesinnt,
Je frömmer Vat'r, je ärger Kind,
Je weicher Artzt, je fauler Wund,
Je schlechter Jägr, je schlimmer Hund.

Wenn

Wenn ich nun eins der grossen beiß,
Fürcht ich, daß mirs den Bauch auffreiß,
Oder mit der Zähn krummen Schrotten
Die Strümpff herab zieh bis zum Knotten.
Ich muß mit einm kleinen versuchen,
Erst mit Vermahnen, denn mit Fluchen;
Wills denn nicht, so ists alles schlecht,
Ich wils strafen nach g'strengem Recht.
Alsbald sah er ein Fercklein stehen,
Und weit hinter den andern gehen.
Er lieff, und sprach: Horch, mein Gesell,
Ich werde dir rücken ein Fell,
Wo du mir bist ungehorsam,
Und wanderst nicht mit vornen an.
Das Fercklein murrt, und blieb stracks stehen,
Wolte sich nach ihm nicht umsehen,
Sondern da nach seinem Vorhaben
Zuvor ein Erdapffel ausgraben.
Dem Hund verdroß die Sicherheit,
Flucht ihm viel Schand und Hertzeleid,
Daß auch das Fercklein aus Unmuth
Antwort? Schau, was der Teuffel thut!
Wilt du dein Zorn an mir auswetzen,
Und mir allein die Buß auffsetzen?
Und siehst, daß alle grosse Säue,
Was sie wollen, thun ohne Scheue.
Du thust, gleich wie der Habicht pflegt,
Der Adler, Rabn, und Weih verträgt.
Dieweil sie ihm zu hoch gesessen,
Wil die unschuldig Taube fressen.
Das solt wol seyn, wie man sonst sagt,
Uber ungleiches Urtheil klagt,

Des Fercklein Verantwortung.

Die kleinen Dieb die müssen hangen,
Die grossn mit güldnen Ketten prangen.
Wo der Zaun am niedrigsten ist,
Steigt man über zu jeder Frist.

Säuwart wagets.

Der Säuwart kont das nicht verschmertzen,
Es war ein Stich in seinem Hertzen,
Daß ihm das allerkleinste Schwein
Hersagen dorfft ein solchen Reim;
Und faßt es zornig bey dem Rücken,
Für den Muthwill'n etwas zu drücken.
Das Fercklein aber rieff: Currit,
Mach mich von diesem Mörder quit.
Da ward ein Rauschen wie ein Wind,
Da Donner-Wetter unter sind:
Da kamen über einem Hauffen
Die Säu mit grossem Zorn gelauffen,
Fragten, was seyn solt die Gewalt?
Er kont nicht antworten so bald,
Als sie ihn anfiengen zu rücken,

Säuwarts elender Tod.

Und zerrissen auff kleinen Stücken.
So nahm des Säuwarts Regiment
In kurtzer Zeit ein schrecklich End.
Da aber Grützwürster ankam,
Und diesen Auffruhr da vernahm,
Daß sie den Auffseher ermordt,
Sein Leib noch frassen an dem Ort;
Sprach er im Zorn, mit grossem Klagen:
Ich hab offtmahl das hören sagen,
Kein besser Recht könt man bescheiden,
Ohn daß der Schalck selber müst leiden,
Was er einm andern hat gethan,
Daß gleich Arbeit hab gleichen Lohn.

Ihr

Ihr habt eurn Auffseher geschändt,
Getödt, gefressen, gar verwendt,
Es soll nimmer werden vergessen,
Man soll euch tödt'n, und wieder fressen.
Trieb sie damit an Marckt zu Kauff,
Bald ward ein Auffsehn und Zulauff,
Jeder kaufft und stach seine Säue,
Belohnet ihnen die Untreue.
Und werden noch die Säu geschlacht,
Das hat Muthwill zu wege bracht.

Das XIII. Capitel,

Freye Leute geben ungern zum Regiment, darum kans keinen Bestand haben.

WEnns nun also geht, wie gesagt,
Findt man selten einen, ders wagt,
Und die Ubelthäter will strafen,
Man läßt die Gerechtigkeit schlafen,
Das Schwerdt und Ruthen liegen still,
Jederman thut, was er nur will.
Niemand tracht zum gemeinen Besten,
Ein jeder schaut zu seinen Nesten,
Niemand will geben Schoß und Rent,
Zu Erhaltung der Regiment,
Bis daß es gar zu drümmern geht,
Ein elend' Verwüstung entsteht.
Kein Reich auff Erden hat Bestand,
Es werde, wie es woll, genannt,

Da Erbar-Scham und Gerechtigkeit
Nicht Platz behalten allezeit.
Da einen boßhafftigen Mann
Die ernste Straf nicht zwingen kan,
Da jeder nur für sich will leben,
Nichts zum gemeinen Nutz hingeben,
Da geht zu Grund all Policey,
Und kan und mag nicht bleiben frey.

Der Glieder Uneinigkeit mit dem Magen.

Als dem Leib ehmahls ist gegangen,
Da ein Aufruhr ward angefangen
Von andern Gliedern insgemein
Wider den Magen gar allein.
Denn das Haupt kam auf den Gedanck,
Daß es für Sorg würd grau und kranck;
Die Augen sich gar sehr verwachten,
Die Händ und Füß viel Arbeit machten,
Nur darum, daß sie ihrem Magen
Seinen Sack füllten bis zum Kragen,
Welcher doch, wie ein fauler Wicht,
Gar müßig läg, und hülff ihn'n nicht,
Wie ein alte Brack hinterm Ofen,
Ja wie ein Mast-Schwein hinterm Kofen,
Danckt ihn nicht eins für die Unruh,
Daß sie ihm alles trügen zu,
Daß sie ihn hielten wie ein'n Herren,
Mit tragen, kleiden und ernehren;
Er sey noch so grob undanckbar,
Daß er offt ausspey alles gar,
Was sie ihm aus Freundschafft gegeben,
Als wolt er sie bringen ums Leben.
Darum wolten sie schlieffen das,
Dem faulen Schelmen zu ein'm Haß,

Wie

Wie man sagt, auf dergleichen Fall:
Jeder für sich, GOtt für uns all.
Ein jedes Glied solt sein selbst pflegen,
Den Magen lassen Hülffloß legen,
Damit er in dem Werck befünd,
Daß sein Wolfahrt bey andern stünd,
Und er ohn ihnen müßt verderben,
Schändlich in Armuth Hungers sterben.
Diß must das Maul mündlich antragen,
Mit grossem Ernst dem Magen sagen;
Die Füß stampfften, die Hände drauten,
Die Augen trotziglich ausschauten,
Der Kopff winckte, die Ohren saußten,
Die Naßlöcher schnaubten und braußten.
Der gute Mag'n hat keine Ohren,
Darum wolt er davon nichts hören,
Sondern da er verdaut sein Last,
Ein' gantzen Tag dazu gefast,
Daß er doch war gar ungewohnt,
Wundert er sich, daß man ihm nicht lohnt
Für seine Küchenmeister-Kunst,
Welcher er lang gewart't umsonst,
Und fieng darauf sehr an zu murren,
Durch den ledigen Bauch zu kurren.
Und als er damit nichts erzwang,
Macht er dem Hertzgrüblein sehr bang,
Kroch zusammen, hub seinen Grund
Mit Schleim und Gall zum Magenmund,
Daß aus dem Maul Angst-Wasser rann,
Und dem Haupt der Schwindel ankahm.
Er flucht auch grob mit manchem Gültz,
Daß sie würden so arge Filtz,

Ihrem Bruder nichts wolten geb'n,
Der ihnen doch erhielt das Leb'n.

Die Glieder spotten des Magens.

Aber sie spotteten dazu,
Sprachen: Ja lieber, murrest du?
Und blöckst auch wie ein Ochs und Rind,
Wilt uns schrecken mit faulem Wind?
O nein, der Zorn ist eitel Tand,
Welcher nicht mächtig ist der Hand.
Nähre dich selbst du fauler Wanst,
Laß seh'n, was du erwerben kanst?
Wir wollen dir nicht mehr zugeben,
Daß du führest ein müßig Leben.
Es heißt: wer nicht arbeiten will,
Der laß das Brodt auch liegen still.

Was auf den Hunger erfolget.

Was solt machen der taube Mag,
Es wartet bis den andern Tag,
Und da kein Speiß erfolgen wolt,
Wie hart er auch fordert den Sold,
So krümmet er sich wie ein Igel,
Kroch in einander wie ein Schniegel,
Lecket den Speichel aus dem Mund,
So lang er den noch haben kunt.
Wie aber der auch war verzehrt,
Und nichts im Rest, das ihn ernährt,
Da ward der Schlund gar heiß und hart,
Gehnet und schluckt nach Raben Art;
Der Mund kunt die Zung nicht bewegen,
Von Dürre wolt die Sprach sich legen.
Die Nas' ward spitz, die Augen tief,
Ihn'n daucht, daß der Boden umlief;
Das Haupt war voller Bitterkeit,
Kont zum Schlaf nicht treffen die Zeit;

Die

Die Ohren klungen als ein' Schell,
Vernahmen alles viel zu schnell;
Die Schien ward scharff, die Knorren groß,
Rücken, Ribben, als wärens bloß,
Der Bauch gar klein, und eingebogen,
Die Backen an die Zähn gezogen,
Die Hände matt, die Füsse lahm,
Ein jedes ward ihm selber gram,
Daß es sich fand so schwach und schwer,
Als wenns mit Bley umgossen wär.
In Summ, der Leib war so gestalt,
Wie man den Tod abscheulich mahlt,
War auch viel mehr den halber todt,
Hatt' nie erfahren solche Noth.
Bis die Vernunfft im Häupt bedacht,
Was man aus diesen Sachen macht,
Eh' denn der Leib und alle Glieder
Gantz und gar fielen todt danieder;
Und fragt den Geist im Haupt, wies kähm,
Daß er an Krafft so gar abnähm,
Ohn' Schwindel sein Haupt nicht wolt halten,
Und ließ alle Glieder erkalten?
Der Geist antwortet: Wie kömmt das?
Wenns Dacht vom Oel nimmer wird naß,
Daß der Lampen Flamm dunckel steht,
Und endlich gantz und gar ausgeht?
Das Hertz giebt weder Macht noch Safft,
Also verliehr ich meine Krafft.
Das Hertz aber sein Ursach sagt,
Es würd gar unbillig verklagt.
Die Adern thäten nimmer gut,
Führten zum Licht kein Oel noch Blut,

Mit was Ordnung ein Glied dem andern diene.

Daß es nunmehr schier wär verdorrt,
Könt für Schwachheit machen kein Wort.
Die Adern wolten auch nicht dulden,
Daß man sie darum solt beschulden,
Klagten über Kargheit der Leber,
Die ein Filtz worden aus ein'm Geber,
Ihnen kein Tröpfflein Bluts mehr gönt,
Wer ihr mit G'walt was nehmen könt?
Ja wohl, sagt die Leber, ists wahr,
Vom kahlen Kopff raufft man kein Haar,
Wo nehm ichs, daß ihr mir abpocht,
Wenn der Magen uns nicht fürkocht?
Wohl kochen, antwortet der Magen,
Will man doch nichts zur Küchen tragen;
Der Mund verläßt mich gantz und gar,
Mißgönnt mir auch das Wasser klar,
Das mag er mir auch nicht eingiessen,
Davon doch alle Brunnen fliessen.
Der Mund zuletzt mit Ungedult
Sprach: Es wär nicht allein sein Schuld,
Sondern die Glieder hätten all
Diß also geschlossen einmahl,
Sie wolten dem Magen nichts geben,
So lang er so wolt müßig leben.
Da recht, sprach die Vernunfft, da recht,
So soll den Herrn trotzen der Knecht.
Der Magen ists, der all ernehrt;
Wenn ihr euch denn zum Dienst beschwert,
So leidet dafür euer Straf,
Sterbet, wie die thörichten Schaf.
Sie waren auch des Zancks nicht froh,
Der Leib ward schwach und starb also:

Hände und andre Glieder.

Denn

Denn da sie gleich alls wolten geben,
Kont ers nicht nehm'n, kont nicht mehr leben.
Speiß und Artzney hat ihre Zeit,
Wer die versäumt, selten gedeyt.
Seht, sprach Graukopff, mein' lieben Herrn,
So gehts, wenn die Leut sich beschweren,
Der Obrigkeit zum Regiment
Zu reichen ihr' hülffliche Händ.
Wie denn in dem gemeinen Haufen
Freyer Leut offt pflegt vorzulauffen.

Das XIV. Capitel,

Gemeiner Pöbel macht offt einen Auflauff/ ohne Ursach.

Solch Unglück ist im freyen Land
Stets zu fürchten beym Frieden-Stand,
Sprach

Sprach Graukopff. Aber zu der Zeit,
Wenn die Sachen lauffen zum Streit,
Und man ein'n Krieg auch soll vornehmen,
So gehts erst, daß man sich mag schämen:
Denn, wenn die unerfahrne Leut
In Fried sitzen geraume Zeit,
So thun sie, wie der Esel that,
Da er zu viel des Futters hatt,
Und wolte tantzen auf dem Eyß,
Und brach ein Bein mit der Unweiß.
Und wie die lieben Kinderlein,
Das Feur halten lieblich und fein,
Lassen sich auch davon nicht trennen,
Biß sie die Händ daran verbrennen.
Es riecht dem unerfahrnen Mann
Der Krieg so süß, als Honig an;
Er meynet, Krieg sey eine Sach,
Die alle Knecht zu Herren mach,
Darinn man krieg, was man begehrt,
Bis er das Widerspiel erfährt.
Und kömmt ein Anfänger daher,
Sie folgen ihm ohn' all Beschwer,
Und machen ein so groß Lerm an,
Als wolt die gantze Welt vergahn,
Wissen doch selbst noch kein'n Bericht,
Obs der Müh bedarff, oder nicht,
Ob auch gefährlich seyn die Sachen,
Ob mans ohn Krieg könt richtig machen?
Wie denn gebührt ein'm weisen Mann,
Daß er versucht alls, was er kan,
Eh denn er mit der Faust drein schlage,
Und all Gefahr aufs äusserst wage.

Unter

Vom Berg-go der Rie-sen ausheb-cken wol-te.

Unter den Mannthieren sind Lauren,
Die sich auch nennen grobe Bauren,
Wollen allzeit in Freyheit leben,
Keiner Herrschafft ihr Ehre geben,
Auch nicht wandern von Dorff und Stadt,
Da sie die Mutt'r gebohren hat.
Wie dieselben wolten ausgehen,
Und die Gelegenheit besehen,
Waser Gestalt des Himmels Rand
Sich im Creyß niederließ auffs Land,
Und sie allenthalben umschloß,
Mit Wind, Tau und Regen begoß,
Wie die Sonn an dem einen Ort
Früh Morgens gieng heraus und fort,
Am Abend fiel wieder herunter,
Das ihn'n billig gedaucht ein Wunder,
Meynten auch recht nach ihrer Weiß,
Es gelt nichts, denn ein Tage-Reis',
Bis daß sie kämen an das End,
Da sich Himmel und Erden wendt,
Dieweil Abends hinter dem Wald
Die Sonne sich verlöhr' so bald
Nach ihrer einem Tage-Reis',
Sie woltens versuchen mit Fleiß.
Wie sie aber sehr früh ausgiengen,
Noch vor Sonnen Auffgang anfiengen,
Und in dem Wald am Abend spät
Kamen zu einer raumen Stätt,
Wurden sie gewahr in dem Feld,
Daß sich der Erdboden verstellt,
Und einen grossen Bauch erhoben
Viel höher, denn tausend Backofen,

Die unbe-wandente Bauren meynten der Berg sey schwanger

Daß

Daß auch die Sonn an einer Eck
Sich verkroch, als hinter der Deck,
Desgleichen sie vor nie gesehen,
Sie blieben aus Schrecken bestehen,
Und lieffen zu letzt hin zu Hauß,
Machten ein Land-Geschrey daraus,
Daß der Erdboden schwanger wär;
Da griff die gantz Gemein zur Wehr,
Und wer ein Mistgabel kont tragen,
Oder mit einem Flegel schlagen,
Der kahm mit einem Feldgeschrey
Durch den Wald gezogen herbey.
Die Weiber aber, und die Kind,
Und ander wehrloß Haußgesind,
Hielten daheim Gebet und Klagen,
Als wolten sie für Leid verzagen:
Denn solt man der Erden nicht wehren,
Und sie ohn Hinderniß gebähren,
Wie denn geschehn für alten Jahren,
Als sie ehmals berichtet waren,
Würd ohn Zweiffel kommen ins Land
Ein unüberwindlich Gigant,
Der mit dem Kopff die Wolcken reich,
Der keiner Macht aus Furcht entweich,
Der alles Vieh und Menschen fräß,
Und ihr Land gar allein besäß,
Wie die Hunnen, die grosse Leut,
Gethan hätten vor dieser Zeit,
Welcher Tochter Baur, Pferd und Wagen,
Hätte im Schurtztuch heim getragen,
Ihrer Mutter für Würm gezeigt,
Damit sie spielen wolt zu Freud.

Dem

Dem müst man bey der Zeit vorkommen,
Eh denn es überhand genommen,
Und das Kind schlagen, weils noch jung,
So bald es aus dem Berg entsprung.
Also belagert'n sie den Berg,
Und warten auff das Wunderwerck.
Es ward aber der klügste Narr
Ohn gefehr sonderlich gewahr,
Daß der Berg hat ein Rißlein schmal
An einem Ort unten im Thal,
Vom Regen-Wasser ausgeflösst,
Wenn das von oben abwarts stößt;
Da, meynten sie, würde geschwind
Herausbrechen das Riesen-Kind,
Und seiner Brüder etlich mehr,
Umsonst der Berg so dick nicht wär;
Dafür wurden die besten Held
In guter Ordnung hingestellt,
Und hielten in der langen Gassen,
Die Kinder tapffer anzufassen,
Mit Mistgabeln, Bratspiessen, Flegeln,
Zaun-Stecken, Aexten, und Holtzschlägeln;
Die andern solten halten Wacht,
Daß sichs nicht anders woraus macht;
Und wenns denn käm mit einem Lauff,
Solten sie tapffer dreschen drauff.
So könt man das mit Saltz einmachen,
Gegen dem Feur dürren und backen,
Und in den Kirchthurm die Mirackel
Setzen zu einm Wunder-Spectakel,
Die Namen verzeichnen daneben,
Welch ihm hätten gute gegeben.

Der Kriegs-Leute närrische Rechnung

Ein

Ein jeder wolt da thun das Best,
Biß die Zähn, faßt sein Gewehr fest,
Spieh in die Faust, und strich den Bart,
Reuspert, rültzt, brummt nach Bären Art,
Stampfft mit den Füssen als ein Pferd,
Der Handel war der Müh wohl werth.
Etlichen entfiel auch der Muth,
Meynten, die Flucht wär wohl so gut.
Behielten drum ein Fuß dahinden,
Wo sich Gefahr ja würde finden,
Wolten sie eylend davon springen,
Und die erste Zeitung heimbringen.

Närrischer Muth bat närrische Einfäll.

Wie sie nun alle stille stunden,
Und etwas rauscht in Berges Schrunden,
Als wenn ein Eydechs sich bewegt,
Im Kraut dürre Baumblätter regt,
Oder von einer alten Wand
Bey der Nacht sonsten reißt der Sand,
Und argwohnige Leut erschreckt,
Als ob ein Gspenst dahinden steckt;
Entfiel ihn'n bald der grosse Muth,
Die Haar kribelten unterm Hut,
Die Kält über den Leib auffrückt,
Daß sich die Zung am Gaumen drückt,
Die Hosen anfiengen zu stincken,
Die Bein zu zittern und zu hincken,
Als hätten sie die kalte Seich,
Daß sie sahen erschrecklich bleich,
Und allen ein Grauen ankam,
Einer sahe den andern an,
Ob er wolt lauffen oder stehen,
Es würd nun an ein Treffen gehen,

Es würd das Wunderspiel sich machen,
Jeder solt acht haben der Sachen,
Jetzt drüng der groß Gigant heraus;
Da lieff herfür ein' kleine Mauß.
Der sie all anfiengen zu lachen,
Und wusten davon nichts zu machen,
Ohn daß sie wieder zu Hauß kehrten,
Und die Geschicht ihr Kinder lehrten,
Sprachen: Der Berg wolt Riesen hecken,
Und bracht ein Mäußlein für die Gecken.
Solcher Krieg werden viel geführt,
Wo der gemein Pöbel regiert,
Und nicht zuvor die Sach betracht,
Eh denn er blinden Lermen macht.
Was man denn so närrisch anfangt,
Billig ein närrisch End erlangt.

Ausgang des Krieges.

Das XV. Capitel,

Krieg ohne Rath bringet grossen Schaden.

Billig man ab'r GOtt dancken soll,
Wenn der Handel geräth so wol,
Daß man seiner noch lachen kan,
Und darff zum Spott kein Schaden han.
Wenn aber beyde Land und Leut,
Mit solchem unbedachten Streit,
In Jammer und Noth wird gesetzt,
So wird das Lachen theur zu letzt.

Als mit Schaden für alten Jahren
Die Pygmeuser auch wol erfahren.

Die Pygmeuser wollen den Hercules im Schlaff ermorden.

Es seyn aber Pygmeuserlein,
Manthiers Art, kleine Leutelein,
Da kein's gröſſer und länger wird,
Denn das Kapskraut sein Haupt aufführt.
Wie dieselben auff ihrer Jagt
Mit vielen Umständen erfragt,
Daß Hercules der Sieghafft Held,
Genannt Heyland der gantzen Welt,
In ihre Land auch wär ankommen,
Und daß er kein Gefahr vernommen,
Sich untern Baum gelegt in Ruh,
Und schlieff nach viel gehabter Müh;
Bedachten sie, weil dieser Mann
Allein den Ruhm und Ehr wolt han,
Daß er all Wunder-Thier wolt dämpffen,
Die wider alle Menschen kämpffen,
Die sonsten Niemand könt vertreiben,
So würd er sie nicht lassen bleiben;
Und kamen damit hergezogen
Mit ihren Spiessen und mit Bogen,
Etlich Tausend der kleinen Mann,
Wie Heuschrecken Gewohnheit han,
Hercles zu tödt'n mit Listigkeit,
Weil er da schlieff in Sicherheit.
In jedern Ermel ziehen recht
Sechs Fähnlein auserwehlter Knecht,
Zweymahl soviel in Busen fahren,
In Strümpffen bey die tausend waren,
Die andern krochen in das Haar,
Besatzten ihn so gantz und gar.

Noch kamen ihr gelauffen mehr
Derer Zwerglein ein gantzes Heer,
Die machten sich an seine Keul,
Die weg zu waltzen in der Eil,
Damit Hercles die nicht ergrieff,
Und den erschlug, wer nicht entlieff.
Als nun ihr oberster Hauptmann — Der Pygmeuser Angriff und Tod.
Mit einem Pfeiffen zeiget an,
Daß man jetzt solt den Angriff thun,
Den grossen Riesen tödten nun,
Sie auch den Kampff muthig angiengen,
Zu stechen und schlagen auffiengen,
Mit ein'm Wundergeschrey und Recken,
Erwachet Hercules mit Schrecken,
Wust aus den Flöhen nichts zu machen,
Die zugleich auch rieffen und stachen;
Wie er sich aber recht besann,
Und die kleinen Männlein vernahm,
Die von der Keul mit grossen Hauffen
Für Schrecken anfiengen zu lauffen,
Macht er den Gästen kurtze Freud,
Strich nur mit der Hand übers Kleid,
Und schüttet sie todt aus den Mauen,
Welches erbärmlich anzuschauen,
Daß sie, wie Blutdürstige Mücken,
Sich liessen so elend erdrücken.
Hercules auch lachende sprach:
Ist das nicht eine Wunder-Sach,
Daß ihr wehrlose Zwergelein
Nicht könt in Ruh und Frieden seyn,
Führt euch selbst in elende Noth,
Erwehlet fürs Leben den Tod,

Meynt, daß der Adler Mücken fähet,
Und Hercules sich mit euch schläget;
Nimmermehr er dasselbe thut,
Es ist ihm viel zu groß der Muth.
Wenn ihr aber euren Muthwillen
Und Fürwitz an mir wollt erfüllen,
So nehmet dis hin zur Ausbeut,
Und seyd klüger zur andern Zeit.
Ich seh, ihr habt ehmals gehort,
Wie man im Krieg die Leut ermordt,
Wißt ihm aber kein G'stalt zu geben,
So muß also euchs gehen eben,
Die Meer-katz will Holtz spalten. Wie es der Meerkatzen auch gieng,
Da sie das Zimm'rhandwerck anfieng,
Zog aus dem g'spaltnen Holtz ein Keil,
Wied'r einzuschlagen mit dem Beil,
Wie denn zuvor der Zimmerman
In ihrem Beyseyn hat gethan,
Und blieb in der Klufft so behangen,
Ward unversehns am Schwantz gefangen.
So kamen der kleinen Pygmeuser,
Sehr wenig wieder in ihr Häuser,
Und lehrt sie erschrecklicher Schad,
Daß man kein Krieg anfah ohn Rath,
Wie der gemeine Pöbel flegt,
Der viel Lermen ohn Noth erregt,
Und den Anfang nimmer betracht,
Odr gnug zuvor sich gerüst macht;
Sondern, wie das Affen-Volck that,
Von einem Stadt-Bau schloß ein Rath,

Und

Und hat doch weder Axt noch Sege,
Damit sie das brächten zu wege;
So machen sies mit ihren Kriegen,
Fahens bald an, lassens bald liegen.
Und wenn gleich auch die Noth herdringt,
Jederman zur Gegenwehr zwingt,
So folgen sie doch keinem Rath,
Niemand auch das Ansehen hat,
Daß sie ihm wolten zu Gefallen,
Gute Ordnung halten in allen,
Wider den Feind bedächtig ziehen,
Od'r im Nothfall fürsichtig fliehen;
Es poltert all's über einen Hauffen,
Wie sich die Baurn in Zechen rauffen,
Und geht, als wenn die Elb und Rhein
Mit den Brücken nicht friedlich seyn,
Daß sie Mann und Vieh überliessen,
Ohne waten, schwimmen und fliessen,
Dadurch ihr Ansehn ward veracht,
Ein Weg, als wärs auff Erdn, gemacht,
Und rieffen alle Acker-Pfützen
Zu Hülff, ihre Feinde zu trotzen,
Zohen auch, wie geharnischt' Mann,
Von Eiß ein gantzen Küraß an,
Stürmten damit trotzig die Brücken,
Und rissen ihren Damm auff Stücken,
Daß sich der Strom zu Seit auslendet,
Und von der rechten Straß abwendet,
Auch viel davon im Acker bleibt,
Da man stinckende Säu hintreibt;
Da mancher Fisch in trauren steht,
Bis ihm Wasser und Weyd vergeht,

Freyvolck hält keine Ordnung.

Die fliessend Wasser kriegen mit den Brücken.

An der Sonnen Hitz wird vergessen,
Endlich auch von Krähen gefressen.
Das heist unordentlich Krieg führen,
Sein Vaterland und Leut verlieren.
Wie jener Baur sein Hauß anbrant,
Da er den Flieg'n die Stätt nicht gant,
Und wolt sie mit Strohflammen jagen,
Ward mit seinm eignen Schwerdt geschlagen.
Ein Macht ohn Rath fehlt in der Hast,
Zudrückt sich selbst mit ihrer Last.

Das XVI. Capitel,

Graukopff lobet ein Regiment/ darin ihr wenig der allerbesten die Oberhand haben.

DArum, sprach Graukopff, rath ich nicht,
Wie denn nach der läng ist bericht,
Daß wir also den König meiden,
Und keinen Oberherren leiden,
Daß überall der g'meine Mann
Solt sein frey thun und lassen han.
Oder es wird uns auch geschehen,
Wie es den Fischen pflegt zu gehen,
Die sich aus der Pfann wollen schwingen,
Und damit in das Feur abspringen,
Wie jener wolt der Trüpff entgehen,
Und kam im Platzregen zu stehen.
Viel nützer ist die Mittel-Straß,
Daß man kein'm Tyrannen zulaß

Die

Die übermässige Freyheit,
Auch nicht verführ gemeine Leut.
Weil die Tyrannen zu weit gehen,
Und gemeine Leut nichts verstehen,
Nur mit der Thür fallen ins Hauß,
Welchs beydes übel geht hinaus.
Sondern daß man den Mittel-Stand
Mit Fleiß durchsucht im gantzen Land,
Daraus die allrbesten erwehl,
Ihnen das Regiment befehl,
So viel man dazu tüchtig acht,
Und geb ihnen ein gleiche Macht,
Daß eines ohn des andern Rath
Und Vollwort nicht zu g'bieten hat,
Und alles, was man schließ im Reich,
In all'r Nahm gescheh zugleich.
Das ist mein Rath auff diesem Fall,
Hoff, ihr solt mir beyfallen all:
Denn das ist je gewißlich wahr,
Die Ursach ist ohn all Gefahr,
Daß ja die allerbesten Leut
Das best' rathen zu aller Zeit,
Daß fromme Erbare Regenten
Der Boßheit steur'n an allen Enden,
Daß G'rechtigkeit den Platz behalt,
Da die Gerechten hab'n Gewalt.
Denn wie einer geartet ist,
So redt und thut er jeder Frist,
Und wies die Herren stellen an,
So folgen auch die Unterthan,
Die Reuter folgn der Oberst'n Sitten,
Gleich wie sie nach der Trommet ritten.

Die allerbeste Männer sollen regieren.

Vortheil von der besten Leut Regiment.

Dieweil aber kein Weiser war,
Der es könnt treffen immerdar,
Und nicht einmahl etwas anfieng,
Damit er ein Thorheit begieng,
Daß ihm etwa mangelt Bericht,
Od'r kan den Ausgang treffen nicht,
Darauff er sein Rechnung gemacht,
Das üb'l geräth, was wohl bedacht,
Oder daß ihn sein Hertz verführt,
Wenn der Affect die Witz regiert,
Und nachmahls sag, wenns ihm geraut:
Das hätt ich warlich nicht getraut;
Wie denn kein weiser Kopff gewesen,
Den nicht der Narr hätt überlesen.
So dient dazu auch dieser Rath,
Der solch Mittel dawieder hat,
Daß man einem das Regiment
Nicht allein stellet in die Händ,
Sondern von auserlesnen Mannen
Setzet eine Anzahl beysammen,
Daß ander stets zu wiederstehen,
Denen, die zu weit wollen gehen,
Sie in guter Ordnung behalten,
Lassen sich nicht vonander spalten,
Oder der gröste Hauff denn schleust,
Obs gleich ihr wenigen verdreust.
Denn vermuthlich ist dis das best,
Was ihm die Meng gefallen läßt
Unter den allerbesten Leuten,
Ob gleich wenig fehlen zu Zeiten:
Weil zwey Augen mehr sehn, denn eins,
Daß sich im Fried trenne ihr keins,

Und

Und auch in Wiederwertigkeit,
Wider den Feind theilen den Streit,
Daß einer hie, der ander dort,
Schaden verhüt an allem Ort,
Ander daheim im Regiment
Ihm auch reichen hülffliche Händ,
Und also auch in diesen Sachen
Viel Händ ein leichte Arbeit machen,
Die einr allein nicht mag erheben;
Kein bessern Rath weiß ich zu geben.
Und daß ein solche Policey
Für andern all die beste sey,
Und über alle hoch zu preisen,
Darff man nicht weitläufftig beweisen,
Dieweil GOtt selbst in dieser Welt
Dis für die beste Ordnung hält:
Denn als GOtt von den Elementen
Auch wolt eins setzen zum Regenten
Unter den untersten Naturen,
Vorzustehen uns Creaturen,
Bedacht er zu derselben Zeit,
In seiner höhesten Weißheit,
Es wär nicht gut, daß eins allein
Mehr als ander solt mächtig seyn,
Denn das Feur würd alles verbrennen,
Das Wasser alles überrennen,
Die Erd' alle gantz unterdrücken,
Der Wind alles reissen auff Stücken.
Darum solten sie in dem Reich,
Einer dem andern seyn gar gleich,
Daß die Erd könt den Winden wehren,
Das Wass'r des Feurs flammen verzehren,

Dennoch die Lufft mit ihrem Odem
Das Wasser trüg saint dem Erdboden.
Und die drey Wind und Nahrung geben,
Das Feur alles wärmte zum Leben,
Also getreu Brüderschafft spielten,
Aller Ding ihr Wesen erhielten.
Wie die Erfahrung geben hat,
Daß dis noch bleibet GOttes Rath,
Und muß bleiben biß auff die Stund,
Bis Himmel und Erd gehn zu Grund.
Wenn wir nun, als wir billig sollen,
Diesem Exempel folgen wollen,
So wehlen wir an statt der Erd,
Welcher Ernst man hält Ehrenwerth,
Die so fest auff die Tugend halten,
Und was gerühmt ward bey den Alten,
Daß man die Sonn eh' zurück brächt,
Wenn das man sie bereden möcht;
Für das Wasser freundliche Leut,
Die man erzürnt zu keiner Zeit,
Von welchen die Kunst wird geehrt,
Die alle Ding zum besten kehrt;
An statt des Feurs Mannhaffte Held,
Denen kein Muthwill wohlgefällt,
Die nachdrücken mit ernsten Strafen,
Wenn sonst kein Mittel will Rath schaffen;
Für Lufft aber, und kühlen Wind,
Die wohlberedte Männer sind,
Die nicht allein den Rath erqvicken,
Alle Sachen zur Eintracht schicken,
Als wenn die Sommer Windlein wehen,
Lieblich Kält in der Hitz erregen,

Son=

Sondern können die gantz Gemein
Auch bereden freundlich und fein,
Daß sie gutwillig ohn Beschwern,
Ihren Regenten folgen gern,
Oder den Krieg mit Macht anlauffen,
Der Redner regieret den Hauffen.
Wie dis alles solcher gestalt
Je allen Thiern wird vorgemahlt,
Das Haupt ist auf Tugend beflissen,
Und drauet mit bösem Gewissen,
Das Hertz ist barmhertzig und mild,
Der Gall und Leber Hetz sehr wild,
Die Lung und Zunge wohl beredt,
Also ihr Regiment besteht.
Drum rathe ich, man folge nur
GOtt, und dem Gesetz der Natur,
Erwehle weise fromme Leut,
Die wohl regiern, und lange Zeit.

Der Dritte Theil

Daß ein Regiment durch einen König am besten bestallt werde.

Das I. Capitel,

Daß man in allen Sachen auff den rechten Brauch/ und nicht auff den Mißbrauch sehen solle.

DEr dritte Frosch, Fürst Wolgemuth,
Hielt der Bedencken keins für gut,

Rieth

Rieth gantz und gar das Wiederspiel,
Schoß auch nicht sehr weit übers Ziel,
Es hört ihn auch gern Jederman,
Denn sein Thun stund ihm tapffer an,
Obgleich die andern zween von Jahren
Noch wol ein gut Theil älter waren,
Und fieng an zu reden mit Fleiß
Von der Sachen folgende weiß:
Liebe Herren, ihr habt erfahren
Mancherley Ding vor alten Jahren,
Drum hab ich von unsern Rathschlagen
Euch vielerley Red hören sagen,
Die mir all sämtlich wolgefallen,
Und will nur kurtz von denen allen
Mein einfältig Meynung erklären,
Dieweil solchs die Herren begehren,
Der ungezweiffelt'n Zuversicht
Es werd die Herrn beschweren nicht.
Denn so manch Kopff, so mancher Sinn,
So mancher Mund, so manche Stimm,
Allein vernünfftige Weißheit,
Bedenckt in all'n den Unterscheid,
Dahin ich denn mein Red auch setz,
Daß jeder sie, wie er will, schätz,
Daraus das nützlichste erwehl,
Das Regiment auffs best bestell.
Ich les' in den alten Geschichten,
Darnach neu Leut sich billig richten,
Als Prometheus, des Japhets Sohn,
Das Feur herab bracht von der Sonn,
Mit grosser Müh und viel Gefahr,
Und ließ es herfür leuchten klar,

Wolt

Wolt zufallen ein wilder Mann,
Und die schöne leuchtende Flamm
Auffs allerholdseeligste grüssen,
Aus Lieb und Freud hertzen und küssen;
Aber Prometheus ihn weg triebe,
Und rieth, daß er zurücke bliebe,
Od'r es zündet an Haar und Bart,
Und bließ ihm auf am Kinn die Schwart,
Wie auch der wilde Mann befand,
Daß ihm Maul und Nasen verbrannt,
Und flucht darum dem Prometheus
Allerley Unglück, Plag und Beuß,
Daß er die böse List erdacht,
Solchs schön Ubel den Menschen bracht.
Aber Prometheus lehret fein,
Daß im Feur kein Ubel kont seyn,
Wenn man desselben, wie man solt,
Mit Vernunfft wol gebrauchen wolt,
Sondern unzehlich Nutzbarkeit,
Beyde zur Nothdurfft und zur Freud:
Wenn man mit seines Lichtes Schein
Durch alles finster seh hinein,
Die Hitz auch Wärm und Speiß bereit,
Fordert alle Kunst und Arbeit.
Mir kamen gleich im Sinn die Wort,
Da ich euer Reden anhort
Vom Ubelstand der Policey,
Bey welcher stets zu fürchten sey
So viel Unglück, so wenig frommen,
Wenn ein Mißbrauch dazu solt kommen.
Denn ob man wol in allen Sachen
Allzeit soll ein Vergleichung machen,

Was

Was gut odr böß wär zu bedencken,
Wenn sichs zur Linck odr Recht solt lencken,
Daß man dest' eh das best könt sehen,
Wenn gut und böß beynander stehen.
Was du thun wilt, thu mit Bedacht,
Und den Ausgang zuvor betracht.
Dennoch soll man auch den Mißbrauch,
Nicht auffmutzen so wild und rauch
Daß man des rechtn Gebrauchs vergeß,
Od'r ihm gar zu wenig zumeß,
Denn es bleibt jeder Ordnung schlecht,
Man thu ihr auch ihr eigen Recht,
Wie sie gemeynt ward von den allen,
Die sie ihnen lassen gefallen,
So sind sie alle nütz und gut,
Wer sie schändet sehr übel thut,
Wenn ieder lebet in Freyheit,
Und die gantze Gemein allzeit
Mit gemeinem Rath alles macht,
Es ist sehr gut, und wohl bedacht.
Viel Land und Städt dasselbe thaten,
Und ist ihnen sehr wohl gerathen,
Daß bey ihnen Tugend und Lehr,
Fast allein fand ihr'n Schutz und Ehr.
Wenn auch wenig der besten Mann
Des Regiments sich nehmen an,
Und alles mit Vernunfft regieren,
Es muß jeder den Vortheil spüren.
So lang Rom, die berühmte Stadt,
Auf diese Weiß auch rieth und that,
War Thun und Lassen wohl bestellt,
Sie ward mächtig der gantzen Welt.

Also auch, wenn ein König wär
Uber and're allein ein Herr,
Und sie regieret recht und wohl,
Billig das jeder rühmen soll.
Aber, wenn diese all seyn gut,
Und keines von ihn übel thut,
So laß ich mir unter den allen
Das Königreich besser gefallen,
Und hoff euch allen zu beweisen,
Daß man diß für andern soll preisen.

Das II. Capitel,

Daß der Welt Himmelisch Regiment ein Königreich sey.

DEnn das Graukopff hat angezogen
Von Element'n, ist nicht erlogen,
Es will GOtt nicht, daß eins regier,
Sondern gefälligen Stand führ.
Daß er aber die Element'n,
Uns allen setzet zu Regenten,
Will sie für Welt-Herren ansehen,
Kan ich auff die Weiß nicht verstehen,
Weil ichs von Sterneweisen Leuten
Gar viel anders hab hören deuten;
Ich halt sie mehr für Untersassen,
Die ander sich regieren lassen,
Und darum ihre sondre Gaben
Also fein unterschieden haben,
Was eins dem andern dienen kan,
Mit gefälliger Hülff beystahn.

Denn GOtt in dieser grossen Welt
Die Gewohnheit sonderlich hält,
Daß was dem einen Theil gebrist,
Gar reichlich an ein'm andern ist,
Damit eins dürff des andern Hand,
Der ander auch gern leist Beystand,
Wie der Blinde den Lahmen trug,
Sich beyd' also nährten mit Fug.
Und so fein an einander blieben,
Selber sich nicht jagten und trieben,
Wie an Elementen zu sehen,
Die darum einträchtig bestehen,
Und sich nach GOttes Gewalt richten,
Seyn Unterthan des Himmels Lichten.
Wenn man spüren kan sonderlich,
Daß der wand'lbar Mond wunderlich
Uber die Element regiert,
Die Ehr dem Mond billig gebührt,
Wenn er zunimmt, so wächsets all,
Wenn er abnimmt, wirds dürr und schmal,
Wenn er von dem Umkreiß der Erd
Sich wendet nach dem Mittag wert,
So steigt geg'n West das Wasser wieder,
Wenn er abgeht, so schwindets nieder.
Er macht Blitz, Donner, Regen, Wind,
Wie ein Haußmutter im Gesind;
Jedoch kan er in diesen allen
Nichts machen nach seinem Gefallen,
Sondern muß noch seine Mitherren,
Die sechs Planeten, dienstlich ehren,
Insonderheit die schöne Sonn,
Der sie alle sind unterthan,

Weil sie mit ihres Lichtes Glantz
Allein den Himmel füllet gantz,
Nach der richten sie ihren Gang,
Für sich, zurück, kurtz oder lang.
Der Morgenstern und der Mercur
Gehen der Sonnen nach und für
In ihrem Circul, der nicht weicht,
Sondern nah um die Sonn herstreicht,
Als die geheime Kammer-Räth,
So bey dem König halten stet.
Der kalt Saturn und Jupiter,
Der feurig Mars mit sein'm Gewehr,
So auch in ihres Circkels Mitt
Die Sonn haben in dem Vorritt,
Wenn sie in ihrem Lauff vernommen,
Daß die Sonn zu ihn will ankommen,
Treten sie gar weit aus dem Weg,
Und räumen ihr all Weg und Steg,
Folgen hernach mit zum Geleit,
Nehmen mit Stillstand den Abscheid,
Und gehn zurück in ihren Thron,
Bis gegen über steht die Sonn,
Der sie wieder ihr' Ehr erzeigen,
Sich unterthänig für sie neigen,
Und zum tiefsten sich nieder lassen,
Machen sich denn auf die Heerstraßen,

Da ihn die Sonn entgegen kåm,
Und von ihnen das G'leit annåhm,
Sich durch ihr Gebiet ließ hinführen,
Sie wollen öffnen Thor und Thüren,
Bis sie wied'rum traben vorn an,
Führen ihren König hinan,
In ihres Gebiets Losament,
Das ist ihr ewges Regiment,
So weit das unser Augen sehen,
Viel mehr ist, das wir nicht verstehen.

Die andern Sternen.

Daneben sind die andern Stern,
Als Bauren, Bürger und Junckherrn,
Als Verachte oder Geehrte,
Als Unwissend oder Gelehrte,
Wie denn funffzehn sind schön und groß,
Bey nah an der Planeten Maß;
Fünff und viertzig der nächsten Art,
Da immer eine kleiner ward,
Denn andere, sind zu besehen,
Bis sie dem Gesicht gar entgehen.

Des Himmelsfuhrmann.

Jedoch hat diß Stern-Regiment
Damit nicht sein vollkommen End,
Sondern es ist über die Stern'n
Ein Regent gesetzt hoch und fern,
Der sie, und die Planeten all,
Herum führet zu einem mahl,

Vom

Vom Morgen an bis hin zum Abend,
Ungeachtet er wieder trabend.
Damit in vier und zwantzig Stunden
Nicht allein das oberst käm unten,
Sondern die gantz Kugel sich wend,
Und bey dem Anfang nehm ihr End,
Und das ohn aller Unurstand,
Wie solchs geordnet GOttes Hand.
Denn GOtt ist über all ein HErr,
GOtt allein gebühret die Ehr,
Daß er regiere gar allein,
Ihm muß alles gehorsam seyn,
Seinen gantz allmächtigen Willen
Müssen all Creatur'n erfüllen.
Wie der Kirchner sein Uhr anstellt,
So regiert GOtt die gantze Welt,
Der Himmel geht, wie ers will han,
Sein Wirckung ist ihm unterthan.
Er thut freywillig, was er will,
Und greifft, so offt er will, ins Spiel,
Was er erhält, das bleibt bestehen,
Was er nicht hält, das muß vergehen.

GOtt ist der allerhöhest Regent:

Das III. Capitel,

Daß auch im lebendigen Leibe ein Kö= nig regiere.

Was

WAs woll'n aber wir Wasser-Leut
Forschen des Himmels Heimlichkeit,
In uns selbsten muß all's so gehen,
Wie wir an ein'm Königreich sehen:
Denn in der Kindheit hab ich kant
Ein klein Mannthier Philips Melanth,
Das pflag sein Schüler auszuführen,
Allhie an unserm See spatzieren,
Nach der Kräuter Nahmen zu fragen,
Und denn von Weißheit viel zu sagen;
Und wie wir saß'n in unser Ruh,
Und hörten stillschweigend mit zu,
Damit nicht die um ihn hergiengen,
Uns mit ein'm spitzen Dolch empfiengen,
Da sprachs: Unser Leib der ist gleich
Ein'm wohlbestallten Königreich;
Im Haupt der König selbst Hoff hält,
Das Regiment weißlich bestellt;
Im Hertzen wohnet sein Gemahl,
Hat die Haußhaltung überall,
Jedoch dem König ihrem Herrn
Muß gehorchen, ihn lieb'n und ehrn;
Im Bauch Küchen und Keller seyn,
So den Leib nähr'n oder halten rein,
Und muß alles ordentlich gehen,
Wie wir in Regimenten sehen.
Erstlich hat GOtt verordnet fein,
Daß fünff hurtige Diener seyn,
Welche zu Hoff einbring'n Bericht,
Was sonst auch ausserhalb geschicht,

Der Seelen Regiment ist eine Monarchia.

Die fünff Sinne sind der Seelen Kundschaffer.

Deren jeder hat seine Mann,
Die ihm all' Sachen zeigen an.
Der erst Hoffdiener ists Gesicht,
Nimmt von den Augen all'n Bericht,
Der ander aber das Gehör,
Bestellt auff jeder Seit ein Ohr,
Der dritt das Riechen in der Nas,
Der vierdt der Schmack der Zungen was,
Der fünfft seinem Fühlen vertraut,
Und wohnet in der gäntzen Haut.
Die fünff schicken ihr Postbrieff aus,
Hinter der Stirn ins Königs Hauß,
Daselbst der allgemein Verstand
Die Brieff besonders nimmt zur Hand,
Als des Königreichs Groß-Cantzler,
Und lässet gehen, was ist schwer.
Ist aber an der Sach gelegen,
Daß man sie ferner soll bewegen,
So warten auff zwey edle Knaben,
So Kammerschreiber Aemter haben,
Die Gedancken, so ist ihr Nahm,
Einer heist Witz, der ander Wahn.
Witz merckt mit Fleiß, was da geschicht,
Und was ihm der Cantzler bericht,
Lieset den Brieff, und denckt ihm nach,
Ob gut sey, oder böß die Sach.
Ob sie den Sinnen sey beqvem,
Oder etwa unangenehm,
Und hält durchaus nichts für Wahrheit,
Es zeugs denn die Erfahrenheit.
Der Wahn aber will klüger seyn,
Fantasiret künstlich und fein,

Der gemeine Verstand ist Groß-Cantzler.

Die Gedancken seyn Schreiber. Witz.

Was

Was ferner daraus zu verstehen,
Das der Witz zuvor hat gesehen,
Was man in unbekannten Sachen
Billig solt für Nachdencken machen.
Wenn in Keller kömmt das Gesicht,
Und kan im finstern sehen nicht,
Und der Cantzler dasselbige sagt,
So gläubts Witz, und nicht weiter fragt.
Wahn aber lästs dabey nicht bleiben,
Sondern muß auch mahlen und schreiben,
Was für Gespenst im Keller seyn,
Wie man stürtz in die Grub hinein,
Ja wie die Höll also gestalt,
Wie greulich man die Teufel mahlt,
Wie man im Schlaf mancherley sehe,
Das wir thun, oder uns geschehe.
Daß der Witz offt nicht wissen kan,
Ob etwas Warheit sey daran,
Odr sey schlecht ein lauter Gedicht,
Davon sonst kein Sinn gab Bericht.
Wenn auch das Haupt Schwachheit bekömmt,
So, daß der Witz sein'n Abschied nimmt,
Der Wahn allein regiert die Sachen,
So muß man seiner Thorheit lachen.
Also sind sie wohl unterscheiden,
Aber doch einig in den beyden,
Daß sie dem Hertzen offenbaren,
Was sie erdacht oder erfahren,
Sag'n auch ihr Gutdüncken dabey,
Ob es nütz, oder schädlich sey.

Des Hertzens Bewegung gegen dem was ihm angenehm oder zuwider ist.

Darauf das Hertz sich bald erregt,
Alls Blut und Lufft im Leib bewegt.
Und wenn ihm was guts wiederfähret,
Geg'nwärtig odr künfftig erkläret,
So thut sichs auff wie eine Ros,
Da Morgenthau mit Wärm einfloß,
Will, was da ist, in Freud empfangen,
Das künfftig mit Hoffnung erlangen.
Als der Magnet nach Eysen kreucht,
Und seine Spitz nach Norden reicht.
Ists böß, so schleußt sichs, und will weichen,
Furchtsam aller Gefahr entschleichen,
Als die Bienen, wenn man sie zwingt,
Mit bitterm Rauch vom Honig dringt.

Der Glieder Mitleiden.

Dem Hertzen folgt ein jedes Glied,
Ist frölich oder traurig mit.
Darnach halten die Schreiber auch,
Ihrs Königreichs alten Brauch,

Das Gedächtniß oder Memoria.

Verzeichnen diese Sachen all
In des Königs Memorial,
Mit Bilden, und nicht mit Buchstaben;
Und was sie schlecht entworffen haben,
Nicht fleißig und scharff ingrossiret,
Und nach der Läng illuminiret,
Verleschet daraus mit der Zeit,
Das ander bleibt in Ewigkeit.

Der Vernunfft Amt.

Wenn nun diß alles ist geschehen,
Muß die Vernunfft ferner zusehen,
Als des Königs vertrauter Rath,
Was die Schrifft für Bedeutung hat,
Ob sie nur red von Lehr und Kunst,
Od'r von Rath, That, Feindschafft und Gunst;

Damit sie aber auch nicht fehl,
Das Ungewiß fürs Gewiß erwehl,
Hat ihr der König ein Maaß geben,
Die Bilder zu visiren eben,
Einen Triangel recht dreyeckt,
Vom besten Gold künstlich geweckt,
Wie die Werckleut mit Winckeleisen
Ihr Arbeiter sonst unterweisen,
So reformirt sie die Gedancken,
Daß sie nicht mehr unrichtig wancken.
Betriffts Kunst, Wissenschafft, Weißheit,
Sucht sie die Prob bey der Wahrheit;
Betriffts aber Rath, Thun und Lassen,
So sucht sie gleichfalls allermassen,
Obs auch erfodert Noth und Ehr,
Obs müglich und auch nützlich wär,
Sagt den Gedancken ihr Urtheil,
Die schreibens auch mit allem Heil
In vor genannts Memorial,
Verkündigens dem Hertzen all.
Denn schleust der Hoffmeister, der Wille, — Der Wille ist Hofmeister.
Ob er fort wollt, od'r halten stille,
Der Vernunfft folgn, oder dem Hertzen,
Einen Ernst brauchen oder schertzen,
Bis daß zuletzt der König kömmt,
Und sich des Regiments annimmt.
Das G'müth, oder Mens, wie ers nant, — Der Seelen Licht.
Und für des Menschen Seel erkannt:
Denn wie die Sonn erleucht die Sternen,
Wie GOtt die Seel anblickt von fernen',
So setzt Mens der Vernunfft sein Licht,
Darnach sie die Abmessung richt,

Lehret, was GOtt und Tugend sey,
Und was für Belohnung dabey,
Wie auch Untugend tausendfach
Gestraffet werd durch GOttes Macht,
Räth, daß der Will das gute faß,
Und was nicht gut ist, bleiben laß.
Folgt Vernunfft, G'dancken, Will und Hertz,
Und ander Glieder unterwerts,
So macht sie die voll Trost und Freud,
Voll guter Hoffnung allezeit,
Daß sie in Lieb und Freundschafft leben,
In eitel Freud und Wolluſt schweben,
Und fürchten weder Feind noch Noth,
Behalten Trost mitten im Tod.
Das war die Red, so der Melanth,
Sein Schüler lehrt am weissen Sand,
Also regiert die Seel den Leib,
Und macht, daß er bey Leben bleib.

Monarchia ist allenthalben.

So ist auff Erden und bey Sternen,
Bey den nächsten und bey den fernen,
Von der Welt Anfang bis zum End,
Durchaus kein ander Regiment,
Denn daß ein König alle Sachen
Mag durchaus seins Gefallens machen.
GOtt ingemein, darnach die Stern'n,
Welche der Sonn gehorchen gern,
Wie die Elementen dem Monn,
Muß die Seele dem Leib fürstohn,
Und alles mit Vernunfft regieren,
Beyde bey Menschen und bey Thieren,
Obgleich sonst bleibt zu aller Zeit,
Zwischen jeden ein Unterscheid.

Das IV. Capitel,

Daß der Elementen, und der Glieder Regiment im Leibe, ohne König unbeständig sey.

Der Elementen Aufruhr.

Wenn aber nur die Elementen
Bleiben solten der Welt Regenten,
Ohn Furcht einiger Oberherren,
So würd ihr Fried nicht lange währen,
Eins würd das andere verjagen;
Wie ich denn offtmahls hören sagen,
Daß eh'mahls das Wasser all' Land
Mit einer Sündfluth überrannt,
Alles ertränckt ohne Gnad,
Was sein'n Odem im trucknen hat.
Das Feuer hat zu jeder Zeit
Mit Brand gemacht viel arme Leut;
Der Wind ersäufft viel Schiff und Gut,
Ohn was vergiffte Lufft noch thut.
Der Erdboden zittert und bebt,
Frißt und erstickt alles, was lebt.
Daher die Reim ihn Cerber nennen,
Für ein Höllischen Hund erkennen,
Der mit drey Mäulern all's verzehr,
Was in der Welt dreyn Landen wär,
Europ, Africa, Asia,
Vom Meer biß hinder India.
Wie denn dergleichen auch geschicht,
Wo der Will der Seeln folget nicht,
Zeucht sich von GOtt zur Erd herab,
Vom Licht zur Finsterniß ins Grab,

Des Willens und des Hertzens ungehorsam.

Als

Als wenn der Mond so niedrig stehet,
Daß ihm der Sonnen-Licht entgehet,
Will seins Gefallens für sich leben,
Auff des Gemüths Warnung nichts geben,
Sondern bleiben sein eigen Mann,
Gehorcht allein dem falschen Wahn,
Und reitzt das Hertz, das auch mit wagt,
Nach Seel und Gemüth gar nichts fragt,
Sondern folgt der Sinn Lust-Begier,
Gleich als ein unvernünfftig Thier,
Läffet sich die Augen verführen,
Auff Geld, auff Hoffart, Wolluſt, Huren,
Vergisset aller Gütigkeit,
Brummt vom Zorn und Rachgierigkeit,
Treibt die Zung zu lästern und schänden,
Mordet freventlich mit den Händen,
Wütet wie ein rasender Hund,
So wird das Gewissen verwundt.

Des Gewissens Gericht.

Vernunfft und Will merckt sein Unrecht,
Weil sie das G'müth veracht so schlecht,
Das G'müth versagt ihm Trost und Licht,
Wie dem Mond in Finst'rniß geschicht,
Und wie GOtt selbst, der auff sie scheint,
Des Ungerechten Vederb meynt,
Also das G'müth ernstlich verdammt,
Vernunfft, Gedancken, Will, Hertz allsamt,
Die sich darauff nagen und plagen,
An GOtt und Creatur verzagen,
Bis endlich Leib und Leb'n verschmacht.
Das heist das Königreich veracht.

Und

Und diß pflegt der Ausgang zu seyn,
Wenn ihr wenig aus der Gemein
Allein haben das Regiment,
Wenn es steht in der Weisen Händ:
Denn weil jeder unter ihn allen
Der gantzen Gemein will gefallen,
Und erhalten, kein Fleiß noch Gab
Dran spart, daß er den Vorzug hab;
So entsteht bald heimlicher Neid,
Der die Hertzen vonander schneidt,
Und den andern nichts guts läst seyn,
Es nütz oder schad' der Gemein.
Endlich öffentliche Feindschafft,
Das giebt denn allen Sachen Krafft,
Lehrt, daß man sich müß wohl fürsehen,
Für denen, so nächst bey uns gehen,
Daß sie uns nicht die Fers abtreten,
Welchs abwesende uns nicht thäten.
Der Ernst Mann will durchaus nicht weichen,
Und sich mit ihr keinem vergleichen,
Weil er Recht hab und es gut meyn,
Soll auch sein Rath der beste seyn,
Meynt, wenn die Ufer, Berg und Land,
So bey der See liegen am Rand,
Dem Wind und Wasser wolten weichen,
Würd das Saltzwasser gar einschleichen,
Wieder ein neue Sündfluth werden,
Kein Baum, Kraut, Thier, bleiben auff Erden,
Es muß auch seyn Beständigkeit,
Sonst folgt eitel Unrichtigkeit.

Uneinigkeit unter Weisen Regenten.

Ja er wolt, daß die für ihm waren,
Nichts gewust hätten, nichts erfahren,
Was guts gerathen nimmermehr,
Daß er allein hätt Ruhm und Ehr.
Er wär klug, getreu, und gerecht,
Sein Rath allein all Wohlfahrt brächt.

Gelindigkeit.

Der Gelinde läßt alles gehen,
Will still seyn, und dem Spiel zusehen.
Die glimpff seyn, suchen mit Nachgeben,
Lieg'n lassen, was er nicht kan heben.
Gedenckt, das sey der beste Rath,
Der bey sein'n Bürgern findet statt.
Was sie nicht wolln, daß geb er zu,
Sein'm Vaterland zu Lieb und Ruh.
Denn wie er sein'n Vater nicht schlag,
Wenn er nach gutem Rath nicht frag.
Woll er auch, wegen rechter Sachen,
Sein'm Vaterland kein Unruh machen.
Gedenckt, es sey ihm auch zu rathen,

Zwey kluge Ziegen.

Was zwey kluge Ziegengeiß thaten:
Denn, wie ein sah die andre stehen,
Wolt zu ihr übers Wasser gehen,
Auf einem langen schmahlen Steg,
Die and'r begegnt auf halbem Weg,
Daß sie im Mittel mit den Füssen,
Mit Stirn und Horn zusammen stiessen,
Und gar nicht konten ferner kommen,
Hätt'n gern ihrn Gang zurück genommen,
Sich auf der Hinderfüsse Stand,
Gleichwie ein Circkel, rund umwandt,
Wenn nicht das Wass'r so in der Tief
Mit erschrecklichen Brausen lieff,

Und

Und der schmahle Steg sie erschreckt,
Zitt'rn und Schwindel bey ihn'n erweckt,
Daß sie fürchten, sie würden fallen,
An den Felsen auff Stücken prallen,
Oder im tieffen Grund ersauffen,
Todt mit dem Strom Berg-unter lauffen;
Darum legt ein sich auff den Steg,
Daß die andre stieg überweg;
Ein jed' also der G'fahr entschlich,
Dieweil eine der andern wich.
Das Rohr bleibt mit seinem Nachgeben,
Der Baum stürtzt mit sein'm Widerstreben:
Also thut auch der g'linde Mann,
Wenn guter Rath nicht gelten kan;
Meynt, der sey weiß und wohlgelehrt,
Der alle Ding zum besten kehrt.
Sey nicht zu klug, nicht zu gerecht,
Spricht Salomon, so thust du recht.
Der Zornige will alles wagen, Zorn.
Und mit der Faust in Hauffen schlagen.
Und was er recht zu seyn, erkennt,
Fortsetzen und bringen zum End,
Solts gleich allen Menschen verdriessen,
Und das Kind mit den Bad ausgiessen.
Das Eysen würd nimmer gefüg,
Wenn nicht eines das andre schlüg;
Kein Feur würd auch auff Erden seyn,
Schlüg nicht den Stahl der Kieselstein.
Der muß fest stehn, und muß es wagen,
Wer endlich woll den Sieg hintragen.

Wohlredenheit.

Der Redner will alle regieren,
Und mit seinm Mund die Hertzen führen,
Und wie die Wind stürmen ein Schiff,
Biß sies umstürtzen in die Tieff,
So reißt und wirfft er alles nieder,
Was er meynt, das ihm sey zu wider,
Und sucht mit Dienst, mit List, und Kunst,
Des allgemeinen Völckleins Gunst,
Will mit der Meng seinen Feind schrecken,
Seins Gefallens in den Sack stecken,
Bis daß man auffdringet die Leut
Zu öffentlichem Krieg und Streit,
Und einer die andern verdrückt,
Zu sich allein die Herrschafft rückt,
Und denn anricht ein Königreich,
Sonst ist kein Rath, der sie vergleich.

Eines Mannes vornehmes Ansehen erhält der Weisen Regiment.

Und wenn gleich auch durch GOttes Gnad
Fest bleibt der Weisen Reich und Rath,
Muß doch einer seyn unter allen,
Dem die andern thun zu gefallen,
Was sein Bedencken ist und Will,
Für dem schweiget jedermann still,
Dem jeder folgt in Krieges-Noth,
Es gelt zum Leben oder Tod,
Er sey Fürst, Adel, Bürger, Rath,
Od'r ein ander, ders Ansehen hat,
Als es gieng zu Athen und Rom,
Sonst ist er umsonst weiß und fromm.
Ansehn aber ist GOttes Gabe,
Wer das nicht hat, der zeucht schal abe,
Und muß sein Ordnung und Geboth
Bleiben lassen der andern Spott,

Wärens

Wärens gleich solch billiche Sachen,
Die kein Engel könt besser machen.
Eben also pflegts auch zu gahn,
Wo mit regieret Alle-Mann,
Und gleich viel gilt eins jeden Rath,
Im Reich, das sehr viel Fürsten hat,
Da kochen viel Köch selten gut,
Die Boßheit fasset grossen Muth,
Vermeynet frey hindurch zu kommen
Mit allem, das sie vorgenommen,
Nicht mit Neid, und dem Läster-Mund,
Sondern mit Freundschafft, und mit Bund,
Den sie mit ihren Rottgesellen,
Andern zum Schaden, fein anstellen,
Und thun alles, was ihn'n gelüst,
Räumen weg, das ihn wieder ist;
Da ist zuletzt kein Mittel drein,
Sol das Regiment sicher seyn,
Und nicht zur Mörder-Gruben werden,
Oder sonst kommen in Beschwerden,
Denn daß komm ein Nimrodisch Mann,
Der die Auffrührer zwingen kan,
Den die Gemein billig will ehrn,
Ihm folgen als ihrem Schutzherrn,
Wies den Mäusen gieng solcher g'stalt,
In Düringen, Hartz, und Schwartz Wald,
Als sie die Jungherrn wolten schlagen,
Alle Fürsten zum Land ausjagen;
Den Fröschen in Diethmarser Land,
Als Zweyspalt sie verblendt und trannt,
So nimmt denn auch solch Regiment
Mit einem Königreich sein End.

Uneinigkeit verdirbt Allemannes Regiment

Das V. Capitel,

Daß eines Königs Regiment das allerbeste sey.

DArum sag ich gantz wolbedacht,
Wann mans auffs allerbeste macht,
Es ist nicht gut, daß viel regieren,
Die Kron sol einer allein führen,
Dem GOtt selber und weise Leut
Gönnen die hohe Obrigkeit,
Der immer bleib, deß Regiment
Nicht nehm mit jedem Jahr sein End,
Daß er wieder muß treten abe,
Eh denn er recht gelernet habe,
Wie er soll vorstehen den Sachen,
Und denn die folgend'n anders machen,
Was er zuvor wol angefangen,
Oder lassens schimpflich hinhangen,
Der nicht auff Vieh, Aecker und Handel,
Richte sein Vornehm'n, Thun und Wandel,
Beym Regiment unfleißig wach,
Als eine fremde Neben-Sach,
Der nicht seh' auff sein' Mitgesellen,
Daß sie alles ohn ihn bestellen,
Woll'n sies aber nicht machen recht,
So sey er auch niemands Nothknecht;
Sondern ders selbst nehm in die Hand,
Tracht Tag und Nacht, bis er Rath fand,
Dieweil des Reichs Schaden und Frommen
Ihm vornehmlich auch würd heimkommen;
Der nicht beneid eins andern Ehr,
Weil er doch bleibt der oberst Herr, Son-

Sondern vielmehr mit Fleiß betracht,
Daß er die ehr und Edel macht,
So mit Tugend, Mannheit, Rath, Lehren,
Ihm und dem Land dienen zum Ehren;
Des sich denn freuet Jederman,
Versucht was er vermag und kan,
Damit er auch etwas anfang,
Dadurch er Förderung erlang,
Geehret werd nach Stand und Gaben,
Nicht bleib im Misthauffen begraben,
Oder von andern werd veracht,
Das manchen Fleißigen faul macht.
Fromm seyn, und Kunstreich ohne Danck,
Macht verdrossen, zornig und kranck.
Und wenn das gleich alles nicht wär,
Ist doch sonst beqvemer ein Herr,
Viel besser ists, einer allein,
Denn vieler Herren Diener seyn:
Einem kan man leichter gefallen,
Denn im Hauffen sonst ihnen allen;
Einen kan man eh machen reich,
Denn sonst viel Regenten zugleich;
Einer kan leichter finden Rath,
Es geht auch viel besser von statt,
Wenn man ein'm Feind soll wiederstehen,
Denn wenn man soll auff andre sehen,
Die noch gar weit seyn abgesessen,
Die Sachen nach der Läng abmessen,
Da einer hie, der ander dort,
Hinaus will, und kömmt keiner fort,
Biß der Vortheil wird gar verloren,
Und man ihn sucht hinter den Ohren,

Der Feind aber sein bestes thut,
Und bringet uns um Leib und Gut.
Solcher Herr soll dem Beißkopff sagen,
Daß er keins Königs Kron soll tragen,
Sondern seiner Lehr wol abwarten,
Wie gebühr Geistlichen Gelahrten,
Er soll bestelln im Land und Stadt
Haupt- und Amtleut, Richter und Rath,
Und straffen, die ihr Amt verwalten
Nicht, wie sichs gebührt, treulich halten.
Und versäh denn er gleich ein Ding,
Daß nicht alles, wie es solt, gieng,
So muß man auch haben Gedult,
Weil keiner lebet ohne Schuld,
Weil niemand je so gar recht thut,
Das jederman hielt werth und gut;
All gnug ists, wenn man das mag spüren,
Daß er allzeit will recht regieren,
Und auch gemeinlich also thut,
Ob er gleich nicht macht alles gut,
Und wies dem Klügling will gefallen,
Der selbst der schlimmst ist unter allen.
Denn mancher schaut das Spiel mit an,
Verlacht und spottet jedermann,
Daß sie nur wenig Kegel schiessen;
Wenn sie ihm einen Wurff zuliessen,
All neun wolt er auff einmahl fällen;
Soll ers aber selbst ins Werck stellen,
So wirfft er fern vom gantzen Platz,
Und macht keinen neuen Auffsatz.
Man g'denck, GOtt hab auch sein Ursach,
Warum er nicht bald Aenderung mach,

Offt

Offt Raum laß der Herren Muthwillen,
Biß er will stürtzen oder stillen:
Denn GOtt setzt König ein und abe,
Es ist Gottes Straff, oder Gabe.
Jedoch thät man nicht unbedacht,
Wenn man ein solche Ordnung macht,
Daß der König auff seinem Eyd,
Wenn er annähm die Obrigkeit,
Zusagen müst, das gantze Reich,
Hohe und Niedrige zugleich
Frey zu lassen und zu beschützen,
Wider aller Parteien Trützen,
Bey der heilgen Religion,
Bey Recht, und Gerechtigkeit fron,
Und daß er selber auch gedächt,
Zu leben nach beschriebnen Recht,
Und keinen Hauptkrieg anzufangen,
Nach keiner Neurung zu verlangen,
Ohn Vorwissen, und mit Belieben,
Der vornehmsten Reichsfürsten sieben,
Die ihm Macht einzureden hätten,
Auf den Nothfall bey ihm zu treten,
Wid'r die Tyrannen zu befehlen,
Sie zu entsetz'n, andre zu wehlen.
So würden wir nach allen Willen,
Uns'r dreyfach Bedencken erfüllen. Ordnung des Reiches.
Denn erstlich blieb zu jeder Zeit
Unser allerliebste Freyheit,
Die durchaus kein Ordnung annähm,
Ohn die vom gantzen Reich herkäm.
Es würde auch das Regiment,
Gestellt in wenig Fürsten Händ,

Die auch ohn Zweiffel für ihr Land
Das best riethen, das ihn'n bekandt.
Letzlich regieret auff einmahl
Der König allein überall,
Daß, wann Graffen, Fürsten, und Herrn,
Den'n Unterthan widerlich wärn,
Der König sie scheidet mit Recht,
Schützet den Herren und den Knecht.
Wenn der König auch Tyranney
Uben wolt seins gefallens frey,
Daß die Fürsten denn auff ihn dringen,
Mit seinem Eyd zum rechten zwingen.
Und wie sonst an der festen Ketten
Die Ring fein in einander treten,
Daß einr den andern zeucht und hält,
Und keiner vom andern entfällt;
So ist ein Stand des andern Schutz,
Und bleibt allen Feinden zu Trutz.

Das VI. Capitel,

Daß man einem Könige billig Tribut gibt.

ISt denn also ein tapffer Held,
Zu einem König wohl erwehlt,
Der nun beyde mit Rath und That
Regieren soll übr Land und Stadt,
Und ohne Furcht und unverzagt,
Recht helffen soll allein der klagt,
Was des Unschuldgen Widerstand
Auch darüber nehm für die Hand,

Daß

Daß sein Spruch unverändert blieb,
Daß er den Schalck zu G'horsam trieb.
So bedarff er auch Sicherheit,
Damit ihm niemand thu ein Leid,
Bedarff viel Räth, Schreiber, Amtleut,
Ja Hülff und Beystand jederzeit,
Zum Trost der Freund, zum Trotz der Feind,
Zur Endschafft was er hat gemeynt.
Denen soll jederman auch geben,
Davon sie und die ihren leben,
Und mit Willen ohn billigs Klagen,
Ihrs Amts Gefahr, und Arbeit tragen.
Davon kein Löffel waschen könnt,
Der ihnen Ehr und Sold vergönnt,
Wie der, den man nicht brauchen kan,
Gemeinlich schänd't ein nützen Mann,
Als, die Raup all's beschmeist und frißt,
Und selbst nirgend zu dienlich ist.
Er muß auch haben sein Ansehen,
Nicht wie ein Lappenhäuser gehen,
Sondern, zu unser aller Ehr,
In allem haben etwas mehr,
In seines Standes Herrlichkeit,
Beyde an Wohnung und am Kleid,
Denn sonst ein geringe Person,
Die ihm billig ist unterthan.
Wies denn selbst die Thier so gemacht,
Daß der Regent führt seine Pracht,
Daß die Männlein, Pfau und Haußhahn,
Von Gold und Farben zierlich gahn,
Mehr denn die Weiblein und Gesind,
Das sich im Unterstande findt,

Nutz der Hof-Diener.

Herrliche Kleidung des Königes.

Und wäre sein Haupt nicht viel bieder,
Denn seine Füß und alle Glieder.
Er muß auch bey der Sorgen-Last
Haben sein Kurtzweil, Ruh und Rast,
Jagten des Königes. Mit Federspiel, Hetzen und Jagen,
Die nicht allein der Küch zutragen,
Die Strassn von Wölffen, Bärn, und Leuen,
Von Räubern und Mördern befreyen,
Dem Hofgesind die Faulheit wehren,
Und Krieges-Arbeit dulden lehren;
Sondern frommen dem gantzen Leib,
Daß er frölich sein Arbeit treib,
Lange starck bleib und wohl gestalt,
Und werde ohne Kranckheit alt.
Sie vertreibt auch manchen Unmuth,
Der sonst die Sach nicht machet gut.
Darum Jagen, das sein Maß hält,
Gerühmet ward von aller Welt.
Pancket des Königes. Desgleichen will der König auch
Haben sein'n Königlichen Brauch,
Wann er nichts sparen kan zu Ehren,
In Gesellschafft bey andern Herren,
Mit G'schenck und gebührlicher Pracht,
Dadurch offt Freundschafft wird gemacht,
Wid'rwill versöhnet, Fried erhalten,
Als Salomon that bey Alten.
Da sonst der Herren Krieg und Acht
Mehr auffrißt hundert tausend fach,
Und der Unterthan'n Gut und Blut,
Verrathen würd, das weher thut.
Der Pfennig ist wohl ausgegeben,
Dafür erkaufft ward Fried und Leben.

Zu

Tribut/ so dem Kö. nige gebühret.

Zu dem allen muß nicht allein
Ein' stattliche Besoldung seyn,
Sondern besonder Ubermaß,
Darauf man sich zur Noth verlaß.
Und da man auch zugreiffen kan,
Wenn man ein'n Krieg muß fangen an.
Es muß da seyn, es gilt auch gleich,
Es geb dazu Arm oder Reich.
Man weiß doch wohl, daß arme Leut
Das wenigst geben jederzeit,
Nichts werben, nichts auf Vorrath wenden,
Was sie haben, ohn Nutz verschwenden,
Und dennoch immer ruffen, schreyen,
Die Schatzung freß all ihr Gedeyen.
Der Reiche muß das Bad austragen,
Und darzu Leib und Leben wagen;
Sonderlich der im Mittelstand,
Dessen geneußt das gantze Land,
Wie man sonst aus dem Bretspiel spricht:
Dauß, Eß hat nicht, Seß, Cinck giebt nicht,
Die Mitteln beyd, Quatuor, Drey
Müssen das beste thun dabey.
Bringt er denn gleich davon sein Leben,
Darff nicht mehr denn sein Geld hingeben,
Bis der Krieg ist durchaus vertragen,
So hat er doch allein zu klagen,
Daß sein Haab und Gut ist hinweg,
Er sitzet da veracht im Dreck.
Dem armen Mann ist nichts verdorben,
Hat noch wohl Besoldung erworben,
Und braucht nun sein Handwerck und Handel,
Damit hat er Wechsel und Wandel,

Sein Thun zu steigern wie er will,
Und acht der theuren Zeit nicht viel,
Da sonst dem Reichen war ein Schand,
Daß er verliesse seinen Stand,
Mit ander Leut Handel umgieng,
Ihnen das Brod fürm Maul auffieng;
Das muß man warlich auch betrachten,
Wohlhabende nicht so verachten,
Und gemeine Leut so beklagen,
Daß der arm' Mann kein Last soll tragen.
Der Fuß muß treten Dreck und Stein,
Die Händ arbeiten gar allein.
Augen und Ohren sitzen still,
Wenn der Leib sein Recht haben will.

Das VII. Capitel,

Daß auch die Bienen, und andre Thiere, ihren König haben.

DArum hab ich offtmahls bedacht,
Wie GOtt alles weißlich gemacht,
Wie er uns hab ein Lehr gegeben,
Zu führen ein ordentlich Leben,
Der Bienen Königreich. Am wunderbahren Volck der Bienen,
Die uns mit Honig-machen dienen.
Sie wollen nicht ohn Herren leben,
Wie Fliegen und Mücken umschweben,
Sondern halten alle zugleich
Ein wohlgeordnet Königreich:
Bienen-König. Ihr König aber ist ein Held,
Von der gantzen Gemein bestellt,

Herr-

Herrlicher am Leib und Gestalt,
Denn sonst des Volcks gemeiner Halt,
Mit einem schön braunfarben Kleid,
Von Sammet und von Gold bereit,
Der mit seinem Angel nicht sticht,
Der auch der Arbeit wartet nicht,
Sondern mit Ernst und grossem Fleiß,
Schafft, daß jeder thu sein Geheiß,
Und daselbst bau die wächsern Wand,
Da er mit seinen Füssen stand.
Er zeigt ihn auch bey seinem Sitz
Weise Mädlein, sehr klein und spitz.
Daß sie die theilen in ihr Nest,
Erqvicken und speisen auffs best,
Daraus erzieh'n mehr junge Bienen,
So zur Arbeit und Kriege dienen.
Und wo es einer nicht recht macht,
Seins Königs Ansehen veracht,
So findet sich die Gvardi bald,
Die auff des Königs Leib bestallt,
Und straffet mit Ernst den Muthwillen,
Daß andre arbeiten im Stillen;
Dafür geben die Bienlein ihm
Den besten Honig zum Gewinn,
Daß er mit Ruh das Reich besitz,
In seines Schlosses hohen Spitz,
Und nicht dürff ausser dem Gezelt
Sein Speiß suchen im weitem Feld,
Mit solchem Willen und Ehrbieten,
Wenn sie den höchsten Hunger litten,
Blieben sie all beym König todt,
Daß er behielt das letzte Brod.

Des Bienen-Königs Gvardi.

Wenn

Wenn auch der König zeucht zu Feld,
Und seinen Feinden ins Land fällt,
Den Hornüssen, Wespen, Erdbienen,
So im Wald seyn, und ihm nicht dienen,
Sondern vielmehr den Honig rauben,
Aepffel, Birn, Pflaumen, Kirschen klauben,
Ja auch sein Leut, so Honig tragen,
Wie der Habicht die Hüner jagen,
Fangen, heimfahren, und zerbeissen,
Den Honig aus ihrn Leibe reissen.
Wenn er derselben Städt belegt,
Sein G'zelt für ihr Festung aufschlägt,
So gibt er zwar Rath und Befehl,
Wie man beyd Streit und Sturm anstell,
Rückt auch persönlich an den Stand,
Da er den Feind zum nächsten fand,
Das aber will sein Volck nicht wagen,
Daß er ihn mit der Faust solt schlagen,
Sondern er muß neben dem Streit
Still halten ein wenig zur Seit,
Und seine Guarde bey sich haben,
Die allerbesten Ritt'r und Knaben,
Bis sein Heer alle Feind erlegt,
Die Todten zur Festung austrägt,
Und allgemach rein auspolirt,
Nichts unsaubers gespüret wird,
Darnach zeucht er mit Triumph ein,
Bewohnt die Festung für die sein,
Wie David mit den Städten thate,
So Joab vor gewonnen hatte.

Solch'n Auszug nimmt der König für,
Wenn die Holderblüt kreucht herfür,
Und im Dorff rufft der Widewohl,
Pfingsten ist da, Baur, dein Bier hol;
Wenn Feld und Wald voll Blumen stehen,
Die Kriegsleut ihr Proviant sehen,
Und muß ohn das jedes Bienlein,
Vor auf acht Tag bespeiset seyn,
Denn krieg'n bey Frost und Hungersnoth,
Ist Thorheit, und gewisser Tod.
Wie ab'r der Perser Ordnung hält,
Daß kein König auszeucht zu Feld
In fremde Land, eh denn er hat
Einen gesetzt an seine Statt;
Also der König seine Fest
Im Auszug nicht ohn Haupt verläßt,
Sondern erwehlt den jüngsten Sohn,
Daß er bewahr Scepter und Kron,
Die andern ab'r mit ihren Leuten
Ihm nachfolgen zu ihren Zeiten,
Ihr eigen Haus und Nahrung werben,
Und nicht beym Hauffen Hungers sterben.
Hung'r ist über all andre Noth
Der schwerst' und erbärmlichste Tod.
Wenn denn die Bothschafft angekommen,
Die all's in Augenschein genommen,
Das Wetter, Straß, Nachtlager, Feind,
Und wo sie zu wohnen gemeynt,
Von allen bringen gute Mähr,
Selbst für den König ziehen her,
So bricht er endlich geg'n Mittage,
Wenn ihn die Sonn' freundlich ansahe,

Des Bienen Königs Ordnung bey seinen Kindern.

Mit

Mit einem Feldgeschrey und Brummen,
Mit Tromten, Posaunen, Heertrummen,
Aus seiner Festung, Thor und Haus,
In solcher Eyl plötzlich heraus,
Wie eh' die Griech'schen Helden werth
Aus dem höltzern Trojan'schen Pferd,
Daß in dem Zulauff und Gedräng
Manchem das Thor war viel zu eng,
Der zur Pfort und Fenster ausstieß,
Daß er sein'n König nicht verließ.
Der König ab'r in der Lufft hält
Mit Fleiß die Zugordnung bestellt,
Und folgt endlich seinem Vortrabe,
Ders erst' Lager gemessen abe.
Der Vortrab zeucht auch auff und an,
Bis der König selber ankam,
Bleibt den Mittag oder die Nacht,
Und denn sich an die Feinde macht.
Hatten die verlassen ihr Fest,
Rückt der König ins ledig Nest;
Satzten sie aber sich zur Wehr,
So gewann die sein mächtig Heer.
Folget darauff der ält'ste Sohn,
Nachs Vatern Disposition,
Desgleichen der andre und dritt,
Und nimmt jeder sein Kriegs-Volck mit,
Das er zuvor drey Tag und Nacht
Mit Lermenblasen aufgebracht.
Es ist ihr, und ihrer Leut best,
Jedes Volck baut sein eigen Nest,
Und der jüngst regieret allein
Die Unterthan, so übrig seyn

Bienen morden die andern Könige/daß einer allein bleibe.

In

In dem Schloß, das sein erblich war,
Und sein Vater besaß ein Jahr.
Wollen sie aber gar nicht weichen,
Mit dem Erb-König sich vergleichen.
Oder allein das Regiment
Nur haben unter ihre Händ,
So klagts der Erb-König den Ständen,
Bitt, daß sie Rath, Muth, Faust dran wenden,
Und läßt damit auffblasen Lermen,
Sie sind bereit, brummen und schwermen,
Vertheidigen ihrn Herrn und Hauß,
Treiben die Auffrührer hinaus,
Oder morden sie mit Gewalt,
Daß ein König das Reich behalt.
Wär aber auch der alte Herr
Untüchtig zur Reis' und zur Wehr,
Daß im Krieg ein Flügl oder Hand
Verlohren wär, oder verlahmt,
So ziehn die Ständ kein junge Herrn,
Erhalten den Alten bey Ehrn.
Und wenn das junge Volck sich brüst,
Hat zu Auffruhr und Kriege Lust,
Treiben sie die all aus dem Land,
Odr schlagn sie mit gewehrter Hand,
Damit ihr Reich im Frieden schweb,
Bey einm König einträchtig leb.
Aller Fried, Rath, und Regiment,
All Witz, und Wohlfahrt hat ein End,
Wenn sie keinen König mehr haben,
Machen wedr Wachs, noch Honig waben,

Warum etliche Bienen stöck nicht schwärmen.

Ziehen

Ziehen kein Kind, halten kein Wacht,
Sind unter ihrer Feinde Macht,
Biß sie all werden ausgezehrt,
Sterben von Hunger, Pest und Schwerdt.
Wie den Leib das Gewürm auffrißt,
Wenn Seel, odr Häupt entworden ist.
Als die Hunnen Deutschland verzehrten,
Da weder Häupt noch Haut sich wehrten.

Bienen Großmütigkeit / wider die Feinde.

Doch weil sie ihren König haben,
Sind sie muthig, wehrhaffte Knaben,
Daß, wenn ankömmt der Feinde Hauffen,
Will ihren Sitz mit Sturm anlauffen,
Odr die Mannthier, und wilde Bären,
Ihren Honig wollen verzehren,
Sie nicht erschrecken für den Mann,
Sondern setzen muthig hinan
Mit ihrem gantzen heilen Hauffen,
Daß der Feind schändlich muß entlauffen.
Es wär denn, daß er Feur einschöß,
Bittern Rauch in ihr Augen göß,
Daß sie den Feind nicht könten sehen,
Odr ließ sie im Wasser vergehen,
Wie Pharao im rothen Meer,
So wär verlohrn die Gegenwehr.

Bienen bitten um einen Scorpionstachel.

Sonst haben sie so grossen Muth,
Achten ihre Freyheit für gut,
Daß sie zu GOtt allsammt hintraten,
Und ihn gantz unterthänig baten,
Weil sie niemand thäten ein Leid,
Und dennoch ihre saur Arbeit
Ihnen so böslich würd genommen,
Er wolt ihnen zum Beystand kommen,

Einen

Einen Scorpion-Stachel geben,
Daß, wen sie stäch'n, nicht bliebe leben.
Aber GOtt, dem Rachgierigkeit
Sehr mißgefällt zu aller Zeit,
Flucht ihnen, daß sie sterben solten,
So bald sie einn erstechen wolten,
Selbst Stachel und Leben verlieren,
Durch ihre rachgieriges Thieren;
Welchs auch noch für und für geschicht,
Welch Biene sticht, die bleibet nicht.
Sie ziehen auch noch andre mehr — Thronen bey den Bienen.
Zu besonder Geistlicher Ehr,
Zum Herren- und Prälaten-Stand,
Wie die Engel, Thronen genannt,
Daß sie nicht sollen Blumen brechen,
Keinen Krieg führen, niemand stechen;
Darum sie auch kein Stachel haben,
Und sind durchaus wehrlose Knaben,
Sondern wenn andre ziehn zu Feld,
Und ledig lassen die Gezelt,
In der Honig-Erndt, oder Schwärmen,
Sollen sie die Wohnung erwärmen,
Und die junge Bienlein auffbringen,
Ihnen vorbeten, und vorsingen,
Und im Auszug das Volck ermahnen,
Damit es muthig flieg von dannen.
Diese haben ein groß Ansehen,
Daß sie neben dem König gehen,
Und offt den König unterdrücken,
Mit Hauffen in sein Wohnung rücken,
Wo ihre Rotte wird zu groß,
Und denn wird das Reich König loß,

Daß sie ihres singens vergessen,
Im Müßiggang den Honig fressen,
Sich mit der andern Arbeit nehren,
Und das gemeine Gut verzehren;
Wie beyn Persen die weisen Magen
Diß an Cambysen durfften wagen;
Wie der Beiskopff auch bey uns that,
Darüber wir itzt halten Rath.

Bienen tummeln die Hummeln.

Damit nun die Gefährligkeit
Ihrem König nicht bring ein Leid,
So haben sie auch diese Weiß,
Daß wenn, nach der Junckern Abreis,
Die Geistlichen sich unterfangen,
Uber den König her zu prangen,
Und ihm auch trachten nach der Kronen,
Bey Müßiggang Laster gewohnen,
Gottloß und schändlich halten Hauß,
Sie wiederum treiben hinaus.
Also beschützen sie ihr Reich,
Den sehr klugen Mannthieren gleich.
Wie auch die Kornfressigen Ratzen,
Obgleich sehr toben alle Katzen,
Ihren König und Herren haben,
Dem sie Schatzung und Ehre gaben,
Darum daß sein Geruch und Wort,
Sie heilsam hielt am sichern Ort.

Wohlgemuth schleust.

Dieser Ursachen halben all,
Schließ ich nochmahls in diesem Fall,
Daß uns das allerbeste sey,
Wir sässen nicht so Vogelfrey,
Liessen auch nicht wenig regieren,
Eine uneinig Herrschafft führen;

Son-

Sondern alles also bestellten,
Daß wir einn frommen König wehlten.
Daß, wie GOtt im Himmel allein
Uber alles ein HErr muß seyn,
Und wie der neundte Himmels Kreiß
Die Sternen führt nach GOtts Geheiß,
Gleichwie die Sonn zwingt die Planeten,
Daß sie ihr zum Dienst einher treten,
Wie der Mond die vier Element
Allein bewegt, als ein Regent,
Wie im Haupt unser weise Seel
All Glieder führt in ihr'm Befehl,
Wie all witzige Creatur
Einem König gehorchet nur,
Wie unter allen Policeyen
Königreich' am besten gedeyen.
Ein König uns und unser Leut
Regier im Fried und Einigkeit;
Das ist mein Rath, ihr Ehrenvesten,
GOtt geb, daß wir folgen den besten.
Als dieser Rath auch nach der Länge
Erzehlet war mit einm Gepränge,
Fieng an die gantze Frösch-Gemein
Zu ruffen: Ja wohl, das soll seyn,
Wir wollen einen König wehlen,
Und ihm das Regiment befehlen.
Das allrbest ist ein Königreich,
Ihm ist keine Policey gleich,
Das wollen wir haben und halten;
So rieffen die Jungen und Alten.
Das war im Rath der End-Abscheid,
Jeder fuhr heim mit grosser Freud.

Beschluß der Rathschlage.

Der Vierde Theil
Wie den Fröschen ihre Wahl, und insonderheit der Bloch-Könnig gerathen sey.

Das I. Capitel,
Die Sieben Fürsten können der Wahl nicht einig werden.

HErr Bröseldieb bestürtzet saß,
Und sein Maul weit offen vergaß
Uber all' diese Wunder-red,
Die König Baußback also thät.
Wust nicht, was er doch sagen solt,
Oder weiter nachfragen wolt,
So mancherley wolt er behalten,
Und heim nachsagen seinen Alten.
Sprach doch zuletzt als in einm Wunder:
Wohl mag ich nachfolgen itzunder,
Daß Euer Lieb mit grossem Rath
Scepter und Kron erworben hat;
Und hätts geläubet nimmermehr,
Daß so viel zu bedencken wär
In Bestallung der Regiment,
Als ich gehört von Ort zu End.
Das werd ich gedencken mein Tag,
Das wird nun immer seyn mein Sag,

Und weiß Eur Lieb viel Ehr und Danck.
Es ist ohn Zweiffel etwas lang,
Daß sich die Händel so verlauffen
Mit eurem auffrührischen Hauffen,
Und also vertragen zu letzt,
Daß ihr zum König seyd gesetzt?
König Baußback gab also fort
Dem Bröseldieb diese Antwort,
Und sprach: Davon will ich nun sagen,
Wie diese Sachen sind vertragen.
Denn diß hat sich alles begeben,
Bey meines Herrn Groß-Vaters Leben,
Dem ich erst folg ins dritte Glied,
Und also in einm Erbgebieth,
Wie ich von meinen Eltern hort,
Auch beschrieben sind alle Wort.
Als nun die Morgenröth auffgieng,
Und es früh zu tagen anfieng,
Sammlet sich die gantze Gemein,
Wolt und kont nicht zufrieden seyn,
Eh das Regiment würd bestellt,
Und ein König üb'r all erwehlt,
Und befahlen den Fürsten sieben,
Daß sie alle beysammen blieben,
Biß sie ein solchen Held erfünden,
Dem sie das Reich vertrauen künten,
In aller Maß der Wolgemuth,
Gemeynt, daß es wär recht und gut;
Darauff denn auch die Fürsten kamen,
Und satzten sich im Rath beysammen,
Und wie der Weih zur Sommer-Zeit
Herum schwebet bald nah, bald weit

Wie lange Baußbackens Geschlecht König gewesen ist.

Rathschlag der sieben Fürsten.

Im Circkel, in die quer und läng,
Beschauet alle Weg und Gäng,
Ob er was fünd nach seinm Begehr,
Das für sein Kinder dienlich wär;
So ward auch allerley bedacht,
Manch spitzfündiger Rathschlag bracht,
Und eins hie, und ein anders dort,
Herfür gebracht aus manchem Ort.
Aber wie es Marcolffen gieng,
Der kein Baum fand, dran er gern hieng;
So war kein Frosch so klug und fromm,
Dem sie wolten trauen die Kron,
Und über sich zum Herren machen,
Der Freyheit Lieb verdarb die Sachen.
Die Freyheit war all ihre Sag,
Freyheit-Verlust war schwere Klag,
Jedoch unwandelbahr bestund
In aller der Rathgeber Mund,
Daß man ein König haben wolt,
Wer nur verstünd, wer es seyn solt.

Vorschlag von Königen.

Der erst Fürst wolt denselben haben,
Der mit Weißheit hätt schöne Gaben,
Dann ohn Weißheit kein Reich bestand,
Weißheit macht ein glückliche Hand,
Der ander ließ ihm baß gefallen
Den Volckreichesten unter allen,
Der in der Noth rüstig und bald
Dem Feind widerstünd mit Gewalt.
Der dritte den Geringsten wolt,
Daß er der gelindste seyn solt.
Wie die Moren Weiber erklären,
Daß sie nicht tyrannisch regieren.

Der vierdte meynt, die gantz Gemein
Solt sagen, wer König solt seyn?
Der fünfft, es solt das Looß ergehen,
Zwischen den sieben Fürsten stehen,
So hätt sich keiner zu beklagen,
Ließ die Kron gern ein'n andern tragen.
Der sechste hielt auf das Wahrsagen,
Man solt die Geister darum fragen.
Der siebende den Kampff ausboth,
Wer leben blieb, den wehlet GOtt.
Also wanckt alles hin und her,
Wie ein Schifflein im weiten Meer,
Das webend ohn ein Herren schwimmt,
Das Wass'r und Wind zum Spiel auf-
nimmt.

Endlich ward nach vielem Gezänck, Schluß von der Wahl.
Das sich zog in die qver und läng,
Die Glock von allen so gegossen,
Und mit gemeinem Rath beschlossen,
Man solt sich nicht mehr damit qvälen,
Sondern GOtt schlecht die Wahl befehlen,
Daß er schick in die See hinein,
Wen er wolt, der solt der König seyn;
Und darum solt man bitten auch,
Nach der weisen Mannthiere Brauch,
Die nichts in allen Sachen thäten,
Sie fiengen denn vor an zu beten;
Darum ihr Reich in dieser Welt,
Zum allerbesten wär bestellt.
Denn wie GOtt selbst zu aller Zeit,
Sein'm G'schöpff Barmhertzigkeit erzeigt,

So wiß er allein, was ist gut,
Bey allem er das beste thut.
Der Rath wird ausgeruffen. Das ward also in der Gemein
Abgeruffen für groß und klein,
Daß jeder solt fasten und beten,
Drey gantzer Tag für GOtt hintreten,
Und Tag und Nacht ihn ruffen an,
Er wolt ihn'n setzen einen Mann,
Der ihn ein nützer König wär,
GOtt solt allein haben die Ehr.
Und wo sie den verachten würden,
Den sie von GOtt erwehlet spührten,
Wolten sie hiemit sich erwegen
Des Zorns mit Blitz und Donnerschlägen,
Und was GOtt je für Straf erkennt
Dem, der sich vom König abwendt,
Jedoch solt der König für allen
Ihnen von Hertzen wohlgefallen,
Der sie bey ihrer Freyheit ließ,
Und ihnen nichts thät zum Verdrieß,
Die Schlangen aber gar vertrieb,
Daß der keine im Wasser blieb.
Es ward auch noch weiter gemeldt,
Der solt seyn, als von GOtt erwehlt,
Den stracks vom Himmel brächt ein Fall,
Mitten im See sich setz mit Schall.
Lob der Churfürsten. Hiemit machten die Fürsten sieben,
Daß sie jeder mußt billig lieben,
Als die nicht suchten ihre Ehr,
Sondern GOttes Willen vielmehr,
Und des gemeinen Bestens Nutz,
Und ihrer lieben Freyheit Schutz.

Das II. Capitel,

Die Frösche bitten GOtt um einen König.

Also ward bestellet auffs best
Zum Gebet das dreytäglich Fest,
Die Fürsten, Grafen und Freyherren,
Und die vom edlem Stammie wären,
Beschlossen in der See ein Ring,
Damit sonst keiner herein gieng,
Darnach hielt der gemeine Hauff
Hinter ihnen an dem Umlauff,
Gleichwie im Feld zur Krieges-Zeit
Zusamm in Kreiß treten die Leut,

Ordnung der Frösch zum Gebet.

Bis ihr Hertzog reit in die Mitt,
Und, was sie thun sollen, gebieth.
Da hätt man gehört ein Gebet,
Das die gantze Gemeine thät,
Daß erfüllet Wasser und Wald,
Und bis an den Himmel erschallt,
Als wenn im Herbst die Hagelstein
Aus den Wolcken fallen herein,
Und auf die Schindeldächer flecken,
So ward da ein kracken und gecken.
Sie bat'n um einen frommen Rex,
Nicht mit einerley Stimm und Lex,
Ob die Meynung gleich einig war.

Der Frösche Gebet.

Die G'lerten rieffen hell und klar:
Jehu, Lonu, Then, Eth Måleck,
Gibbor, Schaddick, Bezad, Deck deck,
Gib ein König unserm Geschlecht,
Der starck sey, glückhafft, und gerecht.
Die andern brachten mit darein
Ebräisch, Griechisch, und Latein,
Und nannten vielfältig die Mann,
Deren sie wolten einen han,
Kachs, Koachs, Wreck, Uky, Kekecks,
Koker, Kekecks, Kerachs, Kerechs,
Kacke, Kicke, Kackokera,
Mortz, Marqvard, Marx, Morquetera.
Dvoard, Mohrard, Quadrock, Amor.
Ihr viel rieffen auch laut empor
Telle, Relel, Trillil, Relil,
Biu, Culotu, Loculil,
Utrunck, Corunck, Kluncherlekunck,
Daß der König käm starck und jung.

Die

Diß hört mit an Frau Nachtigall,
Und ob sie gleich die Nahmen all
Nicht kont vernehmen offenbahr,
Verstand sie doch die Meynung klar,
Daß sie um einen König baten;
Daß sie ihn gern hätt widerrathen.
Dieweil aber damahls ihr Wort
Gantz und gar nicht ward angehört,
Rieff sie doch, was sie rufen kunt,
Zu Nacht und an der Morgenstund:
Kybbutz, David, David, Bedod,
Kitzeach Urth, Zir, Merickod,
Fromm war David, ihr lieben Leut,
Er tödt Urias, macht wenig Freud.
Gefahr bey der Verändrung steht,
Seht, daß euchs nicht also ergeht.
Der Kuckuck bracht auch sein Kuckhu,
Und lacht ihr im finstern dazu,
Ist euch zu wohl in eurem Dreck,
Ihr Närrischen Heckre, Kekeck.
Drauff schloß die Wachtel ernstiglich,
Ich warn, hüte dich, hüte dich.
Sieh für dich, Treu ist sehr mißlich,
Daß Reuel nicht auch beisse dich,
Wie diß Gebet die dritte Nacht
Nun erlanget mit ihrer Wacht,
Und sie von dem Geschrey und Fasten
Wolten weder ruhen noch rasten,
Sahen sie spät das Abentheur,
Die Sonn gieng unter, wie ein Feur,
Und warff die Strahlen immerfort,
Wie Spieß und Ruthen, hin nach Nord.

Der Nachtigaln Bedencken von des Königes Wahl.

Zeichen eines Sturm-Wetters.

Als

Als strich durch ein Nebel ihr Glantz,
Oder macht ein'n Cometen-Schwantz,
Wie man am Himmel findet stehen,
Wenn Zanck und Krieg sollen ergehen,
Verändern Regiment und Recht,
Weil man GOttes Zorn achtet schlecht.
Sie wurden auch am Himmel klar
Zu Nacht dis Wunderzeichen g'wahr,
Daß jeder Stern viel grösser schien,
Und funckelt wie ein Flamm am Kien,
Der Eselstern nach Mitternacht
Blieb allein mit Tunckeln vermacht.
Nicht weit davon der schöne Mon
Röthlich stand, wie ein gülden Kron,
Und ob er gleich nur halb voll war,
So schloß ihn doch der Circkel gar,
Und er gieng fort mit einem Zittern,
Gleichwie die Espen Blätter flittern,
Insonderheit ihn weit umfieng
Ein grosser weißröthlicher Ring,
Als wär von Mehl ein Regenbogen
Gantz rund durch rothfarben gezogen,
Der doch endlich an seinem Rand
Sich hin nach West-Norden zertrannt,
Mit Mond und Sternen sich verlohr,
Weil finster Wolcken traten vor.

Der Zeichen Bedeutung.

Diß Gesicht zu derselben Zeit
Also erklärten weise Leut,
Daß ietzt in ihr'm beschloßnen Kreiß
Der König käm mit Ehr und Preiß.
Darum rieff jetzt, wer ruffen kunt:
Komm König, komm zu guter Stund,

Kachs,

Kachs, Koachs, Wreck, Uky, Kekechs,
Nun laß dich schauen frommer Rex.
Darauf erfolgt das Hahnen Kreyen,
Und der Endten platzen und schreyen,
Daß alles in der finstern Nacht
Gar wunderlich zusammen kracht.
Bis endlich auch durch Berg und Thal
Sich erhub ein Rauschen mit Schall,
Und von Blättern und Espen wohl
Die See schwamm allenthalben voll:
Denn es stund mehlich auf ein Wind,
Und kam hernach an so geschwind,
Daß die Bäume brachen im Sausen,
Und die Wasser sprungen mit Brausen,
Als wenn ein schrecklich Donner-Wetter
Alls zerschlüg mit einem Geknetter,
Und sich nicht anders ließ ansehen,
Als wolt Himmel und Erd vergehen,
Daß auch kein Frosch behielt sein Stand,
Sondern ward geworffen ans Land.
Da fiel etwas sehr lang und groß,
Mit einem wunderbahren Stoß,
Aus der Lufft, wie sie alle sahen,
Als sie zitternd am Ufer lagen,
Mitten in See, daß sich die Wellen
Anfiengen über sich zu schnellen,
Und aus Schrecken so hoch aufstiessen,
Als wolten sie gen Himmel giessen,
Als, wenn ein grosser Elephant
Ins Wasser absprüng von dem Land,
Und das Wasser führ hoch zu rück,
So weit ihm brächt der Fall ein Druck.

Der Bloch wird den Fröschen zum König geschickt.

Und

Und damit ward auch allzuhand
Im Wind und Wetter Stillestand,
Und folget drauf ein Regen-Goß,
Daß Berg und Thal voll Wasser floß,
Daß wahrhafftig die gantz Gemein
Nun merckt, es müst der König seyn,
Der mit so viel Wunder und Pracht
Von GOtt in sein Reich wär gebracht.

Das III. Capitel,

Die Frösche verachten den König.

WJe nun diß Erschrecken und Sorgen
Also währet bis auf den Morgen,
Daß Wind und Wasser stille ward,
Die Vöglein sangen mancher Art,
Die Morgenröth auch brach herfür,
Und öffnet der Sonnen die Thür,
Da sie heraus führt ihren Wagen,
So bald es nur anfieng zu tagen,
Da floß etwas da als ein Bloch,
Hatte in jedem Arm ein Loch,
Und an dem Hals ein grossen Mund,
War an dem Leib dick, grau und rund,
Als wenn es wär ein Weinfaß groß,
Ohn alle Kleider nackt und bloß,
Ohn Kron, ohn Scepter, und ohn Zier,
Wie ein unbekandt Wunderthier,
Und durfft niemand treten hinan,
Den neuen König sprechen an,

Schau-

Schauten das Wunder nur von fern,
Ob sie gleich auch hinführen gern.
Etlich zogen ein wenig fort,
Kehrt'n doch bald wieder an ihr'n Ort.
Andre unterm Wasser hinschlichen,
Und bald wieder zurück abwichen,
Als wenn ein Kind versucht das Licht,
Und darff das Feur doch greiffen nicht.
Furcht dräuet allzeit mehr Gefahr,
Denn sonst am Handel selber war.
Biß endlich ein sehr junger Degen
So muthig ward, und so verwegen,
Daß er sein Leben wolt dran wagen,
Für andern die Ehr davon tragen,
Schoß vom Ufer gleichwie ein Pfeil,
Und satzt hinan in grosser Eyl,
Und wie er jetzund hinzu kahm,
Sein Hütlein er züchtig abnahm,
Zum dritten mahl sittig sich neigt,
Sein Händlein aus dem Wasser beugt,
Und mit einm Kuß dem König bot,
Zu verdienen das Botenbrot,
Daß er allein zu erst wär kommen,
Und den König hätt angenommen.
Aber da war nichts, das sich reget,
Oder ein Aederlein beweget,
Das darauff sagt böß oder gut;
Das macht dem Fröschlein einen Muth,
Daß es mit seinen Händen auch
Dem König griff an seinen Bauch,
Und endlich gar saß oben auff,
Und rieff: Jeder sicher anlauff,

Wie der Blochkönig erkant wird.

Ihr

Ihr dürfft euch nicht fürchten so sehr,
Es ist ein Bloch und gar nichts mehr.
Da zog hinan die gantze Schaar,
Gleich wie sie da versammlet war,
Und hüpfften auff dem Bloch herum,
In die quer, läng, und in die krüm,
Und spotten des armen Gecken,
Der auch nicht kont ein Frosch erschrecken.
Und solte grosse Feind bestreiten;
Jeder wolt auff dem König reiten.
Quad, quad, sprachen sie, quad, quad, quad,
Bey solchem König ist kein Rath.
Das war der Danck, den GOtt bekam,
Als der Bloch die Herrschafft annahm.

Der BlochKönig wird veracht.

Das IV. Capitel,

Der Bloch wird bey den Fröschen verbeten.

Es waren aber etlich' Alten,
So viel Historien behalten,
Daß es nicht wol gerathen war,
Wenn man GOtts Gab verachtet gar.
Sie besahen fleißig den Bloch,
Was sein Holtz war, wie raum das Loch,
Funden, daß war ein Eschen Holtz,
Darum sie auch der Jugend Stoltz
Wolten mit guten Worten brechen,
Sie, wo müglich, zu frieden sprechen.
Zu der Behuff ward Marx dem Alten
Auch befohlen, das Wort zu halten;

Denn

Denn dieser war in seiner Jugend
Ein Priester, Ehrwürdig von Tugend,
Dem Elbmarxen gar nah verwandt,
Und schrieb viel Brieff in fremde Land,
Er braucht im Alter die Artzney,
Die er auch hatt gelernt dabey.
Der sprach: Ihr lieben jungen Held,
Ehmals noch in der alten Welt,
In meiner Jugend war mein Wort
Beyn Altvätern sehr wohl gehort;
So hört nun auch etwas Bescheid,
Nun ich alt bin, und ihr jung seyd:
Denn wenn die alten Hunde bellen,
Billig die jung'n auffmercken sollen.
Von GOtt soll man nicht bitten eben,
Daß er uns wolt dasselbig geben,
Was wir bedacht in unserm Muth;
Sondern was uns ist nütz und gut:
Denn GOtt weiß es auch nur allein,
Was uns werde zum besten seyn.
Dieweil wir denn auff diese Weiß
Auch gebethen mit allem Fleiß,
GOtt wolt uns einen König geben',
Darunter wir in Frieden leben,
Und er aus seiner rechten Hand
Uns den Bloch zum König gesandt;
So sollen wir ihn nicht verachten,
Sondern den Nutz zuvor betrachten.

Des Marxen Vermahnung

Ich bin von den Alten gelahrt,
Der Eschenbaum hab diese Art,
Daß keine Schlang unter ihn bleib,
Der Schatten sie auch hinweg treib,

Der Eschen Krafft wider die Schlangen.

Ja die Schlang eh ins Feur hinläufft,
Eh sie durch seinen Schatten schleifft.
Ihr wisset auch, daß wir im Kalten
Von dem Leben wenig behalten,
Müssen mit verschlossenem Mund
Den Winter todt liegen im Grund,
Und wenn alsdenn der Mannthier Fleiß,
Mit Netzen fischet unterm Eyß,
Und uns halb todt mit zeucht herfür,
Wie uns das Lachen wird so theur.
Insonderheit wo Knaben fischen,
Und unser ein beym Bein erwischen,
Werffen ihn widers Eiß mit Macht,
Daß ein'm das Hertz im Leibe kracht.
Wann der König uns'rn Wiederpart,
So uns plaget so lang und hart,
So uns bringet in Noth und Tod,
Die beißig gifftig Schlangen Rott,
Ohn unsern Beystand und Gefahr,
Aus der See kan vertreiben gar,
Ja wenn wir in seinm holen Bauch
Den Sommer können schlaffen auch,
Des Winters sicher warten ab,
Als in ein Marmelsteinern Grab,
Warum wollen wir ihn vexiren,
Mit Undanck GOttes Gunst verlieren?
Was Mangels finden wir daran,
Ohn, daß er uns nicht schaden kan?
Frommen kan er uns mannigfalt,
Es sey beym Feind, sey warm od'r kalt.
Werden wir GOtt, und ihn nicht ehren,
Uns über den König beschweren,

So

So wird die Straff erfolgen bald,
Undancks Wolfarth ward selten alt.
Der Es'l klagt auch GOtt früh und spät,
Daß er kein eigen Herren hätt,
Und da ihn GOtt zum erstenmahl
Einr alten Gärtnerin befahl,
Gieng er täglich mit ihr in Garten,
Weydet, dieweil er mußt auffwarten,
Bis sie ihr Blumen, Wurtzeln, Kraut,
Gesammlet und ihm auffgebaut,
Darnach trug ers am Marckt zu Kauff,
Denn ward von Kindern ein Zulauff,
Die mit dem Esel wolten schwatzen,
Ihn führen, reiten, striegeln, fatzen,
Und brachten ihm Haber und Pammel,
Daß er sich mästet wie ein Hammel,
Die Kinder abwarff mit Unfug,
In einem Sprung umlieff, und schlug,
Und rufft denn sein Hika mit Macht,
Das sein der gantze Marckt wol lacht;
Und wenn er kam vom Marckt herwieder,
Legt er sich sanfft in die Streu nieder,
Das Weib gab ihm besonder Futter,
Ja auch geröstet Brodt mit Butter,
Trug ihm für einen frischen Brunn,
Und nannt ihn ihren lieben Sohn.
Es geschach ab'r nach etlich'n Tagen,
Daß der Es'l wiedr anfing zu klagen,
Wie er so ein losen Herrn hätte,
Dem sonst kein Thier die Ehre thäte,
Ein altes, heßlichs, scheußlichs Weib,
Die nichts schöns hätt am gantzen Leib,

Dem Esel verlanget nach einm Herrn.

Der Esel verspricht seine Wirthin.

Wie Kühschwäntz so hiengen die Haar,
Die Augen wären gar unklar,
Die Ohren hörten auch nicht eben,
Der Kopff hört nimmer auff mit beben,
Die rotzig Nas und Augen rintn,
Die Zähn kein Rindlein beissen künten,
Und röchen von Zimmet so süß,
Als des Mistbauren faule Füß;
Sie wär auch bleich, gelb, räuchrig, rustig,
Schwartz, grau, fahl, blau, und gar unlustig,
Geruntzelt, verschrumpelt, verdarrt,
Der Rücken krumm, die Händ verhart,
Die Zitzen lumpten wie die Fleck,
Die Achseln stünden wie ein Dreck,
Der Bauch voll Falt'n und eingeluncken,
Sein Unterthan wär gar versuncken,
Die Bein vom Knie biß auff die Sohl
Gleich rund und dick wie ein Brückpfal,
Wackelnd, hinckend, als ob sie tantz,
Oder fechten wolt um ein Krantz,
Dazu bekleckt, und so beschissen,
Leinsaamen könt darauff ersprissen;
Summa, sie wär so ungestalt,
Wie man den Kroden Teuffel mahlt;
Trüg auch garstig Kleider und Kragen,
Könt nichts, denn fartzen, husten, klagen
Uber die junge böse Welt,
Daß sie einlöset wenig Geld,
Wenig schlieff, daß die Flöh sie quälten;
Sie seicht und schiß in Töpff und Gelten,
Daraus sie nachmals söff und kocht.
Das wär, die ihn regiert und pocht,

Die

Die ihm aufflegt, was sie nur wolt,
Das er ihr denn heimtragen solt;
Und müst auch leiden, daß der Sand,
Der sich offtmals an Rüben fand,
Ihm blieb an seinem Haar bekleben!,
Odr daß die Mücken um ihn schweben,
Und führen ihm an seinen Mund,
Wenn er müßig im Garten stund.
Das Weib gäb ihm nichts für den Spott,
Denn Kohl, Haber, Gersten und Brod,
Lang Rockenstroh, und täglich Heu,
Das wär sein Speiß, Lager und Streu,
Das könt er hinfort nimmer leiden,
GOtt wolt ihn von dem Weibe scheiden,
Einen Mann zum Herren beschehren,
Der würdig wär des Diensts uns Ehren.
Darauf kam aus GOttes Anregen
Ein Ziegelstreicher unterwegen,
Den sah der Esel frölich an,
Gedacht, das ist ein tapffer Mann,
Wenn er dein Herr und Treiber wär,
So kähmst du erst zu Glück und Ehr.
Bald fragt er das Weib, ob sie wolt,
Daß er den Esel haben solt,
Er wolt ihn baar bezahlen gern,
Sein Tochter dient ihr ohn beschwern
Mit Graben, Wieten, Kräuter tragen,
Solt alles thun, was sie würd sagen.
Das Weib sprach, ich laß wohl geschehen,
Er will nach meiner Hand nicht gehen,
Er wird zu muthwillig und wild,
Er muß ein'n haben, der ihn stillt.

Ein Ziegler wird des Esels Herr.

Der Ziegler antwort: Als ich sag,
Er hat bey euch zu faule Tag,
Der kan ich ihm bey mir nicht pflegen,
Der Fürwitz soll sich gar bald legen.
Der Esel hört das ohn Verdruß,
Was man gern ißt, das schmecket süß,
Und kriegt also einen Herrn an,
Der hieng ihm zwey Seit-Körbe an,
Ließ ihn tragen Leim, Stein und Sand,
Ziegel, Kalck, Kohlen, Asch und Brand,
Die rieb'n, und branten ihm sein Haut,
Davon er sich denn schwert und kraut,
Daß man sein Jammer daran sahe,
Wie das Gedärm im Leibe lage.
Er aß auch Dist'l und Stroh allein,
Schlief selten, und auf Kalck und Stein,
Tranck aus einer stinckenden Pfütz,
Die war so weiß von Kalck, als Grütz,
Darzu er nichts denn Fluchen hört,
Du fauler Schelm, wilt du nicht fort?
Daß dich die Hund und Raben fressen,
Soll ich dich mit ein'm Knüttel messen?
Darauf ward er übel geschlagen,
Da fieng er an noch mehr zu klagen,
Und GOtt zu bitten um Verzeihen,
Um einen andern Herrn zu schreyen.

Der Esel wird ein Gerber-Knecht.

GOtt ließ dis auch also geschehen,
Und, wie er gebeten, ergehen;
Der Ziegelstreicher both ihn feil,
Daß er ein'm Gerber ward zu Theil,
Liederlich um den halben Werth,
Wie ein alt abgetrieben Pferd.

Als er nun ward ein Gerb'r Gesell,
Und hin zum Wasser trug die Fell,
Und denn zum Gerbhauß in den Kalck,
In die Beißlaug, und in die Walck,
Und sah mit zu, wie man ihm thate, Dem Esel gereuet seiner Thorheit.
Wie man sie schabte, pocht und trate;
Das heist, sprach er, sein Witz verliehren,
Ein'n Herren hass'n, den andern küren,
Das heist verbessern seinen Stand,
Das Glück versuchen über Land.
Wenn dem Esel das Futter sticht,
Tantzt er aufm Eyß, ein Bein zerbricht.
O hätt ich mein Alte behalten,
Oder den Ziegler lassen walten.
Nun wird mir hie also gelohnt,
Daß man der Haut auch nicht verschont,
Sondern plagt die auch nach dem Tod
Mit schlagen, Des erbarm sich GOtt.
Seht nun wohl zu, sprach Marx der Alt, Marxens Warnung
Daß es uns nicht geh dergestalt,
Daß wir den König loben müssen,
Wenn uns der ander tritt mit Füssen,
Oder der dritt uns gar auffrißt,
Der Wechsel sehr gefährlich ist.
Als der alt Marxt diß hat gesagt,
Waren ihr mehr, auch wohl betagt,
Als Coad, Morx und Herr Marqvard,
Amor, Qvadroqvor und Mohrard,
Die sprachen: Was Marx hat vermahnt,
Ist unser Meynung ingesamt.

Das V. Capitel,

Der Alten Rath wird verlacht, und der König verstossen.

DJe Frösch verwunderten sich sehr,
Warum der Alten Rath dis wär,
Und wolt der gröste Hauff fast schliessen,
Solt es gleich etlichen verdriessen:
Man solt dem Bloch nicht so verfluchen,
Sondern ein zeitlang ihn versuchen,
Wolt sein Reg'ment denn nicht bestehen,
So wär nicht viel daran versehen,
Zur Bessrung wär noch allzeit Rath,
So fern man blieb in GOttes Gnad,
GOtts Gnad solt man zu keiner Zeit
Verschlagen mit Undanckbarkeit.
Wie diß einer dem andern sagt,
Und um sein Stimm und Meynung fragt,

Aufruhr wider den König.

Springt auf den Bloch der muthig Mann,
Koax, und fäht zu reden an:
Lieben Väter, lieb alte Herren,
Das glaub ich wohl bey meinen Ehren,
Daß die Alten gern angehort
Ehmahls des jungen Marxen Wort,
Da ihm das Hertz im Leib noch lebt,
Und all sein Muth nach Ehren strebt.
Nun er ab'r schwach ist, und verzagt,
Daß ein rauschend Blätlein ihn jagt,
Lieber müßig sitzt an der Thür,
Denn daß er Spieß und Harnisch führ,

Lieber

Lieber mit seiner Alten koset,
Denn daß er sich zu wandern hoset.
Nun sollen all wir junge Mann
Sein Furcht und Schwachheit nehmen an,
Wie albre Esel bleiben heim,
Für all Neurung erschrocken seyn,
Mit kriechen in ein hohlen Bloch,
Lieber bedenckt es besser doch.
Der Mann geb Rath, der Jung arbeit,
Der wend aufs Gebet seine Zeit.
Wir müssen einen König haben,
Der anführ unsre junge Knaben,
Bey dem wir Mann in Ehren seyn,
Der ins Feld bringt die gantz Gemein,
Und ritterlich den Feind bestehe,
Auch selbst forn an der Spitzen gehe,
Welcher zu strafen nicht ist faul,
Sondern der auch Zähn hab im Maul,
Und greiff den weidlich auf die Hauben,
Die Ehr und Recht setzen auf Schrauben:
Dann wo kein Straf ist, ist kein Ehr,
Und wo kein Ehr, da ist kein Lehr,
Und wo kein Lehr, da ist kein Recht,
Der Herr gilt wen'ger, denn der Knecht,
Bis daß alles geht durch ein Hauffen,
Gleichwie die Säu zum Thor einlauffen.
Darum sag ich, der ist ein Narr,
Der einem Bloch unterthan war.
Und wenn gleich GOtt sein Vater wär,
So beweiß ich ihm doch kein Ehr,
Sondern, wenn ihr mir helffen wolt,
Gar bald ihr Wunder sehen solt,

Wie ich ihn will mit dieser Hand
Hinstossen zum Ufer ans Land,
Bis ihn ein Baur in Ofen steckt,
Da wehr er sich, ist er so keck.
Denn daß man braucht Witz und Weißheit,
Ist für GOtt kein Undanckbarkeit;
Vielleicht will er uns so probiren,
Ob wir ein Klotz wollen hofieren.

Der Bloch-König wird verstossen.

So närrisch hoff ich, ist niemand,
Wers mit mir hält, schlag an die Hand;
Damit er nach dem Bloch sich wendt,
Und streckt daran sein beyde Händ,
Der gantze Hauff dergleichen that,
Jeder rieff: Das ist guter Rath,
Laß Koax reden, der meynts gut,
Der Marx hat weder Witz noch Muth.

Ein Bauersmann nimmt sich des Bloch-Königs an.

Damit fuhr der Bloch hin zu Land,
Da ihn ein armer Bauer fand,
Der legt ihn auf ein Schlitten fein,
Und schleppet ihn gemachsam heim.
Wie er ihn aber bey sein Hauß
Gesetzt und rein geputzet aus,
Daß er trucken ward an der Sonn,
Und nachmahls gebraucht für ein Tonn,
Oder Multe daraus zu machen,
Und was man sonst bedarff zun Sachen;
Da kamen zwey König und Herren

Die Immenen Königige besuchen den Bloch.

Aus Immenland dem Bloch zu Ehren,
Mit etlichen viel tausend Knaben,
Die sie mit sich geführet haben,
Sprachen ihn um Bestallung an,
Sie wollen seyn getreue Mann,

Gut,

Gut, Blut und Leben bey ihm lassen,
Wo jemand ferner solcher maßen,
Ihn würd schimpfflich lassen antasten,
Wie vorgethan die jung Phantasten.
Darzu er mehr denn willig war,
Sie brachten Wachs und Honig dar,
Und was mehr dienet zu den Sachen,
Bauten in verschiedne Gemachen
Also ihr'n Sitz und Losament,
Daß der Baur aufhub seine Händ,
Und schwur zu GOtt ein hohen Eyd,
Es solt ihm werden ewig leid,
Wo er den Baum nicht hielt in Ehren,
Er spürt, GOtt wolt ihn so ernähren.
Wie denn geschah. Die Bien-Männlein
Führten so viel des Honigs ein,
Und mehrten sich von Tag zu Tag,
Daß der Hoff all voll Bienen lag,
Und der Mann daraus löset Geld,
Sein Haushaltung gar wohl bestellt.
Wer GOttes Gab hält lieb und werth,
Dem ist Gnad und Seegen beschehrt.
Wer aber GOttes Gnad veracht,
Der hat sich selbst zum Fluch gemacht.

Der Fünffte Theil
Von des Storchs Regiment bey den Fröschen.

Das I. Capitel,
Wie der Storch der Frösche König wird.

Als nun die Frösche angesehen,
Was ihrem König war geschehen,
Daß ihn der Baur hat weggebracht,
Da ward erst der Marx hoch veracht,
Mit dem Beystand der alten Herren,
Keiner wolt ihr einen mehr ehren.
Koax der war der beste Mann,
Dem hieng nunmehr ein jeder an,
Der hieß die Gemein ziehn nach Haus,
Und einmahl wieder schlaffen aus,
So bald die Morgenröth anbrach,
Wolten sie halten neu Gespräch,
Versuchen, was für Rath gefällt,
Wie das Königreich werd bestellt.
GOtt aber hatt an diesem allen
Gantz und gar durchaus kein Gefallen,
Und schloß, er wolt ihn einen stellen,
Würden sie die Wahl auf ihn fällen,
Er solt ihn die Hauben so rücken,
Daß sie sich müsten für ihm bücken.

Junge Leute verachten die Alten.

Gott schicket den Fröschen den Storch.

Der Narr käm doch sonst nicht zum Witz,
Eh daß er sich am Schaden schmitz.
Drum als vergieng die finster Nacht,
Die Morgenröth den Tag anbracht,
Die Frösch auch all beysammen waren,
Des Koaxen Rath zu erfahren,
Sahen sie einen stoltzen Mann
An dem Ufer spatzieren gahn,
Und eine Schlang gering bezwingen,
Im Angriff tödten und verschlingen;
War als ein halb Cameel gestalt,
Etwas kleiner schön ausgemahlt,
Sein Angesicht schön weiß und rein,
Sein Augen wie Carfunckelstein,
Sein Mund schön roth als die Kornrosen,
Rothe Stiefeln trug er für Hosen,
Sein Schneeweiß Kleid war schwartz gezieret,
Sein Pantusthorn Glantz auspolieret,
Und gehärtet mit Schlangenblut,
Als Signoten Harnisch und Hut,
Anschaulich prächtig und großmüthig,
Aber dabey leutselig, gütig,
Anzusehn der gantzen Gemein.

Des Storches herrliche Gestalt.

Jeder rieff: Der soll König seyn,
Wenn er das Reich will nehmen an,
So haben wir den rechten Mann;
So murrt und quackt beyd groß und klein,
Ob gleich die Alten sprachen Nein.
Der Koax sich selber entsetzt,
Wolt doch nicht gern bleiben der letzt,
Sondern zog mit hin zu dem Mann,
Sprach ihn ihr aller wegen an:

Die Frösche erwehlen den Storch zum König.

Gnad

Gnad Herr, das gantze Frösch-Geschlecht
Vermeynt, es hab geschlossen recht,
Daß ihr Wahrheit fördert mit Fleiß,
Weil euer Kleid ist schwartz und weiß,
Daß ihr liebet Gerechtigkeit,
Wel ihr schön roth darneben seyd,
Dazu auch sanfftmüthig und lind,
Weil ihr im Trit nicht eilt geschwind,
Sondern gemachsam einher gehet,
Wie einem Weisen wohl anstehet;
Eur Haupt ist auch kein Wetterhan,
Sondern bleibt unbeweglich stahn,
Oder wendet sich mit Bedacht,
Welchs denn sein Beständigkeit macht.
Insonderheit gefällt ihm wohl,
Das ich billig auch rühmen soll,
Daß ihr für keiner Schlang erschreckt,
Wie weit sie auch die Zung ausstreckt,
Und ihre gifftge Zähne drauet,
Dafür uns Fröschen hefftig grauet,
Mit einem Griff ist sie geschlagen,
Und muß hinab durch euren Kragen,
Und all ihr Tyranney bezahlen,
Die sie uns beweist offtermahlen.
Darum als wir die Helden-That
Sämtlich sahen in unserm Rath,
Rieff alsobald die gantz Gemein:
Der Held soll unser König seyn.
Das ohn Zweiffel GOtt hat vorsehen,
Denn ohn GOtt kan doch nichts geschehen.
Derhalb'n ist hie das gantze Reich,
Und bittet euch mit mir zugleich,

Ihr wollet annehmen die Ehr,
Und seyn der Frösch König und Herr,
Sie für der Schlangen Macht erhalten,
Frieden und Recht bey ihn verwalten.
Nichts soll an uns werden gespührt,
Ohn was ein'm Unterthan gebührt,
Wir woll'n euch seyn getreu und hold,
Alles thun, was ihr haben wolt,
Und würd der Feind sich was anmassen,
Wolln wir Gut und Blut bey euch lassen.
Ihr Frösch, sagt ihr all Ja darzu,
Daß ich diß nach eurm Willen thu?
Sie antworten: Ja, Jo, Ja, Jo, Der Frösch Jawort.
Wir habens befohlen also,
Vivat Rex, vivat, vat, Rex, Rex,
Er soll seyn unser Rex und Lex.
So rieff der gantze Hauff mit Schall,
Daß es gab einen Widerhall,
Als wenn in Schmeltzhütten die Hämmer
Ein Puffen machen und Gedämmer,
Daß einem Ohrn und Hirn betäubt,
Sie rieffen mehr, das niemand gläubt.
Die Alten aber sässen fern,
Und sahen diß Spiel gar ungern,
Sprachen nur: Ach und Weh uns Armen,
GOtt woll sich der Thorheit erbarmen.

Das II. Capitel,

Wie der Storch das Frösch-Königreich annimmt, und anfähet.

DEr neu König selber erschrack,
Gedacht, was ist das für ein Tag,

Daß

Daß dir solch Wunder widerfährt?
Die Sach ist wol Bedenckens werth.
Wie sie aber all worden still,
Anhören wolten, was er will,
Spricht er: Ihr Herrn, ihr lieben Leut,
Nehmet euch zum Bedencken Zeit:
Denn vor gethan und nach betracht,
Hat manchen in groß Leid gebracht.
Die Warheit und Gerechtigkeit,
Auch Sanfftmuth und Beständigkeit,
Hab ich zwar allzeit hoch gehalten,
Ich laß die Schlangen auch nicht walten,
Sondern erwürg sie ohne Gnad,
Wie mir denn GOtt befohlen hat,
Daß ich mit ihnen streiten soll;
Zum König ab'r dien ich nicht wol,
Weil ich allein nach Recht regier,
Ein ernst, gestreng Regiment führ.
Nicht wol regiert derselbig Mann,
Der nicht üb'rsehn, nachgeben kan;
Gar zu scharff gar bald Scharten bracht,
Hart schneutzen blutig Nasen macht.
Und ihr, wie ich mich düncken laß,
Seyd erwachsen zum freyen Paß,
Und thut gern, was euch wohlgefällt,
Es sey im Wasser oder Feld.
Darum bleibt frey, wie ihr itzt seyd,
Oder schwert mir zuvor ein Eyd,
Daß ihr, was ich gebieten werd,
Alles wolt halten unbeschwert,
Wer es nicht hält, der soll ausstehen,
Was er an der Schlangen gesehen,

Des Storchs Bedencken was das Königreich betrifft.

Wolt

Wolt ihr euch b'dencken, so zieht hin,
Bleibt ihr ab'r fest auff eurem Sinn,
Daß ich euer König seyn soll,
So versteht ihr die Meynung wol.
Ein jeder bleib auff seinem Stand,
Und heb empor die rechte Hand,
Und schwer also: GOtt, hör es an,
Ich wehl zum König diesen Mann,
Daß ich ihm nechst GOtt, Ehr und Recht,
Wie gebührt einem treuen Knecht,
Unterthänigst will g'horsam seyn,
Oder erwarten Todes-Pein.
Bald schwur den Eyd die gantz Gemein,
Herren und Knecht, beyd groß und klein;
Der Mann sey unser Rex und Lex,
Vivat Rex, vivat, vat Rex, Rex;
Als wenn die Ent'n bey Hauffen baden,
Mit ihr'm gequetsch den Regen laden.

Der Storch hält den Frösch den Eyd für.

Das III. Capitel,

Des Storchs Land-Recht und Execution.

Als das Geschrey auch war gestillt,
Und jedes Hertz in Freuden spielt,
Daß sie so schönen König hatten,
Auch immer näher zu ihm traten
Aus dem Wasser hin auff das Graß,
Und einer auff dem andern saß,
Wie die Embsen zusammen lauffen,
Und sich drängen in einen Hauffen,

Sprach der König: In GOttes Namen
Fah ich an zu regieren, Amen.
Höret zu all in grosser Still,
Was ich nun euch gebiethen will:
Des Storches Gebot. Erst fürchtet GOtt von Hertzengrund,
Und preiset ihn mit eurem Mund,
Insonderheit ruffet ihn an,
Wenn ein groß Wetter will auffstahn.
Zum andern thut dem König Ehr,
Denn er ist numehr euer Herr,
Weichet ihm allzeit von der Straß,
Ein jeder auch sein Reden laß.
Zum dritten will ich das euch lehren,
Daß ihr solt Vat'r und Mutter ehren,
Und sie im Alter nicht verlassen,
Kein Junger soll den Alten hassen,
Sondern die Alten ehrlich halten,
So wird er euch in Ehren halten.
Zum vierdten solt ihr ehrlich leben,
Euch nicht auff Schand und Laster geben,
Rein Jungfrauschafft und Ehstand lieben,
Und euch in guten Sitten üben.
Zum fünfften ist auch recht und fein,
Daß man ein'm jeden laß das Sein,
Nicht schad eins andern Leib und Guth,
Aus Geitz und aus zornigem Muth,
Niemand soll fremd Gebieth und Recht,
Wider Recht, ziehn auff sein Geschlecht.
Darum, weil GOtt verordnet wol,
Daß ich dem Menschen dienen soll,
Bezahlen wie ein danckbahr Gast,
Daß ich bey ihm hab Schutz und Rast,

Wie sie mich denn in Freundschafft kennen,
Jhrn Storch, Heilboth, und Vater nennen;
So gebieth ich, daß euer kein
Dem Menschen soll verdrießlich seyn,
Sein Garten und Wiesen betreten,
Insonderheit bey Dorff und Städten,
Im See halt jeder seinen Stand,
Und wander nicht mehr auff dem Land,
Ans Ufer mag er wol austreten,
Daselbst sitzen, singen und beten,
Doch weichen zu des Königs Ehr,
Und wo der Mensch spatzieret her.
Wenn ihr dis haltet allgemein,
Will ich eur Trost und Schutz-Herr seyn, Strafe der Uber-
Gar fleißig auff euch Achtung geben, treter.
So bald ihr anfanget zu leben,
Und für die Schlangen wohl verwahren;
Wer sich abr anders wird gebaren,
Den will ich straf'n an Leib und Gut;
Darum seht zu, daß ihr recht thut,
Wo man nicht findt der Straf Exempel,
Da wird veracht Rath-Hauß und Tempel.
Als der König die Red gethan,
Hub sich ein Wunder-Lermen an, Prote-
Für andern aber drang herbey station.
Koax, und macht ein groß Geschrey,
Daß er und seine Rottgesellen,
Die alten Schelm nicht ehren wöllen,
Sie können sich auch nicht verzeihen,
Daß sie im Graß nicht hielten Reien:
Und was der Sachen war noch mehr.
Darum erzürnt der König sehr,

Und als sie zu ihm drungen ein,
Und griffen ihm an seine Bein,
Mit Bitt, er woll sein Ordnung brechen,
Und die Alten nur gar erstechen;
Trat der König zurück hinab,
Und sprach im Zorn: Ich werd knip knap,
Wo man mein Ordnung hält für Spott,
Damit knip er den Koax todt,
Darzu noch über funffzehn ander,
Verschlang sie alle nach einander.
Solch Lohn bekam, der GOtt veracht,
Und auch der Alten Rath verlacht.

Des Königs Auffzug.

Er zog auch eilend aus der Seit
Zwo starcke Flügel lang und breit,
Und fuhr damit über die See,
Die Frösch rieffen: O weh uns, weh!
Nun müssen wir allsamt vergehen,
Wer kan und mag uns nun beystehen?
Der Kön'g ist vom Teuffel besessen,
Er wird uns all schlagen und fressen.
O hätten wir noch unsern Bloch!
Damit kroch ein jeder zu Loch,
Und durfft keiner in dreyen Tagen
Etwas reden oder was fragen,
Und wenn gleich einer kuckt herfür,
Muß er doch wagen ebentheur,
Daß der König am Ufer gieng,
Und ihn mit dem Schnabel empfieng.
Die Schlangen furchten auch den Tod,
Krochen zu uns in ihrer Noth,
Und frassen den Wirth und die Seinen,
So wurden zweyfach unser Peinen:

Denn

Denn wer König Bloch nicht will leiden,
Dem ist der Storch zur Straff beſcheiden.

Das IV. Capitel,

Die Frösche ſuchen bey den Alten Rath, und wehlen einen neuen König.

Einsmahls, als es ſehr finſter war,
Und man beſorget kein Gefahr,
Saß der Laubfrosch Wrex auff ein'm Blat, Der Laub-Frosch rufft.
An einem Rohr, war hoch und glat,
Rieff, daß in der See weit erſchallt,
Die Frösch krochen herfür gar bald,
Meynten, es würd nun ſicher ſeyn,
Weil der Laubfrosch qvetſchet ſo fein.
Und als ſie all zuſammen kamen,
Und ihren König nicht vernahmen,
Fiengen ſie an ihr Leid zu klagen,
Und um ein guten Rath zu fragen,
Wie mans doch immer machen ſolt
Mit ihrem König, Herr Barthold
Leiſentritt, dem groſſen Tyrannen,
Der Koax fraß ſamt ſeinen Mannen.
O kluger Marx! O Morx, Coard,
Quadrock, Amor, Marquard, Morard,
Was gabt ihr uns ein guten Rath,
Koax uns gar betrogen hat.
O kommt durch GOtt, und rath mit ein,
Was in der Noth das Beſt will ſeyn.
Die Alten hielt'n an ihrem Orth, Die Alten ziehen wieder zu
Und hörten die betrübte Wort,

den andern Frö-schen.

Und ob sie gleich sich vorgenommen,
Zum Jungen nimmermehr zu kommen,
Die ihr zuvor gespottet hatten,
Das Königreich närrisch verrathen;
Dennoch weil es waren ihr Leut,
Kinder und Kinds-Kinder die Zeit,
Vettern, Oheim, Schwäger, und Paten,
Die ihnen auch viel Freundschafft thaten,
Meynten sie doch in solcher Noth,
Da es ihn allen gelt den Tod,
Man solt das gemein Best bedencken,
Und seinen Zorn demselben schencken,
Es blieb doch bey dem alten Reim,
Bey Weißheit muß ein Thorheit seyn,
Denn ein um die ander regiert,
Das hätt man hiebey auch gespührt;
Zogen derwegen allesamt,
Traurig hin zu der andern Stand.
Jeder ihn aus dem Wege gieng,
Bis sie beschlossen einen Ring,
Allerseits die Alten umgaben,

Rülinger bittet die Alten um Rath wider den Storch.

Rühlinger sprach: Ihr sollt Danck haben,
Ihr Edle, alte, weise Herren,
Die wir billig für Väter ehren,
Daß ihr uns habt sehr wohl gerathen;
Daß wir aber darnach nicht thaten,
Das macht ein junger stoltzer Mann,
Und daß wir alle Thorheit han;
Kein weiser Mann ward je genannt,
Bey dem man nicht ein Thorheit fand.
Wir bitten GOtt und euer Ehr,
Ihr wollt mit uns nicht zürnen mehr,

Son-

Sondern uns väterlich vorschreiben,
Was wir machen, und wo wir bleiben
Für des Tyrannen grosser Macht,
Die uns in Noth und Tod gebracht.
Wir wollen folgen eurem Rath,
Odr GOtt erzeig uns keine Gnad,
Wir wollen euch zu aller Zeit
Eurn Namen preisen weit und breit,
Koax ab'r und Kekechs verfluchen,
Mit allen, die eigen Nutz suchen,
Daß alle Nachkommen behalten,
Der beste Rath sey bey den Alten.
Als er diß sagt, ward ein Geschnatter:
Marx, Marx, ist unser lieber Vater.
Wie die Frösche noch allzeit sagen,
Wenn sie einander um Rath fragen.

Das V. Capitel,

Des alten Marxen Rath, wie man daheim das Regiment bestellen soll.

LIeben Herren, und lieben Kinder,
Sprach der alt' Marx, ihr seyd nicht Rinder,
Sondern von der Propheten Art,
Denen heimlich wird offenbahrt,
Vom Sommer, Sonnenschein und Regen,
Und wie sich die Winde bewegen.
Was soll aber der weise Mann,
Der ihm selber nicht rathen kan,

Und wenn er gleich hört guten Rath,
Dennoch nicht folget mit der That.
Was soll man rathen oder thaten,
Da alle Sachen seyn verrathen?
Es ist nun euer Will geschehen,
Und damit leider! viel versehen:
Denn daß nun jemand zwingen wolt
Euren neuen König Barthold,
Ist nur von vergeblichen Dingen,
Dieweil kein Schlang ihn mag bezwingen.
Er nimmt und führt sie all daher,
Als wenns der Teufel selber wär.
Er steht auch nicht ab von dem Amt,
Weil ihr ihm geschwor'n allesamt.
Und ist kein Zweif'l, GOtt hats gewollt,
Daß er eur Thorheit strafen solt.
Es ist dennoch nicht all's verlohren,
Wenn ihr nur guten Rath wolt hören.

Der Frosch kan den Storch nicht zwingen.

Was dem Storch mangelt.

Ich hab eurn König angesehen,
Er kan wohl an dem Ufer gehen,
Und etwas in das Wasser waten,
So weit die Stiefeln seyn gerathen,
Nicht schwimmen und tauchen geschwind,
Weil seine Füß ohn Ruder sind.
Darum regieret er im Land,
Und auswendig die See am Rand,
Die Tief aber bleibt uns allein,
Darein können wir sicher seyn,
Auch wohl im Rohr, für seinem Schlagen,
Das Wasser kan ihn gar nicht tragen.
Es bleibt uns auch die Nacht allein,
Er schläfft und mag nicht bey uns seyn.

Ist

Ist derhalben mein Rath und Lehr:
Wer g'narret hat, der narr nicht mehr,
Erzürn GOtt nicht, folg gutem Rath,
So kömmt er nicht in grossen Schad.
Darnach weil ihr den Storch erkohren,
Und ihm ein hohen Eyd geschworen,
So halt den Eyd, und sein Gebot,
Wer den Eyd bricht, der lästert GOtt,
Und GOtt strafft es an Kindes-Kind,
Das sich in der Erfahrung findt,
Insonderheit, weil sein Gebot
Nicht ist wider Natur und GOtt.
Denn ob es wohl sehr geht zu Hertzen,
Wenn man sein Freyheit soll verschmertzen,
Nicht thun, als man zuvor gewohnt,
Mit Leibes-Straf nicht seyn verschont;
So soll man doch nicht widerstreben,
Wenn man die Freyheit hat vergeben.
Wenn man einmahl geschworen hat,
Zu halten des Königs Mandat,
Sein Recht hat man vergeben schlecht,
Wie man spricht: Willkühr bricht Land-Recht.
Unterdeß, weil der Storch gestatt,
Daß ihr euch selbst regiert mit Rath,
Daß wir fortan in unser See
Unordentlich nicht leben mehr,
Und darüber von Jahr zu Jahr,
Immer kommen in mehr Gefahr,
So erwehle man weise Leut,
Die anfahen, morgen und heut

Eyd soll man halten.

Zum guten Regiment ist ein beschrieben Recht.

Aufzuschreiben Gesetz und Recht,
Darnach sich richt unser Geschlecht,
Die erbarlich und billig seyn,
Laster nicht lassen reissen ein,
Niemand mit Ungerechtigkeit
Zufügen ein Beschwerlichkeit,
Die loben muß, wer nur ist bider,
Die dem König nicht sind zu wider.
Die Gesetz soll'n seyn unser Herr,
Solln uns richten, sonst keiner mehr.
Des G'setzes Diener woll'n wir seyn,
Damit wir bleiben frey und rein.
Niemand soll thun, was ihm gefällt,
Sond'rn was ihm das Gesetz vorstellt.

Straf derer so wider der Recht handeln.

Wer dawider will thun und leben,
Der soll Gut oder Leben geben,
Oder wir wolln ihn aufs Landjagen,
Daselbst mag er dem König klagen,
Was er für böse That begangen,
Und sein verdiente Straf empfangen.

In der Insel Seriphus sind alle Frösche stumm.

Wer aber lästert wider GOtt,
Es sey im Ernst oder im Spott,
Dem schneid man ab die Zung so bald,
Daß er ewig Stillschweigen halt,
Und sein Leben zubringen muß
Fern in der Insel Seriphus.
Damit aber jeder erfahr,
Was im G'setz recht od'r unrecht war,

Der Frösche Cammer-Gericht.

Soll man ordnen zwölff weise Herren,
So unserm gantzen Reich zu Ehren
Das Recht lernen, und jedem sprechen,
Wie man straf, die sich dran verbrechen.

Und

Und daß man hör, was diese sagen,
Und straf, die nach dem Recht nicht fragen,
Muß auch ein König seyn bestallt,
Der über ihrem Recht-Spruch halt,
Der so mächtig sey, und bewährt,
Daß sich keiner wider ihn sperrt.
Den gebiethen ohn Straf und Macht,
Macht Herren und Gebot veracht.
Daß auch der König nimmer frey,
Gebrauch seins Willens Tyranney,
Die Recht sprechen, und ihr Geschlecht,
Veracht, verdrücke wider Recht,
So bleibt die alte Ordnung gleich,
Daß sieben Fürsten seyn im Reich,
Die neben andern haben Macht,
Den König zu thun in die Acht,
Und einen andern zu erwehlen,
Der thu, was ihm die Recht befehlen.
Der König und die sieben Herren
Werden, zu des gantzen Reichs Ehren,
Wohl befördern zu aller Frist,
Was jederman zuträglich ist.
Der Adel, Bürger, Baur und Knecht,
Ein jeder bleib bey seinem Recht.
Denn wo kein Stand behält sein Ehr,
Bleibt in dem Reich kein Freyheit mehr.
Wies denn bey Tyrannen zugehet,
Freyheit bey ihn'n gefährlich stehet.
Allezeit neidet der Tyrann
Ein freye Stadt, und freyen Mann.
Vornehmlich aber muß man haben
Viel Schulen vor die junge Knaben,

Der König soll den Gehorsam erzwingen.

Der Reichs-Fürsten Amt.

Unterscheid der Stände ist ein Zeichen der Freyheit.

So

Wozu die Schulen dienen.

So unſ'r Religion und Recht
Lernen, und können im Geſchlecht
Recht ſprechen, oder falſcher Lehr
Warheit ſetzen zur Gegenwehr.
Und ſeyn gleich bey ihm wen'ger Gaben,
Denn man zu der Schul-Kunſt muß haben,
Iſts doch gnug, daß ſie den Anfang
Offt behalten ihr Lebelang,
Mit Beten, Latein, guten Sitten,
Daß ſie ihr Recht und Straf erlitten,
Dabey gewohnt je läng'r je mehr,
Daß man Obrigkeit billig ehr,

Seewächter zu beſtellen.

Darnach muß man auch Wächter ſetzen,
Wider alle, ſo uns verletzen,
Die uns warnen für allen Schaden,
Und nicht Verräther heimlich laden,
Daß ihr, wenn der König kömmt her,
Euch machet von dem Land ins Meer.
Endlich, weil es unmöglich iſt,
Daß man Fried hab zu aller Friſt,
Weil unter uns auch ſelbſt viel leben,
Die nach Unruh und Hader ſtreben;

Im Frieden ſoll man ſich zum Kriege rüſten.

So muß man Krieges-Ordnung machen,
Richtig beſtelln, nach allen Sachen;
Nach Aemtern befehl, Mann und Pferd,
Was jedem für Beſoldung werd,
Wer zu erſt, und zuletzt auf ſey,
Wie man dem Feind auch komme bey,
Wie man dem Storch ſelbſt wehren ſolt,
Wenn er wider Recht handeln wolt.
Und was anders, oder dem gleich,
Nöthig würd mehr erkannt im Reich.

Das Regiment war wohl gemacht,
Das beym Frieden den Krieg bedacht.
Wenn denn jeder sein Amt verwalt,
Der König schützt das Recht der Alt,
Die gemein mit Arbeit sich nähren,
Und wir allsamt Gottsfürchtig wären,
Würd GOtt mit uns zu frieden seyn,
Wohlfart geben der gantzen G'mein,
Jeder im Fried und Freuden leben.
GOtt woll Rath und That dazu geben.
Das ist mein Bedencken und Rath, — Marx schleufft seinen Rath.
Den Rühlinger gefodert hat.
Wolt ihr folgen, es steht euch frey,
Wolt ihr nicht, so ists gar nicht neu,
Daß ihr verachtet guten Rath,
Und trauret nach närrischer That.
Quad, quad, sprecht ihr, wenn ihr was habt,
Wenns weg ist, so wars hoch begabt.
Wenn der Besem gar ist verkehrt,
So rühmt ihr ihn stets Ehrenwerth,
Was euch GOtt gab, ist nie bedacht,
Was er euch nahm, ward hoch geacht.
Die Alten stimmten überein: — Marxen Rath wird angenommen / er zum Königreich gefordert.
Diß soll auch unser Meynung seyn.
Die Frösch rieffen auch überlaut:
O wer Marx hätt zuvor getraut,
Marx, Marx, Marx ist der rechte Mann,
Wir nehmen Marxn zum König an.
Der weiß das Recht, der weiß Gelimpff,
Mit GOtt und Recht ists ihm kein Schimpff.

Marxn wollen wir Gehorsam schweren,
Und ihn für unsern König ehren.

Das VI. Capitel,

Kedarlaomar, des Marxen Sohn, wird zum König erwehlet.

MArx erschrack für seiner Fröschleut
Wunder-Antwort, Wahl, u. Bescheid,
Und sprach: Ich nehm die Wahl nicht an,
Und will gar nicht das Ansehn han,
Als wenn ich rieth zu meinen Ehren,
Will auch mein Alter nicht beschweren.
Wehlet zum Reich ein jungen Mann,
Der euch besser fürstehen kan.
Gern will ich mit rathen in Sachen,
Mit Arbeit weiß ich nichts zu machen.
Hab ich etwas gerathen recht,
Schont zu Danck mich und mein Geschlecht.
Diß ward weitläufftig disputirt,
Und wunderlich herum geführt,
Wie der Wind eine Feder hält,
Da man nicht weiß, wo sie hinfällt:
Endlich ward Rühlingern befohlen,
Er solt aussprechen unverholen,
Was in dem Rath beschlossen wär,
Der sprach auch: Herr Marx, alter Herr,
Es bekennet das gantze Reich,
Daß unter uns euch niemand gleich
Mit Weißheit und getreuen Hertzen,
Darum hören sie an mit Schmertzen,

Rülinger publiciret des Reichs Abscheid.

Daß

Daß ihr König ihr nicht seyn wollt,
Das ihr billig annehmen solt.
Dieweil sie aber hoch geschworen,
Zu thun, und nicht allein zu horen,
Was euer Rath begehren wird,
Nicht anders sich demnach gebührt,
Denn daß sie das getreulich halten,
Verschonen ihren lieben Alten,
Aber also und dergestalt,
Daß denn GOtt der HErr selber walt,
Daß ihr, Herr Marx neben den Alten,
Die es allzeit mit euch gehalten,
Als Coard, Mortz, und Herr Marquard,
Amor, Quadroquor, und Mohrard,
Kokre, Quare, Kakokera,
Klunckerlekunck, Morquetera,
Des Reichs Ordnung und Recht beschreiben,
Und desselben Rechts Lehrer bleiben.
Eur Sohn aber, der bey euch hält,
Der großmüthige tapffer Held,
Wolgnant Marx Kedarlaomar,
Nachdem der Elams König war,
Wird angemeldt euch allgemein,
Daß er soll unser König seyn,
Schützen Schutz und Gerechtigkeit,
Nicht nach Zorn, sondern Billigkeit.
Wir sind hiermit sein Unterthan,
Wollen thun als getreue Mann.
Es wollen auch die Fürsten sieben
Ihn als ihres Reichs König lieben,
Und neben ihm Gottsfurcht und Ehr,
Und was noth ist, befördern mehr;

Wer der Frösche Recht beschrieben.

Kedarlaomar wird König.

Wie

Wie sie mir denn haben befohlen,
Daß ichs also vermelden sollen.
Wer wider diesen Abscheid thut,
Dem soll es kosten Gut und Blut,
Er soll am Land im Elend leben,
Der Storch soll ihm die Lohnung geben.
Seyd ihr der Meynung, sprecht allsamen
Mit ausgestreckter Hand: Ja, Amen.
Der Hauffe der rieff: Ja, Jo, Amen,
Wir sagen Ja in GOttes Nahmen.

Das VII. Capitel,

Ursprung des Königlichen Stammes biß auff den König Baußbacken.

DEr König Kedarlaomar
Für vielen Jahr'n mein Anherr war,
Daß ich bin seins Sohns Kindes Kind;
Sonst aber man in Büchern findt,
Wie ich selber auch hab gelesen,
Der Marx sey vor ein Mensch gewesen,
Geboren in grossem Geschlecht,
So man die Qvader nennet recht:
Denn wie Latona bat ein Trunck
Für sich und für ihr Kindlein jung,
Rührten sie allen Dreck empor,
Daß Wasser sein Klarheit verlohr,
Welchs die Latona so verdroß,
Daß sie den Fluch über sie goß,
Sie solt'n ewig im Wasser bleiben,
Darein ihren Muthwillen treiben.

So

So wurden sie zu Frösch gemacht,
Wie in der Schrifft sonst wird gedacht.
Darum ist des Marxen Geschlecht
Verständig auff Weißheit und Recht,
Und zu dem Königreich erwehlt,
Wiewohls keiner erblich behält,
Sondern daß die Fürsten all Sieben,
Welchen sie des Geschlechts belieben,
Ihres Gefallens frey erwehlen,
Und ihm das Königreich befehlen.
Es ist auch vielfältig bedacht,
Weil man weder durch List noch Macht
Sich des Storchen Macht kont entnehmen,
Ihm auch wed'r entgehen, noch zähmen,
Daß man seinen Tod bitten solt,
Ob der Sohn besser werden wolt,
Welcher nicht könt blutgierig seyn,
Weil er hätt schwartzen Mund und Bein,
Weil er nur kleine Würmlein schluckt,
Und der Frösch keinen unterdruckt.
GOtt hört es auch, der Alte starb,
Der junge Storch sein Stät erwarb,
Der König auch selbst zu ihm trat,
Und um gnädig Regierung bat,
Das er zusagt, wenn man nur thät,
Was sein Vater gebothen hätt.
Ach! wie offt wird Hoffnung betrogen,
Wie offt hat Wer weiß gar gelogen?
Schnabel und Bein wurden bald roth,
Er biß mehr, denn sein Vater, todt,
Er bracht auch alle Brüder mit,
Und lehret sie denselben Schnitt,

Des Storchs Sohn wird ärger/ denn sein Vater.

Die erzogen all so viel Kind,
Daß wir am Land nicht sicher sind,
Daß auch, nach unser Väter Lehr,
Kein rother Frosch, ohn groß Beschwer,
Im Austmonat das Maul auffthut,
Es sey am Land odr in der Fluth,
Bis daß die Störch all sind verflogen,
Und in ein ander Welt gezogen.
Sonst ist im See noch Fried und Freud,
GOtt b'hüt ferner für allem Leid.
Es kömmt ab'r daher unser Klag,
Die wir führen bey Nacht und Tag,
Daß Koax, und der Kechs, Barthold,
Den Storch, zum König haben wolt,
Und wie gäckisch wir thaten dran,
Daß wir Narren und seine Mann,
So uns Recht und Gericht beschrieben,
Nicht wolten als die Väter lieben:
Denn wenn man schuldig Straff muß tragen,
So pflegt man sein Thorheit zu klagen.

Der Sechste Theil
Von des Beißkopffs Amt und Macht.

Das I. Capitel,
Was von dem Beißkopff berathschlaget worden.

Als nun des Königreiches Grund
Gelegt war, so gut man kunt,

Ward

Ward ferner manchfältig bedacht,
Was man von unserm Beißkopff macht?
Etlich wolten, er solt genesen,
Und bleib'n, wie er zuvor gewesen.
Die andern wolten seine Land
All geben in der Fürsten Hand,
Von denen er alles genommen,
Durch Lügen Ehr, und Gut, bekommen,
Weil das kein Præscription hat,
Das man erwarb durch falschen Rath.
Der dritt Hauff aber haben wolt,
Daß man Mißbrauch abschaffen solt,
Gut Ordnung aber nicht zerrütten,
Das Kind nicht mit dem Bad ausschütten.
Doch kont man nichts gewiß draus machen,
Weil mit einfieln so viel Ursachen.
Die erst Ursach war Aberglaub,
Der ihrer viel macht blind und taub,
Meynten, Beißkopff wär GOttes Mann,
Niemand solt sich vergreiffen dran,
Und wenn er gleich ein Irrthum hätte,
Wär nicht Rath, daß man ihm einredte.
Ein alte Gewohnheit und Recht,
Solt man nicht abschaffen so schlecht,
Ob sie auch gleich nicht, wie sie solt,
Und man sie gern verbessern wolt.
Darum auch sagt ein heilger Mann:
So grosse Sünd wär nicht daran,
Daß man den Götzen Opffer bracht,
Als wenn man Uneinigkeit macht;
Aendrung brächt allzeit mehr Gefahr,
Denn sonst in der Gewohnheit war.

Warum man den Beißkopff nicht abschaffen könte.

Die erste Ursach ist Aberglaube.

Aendrung machet Unfried und Streit,
Und greifft gemeiniglich zu weit,
Des Beißkopffs Lehr wär von viel Jahren,
Die Alten auch nicht Narren waren,
Der alte Glaub wär je der best,
Den solt man allzeit halten fest;
Und was wolt das geben für Lermen,
Wenn jeder wolt was eignes schwärmen,
Und geistlich seyn ohn alle Orden,
Die aus der Noth gestifftet worden,
Damit man kont den falschen Lehren
Jederzeit fein ordentlich wehren;
Dazu man auch must Güter haben,
Die fromme Leut GOtt willig gaben,
Wer sie ihm nähm, dem würd es gehen,
Wie man am Adler hätt gesehen,
Da er vom Altar nahm das best,
Und führts sein'n Jungen in sein Nest,
Wust nicht, daß ein Kohl daran hieng,
Davon gar bald das Nest angieng,
Und mehrt die Flammeu von den Winden,
Verbrant den Vater mit den Kinden.
Wer geistlich Güter macht gemein,
Wird, eh er meynt, ein Bettler seyn.

Die ander Ursach ist der Gläubigen Eifer.

Die ander Ursach war herkommen
Von dem Ernst und Eifer der Frommen,
Die sich hielten von Sünden rein,
Schlossen aus des Himmels Gemein
Alle, so unter Beißkopff lebten,
Bey irrenden Schafen umschwebten,
Man solt sie alle verdammt nennen,
Wie auch Beißkopff alls wolt verbrennen,

Als

Als Elias ehmals auch meynt,
GOtt wird nicht finden seinen Freund
Im Land, da man Kälber anbet,
Dem Baal Göttlich Ehr anthät.
Da sonst andre gaben Bericht,
Es wär GOttes geheim Gericht,
Ob nicht sein Geist ein Hertz anrührt,
Da täglich würd sein Wort geführt,
Wenn gleich der recht Verstand noch schlieff,
Doch kein Muthwill mit unterlieff,
Wie ehmahls unter Pharisäern,
Essäern, und auch Sadducäern.
Unter ein'm Hauffen böser Leut
Etlich durch Christum sind erfreut,
Des Worts Schül'r müst man unt'rscheiden,
Von allen unberichten Heyden,
Und nicht so geschwind Urtheil sprechen,
Den Bogen im Spannen zubrechen.
Die dritt Ursach war Eigennutz, Die Dritte Ursach Eigennutz.
Einer hofft von dem Beißkopff Schutz,
Wolt seiner Gnad und Wohlthat leben,
Hofft, er würd ihm was grosses geben;
Der ander wolt es alsobald
Zu sich auch reissen mit Gewalt,
Zur Kirchen Nutz gar nichts gestehen,
Solt auch die Lehr zu Boden gehen.
Od'r wolt den Nußkern selber essen,
Den G'lehrten die Schnauben zumessen.
Insonderheit dasselbig thäten
Die Fürsten, so die Schwindsucht hätten
Aus unmäßigen Zehr erlangt,
Die ihren Kindern noch anhangt.

Die Vierdte Ursach Uneinigkeit.

Daraus entstand mit grossem Streit,
Die vierdt Ursach, Uneingkeit,
Solch Mißverstand, daß ein'm möcht grauen,
Keiner durfft dem andern vertrauen,
Keiner durfft sich etwas anmassen,
Weil er von andern war verlassen.

Die Fünffte Ursach der Storch.

Die fünfft Ursach die uns behafft,
War des Storchs böse Nachbarschafft,
Der uns zusetzt an allem Ort,
Daß wir nirgend vermöchten fort,
Daß wir auch müsten Sorge tragen,
Der Beißkopff würd sich zu ihm schlagen,
Verrathen alle Heimlichkeit,
Einführen in den See gar weit.
So wär denn vollend alls verlohren,
Der König selbst, den wir erkohren.

Die letzte Ursach ist des Beißkopffs Fleiß und List.

Die letzt und fürnehmst, die ich weiß,
Die schwinde Ränck, und grosser Fleiß,
So Beißkopff und sein gross'r Anhang
Angewandt hat nun ein Zeitlang;
Er stellt sich unschuldig und fromm,
Und behält doch eins Königs Kron;
Er verheißt allen grosse Gaben,
Und stiehlt ihn allen, was sie haben;
Er will schütz'n die Religion,
Und nimmet uns die Region;
Er will GOttes Kinder vertreten,
Und mordet alle, die recht beten,
Wie davon zuvor ist gesagt.
Das ist der Unfall, der uns plagt,
Daß wir den Beißkopff mit sein Tücken
Damahls nicht konten unterdrücken,

Und

Und müssen es dahin verstehen,
Was GOtt nicht will, das muß nicht gehen.
Der Teufel bleibt mit sein'm Geschlecht,
Bis auff das letzt Gericht und Recht.

Das II. Capitel,

Was mit dem Beißkopff und in der Religion für Ordnung gemacht worden.

ENdlich aber zun Sachen that
Fürst Mortz, und folgt dem weisen Rath
Des Mannthiers, das ich vor genannt,
Am Weisenberg sein' Schüler fand,
Schafft, daß durch Bitt und Ernst da kamen
Des Beißkopffs Freund und Feind beysammen,
Und ließ ihnen sämtlich anzeigen,
Auch zugleich ausführlich bezeugen,
Daß er Elbmarx nicht unrecht sagt,
Wenn er über den Beißkopff klagt.
Man nennt unbillig GOttes Mann,
Der GOttes Wort nicht leiden kan;
Unbillig nennt man alte Lehr,
Die wid'r GOtt neu erfunden wär.
Der Quellbrunn selbst ist rein und schön,
Je weit'r das Wasser fleust davon,
Je mehr es annimmt Dreck und Sand,
Von fremden Zuflüssen und Land.

Daß der Beißkopff und seine Lehr nicht Göttlich sey.

Also ist GOttes Wort auch gut,
Wenn man nichts draus, oder zuthut.
Wenn mans aber nach Läng der Zeit
Auch meistert und ausdehnet weit,
Sein eigen Fürwitz hänget dran,
Wie denn der Beißkopff hat gethan,
So ists nicht alles lauter klar,
Was der gröst' Hauff achtet für wahr.
Es ist nicht alles gut und reine,
Das and'r, od'r ich, hertzlich gut meyne.
Mich dünckt, ich wehn, ich meyn, ich halt,
Thut offt der Warheit groß Gewalt.
Gideon meynt auch GOtt zu Ehren
Zu opffern und sein Wort zu lehren,
In dem Leibrock, den er gemacht
Vom Raub, so war zusammen bracht,
Als er, durch Göttlichen Beystand,
Die fremde Feind schlug aus dem Land.
Wie auch Saul meynt besser zu seyn,
Der Feinde Ochsen opffern fein,
Denn sie mit ihrem Stall verbrennen;
GOtt ab'r wolts nicht für Recht erkennen,
Dieweil hierinn ein jeder thate,
Was ihm GOtt nicht befohlen hatte.
Und sprach: Vergeblich sie mich ehren
Mit Menschen-Satzungen und Lehren.
Darauf soll man vornehmlich sehen,
Was mit der Warheit kan bestehen,
Und was ein Lügen ist und Tand,
Daß wir für GOtt nicht b'stehn mit Schand.

Denn

Denn was GOtt ordnet, das ist gut,
Nicht, was der Aberglaube thut,
Od'r was man böß lich ist gewohnt,
Böß Gewohnheit endlich böß lohnt.
Wer auch auf GOttes Wegen gehet,
Der hat ein Orden, der bestehet,
Der läst vom Bösen, folgt dem Guten,
Solt ihm auch gleich der Kopff drum bluten.
Denn Fried ohn Warheit ist ein Gifft,
Das nichts, denn GOttes-Lästrung, stifft,
Und die Seelen zur Höllen führt,
Das zu geDulden nicht gebührt.
Was man auch GOtt giebt und verehrt,
Das bleibet billig unverkehrt,
Was aber gottloß Böswicht
Uns abstehlen durch ihr Gedicht,
Als wenn es GOtt gegeben wär,
Und brauchens selbst zu ihrer Ehr,
Zur Pracht, zur Unzucht, Sauffen, Fressen,
Zu der'n Schutz, die ihrn Eyd vergessen,
Und dem König zu widerstreben,
Ihres eigen Muthwillens leben;
Daß man das, sag ich, ihnen laß,
Und noch mehr zugeb über das,
Ist GOtt so grosser Wohlgefall,
Als wenn man auch den Dieben all,
Was sie gestohl'n, behalten ließ,
Und doch dazu mehr stehlen hieß.
Da solls hin, da es her ist kommen,
Der solls haben, dems ist genommen,
Wie GOtt, und die Natur gebeut,
Und Zachäus Exempel deut,

Alter Aberglaub entschuldigt nicht.

Geistlicher Orden.

Geistliche Güter.

Wie Moses auch das Kalb aus Gold
Nicht GOtt zu Ehren sparen wolt,
Ob es gleich GOtt gegeben war,
Sie mustens wieder sauffen gar.
Wie Jacob vor auch that dergleichen,
Vergrub die Götzen für den Eichen.
Wenn Gideon und andre mehr,
Was gestifft war zu Baals Ehr,
Nahmen, verbrannten und zerrissen,
Machten sich davon kein Gewissen.
Denn weltlich Gut, Herrschafft und Ehr,
Ist nicht der Grund der rechten Lehr,
Sondern ist ihr Verräther-Geld,
Davon sie ins Verderben fällt.
Wie man sagt, daß Religion
Gebohren hab ein Tochter fron,
Die Toch't'r hab ihr Mutter gefressen,
Bey Reichthum sey der Lehr vergessen.
Die Fürstenthum seynd Kohl und Braten,
Die Opffer und Altar verrathen,
Die solt Beißkopff ihrn Herren lassen,
Sich keins weltlich'n Gebiets anmaßen.

Geistliche soll man ehrlich unterhalten.

Unterdeß ist es auch nicht recht,
Daß man verachtet GOttes Knecht,
Oder daß sie in Armuth leben,
Man soll ihn ehrlich Nothdurfft geben,
Für sie, für ihr Weib, für ihr Kind,
Wie man bey den Leviten findt.
Man soll auch Schuln und Schüler nähren,
Die uns dienen zur Noth und Ehren;
Ab'r Königreich, und Fürstenthum,
Wie g'sagt, gehörn nicht in den Ruhm,

Son-

Sondern für die weltlichen Herren,
Die soll'n sie als ihr Herren ehren,
Für ihr Ammen, und Schutz erkennen,
Und sie gnädige Herren nennen,
Aber nicht für Fußschemel halten,
Wie der Beißkopff gethan den Alten.
Darum ob man nicht stopfft jetzund
Dem Beißkopff seinen freßgen Mund,
Ob man ihm seinen Schild nicht nimmt,
Darunter er so sicher schwimmt,
So ist doch Noth, daß man ihn wehr,
Daß er nicht unsre See auszehr.
Er bleib im Süder-See und Meer,
Und fahr um beyd Jndien her,
Bey denen, die von GOtt nicht wissen,
Sonn und Mond um Beystand begrüssen;
Laß unsern Köng, Fürsten und Herren,
Mit Kron, Scepter und Schwerd gewehren,
Und weil Obrigkeit hält in Hut
Aeusserlich Zucht, Ehr, Leib und Gut,
Die Seel aber und ihr Anschläge
Vernehmen mag in keinem Wege,
Ja weil niemand die Hertzen kan
Mit G'walt zum Glauben reitzen an,
Die müssen sich freywillig geben
Zu heilger Lehr, Glauben und Leben;
So wollen wir auch niemand zwingen,
Von des Beißkopffs Glauben abdringen,
Er bleib, wie er zuvor gewohnt,
Nur daß er die Obrigkeit schont.
Hinwieder wolln wir nicht gestehen,
Od'r länger mit Gedult ansehen,

Beißkopff soll der hohen Obrigkeit ihr Amt lassen.

Zum Glauben soll man Niemand zwingen.

Daß

Beißkopff soll des Glaubens halben Niemand gefähren.

Daß der Beißkopff und seine Rott
Ihres Gefallens beissen todt,
Die es mit ihm nicht halten wollen,
Sondern das beyd Theil frey seyn sollen.
Wer von GOtt ist, der hört sein Wort,
Wer nicht, der fahr zum Teufel fort.
Weltlich ab'r sollen beyde Theil
Ehrlich, friedlich, leben dieweil,
Und Beißkopff im Süder-See lassen,
Was seine Vorfahren besassen,
Bis GOtt erweckt ein Helden-Mann,
Der ihn mächtig bezwingen kan,
Rettn von seiner Lügen die Welt,
Warheit zu letzt den Platz behält.
Diß ist nun auch also geschehen,
Und bleibt bis auf den Tag bestehen,
Mit unsers Königs guten Willen,
Ob man Beißkopff gleich nicht kan stillen.
GOtt wird ihm seinen Lohn wohl machen,
Dem befehlen wir alle Sachen.
Daß war der Abschied dazumahl,
Dem fielen bey die andern all,
Ohn daß Beißkopff viel protestiret,
Mit List und Gewalt practiciret,
Daß er den Bescheid macht zu nicht,
Sein Thun und Lass'n er dahin richt;
So hält doch wider seinen Trutz
GOtt der HErr seinem Häufflein Schutz,
Und steht bey unser Obrigkeit,
Ihm sey Lob, Danck in Ewigkeit.

Das III. Capitel,

Der Frösche-König bittet den Mäuse-König zu Gast.

Also hab ich dir nun gesagt
Alles, was du mich hast gefragt.
Damit du aber in der That
Anschauest meine Majestät,
Auch wie die Historien all
Gemahlet seyn in meinem Saal,
Und was sonst hernach ist geschehen,
Gar wunderbarlich anzusehen;
So fahr mit mir in meinen Thron,
Du solt seyn als mein lieber Sohn,
Ich will dich begaben und ehren,
Als wohl geziemt ein'm solchem Herren.
Damit du auch hast kein Gefahr,
Will ich dich selber führen dar,
Und gantz frey sicherlich geleiten,
Auf meinem Rücken solt du reiten,
Wie die Europa unverletzt
Vom Jupiter ward üb'rgesetzt.
Mehr ich mich nicht erbiethen kan,
Geg'n einem unbekannten Mann.
Brösl'dieb antwort: Ich bin erfreut, Brösel-dieb danckt für den Be-richt.
Daß ich erlebt hab diese Zeit,
Daß die glückliche Stund ist kommen,
In der Eur Lieb mich angenommen
In solch ihr herrliche Kundschafft,
Ja in ihr großmächtig Freundschafft,

Mir

Mir ihres Reichs Wunder erzehlt,
Dergleichen vielleicht in der Welt
In keinem Königreich geschehen,
Daraus viel Exempel zu sehen.
Und danck Eur Lieb, daß unbeschwert
Sie mich damit gnädig verehrt.
Doch ist mir leid, daß auf mein Fragen
Eur Lieb so grosse Müh getragen,
Und der Abred so viel gemacht,
Ich hab die Sach so nicht bedacht.
Jedoch hat mirs so süß geschmeckt,
Als wenn man den Milchrahm ableckt,
Als wenn man Rosinbeerlein beist,
Daß ein'm der Wein den Bart abfleust,
Als wenn man aus dem Wachshäußlein
Aussaugt den neuen Honigseim.
Ich wills auch rühmen jederman,
So lang ich werd das Leben han.
Brösel-dieb schlägt die Gastung abe. Daß Eur Lieb ab'r sich hören läst,
Sie wollen mich in ihre Fest
Selbst persönlich durch den See führen,
Will sich keines Weges gebühren,
Denn ich bins Wasser ungewohnt,
Und bleib damit gar gern verschont.
Und wenn mich jemand tragen wolt,
Der Diener es wohl schaffen solt.
Insonderheit ist mir nicht eben,
Daß ich mich solt in Gefahr geben,
Um ein Mahlzeit mein Leben wagen,
Die ich nicht aß bey meinen Tagen:
Was Homerus Denn Rettig, Muß, Kohl, Kürbsen, Reiß,
Peterslig, Würmlein roth und weiß,

Des

Des Krebs und Fisch Leich im Geröhr,
Bienen, Mücken, und feist Gemöhr,
Davon ihr Wasser-Herren zehrt,
Sind bey meinem Geschlecht unwerth.
Ich eß, was die Menschen gern schmecken,
Die mürben dreigebacken Wecken,
Schlyerküchlein mit Schwaden gemengt,
Ein Stück Schincken in Rauch gehängt,
Kalbs-Leberlein im weissen Hembd,
Frische Käse mit Milch verschwemmt,
Gut Honigkuch bleibt unvergessen,
Als die Engel selbst möchten essen,
Und was die Köch sonst zum Wohlleben
Bereiten und zu essen geben,
Mit Zucker, Rosin, Würtz und Wein,
Davon hab ich allzeit das mein.
Darum halt ich, wird niemand rathen,
Daß ich mit G'fahr such ander Braten,
Oder daß ich mein junges Leben
Um der gantzen Welt Schatz solt geben.
So warff er die Gastung gar weit,
Das Böß ahnt uns zuvor allzeit.

meynt/ daß die Frösche essen.

Der Mäuse Leckerbißen.

Das IV. Capitel,

Wie Baußback Bröseldieb will heimführen.

Baußback antwort: Mein lieber Gast,
Von Leibes-Vorrath rühmstu fast,
Daran bey uns viel wen'ger Noth,
Wasser und Erd geben uns Brod,

Als

Allerley Speiß muß uns vorstehen,
Die warlich wohl ist zu besehen,
Weil GOtt uns hat die Macht gegeben,
Daß wir im nassn und trucknen leben,
Daß wir auff Erden gehn und lecken,
Odr tieff im Wasser uns verstecken.
Du hast aber zuvor gesagt,
Du wärst behertzt und unverzagt,
Nun merck ich, es mangelt am Muth,
Das ist an ein'm König nicht gut:
Trau nur und setz dich auff den Rück,
Und fürcht gar nicht, daß es mich drück,
Ich bring dich heim ohn all Gefahr,
Netz dir auch nicht ein einges Haar,
Wilt du ab'r nicht, so mag es seyn,
Wo kein Hertz ist, da kömmts nicht ein.

Bröseldieb wird dabey bracht.

Bröseldieb verhohnten die Wort,
Und sprach: Wohlan, fahr immer fort,
Am Hertzen muß kein Mangel seyn,
Der Muth ist groß, der Mann ist klein.
Wenn nur die eure meine Mann
Auch zugleich führen mit hinan.
Warum das nicht? Ihr vier Trabanten,
Führet sie mit als Freund-Verwanden,
Sprach der König, und wolt sich bücken,

Schickt sich zur Reise.

Bröseldieb sprang ihm auff den Rücken,
Schlug um den Halß sein beyde Händ,
Und jeden Fuß auff beyde Lend,
Und sprach: Ey nun das walt GOtt, Amen.
Gar bald sie in das Wasser kamen,
Fuhren vom Land frölich dahin;
Wie das die Fröschlein wurden inn,

Schickt

Schickt sich jeder an seinem Orth,
Und zog mit seinem König fort.
Ihr etlich waren im Vortrab,
Andre zogen zur Seiten ab,
Der helle Hauff zog hinten nach,
Wie man den Alexander sah
Zu Babylon mit seinem Heer
Erstlich einziehn mit Pracht und Ehr,
Mit Männern, Pferden und Rüstwagen,
Als er darum hatte geschlagen.
Wie der Venediger Schiff prangten,
Als sie vom Türck'n den Sieg erlangten.

Das V. Capitel,

Von Bröseldiebes kläglichem Abschied.

BRöseldieb sah mit Freuden an,
Wie umher fuhren so viel Mann,
Insonderheit nah bey dem Land,
Dahin er stets die Augen wandt,
Es war ihm auch selbst solche Lust,
Davon er zuvor nie gewust,
So lieblich süß, so sanfft und fein,
Als wolt er davon schlafen ein,
Und kutzelt ihn der Wasser-Tantz
Vom Haupt im Nacken biß zum Schwantz,
Gleichwie zwey Kinder sich gebahren,
Wenn sie aufwipp'n und niederfahren,

Mit ein'm gleichwichtigen Bau-Holtz,
Düncken sich damit mächtig stoltz.
Als ab'r Baußback geschwind fortrückt,
Und sich also ins Wasser drückt,

Brösel die-ben gereu-et der Schiff-fahrt.

Das Wasser stieß an allen Enden
Zusammen über seine Lenden,
Dann seine Hosen wurden naß,
Der Schwantz bezeichnet auch die Straß,
Und schleiffet in die See daher,
Als obs des Schiffmanns Steurholtz wär.
Ja da er kein Land kont mehr sehen,
Und Wasser üb'r die Körb wolt gehen,
Da kam Reuel, doch viel zu spät,
Er klagt, er flucht, er weint, er bet,
Er räufft in Ung'dult Haar und Barth,
Für Schrecken auch sein Hertz erstarrt,
Daß er nicht wust, wo aus noch ein,
Oder was der best Rath solt seyn.

Brösel die-bes An-dacht im Wasser.

GOtt aber er sonderlich bat,
Er wolt nicht rechnen Missethat,
Ihm diese Thorheit nicht zumessen,
Daß er gehandelt so vergessen,
Seiner Eltern Lieb nicht bedacht,
Sie und sich in Hertzleid gebracht,
Und in so groß G'fahr sich begeben;
Würd er daraus bringen sein Leben,
Er wolt der allerfrömmste seyn,
Ein Tempel bau'n und opffern drein.
Damit fuhr das Wasser empor,
Und erfüllet ihm jedes Ohr,
Daß er seinen Kopff schwengt und hängt,
Als ein Hund, der die Enten fängt,

Und

Und schrie: O Zeter, Morior,
Das Wasser geht mir bis ins Ohr;
So that nicht Marqvard Rollenhagen
Als er Margraff'n Ludwig wolt tragen,
Durch die Uck'r bey Nacht in der Stadt,
So von Primsla ihr'n Nahmen hat;
Und der Herr sprach ohn Unterlaß,
Wie er ihm auff den Achseln saß:
Steh fest mein Mann, es wird sonst arg,
Du trägst die Brandenburger Marck;
Er trug ihn sicher, leiß und wohl,
Wie man sein'n Herren tragen soll,
Daß es der Pommer nicht erführ,
Der belagert hat Thor und Thür,
Bis der Marggraff die Leut ermahnt,
Und den Feind austrieb aus dem Land;
So that auch nicht derselb Schiffmann,
Der den Cæsar solt führen an,
Als Cæsar sprach: Nur muthig eil,
Du führst des Cæsars Glück und Heyl;
So hat auch Jup'ter nicht getragen,
In Ochsen G'stalt, wie man will sagen,
Weit über Meer in Creter-Land,
Die Junfrau Europa genannt,
Als du untreuer Frosch mich trägst,
Und mich halb todt ins Wasser legst.
Der Frosch ihn wieder trösten wolt,
Fuhr oben her, gleichwie er solt,
Es währt aber der Trost nicht lang,
Denn ein erschrecklich Wasser-Schlang
Ließ sich da nah bey ihnen sehen,
Ihr Haupt und Halß erhoben stehen,

Seine Klage.

Die Wasser-Schlange erschrecke die Frösche.

Ihr Augen wie Feurflammen leuchten,
Ihr Zung und Zähn zum Biß sich reichten,
Und wolt urplötzlich in sie fahren,
Dafür sie all erstarret waren,
Als wenn Blitz und Donner zugleich
Erleucht, und schlägt auf einen Streich.
So bald auch Baußback sie ansicht,
Wolt er des Kampffs erwarten nicht,
Od'r zugesagte Freundschafft halten,
Sie must jetzt in der Noth erkalten;
Sondern that zu Augen und Mund,
Und fuhr mit seinem Volck zu Grund,
Die auch die vier Mäußlein mit nahmen,
So mit Bröseldieb erst ankamen.

Bröseldieb fällt ins Wasser.

Da solt man erst groß Elend sehen
Uber den Bröseldieb ergehen,
Er fiel üb'rrück zur See hinein,
Wie ein gefangen Mäuselein,
Streckt aus die Händ, zerbiß die Zähn,
Daß es nicht kont das Ufer sehn,
Offtmahls er auch zu Boden gieng,
Und kam wied'rum herfür gering,
Spieh das Wasser, und soff es wieder,
Wenn er auffuhr, oder hernieder,
Daß ihm der Schaum lag um den Mund,
Und die Naß all voll Bläßlein stund.
Des Tods kont er sich nicht erwehren,
Die nassen Haar ihn gar beschweren,
Händ und Füß wurden lahm und kalt,
Und die weiße Sonn schwartz gestalt,

Daß er kein Licht kunt mehr ersehen,
Der Athem wolt ihm auch entgehen,
Und das Hertz in dem Leib ersticken,
Kunt nährlich ein wenig aufblicken,
Wie ein Licht, das der dicke Schwad
Im finstern Berg umgeben hat,
Daß es kein freye Lufft kan finden,
Endlich mit Zittern muß verschwinden.

Wie ist Leben so lieb, O GOtt,
Wie bitter ist der leidig Tod!
Jedoch nahm er in solchem Leid
Mit diesen Worten sein Abscheid:

Bröfeldiebs letzter Abscheid.

Wohlan, du wirst GOtt nicht entlauffen,
Baußback, daß du mich läst ersauffen,
Stürtzest mich in die grosse Noth,
Von deinem Leib in schweren Tod.
Solst du mich auff dem Land bestehen,
Es solt dir an dein Leben gehen,
Es wär mit Fechten oder Ringen,
Mit Lauffen, oder gleich mit Springen.

Nun hast du mich zu dieser Frist
Ins Wasser bracht durch falsche List,
Und meine liebe Eltern beyd
Gesetzt ins äusserst Hertzeleid.

Der Sterbende weissaget.

GOtt hat ein Aug, das alles sicht,
Und alle Boßheit ernstlich richt,
Es wird die Straf dir werden schwer,
Kömmt über dich der Mäuse Herr,
Und bringt dich, und dein Leut in Noth.
Mit diesen Worten war er todt,
Das Leben fuhr im Zorn und Grimm,
Mit ängstlichem Seufftzen, dahin.

ENDE
Des Zweyten Buchs.

Das

Das Dritte Buch
Von
Krieges-Sachen, was dabey zu berathschlagen, und vorzunehmen sey, in der Frösche und Mäuse Krieges-Helden vorgebildet.

Proverb. XX.

Anschläge bestehen, wenn man sie mit Rath führet, und Krieg soll man mit Vernunfft führen.

Inhalt des dritten Buchs genannt
Frosch-Mäuseler.

All' Menschen, so geschaffen sind,
Halten allein klug ihre Kind,
Die ander Thier in dieser Welt
Sonst jeder unvernünfftig hält.
Dennoch der Bestien Art dißist,
Daß keine ihres gleichen frißt;
Kein Löw, Bär, Wolff, Luchs, Fuchs je was,
Der Löwn, Bärn, Wölff, Lüchs, Füchse fraß,
Kein Adler, Rab, Kräh und Schauffaus,
Hackt dem andern die Augen aus;

Liebr nimmt sich eins des andern an,
Stehn in der Noth für einen Mann,
Und richten ihre Stärck und Streit
Wider fremde Geschlecht und Leut.
Der Löw verfolgt die Wölff und Bären,
Bär und Wölff die Lämmer verzehren,
Der Luchs und Fuchs Hasen und Hennen,
Lamm, Haaß, und Hun ihr Kräuter kennen,
Damit sie ihren Hunger büssen,
Laub, Graß, u. Korn unfreundlich grüssen
Der Adler fängt Krähen und Raben,
Der Schauffaus muß viel Mäuse haben,
Und darff uimmer kommen ans Licht,
All Vögel seyn wid'r ihn gericht.
Also all Thier zu Felde liegen,
Jedoch ihr Geschlecht nicht bekriegen.
Viel billiger der Mensch das thät,
Wenn er kein Sünd im Hertzen hätt,
Wenn nicht der alte Cains-Zorn,
Ihm von Natur wär angebohrn,
Wenn ihm nicht trieb die alte Schlang,
Die ein Mörder war von Anfang,
Erbarm sich GOtt, Engl, Vieh und Leut,
Der erschrecklichn Unsinnigkeit.
Wegen dieser bösen Ursachen,
Können wirs auch nicht anders machen,
Ohn daß der Fromm auch kriegen lerne,
Er thus gleich gern, oder ungerne.
Drum halten Mäuß und Frösche Rath,
Wie man sonst bey den Menschen that,
Was zu thun sey, oder zu lassen,
Nun sie einander feindlich hassen,

Und

Und bis in Tod verfolgen wollen.
Daraus die Kinder lernen sollen,
Wie Krieg durch Gut und Blut hergehe,
Und das End in GOtt's Händen stehe,
Kein Borthel ist bey krign und streiten,
GOtt verleih Friedn zu unsern Zeiten.

ÆSOPIsche HISTORIA

Des Frosch-Mäuselers.

Drittes Buch.

In diesem Dritten und letzten Buch hält der Mäuse-König Parteckfresser Rath mit allen Reichs-Fürsten, wie er seines Sohnes Tod an den Fröschen mit gewaltiger Hand rächen wolle.

Das lässet sich Fürst Rathhülffer wolgefallen, sagt sein Bedencken von fremder Hülff und Beystande, so man dazu gebrauchen solle.

Fürst Reißmelsack aber warnet für fremden Beystande, meynet sie, wollen allein den Fröschen starck gnug seyn, wofern man einig bleibe, eilend zur Sachen thue, und die Frösch unversehens überfalle.

Fürst Vorklug lobet den Rath. Jedoch daß man sich nicht unbedächtig übereile.

Diesen dreyen widersetzt sich Friedlieb, und widerräth den gantzen Krieg.

Welchen doch ein junger verwegener Mann Milchramlecker verlacht, und dem Kônig in seinem Vornehmen bestätiget. Darauff der Kônig den Frôschen entsagt, die gleicher gestallt Krieges-Rath halten. Darinn Fürst Quadrath auch für gut und rathsam ansiehet, daß man sich ohne Krieg mit den Mäusen vergleiche.

Fürst Wararachs aber meynet, sie solten sich lieber belagern, denn zur offenen Feldschlacht auffbringen lassen.

Dawider doch Fürst Mordachs die Feldschlacht träglicher achtet, wenn man fremden Beystand haben könte.

Das aber Fürst Rana genant Padderan, ihm nicht gefallen lässet, sondern hoffet, die Frôsch sollen für sich selbst allein den Sachen wol rathen.

Nach diesem Rathschlag rüsten sich beyde Hauffen, bestellen ihre Ordnung, und ziehen zu Wasser und zu Lande so erschrecklich gegen einander, daß die Geister in Bergen und Wassern, item die Engel im Himmel darüber ihre Rathschläge halten. Und haben erst die Frôsche, hernach die Mäuse die Uberhand. Biß endlich GOTT die Krieger mit einem Donner erschreckt, und die Krebs aus der See herfür bringt, den Frôschen zum Beystande. Dadurch die Mäuse verjagt, und die Feldschlacht zu lezt getrennet und geendiget wird. Diß ist das dritte und lezte Buch.

Wir

Wir lesen aber beym Cicerone, als der berühmte Krieges-Fürst Hannibal von Carthago, in der Stadt Ephesus bey dem Könige Antiocho war, und ihn die Hoff-Juncker in die Schule führeten, hab ein Gelehrter, wolberedter Philosophus Phormio genannt, ihme, als einem Kriegsmann, zu ehren, etliche Stunden lang eine statliche künstliche Rede oder Predigt gethan, wie man weißliche und glückliche Kriege führen solte. Da nun dieses Mannes Verstand und Kunst alle rühmeten und fragten, wie er ihm gefiele? Gab er zur Antwort: Er hätte viel alte Narren gesehen, aber keinen, der gröbere Stücken geschwärmet hätte, denn dieser Phormio; der wolte viel von Kriegen sagen, und wär sein Lebelang nie ins Feld gekommen, hätte weder Gezelt, noch Schlacht-Ordnung, noch Feind je gesehen, oder das geringste Amt im Regiment verwaltet. Denn unser Weißheit und Anschläge wolten in keinem Handel weniger eintreffen, denn im Krieg.

Solche Narren sind unsere Frösch und Mäuse auch. Wollen aber dennoch junge Leute im Schertz berichten, daß offtmals aus schlechter, unbedachter,

ter, auch wohl unverschuldeter Ursach groß Unglück entsteht. Davon der Poet sagt: Eho quam levibus pereunt ingentia causis. Daß Krieg wohl zu bedencken sey, dieweil er beyden Parteyen grossen gefährlichen Schaden zufüget, und vielmahls also geräth, als anfänglich niemand war in den Sinn gekommen. Darum daß alle Regiment und Händel in GOttes Hand stehen, derselbige kan den fliehenden Fliegen zischen, daß sie kommen, und nicht beschmeissen; er kan auch den unsinnigen Leuten aller seiner Creaturen ein Gebiß ins Maul legen, und ein solch Ziel setzen, das sie nicht können überschreiten.

Derowegen, wenn in diesem Buch geschrieben wird, daß GOtt Gerechtigkeit lieb habe, und Ungerechtigkeit zeitlich und ewiglich strafe, auch an denen, so unschuldige Hasen ermorden; Daß die Frösch um einen König bitten, und die Mauß in ihrer letzten Noth den Fröschen prophecenet, GOTT werde ihre Unschuld rächen. Item, wenn sie beyderseits für der Schlacht einen Fußfall thun, und GOtt um Sieg anruffen, und GOtt darauff hernach durch

seinen

seinen Engel, der auch durch Bileams Esel redet, den bösen Geistern, und mit Donner den Mäusen wehret: Soll der vernünfftige Leser allezeit bedencken, daß man zwar Frösche, Mäuse, Hasen, und andere Thiere nennet, aber dennoch, wie Daniel und Johannes in ihren Offenbahrungen, allenthalben Menschen darunter mahlet und meynet.

Denn obgleich Job. am 39. Capit. fraget, wer bereitet den Raben die Speise, wenn seine Jungen zu GOtt ruffen, und fliegen irre, wenn sie nichts zu essen haben. Und David darauff im 145. und 147. Psal. antwortet: GOtt gebe dem Viehe sein Futter, auch den jungen Raben, die ihn anruffen, aller lebendigen Creaturen ihre Augen warten auff Ihn, und Er gebe ihnen Speise zu seiner Zeit. Wie GOtt auch dem Tyrannischen Pharao Frösche, Läuse, Ungeziffer, Heuschrecken, und in der Philister Land die Mäuse, als sein sonderlich, und unüberwindlich Kriegs-Volck, anführet. GOtt schlägt auch bey den Egyptern alle erste Geburt an Menschen und am Viehe; aber bey allen Kindern Israel muß nicht ein Hund mit seiner Zungen lippern. Und

derfel-

derselben Sachen mehr, so in diesem Buch angezogen werden.

Dennoch muß man hieben den Verstand haben, den uns S. Paulus lehret, I. Corinth. 9. da er sagt: Im Gesetz Mosis stehet geschrieben, du solt dem Ochsen nicht das Maul verbinden, der da drischet. Sorget GOtt für die Ochsen? Oder saget ers nicht allerding um unsert willen? denn es ist ja um unsert willen geschrieben. Also ist auch alles, was in diesen Büchern von der Frösche und Mäuse Gebet, und ihrer Errettung geschrieben wird, nicht insonderheit von ihnen, sondern eigentlich von den Menschen zu verstehen, deren Gebet GOtt erhöret, und sie durch seine Allmacht gnädig schützet, und handhabet.

Derhalben ist aus diesem Buch der Heydnische leichtfertige Tand des Homeri gar weg gethan, darin die Frösche und Mäuse den Jupiter, welcher der Chaldeer Bel, und Belus, wie Virgilius redet, der Syrer Baal, das ist, ein Buler, oder lieber Herr, der Griechen Zevs, Deus, Theos und Tagatæon, das ist ein Lebendiger, Sehender, und das höchste Gut, der Lateinischen Deus, der

Deut-

Deutschen Sachsen, Theut, Dóget und Gad, das ist, wohl, gewiß wahr, der Lateiner Mars, Esaiæ 65. Cap. und aller Heyden oberster Himmlischer Regent, aber der Jüden, zu des HErrn CHristi Zeiten, Beelzebub und Oberster der Teuffel war, um Hülff und Beystand anruffen. Und als Jupiter im Himmel umfraget, welcher GOtt den Frőschen oder Mäusen beyspringen wolte? Antwortet Pallas, Jupiters Tochter, und eine Göttin der Weißheit: Sie wolle keinem Theil Beystand leisten. Denn die Mäuse hätten an ihrem Bilde im Tempel den Schleyer und Rock voll Löcher gebissen, den sie doch mit grossem Fleiß und Kunst selbst genehrt, und konte sie die Seide dem Kramer, der sie täglich mahnete, noch nicht bezahlen. Sie hätten auch das Oel aus den Lampen ausgeleckt. Die Frősch aber hätten sie ehemals, als sie aus dem Krieg gekommen, und müde gewesen, mit ihrem Quacken am Schlaff geirret. Darnach wendete der Mars der GOtt des Krieges für, wenn den Mäusen solt gewehret werden, wären alle Götter zugleich zu schwach, wenn Jupiter nicht den Donnerkeil brauchen wolte, damit er

ehe-

ehemahls die Giganten bezwungen hätte.

Etliche Philosophen aber heben diese Deliberation und Göttliche Fürsorge für seine Creatur gantz und gar auff, und sagen:

Deus magna curat, parva negligit.

GOtt nimmt sich grosser Sachen an,
Läst die geringschätzigen stahn.

Diese liederliche Reden von GOtt und Göttlicher Weißheit, und Allmacht, die sie unter Pallas und Martis Nahmen verstehen, sind wissentlich übergangen, damit man allerseits Gottsfürchtige, und nicht Gottlose Heydnische Leut darunter verstehe, und die lieben Kinder, denen diese Händel fürgeschrieben werden, von GOttes Sachen nicht leichtfertig zu reden und zu halten gewohnen. Insonderheit aber daß die Anruffung, Erhaltung, Schutz, und Errettung in Nöthen, nicht dem Teuffel, oder den Creaturen, mit Gotteslästerlichem Gespött, sondern dem HErrn Zebaoth, das ist, dem Könige und Herscher, ja dem Schöpffer, Erhalter und Regenten aller

ler Creaturen, der kleinen so wohl als der grossen, wie er sich in seinem wahrhafften ewigen Wort offenbahret hat, gegeben werde.

Davon das Buch der Weißheit am 11. Cap. also redet: HErr, du liebest alles, was da ist, und hassest nichts, was du gemacht hast. Denn du hast freylich nichts bereitet, da du Haß zu hättest. Wie kan etwas bleiben, wenn du nicht woltest? Oder wie könte erhalten werden, das du nicht beruffen hättest? Du schonest aber aller, denn sie sind dein, HErr, du Liebhaber des Lebens, daher auch David Psalm 148. von den unvernünfftigen Thieren fodert, daß sie GOTT loben und preisen sollen, da er spricht: Lobet den HErren auff Erden, ihr Walfische, und alle Tieffen, Thier, und alles Vieh, Gewürm und Vögel. Und ist demnach nicht unbillig, daß auch unsere Frösche und Mäuse nicht den Teuffel, sondern den wahren GOtt loben. Dem sey Lob und Ehr in alle Ewigkeit, Amen.

Der Erste Theil
Wie der Mäuse-König, mit Kriege seines Sohns Tod zu rächen, und wie die Frösche sich zu wehren, vornehmen.

Das I. Capitel,
Wie Bröseldiebes Tod offenbahret, und der Krieg berathschlaget wird.

Der Gigantenkrieg.

DJe Poeten schreiben uns diß
Für wahrhafftig und gantz gewiß,

Daß

Daß für etliche tausend Jahren
Grosse Riesen auff Erden waren,
Titanes genannt und Giganten,
Die GOtt für keinen HErrn erkanten,
Wolten seinen Donner nicht hören,
Vielmehr den Himmel gar zerstören,
GOtt mit Gewalt daraus vertreiben,
Er solt für ihrer Macht nicht bleiben.
Trugen also ins Teuffels Nahmen
Grosse Felsen und Berg zusammen,
Hoch in die Wolcken auffgesetzt,
Daß sie mit Heeres Krafft zuletzt
Wolten zu dem Himmel eindringen,
Und ihr Vornehmen gar vollbringen,
Biß GOtt sie nicht mehr toben ließ,
Mit Blitz und Donner alles zerschmiß,
Daß Berg und Mann auff Stücken gehen,
Als noch an Brocken ist zu sehen,
Und aller hohen Klippen Spitzen,
Die voll alter Steinwacken sitzen.
Mit solchem Hochmuth, Trotz, und Pracht,
Hat auch der Mäuß und Frösche Macht
Wider einander Krieg geführt,
Mehr gewütet, denn wohl gebührt,
Daß auch GOTT selbst den Ungeheuren
Wollen mit seiner Allmacht steuren.
Das werd ich nun ferner beschreiben,
Wer verzagt ist, darff hie nicht bleiben.
Denn unterdeß die Frösch gemein
All sämtlich iezt wolten auffseyn,

Propositi-
on und
Inhalt
dieses
Buchs.

Der Jägermeister schauet seines Herren Tod mit an.

Hat seines Herrn Zustand vernommen,
Und war spät aus dem Wald ankommen,
Der Jägermeister Tellerlecker,
Und sein Gesell der Butterwecker,
Brachten auch mit sich ihre Mann,
Die schauten das Elend mit an,
Wie ihr Herr nahm seinen Abscheid,
Und war ihnen von Hertzen leid,
Daß sie ihn nicht konten erretten,
Mit schwimmen oder Wassertreten;
Sie lieffen zwar um an dem Rand,
Besahens Wasser und das Land,
Als wenn ein Gluckhenn sich erschreckt,
Die junge Entlein hat geheckt,
Und will zu ihn ins Wasser lauffen,
Aus Furcht, daß sie würden ersauffen;
Versuchtens mit schwimmen und waten,
Es wolt ihn kein Anschlag gerathen,
Das Wasser drang ihn durch den Mund,
Daß sie als Stein suncken zu Grund,
Darum fiengen sie an zu zagen,
Zu heulen und die Händ zu schlagen,
Rieffen ihm, daß er seine Seel
GOttes gnädiger Hand befehl;
Noch mehr fluchten sie allen Fröschen,
Wolten sie beissen, kratzen, dreschen,
Daß sie ihren König ermordt,
Das war ihr Klag, Fluch und Drauwort.
So kam heim das Jammergeschrey,
Daß Bröseldieb ersoffen sey.
Sie führten auch ein Frosch gefangen,
Der bericht, wie es wär zugangen:

Denn

Denn wie derselb aus grossen Schrecken,
Sich für der Schlang auch wolt verste-
cken,
Und aus dem Wasser kroch ins Graß,
Verlegten sie ihm bald den Paß,
Und ergriffen ihm bey der Hand,
Er must mit ihn wandern zu Land.
Der König ab'r und sein Gemahl,
Die Hoffdiener und Bürger all,
Erschracken erst von Hertzen Grund,
Daß sie niemand bedeuten kunt,
Als ob der Feind ihr Schloß und Städte
Erstiegen und gewonnen hätte.
Die Königin insonderheit
Kont nicht gnug beklagen ihr Leid,
Daß ihr einiger Erb im Reich,
Welcher schön, und dem niemand gleich,
Der klug, mannhafft, und wolerfahren,
Und der in den blühenden Jahren,
Elend im Wasser wär gestorben,
Da die Seel mit dem Leib verdorben.
Und wär noch das hoch zu beklagen,
Daß man ihn nicht zu Grab solt tragen,
Sondern mitten im See vergessen,
Und Frösch und Schlangen lassen fressen.
Das klagt sie sehnlich Reich und Armen,
Jeder wolt sich des Leids erbarmen,
Sie riß ihr Kleider, Haar und Händ,
Lieff mit der Stirn wider die Wänd,
Fiel auff die Erd, fiel auff ihr Bette,
Sucht Einsamkeit und finster Stätte,

Kundschafft der Maus.

Des Hoffs Betrübniß.

Der Mutter Klag.

Kahm doch unsinnig wieder her,
Rief: Was macht ihr nun immermehr?
Wie hab'n wir das verschuldt bey GOtt,
Daß wir kommen in solche Noth!
Seyn wir die Sünder gar allein?
Hats nicht mügen ein ander seyn
Von unsern Baurn und armen Leuten?
Nun seh ich, was mein Träum bedeuten.
Ach! daß mein Sohn nie wär gebohren,
So hätt ich ihn nicht so verlohren.
Nun ist er hin, nun ist er todt,
Das zahl den Frösch'n, du g'rechter GOtt,
Mit ewigen Höllischen Flammen!
So kam'n Hertzleid und Zorn zusammen.

Des Vaters Rath.

Der Vater ab'r macht nicht viel Wort,
Sondern sand Bothen also fort
Hin durch sein gantzes Königreich,
Daß all wehrhafftig Mäuß zugleich
Ankommen soltn und sich besprechen,
Wie man die Ubelthat solt rächen.
Er wolt den Fröschen das nicht schencken,
Sondern bezahln, sie solt'ns gedencken.

Post zum Kriege.

Die Post reiset auch eilend fort,
Bis daß sie kam an alle Ort,
So dem Mäuß-Königreich verwandt,
Und in der Nachbarschafft bekannt.
Durch Europam insonderheit,
Denn andre wohnten gar zu weit.
Drauf fiengen die Mäuß an zu wandern,
Aus Welschland, Spanien, Franckreich,
Flandern,

Aus

Aus Schweitz, und dem gantzen Deutschland,
Jeder sich beym König einfand,
Daß bey Tag und bey Nacht zusammen
Unzählich viel Mäußmänner kamen,
Und die Mannthier groß Wunder nahm, Bedeutunge des Mäuse-Zuges.
Woher der grosse Mäußzug kam?
Vermeynten, es würd ihren Leuten
Feur, Wass'r od'r Erdbeben bedeuten,
Dafür die Mäuß wolten entlauffen,
Nicht mit brennen, sinck'n od'r ersauffen.
Und vergiengen wenig Monat,
Bis alle Mäuß kamen zur Statt;
Der König ab'r und Fürsten wolten,
Daß sie zwey Tag ausruhen solten,
Essen, trincken und frölich seyn,
Darnach würd man halten Gemein,
Ihnen am dritten Tag erklären,
Wozu sie her beruffen wären.
Es fand sich auch ein Polter-Geist, Das gemeine Gerücht von diesem Anzuge.
Welch' das gemein Gerüchte heist,
Ein seltzam Vogel, hat im Leder
So wohl ein Aug und Ohr, als Feder,
So viel tausend Zungen und Sprachen,
Die hört man allenthalben krachen;
Das schläfft nimmer, hält allzeit Wacht,
Fleucht um und um bey Tag und Nacht,
Und lauschet alle Winckel aus,
Horcht ins Land, in die Stadt und Haus,
Nimmt an, was es ausforschen kan,
Sey Warheit, oder Lügen dran,
Und ruffts aus in der gantzen Welt;
Jedoch es sich erst furchtsam stellt,

Druckt und duckt sich heimlich zusammen,
Und will gar nicht haben den Nahmen,
Je mehr man aber von ihm sagt,
Wo es herkomm, was es sey, fragt?
Wie denn viel Leut darauf geflissen,
Daß sie des Gerüchts Händel wissen;
Je ehr, und mehr es sich ausreckt,
Urplötzlich von einander streckt,
Das Haupt bis in die Wolcken richt,
Und tritt ohn Scheu herfür ans Licht,
Wandert schnell durch all' Land daher
Mit seiner Wunder-neuen Mähr.
Und lässet sich von niemand jagen,
Biß all' Welt weiß von ihm zu sagen.
Für ihm Land, Stadt, Dorff sich erschrecken,
Ihr Hertz zur Furcht odr Freud erwecken.
Darum all ehrlich Biderleut
Sich hüten ihres Lebens Zeit,
Nichts böses thun, nichts böses sagen,
Drüb'r das Gerücht könt billig klagen:
Denn wen das G'rücht zum Buben macht,
Der bleibt sein Lebenlang veracht;
Wer ab'r ein gut Gewissen hat,
Unschuldig ist der Ubelthat,
Dennoch Böß von sich reden hört,
Lacht im Hertzen der Lästerwort,
Gedenckt: Man hüt sich für der That,
Der Lästerlügen wird wohl Rath;
Es muß doch hie gelästert seyn,
Der sonst von allen Lastern rein;
Was hätt der Teuffel mit sein Leuten
In dieser Welt sonst zu arbeiten.

Ein gut Gewissn und ehrlichs Leben
Wird noch zuletzt in Ehren schweben.
Doch ists ein Schatz, wenn g'rechte That
Auch beym Gerücht gut Zeugniß hat,
Ein gut Gewissen ist bey GOtt,
Gutr Nahm bey Menschen nütz und noth.
Das Gerücht war zum Fröschen kommen,
So bald es die Zeitung vernommen,
Berichtet, was die Mäuß vornehmen,
Wie häuffig sie zusammen kämen.
Darum denn auch Baußback mit Rath
Die Frösch zu sich beruffen hat,
Aus allen Seen, Teichen, Pfützen,
Zu erwarten der Mäuse trutzen,
Ob vielleicht auch behielt die Zeit
Ein Schwerd das ander in die Scheid.

Das II. Capitel,

Der Mäuse-König berichtet, warum er die Mäuse zu sich beruffen habe.

Als nun anbrach benanter Tag,
Und die Sonn noch am Morgen lag,
Sah man ankommen manchen Mann,
Und für des Königs Richtstuhl stan,
Darzu die Fürsten näher traten,
Darnach sie Land und Leute hatten,
Biß der König selbst herfür gieng,
Und also an zu reden fieng:
Dieweil ihr Herr'n und lieben Leut,
Wisset, warum ihr kommen seyd,

Der Mäuse-Königs

spricht die Mäuse an

So darff es der Umschweiff nicht viel,
Meins Unfalls ist wed'r Maß noch Ziel,
Nun mir mein allerliebste Kind,
Alle Söhne, umkommen sind.
Den erstgebohrnen jungen Mann
Der Wiesel aus der Wieg hinnahm;
Den andern, daß es GOtt erbarm,
Riß Murner mir selbst von dem Arm;
Den dritten tödtet der Unfall
In der verfluchten Mäusefall.
Den vierdt'n, der allein übrig war,
Und erst erreicht der Jugend Jahr,
Den einigen Erben im Reich,
Der mir gar ähnlich war und gleich,
Den ich, sein Mutt'r, das elend Weib,
Mehr liebten, denn das Hertz im Leib,
Ja der euch allen war geneigt,
Wie ihr ihm auch viel Ehr erzeigt,
Den hat der Frosch-König Baußback
In See geführt auf seinem Nack,
Verätherlich ersäufft, ermordt;
Wer hat je solch Schelmstück gehort?
Nun ist zwar mein allein der Schmertz,
Trifft vornehmlich der Mutter Hertz,
Denn unser Kinder sind all' todt;
Die Schand, aber der Hohn und Spott,
Die Verachtung, Muthwill und Frevel,
Und ander zukünfftige Greuel,
Gehn mich an, und euch allzugleich,
Uns'r Nation und Königreich.
Was sollen unser Nachbarn sagen,
Daß Baußback diß hat dürffen wagen,

Und

Und unſ'r Anſehn, Gewalt und Macht
Darin ſo gar ſchimpfflich veracht?
Was wolln die Frösch wohl ferner treiben,
Wenn wir diß alſo laſſen bleiben?
Wem will ſein Weib, Tochter und Sohn
Hinfort ſicher zum Waſſer gohn?
Weil ſie meins Sohns nicht verſchont haben,
Und auch ſeiner vier kühnen Knaben.
Sie werden ſie ins Waſſer tragen,
Wie man von den Nixen will ſagen;
Ja ſie werden ſich unterſtehen,
Auch mit Füſſen üb'r uns zu gehen.
Und warlich, wenn mein lieber Sohn,
Mein und eur Reputation,
Und die Gefahr, ſo darauf ſtehet,
Euch nicht zu G'müth und Hertzen gehet,
Wenn ihr nicht wolt mitleidig ſeyn,
So ſeyd ihr härter, denn die Stein.
Dutziger, denn Eſel und Rinder,
Unbarmhertzig'r, denn Katz'n und Kinder.
Ich ſpür aber aus eurem Haufen,
Und denen, die noch mehr zulauffen,
Daß euch dieſe mördriſche That
In keinem Weg gefallen hat,
Daß ich denn in Gnaden erkenn,
Und iſt mir tröſtlich anzuſehn.
Will auch meinen Rath kurtz ausſprechen:
Ich will mich an den Fröſchen rächen,
Daß ihn der Mord nicht komm zu gut,
Sie ſoll'ns bezahln mit Leib und Blut,
Und hoff, ihr ſteht treulich bey mir.
Wie man aber die Sach nehm für,

Daß bald und glücklich geh von statten,
Wollen die Fürsten mit einrathen.
Mein Hertz kein Trost noch Fried erwirbt,
Eh Baußback von den Händen stirbt.
Damit zuckt er die Faust und Schwerdt;
Sie rief'n: Er ist nichts bessers werth,
Er solt mit all den Seinen sterben,
Wir wolln sie schlagen und verderben,
Daß keiner mehr bleib in der Welt,
Wir thun, was dem König gefällt.
So rief'n sie all in grossem Zorn,
Und gruntzten wie die wilden Mohrn,
Wie die Dolen zu Felde fliegen,
Wenn sie im Herbst auf Dächern liegen;
Wie im Sturmwind die Wasserwellen,
Sich mit ein'm rauschn ans Ufer schnellen;
Bissen die Zähn, stürtzten die Spieß,
Ein jeder sich bedüncken ließ,
Er wolt die Frösch allein erschlagen,
Od'r aus der gantzen Welt verjagen.

Das III. Capitel,

Rathhülffer giebt Rath, daß mans den Fröschen nicht schencken solle.

DEn Fürsten vornehmlich die Red
Aus Zorn im Hertzen wehe thät,
Und riethen all in diesen Sachen,
Man solt den Fröschen ein Tantz machen,

Daß

Daß ihnen das Hüpffen vergieng,
Und sie nicht lachten dieser Ding.
Insonderheit waren ihr vier,
Die ihr Bedencken brachten für.
Der erst des Königs Vetter war,
Hat Krieg geführet nun viel Jahr,
An sich gebracht viel Gut und Land, Rathhülfers Geschlecht.
Und war Fürst Rathhülffer genannt.
Der sprach: Herr König, das ist schwer,
Daß eur Maj'stät kein Söhn hat mehr,
So das Königreich von uns erben,
Dieweil wir Alten müssen sterben.
Darum wir billig diesen Mord
An Frösch'n räch'n, das darff nicht Wort.
Mich wundert aber über massen,
Daß der Held sich bereden lassen,
Und dem Heyllosen Frosch vertrauet,
Welchs ihm leider! vorlängst gereuet.
Man soll sich hüten früh und spat
Für die, so GOtt gezeichnet hat.
Die Frösche hab'n der Zeichen viel,
Wenn man sich warnen lassen will,
Nicht allein am Leib und Gesicht,
Ihr Läster-Hertz ist bund verstricht.
Das lernt ich an ein'm Abend-Tantz, Abendtantzesgefährlicher Lermen.
Da wir hielten den Firlefantz,
Und die Frösch aus der Nachbarschafft
Gebet'n hatten zur Gesellschafft.
Da hielt sich Blehbauch sehr vermessen,
Soff sich noch voll über dem Essen,
Und wolt immer dem Schmeckewein
Am Reihen zu Trotz springen ein.

Schmeck-

Schmeckwein hielt es ihm zwar zu gut,
Sagt: Lieber, daß ihrs nimmer thut,
Odr wir werden nicht Freunde bleiben,
Ihr müst eurn Spott mit mir nicht treiben.
Aber der Muthwill war zu groß,
Er sprang ihm vor mit einem Stoß,
Daß Jungfrau Leckmilch stürzt zu Boden,
Und ihr im Schreck entfuhr der Odem,
Davon Schmeckwein das Hertz entbrannt,
Als wenns mitten in Flammen stand,
Biß die Zähn, zogs Messer damit,
Gab ihm zur Seiten einen Schnitt,
Daß Lung und Leber heraus qvall,
Und er todt hinfiel in den Saal.
Da solt man haben Spiel gesehen,
Die Mäuß und Frösch zusammen gehen,
Ub'r Todt und Lebendige klagen,
Einander schelten, rauffen, schlagen,
Die Weiber lauffen, schreyen, raren,
Als wolten sie aus der Haut fahren.
Davon itzund nicht ist zu sagen,
Sie brachten mir Blehbauch getragen,
Ich solt ihm besprechen das Blut,
Rathen, was wär zu machen gut?
Aber er war und blieb stracks todt,
Ich ersah aber in der Noth,
Daß sein Hertz zwar sehr war verwundt,
Ab'r auch von schwartz Flecklein so bunt,
Als ich funden an keinem Thier;
Mein Vater aber saget mir,
Daß aller Frösche Hertz so wären,
Und wolt mich dessen Ursach lehren:

Denn

Denn wie die Göttinne Laton,
Von Angesicht und Sitten schön,
Dem Jupiter gebohren wol
Fräulein Diana und Apoll,
Und in Lycia, da sie was,
Mit ihm im Wald verborgen saß,
Damit sie Juno nicht umbrächt,
Die nicht kont, noch wolt dulden schlecht
Ihres Gemahls Jupiters Kinder,
Der ihrer zeuget desto minder;
Treibt sie endlich der grosse Dorst,
Wien Fuchs der Hunger, aus dem Forst,
Daß sie mit ihren Kindern gieng,
Da sie einen Labtrunck empfieng,
Und kam damit an einen Teich,
Da Rohr und Weiden wuchsen gleich,
Und da die Bauren die Quadmans
Umkrochen wie ein' wilde Ganß,
Rohr zu sammlen zu ihren Dachen,
Und klein Bandweidlein-Körb zu machen,
Zum Vieh Futter, zum Mist Riedgraß,
Daß ihrer vielen Werck da was:
Wie nun die sahen, daß Laton
Ihr Töchterlein und kleinen Sohn
An dem Ufer danieder legt,
Auffn Knien saß, die Hand bewegt,
Als wolt sie greiffen in den Graben,
Und ihr Hertz mit dem Wasser laben,
Weil die Hitz Kind'r und sie beschwert,
Matt gemacht und gantz ausgezehrt;
Rieffen die Bauren: Weib halt ein,
Odr es soll dein letzter Trunck seyn.

Woher die Frösche bunte Hertzen haben.

Neidische Baurn in Licya.

Ach! sprach sie, laßt euch doch erbarmen
Die kleine Kind'r in meinen Armen;
Nahm sie damit und hielt sie dar,
Welchs kläglich anzuschauen war,
Weil sie auch weinten gar elend,
Und von sich streckten beyde Händ;
Die haben nichts, denn diese Brust,
Zur Lebens-Noth und nicht zur Lust,
Die laßt mich ihn mit Wasser füllen,
Gönnet mir doch mit gutem Willen,
Das GOtt selbst gönnet ingemein
Den g'ringsten Creaturen sein,
Und das euch keinen Schaden bringt,
Sondern gnug aus der Qvell herdringt.
Ich will kein Finger waschen rein,
Ich will kein Stäublein werffen drein,
Nur die dürr Zunge machen naß,
Gönnt mir doch um GOtts Willen das.
Diß halff nichts bey den losen Leuten,
Sie sprangen nein zu beyden Seiten,
Wolten den Muthwillen recht büßen,
Rührten den Grund mit Händn und Füssen,
Daß aller Unflath überschwamm,
Fluchten darzu noch ohne Scham.

Latona verflucht die Bauern.

Darüber ward die Frau entrüst,
Daß ihr vergieng die Wasser-Lust,
Sprach: Weil von bittern Haß und Neid
Ihr mich lästert zu meinen Leid,
So geb GOtt, daß zu ein'm Abscheu,
Für allem Neid, aller Untreu,

Und

Und zum Exempel bösen Zungen,
Die nichts, denn Lästerwort ausschwungen,
Ihr Schelmen im See bleiben müßt,
Sitzen im faulen Koth und Mist,
Und ohne Wasser nicht könt leben,
So habt ihr Straff all gnug gegeben.
Bald ward der Bauren Läster-Hertz
Gezeichnet, als Flecklein mit Schmertz,
Die Zung abgerissen vom Gaumen,
Blieb an der Back bekleben kaumen,
Die Haut blieb buntfarbiger Art,
Wie die an Kleidern funden ward,
Welch die Lappenhäuser gepletzt,
Mit mancherley Flickwerck besetzt,
Die Bein wie Füß an Gänß und Enten,
Eidechsen Klauen an den Händen.
Und wie sie sich zurück gebeugt,
Der Fraun das weite Maul gezeigt,
So wuchs der Kopff da an den Rumpff,
Und der Halß verlohr sich im Strumpff,
Das Maul aber blieb aufgesperrt,
Wie sies zuvor aus Spott gezerrt.
Da sich also sahen die Gecken,
Must ein'r für den andern erschrecken,
Taucht sich ins Wasser, daß die Kap
Oben hin schwamm, gleichwie ein Nap,
Und fuhren aus Furcht doch herauf,
Nahmen zu dem Hut ihren Lauf,
Als wolten sie ungern ertrincken,
Wieder zu ihrer Arbeit hincken;
Aber sie wurden viel zu klein,
Und zu schwach auf dem Gänse-Bein,

Die Bauern werden Frösche.

Kosten vom Wasser auch nicht seyn,
Das bracht ihn Zorn und grosse Pein,
Und da sie noch im selben Grimm
Lästern wolten, und schelten schlimm,
Die Sprach aber verkehrt vermarckten,
Für grosser Qvadheit sie herqvarckten,
Schalten Bordax ein Mohren-Geck,
Daß er nicht gewesen so keck,
Und mit Vater Koax im Schrecken
Das Weib in der Pfütz könnt erstecken;
So wären sie nimmer gefährt,
Blieben von dem Fluch unbeschwert,
Nun wärs zum qvad gar aus, all aus,
Marckländer kämen nicht zu Hauß.
Wie denn geschach, sie blieben Frösch,
Behielten ihr Zungengedrösch.
Diß ist denckwürdig, lieben Herrn,
Hab es darum erzehlet gern,
Daß man anseh, wie von Anfang
Die Frösch verlohren ihren Gang,
Ihrs Neids und Lästermauls entgolten,
Damit sie auch die Götter scholten.

Das Lästermaul wird gestrafft.

An ihnen ist das Sprüchwort wahr,
Das offtermahls braucht unser Pfarr:
Der seinen abwesenden Freund,
Lästert und schändet, wie ein Feind,
Der seinen Freund verthädigt nicht,
Wenn ein ander ihm übel spricht,
Der tichtet, was nie ist geschehen,
Schweigt nicht, was er heimlich gesehen,
Oder was ihm war hoch vertrauet;
Für solchem Mann ein'm billig grauet,

Er

Er ist mit Schelmen-Farb geschwärtzt,
Für den hüt sich ein redlich Hertz.
Diß ist, sag ich, an Fröschen wahr,
GOtt wird sie noch vertilgen gar,
Und sonderlich wird er ihn'n zahlen,
Daß sie uns Mäußthier allzumahlen,
Und unsern Kön'g geschändet haben,
Ertränckt ein solchen treuen Knaben,
Das wollen wir mit ernstem Muth
Rächen an ihrem Gut und Blut.

Das IV. Capitel,

Was die Mäuß für Beystand werben können.

JEdoch man sich nicht übereil,
Es ist wohl gesagt: Eil mit Weil. Der Mäuse Verwandten/ Ratzen.
Laßt uns zuvor um ein Beystand
Abschicken in der Ratzen-Land,
Welche recht starcke Riesen seyn,
Ihr drey würgen ein feistes Schwein.
Und wenn sie gleich müssen vorweichen,
Können sie den Feind so beschmeichen,
Daß alles verfault, was sie rühren,
In unserm G'schlecht sie den Preiß führen.
Desgleichen fast die Wassermäuß, Wasser-Mäuß.
Die am Wasser hab'n ihr Gehäuß.
Dazu sind noch die Haßelmäuß
Mit ihren breiten Schwäntzlein greiß, Hassel-Mäuß.
Gemustert wie die Eichhörnlein,
Sollen gern unser Beystand seyn.

Murmelthier/ Für all aber geht gar weit für
Das scharffzähnige Murmelthier,
Hamster/ Und Hamster der Korn-reich' Baron,
Des gantzen Mäuß-Geschlechtes Kron;
Niemand war, der es ihm nachthut,
Er hat ein'n rechten Löwen-Muth,
Und greifft zu, wie ein wilder Bär,
Er nimmt dem Mannthier seine Wehr,
Dringt ihm ab beyde Spieß und Schwerd,
Dem Reuter wundet er sein Pferd,
Daß er für ihm nicht bleiben kan,
Muß ihm das Feld behalten lan,
Darum er wohl mit Ehren trägt
Sein Kleid mit Buntwerck wohl belegt,
Wie ein Churfürst, und Bannerherr,
Wir gönnen ihm billig die Ehr,
Lassen ihn ziehen fornen an,
Die Ratzen sollen nachher gahn
Endlich wollen wir folgen drauf,
Und der Haselmäuß heller Hauff.
Die Wass'rmäuß soll'n ins Wasser springen,
Und die Feldflüchtigen umbringen,
Fleder-Mäuse. Die Fledermäuß von oben rein
Können zuführen grosse Stein,
Und auf den Feind in aller Eil
Abwerffen, wie die Donnerkeil.
Sonst wollen wir setzen ins Graß
Die Zeißmäus mit der spitzen Naß,
Spitz-Mäuse u. ihr Gifft. Daß sie die Frösch todt beissen bald,
So warten auf den Hinterhalt,
Od'r uns sonst anstifften Gefahr;
Denn ihre Biß so gifftig war,

Daß

Daß sie die Katz zwar fängt und schlägt,
Und für ihrn Raub sie mit sich trägt;
Aber weder schmecket noch frißt,
Und wo ein Riß ihrs Zähnleins ist,
Die Wund voll rother Blattern brennt,
Als die, so man Carfunckel nennt,
Der Verwundt auch traurig aussahe,
Der kalte Schweiß um ihn herlage,
Das Grimmen blehet auf den Bauch,
Der kalte Harn der plagt ihn auch,
Daß er endlich daran verdirbt,
Und wie an der Pestilentz stirbt,
Legt er nicht mit Eßig die Stund
Senff oder Knobloch auf die Wund,
Trinckt Wermuth-Wein od'r Tyriack,
Und was vom Gifft erretten mag.
Hat GOtt wegen der Israeliter,
Zween König der Amoriter
Allein durch der Hornüssen Schaar
Aus ihrem Land vertrieben gar,
Die ihre Stachel nicht vertragen
Konten, und ließen sich verjagen;
Vielmehr wird der Spitzmäuse Biß
Denen Fröschen zusetzen frisch.
Ich hab auch im Joseph gelesen,
Als Moses noch zu Hof gewesen
In Egypten, da ihn Thermuth
Erzog, und gab viel Ehr und Gut
Aus ihres Vaters Königreich,
Und all Kriegs-Obersten zugleich
Nicht finden konten Hülff noch Rath
Wider der Mohren Frevel-That,

Denn ihrer in Egyptenland
Viel hundert Tausend kam'n gerannt,
Mordten, beraubten Land und Leut,
Eilten hinweg mit grosser Beut:
Daß man aber nicht solt nachjagen,
Sie wieder plündern und erschlagen,
Wurffen sie Schlangen hinter sich,
Die mit ihrem gifftigen Stich
Die Egypter zurück abtrieben,
Und sie bey dem Raub sicher blieben;
Da sey Moses zum König kommen,
Hab den Krieg gar auf sich genommen,
Und ein groß Menge Störch gefangen,
Hungrig geführet zu den Schlangen,
Daß sie die fraßen und verjugen,
Darnach sein Leut die Mohren schlugen,
Alle Gefangne ledig machten,
Mit ihm Raub und Ruhm davon brachten.
Wolten die Menschen sich nicht schämen,
Die Störch für Kriegesleut annehmen,
Warum wolten wir sie nicht bitten,
Daß sie mit uns die Frösch bestritten,
Sie würden sich nicht lang bedencken,
Den Fröschen ihre Schnäbel schencken.
Wenn das angeht, so ists gemacht,
Wir haben gewonnen die Schlacht,
Die Frösch vertilget gantz und gar,
Daß überbleibt wed'r Haut noch Haar.
Und wo ja etlich bleiben solten,
Die sich in See verkriechen wolten,
So wollen wir ihn untergraben,
Daß sie kein Wasser darein haben,

Sondern im trocken liegen bleiben,
So können wir sie bald vertreiben.
Darum nur immer frisch daran,
Ich will nicht seyn der letzte Mann.

Das V. Capitel,

Fürst Reißmehlsack warnet für fremder Völcker Beystand im Kriege.

NAch diesem fieng zu reden an
Ein wohlversuchter Kriegesmann,
Der offtmahls war dabey gewesen,
Da man stäupt mit dem Elsen Besen,
War auch vielmahls gar hart verwundt,
Wie mans an Narben spühren kunt,
Trug jederzeit ein Buch im Busen,
Oder in den Welschen Spitzhosen,
Und war Gräntzverwahrer das mahl,
Gutes Ansehens überall,
Fürst Reißmehlsack gar wohl genannt,
Hielt sein Spieß in der rechten Hand,
Und faß't mit der lincken den Degen,
Von Hertzen Muth war er verwegen.
Fürst Rathhülffer redet gar wohl,
Sprach er, wenn ich aber auch soll
Bedencken, was uns nütz möcht seyn,
So deucht michs best, wir bleib'n allein,
Laden zu uns nicht solche Gäst,
Die uns bissen aus unserm Nest.

Wenn wir Hamster und Ratzen eben
Solten zwey Tag zu Essen geben
Sie verzehrten uns all'n Vorrath,
Da man sonst wohl ein Jahr an hat,
Wie man sonst in dem Sprüchwort sagt,
Das über solch Freßhälse klagt:
Wo die Münch und die Pfaffen rathen,
Wo die Lands-Knecht sieden und braten,
Wo die Weib'r hab'n das Regiment,
Da nimmt es selten ein gut End;
Besoldung wolt auch seyn bezahlt,
Da würd sich das Spiel finden bald.
Denn solcher Krieg, wie er vorschlägt,
Der Unkosten zuviel austrägt,
Solch'r Krieg zum Anfang fordert Held,
Zum weitern Fortgang aber Geld,
Zum Auswarten noch Gelds genug,
Wo nehm'n wir das mit gutem Fug?
Und ist selten gut Glück darbey,
Wo sich gesellt ungleich Parthey,
Die Starck'n regieren alle Sachen,
Und übervortheilen den Schwachen,
Wo Beut gefällt, da seyn sie frisch,
Wo Schläg gefall'n, da flieh'n sie risch,
Und lassen andre fein im Stich;
Wolt des jemand beschweren sich,
So richt'n sie einen Auflauff an,
Den man offtmahls nicht zwingen kan,
Drauen das Feld gar zu verlassen,
Oder wohl zum Feind hin zu passen.
Und g'rathen solch ungleiche Ding,
Wie es mit zween Töpffen gieng,

Einer war Ertz, sehr theur und werth,
Der ander schlechter Thon und Erd,
Stunden am Ufer alle beyd,
Sich umzusehen kurtze Zeit,
Bis ihre Schiffleut wieder kähmen,
Sie in ihre Gewarsam nähmen,
Da ergoß sich, über Vermuthen,
Ein groß Wasser mit seinen Fluthen,
Erhub die Töpff, und führt sie hin,
Der irrden Topff sah aus gar schlimm,
Furcht sich, er würd ans Ufer stossen,
Er würd ersäufft, und voll gegossen,
Bat derwegen den Ehren-Topff,
Wolt ihm helffen halten den Kopff,
Daß er so nicht dürfft untergehn,
Er wolt ihm wiederum beystehn.
Der Ehren-Topff sagt: Warum nicht?
Ich will mich zu dir halten dicht;
Und streckt damit ein Füßlein her,
Welchs des andern Topffs Handgriff wär;
Wie aber der irrden Topff gieng,
Daß er sich an den Ehrnen hieng,
Doch zu leicht in dem Wasser war,
Rückt ihn dieweil gar hoch empor,
Und ließ ihn mit ein'm grossen Schallen,
Auf den Ehrnen hinunter fallen,
Da war der arm Topff gar entzwey,
Verschied mit ein'm grossen Geschrey,
Vermahnt alle Töpff, Jung und Alten,
Solten sich zu ihrs Gleichen halten.
Der Dist'l hört auch den Eichbaum loben,
Daß er im Wald stünd hoch erhoben,

Der Ehren und Irrden Topff fahren zu Wasser.

Des Distels und Eichbaumes ungleiche Schwägerschafft.

Und eine schöne Tochter hatte,
Darum schickt er zu ihm, und bate,
Daß er die gäb sein'm Sohn zum Weibe,
Und daß sie im Thal bey ihm bleibe;
Der Eichbaum wolt die Wohnung sehen,
Alle Waldthier kamen mit gehen;
Eh ab'r er fragt, wer ihn gebeten?
War Vater und Sohn gar vertreten,
Und lernten auch mit grossem Schaden,
Ungleich Freundschafft sey nicht zu rathen;
Darauf die Disteln nunmehr sehen,
Lieb'r allein, denn beym Bäumen stehen.
Denn, wenn gleich all's geräth zum Beste,
Gewinnts doch den Ausgang zum letzten,
Daß, welcher den andern vermag,
Steckt und verkaufft ihn bald in Sack,
Daß der Schwächer muß haben Schad,
Od'r dem Starcken dienen auf Gnad.
Wies den Taub'n und Habichten gieng,
Wie das Pferd sein Reuter empfieng,

Die Tauben haben den Habicht zum Schutz, herrn.

Denn wie ich in dem Asaph laß,
Der Salomonis Singer was,
Wolten die Tauben nicht mehr dulden,
Daß die Weihen, ohn all's Verschulden,
So feindlich ihnen stellten nach,
Wolten mit Krieg schlichten die Sach;
Dieweil sie aber von Natur
Waren furchtsame Creatur,
Und zwar mit Flügeln konten schlagen,
Den Angriff doch nicht durfften wagen,
So musten sie ein'n andern wehlen,
Ihm des Obersten Amt befehlen,

Der

Der zu regieren wust das Werck,
Dem nichts mangelt an Muth und Stärck:
Denn besser sey der Hirschen Heer,
Welcher Hertzog ein Löwe wär,
Denn ein Kriegsvolck von eiteln Leuen,
Die ein Hirsch führt mit Furcht u. Scheuen;
Dazu ward der Habicht bestellt,
Ihm allein befohlen das Feld,
Daß er den Krieg solt gantz regieren,
Die Tauben widern Feind anführen.
Selber mit stoßen, reissen, beissen,
Auf der Weyhen Haufe zuschmeissen.
Ob nun gleich der Habicht ankam,
Die Bestallung willig annahm;
Gedacht er doch, solt ich den Weyhen
Zum Krieger und Mörder gedeyen,
Das gäb mir viel grösser Gefahr,
Und nützet mir nicht um ein Haar,
Weil ihr Klauen sind scharff als Graten,
Und das Fleisch nicht wohl taugt zu braten.
Ich muß meine Haut selber spahren,
Und nicht zu gar geschwinde fahren,
Als ob ich auf Gelegenheit
Noch wartet, bis zu rechter Zeit,
Die B'soldung wird doch wohl fort gehen;
Sein Vortheil muß ein jeder sehen.
Wie er also ins Taub'nhauß kam,
Und sein Gelegenheit vernahm,
Da griff er nach den feisten Jungen,
Schwang mit derselben Blut die Zungen,
Sagt doch, er wär ihnen nicht gram,
Ohn daß sie winseln nach der Amm,

Da-

Damit sein Ruh und Schlaff verstörten,
Dafür ihn'n Ohrfeigen gebührten.
Die Kinder müst man ziehen hart,
Sonst ein verlohren Hauff draus ward.
So lernten die Tauben mit Schaden,
Was sie für einen Gast geladen,
Daß sie den gebeten ins Hauß,
Welcher den Wirth selbst biß hinaus.
Denn wo der Wolff weidet die Heerd,
Da sind die Schäflein bald verzehrt.

Das VI. Capitel,

Pranger das Pferd streitet mit Hornunge dem Hirsch.

WJe Prangern dem muthigen Pferd
Dergleichen Poß'n auch widerfährt:
Das Pferd kam aus dem Paradeiß,
Hielt sich nach seiner Freyheit weiß,
Weidet sich ohne Neid und Haß
In schöner Au, im grünen Graß,
Und lieff wider den Wind zur Lust,
Der Mähn und Schwantz auffwehen must,
Daß sie wie Feu'rflammen auffgiengen,
Gleich als Flügel zierten das Springen,
Bis daß es kam zur Wiesen End,
Welchs sichs selbst hat zum Ziel'ernennt,
Da stund es, wincket mit dem Ohr,
Zuckt die Schenckel, trat das Fußspohr,
Biß die Zähne, wetzet den Mund,
Und lacht frölich aus Hertzen Grund,

Daß

Daß niemand seiner Schönheit gleicht,
Und das Ziel so bald wär erreicht.
Das sah und hört der Hirsch Hornung,
Biß aus grossem Zorn seine Zung,
Spitz't die Ohren, klopfft mit dem Schwantz,
Schnaubt mit der Nas', schickt sich zum Tantz,
Als obs ihm wär zum Spott geschehn,
Wolt dem Hochmuth nicht mehr zusehn,
Und sprang in ein'm Huy auff das Roß,
Mit einem gefährlichem Stoß,
Daß sich Pranger dafür entsetzt,
Als hätt der Teuffel ihn gesetzt,
Und lieff wie der Ostwind herweht,
Wie ein Kugel zur Büchs ausfährt,
Immer zu seiner Wiesen auff;
Der Hirsch folget mit gleichem Lauff,
War doch noch leichter auf den Beinen,
Denn vor der Pranger wolt vermeynen,
Sprang ihm für, bot sein Häupt und Horn,
Wolt schlecht sättigen seinen Zorn.
Pranger fürchtet der Hörner Spitzen,
Wolt die Feibel nicht lassen ritzen,
Flucht dem Hirsch, den grossen Christoffel,
Schlug hinten aus mit sein'm Pantoffel,
Traff doch wenig, denn der Hornung
War zu fertig hinweg im Sprung,
Und stutzt hernach mit aller Macht
Auffs Pferd, daß sein Hirnschedel kracht,
Bis das Pferd must die Weyd verlassen,
Nehmen zu dem Mannthier sein Strassen,

Pranger das Pferd sucht Zuflucht bey dem Mannthiere.

Klagt ihm die Sach, bat ihn um Rath,
Erbot sich mit Danck zur Wohlthat:
Denn wenn das Mannthier ohn Beschweren,
Zu Rettung seines Guts und Ehren,
Auff ihn wolt sitzen mit ein'm Spieß,
So wolt ers tragen gar gewiß,
Daß es den Hirsch erstechen könt,
Das Wildpret es ihm gerne gönnt.
Das Mannthier sagt es zu, zu wagen,
Aber es wär nicht gnug am tragen,
Es g'hört dazu Zaum und Gebiß,
Daß es den Lauff regiert gewiß,
Denn in Kriegen sey alls verlohren,
Wenn zusamm'n gerathen zwey Thoren,
Da einer hie will rücken fort,
Der ander an ein andern Ort.
Es muß einer seyn, der regieret,
Und wie er will, die andern führet,
Dem auch die andern folgen gern,
Sonst muß man Glück und Siegs entbehrn.
Der Vorschlag Prangern sehr verdocht;
Damit er sich ab'r rächen mocht,
So g'dacht er, ich will alles wagen,
Wird nur mein Feind, der Hirsch, erschlagen,
Kan mich der Arbeit nicht gereuen,
Ein Kriegsmann muß Gefahr nicht scheuen.
Das Mannthier legt ihm an den Zaum,
Daß von dem Maul abfiel der Schaum,
Und macht an seinen Schuh ein Dorn,
Weil noch nicht erfunden die Sporn,
Nahm auch sein Bogen, Schwerd und Spieß,
Das Pferd willig auffsitzen ließ,

Und

Und lieff damit dem Hirschen zu,
Der stund beym Wasser in der Ruh,
Besah seiner Hörner Gestalt,
Wie in ein'm Spiegel abgemahlt,
Und sprach bey sich selber also:
Nun bin ich doch von Hertzen froh,
Daß mir GOtt aus besonder Gnad
So stattlich Hörner geben hat,
Damit ich das Pferd überwonnen,
Allein behalten Wieß und Bronnen,
Und wenn ihrer gleich wären zehen,
Ich wolt nicht aus dem Wege gehen.
Ich wolt mich für ihnen nicht scheuen,
Hätten sie zum Beystand den Leuen.
Schand ists nur, daß ihr, meine Beine,
So zart seyd, so schmal, schwach, und kleine,
Daß ich mich euer schämen muß,
Wenn ich anseh die Pferde Füß,
Trag euch mir zum Spott auff der Strassen,
Ich wolt euch schier abhauen lassen.
So sagt er, Besorgt kein Gefahr;
So bald er aber ward gewahr,
Daß sein Feind um Hülff hat geworben,
Besser geflohen, denn gestorben,
Sprach er. Und lieff eilend und bald
Vom Wasser hinab in den Wald,
Wie ein Haaß springet für den Hund,
Der nach ihm schnappet mit dem Mund.
Aber das Mannthier schoß in Eil
Ihm durch den Rücken etlich Pfeil,
Und das Roß setzt tapffer hernach,
Zu rächen sein erlitten Schmach,

Der Hirsch verspricht seine Füsse.

Der Hirsch wird geschossen.

Bis

Bis daß der Hirsch lieff durchs Gesträuch,
Daß er die Pfeil aus der Haut streich,
Und unversehns daselbst behieng
An seiner Hörner krummen Zinck;
Da flucht erst den Hörnern sehr,
Und lobt die Füsse noch vielmehr,
Und bat den Jäger um Verschonen.
Das Pferd sprach: Nein, ich muß belohnen
Deinen Stoltz und grossen Muthwillen,
Den du auch woltst an mir erfüllen.
Damit das Mannthier seinen Spieß
Dem Hirsch im renn'n durchs Hertze stieß.
Da sagt das Pferd: GOtt sey gedanckt,
Daß ich meinen Will'n hab erlangt,
Und meinen Feinden so vergolten,
Die mich auß'm Land verjagen wolten.
Nimm ihn nun hin, du, mein Mannthier,
Bind ihm zusammen alle Vier,
Schlag ab sein Horn, zeuch aus sein Kleid,
So thut er mir nichts mehr zu leid,
Und zeuch mir wieder ab den Zaum,
So spatzier ich nach meinem Raum.
Das Mannthier sagt: Das muß nicht seyn,
Du must den Hirsch mir tragen heim,
Und auch Holtz führen zu dem braten,
Weil alles ist sehr wohl gerathen,
Das Pferd bleibet gefangen.
Solt auch umzieh'n helffen die Mühl,
Damit ich Mehl bekomm die Füll,
Zum G'bratens Kuchen back, und Brod,
Davon gönn ich dir auch die Schrot,
Insonderheit wo du mein Gäst
Auff dich auch anheim reiten läßt.

Das

Das Pferd hielt sich gar ungestüm,
Warff sich die Quer und in die Krüm,
Wolt den Zaum im Maul gar zerbeissen,
Und mit Gewalt sich hinweg reissen,
Oder den Reuter gar absetzen,
Nicht mehr leiden das Dornen-fetzen.
Aber das Mannthier nahm sein Schwerd,
Und schlug so grimmig auff das Pferd,
Stieß es mit seinem Stacheldorn,
Daß es aus Schreck die Sprach verlohrn,
Und aus seiner lieben Freyheit
Komm'n in ewige Dienstbarkeit.
Neidhart, Eigennutz, Kind'scher Rath,
Verrieth auch Rom die mächtig Stadt.
Das heisset eyffern, und sich rächen,
Durchs Feindes Hertz sich selbst erstechen;
Das heist auff mächtig Hülff-Gesellen
Sein Vertrauen und Wohlfarth stellen.
Daß wir die G'fahr wolten ausstehen,
Kan ich gar nicht für gut ansehen.

Das VII. Capitel,

Von der Fledermauß und Storchs Beystand.

Die Fledermauß wird zum Schelm gemacht.

INsonderheit laß man zu Hauß
Die Lichtscheuende Fledermauß:
Denn als die Vogel mit den Thieren
Auch pflegten ihre Krieg zu führen,
Wenn die Mäuß hatten Uberhand,
So kam sie bald zu ihn'n gerannt;

Sah sie aber die Vogel siegen,
So wolt sie unter ihnen fliegen;
Wenn man sie darum setzt zur Red,
Sagt sie, daß sies vorsichtig thät,
Ein Wandersmann sein Kleid verkehrt,
Wie das Wetter und der Wind lehrt;
Bis kein Parthey sie leiden wolt,
Daß sie am Tag umfliegen solt,
Als der nicht sey zu trauen mehr,
Weil sie zum Schelm gemachet wär.

Der Spitzmauß giftiger Biß.

Der Spitzmauß ist auch nicht zu trauen,
Sie kam einmahl zu meiner Frauen,
Warb sich mit guten Worten ein,
Mein Frau wolt ihr auch freundlich seyn,
Both ihr zu einem Kuß den Mund,
Abr sie biß ihr die Nase wund,
Daß mein Frau achtet ohn Gefahr,
Dieweil die Spitzmauß schwanger war,
Und das vielleicht aus Fürwitz thate,
Endlich sie den Tod davon hatte.
Und zwar solch Freund begehr ich nicht,
Die sich freu'n, wenn mir Leid geschicht.
Die mich noch selber niederdrücken,
Nicht helffen, wenn mirs nicht will glücken.

Der Storch frißet Mäuse.

Das Bedencken muß ich auch sagen,
Wenn man von den Störchen will fragen;
Denn Weitzmäulchen der fromme Mann,
Pflag in der Scheun sein Hauß zu han;
Weil aber die Katz und Mannthier
Fraß und schlug seiner Kinder vier,
Wolt er unter des Storches Nest
Suchen seine Wohnung und Fest.

Indem er aber die Dornhecken
Abbeissen wolt und hinweg trecken,
Daß sein Häußlein fein raum kont stehn,
Satzt sich ein Dorn in seine Zähn.
Den kont er gar nicht zieh'n heraus,
Saß bestürtzt wie ein lahme Mauß,
Doch zwang ihn der Hunger zuletzt,
Daß er sich fürm Storch niedersetzt,
Batt er wolt ihm den Dorn ausheben,
Er wolts ihm danck'n im Tod und Leben.
Der Storch abr sprach: Bistu der Mann,
Für dem ich nimmer schlaffen kan?
Sondern kreuchst und beißt alles um,
In meinem Bett die Over und Krum,
Thust mir in meinem Hauß Gewalt;
Das hat dir GOtt einmahl bezahlt.
Wie kan GOtt den Schuldigen finden,
Und dem Vielfraß das Maul verbinden!
Ich will dichs auch lassen genieſſen.
Damit fraß er ihn auff ein Bißen.
Der sprech ihn an, der gern will sterben,
Ich will die Sach bey ihm nicht werben.
Uber das, wenn alles ist schlecht,
Der Beystand sich gehalten recht,
Und der Feind also ist geschlagen,
Daß man von der Beut soll umfragen,
So will der Starck haben allein,
Was man solt theilen ingemein,
Und geht also, wie man will sagen,
Daß mit einander wolten jagen
Der Fuchs, der Esel, und der Leue,
Auff gleiche Beut, Gefahr und Treue,

Der Esel wird des Fuchses Doctor und Lehrer.

Und da sie viel zusammen bracht,
Gab der Löw dem Esel die Macht,
Daß er den Raub austheilen solt,
Wies billig sich gebühren wolt.
Der Esel legt drey gleiche Hauffen,
Und sprach: Man laß das Looß nun lauffen,
Wers erst odr ander wird ertappen,
Gleich Brüder tragen gleiche Kappen.
Der Löw ergrimmt, und griff zur Stund
Den Esel bey der Nas' und Mund,
Zwang die mit seinem Maul zusamm,
Daß kein Lüfftlein herausser kam,
Bis er auch endlich gar erstickt,
Die Haut er ihm vom Kopff abrückt,
Daß er war allenthalben bloß,
Das Blut hefftig herunter floß,
Und ließ ihn so liegen für todt,
Mit Zorn dem Fuchs zu theiln geboth.
Der Fuchs für sich ein wenig nahm,
Trug das ander alles zusamin,
Und sprach: Das gehört euer Stärck,
Ihr habt angefangen das Werck,
Und die gröste Arbeit gethon,
Dem Arbeiter gebührt sein Lohn,
Wie die heilig Schrifft selber spricht,
Darzu darff man des loosens nicht.
Der Löw lacht den Fuchs freundlich an,
Und sprach: Du allerliebster Mann,
Deine Theilung ist lobens werth,
Lieber, wer macht dich so gelehrt?
Der Doctor in der rothen Mützen,
Als er für euch must niedersitzen,

Sagt

Sagt der Fuchs. Es ist kein Thorheit,
Daß uns klug macht eins andern Leid.
Darum halt ich, man seh wohl zu,
Daß unser Beystand nicht so thu.

Das VIII. Capitel,

Daß Einigkeit auch durch geringe Leute viel ausrichte.

Zuletzt ab'r, wenn ich recht betracht
Unser selbst eigne grosse Macht,
Und wie der g'ringste aus dem Hauffen
Ein'm Elephant pflegt zu entlauffen,
Halt ich fremd' Hülffe für unnoth.
Hab'n wir Mannthier gebissen todt,
Ihrer gantze Land vollverjagt;
Und wollen jetzt seyn so verzagt.
Da die Philister GOttes Laden
Den Jüden nahm'n, zu ihrem Schaden,
Hielt nicht GOtt ein die starcke Hand,
Und schickte uns in ihre Land,
Daß wir den Acker und die Scheur
Plündern musten zur Abentheur?
Als wir noch thun, wenn fremde Gäst
Machen werden ein ledig Nest,
Das Vieh wegtreib'n, die Baurn erschlag'n,
Die Jungherrn in die Städte jag'n,
So kömmt der Hamster, Ratz, Feldmauß,
Zu den Bauren in Scheun und Hauß,
Steigt hohe Trepp'n und Boden an,
Des sich verwundert jederman,

Der Philister Mäuse.

Warum sie den Zug vorgenommen,
Aus dem Feld in die Dörffer kommen.
Egyptische Mäuse. Da der Engel auch Sannherib,
Zurück in Assyrien trieb,
Schlug durch GOttes allmächtge Hand,
Wen er im G'zelt und Felde fand,
Hund'rt fünff und achtzig tausend Mann,
Daß kaum ein Bothe wieder kam;
Hab'n wir nicht ihr Bogen und Schild
Zerbissen und zerrissen wild?
Daß, wenn sie gleich auch solten leben,
Nicht könn dem Landvolck widerstreben.
Drum ihr's Königs Bild mit der Hand
Ein Mauß hält in Egyptenland,
Mit der Griechischen Uberschrifft,
Die unser aller Lob betrifft:
Wer mich anschaut, der lern dabey,
Daß er für GOtt nicht trotzig sey.
Mäuse verwüsten Land und Städte. Die Insl. Hyar, Stadt Orbitell,
Haben wir auch gewonnen schnell,
Und Cypern darzu eingenommen,
Teucern ists auch nicht wohl bekommen,
Daß er uns wolt von Troja weisen;
Gold, Eysen und Ertz könn'n wir beissen.
Sind nicht die Frösch wehrlose Gecken,
Die Raupen, Mücken und Heuschrecken,
Pharaonis Plag. Noch hab'n sie Pharao geplagt,
Und ihn bey nah ausm Land verjagt.
Bienen Einigkeit. Wie sind die Bienlein doch so klein,
Aber weil sie so einig seyn,
Können sie ihre Feind vertreiben,
Vertheidigen ihr Honigscheiben.

Wer hält die klein'n Ameisen werth, Ameisen.
Die so elend kriechen auf Erd,
Noch jagt uns all ihr Einigkeit,
Wir lass'n ihn ihren Stand ohn Streit.
Was sind die Läuß verachte Thier, Läuse.
Mit einem Schnall schlägt man ihr vier,
Noch war so erschrecklich ihr Heer,
Daß der Egypter Zauberer
Dem König frey haben bekannt,
Daß durch sie streite Gottes Hand,
Sie haben auch mit ihren Mannen,
Erwürget grausame Tyrannen,
Die keinen Leuen fürchten solten,
Und GOtt im Himmel pochen wolten,
Als Herodem von Ascalon,
Und Antipas sein gleichen Sohn,
Die vor Gottes Sohn und die Seinen
Aus der Welt zu vertilgen meynen.
Antioch'n, der die Jüden plagt,
Honreichn, der Prediger verjagt,
Als er der Wenden König war,
Käyser Arnolph stand dieselb Gefahr,
Als er der Kirch ihr Güter nahm,
Der Römer Sylla so umkam.
Viel Tyrannen mit ihrn Gesellen,
Die zu lang wärn hie zu erzehlen.
Ein entzel Flieg den Pabst umbracht, Fliege.
Der sich zu Gottes Vormund macht,
Kein Volck ist so schlecht in der Welt,
Wenn sichs fein an einander hält
In Brüderlicher Einigkeit,
Hat wol in acht die G'legenheit,

Weißlich Krieg führt, und eilt geschwind,
Das seinen Feind nicht überwindt.
Es wolt denn GOtt das Glück nicht geben,
Denn wider GOtt ist nicht zu streben.

Das IX. Capitel,

Der Ochs und Esel stürmen mit ihrer Gesellschafft ein Waldhauß.

ES lag ein Schenckhauß vor dem Holtz,
Darein wohnet ein Krüger stoltz,
War ein Reuter-Räuber gewesen,
Darnach zu einm Schencken erlesen,
Das bey den Jungherrn, wie ihr wist,
Der Reuter best Besoldung ist,
Der meynt, weil er kein Nachbarn hätte,
So erführ niemand, was er thäte,
Trieb so groß Hurerey und Mord,
Daß es GOtt endlich sah und hort,
Und ließ den Schelm, mit Hurn und Buben,
In seinem Hauß und Hofestuben,
Vom Donner, Blitz und Feur verbrennen,
So lernt er GOttes Eyfer kennen.
Dieweil aber keiner Hülff thät,
Und überblieb allein die Stätt,
Im Holtz nach dem Schrecken zusammen
Sechs elend Haußgenossen kamen,
Der Ochs, Esel, Hund, Katz und Hahn,
Die Gans war auch nehrlich entgahn.
Dieselb ihr grosse Noth beklagten,
Wie sie elendkommen wären, fragten,

War

Was sie nach den verlornen Sachen,
Nun hinfort wolten ferner machen,
Daß sie nicht würget Wolff und Bär,
All wilde Thier wärn ihn gefehr.
Da sprach der Hund, er hätt gehort — Des Hunds des Rath.
Von ihren Gästen offt die Wort:
Als man eins zählt und neuntzig Jahr,
Eh denn Christus gebohren war,
Und die Mannthier boßhafftig worden,
Sey ihrer Diener gantzer Orden,
Unsers Geschlechts, Pferd, Ochsen, Schwein,
Schaf, Gänß, Hüner, wir Hund gemein,
Mit Hauffen von ihnen geflohen,
Seyn in den Wald und Feld gezogen.
Er wolt ihnen setzen kein Ziel;
Wenns aber allen so gefiel,
Wolt er sie sämtlich alsobald
Zu einem Hauß bringen im Wald,
Das Zimmerleute bauten fast,
Hielten darinn ihr Küch und Rast,
Als sie ehmals zu Winters-Zeiten
Im Holtz die Stadt-Gebäud bereiten.
Hernach wär sein Herr da gewesen,
Wenn er die Kauffleut überlesen,
Ihr Geld, und Waar zur Straff genommen,
Daß sie nicht bloß vom Jahrmarckt kommen,
Sammt, und Seyden mit seinn Gesellen,
Ausgetheilt nach der langen Ellen.
Es hätt Nothdurfft zu allen Dingen,
Was die Freybeuter liessen bringen,
Und ritten hernach wider heim,
Liessens ein halb Jahr ledig seyn.

Käm Zeit, käm Rath, und ferner That,
Sie woltens wagn, auff Gotts berath.
Zogen darauf hin für das Hauß,
Weil aber niemand kam heraus,
Und die Thür fest verschlossen war,
Blieben sie in gleicher Gefahr,
Und halff nicht, daß der Hund umgieng,
Die Nas' für alle Rißlein hieng,
Und roch, wer da verborgen lage,
Und die Katz nach den Fenstern sahe.

Des Ochsen Rath.

Bis der Ochs sprach: Was soll diß Wesen,
Es nützt uns hie kein Federlesen,
Wir müssen die Thür offen haben,
Darum will ich dawider traben.
Der Esel antwortet: Ja recht,
Daß aber alle Ding seyn schlecht,
Und uns Niemand hernacher schelt,
Als wär der Anlauff nicht gemeldt,
Will ich zuvor auch Lermen blasen;
Der Hund leckt auch sein Mund und Nasen,
Und sprach: Ich spring frisch mit hinan,
Bell und beiß, wie ein Jägermann.
Die Katz, Ganß, Hahn, warn schwach und klein,
Wolten doch nicht die Letzten seyn,
Sondern zugleich vorn auff der Spitzen
Den Feind mit Tatzn und Schnäbeln ritzen.

Hauß-Sturm.

Bald warff der Ochs sein Schwantz empor,
Scharrt mit den Klauen das Fußspor,
Schnaubt und schnarcht mit Nasen und Mund,
Bleckt die Zähn, wie ein zorniger Hund,
Versucht die Hörner an einm Baum,
Sprang mit ein'm Brüllen auff den Raum.

Der

Der Esel sperrt weit auff den Rachen,
Ließ sein Hika schrecklich herkrachen.
Der Hund ball, und die Katz murmauet,
Der Hahn korlückt, die Ganß da drauet,
Gigack, Gigack flog sie daher,
Als wenns der Römisch Adler wär.
Welchs wunderlich zusammen rasselt,
Wie in Wäldern der Donner prasselt.
Damit satzt der Ochs an das Thor,
Daß es Riegel und Schloß verlohr,
Und prallt zurück von dem Zulauffen,
Als fiel das Hauß über ein Hauffen.
Wie denn die Einwohner auch dachten,
Derhalb nicht lang Bedencken machten,
Sondern plötzlich zur Hinterpfort
Hinaus stoben zum sichern Orth.
Die Gäste blieben in dem Nest,
Das war ihnen das liebst und best,
Und als sich kein Wirth darin fand,
Erwehlt ein jeder seinen Stand.

Austheilung der Losament.

Der Ochs sagt: Zum Stall ich mich füg,
In der Kripp'n ist Futter zur gnüg.
Der Esel sagt: Ich bleib bey dir,
Was dir gefällt, gefällt auch mir.
Die Katz sagt: Ich sitz auf dem Herd,
Ob mir ein Mäußlein wär beschert,
Das nach der Speiß Geruch ankähm,
Und ich für meine Speiß annehm;
Ich sitz ohn das gern in der Wärm,
Ob ich gleich auch bißweil umschwärm.
Der Hund sagt: Ich bleib an der Thür,
Zu schauen, wer wandert dafür;

Wenn

Wenn ich ein Häslein so erwisch,
Ich bring es der Katzen zu Tisch.
Die Ganß sagt: Ich bleib hintr der Thür,
So kriech ich, wenn ich will, herfür,
Und such mein Futter in dem Graß,
Ich schlaff auch leiser, denn ein Haß',
Und halt mit grosser Sorge Wacht,
Es sey bey Tag oder bey Nacht.
Der Hahn sagt: Für des Fuchses List
Auf dem Balcken mein Schlaffstät ist,
Da mich doch niemand müßig findt,
Ich ruff die Stund aus, und die Wind,
Ich meld auch alle fremde Gäste;
Jeder verwalt das Sein auffs beste.
Indeß erholten sich die Thier,
Die sonst für Schrecken storben schier,
Da sie aus ihrem Hauß entsprungen,
Die Alten suchten ihre Jungen,
Der Mann das Weib, das Weib den Mann,
Bis einer zu dem andern kam.
Da hielten sie Rath ingemein,
Was doch das Posaunen möcht seyn,
Das Feldgeschrey und grausam Prangen,
Damit der Haußsturm wär angangen?
Ob Gespenst oder Mannthier kommen,
Wider sie den Krieg vorgenommen?
Es gieng zwar, wie man sagt vor Jahren,
Und sie nun auch musten erfahren:
Wenn ein Schrecken kömmt unversehens,
So gilt es fliehens und nicht stehens;
Wenn ein Schrecken befällt die Held,
So fleucht Muth und Mann aus dem Feld,

Wie

Wie muthig er zuvor auch war,
So ist er denn verzaget gar;
Dennoch wär es im gantzen Land,
Ihnen nachzusagen ein Schand,
Daß sie wärn großmächtige Herren,
Löw'n, Leoparden, Wölff, und Bären,
Wüsten nicht, wer sie heimgesucht,
Aus ihrer Wohnung ansgepocht.
Und ward für rathsam angesehen,
Der Wolff solt bey Nacht schleichen gehen,
Ins Hauß horchen, gründlich erfahren,
Was ihre Feind für Leute waren,
Weil er gewandert wie ein Hund,
Und derhalben viel Sprachen kunt.
Als er ab'r kam am Morgen wieder,
Und sich für Schrecken leget nieder,
Kamen sie all zu ihn angehen,
Und häuffig um ihn herum stehen,
Fragten wie er die Sach geworben?
Er sprach: Ich bin bey nah gestorben,
So freundlich ward ich da empfangen,
Ich war zur Unzeit ausgegangen.
Sie spielten aber so mit mir,
Daß ich nun gläub, es sind Mannthier,
Oder ja Feldteuffel mit unter,
Mir widerfuhr nie grösser Wunder.
Ich kam dahin um Mitternacht,
Da jeder schlieff und niemand wacht,
Allein der Hund lag für dem Thor,
Reckt seine Ohren hoch empor,
Und bellt, als wolt er thöricht werden,
Fiel mich an mit rauhen Geberden,

Der Wolff gehet auff Kundschafft.

Des Hunds des Anfgriff.

Daß

Daß ihm mein Haar beklebt im Munde,
Und ich bekam am Halß ein Wunde.
Ich that aber, wie ich sonst pflag,
Wenn ich beym Hund gefangen lag,
Und stellt mich nicht zur Gegenwehr,
Gedacht, deinthalb komm ich nicht her,
Und sprang damit zur Küch hinein,
Vermeynt daselbst sicher zu seyn;
Der Küch'n Jung ab'r lag auff dem Herd',
Und blieb für mir gar unversehrt,

Der Katzen Gegenwehr.

Wolt Feur und Licht anblasen rasch,
Und bließ mir ins Gesicht die Asch,
Schlug mir die Nägel in die Augen,
Wusch mir das Haupt mit solcher Laugen,
Daß mir das Sehen schier vergieng,
Und ich irr zu kriechen anfieng,
Kam in den Stall, eilet zur Pfort,

Des Ochsen Gegenwehr.

Der Stallbruder erwachet fort,
Hub an zu schnauben und zu blasen,
Als hätt er eines Löwen Nasen,
Faßt mich mit der Gabel gewiß,
Gab mir damit ein scharffen Riß,
Und warff mich hin ins Jungen Lager,
Da kam ich erst zum bösen Schwager.

Des Esels Gegenwehr.

Der plumpe, tölpsche, lose Fischer,
Der Grobiansche Stiefelwischer,
In den blinden Lermen-Unfug
Zu mir mit der Kratzbürst einschlug,
Eben als wenns ein Pritschholtz wär,
Er traff gewiß und leider schwer,
Daß ich zum Stallknecht fiel hernieder,
Der faßt mich mit der Gabel wieder,

Und

Und warff mich über sich herunter,
Daß ich leben blieb, hatt mich Wunder.
Ich lag da mehr denn halber todt,
Bat um Gnad, klaget meine Noth,
Aber sie liess'n mir keine Ruh,
Traten mit Füssen auff mich zu,
Biß ich zuletzt mich noch erholt,
Und nach dem Thor hinlauffen wolt,
Da war der ein Wächter erwacht,
Rieff vom Söller mit aller Macht:
Wacht, wacht, wacht auf, wacht auf, wacht auf,
Ich g'dacht: Lauff: O mein Kerle lauff,
Der Posauner bließ auch und sprach: Des Esels Abblasen.
Eilt hinten nach eilt all hernach.
Als ich aber die Thür einnahm,
Und mit grosser Gefahr entkam,
Saß der Reitschmid hinter der Thür, Der Gans Angriff.
Grieff mit der glüenden Zang herfür
In meinen Schwantz, daß es gleich zischt.
Da ich nun meynt, ich sey entwischt,
Faßt mich noch der Hund bey dem Ohr, Des Hundes Abedanck.
Daß ich lieber, denns Haupt, verlohr,
Hätt er den Darm erhascht gewiß,
Den mir die Strohgabel ausriß,
Ich hätt da müssen auf der Strassen
Beym Eingeweid mein Leben lassen.
Ich zweif'l auch nicht, wenn wir nicht lauffen,
Es wird folgen der helle Hauffen,
Und uns sämmtlich allhie ermorden,
Wie ich verstund an ihren Worten.

Die

Schrecken der Wald-Thiere.

Die Red bracht allen ein solch Schrecken,
Daß jeder lieff, sich zu verstecken,
Und die Haußleute ohn Ansprach,
Bey einander hatten gemach.

Schrecken macht verzagt.

So gehts, wenn man als Feind einbricht,
Eh denn er sich des Feinds versicht,
Und erst ein Schrecken ihm zujagt,
Daß er unmuths wird und verzagt.
Ein blöd Hertz und bestürtzter Muth
In allen Sachen Fehlgriff thut,
Weil die Furcht stets draut mehr Gefahr,
Denn sonst im Handel selber war,
Wie uns auch bey der finstern Nacht
Ein rauschend Blat ein Grauen macht,
Daß wir meynen, es sey ein Natter,
Sprechen: Behüt, Himmlischer Vater!
Vielmehr solt von eins Esels raren
Einem ein Schrecken überfahren.

Geschwindigkeit dienet zum Kriege.

Darum laßt uns nur einig seyn,
Und ohn Verzug rücken hinein,
Nach dem, wie Alexander sagt,
Als ihn ein fremder König fragt,
Wie er in solcher kurtzen Zeit
Die Welt bezwungen weit und breit?
Daß ich nichts wolt bis Morgen spahren,
Sond'rn risch und frisch bin fort gefahren.
Laßt uns nun auch zu diesen Sachen,
Uns schleunig rüsten und auffmachen,
Den Feind unversehns übereilen;
So wird uns der Sieg gar nicht feilen.
Wo wir aber in diesen Sachen,
Noch lange woll'n ein Anstand machen,

Noch

Noch Hülff aus fremden Land'n erwarten,
So wird sich bald wechseln die Karten.
Es gehet auf viel Geld und Gut,
Uns entfället beyd Hertz und Muth,
Unser Anschläg werden verrathen,
Die Kundschafft verdienet den Braten,
Daß auch um Beystand wirbt der Feind,
Und stärcker wird, denn jemand meynt,
Mit Krôten voll Gifft und voll Schild,
Viel erschrecklicher Wasserbild,
Mit Krebesherren mit den Scheren.
Wie wollen wir uns der erwehren?
Man schmied, weil das Eisen warm ist,
Das ist mein Rath zu dieser Frist.

Das X. Capitel,

Fürst Forklug rathet, daß man alles mit wolbedachtem Rath angreiffe und sich nicht übereile.

Fürst Forklug war ein weiser Mann,
Bracht sein Bedencken also an:
Die Fürsten reden wohl und recht,
Wir wollens straffen, das ist schlecht,
Was die Frösch uns haben gethan,
Wir dürffen auch kein fremde Mann,
Wenn wir unter uns einig seyn,
So wird alles gerathen fein.
Es sind auch besser wenig Leut,
Die unerschrocken seyn zum Streit,

Wenig versuchte Krieger sind besser/ denn ein unversuchter Hauff.

Denn daß lauffen all' Mann zu Feld,
Und einer den andern auffhält.
Wie wir auch selbst hören und lesen,
Daß Alexand'r des Sinns gewesen,
Als er wolt bezwingen die Welt,
Hat er zu sein'm Beystand erwehlt
Nur sechs und dreyssig tausend Mann,
Damit fieng er die Sachen an.
Es ist auch recht, daß man erschreckt
Sein'n Feind, der noch im Winckel steckt,
Und daß man leicht den Held verjagt,
Der über sich selber verzagt.

Den Feind schrecken ist gefährlich.

Wer aber ander schrecken soll,
Muß sich selber verwahren wohl,
Daß er nicht schreck, und werd erschlagen,
Wenn er vermeynt ander zu jagen.

Der Esel schrecket die Leut mit der Löwenhaut.

Der Müller-Esel wolt den Sack
Nimmer tragen und ander Pack;
Wust doch nicht, wie ers solt anfangen,
Wenn er dem Müller wär entgangen,
Daß er ihn nicht nehm beyr Carthauß,
Und trieb ihn mit Schlägen zu Hauß;
Und fand am Weg aus ungeschicht
Ein Löwenhaut wol zugericht,
So einem Junckherrn in dem Jagen,
Entfallen war von seinem Wagen;
Zog die fein zierlich um und an,
Gieng damit in dem Walde stahn,
Erschreckt und jagt, wer an ihn kam,
Das Geschrey auch sehr üb'rhand nam,
Es wär im Wald ein grosser Leu,
Der sich sehen ließ ohne Scheu,

Lieff

Lieff jederman nach gar vermessen,
Hätt des Müllers Esel gefressen,
Würd ohn Zweiffel das gantze Land
Morden, verwüsten nach der Hand.
Dem Esel im Hertzen wohlthät,
Daß er so groß Ansehen hätt;
Gedacht, du must prächtig hertreten,
Man soll dich noch endlich anbeten,
Auch der Müller und seine Knecht,
So wilt du sie bezahlen recht.
Damit er hin zur Mühlen gieng,
Dem Müller zu grauen anfieng,
Und wolt die Mühlen-Thür zurücken,
Da sieht er die Ohrn herfür blicken,
Rufft seinem Gesind ungeheur,
Kommt, lieber, schaut diß Ebentheur,
Schaut, da kömmt her unser Cuman,
Hat ein Löwen-Peltz angethan.
Damit er Cuman in der Hast,
Bey seinen langen Ohren faßt,
Und zog ihm die Löwenhaut abe,
Viel grosser Schläg ihm dazu gabe,
Und jeder spott des armen Gecken,
Daß er den Esel nicht kont decken,
Ließ die Ohren oben ausragen,
Wolt doch ein Löwenhaut antragen.
Darum ists nicht gar sicher Rath,
Daß man Lust zu dem schrecken hat;
Rathsamer ists, man eil mit Weil,
Daß man sich auch nicht übereil,
Wie der Hund auch bald jungen wolt,
Weil er zur Hochzeit gehen solt,

Den Esel verrathen die Ohren.

Eile mit Weile.

Und bracht sein Jungen blind zur Welt,
Weil neun Tag Zeit noch daran fehlt.
Und wer erst klug wird nach der That,
Der braucht sein Weißheit viel zu spat.

Was zu bedencken im Kriege.

Wir müssen dennoch auch Zeit haben,
Zu mustern und rüsten die Knaben.
Die Aempter richtig zu bestellen,
Und, was dazu gehört, befehlen,
Den Ort der Schlacht lassen besehen,
Ordnen, wie man die soll angehen;
Wer zu erst soll, und wer darnach,
Mit dem Feind angreiffen die Sach;
Wie man frisch Volck hab im Vorrath,
Wenns erst nicht wolt gehen von statt,
Wo man sich verlieff im vortheil,
Und die Ordnung verneut in Eil,
Wo man allzeit hab bey der Hand
Beyde Rüstung und Proviant.

Schiff-Rüstung.

Es will auch gar wohl seyn bedacht,
Wie man es auf dem Nothfall macht,
Wenn unser ein ins Wasser kähm,
Wie man sich desselben annehm,
Und ihn errettet aus der Noth,
Daß er nicht leid schmählichen Tod,
Wie schon des Königs Sohn geschehn;
Im Wasser keine Balcken stehn.
Drum soll man erstlich darauff dichten,
Daß man auch Schiffe könt anrichten,
Als die Mannthier zu führen pflegen;
Wer sie könt steuren und bewegen,
Wie man denn unter uns wol findt,
Die in Schiffen erzogen sind.

Inson-

Insonderheit will seyn das best, Kunds-
Daß man Kundschaffer lauffen läst, schafft.
Die alle Mann, Macht, Raht und That,
Und was Bausback im Sinne hat,
Zeitlich erkunden und erfragen,
Und auff Vertrauen uns ansagen;
Daß wir nicht blinden Lermen machen,
Gefährt werdn unverwarnter Sachen.
Wer Krieg ohn Kundschafft führen will,
Der wendt viel auff, gewinnt nicht viel.
Wenn nun diß alles, wie man soll,
Verordnet wird richtig und wol,
Sollen wir auch weiter und mehr
Bedencken unser aller Ehr,
Nicht heimlich zum Fröschen hinwallen,
Wie Nachtdieb und Mörder einfallen,
Sondern daß man zuvor drey Tag
Ihn, nach Krieges-Gebrauch, absag,
Die Ursach und den Orth vermeldt,
Wo man ihr warten woll im Feld.
Und wenn sie nicht allda ankommen,
Alsdenn werd weiter fürgenommen,
Was Rath und die Zeit geben wird,
Und was sich zun Sachen gebürt.
Was man thut, das thu man mit Rath,
Daß nicht Reuel komm nach der That.
Das wird selt'n oder nimmer gut,
Was man ohn Rath und Masse thut.
Das ist mein Rath und That, nicht mehr,
Ist irgend einr im gantzen Heer,
Der etwas weiß zu bessern dran,
Der tret auff, laß sehn, was er kan.

Das XI. Capitel,

Friedlieb widerrieth den gantzen Krieg.

WJe das so jederman vernommen,
Erhub sich widerum ein brommen,
Wanckten wie im Feld die reiffe Saat,
Wenn sie der Wind gerühret hat.
Einer sahe den andern an,
Wer sich ausgäb für solchen Mann;
Bis der vierdt Herr auch herfür trat,
Und offenbahret seinen Rath.
Er war gebohrn von Edler Art,
Für Alter grauet ihm der Bart,
Derselbe ward unter den Alten
Für den Allrweisesten gehalten,
Hielt sich reisig wie ein Hoffmann,
Und trug allzeit ein Sebel an,
War ehmals Hoffmeister gewesen,
Kont auch wohl schreiben und wohl lesen,
War itzt Oberauffseh'r im Land,
Von Ernst und Tugend wohl bekandt.
Der wincket allen mit der Hand,
Daß man hielt einen Stillestand,
Und zuhöret, was man da sagt,
Und wie der Rathschlag würd befragt?
Bald schwieg der Hauff und hört in Still,
Was der alt Friedlieb sagen will?
Denn so war die alt Mauß genannt,
Den Mäusen lieb und wohl bekandt.

Wie sie nun auffhielten den Mund,
Allsamt hinsahen, da er stund,
Hub er die Augen von der Erd,
Sie allgemach zum Hauffen kehrt,
Strich auch zurück am Barth den Knebel,
Fasset mit der lincken den Sebel,
Und rüspert sich zum dritten mahl,
Sprach, daß es schallet überall:
Großmächtger König, Gnädger Herr,
Die Sachen sind sehr groß und schwer,
Die wir itzund anfangen wollen,
Darum wirs wohl bedencken sollen:
Denn vor gethan und nach bedacht,
Hat manchen in groß Leid gebracht;
Und vor bedacht, was nach mag kommen,
Hat offtmahls gebracht grossen Frommen.
Ich gedenck, daß vor langen Jahren,
Da wir noch junge Mäußlein waren,
Und ich im Schloß am Fürsten-Saal,
Mit meinen kleinen Brüdern all,
Hinter dem Getäffel im Nest
Verwahret lag sehr wohl und fest,
Hielten grosse Herrn wohlbedacht
Heimlichn Rathschlag die gantze Nacht,
Wie man ein Krieg wolt fangen an,
Beschreibn, besolden, Pferd und Mann,
Verlegen alle Weg und Paß;
Der ein sagt diß, der ander das,
Biß endlich der Fürst schertzweiß fragt,
Was denn der Narr auch dazu sagt?
Der ungefehr auch war dabey,
Mehr Wesens macht, denn ander drey,

Wenn ers Licht putzt, die Becher schwenckt,
Und denn Bier oder Wein einschencket;
Das war seine befohlne Sach,
Darauff er wartet im Gemach.
Was ist denn Krieg? fraget der Narr,
Ists eine Kuh, oder ein Farr?
Der Fürst lachet und saget her,
Daß Krieg ein solcher Handel wär,
Da man sammlet viel Leut und Pferd,
Mit Harnisch, Bogen, Spieß und Schwerd;
Daß der Feind auch desgleichen thät,
Zög'n geg'n einander auff ein'r Stätt.
Was mehr? fragt er. Der Fürst antwort:
Da hebt sich an ein grausam Mord,
Etlich Tausend werden erschlagen,
Etlich muß man halb todt wegtragen.
Was denn, sagt der Narr, was ist End?
Der Fürst lacht, und antwort behend:
Endlich verträget man die Sach.
Billig ich solcher Thorheit lach,
Sprach der Narr: Warum wolt ihr Affen
Euch nicht alsobald Frieden schaffen,
Alle Sachen zuvor vertragen,
Eh denn ihr werd zu todt geschlagen.
Diese Red wolt keinem gefallen,
Und ward auch verspottet von allen,
Biß sie endlich wurden geschlagen,
Musten den Spott zum Schaden tragen.

Alles zu versuchen/ ehe man kriege.

Wenn ich nun auch hie geb den Rath,
Den eh ein Narr gegeben hat,
Man soll nicht so schleunig und bald
Die Sach verneinen mit Gewalt,

Weil wir mit Wiesel und der Katzen,
Ohn des täglich haben zu kratzen,
Sondern zuvor Legaten senden,
Baußback beklag'n für des Reichs Ständen,
Und zur Straff fordern ernstiglich;
Wolt er darauff nicht finden sich,
Bestellt man heimlich eine Wacht,
Die auff ihn hielt mit guter Acht,
Wenn die Frösch nach den Mücken fischen,
Daß sie in der Jagt ihn erwischen,
Und her zu uns bringen gefangen;
An höchsten Baum wolln wir ihn hangen.
Er ist doch schuldig gar allein,
Und seiner Unterthanen kein;
Wird aber Krieg gelauffen an,
So gehts über die Unterthan,
Denn wenn die Jungherrn rauffen, schreyen,
Müss'n die Baurn ihr Haar dazu leihen,
Und geht über unschuldigs Blut.
Unschuldig Blut, rachgierig Blut!
Solch Blutvergiessen ist nicht gut,
Darum seh man wohl, was man thut.
Es haben mit des Königs Kind
Zwar Mitleiden all, die hier sind,
Und wolten lieber alle sterben,
Denn daß der König blieb ohn Erben.
Aber wenn wir allesamt gleich
Ersäuffet würden in dem Teich,
Und unser Weib und Kinderlein
Im Elend liessen Wäysen seyn,

So ist doch alle Müh umsunst,
Es ist verlohren Kost und Kunst,
Gut und Blut ohne Nutz vergeben,
Er wird leider nicht wieder leben.
Das kan aber leichtlich gerathen,
Das doch GOtt verhüte mit Gnaden,
Daß unser Glück geh gar zurück
(Denn Glück hat sehr viel böser Tück,)
Und der König auch werd erschlagen,
Daß wir noch mehr haben zu klagen,
Als die gewesen sind so frech,
Sich selbst recht gestürtzet ins Pech,
Krieg und Auffruhr auff uns geladen,
Deren wir wohl können entrathen,
Als die Geiß selbst das Mess'r auskratzt,
Das ihr ward an die Kehl gesatzt.
Kriegs-Gefahr billig zu fürchten.
Will man auch gleich mein Red so halten,
Als b'deut sie ein verzagten Alten,
Acht ich doch solcher Urtheil nicht,
Wenn ich, was euch nütz ist, bericht,
Zu bedencken, rath'n und zu kiehren,
Und Zuversicht im Kriege führen.
Ich halt den für ein tapffern Mann,
Der im Rathschlagen ist furchtsam,
Wohl zuvor erwegt alle Sachen,
So ihm könten Widerstand machen,
Und den einn unverzagt'n Muth hat,
Wenn man nun greiffen soll zur That.
Der Anfang ist zwar bald gemacht,
Der Feind ist auch gar schlecht veracht,
Das End aber ist leyder! schwer,
Viel gehöret zur Gegenwehr,

Viel mehr, daß man den Feind bezwing,
Und sich nicht selbst um alles bring;
Wie das Cameel wolt Hörner tragen,
Damit das Mannthier zu verjagen,
Und GOtt gab nicht allein kein Horn,
Sondern schnitt ab all beyde Ohrn.

Cameel verlangt Hörner.

Die Bien begehrt sich auch zu rächen,
Wolt ihren Honigdieb erstechen,
Abr GOtt machts, wenn sie einen stech,
Daß ihr Stachel bald gar abbrech,
Und ihr Leben verlohren wär,
Uns zum Exempel und zur Lehr.

Biene bittet einen Scorpion Stachel.

Wir achten die Frösch so gering,
Als je war in der Welt ein Ding,
Der Pharao thät gleich also,
Er ward abr seins Lebens nicht froh,
Es war verlohren all sein Macht,
Bis daß GOtt selbst die Frösch weg bracht.

Seinen Feind soll man nicht verachten.

Zehn Jahr führten die Griechen Krieg,
Eh ihn von Troja ward der Sieg.
Die Frösch zwungen dasselbe Land,
Zuvor Dardania genannt,
Eh denn ein Monath gar vergieng,
Da es Frösch zu regnen anfieng,
Sie kamen an mit solchem Hauffen,
Daß all Manthier musten entlauffen,
In Poenia ists auch geschehn,
Wie die zeugen, die es gesehn.
Denn daß man will die See abstechen,
Und sich an die Frösch also rächen,
Ist bald gesagt, langsam vollbracht;
Und wenns gleich stünd in unser Macht,

Ist die Frag ob es uns nütz sey,
Und ob wir dadurch werden frey?
Ob nicht das Wass'r über uns wird stehn,
Wenn es den Frösch en solt entgehn,
Und müsten denn ersauffen drein,
Als den Hunden soll gangen seyn,
Da ihnen wolt die Weiß verdriessen,
Da sie viel todt Vieh sahen fliessen
In dem wüsten und wilden Meer,
Als ob ein Land vertruncken wär,
Vermeynten das Meer auszusauffen,
Und denn hin zu dem Aaß zu lauffen,
Und brachten sich selber in Noth,
Soffen sich erst am Wasser todt.
Obs uns auch nicht könnt wiederfahren,
Wie den Haselmäusen für Jahren,
Die ihren Baum umgruben gar,
Daß sie ohn Müh, und ohn Gefahr,
Der Nüßlein allzeit mächtig wären;
Und musten nachmahls der entbehren,
Als der Baum nimmer tragen wolt,
Weil er im Grund nicht bleiben solt.
Also könts uns gar leicht geschehen,
Wenns Wasser solt der See entgehen,
Und nicht mit Frieden stehn am Land,
So leckten wir für Durst den Sand.
Wir müssen auch haben in acht,
Ob dazu gnug sey unser Macht,
Obs GOTT und Mensch nicht wenden kan,
Daß wir uns dessen unterstahn,

Die Hunde wollen das Meer ausseuffen.

Hasel-Mäuse graben den Nußbaum um.

Weil

Weil GOtt für alles Vieh die See
Füllet mit Wasser, Regen, Schnee,
Weil der Mensch ihn vielfältig nutzt,
Und daraus seine Nahrung putzt,
Wenn der kein Wasser haben kan,
So ists um sein Bratfisch gethan,
Darein wird er nimmer bewilgen,
Solt er uns auch mit Feur vertilgen.
Man muß also von allen Sachen
Nicht aus Rachgier sein Rechnung machen;
Sondern auch bedencken daneben,
Wenn wir endlich dem Frosch vergeben,
Was er uns hat gethan für Leid,
Wenn nun lang gnug gewährt der Streit,
Wenn er sich gar machet bequem,
Sein Sohn des Königs Tochter nähm,
Was wir ihn denn guts wünschen wolten,
Odr was wir ihm guts wünschen solten.
Das ist Weißheit, daß man nicht sehe,
Was einem für den Füssen stehe,
Sondern was künfftig ist hernach,
Was für Ausgang folg in der Sach.
Den Krieg soll man allein anfangen, — Warum Krieg geführet wird.
Frieden zu schütz'n, od'r zu erlangen,
Nicht, daß man ohne all Ursach
Sich und andern Unruhe mach,
Andern alles thut zu verdrieß,
Viel unschuldiges Blut vergieß,
Eh denn wir friedlich dulden wolten,
Daß ander bey uns wohnen solten,
Das wid'r GOtt ist Natur, und Ehr,
Und uns gelinget nimmermehr.

All Frösch werden wir nicht vertreiben,
Es müssen Frösch und Mäuse bleiben.
Allein werden wir in der Welt
Nicht besitzen Wasser und Feld.
Darum rath ich, eilt nicht so sehr,
Krieg wird Freunden und Feinden schwer,
Nechst einem Gottseligen Tod,
Ist Fried das edelste Kleinod,
Das uns Mäusen hie kan zustehen,
Fried soll für Krieg und Sieg hergehen,
Fried ist aller Welt Trost und Freud,
GOtt erhalt Fried zu unser Zeit.

Das XII. Capitel,

Milchramlecker wehlt den Krieg für Frieden, dem auch der König beyfällt.

BAld fuhr heraus ein junger Mann,
Der mit Ungedult höret an,
Was Friedlieb guthertzig gesagt,
Frieden gerühmt, üb'r Krieg geklagt,
Junghert Milchramlecker genannt,
Der meynet, es wär Sünd und Schand;
Wenn jemand von den Feinden hört
Des Alten so verzagte Wort,
So würden sie sich erst auffblehen,
Wie zuvor auch schon sey geschehen,
Da der jung Frosch der Mutter sagt,
Wie sie grosse Gefahr gewagt,

Als der Ochs ans Ufer getreten, Frosch bläset sich auf.
Des Größ sie niemahls erkant hätten,
Und die Mutter sich hoch auffbließ,
Und ihren Sohn nun sagen hieß,
Ob der Ochs wär ein solch groß Ding?
Der Sohn antwort: Das ist zu g'ring.
Da bließ sie sich je läng'r je mehr,
Der Sohn sprach: Dringet nicht so sehr,
Denn ihr viel eh auf Stücken springt,
Eh ihr des Ochsen Größ erzwingt.
Sie würden fassen grossen Muth,
Uns mehr böses anthun, denn gut.
Denn weil die Tauben und die Hasen
Vom Geyr und Hund sich jagen lassen,
Nimmer zur Gegenwehr sich stellen, Allzu furchtsam dienet nicht.
Damit sie Fried erhalten wöllen,
Ist ihn worden der Fried so klein,
Daß sie jetzt nimmer sicher seyn.
Wer sich nicht wehrt, ist leicht geschlagen,
Wer selber fleucht, ist leicht zu jagen;
Wer seines Feindes erst' Gewalt,
Nicht widerficht und rächet bald,
Der giebt Ursach zum neuen Streit,
Daß ers mehr mach zur ander Zeit:
Drum bleibt der Schlangen freyer Paß,
Den Aal frißt man ohn Unterlaß.
Damit uns diß nicht wiederfahr,
Die Frösch uns pochen alle gar,
Ist allerliebst des Königs Rath,
Daß wirs angreiffen frischer That, Milchramlecters Rath.
Und den Marxbrüdern allzumahlen
Ihrs Königs Schuld mit Schlägen zahlen,

Werffen, schiessen, hauen und stechen,
Daß sie Hertz, Halß, und Bein zubrechen,
Und sie ihres Königs Thorheit
Fühln und klagen mit Hertzeleid.
Kostet denn diß gleich etlich Mann,
Doch muß es seyn gewaget dran,
Wer sich der Bien'n Stachel läst schrecken,
Bekommt den Honig nicht zu lecken.
Kein tapffer That ist ohn Gefahr,
Danck hat, der es nur wagen dar,
Für Vat'r und Vat'rland Männlich sterben,
Mit seinem Blut den Fried erwerben,
Das müssen thun die Jungen Mann,
Die Muth und Blut im Busem han.
Alte Narren thun nichts zur Sachen,
Die sich vergeblich Sorgen machen,
Wo die Vogel denn blieben all,
Wenn der Himmel herunter fall.
Sorg und Furcht dienet nicht zum Streit,
Zum Boten ist sie baß bereit.
Darum sollen die Alten beten,
Die Mittelmässgen in Rath treten,
Und die Jungen Helden arbeiten,
Mit lauffen, rennen, und mit streiten,
Bis sie auch Ehr und Gut erlangen,
Damit im Alter einher prangen.
Für mich will ich mich tapffer wehren,
Hoff, GOtt soll uns den Sieg bescheren.

Der König schleust zum Krieg.

Der König sah den alten Mann
Mit starrnden Augen grimmig an,
Und sprach: Du fürchtst der alten Haut,
Es wär Thorheit, daß man dir traut,

Bleib

Bleib immer heim und bet dieweil.
Wer meiner Gnad will haben Theil,
Der mache sich in grosser Hast
Mit seiner besten Wehr gefaßt,
Und find sich Morg'n am Muster-Platz;
Das sey euch ein Mandat gesatzt,
Da woll'n wir die Aemter bestellen,
Und was Noth ist, ferner befehlen.
Und du Trommeter und Herold
Mit vier Reutern abreuten solt
Zum See, da der Baußback Hof hält,
Und ihm sagen im freyen Feld:
Wenn der dritt Tag anbrechen wird,
Daß man die Sonn am Aufgang spürt,
So woll'n wir an derselben Statt,
Da er mein Sohn verrathen hat,
Ihm mannlich liefern ein Feld-Schlacht,
Dazu soll er kurtz seyn bedacht.
Gott Lob, das ist recht, rief die Schaar,
Wir wollen ihm bezahlen baar,
Daß er des Königs Sohn ermordt.
Damit gieng jeder an sein Ort,
Und hatt' sonst nichts anders zu sprechen,
Ohn wie er sich wolt rüst'n und rächen.

Der König lässet den Frö-schen ab-sagen.

Das XIII. Capitel,

Wie den Fröschen der Krieg wird angesagt, und was sie dabey berathschlagen.

DJe sechs Personen zogen fort,
Nach des Königs Befehl und Wort,

Und als der Trommeter Lerm bließ,
Und der Herold sich sehen ließ,
Kam König Baußback bald heran,
Und mit ihm auch viel hundert Mann,
Wunderten sich über die Sach,
Darum diß Anblasen geschach.
Denn ob gleich Baußback längst erwegt,
Daß er nicht grosse Ehr einlegt,
Und die Mäuß sich davon besprächen,
Wie sie an ihm sich wolten rächen,
Darum er auch sein eigen Leut
Versammlet hat zur selben Zeit;
Dennoch war er der Meynung nicht,
Daß ihr Vorsatz zur Schlacht gericht.
Viel wen'ger die andern bedachten,
Wie sie nun sich zum Anfuhrt machten,
Rücket nah an des Ufers Rand
Der Herold, Topffkriecher genannt,
Des Schrotkäs'n allerliebstes Kind,
Zeigt das Scepter, und sagt geschwind:

Feindliche Absage.

Kön'g Parteckfresser Hochgebohrn
Hat wider euch billigen Zorn,
Samt der gantzen Mäuß Nation,
So unterworffen seiner Cron,
Daß du König Seebold Baußback
Sein Sohn in Tod gestürtzt vom Nack,
Ohn einig seine Missethat,
Aus falscher List und bösem Rath.
Das woll'n sie rächen mit der Hand,
Entsagt dir, dein Leuten und Land,
Und wenn man am dritten Tag spürt,
Daß die Sonn jetzt aufgehen wird,

Wollen

Wollen sie an derselben Statt,
Da du ergabst den falschen Rath,
Euch liefern ein blutge Feld-Schlacht,
Dazu seyd mit kurtzem bedacht;
Und habt ihr Hertz und Händ zum Streit,
So wehrt euch unser, es ist Zeit.
Damit schoß er ein Pfeil in Haufen,
Und ließ sein Pferd wieder heim lauffen.
Die Frösch ab'r entsatzten sich sehr,
Ub'r dieser wunderlichen Mähr,
Sahen den König traurig an,
Ob er sein fromme Unterthan
Führen wolt in ein solch Blutbad,
Daß ihr keiner verschuldet hat.
Insonderheit die Weiber lieffen
Von ein'm zum andern, schryen, riefen,
Als wenn die See vom Feur angieng,
Und all's zu verbrennen anfieng.
Sie klagten ihrer Männer Tod,
Und daß kein Hülff wär in der Noth,
Druckten die Kinder an ihr Hertz,
Es war ihn mit dem Krieg kein Schertz.
Der König ab'r berief so fort
Die Männ'r auf ein besonder Ort,
Stellet die Fürsten, Grafen, Herren,
Neben ihn ordentlich zum Ehren,
Und sprach: Ihr Herrn und lieben Leut,
Wie seyd ihr so unmuthig heut?
Und seht mich so unfreundlich an,
Als wenn ich wär schuldig daran,
Und hätt Ursach dazu gegeben,
Daß die Mäuß anfiengen solch Leben;

Des Königs Sohn kam ungebeten
Zu mir her ans Ufer getreten,
War Schneeweiß, und gezieret fein,
Klug g'nug, aber vom Leibe klein.

Weißer Mäuse Aberglauben.

Man sagt, daß eine weisse Mauß
Verändert und betrüb das Hauß,
Daß weiß Elstern, ein weiß Sperling,
Ein neu'n Herrn oder Kranckheit bring;
Und nicht, wie unser Alten dachten,
Ein frölich Zeichen mit sich brachten.
Wie denn selten, was seltzam war,
Ohn B'deutung ist, und ohn Gefahr,
Wohl mags wahr seyn. Weil mir jetzunder
Die weiße Mauß macht auch solch Wunder,
Dieselb, wie ihr wißt, zu mir kam,
Wie ich ihn auch ehrlich annahm,
Da wir in Freud beysammen waren,
Und wolt mit übers Wasser fahren,
Ob er gleich die Schwimmkunst nicht wüst,
Wie die Jugend vorwitzig ist.
Ich widerrieths ihm erstlich sehr,
Darnach ab'r that ich ihm die Ehr,
Gonnt ihm auf meinem Leib die Stätt,
Daß ich mein'm eigen Kind nicht thät,
Und führt ihn sicher auf und nieder,
Ich sah ihn aber gar nicht wieder,
Als wir das Schrecken erst empfiengen,
Der Wasser-Schlang im Grund entgiengen.
Denn er ließ Händ und Füß entgehen,
Und blieb im See allein bestehen,

Da er sich doch aufs allerbest,
Solt haben angehalten fest,
Bis daß ich ihn fein brächt herfür
An meines Schlosses Ober-Thür,
Insonderheit, weil er sich preißt,
Daß er hätt ein Propheten-Geist.
Hat ihn drüber die Schlang gefressen, Spott zum Schaden.
Od'r hat ers Maul offen vergessen,
Und des Wassers zu viel gesoffen,
Daß ihm der Tod das Hertz getroffen,
Ist ohn mein Wiss'n und Will'n geschehen,
Ich hab davon gar nichts gesehen,
Wie ihr selber auch werdet sagen,
Wie herrlich ich ihn hab getragen:
Nun seh ich, mancher hat das Glück,
Trüg er seinen Feind auf dem Rück
Bis hin nach Rom ein'n weiten Gang,
So verdient er doch keinen Danck,
Wenn er ihn mit ein'm Wort verletzt,
Od'r am Thor unsanfft niedersetzt.
So gehts mir, das undanckbar G'sind
Sich jetzt mit Lästerworten findt,
Will mich für euch allen verhöhnen,
Mein Wohlthat mit Schlägen belohnen.
Das wird GOtt straff'n an ihrem Blut,
Wie er denn damit erstlich thut,
Daß er sie macht so toll und blind,
Daß sie des Friedens müde sind,
Und nach Schlägen Verlangen haben,
Sind das nicht unsinnige Knaben.
Wenn straffen will die GOttes Hand,
So nimmt sie ein'm Witz und Verstand,

Daß man muthwillig stürtzt in Noth,
Und für das Leben wehlt den Tod,
Im Unglück ist Unsinnigkeit
Die höchste Straff und gröstes Leid.
Drum seyd getrost, und unverzagt,
Wir werden unschuldig verklagt,
Vermahnung zur Gegenwehr. Sie lauffen uns erst für das Hauß,
Und fordern uns zum Streit heraus,
Und ich hab das offt hören sagen,
Wer ander fordert, wird geschlagen;
Und wer ein'm andern gräbt ein Loch,
Der muß darinn abstürtzen noch.
Also wird es ihnen auch gehen,
Weil sie unser Vortheil nicht sehen,
Wir tretens Wasser und das Land,
Sie sind nur auf Erden bekandt,
Und müssen in dem Wasser sincken,
Jämmerlich, wie ein Stein, ertrincken.
Des Königes Rath. Der Ursach halbn acht ichs dafür,
Wenn ihr, wie ihr sollt, folget mir,
So wollen wir kommen zuvor,
Am Ufer hoch treten empor,
Und denn mannlich die armen Thoren
Ergreiffen bey den langen Ohren,
Und alle in der See hinzwingen,
Und sie also allsamt umbringen,
Und denn am Ufer überall
Aufrichten herrlich Freudenmahl,
Die todten Mäuß beym Hals aufhencken,
Das andre Feind daran gedencken.
Ja wir wollen auch auf dem Platz,
Uns zu Ehren, dem Feind zu Trotz,

Ein

Ein Schloß bauen, und Thurm darneben,
Mit Nahmen zu den Wasserlöwen,
Daß wir daselbst die Mäuß umbracht
Mit Löwen Muth, und Lebens Krafft.

Das Schloß Wasserlöwen ietzt Gatters-löwen.

Das XIV. Capitel,

Quadrat wiederräth den Krieg.

WArum das nicht? sprach jederman,
Wir wollen bey dem König stahn,
Und denen Mäusen Brandwein schencken,
Kindeskind soll daran gedencken.
Ohn Fürst Quadrat, der Ehren werth,
Macht sich dawider erst beschwert,
Wiederrieth allen Krieg mit Fleiß,
Und redet auff folgende Weiß:
Gnädigster Kön'g, Eur Majestät
Halt mirs zu gut, daß ich auch red.
Ich kannt ein Frosch, war jung und schön,
Eur Maj'stät Vaters Brudern Sohn,
Herr Quackebruch, der hat ein Strauß
Mit Nußbeisser, der bösen Mauß,
Wolt sich gar nicht zu frieden geben,
Er wolt der Mauß nehmen ihr Leben,
Daß sie von einem Haselblatt
Ihm auf sein Haupt geschmeisset hat.
Das Spiel hat Weih Greiffzu in acht,
Macht bald ein End aus ihrer Schlacht,
Erhascht sie all beyd bey dem Kragen,
Wie sie da auf einander lagen,

Führt sie in d'r Lufft, biß sie entzwey,
Schlang sie ein, wie ein weisses Ey.
Was die Mäuß für Vortheil haben.
Wie? wenn es uns jetzt auch so gieng,
Es ist gar ein gefährlich Ding,
Daß wir mit Mäusen wollen kriegen,
Die allzeit bey den Mannthiern liegen,
Und lernen von ihn alle List,
Davon ihr noch gar wenig wißt;
Sie haben auch scharff Zähn und Klauen,
Können sehr beissen, und hart krauen,
Es wird seyn ein gefährlich Ringen,
Soll'n wir einen ins Wasser bringen.
Es ist auch nicht zu aller Zeit
Gut Glück bey arglistigem Streit,
Dadurch man will ein gantz Geschlecht
Tödten, oder machen zu Knecht.
Ein Stadt liegt in West Sachsen-Land,
Der zu Hamelu Historia.
An der Weser, Hameln genannt,
Daselbst kont man die grossen Ratzen
Weder durch Gifft, oder durch Katzen
Vertreiben, darum ward bedacht,
Wie ein Kunst würd zu Weg gebracht,
Dadurch man sie all könte täuffen,
In dem Wasserstrom gar ersäuffen,
Biß sich auch fand ein Wundermann,
Mit bunten Kleidern angethan,
Der pfiff die Mäuß zusammen all,
Ersäufft sie im Strohm auf einmahl.
Da man aber nicht gar wolt zahlen,
Was ihm war zugesagt vormahlen,
Wie hart er auch den Rath besprach,
Der Stadt drauet sein Zorn und Rach,

Daß

Daß er heimlich für der Gemein
Nur auf dem Dorff kont sicher seyn,
Und eben um dieselbe Zeit
Johann und Paul feyrten die Leut,
Derhalben in der Kirchen sassen,
War der Mann wieder auf der Gassen,
Und führt mich sich hinaus geschwind
Hundert und dreyßig liebe Kind,
Die seiner Pfeiff folgten die Stund,
Durch den Köpffenberg, in den Grund,
Der als Wasser von ander floß,
Und über sie alsammt zuschloß.
Die aber noch zu spät ankamen,
Und diß schrecklich Wunder vernahmen,
Wie ihr Gespiel giengen zu Grund,
Daß man ihr keins mehr sehen kunt,
Blieben bestehn im Hinterhalt,
Die Eltern lieff'n und gruben bald,
Weinten, rieffen, fluchten, und betten,
Ihr Kinder sie gern wieder hätten,
Fund'n aber nichts auch bis auff heut,
Ohn viel schrecklicher Hertzeleid,
Denn Bethel, wo üb'r viertzig Kind
Von den Bären zurissen sind,
Als sie Elisa Kahl-Kopff nannten,
Weil ihr Eltern die wieder fanden;
Und lernten mit sehnlichem Klagen,
Andern Leuten das Sprüchwort sagen:
Wer Geld zu rechter Zeit veracht,
Hat offt grossen Gewinn einbracht.
Diß geschah, als die Zahl im Jahr,
Zwölff hundert vier und achtzig war.

Der Kinder Gespött wird gestrafft.

Seht nun wohl zu, fahrt nicht so g'schwind,
Daß es nicht kost unſ'r Weib und Kind,
Wenn wir die Mäuß ins Waſſer sencken,
Nach der Kunſt meiſterlich erträncken.

Von Mäuſe Thurn im Rhein.

Zu dem iſt noch ein Zweiffel dran,
Ob die Mauß gar nicht ſchwimmen kan:
Denn als Hatto, Biſchoff zu Mäntz,
Das Korn ſammlet in ſeine Gräntz,
Und arme Leut kamen gelauffen,
Um ihr Geld ihm Korn abzukauffen,
Verſperrt er die in eine Scheur,
Und ließ ſie verbrennen im Feur;
Als aber die gefangne Mann
Ihr Jammer-Geſchrey fiengen an,
Lacht der Biſchoff von Hertzen-Grund,
Sprach mit ſeinem gottloſen Mund:
Wie ſchön können die Kornmäuß ſingen,
Kommt, Kommt, ich will euch mehr Korn bringen.
Von Stund an ſah der Abentheur,
Die Mäuß lieffen zu ihm vom Feur
So häuffig, daß niemand kont wehren,
Sie wolten ihn lebend verzehren.
Darum baut er mitten im Rhein
Ein hohen Thurm von rothen Stein,
Den euer viel haben geſehen,
Darauff den Mäuſen zu entgehen.
Aber es war verlohrne Sach,
Sie ſchwummen ihm mit Hauffen nach,
Stiegen muthig den Thurm hinauff,
Fraſſen ihn ungebraten auf.

Die Mäuse fressen einen Pohlnischen König.

Pompill den Andern dieses Nahmens,
König in Poln, der seines Stammes
Alle Verwandten umgebracht,
Tödten sie auch mit ihrer Macht:
Denn der gab für, er wäre schwach,
Fodert sein Blutsfreund ins Gemach,
Begehrt, daß sie das Königreich
Seinen beyden Söhnen zugleich
Gönnen wolten gantz unverändert,
Wenn er durch den Tod von ihn wandert.
Als sie ihm das versprochen hatten,
Auch ihre rechte Hand drauff thaten,
Bot er ihnen ein Ehren-Trunck,
Als den auch annahm Alt und Jung,
Hieß er sie drauf etwas abweichen,
Ob ein Schläfflein ihn wolt beschleichen;
So bald sie aber gehn von ihm,
Fallen sie todt vom Gifft dahin,
Damit sein Weib nach seinem Willen,
Den Ehren-Trunck hatt lassen füllen.
Der König sprach zu der Geschicht:
Die todten Mäuß die beissen nicht.
Aber wie er in seinem Saal
Darauff anstellt ein Freudenmahl,
Und trunckner weiß im Jauchzen spricht:
Die todten Mäuß die beissen nicht;
Kommen ein Hauffen Mäuß gerannt,
Und beissen ihn an Füß und Hand,
Fahren ihm nach dem Angesicht,
Daß er sich gar kan schützen nicht.
Er läßt ein Feur um ihn herdammen,
Sie lauffen durch Kohlen und Flammen.

Er läßt sich führen übers Meer,
Sie schwimmen nach mit grossem Heer;
Er steigt auf den Thurm Krotzwitzka,
Sein Weib und Kind findt er alda,
Die Mäuß steigen mit Hauffen nach,
Durch Fenster, Thüren, und Gemach,
Fressen ihn, sein Weib, und zwey Söhn,
Sein Reich, sein Freud wird Spott und Hohn.
Darum wenn GOtt uns straffen wolt,
An schwimmen es nicht mangeln solt.
Wer vor ergangen Ding betracht,
Und gegenwärt'ges hat in acht,
Draus zukünfftigs ermessen kan,
Den halt ich für ein weisen Mann.

Quadrats Rath.

Wär es auch nicht ein guter Rath,
Man schickt zum Mäusen ein Legat,
Ließ unser Unschuld vor erklähren,
Eh denn man greiffet zu den Wehren,
Bät um ein Frieden und Vertrag,
Schickt auch Geschenck, das viel vermag;
Dem bell'nden Hund verehr man Brod,
So hat man vor sein'm Zorn kein Noth,
Denn der Krieg, wie er sich auch wendt,
So nimmt er mit Schaden ein End.
Bessr ist Fried mit Beschwerligkeit,
Denn Krieg mit eitl Gerechtigkeit.

Das XV. Capitel,

Watarachs widerräth die Feld-Schlacht und wehlet die Belägerung.

Fürst Watarachs auch dazu sprach:
Es ist ein hoch bedencklich Sach,
Daß wir wissend, und zusehend,
Stürtzen sollen in solch Elend,
Wegen solcher schlechten Ursachen,
Das ohn Zweif'l unsre Sünden machen,
Die GOtt endlich zusammen raffen,
Uns ohn Barmhertzigkeit wird strafen.
Und hab offtmahls daran gedacht,
Wies jedermann so seltzam macht,
Wir leb'n in aller Sicherheit,
Verachtung GOttes, Haß, und Neid,
Unterdrücken, morden, und fressen
Alle, so uns zu nah gesessen,
An Bienen, Mücken, Würm, und Fischen,
Daran wir schier die Füsse wischen,
Und ihr keins hatt ein ander Sünd,
Ohn daß es sich nicht wehren kunt.
Der Stärckst hat allenthalben recht,
Der Schwächst ist ein geplagter Knecht,
Wer oben sitzt, der läßt sich grüssen,
Und tritt die Untersten mit Füssen;
Wie die Vogel, so oben sitzen,
Die im Baur seyn schändlich beschmitzen.
Der Ehstand ist auch gar unwerth,
Unzucht Wasser und Land unehrt,

Die

Die Huren sind besser gehalten,
Denn ein ehrbar Frau bey den Alten.
Wer auch ein'm andern stehlen kan,
Ist ein weiser behender Mann.
Niemand mag auch fürüber gehen,
Wenn unser Kinder ihn ersehen,
So ruffen sie: Mohr, Thor, Mar, Nar,
Ein Geckerekekeck fürwahr.
Ich g'schweig der Alten Lästerwort,
Falschheit regiert an allen Orth.
So geht niemand den rechten Weg,
Jeder schießt weit über den Zweck,
Bis daß GOttes Gerechtigkeit
Die Sünd auch straft zu seiner Zeit.
Denn wegn der Ungerechtigkeit
Bringt GOtt ein Reich auf guter Leut.
Davon laß ich die Wunderlahr,
Alß ich des Mägdleins Schulkind war,
Das sich mit dem Adler gebißen,
Ihrn Crantz aus seinen Klau'n gerissen,
Daß in ihr Burg, dadurch den Tod,
Ihr Fränckscher Pfeil abfuhr zu GOtt,
An einer bunten steinern Wand
Ob'n am Giebel geschrieben stand:
Seint Fürst'n, und Herrn, ihr Wort nicht hielten,
Mit dem Landfried'n untreulich spielten,
Aus Cains Kinder Ritter worden,
Die Münch annahmen Jungherrn Orden,
Die Huren ehrlich Frau'nschmuck trugen,
Die Bauren raubt'n, und Leut erschlugen,

Die

Die Kauffleut Kauffmans Treu verliessen,
Die Jüd'n der Herrn Vormünder hiessen,
Seint ists in der Welt gut gewesen,
Sie mag hinfort nimmer genesen.
Das war der Alten Schrifft Verstand,
Die ich dort an der Mauren fand;
Und läſſet sich itzund ansehen,
Als sey es auch mit uns geschehen,
Und muß des Königs guter Will
Nun erstlich anfangen das Spiel,
Denn das ist je die alte Weiß,
Daß niemand seins Thuns Ausgang weiß,
Und offt durch wohl gemeynten Rath
Alles Unglück sein Anfang hat;
Wie denn alls Unglück wird mit kommen,
Wo der Krieg erst wird angenommen.
Krieg ist das allergröst Elend,
Das all ermordt, betrübt, od'r schändt.
Darum acht ich, es wär wohl noth, Wetterachsen Rath.
Daß wir uns versöhnten mit GOtt,
Alles, was unrecht ist, abthäten,
Um Gnade, Rath, und Beystand beten.
Es wär auch rathsam, nütz und gut,
Daß man lieber Geld, geb denn Blut,
Wie Fürst Quadrat weißlich bericht.
Zur freyen Feld-Schlacht rath ich nicht:
Denn ohn das, daß die Mäuß allzeit
Bey den Mannthiern lernen den Streit,
Und wir durch langen Fried, und Ruhe,
Verlernet hab'n, wie man ihm thue;
Ja jeder fürcht sein Weib und Kind,
Daß sie nachmahls verlassen sind,

Wenn

Wenn er für den Feind fallen solt,
Drum er lieber davon seyn wolt.
So hat auch der mehr Muth und Macht,
Mehr Rath, und Nachdruck in der Schlacht,
Der anfäht, und ansagt den Tod,
Denn der sich wehren muß aus Noth.
Man schlag die Feldschlacht zeitig abe,
Weil man dazu kein Ursach habe;
Kans aber ja nicht anders seyn,
Sie wollen zu uns stürmen ein,
So werd'n sie uns nicht thun sehr weh,
Wenn wir bleiben in unser See,
Und lassen sie am Ufer warten,
Da wolln wirs ihn so seltzam karten,
Daß wir all bleiben ungefährt,
Daß ihr keiner erfreuet werd:
Denn wenns mangelt an Rath und Geld,
Und Proviant nicht mehr zufällt,
Wenn der Regen und kalte Wind
Ihn'n durch die zarten Peltzlein rinnt,
So wird ihr Muth bald werden klein,
Und werden sich selber feind seyn,
Daß solcher Lerm ist angefangen,
Dadurch sie nichts, denn Schimpff erlangen,
Und uns selbst anbieten Vertrag,
Oder heimlich kriechen in Sack:
Denn wer ein andern jagen will,
Der ruhet auch selber nicht viel.
Mittlerweil wollen wir nicht schlaffen,
Sondern ihn Arbeit gar gnug schaffen,

Wie sichere Krieger übereilet werden.

Insond'rheit wenn sie sorgloß leben,
Nicht acht auff ihre Schantzen geben,

Sind

Sind auf Kundschafft gar nicht bedacht,
Bestell'n und halten übel Wacht,
Od'r wenn ihn'n mangelt Proviant,
So sind sie leichtlich übermannt,
Als die Historien uns lehren,
Mit der Mannthier Kriegen bewähren.
Denn als ehmahls die Teutschen Wallen
In Italiam eingefallen,
Die Einwohner also erschreckt,
Daß sich jeder für ihn'n versteckt,
Da sie Rom und viel Städt einhatten,
Und, was sie wolten, sicher thaten,
Denckt ein versuchter Kriegesmann,
Marcus Camillus war sein Nahm,
Daß die Deutschen wie Löwen seyn,
Und zwar mit Gewalt brechen ein,
Ab'r wenn sie gnug zu schlemmen haben,
Sicher werden und faule Knaben;
Versammlet sein zerstreute Leute,
Schlägt die Wallen, nimmt ihn die Beute,
Als sie sich des wenig versahen,
Und als Siegsfürsten sicher lagen.
Wem nicht gefällt solch alt Geschicht,
Vermeynt, es sey ein Kunstgedicht,
Der les', wie aus der Sachsen Stadt,
So von der Magd den Nahmen hat,
Die unverzagte Junge Held
Zogen zur Ottenleub ins Feld,
Ihren Feinden, als zum Fastnachten,
Ein unverhofft Mummenschantz brachten,
Daß viel den Schnee blutfärbig mahlten,
Oder für Gefangne sich stallten,

Marcus Camillus vertreibt die Wallen.

Die nicht fielen über die Wand,
Im Hembde barfuß lieff'n ins Land.
Es ist auch weit und breit bekandt,
Wie die Spatzierten in Frießland
Die Deutschen Hofeleut annahmen,
Als sie erstlich daselbst ankamen,
Spielten mit Karten und im Bret,
Als wenn es nirgend noth mit hätt,
Da auch der hochbeklagte Mann
Unversehens sein Ende nahm,
Alexander von Schulenburg,
Der nicht kam, daß er jemand wurg,
Sondern mit fremder Nation
In Kundschafft brächte sein Person,
Der Rittmeister kroch selbst hinweg,
Ohn Schwerd, und Pferd, durch tieffen Dreck.

Willkommen in Frießland

Zug in Franckreich.

Insonderheit sind in Franckreich,
Beyd Alt und Neu Krieger zugleich
Offtmahls so geätzt und gefangen,
Wenn ihn'n der Proviant entgangen,
Und das Land-Volck war abgezehrt,
Daß man ausschickt Wagen und Pferd,
Als ob sie den Feinden zustünden,
Und sie die nicht erhaschen künten;
Wenn sie aber zu den anlieffen,
Und als ein gute Beut ergriffen,
Funden Futter, Brod, Fleisch, und Wein,
Frassen, soffen, und schlieffen ein,
Ohn all Kundschafft, ohn Wacht und Sorgen,
Wurden sie geschlagen am Morgen.

Solch

Solch Warnung soll man allen geben,
So für ihren Feind sicher leben.
Des wollen wir uns auch befleißen,
Den Mäusen manchen Possen reissen;
Wenn sie ruhen und sicher seyn,
Plötzlich erhaschen bey ein'm Bein,
Und hinab führen in den Grund,
Bis ihn das Wasser geht in Mund.
Noch vielmehr das zun Sachen thäte, Judas Verräther Bestalung.
Wenn wir Mäuß-Kön'gs geheime Räthe
Heimlich könnten mit Geld bestechen,
Daß die Mäuß nichts machen, nichts sprechen,
Darauf sie nicht wären geflissen,
Daß wirs von Stund an könten wissen.
Drum, als ein alter Kriegsmann
Alexanders Vat'r redet an,
König Philippen, und ihm sagt,
Daß er sein Volck vergeblich wagt
An die Festung, so nicht im Land,
Sond'rn auf ein'm hohen Felsen stand,
Da auch kein Wagen hinauf gieng;
Der König zu lachen anfieng,
Fragt, obs ein'm Esel fehlen solt,
Der schwer beladen wär mit Gold?
Die Kunst hat manchen frommen Herrn
Gebracht um Leut, Land, Stand und Ehrn.
Also man den gottseelgen Pater,
Des Elbmarxen getreuen Vater,
Verkaufft hat, betrogen, verführt,
Gefang'n, geschändt, und degradirt,

Als aus falschem Rath seine Räthe
Ihm riethen, daß es säß und bete,
In Andacht hörte GOttes Wort,
Bis sein Feind durch der Elben furth,
Ihn unversehens überfiel;
Das war des Ertzverräthers Spiel,
Dafür sich entsatzt Sonn und Mond,
Fieng an schwartz und Blutroth zu stohn,
Daß die Schelmen auch wolten meynen,
Sie würden hinfort nimmer scheinen.
So ist sein lieber Sohn gefangen,
Als der Grimmenstein niedergangen.

Vom fremden Beystande.

Wir wollen auch Verehrung senden
Zu ihren Feind'n an allen Enden,
An Katzen, Iltis, Wieseln, Weyh,
Daß dieselben uns stehen bey,
Mit ihrs Geschlechts Verwandten allen,
Sie unversehens überfallen.
Wenn das angeht, so sind wir frey,
Ich weiß sonst nicht, was besser sey.

Das XVI. Capitel,

Mordachs will, daß man eine Feld-Schlacht halten soll.

Fürst Mordachs saß auch an dem Ort,
Und gab darauf diß zur Antwort:
Wenn ich die Wahrheit sagen soll,
Redet Fürst Watarachs sehr wohl;
Insonderheit, daß er für allen
Sich Gottesfurcht läßt wohlgefallen,

Wo GOtt nicht ist bey Krieg und Schlacht,
So ist verlohren Rath und Macht.
Das soll'n uns'r Weib und Kind'r bestellen,
Denen wir diese Sorg befehlen:
Halt doch nicht rathsam solcher maßen,
Daß man sich wolt belagern lassen,
Unser Freyheit also einnehmen,
Und für der gantzen Welt beschämen.
Auſſer dem Zaun ist dingen gut,
Gefängniß raubet Hertz und Muth,
Daß auch der unverzagtste Mann
Nicht weiß, was er soll greiffen an.
Und wenn er gleich noch ein Hertz fasset,
Und sich der Gegenwehr anmasset,
So hinderts das verzagt Gesind,
Das man bey sich am meisten findt.
Nicht allein, daß sie träg und faul,
Das Brodt wegfressen für dem Maul,
Sondern auch allen guten Rath,
Verstöhr'n, verrathen früh und spat.
Wenn man denn versuchet bisweilen,
Wie man den Feind will übereilen,
So kömmt man offt übel zum Brateu,
Weil unser Anschläg seyn verrathen.
Und fällt derselb in Strick hinein,
Der ein'n andern zwackt bey dem Bein.
Denn daß sorglose Sicherheit
Im Feld offt verräth gute Leut,
Ist leider wahr, und offt erfahren
Für Alters und für wenig Jahren;
Die Städt ab'r sind davon nicht frey,
Vielweniger Festung dabey.

Was in der Belagerung zu bedencken sey.

Denn als Balsar zu Babylon
Sicher panckirt in seinem Thron,
Der König zu Babylon wird erschlagen.
Gewonnen die Perser die Stadt,
Erschlugen ihn und seinen Rath,
Wie im Gemach des Engels Hand
Ihm vorgeschrieben an die Wand.
Zu Troja war auch alles toll,
Des Weins, des Schlafs, od'r beydes voll,
Als die Griechen das Thor aufmachten,
Ihr gantzes Heer in die Stadt brachten.
Es sind auch zwar die Deutschen Leuen
Abgewürtzt, daß ihn mag gereuen,
Daß sie, nach Hunger und nach Durst,
Zu viel gezecht auf die Bratwurst,
Und in Städten, oder im Feld,
Ihre Wacht unfleißig bestellt.
Sie haben aber solche Tück
Selbst gebraucht, als ihr Meisterstück.
Denn als Cyrus bekriegt das Land
Der Scyther, sonst Schützen genannt,
Cyrus König in Persia wird von den Scyten erschlagen.
Waren uralte Teutsche Leut,
Brauchten die Sächsisch Sprach der Zeit,
Und die Königin Tomyris,
Welchs so viel als die Mutter hieß,
Ihren einigen Sohn ausrüst,
Daß er dem Feind begegnen must,
Da er mit seinem Volck erlegt,
Wird sie für Leid zum Zorn bewegt,
Bringt selbst ihr Landes-Volck ins Feld,
Das sich gleich als Feldflüchtig stellt,
Und läßt in ihres Lagers Stätt,
Was sie köstlich bereitet hätt,

An Brodt, Gebratens, starckem Wein,
Dazu fallen die Perser ein,
Fressen und sauffen ohne Trauren,
Bis sie wied'rkehrt mit ihren Bauren,
Alle Perser zu Grund erlegt,
Des Cyrus Haupt auch davon trägt,
Wirffts mit ihrer sieghafften Hand
In Eimer, der voll Blut da stand,
Und spricht auch dazu also fort
Diese bittre gifftige Wort:
Dich hat gedürst nach Menschen-Blut,
Sauf sein nu satt, kühl deinen Muth.
Die Römer wolten auch Deutschland
All zwingen unter ihre Hand, Herminii Historia.
Und hat dazu besonder Lust
Der mächtige Käyser Augusk,
Schickt hin in der West-Sachsen Land
Einen, Quintil Varus genannt,
Mit drey Römischen Legionen,
Solts Kind in der Wieg nicht verschonen.
Da fand sich ein muthiger Mann,
Ein junger Sachß, Hertzog Herrmann,
War im sieb'n und zwantzigsten Jahr,
Trug ein lang, gelb und krauß es Haar,
Einen Schild und zweyschneidig Schwerdt,
Sprang gleiches Fusses auf sein Pferd,
Gar bloß am Haupt, am Halß und Brust,
Das war der alten Sachsen Lust,
Wie wir noch ihre Bilder sehen
Also freudig gemahlet stehen.
Der bracht seine Sachsen zusammen,
Und als die Römer weit herkamen,

Ihr Römisch Speiß und Wein nicht funden,
Speck und Grützwürst nicht essen kunten,
Viel weniger geräuchert Brodt,
Und der verharten Käse Schrot;
Schläget er auch auf sein Gezelt
Nicht weit von Paderborn im Feld,
Und bestellet so alle Sachen,
Als wenn er da wolt Hochzeit machen,
Läßt Brodt, Fleisch, Fisch, Wein gnug herbringen;
Die Römer, so auf Kundschafft giengen,
Sagen die Zeitung ihren Leuten,
Da ward ein Lauffen und ein Reuten,
Sie wolten all Sachsen erschlagen,
Ihr Proviant frölich auftragen.
Als ab'r der Hertzog nahm die Flucht,
Für sein Volck sicher Oerter sucht,
Hoffen die Römer gar gewonnen,
Setzen sich bey Töpffen und Tonnen,
Fressen und sauffen Bier und Wein,
Werden truncken und schlaffen ein;
Bis Hertzog Herrmann zurück lenckt,
Ihn den Willkomm'n also einschenckt,
Daß die Römer und ihr Beystand
Für todt sich all streckten in Sand,
Und ihr Oberster sich ersticht,
Weil er sich kan erretten nicht.
Auf diese Zeitung der August
Nichts weiters anzufangen wust,
Ohn daß er an die blosse Wand,
Aus Schreck'n und Zorn, unsinnig rannt,

Und

Und rieff: O Bare, bist du Bieder,
So gieb die Legionen wieder.
Unter andern Raub' Roß und Mannen,
Und den Römischen Krieges-Fahnen,
Werd'n dem Hertzog zwey fürgebracht,
Darinn zwey Adeler gemacht,
Denn jed'n Römschen Legationen
Zwölff Tausend, fünffhundert Personen,
Beyde zu Roß, und auch zu Fuß,
Und ein Adler aufwarten muß.
Darum nachmahls das Deutsche Reich
Zwey Adeler führet zugleich,
Od'r einen, der zwey Häupter hat,
Für Käyserliche Majestät.
Also, sag ich, ists freylich wahr,
Und der gantzen Welt offenbar,
Wer sicher ist, sein'n Feind veracht,
Wird unversehns in Noth gebracht,
Und kan so bald üb'r uns ausgehen,
Als eben den Feinden bestehen,
Daß man auf solch ung'wisse Sachen
Gar nicht kan seine Rechnung machen.
Daß ab'r Watarochs rathen wolt,
Daß man Hofkundschafft kauffen solt,
Aus Königs Räth'n Verräther machen,
Wär ein recht Meisterstück zur Sachen;
Wenn mans in die Läng wolte spielen,
Und einer auf den andern zielen.
Daß er auch die Mäuß-Feind wolt dingen,
Wider die Mäuß zu Felde bringen,
Ist gut, wenn GOtt wär bey der Sach,
Denn da fragt itzt ein jeder nach.

Woher die Deutschen Adler kommen.

Von Verrätherey.

Der Kriegsleute Recht.

Wer mit Kriegern will Ehr erjagen,
Muß sie wohl zahlen und wohl plagen,
Dem Ubelthäter thun sein Recht,
Er sey reich, arm, Ritt'r, oder Knecht,
Damit sie im Gehorsam bleiben,
Den Feind ernstlich helffen vertreiben.
Wer aber hat gottlose Händ,
Der hält nimmer gut Regiment,
Schafft auch wider den Feind kein Rath,
Weil er die Feind selbst bey sich hat,
Die ihn nach Läng der Zeit auffressen.
Das müssen wir hie nicht vergessen,
Die Katz will haben Speck allzeit,
Der Wiesel ein frisch Milch bereit,
Iltis und Weih der Hünlein viel,
Sonst fress'n sie uns ohn Maaß und Ziel.
Es sind auch kein Bürgen dabey,
Daß die lang Zeit beschwerlich sey
Allein den Mäus'n und uns gar nicht,
Es wird manch List dabey erdicht,
Da man zuvor nicht auf gesonnen:
So sind sehr viel Festung gewonnen,

Troja. So ward Troja in Grund verheert,
Durch das Höltzern und schwangre Pferd,

Babylon. So ist auch Babylon gewonnen,
Da ihr das Wasser ward genommen,
Und ander List dazu gebracht,
Als wir zuvor haben gedacht.
Wie? wenn die arglistigen Buben
Die See gantz und gar untergrüben,
Daß alles Wasser lieff hinweg,
Und wir gar bloß lägen im Dreck?

Oder

Oder trügen die See voll Sand,
Wie die Kräh, da sie ein Krug fand, Der Kraen Kunst.
Der so tieff war, daß sie vom Grund
Das Wasser nicht erlangen kunt,
So viel der kleinen Kieselstein
Zuführet in den Krug hinein,
Bis das Wasser fein auffwerts gieng,
Und sie ein Trunck zu Lohn empfieng;
Wie der Türck all Graben voll stürtzt,
Sein Schantz bis an die Mauren schürtzt,
Wenn er belagert eine Fest,
Die sich nicht leicht abwerffen läßt.
Wie, wenn sie machten Netz und Strick, Netz wider die Frösch.
Fischten uns heraus überrück,
Sonderlich wenns wieder wird kalt?
So sind wir all erschlagen bald,
Als die Märckische Frösch erfahrn,
Wenn sie behängen im Fischgarn.
Sie sind dazu auch viel zu g'schwinde,
Daß sie sässen im Reg'n und Winde;
Sie können sich künstlich vergraben,
Daß sie Wärm und Sicherheit haben.
Darum rath ich, man geb nicht nach, Belagerung nicht zu rathen.
Daß der Feind um uns Schantzen mach,
Und bey uns wohn mitten im Land,
Zu unser G'fahr und ewger Schand,
Sondern man rück zu ihm heraus
Zu Feld für des Mäuß-Königs Hauß,
So findet jeder muthger Held
Sein Besoldung täglich im Feld;
So essen wir der Feinde Brod,
Und unser Land kömmt nicht in Noth,

Unse

Unſr Weib und Kind ſind ohne Streit,
Belagrung kömmt noch viel zu Zeit.
Der Nachbarliche Verſtand. Damit wirs ab'r weißlich anfangen,
Und mit Vortheil den Sieg erlangen,
Auch nicht ſeyn ohn allen Beyſtand,
Kömmt gleich keiner aus fremden Land,
Der uns dient um Silber und Gold,
Oder was man ſonſt geben wolt,
Können wir mit den Fiſchen machen
Ein beſondern Bund in den Sachen,
Daß ſie all Mäuß ſchleunig einſchlingen,
Die wir zu ihn ins Waſſer zwingen,
Und iſt uns nicht zu widerrathen,
Sathanier. Gleichwie die Sathanier thaten,
Die GOtt und Teuffel beten an,
Wolten ſie beyd zu Freunden han,
Daß GOtt ihn gnädig wär allzeit,
Daß der Teuffel ihn thät kein Leid;
Münch. Daß wir auch unſer Münch ſo ehren,
Daß ſie nebſt uns dem Feinde wehren,
Mit zulegen ein Summa Geld,
So den Ratzen werd zugeſtellt,
Speck, Bratwürſt, und viel Korn zu käuffen,
Daß ſie die Zahl der Mäuß nicht häuffen,
Nicht zu unſern Feind'n ſich geſellen,
Daß ſie unſer Freund bleiben wollen:
Alſo wenn wir nun ziehen fort,
Sollen die Münch ſtehen am Ort,
Daß der Feind nicht zur Seit einbrech,
Sondern das Kröten Gifft ihn ſchwäch,
Das ſie aus ihrer Haut ausblaſen,
Daß ſie ihn ſpritzen in die Naſen.

Wir

Wir wollen in der Mitten gehen,
Wie Helden bey einander stehen,
Mit Werffen, Stechen, Hauen, Schlagen,
Ob GOtt will, den Sieg davon tragen;
Nur daß man bald zur Sachen greiff,
Und wart nicht, bis zum ersten Reiff,
Ich will mit wagen Gut und Blut;
Der ist mein Freund, der auch so thut.

Das XVII. Capitel,

Rana giebt Rath, man solle keinen fremden Beystand haben.

Fürst Rana sprach: Ja hertzlich gern;
Denn bey unserm König und Herrn
Will ich lassen mein Leib und Leben,
Und eurem Rath nicht widerstreben,
Nur zwey Ding ich darinnen find,
Die mir etwas bedencklich sind:
Das erst ist der fremde Beystand,
Das and'r der Krieg im fremden Land.
Was nun die Fisch zu erst angehet,
Halt ich, daß der Bund nicht bestehet,
Weil sie nicht können bey uns treten,
Wenn wir zu Land zu kriegen hätten,
Und ihr ohn das allsämmtlich wisset,
Daß Hecht, Welß, Krebs, uns selber frißet,
Ja sind so untreu Bösewicht,
Schonen ihrs eigen Volckes nicht.
Wer mächtig ist, wird auch vermessen,
Groß Fisch allzeit die Kleinen freßen.

Der

Der Krieger muß auch wohl zusehen,
Daß die, so bey ihm wollen stehen,
Von Hertzen seine Freunde seyn,
Sonst wird er bloß stehen allein.
Es ist aber der Freundschafft Kron,
Einigkeit in Religion,
Der Glaub schmeltzt zusammen die Hertzen,
Es sey im Ernst, oder im Schertzen.
Weil wir nun mit Beißkopffs Gesind
Der Religion nicht einig sind,
Wie dürffen wir ihm wohl vertrauen,
Unsern Sieg auf ihr'n Beystand bauen,
Und nicht sorgen, daß sie uns hassen,
Dem Feind untreulich überlassen,
Dieweil sie uns nur Ketzer nennen,
Und noch frey öffentlich bekennen,
Es sey ihr'm G'wissen frey gestellt,
Daß es den Ketzern Glauben hält,
Köntn sie uns all im Löff'l versäuffen,
Sie würd'n kein Zober dazu käuffen.
Ja unter ihn'n man sehr viel findt,
Die mit einander uneins sind;
Drum hat jed'r ein besonder Kleid,
Damit man seh den Unterscheid,
Ohn darein stimmn sie überein,
Daß ihr Beißkopff soll König seyn.
Man sagt, die Hund hättens gewagt,
Und ehmahls den Wölffen entsagt,
Sich gesammlet mit solchen Hauffen,
Daß die Wölff all wolten entlauffen,
Bis ein Alter den Berg angieng,
Von fern die Hund zu sehn anfieng,

Und

Und sprach: Ihr Wölff seyd wohlgemuth,
Unser Sach will noch werden gut,
Ihr dürfft nicht um ein Härlein weichen,
Denn wie ich anseh die Feld-Zeichen,
Jed'r Hund hat sein eigen Mondur,
Zum Kleid, zum Feldzeichen und Zier;
Gewiß die Köpff nicht einig sind,
Uneinigkeit abr nicht gewinnt.
Das G'spött werden die Mäuß auch haben,
Wenn sie ansehn die bunte Knaben,
Der ein ist schwartz, der ander weiß,
Der dritt blau, roth getheilt mit Fleiß,
Der grau, der fahl, und der gestricht,
Einer trägt Schuh, der ander nicht,
Einer ist kahl geschoren gar,
Am andern ist kein ehrlich Haar,
Die Erfahrung auch zeugen solt,
Daß sie kein'm Fürsten blieben hold,
Schmierten ihm mit Honig das Maul,
Haben Dreck darein, das stinckt faul,
Schlügen sich doch zum stärcksten Theil,
Lieffen den Freund zappeln dieweil.
Darum rath ich, man laß sie seyn,
Und wir führen den Krieg allein;
Was wolten wir verzagter seyn,
Geringer achten unser G'mein,
Denn die Feldflüchtigen Heuschrecken,
So all' Land durchziehn, und bedecken,
Und lassen ihn kein Menschen wehren,
Bis sie alle Gewächs verzehren,
Ob sie gleich sind wehrlose Knaben,
Und keinen fremden Beystand haben.

Schluß/ daß sie allein sich wehren sollen.

Als wir auch eh, mit unsern Rotten,
Aus India die Attarlotten,
Und die Bürger in Gallier Land,
Vertrieben mit wehrloser Hand.
Die Pönier, und Dardanen,
Die Egypter ja auch vernahmen,
Daß Pharao wid'r unser Macht
Nichts, denn GOttes Beystand, aufbracht.

Einigkeit wird gerühmet.

Nur daß wir selbst wohl einig seyn,
Davon fällt mir der Handel ein,
Daß ein Vater, als er vernommen,
Daß sein Sterbstündlein wolt ankommen,
So viel Pfeil nahm, als er Söhn hätte,
Fodert auch seine Söhn fürs Bette,
Sagt: Er hätt ein Bund Pfeil gemacht,
Und als zum Testament bedacht,
Welcher Sohn das könte zubrechen,
Dem wolt er all sein Gut zurechen.
Der Aelteste nahm das Bündlein Pfeil,
Versuchts zu brechen ein gut Weil,
Wie auch die andern, biß zum letzten,
All ihr Vermögen daran setzten;
Jedoch sie konten nichts erheben,
Mustens dem Vater wieder geben.
Da zuriß der Vater das Band,
Gab jed'm ein'n Pfeil in seine Hand.
Als jeder seinen leicht zubrach,
Der Vater zu ihn allen sprach:
Seht, lieben Söhn, ihr lieben Kind,
Wenn euer Hertzen einig sind,
Und ihr euch trennet nimmermehr,
So bleibt ihr wohl bey Gut und Ehr;

Halt

Halt ihr aber zweyträchtig Hauß,
Ein'r will hie, der and'r dort hinaus,
Keiner will den andern vertragen,
So seyd ihr geschändt und geschlagen.
Wenn auch eur Gut bleibet beysammen,
Ihr davon theilet die Ausnahmen,
So habet ihr allzeit vollauf,
Sonst wird so klein eins jeden Hauff,
Daß jeder bald den seinen frißt,
Bis daß zu letzt nichts übrig ist.
Mein Vater gab mir auch die Lehr,
Ließ seinen Leib-Hengst ziehen her,
Befahl, ich solt fassen den Schwantz,
Und auf einmahl ausrücken gantz;
Als ich das zu thun nicht vermocht,
Fragt, wie, wenn ichs also versucht,
Daß ich allzeit nähm wenig Haar,
Bis ich sie auszög alle gar?
Antwort mein Vater: Lieber Sohn,
Wilt du nicht behalten ein Bohn
Von allem, was ich dir verlaß,
So regier dich auch gleicher Maß,
Mach ein Stück nach dem andern loß,
So wirst du endlich arm und bloß,
Deins gleichen Spott, deins Standes Schand,
Ein Fluch und Greul im gantzen Land.
Die Lehr gab der Vater den Söhnen,
Den er wolt Guts rathen und gönnen.
Des Freundes Rath ist GOttes Stimm,
Den Rath von dem Vater annimm.

Wie einem Pferd der Schwantz auszurücken.

Ihr Söhn bedenckt auch diese Lehr,
Das ist mein Rath, eur Nutz und Ehr.
Darum, sprach Rana, sag ich das,
Einigkeit je das beste was,
Beydes im Frieden, und im Krieg,
Behält die Einigkeit den Sieg.
Wenn wir unter uns einig bleiben,
Sollen die Feind uns nicht vertreiben.

Daß man nicht in ein fremd Land ziehe.

Jedoch ist auch Vorsichtigkeit
In Sachen gut zu aller Zeit,
Wir müssen unser Glück und Heyl
Nicht setzen aus allem Vortheil,
Rücken in ein unbekandt Land,
Da wir bald werden gar berannt,
Und in der Noth von neuen Knaben,
Weder Beystand noch Zuflucht haben.
Wir wollen folg'n demselben Rath,
Den der König erst geben hat,
Und am Ufer der Feind erwarten,
Sie tapffer klopffen auf die Schwarten,
Oder in unserm See ertränckten,
Daß Kindes Kind daran gedencken,
Nur daß man schleunig darzu thu,
Und alle Nothdurfft richte zu,
Rüstung und Wehr, Aemter befehl,
Wie man die Ordnung auch anstell,
Wer zu erst soll den Angriff wagen,
So wollen wir in kurtzen Tagen,
Ob GOtt will, Preiß und Ehr einlegen,
Mein Fäuste will ich tapffer regen,
Bis ich erfahr, wie mich geträumt,
Daß unser König die Mauß zäumt,

Und

Und in das Wasser mit ihr rannt,
So ward gelöscht ihr Zornes Brand.
Der König sprach: Das ist ein Mann,
Der rathen, und auch schlüssen kan.
Da bleibt es bey. Nun höret zu: Schluß der Rathschläge.
Wenn der Tag anbricht Morgen früh,
So komm jeder hie wieder her,
Gerüst mit seiner besten Wehr,
Und erwart denn ferner Bescheid,
Worauf, und wenn er sey bereit.
Damit fuhren sie frölich abe,
Und war da kein so schlimmer Knabe,
Der nicht anfieng prächtig zu sagen,
Wie viel er wolt der Mäuß erschlagen.
Wie er nur wär so unverzagt,
Darauf ward die Rüstung gewagt.

Der Ander Theil.

Von beyder Heer, der Mäuse und Frösche, wunderbarlichen Rüstung und Orden.

Das I. Capitel,

Von der Mäuse Rüstung.

Wie nun der Krieges-Rath gehalten
Von den Jungen und von den Alten,

Fiengen beyd Theil an sich zu rüsten,
Auf das allerbest, wie sie wüsten,
Machten ihr Ordnung mancherley,
Die Mäuß warn gar hurtig dabey.

Bein-Harnisch. Erstlich, wie denn die Krieger pflegen,
Sie ihren Bein Harnisch anlegen,
Den sie aus frischen Bohnen machten,
Und fast die gantze Nacht zubrachten,
Damit die Schellen wurden hohl,
Und sich zun Beinen schickten wohl;

Brust-Harnisch. Der Brust-Harnisch der war aus Rohr,
Künstlich gefaßt hinten und vor,
Und mit eins Wiesels Haut verbunden,
Den sie neulich hatten geschunden;

Schilde. Ihr Schilde war'n aus Horn gebissen,
Von einr alten Latern gerissen;

Spiesse. Ihr Spieß, Nadeln spitzig und schmal,
Aus dichtem Ertz geschmiedet all.

Sturmhauben. Zu letzt nahmen sie groß Nuschlauben,
Und satzten sie auf für Sturmhauben.

Mäuse-Roß. Sie musterten auch jederman,
Und wer da war an Fäusten lahm,
Oder sein Finger nicht hat all,
Etlich gelassen in der Fall,
Daß er kein Spieß wohl führen kunt,
Dem legten sie ein G'biß in Mund,
Und brauchten ihn gleichwie ein Roß,
Das war ein lächerlicher Poß.
Jedoch hat ein jedes Geschlecht
Damit sein eigen Weiß und Recht,
Nach seines Landes Sitt und Brauch,
Davon nachmahls wird folgen auch.

Der König ab'r insonderheit
Hat angethan ein Wunderkleid
Eines kohlschwartzen Maulworffs Haut,
Dafür den Mäusen selber graut.
Der Augen statt war Raum gezerrt,
Das Maul auch schrecklich aufgesperrt,
Daß man die weisse scharffe Zähn
Ordentlich sah beynander stehn;
Die Handschuh waren abgeschnitten,
Die Beinlein geräumt in der Mitten,
Daß er könt führen Schwerd und Stangen,
Den Feind erlegen oder fangen.
Von der Achsel aber zur Hand
Vom Wieselschwantz ein Ermel stand.
Der Bein-Harnisch war hell und klar,
Wie ein Christall durchsichtig gar,
Von einem Federkiel gedrehet,
Mit des Maulworffs Schuh'n unternehet;
Zu schürtzen er sich auch anfieng
Mit einem gülden Gürtel Ring,
Darein viel schöner Glöcklein hiengen,
Die prächtig konten einher klingen,
Darnach legt er an das Halsband,
Darauf viel Geldes war gewandt,
Für Gold, Edelgestein und Perlen,
Von den hoffärtgen Mannthier Kerlen,
Die es den zarten Königs-Kinden
Für Armring pflagen anzubinden;
Sein Großvater hatt es erworben,
Als des Käysers Sohn war gestorben,
Und die Mutter dasselb Halsband
Aus Zorn hin warff unter die Wand,

Des Königes Rüstung.

Gürtel.

Da sein Großvater hielt die Wacht,
Und gab auf seinen Vortheil acht.
Die Königliche Cron zu letzt
Er auf des Maulworffs Haupt Hahr setzt,
Befestigt zur Seiten mit Hefften,
Und viel gülden Nadeln mit Stefften,
Damit sie nirgend weichen kunt,
Sie war von Gold formiret rund,
Mit zwölff geraden spitzen Strahlen,
Wie man die Sonn pflegt abzumahlen;
Die hatten des Königs Vorfahren,
In ein'm Aufruhr für vielen Jahren,
Aus den Kirchen-Schätzen bekommen,
Und den Götzen vom Haupt genommen,
Dieweil es doch sonst würd entführt
Von andern, den es nicht gebührt.
Wie er also war angekleidt,
Hieng er das Schwerdt an seine Seit,
War ein zweyschneidig Federmesser,
Und auch nirgend zu finden besser,
Das Hefft von weißem Helffenbein,
Jedoch wars abgebissen klein,
Daß es füglich wär, und beqvem,
Wenn man es in die Fäuste nehm,
Die Scheide war derselben Art,
Wie der Bein-Harnisch gemacht ward,
Aber nach der Kling fein gebogen
Mit Gold und Seiden überzogen
Von Jungfrauen, die ihren Lieben
Geruchblümlein zierlich drein schieben,
Ja auch Zeddel darinnen stecken,
Der Knaben Lieb damit zu wecken,

Das

Das ward allhie gebraucht zum Streit,
Alles ändert sich mit der Zeit.
Zu dem er an den Arm zu linck Schild.
Von Ertz gemachten Schild aufhieng,
Am Rand die Mäuß die Katz anbinden,
Sie erbärmlich und kläglich schinden.
In der Mitt stund ein Fledermauß, Der Mäuse Reichs Wappen.
Breitet Flügel und Klauen aus,
Hatt drey Köpff und ein Katzenschwantz,
Die Farb war schwartz, die Ohren glantz,
Welchs der Mäuse Reichs-Wappen war,
Und solt bedeuten offenbar,
Es wär der Mäuß Monarchia,
Europ, Afric und Asia,
Ihr Regiment in Finsterniß,
Ihr letztes End der Katzen Biß,
Ihr bester Rath die wackern Ohren,
Wer der nicht braucht, der wär verlohren.
Es stund ein Reimlein auch dabey,
Bedeut die Katzen-Schinderey.
Ein kleinen Feind laß unveracht,
Denn wenn du schläffst, so hält er Wacht.
Mit dieser Rüstung, Schild und Schwerdt
Sprang er gleichs Fusses auf sein Pferd,
Und nahm den Spieß von sein'm Trabant,
Großmüthig in die rechte Hand,
Und warff sein Pferd künstlich herum,
Zur Rechten, Lincken, qver und krumm,
Und sprach: Das walt der liebe GOtt,
Helff mir rächen mein's Sohnes Tod.
Sein Pferd ab'r war starck und geschwind,
Wie man die Ackermäuse findt,

Nicht als die Beine Aſcherfahl,
Sondern braun, und gröſſer zweymahl,
Beynah an der Haußratzen Stand,
Und ward eine Mühlmaus genannt,
Mit kurtzen Ohren, Haupt, und Halß,
Als ehmals war des Bucephals,
Den Alexander pflag zu reuten,
Wenn er ſeine Feind wolt beſtreiten;
Es war auch auf beſonder Art
Mit einer Wieſels Haut verwahrt,
Die war mit Spang'n alſo beſetzt,
Daß er drunter blieb unverletzt.
Die andern Fürſten, Grafen, Herrn,
So dem König zogen zu Ehren,
Hatten ſich nicht minder gerüſt,
So gut als jeder kunt und wuſt,
Wär hie viel zu lang zu beſchreiben,
Wir laſſens der Kürtz halben bleiben.

Die Mühl-Mauß iſt des Königes Pferd.

Das II. Capitel,

Von der Mäuſe Schlacht-Ordnung und Rath.

WEr im Krieg nicht hält Rath und Orden,
Iſt mehrentheils geſchlagen worden,
Darum ward hie fleißig bedacht,
Wie man mit Rath die Ordnung macht,
Des Volcks verſchont, allen Vortheil
Dem Feind abdrünge in der Eil,

Daß

Daß auch dem König und der Fahn
Den Eyd leistet ein jedermann.
Derhalben weil zuvor beschlossen,
Man könt den Fröschen reißen Possen,
Wenn man vom Berge nieder jagt,
Und die Spieß tapffer an sie wagt,
Solt dazu erst den Vortrab haben,
Mit den muthigen Schweitzer Knaben,
Der Hauptmann über die Lands-Knecht,
Milchramlecker mit allem Recht:
Denn er hat dem König zu Ehren,
Des Friedlieben Rath helffen wehren.
Darum zog er auf gar derwegen,
Mit seinem Schild, Helpart, und Degen,
Der Knecht Rüstung war auch dergleichen,
Sie wolten den Fröschen eins reichen.
Herr Stöltzer das Haupt-Fähnlein führt,
Und schwangs herum, wie sichs gebührt;
Es war aber im grünen Feld
Ein Milchkübel Wapen gestellt,
Und darüber drey weisse Käß,
Mit ein'm seltzamen Reim geleß:
Hast Lust dazu, so schütz die Kuh,
Ohn vorgeh'nd Müh ist selten Ruh.
Zu jeder Seit hat man daneben,
Hie ein weiß, dort ein schwartzes schweben,
Auch ander mehr blaubunt gestricht,
Bemahlt sonst mit alter Geschicht,
Daß ihr einer zum Wapen trägt
Zwey Stellhöltzlein Kreutzweiß gelegt,
Und darunter zwey Ziegen-Käß,
Der Reim: In hoc signo vinces.

Das Holtz giebt die sieghaffte Pfeil,
Das mir ward mit Gefahr zu Theil.
Ein and'r: Zwey Händlein krum gebogen,
Die sich um ein Geldtasche zogen:
Wer was will haben hie auf Erden,
Greiff zu, eh die Händ g'bunden werden.
Die Spanier liessen diese fliegen,
Und hofften auch mit obzusiegen,
Wenn sie schoßen in grosser Eil,
Im Ab- und Zulauff, ihre Pfeil,
Denn die Mannthier daselbst ohn massen
Lieber Katzen denn Hasen frassen,
Und liessen die Rieben all liegen,
Da konten sie Bogen ausbiegen.

Der Frösche Krieges-Rath.

Es war aber also gemeynt,
Daß die Schützen reitzten den Feind,
Von der See aufbrächten gar weit,
Und darnach sich theilten zur Seit,
Daß der König durch ihre Mitt
Unversehens nähm den Anritt,
Die Feind denn mächtiglich angriff,
Und mit ihnen Berg unterlieff.

Fürst Vorklug.

Darum folget nach dem Anzug,
Mit schwartzen Reutern Fürst Vorklug,
Und der König in der Person,
Des Reichs Fahn mit der gülden Kron,
Und Dreyköpffigen Fledermauß,
Ward geführet weit oben aus,
Für des Königs tapffer Leib Gvard,
Darauf folget die Deutsche Art

Brunschwiger.

Der Brunschwigische Hofeleut,
Die warn vertröst auf reiche Beut,

Ihr

Ihr Oberster Fürst Reißmehlsack, Reiß-mehlsack.
Gedeucht ihm ein guter Fürschlag,
Ein Semmel, Knackwurst, und ein Kann,
Hatten sie gemahlt in der Fahn,
Der Reim: Nach einem guten Trunck
Wagt mancher Held ein hohen Sprung.
Hertzog Würstlieb war im Nachtrab, Würstlieb
Führt die Pommern zur Seiten ab.
Mit Fürst Schinckenfrassens Beystand,
Und vielen andern ungenannt,
Mit Schluckbruder der kühnen Mauß,
Und ihrem Fähnrich dem Sauffaus.
Auch Herr Mostwein mit seinen Knaben,
Sahen so freundlich wie die Raben,
Ihr Wapen war ein Bircken Meyer,
Ein Schincken und neun Oster-Eyer,
Der Reim aber: Was Hirsch, was Hinde?
Man ehr die Sau mit ihrem Kinde.
Die Deutschen hielten sich zur Recht,
Zur Lincken Frantzösische Knecht, Frantzo-sen.
Drey Lilgen warn im Fähnelein,
Dabey ein Hahn und dieser Reim:
Zwey Ding prangen frölich herein,
Die Lilg am Wass'r, der Mann beym Wein.
Vornehmlich gieng ein grosser Mann
Unter den Deutschen vorne an,
War Beißhart, der Mäuß Hercules, Beißhart ein Riese.
Drum ich seiner ungern vergeß,
Sein Sturmhaub war ein Hirsch Gestalt,
Die er denn zuvor mit Gewalt
Ein'm Schröter von dem Kopff gerissen,
Das G'hirn inwendig ausgebissen,

Und

Und die Hörner daran gelassen,
Stand gar erschrecklich über massen,
Am Leib trug er ein weiß Hermlein,
Mit einem schwartzen Schwäntzelein,
Und von ein'm Hasenbein ein Keul,
Gleich als ein Marmelsteinen Säul.

Brocken-fraß der ander Riese.

Brockenfraß war auch seines gleichen,
Der keinen Maulworff wolt entweichen,
Und all die Frösch allein erschlagen,
Bis wir zuletzt noch werden sagen:
Denn er die gantze Nacht gesessen,
Ein Ledern Beutel durchgefressen,
Und den zum Harnisch angethan,
Der Kopff must zum Boden ausstahn,
Die Händ durch beyde Seiten griffen,
Daß die Mäuß selber für ihm lieffen,
Wenn er sein halbe Scheil auffsatzt,
Und mit dem Schlachtschwerd herein platzt.

Stückel-dieb der Riese.

Dem folgt Stückeldieb ihr Gesell,
War nicht allein an Füssen schnell,
Sondern so starck in beyden Händen,
Daß er sich brach durch alle Wände,
Hat übern Hals bis zum Elnbogen
Ein rauches Schweins Ohr angezogen,
Daß die Spitz unten niedrig hieng,
Und fast bis auf die Versen gieng,
Und auf dem Haupt ein Schuch vom Schwein,
Unter dem Hals verbunden fein,
Sah aus gleich als der wilde Mann,
Der mit Bernern zu streiten kam,
Und wolt gantz unbewehret gehen,
Mit blosser Faust den Feind bestehen.

Zu

Der Hinterhalt.

Zu aller Seit im Hinterhalt,
Waren die Wahlen all bestalt,
Führten im Fähnlein einen Crantz,
Als die Mägdlein brauchen am Tantz,
In der Mitten ein Hertz mit Ohren,
Als an Kappen tragen die Thoren.
Der Reim: Um schöner Mägdlein Crantz
Mein Hertz im Schertz wagt eine Schantz.
Zogen sie nach einander an,
Mehr den zehn hundert tausend Mann,
Als von Serah geschrieben wird,
Als Xerxes und der Totla führt,
Damit die gantze Welt zu fangen,
Obs gleich nach ihren Wunsch nicht gangen.

Das III. Capitel,

Friedliebens Aufzug.

Als diese Ordnung war bestellt,
Kam auch aufgezogen ins Feld
Der Alte Fürst, Friedlieb mit Nahmen,
Vom Magdeburger Sachsen Stammen,
Und ließ sich beym König einwerben,
Er wolt mit siegen, oder sterben,
Und wartet nur auf sein Befehl,
Wo er solt haben seine Stell.
Der König antwortet im Zorn:
Friedlieb zieh hin zum kalten Born,
Da ist Fried, aber hie ist Streit,
So bleibt er für Gefahr befreyt.
Der Gesandte verstund es nicht,
Und bracht Friedlieben zum Bericht,

Es wäre diß des Königs Will,
Beym kalt'n Born solt er halten still.
Damit zog Friedlieb hinten weg,
Nach des kalten Borns schmalen Steg,
Denn so hieß am Ufer ein Goß,
Daraus die Qvell zum See hinfloß.
Er hat aber drey Reuter-Fahnen,
Und zehn Fähnlein Landsknecht beysammen,
Die von sein eigen Unterthanen
Waren die allerbesten Hanen,
In vielen Kriegen wohl versucht,
Ob gleich keiner Potzmarter flucht.
Denn das kont er gar nicht erdulden,
Daß sie mit GOttesläſtrung schulten.

Friedliebens Rüstung.

Die Reuter führten Spieß und Schwerd,
Ihr Bogen hiengen an dem Pferd,
Die Köcher hinten an dem Rück,
Das Schild am lincken Arm zurück.

Haupt-Fahn.

Ein rothe Burg war ihr Haupt-Fahn,
Darauf sah man erhoben stahn
Ein Jungfrau in ein'm grünen Kleid,
Die zeigt ein Cräntzlein wohl bereit
Vom Blümlein Je länger je lieber,
Bringen manchem ein heimlich Fieber.
Es ward mit Buchstab'n auch bedeut.
Um diese Meid ist all Arbeit.

Der Knechte Haupt-Fähnlein.

Der Knecht Haupt-Fähnlein war ein Roß,
Im weissen Feld gesetzet bloß,
Mit ein'm besondern Reim-Gedicht:
Wer Rosen bricht, die Finger sticht.
Ihr Rüstung kurtz und lange Spieß,
Ein Kurd, so durch die Scheiden stieß,

Ihr

Ihr viel führten Schleuder und Bogen,
Davon Kugeln und Boltzen flogen.
Etlich, genannt die Unverfehrten,
Trugen ein Keul neben den Schwerden,
Oder ein scharffe Zimmerart,
Künstlich mustert mit bunten Wachs,
Damit man auch an allem End
Seine Krieger für andern kennt,
Bey finster Nacht insonderheit,
Wenn die erreicht der späte Streit,
Fürst Friedlieb insonderheit wolt,
Daß jeder ein Hemd führen solt
Uber die Rüstung angethan,
Daß sie all würden weisse Mann.
Als sie nun also einher zogen,
Und sich von den andern abwogen,
Musten sie, als die albern Thoren,
Gar einfältig Gespött anhören.
Einer rieff: Sieh, die Jungfrau-Knecht
Sind nur zum Tantz und Bett gerecht.
Der ander lachet der Manier,
Daß viel ihr angebohrn Pitschier
Hätten hinten ins Hemd gedrückt,
Und führtens zierlich auf dem Rück.
Die dritten rieff'n: Weicht ab, weicht abe,
Eur Fürst zieht, da er Frieden habe.
Da er kein Nagel trett in Fuß,
Weit gnug davon ist gut fürn Schuß.
Friedlieb antwortet nicht ein Wort,
Zog ordentlich an seinen Ort,
Gedacht: Ihr solt erfahren recht,
Ob wir Mägdlein seyn oder Knecht.

Feldzeichen.

Friedliebens Zeug wird ausgelacht.

Das IV. Capitel,

Von der Mäuse Schiffs-Rüstung.

NAch dieser Rüstung ward bedacht,
Wie man es auf dem Nothfall macht,
Wenn etwa ein ins Wasser kähm,
Daß sie da nicht ihr Ende nähm.
Nemlich, daß die, so war'n gebohrn
In Last-See-Schiffen bey dem Korn,
Des Schiffs Gewohnheit und der See,
Was dazu gehört, gelernt meh,
Die solten in Schiffen aufwarten,
Zusehn, wie sich die Händel karten,

Und in der Noth mit Hülff erscheinen,
Damit der Frösch ertränncken keine.
Des waren sie willig bereit,
Machten zwölff Schiff in kurtzer Zeit,
Von weiten langen Kürbsen Schnitten,
Nach der Läng getheilet zur Mitten,
Und fein meisterlich ausgehauen,
Das wie ein Schiff war anzuschauen,
Als Lacianus auch für Jahren
Sah auf dem Meer zum Streit anfahren.
In jedes stiegen dreyßig Mann,
Hatten Piecken und Büchsen an,
Und Rauten-Cräntz auff ihrem Haar,
Das gut für das Gifftpulver war,
Darvon ihr nachmahls hören werd,
Führten Bart'n und Beil, keine Schwerd,
Von Lampen Gläßlein abgeknickt,
Und in ein Höltzlein eingestickt.
Ihr Ruder waren breit Höltzlein,
Die sie mit Speck genommen heim
Aus den Mäußfallen, zum Verdrieß,
Die Krücken lange Vogelspieß,
Aus Schindelholtz glatt abgeschnitten,
Da ihre Söhn daheim aufritten.
Für Steurhöltzer waren recht frisch
Harte Schwäntz vom gebratnen Fisch.
Die Segel waren Facilet,
Für Leilach g'braucht im Wochenbett,
Die sie von langer Zeit gespahrt,
Den Mägdlein entruckt und verwahrt.
Sonst hatten sie geladen schwer
Etlich viel tausend Stein zur Wehr,

Der Mäuse Schiffe.

Rüstung der Schiffleute.

Und schwartz Gifftpulver von Pomfeiß,
Bereitet nach der Tarter Weiß,
Den Frösch'n zu werffen ins Gesicht,
Daß sie nimmer mehr sehen nicht;
Dazu hatten sie Distelkeulen,
Den Fröschen zu schlagen viel Beulen,
Und Dornen-Stecken lang und rund,
Damit die Frösch zu kratzen wund.

Acht sein nicht ist Gubernator.

Ihr Gubernator, Achtseinnicht,
Wuste gar viel alter Geschicht,
Von Schiffkriegen, Freybeuterey,
War offtmahls gewesen dabey,
Da man einander auf dem Nacken,
Mit Handbeilen pfleget zu hacken,
Und frech zu stürtzen über Bort,
Davon sprach er sehr grosse Wort.

1 Lug ins Loch.

Uber das erst Schiff hat Befehl
Der Luginsloch, war etwas schehl.

2 Schmeckebarth.

Das ander führet Schmeckebarth,
Seiner Gebuhrt Jüdischer Art,
An Haar und Barth überall schwartz,
Und war der Schiffleute Wundartzt.

3 Riech den Wind.

Das dritt regieret Riechdenwind,
Ein wunderseltzam muthig Kind,
Kont untertauchen bis zum Grund,
Wie ein Fisch und wilder Seehund,
Wenn man ein Groschen ins Wasser warff,
Fand er ihn wieder, sah so scharff.

4. Beiß bart Brod.

Das vierdt Beißhartbrod wohlgemuth,
Ein Mann zu allen Dingen gut,
Er kont wohl steuren und wohl fahren,
Hatt es gelernt von jungen Jahren.

Mit

Mit dem fünfften kam Hindermutz,
Durfft einem Wolff biethen ein Trutz
Und frey springen ins Angesicht,
Ein kleiner Rauch der biß ihn nicht.

5. Hindermutz.

Strohknicker, der seltsam Compan,
Muste das sechste Schifflein han,
Kein Strohdach war gekleckt so fest,
Er macht darinn sein Mäuse-Nest.

6. Strohknicker.

Der Apffelschmack der siebend war,
Hat auf dem Haupt kein redlich Haar,
Der Wind hat sie all hingenommen,
Nach dem er war aus Franckreich kommen,
Von seiner liebsten Frau Madon;
Ein solch Arbeit giebt solchen Lohn;
Sonst ward er nicht leichtlich verjagt,
Und von Hertzen gantz unverzagt.

7. Aepffelschmack.

Nach dem folget der Rindenfuchs,
Führt ein bunt Peltzlein wie ein Luchs,
Denn wie ihn betreuffet der Speck,
Waren gewachsen weiße Fleck.

8. Rindenfuchs.

Und denn Schmierback, und Erbsenfex,
Der Fornekuß, und Hintenlex.
Die fuhren mit einander abe
Gar schleunig und im vollen Trabe,
Sechs Schiff voran, und sechs hernach,
Der Gubernator wohl zusah,
Und ließ derhalb im Mittel gahn
Sein Indianisch Nüssenkahn,
Darinn hat er vier starck Bootsknecht,
Die konten den Kahn führen recht.

Sie machten aber kein Geschrey,
Daß die Frösch nichts merckten dabey,
Sondern rückten am Ufer dort,
Heimlich verborgen an ein'm Ort.
Noch hatten sie ferner bedacht,
Wie man dem Feind ein Schrecken macht:
So bald die Schiff-Schlachtung angieng,
Daß man gegen über anfieng,
Und am See aufrichtet viel Stangen,
Ließ daran weiße Tücher hangen,
Und in dem Wind herum her schweben,
Die solten ein Nachdencken geben,
Als hielten da über der Tief
Noch andre etlich hundert Schiff,
So den Mäusen auch beystehn wolten,
Daß sie die Frösch all tödten solten.
Also waren die Mäuß gerüst,
Wie man aufs allerbest nur wüst,
Und sandten Kundschafft, zu erfahren,
Wozu die Frösch gesinnet waren.

Das V. Capitel,

Der Frösche mancherley Rüstung.

DJe Frösch nahmen ihr Sach in acht,
Rüsten sich auch mit aller Macht,
Mit Schilff sie ihre Bein bekleidten,
Von Seeblumen Harnisch bereiten,
Ihr Schild war ein rundes Seeblatt,
Ihr Spieß ein Bintz, die ein Spitz hat,

Ihr

Ihr Helm ein buntes Schneckenhauß.
Also putzten sie sich heraus,
Und diß für den gemeinen Mann;
Die aber wolten fornen dran,
Und machen, daß den Mäusen graut,
Trugen ein' Fisch-od'r Schlangen-Haut,
Grosse Keulen von Wassernüssen,
Da wolten sie die Mäuß mit grüssen.
Auch ihr viel hatten aus Fischgräten
Flitzbogen künstlich krum gereten,
Damit schossen sie scharffe Spitzen,
So den Fischen am Rücken sitzen.
Sie brachen auch fein in der Mitt
Die Muscheln auf längliche Schnitt,
Wie ein zweyschneidig Glaß gehört,
Das wurden scharff gleissende Schwerdt,
In einer Rohrwurtzel verwahrt,
War ein besonder Scheiden-Art.
Darnach waren sie gar geschwind,
Nahmen, so gebohren seyn blind,
Und satzten denn auf ihren Kahn
Ein feinen hurtigen Hoffmann,
Der seine Stang wohl wust zu führen,
Ritterlich sein Pferd zu regieren.
Für allen sah König Baußback
Also, daß man für ihm erschrack,
Daß den Fröschen für ihm selbst graut,
Er trug ein grün Eydechsen Haut,
Die hieng von sein'm Haupt biß zur Erd,
Und war für Schöß und Stich bewehrt,
Darauf er ein Schlangen-Cron führt,
War für den Fall auch offt probirt;

Der Helden Rüstung.

Der Hofeleut.

Des Königes Rüstung.

Am Halß hätt er ein Perlen-Kragen,
Ein Perlen-Gürtel um den Magen,
Ein Schwerd von einer Perlen-Mutter
In einem langen Schneckenfutter.

Der Schild u. Wapen.

Der Schild ein gantze Perlen-Schaal,
Der man allzeit find zwey zu mahl.
Darinn war künstlich ausgegraben,
Und mit Farben zierlich erhaben
Ein Biber, der sich sehen ließ,
Als wär er zugleich Hund, Frosch, Fisch,
Weil seine forder Fuß und Mund
Sich arten nach der Katz und Hund,
Die hinter Froschfüß und der Schwantz
Sich Frosch und Fisch vergleichen gantz.
Durch dieses Bild wird angedeut
Die Wunder-Natur der Froschleut,
Die beyd zu Wasser und zu Land
Mit schwimm'n und hüpffen sind bekandt,
Und doch nicht stumm sind wie die Fisch,
Sondern ruffen und bellen frisch.
Am Rand laß man Concordia,
Ein Haupt, ein Hertz, drey Thiria.
Man zog ihm auch dafür sein Roß,
Schön bekleidet mit gülden Moß,
Von Wiederthan, und Venus Haar,
Das voll kleiner Schneckhäußlein war,
Wie ein Pantzer zusamm gedreht,
Und rauscht, wenn sich das Pferd bewegt,
Darauf sich König Baußback satzt,
Und that drey Lufftsprüng in dem Platz,
Nahm seinen langen Bintzen-Spieß,
Den er sein Herold tragen ließ,

Sprach:

Sprach: Wenn ich den Mäußkönig hätt,
Und er mich gleich um GOtts Will bät,
Wolt ich ihn mit dem Spieß durchstechen,
Und die Spitz im Hertzen abbrechen.
Desgleich'n sagten die andern Herren,
Sie wolten sich all Mannlich wehren.

Das VI. Capitel,

Der Frösche Schlacht-Ordnung.

DEs Königs Rath ward auch bedacht,
Und die Schlacht-Ordnung so gemacht;
Daß in der Mitt die leichten Knaben
Solt'n ihren Stand und Angriff haben.
Zur Seiten ab'r die schwer gerüsten,
So die Mäuß zu beringen wüsten.
Hauptmann Mohrtantz solt fornen an
Mit drey Fähnlein zum Angriff stahn,
Die alle Bogenschützen waren,
Und im Steinwerffen wohl erfahren,
Aus Holland und Seeland ankommen,
Als sie den neuen Krieg vernommen.
Das Hauptfähnlein war ein Seeblatt,
Drey Heringsköpff das Wapen hat,
Mit dem Reim: Wilt Ehr davon tragen,
So must du den Kopff daran wagen.
Damit trat Rülinger herfür,
Und war der andern Ehr und Zier.
Im folgten in der Mitt die Schützen,
Die Steinwerffer zur Seit herstürtzten,

Mit dem Befehl, daß den Lerman
Die Steinwerffer erst fiengen an,
Den Feind lockten aus dem Vortheil,
Darnach die Schützen in der Eyl,
So bald die Feind wolten anlauffen,
Gliedweiß abschossen in den Häufen,
Und die forn stunden, niederfielen,
Liessen die Hintern auch abzielen.
Wenn das geschehn, wieder aufsprüngen,
Den Feind mit neuen Pfeil'n empfiengen,
Bis der Feind zu nächst rück heran,
Alsdenn solten die letzten Mann
Zurück nach der See hinab fliegen,
Zur lincken Seit wieder ausbiegen,
Sich an des Feindes Nachtrab machen,
Das dien zum Sieg in allen Sachen,
Fürst Wasserfreud solt sie regieren,
Und zu dem Feind an- und abführen.
Nach diesen sah man ziehen an
Zur Recht'n den Feldobersten Ran,
Und etlich Tausend Frisisch Frösch,
Deren ein jeder saß zu Roß,
Lang Spieß führten und kurtze Degen,
Hielten sich wunderlich verwegen.
Ein weiß Milchtuch war ihr Hauptfahn,
Das ein Kühmagd hat fallen lan,
Da sie im Graben wusch die Gelten,
Darein sie sonst die Milch hinstellten;
Das Wapen ein Nothkäfferlein,
Der Reim: Fleuchst nicht, so bist du mein
Zur lincken Hand zog auch daher
Der Feldmarschalck mit seinem Heer,

Der Schützen Befehl.

Oberst Ran mit den Frisischen Hofleuten.

Fürst

Fürst Mordax, mit den Reuters Knaben,
Die ankommen waren aus Schwaben,
Führten Schwerter, Ambrust, und Hammer,
Wolten den Mäusen bringen Jammer,
Ihr fürnehm Fahn war ein Schnuptuch,
Das ehmahls ein schön Mägdlein trug,
Und bey dem kühlen Brunn vergaß;
Bey dem sie mit ihr'm Buhlen saß;
Das Wapen ein roth Regenwurm,
Der Reim: Der Wurm erhält den Sturm.
Hinter diesen folgt die Blut-Fahn — Blutfahn und des Königs Aufzug.
Gemahlt vom rothen wilden Mann.
Darnach rückt der König herbey
Mit seiner starcken Leib-Guardey,
Darunter viel Schweitzer aufwarten,
Mit Degen und mit Helleparten,
Die führt Marcon ein tapffrer Mann.
Ein hübscher Höptzger wohlgethan.
Auch war da mit Keulen bestellt
Aus Ditmarsen manch starcker Held,
Darnach mit Gürtelbeil und Krücken,
So wohnen an der Seestädt Brücken.
Endlich die Engelländsche Schützen,
Mit ihren Wattmannischen Mützen,
Mit ihrem Fähnrich Frog genannt,
Der führt sie aus dem Schiff aufs Land,
Das Seewasser mocht er nicht lecken,
Es wolt ihm gar zu saltzig schmecken,
Bis man die oberste Haupt-Fahn
Auch für dem König sah hergahn,
Ein gülden Haut von einer Schlangen,
Darein sah man ein Wapen hangen,

Drey gelbe Wasserlilgen fein
Im blauen Feld, mit diesem Reim:
Wer diese Blumen frisch will sehen,
Der muß darnach ins Wasser gehen.
Der König auch bewahret ward
Von dem Fürst Watarchs und Quadrat,
So aus der Marck, Cassuben, Wenden,
Und von des Havellandes Enden
Viel Reuter und viel Knecht mitbrachten,
Und den König großmüthig machten,
Führten ein gelb Marcomir Wapen,
Mit dreyen schwartzen Krôten Quappen.
Ein Reim: Wir sterben nicht umsonst,
Mangelt dir Gunst, so brauch dein Kunst.
Zuletzt nach allen kam gelauffen
Mancherley Volck mit grossen Hauffen,
Aus Brabant, Holland, Polen, Reussen,
Aus Liefland, Churland, und aus Preussen,
Die solten Spieß und Gabeln brauchen,
Die Mäuß in das See-Wasser tauchen,
Bis daß sie all würden umbracht,
So ward der Frôsch Ordnung gemacht.

Das VII. Capitel,

Von der Frôsche und Mäuse Kundschafft.

WJe sie halten also am Raum,
Kamen zwey Laubfrôsch von dem Baum,

Zeigten an, daß zur Linck am See
Ein sonderlichs weiß Kriegsvolck steh,
Ob es Freund oder Feinde seyn,
Wär zuvor zu erkunden fein.
Darauff Fürst Quadrat von Stund an
Herunter schickt zwey kluge Mann,
Taucher und Ködderitz mit Nahmen,
Die unterm Wasser dahin kamen,
Da Friedlieb mit den Seinen wacht,
Und sein Sach hielt in gurer Acht.
Als nun Friedliebens Wacht gesehen
Die Fröschlein aus dem Wasser gehen,
Im langen Graß heimlich herschleichen,
Will sie nicht für ihnen entweichen;
Sondern ruckt sich auch unters Graß,
Und verläufft ihn den Wasserpaß,
Greifft sie auch endlich alle beyd.
Friedlieb erfährt von ihn Bescheid,
Wie die Frösch ihr Ordnung gemacht,
Wie sie zu siegen seyn bedacht.
Läßt auch alles dem König sagen,
Daß er sich nicht so bald soll wagen,
Den flüchtgen Fröschen zur Nachjagt,
Daß er nicht werd in Noth gebracht.
Der König antwortet mit Spott:
Wenn nun geg'nwärtig ist die Noth,
So will ich sein Bedencken fragen,
Er darff nicht unnütz Sorge tragen.
Das ließ Friedlieb auch so geschehen,
Gedacht, wie er weißlich wolt sehen,
Daß er den Fröschen Abbruch thät,
Und das Mäußvolck aus Noth errett,

Friedliebens Warnung wird verachtet.

Darum

Darum er die Kundschaffer mehr
Ließ fragen, und auch plagen sehr,
Bis er von ihnen allen Rath
Aller Frösch recht erfahren hat.

Die Frösche wolten am Berge nicht streiten.

Insonderheit war der Bericht,
Die Frösch wolten zum Berge nicht,
Der am See gegen Abend lag:
Denn darauf noch am frühen Tag
Viel Krähen, Geyr, und Weyh'n gesessen,
Als wolten sie die Frösch auffressen.
Es hätt auch zuvor die Schildwacht
Gesehen in die dritte Nacht
Vom Berg abstürtzen viel Feurflammen,
Dabey ein grosses Volck beysammen
Unsichtlich auf einander rannt,
Daß erbebet das gantze Land.
Darum hielten sie allzumahl
Unten am Berg im raumen Thal,
Alda die See zur Lincken stand,
Aber der Berg zur rechten Hand,
Daher auch hernach weht der Wind,
Und die Sonn am Abend verschwindt,
Da wolten sie des Feindes warten,
Und mit ihm wechseln die Hellparten.
Indeß kamen die Mäuß heran,
Unzehlich viel der kleinen Mann,
Zogen vom Morgen nach Mittag,
Zu versuchen diesen Vorschlag,
Wie sie von da könten fortrücken,
Die Sonn behalten auf dem Rücken,
Den Berg zur Lincken geg'n den Wind,
Daß man sie nicht umringen künt,

Daß

Daß sie von der Höh führen abe,
Den Feind umlieffen in ein'm Trabe.
Den Vortheil doch die Frösch nicht gern
Auf ihrer Seit wolten entbehrn,
Durfften doch nicht den Berg angehen,
Auf dem sie böß Zeichen gesehen,
Wanckten derhalben hin und her,
Zu warten, wies am besten wär.
Bis daß der Mäußkön'g abgesandt,
An die See zu der Frösche Stand,
Ein Trommeter ein Edlen Knaben,
Ließ auch sechs Trabanten mit traben,
Zu fragen, was Baußback gemeynt
Mit denen, so hernach vom Feind,
Gefänglich würden angenommen,
Obs Blut gült, oder Ranzionen?
Denn wie er wolt, so solt es seyn,
Die Wahl wolt er ihm räumen ein.
Die Frösch rieffen: Hie ist kein Gnad,
Den Tod jed'r zu gewarten hat,
Er wär geschlag'n oder gefangen,
Er soll ersauffen oder hangen.
Wohlan, so gilts wiedrum also,
Sprach der Knab, und ward hertzlich froh,
Daß er ungerauſft von ihm kam,
Sein Ritt er wieder zurück nahm,
Und seinem König bracht Bericht;
Der sprach: Es soll dem Bösewicht
In ein paar Stunden bald gereuen,
Mit Worten laß ich mich nicht scheuen;
Der am meisten pocht, derselb kroch
Gemeinlich zum ersten zu Loch.

Des Mäuskönigs Werbung an die Frösch

Da=

Beyder Heer fortrücken.

Damit ward des Staubs immer mehr,
Als wenns ein dicker Nebel wär,
Und zog ein jeder Haufen fort,
Erwehlet zu der Schlacht den Ort;
Gleichwie der Römer Pompejus,
Und sein Schweher der Julius,
Ehmahls auch gegen ander rannten,
Damit die gantze Welt umwandten.
Die Frösch rückten vom Wasser her,
Als wenns der Moses selber wär,
Und von neuen, auf GOtts Befehl,
Durchs Meer führt das Volck Israel.
Da Mann, Weib, Kinder, Vieh, mit liefen,
Wunderlich durch einander rieffen;

Lermen der Frösche.

So machten sie ein Lermen auch,
Wie die Krähen halten den Brauch,
Wenn sie im Herbst den Abend spät,
Auf den Dächern wehlen die Stätt,
Daß jede sitzt bey ihrem Mann,
Den sie an der Stimm kennen kan,
Und denn mit grossem G'schrey und Krachen
Sich des Abzuges halben sprachen.

Der Mäuse stiller Zug.

Die Mäuß aber giengen gar still,
Und machten des Lermens nicht viel,
Rauschten nur heimlich mit den Wehren,
Gleichwie die wachsende Korn-Aehren,
Wenn sie der Wind hernieder schlägt,
Und die Strohhalm wieder aufregt,
Welchs gleich in solchen Anblick fällt,
Als wenn da lebt das gantze Feld.

Denn wo man die Augen hinwandt,
Da lebt und bebt das gantze Land,
Daß auch Vogel, so ungefähr
Am selben Ort zogen daher,
Dafür sich entsatzten dermassen,
Daß sie ihr Reis' musten verlassen,
Und aus dem nächsten Wald mit Grauen
Diesem Wunder-Handel zuschauen.

Die Vogel sehen mit zu.

Der Dritte Theil.

Von der Mäuse und Frösche erschrecklichen blutigen Schlacht.

Das

Das I. Capitel,

Rathschlag der Berg- und Wasser-Geister über diesen Krieg.

INdem sich nun bewegt das Land,
Zittert, als ein baufällig Wand,
Wenn groß Donnerwetter aufstehen,
Oder Lastwag'n fürüber gehen,
Darum, daß lermet überall
Das Frosch- und Mäußvolck ohne Zahl,
Funden sich auf dem Berg beysammen
Viel kleiner Männlein ohne Nahmen, Bergmännlein
In weissen Hembdlein, spitzgen Kappen,
Als man gewohnt an den Bergknappen,
Zu den kam aus der See geflogen,
Und in ein'm Nebel aufgezogen
Die Wassernixin wohlgestalt, Wassernixin.
Wie man die schöne Venus mahlt,
Im gelben Haar und nackend gantz,
Trug einen weiß Seeblumen Crantz;
Also waren auch anzuschauen
Ihre mitfolgende Jungfrauen,
Und sprach zu Heintzen, dem Bergmann:
Wofür siehst du diß Wesen an?
Wilt du deinen Mäusen beystehen,
So muß ich zu den Fröschen gehen.
Heintz antwortet: Ungern ich sehe, Von Ursachen des Krieges.
Daß solch groß Blütstürtzen geschehe,
Drum hab ich nun etliche Nacht
Ein groß Kriegsgepolter gemacht,

Hab

Hab auch gezeigt viel Abentheur,
Mit hinfallendem Licht und Feur,
Mit Blut, so in des Königs Saal
Aus einem todten Hirschhorn qvall,
Ob sie wolten sich schrecken lassen,
Keinen Krieg anfahen dermassen;
Aber ich hab vorlängst gesehen
Diß Unglück in den Sternen stehen,
Bin auch von den Engeln bericht,
Daß es durch Verhängniß geschicht:
Und was GOtt schloß in seinem Rath,
Dawider hat kein Weißheit statt.
Es folgt auch niemand guter Lehr,
Ob man ihn warnet noch so sehr,
Man muß gehn lassen, wie es gehet,
Bis daß das unterst oben stehet,
Und die Sünd ihr Straff hat empfangen,
Dafür sie längst ist sicher gangen.
Mich deucht aber diß nicht gar fein,
Daß aus deiner Nixen Gemein
Ihr viel sich brauchen zu den Sachen,
Und diesen Aufflauff helffen machen:
Denn daß der Frosch die Mauß ersäufft,
Und Jedermann zum Krieg zuläufft,
Als wenn sie wären rasend toll,
Das könt ihr Nixen schaffen wohl;
Und wenn ihr davon nicht wolt lassen,
Sondern euch der Schlacht auch anmassen,
So wollen wir uns auch nicht spahren,
Ihr solt ein Widerstand erfahren.
Ich bin ohn das den Fröschen gramm,
Und säß ihn längst gern auf dem Kamm,

Daß sie mich offt machen bekandt,
Wenn ich heimlich umschleich im Land;
Und der Mensch nicht in Ruh kan bleiben,
Weil sie des Quackens so viel treiben.

Wasser-Zeichen.

Die Nixin gab darauf Bescheid:
Daß mir diß auch sey hertzlich leid,
Hab ich damit erklähren wollen,
Daß, da die Mauß ersauffen sollen,
Nun etlich Nacht das Wasser brandt,
Das Zeichen ist nicht unbekandt,
Mein Jungfrauen seuffzten auch tieff,
Als wenn eins aus dem Wasser rieff,
Damit zu deuten, daß Gefahr
Und gröss Elend verhanden war.

Grosse Wasser.

Ich hab auch nach Matthias Tag,
Als Berg, Thal, Feld, voll Schnee noch lag,
Und das Eiß all Wasser belegt,
Ein solches Tauwetter erregt,
Als selten ist zuvor geschehen,
In dreyßig Jahren nicht gesehen.
Die Schneeberg lieffen mit ein'm Wunder,
Bey Tag und Nacht schrecklich Berg unter,
Rissen Felsen, Klausen mit abe,
Die Bäum kamen auch in ein'm Trabe,
Stiessen Häuser, Scheunen und Stall
Ub'r einen Hauffen in dem Fall;
Weil auch gefrohren war das Land,
Das Wasser nirgend Durchbruch fand,
Lieff aus dem Wald, Acker, und Auen,
Von grossem Wind, Regen, und Tauen,

Zu Qvellen, Seen, Teichen, Flüssen,
Zusammen mit so grossen Güssen,
Daß die Eyßschollen in einm Krachen
Allenthalbn sich erhobn und brachen,
Steg und Brücken auf Stücken rissen,
Zaun, Wall, Wand, und Häuser zerschmissen,
Daß sich Fisch in den Kirchen funden,
Und all' Keller voll Wasser stunden,
Daß die Leut auf dem Boden sassen,
Mit Zittern das Jammer-Brod assen.
Der Fuchs und Wolff auch auf den Weiden
Mit Krähn und Weyh'n hatten zu streiten,
Das Vieh mit sein'm Hirten hinschwamm,
Und todt zu fremden Völckern kam,
Als solt ein neue Sündfluth werden,
Und alles ersauffen auf Erden.
Damit warnte ich Jedermann,
Sein Sachen wohl in Acht zu han:
Denn fremd Wasser fremd Völcker bringen,
Mit den gefährlich ist zu ringen.
Daß aber meine Unterthan — Böser Geister Anstiffter.
Das Unglück helffen stifften an,
Mag wohl seyn, weil die Jung Frösch-Knaben
Selbst Lust zu ihrem Schaden haben.
Wer gerne tantzt, dem pfeifft man bald,
Den Will'gen geschicht kein Gewalt.
Ich weiß auch wohl, daß keine Mauß
Zu dem Krieg zög ins Feld hinaus,
Wenn nicht ein Geist sie führt hinan,
Das dein Volck auch meisterlich kan.

Und wenn ich wolt meine Lust büssen,
Solt mich der Arbeit nicht verdriessen,
Daß ich die Mäuß ins Wasser schmiß,
Und keine unersäuffet ließ,
Darum, daß sie meinen Fröschleuten
Ihrs Königs Tod so übel deuten.

Schluß des Rathschlages.

Dieweil ich aber gern vernommen,
Daß ihr ihn nicht wolt zu Hülff kommen,
So laß ich meine Frösch auch bleiben,
Sie mögens ihrs Gefallens treiben,
Bis GOtt ihn setzet Ziel und Mäß,
Und steuret ihren Neid und Haß,
Wir möchten, über ihren Sachen,
Uns selbst Ungelegenheit machen,
Oder stärcker Geister erwecken,
Die uns unfreundlich würden schrecken,
Aus dieser Wohnung gar verjagen,
Oder durch GOttes Eyfer plagen;
Wir wollen lieber beyderseit
Von hinten zuschauen dem Streit.
Das sagte sie, die andern all
Folgten ihr gern in diesem Fall,
Und satzten sich auch also fort,
Unsichtiglich an ihren Orth.

Das II. Capitel,

Der Frösche und Mäuse Fußfall, und Ermahnung an die Krieges-Leut.

BAld kamen der Herolden zween,
Liessen erst die Blutfahnen sehen.

Die

Die Mücken kahmen auch gezogen
Uber beyde Hauffen geflogen,
Hatten grosse Posaunen all,
Und bliesen drein mit grossem Schall;
Das Wetter schlug auch tapffer drein
Mit dem Donner und Blitzes Schein,
Welchs gar ein böses Zeichen war,
Und den Kriegern deut groß Gefahr.
Wie sie aber waren so nahe,
Daß ein Hauff den andern ersahe,
That'n ein Fußfall die Mäuß gemein,
Daß GOtt ja wölt ihr Beystand seyn!
Darauf sie denn Herr Zuckermund,
Ihr Priester, wohl vertrösten kunt,
Derhalben er auch selber ritt
Mit seinem Schimmel in sein Glied,
Damit er nicht wurde verklagt,
Und ausgeruffen als verjagt.
Der König in eigner Person
Führt auf der Sturmhaub'n seine Cron,
Und sprengt mit seinem Hengst hinan,
Redet den hellen Hauffen an:
Lieben Held, lieben Krieges-Leut,
Eur Treu wolt ihr bedencken heut,
Den Feind angreiff'n wie tapffer Mann,
Der Sieg uns g'wiß nicht fehlen kan.
GOtt meins Sohns Mord bezahlen soll,
Weil sie die Straff verdienet wohl.
Habt nun wohl acht auf euer Sach,
Rücket mir fein nach allgemach,
Bis daß mir dem Feind so nah seyn,
Als einer wirfft mit einem Stein,

Denn setzt hernach mit aller Macht,
Mit ein'm Feldgeschrey, daß es kracht,
Denn senckt zu erst die Spitz zum Stich,
Denn hebt die Bogen über sich,
Schiest doch nicht eh, denn ihr mögt sehen
Die gelben Ring in Augen stehen.
Gebt euch nicht bloß, halt fest zusammen,
Laßt euch zur Seit nicht übermannen,
Doch daß die Schützen fein sich theilen,
Zusehn, daß sie der Feind nicht fehlen;
So wollen wir vom Berg hinaben,
Mit gutem Vortheil runtertraben,
Mit dem gewaltigen Zulauffen
Nicht allein trennen ihren Hauffen,
Wie ein Sturmwind im dicken Wald
Mit grossem Krachen einher schallt;
Sondern allsamt so gar erschrecken,
Daß man sie erschlag mit ein'm Stecken,
Ich will euch selbst führen die Strassen,
Und Leib und Leben bey euch lassen,
Auch nach dem Sieg zu Herren machen,
GOtt hilfft allzeit der G'rechten Sachen.
Sie rieffen all: Wir folgen gern,
Wollen uns wie die Helden wehrn.

Der Frösche Fußfall.

Die Frösch thäten dergleichen auch,
Streckten sich auf den kalten Bauch,
Baten, weil die Mäuß aus Hoffart,
Und böser teuffelischer Art,
Sie ohn ihr Schuld wolten ermorden,
Wie vom König berichtet worden.
Wolt er, als ein gerechter GOtt,
Ihr Unschuld behüten fürm Tod,

Seine

Seine Creatur nicht verlassen,
Sondern die Räuber auf der Strassen,
Die diebschen Räuß schrecken und jagen,
Daß sie die all möchten erschlagen.
Ihr Pfarrer tröst sie unter Wegen,
Sprach ihnen Absoluz und Seegen
Von einem hohen Baum am Rand,
Dabey sie austraten aufs Land,
Mit Gottesfurcht wars ihm kein Schertz,
Hat allein ein rein weißes Hertz.
Herr Laubfrosch mit sein'm grünen Kleide
Kroch hernach in ein hohle Weide,
Darein wolt er die Horas lesen,
Bey Schlägen daucht ihm nicht gut Wesen.
Der König ab'r, Baußback genannt,
Mit Grünrock seinem Leutenant,
Und den Befehlichshabern mehr,
Zog herum bey dem gantzen Heer,
Sprach auch die Krieger tapffer an:
Frisch auf, sprach er, Ihr lieben Mann,
Und fasset einen Helden-Muth,
Nun soll'n all Sachen werden gut.
Ich hab Kundschafft, daß unser Feind
Gäntzlich und gar also gemeynt,
Daß sie vorne wollen einrennen,
Und also unser Ordnung trennen;
Darauf habt nun gar gute Acht,
Daß ihrs, wie ichs befohlen, macht,
Sie fein locket zu unser See,
Da soll ihn werden bang und weh,
Wir wollen ihn das Bad bereiten,
Daß sie nicht Lust habn mehr zu streiten.

Des Froschkönniges Vermahnung.

Bleibt aber still an eurem Ort,
Und rücket nicht ein Füßlein fort,
Wendt euch auch nicht gegen den Wind,
Daher die Sonnenstrahlen sind,
Sonst fällt Pfeil und Staub auf euch dar,
Eur Gesicht wird geblendet gar;
Sondern bleibt, wie ihr itzund seyd,
Theilet euch nun fein in die Breit,
Und schlaget weidlich in den Hauffen,
Daß der Schelmen keine entlauffen;
Ich will da zu der lincken Hand
Mit meiner Gvarde halten Stand,
Damit ich euch fein mag entsetzen,
Mein'n Spieß der Mauß im Rücken wetzen.
Sie ziehn da gleich zu uns heran,
Nun haltet euch wie tapffre Mann,
Keiner soll bleiben unbegabt,
Der sich am Feind nur weidlich wagt.
Sie rieffen: Jo, Jeck, Jick, Jack, Ja,
Darum sind wir jtzt alle da.

Das III. Capitel,

Des Mäuse Königs Erbieten gegen die Frösche und ihren König.

WJe nun also in wenig Stunden
Die Hauffen sich geg'n ander funden,
Und jtzt wolten zusammen gehen,
Wolt jeder seinen Mann bestehen,
Stampfft mit den Füssn, fäust die Händ,
Und seinen Feind veracht und schändt,

Als wenn zwey Ochsen sich erbossen,
Ungestüm auf einander stossen,
Doch vor mit grimmigem Gesicht
Da stehn geg'n einander gericht,
Die Erd scharren, die Hörner wetzen,
Den Schwantz mit einem Brumm auffsetzen,
Messen zu, wer erst wird anfangen,
Wie sie den Feind wollen empfangen.
Da schickt der Mäuß-König heran,
Und ließ den Fröschen zeigen an,
Durch Frischblut seinen Leutenant,
Der mit Trommeten kam gerannt:
Er hätt mit allen Frösch-Geschlechten
Weder zu rechten noch zu fechten,
Ihr König allein an dem Ort
Seinen lieben Sohn hätt ermordt,
Wenn der seinen Sohn wiederstellt,
Als sein Ranzion und Lößgeld,
Daß der wied'rum auch sterben müst,
So wär die Missethat gebüßt.
Wär ihm das auch so nicht gelegen,
So wär der Mäuß-König zugegen,
Wolt einen Kampff mit ihm drum halten,
Man solt sie allein lassen walten,
Was wolt ein Freund den andern spießen,
Ohn Noth unschuldig Blut vergiessen.
Ob diese Red gleich etlich achten,
Daß sie billig wär zu betrachten,
So rieff doch unsinnig der Hauff:
Immer fort, fort, nun renn, nun lauff,
Wirff, schlag, und stich den Schelmen todt,
Daß er bekomm Verräther Brod.

Der Frösche Wüten.

Nun sie verzagte Böſßwicht seyn,
Wären gern ungeschlagen heim,
Da wollen sie in unsern Sachen
Auch Meuterey und Auflauff machen,
Mit Wäscherey die Zeit verkürtzen;
Daß er muß Halß und Bein abstürtzen.

Der Schlacht Anfang.

Damit fieng sich der Lermen an,
Jeder schoß und warff auf den Mann,
Daß er mit Noth entrinnen kunt,
Und sich zu seinem König fund,
Der auch ergrimmt und ließ aufblasen;
Die Feind thaten auch gleicher massen,
Und griffen also beyde Heer
Mit grossem Getümmel zur Wehr.
Die Mäuß pfiffen und zischten all,
Die Frösch qvack, qveck, qvickten mit Schall,
In einem Ruck, Ritt, und Zulauff
Traffen Schütz'n, und Reuter zu Hauff.
Schoßen, stiessen, stach'n, schlugen, rungen,
Daß Stang'n und Schwerd gen Himmel sprungen,
War so erschrecklich anzuschauen,
Als da Simson fieng an zu trauen
GOtt von neuen, mit seinen Händen
Sich an die Hauptseulen zu lenden,
Darauf der Heyden Tempel rast,
Rückt sie zusammen in der Hast,
Daß Mauren, Dach, Zimmer, und Stein,
König, Fürsten, Herren, Gemein,
Mit ein'm Gepraß, und Mord-Geschrey,
Ub'r ein'n Hauffen stürtzten entzwey,

Daß

Daß Uberwind'r und Uberwunden
Zugleich lagen oben und unten,
Und Staub, saint Stein in die Lufft prallt,
So war das erst Treffen gestalt.

Das IV. Capitel,
Wie die Frösche und Mäuse zusammen treffen.

ALs sich der Lerm also anfieng,
Das Kriegsvolck frisch zusamen gieng,
Gleich wenn das Eyß mit einem Knall
In grossem Sturm birst überall.
Und mit einm Gepraſſel durchbricht,
Da man sichs am wengsten versicht,
So war Mohrtantz und seine Mann
Mit Stein und Pfeilen tapffer dran,
Warffen von sich, schleuderten, schossen,
Es fiel so dick als Hagelschlossen,
Und kam mancher Mauß auff den Rücken,
Daß sie die Nas' ins Graß must bücken.
Das Spansche Weißfähnlein macht auch
Den Fröschen einen bösen Rauch
Mit seinen starcken Katzenbogen,
Davon geschwinde Boltzen flogen.
Aber das schwartz Fähnlein blieb aus,
Das kostet manche stoltze Mauß:
Denn es hielt zwischen Pferd und Berg,
Stieg geg'n der lincken auff die Zwerg,
Und kont nicht brauchen sein Geschoß,
Welchs Milchramleckern sehr verdroß,
Rieff: Halt die Schild all überwert,
Daß euch nicht das Geschoß gefehrt.

Mohrtonts Angriff.

Der Spanier weisse Fähnlein.

Eilt

Eilt muthig auff den Feind hinein,
Sonst wir allsamt verrathen seyn.
Damit lieff er zum Feind hinan,
Fähnrich Stoltzer, der kühne Mann,
Stoltzer der Fähnrich.
Setzt mit den Doppel-Söldnern nach,
Und hoffet gar gewonnen Sach.
Insonderheit weil sie die Schützen
Da funden auff der Erden sitzen,
Und ihr Armbrust von neuen spannen,
Die konten sie bald übermannen,
Stachen in sie, wie in die Hund,
Eh sich einer auffrichten kunt.
Wie das Mohrtantz erst ward gewahr,
Sprach er: Nun hats keine Gefahr,
Wir finden, das wir han gesucht,
Wendt euch, und nehmt zur See die Flucht.
Der Frösche Scheinflucht.
Damit theilten sich die Hoffleut,
Padran, und Mordax zu der Seit,
Die Schützen flohen nach der See,
Das bracht den Mäusen grosses Weh:
Denn Milchramlecker kriegt ein Muth,
Dieweil der Anfang war so gut,
Und drang zum Fröschen hefftig ein,
Wie auff die Hund ein zornig Schwein.
Vorflug folgt auch in grosser Eil,
Und acht es für besonder Heyl,
Daß die Frösch sobald die Flucht gäben,
Daß die Hoffleut zogen darneben,
Als wenn sie zun Seiten auslieffen,
Und zu keiner Gegenwehr griffen.
Als abr die Frösch kam'n an die See,
Gefiel ihnen die Flucht nicht meh,

Sondern

Sondern wichen zur lincken Hand,
Hinter den Berg ins sicher Land,
Und liessen der Mäuß hellen Hauffen
Vom Ufer bis ans Wasser lauffen;
Da empfieng sie der Hinterhalt,
Daß ihn das Hertz im Leib erkalt,
Rieffen: Ihr Kuhmelcker willkommen,
Eur Ankunfft habn wir gern vernommen,
Nun trett mit Freuden in das Bad,
Darnach euch lang geschwitzet hat.
Eurs Königs Sohn wundert sich sehr,
Daß ihr nicht kamt zu seiner Ehr,
Halfft ihn besingen und begraben,
Darauff wir längst gewartet haben.
Und stachen damit auff sie loß,
Gaben ihn auch viel Krücken-Stoß,
Und hackten mit ihren Handbarten
Ihnen erschrecklich durch die Schwarten.
Und ob sie gleich sich gar verwegen
Wehrten mit Helparten und Degen,
Gieng es ihnen doch, wie dem Hirsch,
Der mit den Hunden kämpffet frisch,
Stürtzt doch unversehens ins Netz,
Das ihm der Jäger heimlich setzt.
Denn zu beyden Seiten der Feind
Es mit ihnen getreulich meynt,
Von hinten zu sie hoch beschwert
Ihr selbst eigen Hoffleut und Pferd,
Für Augen hatten sie die See;
Das thät dem Milchraimlecker weh,
Versucht, ob er zur lincken Hand,
Dadurch die Frosch-Schützen gerannt,

Nicht

Nicht nachfolgen kont und durchbrechen,
Fieng an grimmig um sich zu stechen,
Und stieß mit seines Degens Knopff
Dem Mohrtantz hinten auff den Kopff,
Daß er sich strecket in den Sand;
Mohrtantzens Leutenant fehlt.
Solchs sah Mohrtantzens Leutenant,
Und stach ihn wieder nach der Kehlen,
Vermeynt, es solt der Stich nicht fehlen;
Ab'r Milchramlecker brach ihn bald
Mit seinem Schilde mit Gewalt,
Und hieb den Frosch hin durch die Stirn,
Daß er verschütt Leben und Hirn.
Da lieffen die Frösch mit den Beylen,
Als die Vogel nach der Nacht-Eulen,
Warffen und schlugen auff den Mann,
Bis er ein Hieb im Rück'n bekam,
Daraus ihm Lung und Leber qvall,
Und gab sein Leben auff im Fall,
Lag im Staub mit wehrlosen Händen.
So must der grosse Muth sich enden.
Viel ander Mäuß blieben auch todt,
Oder kamen in Wassers-Noth,
Daß sichs nicht anders ansehn ließ,
Die Frösch hätten den Sieg gewiß.
Darum etlich schon rieffen da:
Quack, quock, quuck, queck, quictoria.
Stoltzers Unfall.
Den Fähnrich Stoltzern mit dem Drang
Der Nachdruck in das Wasser zwang,
Da ihn der Doppelsoldner kein,
Zum Schutz, viel kont behülfflich seyn.
Die Frösch ab'r griffen tapffer an,
Tappten nach dem Fähnlein und Mann,

Der

Der sich noch wehret wie ein Held,
Und damit er würde gefällt,
Warff'n sie ihms Angesicht voll Koth;
Wie er nun sah die grosse Noth,
Wand er sich in sein Fähnlein gut,
Zu sterben wie ein treues Blut.
Grosse tapffer, rühmliche Thaten
Allzeit groß' Gefahr bey sich hatten.

Das V. Capitel,

Wie dem Apffelschmack seine Schiffarth gerathen sey.

INdeß kam Apffelschmack daher
Mit seinem Schiff, zur Gegenwehr,
Fur andern gar geschwind gefahren,
Die noch der Zuversicht nicht waren,
Daß sie die Noth fodert so bald,
Blieben also im Hinterhalt,
Hatten nur Apffelschmack voran
Verordnet, als ein klugen Mann,
Kundschafft zu holen aller Sachen,
Wie sich der Anfang würde machen.
Wie der nun zeitig ward gewahr
Das Unheil, daß der Mause-Schaar
Mit Hauffen in das Wasser plumpt,
Eilend er ihn zu Hülff kumt,
Gibt doch Verlosung andern Schiffen,
Daß sie auch bald hernacher lieffen,
Mit einem Fähnlein, das sehr hoch
Oben am Mastbaum umher flog,

Zum

Zum Fähnrich aber eilt er risch,
Der floß da, wie ein Wunder-Fisch,
Bey den Mäusen im grossen Hauffen,
Und kont den Fröschen nicht entlauffen,
Die alle wolten auf ihm liegen,
Wie auf dem Honig-Topff die Fliegen.
Wie aber die Frösch ungefehr
Das seltzam Schiff sehn kommen her,
Mit seinem Segel, und den Cräntzen,
Die Schiffleut mit den langen Schwäntzen,
Der sie vor waren ungewohnt,
Wenn man Fisch fieng, und ihrer schont;
Da liessen sie den Fähnrich liegen,
Und begaben sich auf das fliehen,
Meynten, es wär ein wilder Drach
Den Fröschen erschienen zur Rach.
Das war den Mäusen ein Vortheil,
Apffelschmack fieng in grosser Eil
Mit einem Haken den Fähnrich,
Rückt ihn bald in das Schiff zu sich,
Sein Beystand war auch fleißig dran,
Zog die Mäuß beyn Schwäntzen hinan,
Und daß keine über die Diel,
Wegen der Last, ins Wasser fiel,
Hielt ein die ander bey dem Schwantz,
Wie bey der Hand am Ringel-Tantz.
Indem kam Wulffstreiffer gegangen,
Fieng das Fähnlein auf bey der Stangen,
Das er auf dem Schiff fliegen ließ,
Den Fröschen allen zum Verdrieß,
Bis Stöltzer auswarff seinen Tranck,
Daran er war gar tödtlich kranck,

Und

Und noch dazu verwundet hart,
Doch war niemand der seiner wart,
Odr Zitwer in die Nasen riebe,
Ihm damit die Ohnmacht vertriebe,
Denn in solchem Lermen und Noth,
Kämpfft jeder wider seinen Tod.
Es war auch da wed'r Rast noch Ruh,
Alles ländet dem Fähnlein zu,
Was noch im See behielt das Leben,
Ein jeder verhieß viel zu geben,
Wo Apffelschmack ihn nehmen würd;
Damit wuchs dem Schifflein die Bürd,
Und zu der Zeit hiengen daran
Noch über die dreyhundert Mann,
Die wolten zu ihm all hinein;
Die im Schiff liessens nicht gut seyn,
Sagten, man könt so viel nicht laden,
Daß die Schiffleut müsten mit baden,
Baten um GOtts willn, daß sie blieben,
Bis ander Schiff heran her trieben,
Sich nicht mit ihn zugleich ermorden;
Aber man gläubt hie keinen Worten.
Die andern Schiff eilt'n ungeheur,
Abr eh sie ihn kamen zu steur,
So gieng der Apffelschmack zu Grund,
Das Schifflein nicht mehr tragen kunt,
Da erhub sich ein Jammr-Geheul,
Fluchten dem Achtseinnicht viel Beul,
Daß er sie also ließ ertrincken,
Mit Schiff und allem Heyl versincken.
Da schwamm das Kräntzlein und der Mann,
Das Fähnlein auch fornen daran.

Apffelschmacks Schiff gehet zu Grunde.

Die Frösch aber nahmens in acht,
Und sprungen wieder zu mit Macht,
Das Fähnlein wieder hin zu rücken,
Die schwimmenden unterzudrücken,
Wie es in Kriegen pflegt zu gehen,
Das Unglück hinterm Glück zu stehen.
Gewinn und Verlust, Freud und Trauren,
Sind sehr nah verwandte Nachbauren,
Regieren einer um den andern,
Wers nicht leiden kan, der mag wandern.

Das VI. Capitel,

Wie der Mäuß-König umringet wird.

DJeweil also der Mäuß Vortrab
In die See wird gestürtzet ab,
Und der ander Hauff hernach dringet,
Sich und sein eigen Volck umbringet,
Nahmen die Frösch in grosser Eil
Ihren vorbenanten Vortheil,
Mordax und Padran seitzen an den König. Padran und seine Hofeleut
Stutzten fort in das Feld gar weit,
Daß sie die Mäuß vom Berg abbrachten,
Mordachs ein freyen Paß auf machten,
Den die Schützen vom Berg empfiengen,
Weil seine Leut im Thal umgiengen:
Denn als der Mäuß-König vermeynt,
Daß aus Furcht abwichen die Feind,
Rückt er freudig, ohn alle Sorgen,
Des Padrans Reutern zu geg'n Morgen.

Indeß

Indeß kömmt auf der lincken Hand
Der Mordax trotziglich gerannt,
Wie sehr auch des schwartz'n Fähnleins Schützen,
Berg unter auf sein' Mann, absprützen;
Und wendet sich mit seinen Leuten,
Padran geg'n ihm zur andern Seiten,
Bis sie den Mäuß-König umringen,
Und mit Gewalt zu ihm eindringen,
Ob sie den könten da erschlagen,
Od'r in die See zu Grabe tragen;
Da waren die Frösch hertzlich froh,
Daß es nach ihr'm Wunsch gieng also,
Als wenn die Hund ein wilden Bären
Umringen und gar weidlich zerren,
Der zuvor hieng oben am Baum,
Und nicht herunter wolt am Raum;
Also satzten sie auf ihm zu,
Und liessen ihn gar wenig Ruh.
Daraus entstund von des Volcks Menge
Ein so erbärmlich groß Gedränge,
Daß der König und seine Schaaren
Ihrer durchaus nicht mächtig waren,
Und nun von ihrer keinem mehr
Geschehen konte Gegenwehr,
Denn Vorklug stritt am See davorn,
Die Deutschen hatt'n den Kön'g verlohrn,
Denn mit Gewalt von hinten nach
Die Frösch an den sein'n übten Rach,
Stachen zornig auf die Mäuß-Knaben,
Und wolten kein Erbarmen haben.

Reißmehlsack schrie wohl grimmiglich:
Ihr lieben Deutschen höret mich,
Wendet euch, aber trennt euch nicht,
Behalt Ordnung und gute Schicht,
Wir können ferner nimmer fort.
Aber da war niemand, der hort,
Und er kont selber nicht heraus.
Wie stanck da manche Hosen-Mauß;
Wie manche wünscht von Hertzengrund,
Daß sie daheim frisch und gesund
Wiedrum sitzen möcht in ihr Nest,
Sie wolt sag'n: Ich bin da gewest,
In Krieg, da komm ich nimmermehr,
Und zürnt der König noch so sehr.
Viel rieffen: Ach! mein Mütterlein,
Wüstest du deines Sohnes Pein,
Du würdest blutig Thränen weinen;
O wer geblieben wär daheimen:
GOtt tröst mein Buln die schöne Mauß,
Wenn ich nicht wieder komm zu Hauß.
Ja die sehr starck und jung von Jahren,
Auch vor die all'rmuthigsten waren,
Die all' Frösch allein wolten fressen,
Hatten ihres Muths gar vergessen,
Starrten, wie die verzagten Metzen,
Wolten den König nicht entsetzen.
Es wär Mordax auch gar durchbrochen,
Und hätt den Mäußkönig erstochen,
Wenn nicht das Deutsch Fußvolck mit Macht
Ihr Regiment dawider bracht,
Und ihn da widerstanden hatten,
Wie die Frantzos'n Padran auch thaten;

In=

Insonderheit Mordax aufhielt,
Daß Schluckbruder fuhr so gar wild,
Und seinem Roß ein Bein abschlug,
Dadurch es bekam seinen Fug,
Und mit dem Reuter fiel hernieder.
Und ob Mordax gleich bald herwieder
Gesatzt ward auf ein ander Roß,
Hielt ihn doch auf derselbe Poß,
Und macht, daß er kein'm andern flucht,
Auch keinen, als Schluckbrudern, sucht,
Der sein da nicht abwarten kunt,
Sondern eilet hindurch die Stund,
Mit seinem muthigen Beystand,
Da er Mordaxens Fahnen fand,
Ob er derselben ein ergriff,
Und dem jeder nachritt und lieff,
Und so der König könt loß werden,
Aus dem Angst-Gedräng und Beschwerden.
Sein Fähnrich war auch frisch daran,
Das kostet manchen Helden-Mann:
Denn als man hört ein groß Geschrey,
Daß der Hauptmann geschlagen sey,
Und Schluckbruder die Fahn begehrt,
Hätt sich der Frösch Hertz bald verkehrt,
Wenn nicht Mordax selbst wär ankommen,
Und sich des Lermens angenommen.
Der auf Fähnrich Sauffausen rannt,
Und hieb ihm ab die rechte Hand,
Daß sein Fähnlein zu Boden gieng,
Das er mit der Lincken auffieng,
Und hielts mannlich wieder empor,
Ob er gleich die ein Hand verlohr.

Schluckbruders Kampffstück.

Sauffaus der Fähnrich.

Kampff um das Fähnlein.

Die Doppel-Soldner nahm'ns in acht,
Schlugen um sich mit aller Macht.
Daß bey dem Mordar viel Froschreuter
Abfielen als gemeine Kräuter.
Insonderheit die muthig Held,
Mückenfahrer und Fleuch die Kält,
Die Schmeckebid'r mit dem Schlachtschwerdt,
Wie die Korn-Rosen, hieb zur Erd.
Der Schluckbruder kriegt auch in Eil
Ins lincke Aug ein scharffen Pfeil,
Als er sah nach der Reuter Fahn,
Doch blieb er unverzagter Mann,
Warff den Pfeil mit dem Aug hinweg,
Und sprach: Der hat troffen den Zweck.
Ich will der Frösch wiedrum nicht feilen,
Und ihn die Köpff also verfeilen,
Daß ihn Seh'n und Hören vergehe,
Dieweil ich mit ein'm Aug noch sehe.
Bald ihn Fürst Mordar da erblickt,
Und sich mit seinem Rennspieß schickt,
Spricht: Find ich dich, du loser Mann?
Sieh, das solt du zum Trinckgeld han:
Hofft ihn durch zu rennen gewiß;
Schluckbruder schlug ihm aus den Spieß,
Daß er kein Leid davon empfieng,
Sondern durch Küchdiebs Kehle gieng,
Der hinter ihm stund im Gedräng,
Und für todt hinfiel in der Meng.
Er sprang aber zu Mordax wild,
Und sprach: Halt, meins nun wieder gilt;
Und strich zu ihm ein mit dem Schwerdt,
Daß Mordax beynah stürtzt vom Pferd,

Aber

Aber der Schild war fest und hart,
Daß er gar nichts verwundet ward,
Sondern das Schwerdt auf Stücken sprang.
Mordax säumet auch sich nicht lang,
Und war mit sein'm Sebel herfür;
Auf daß er ihn damit nicht rühr,
Fuhr Schluckbruder in grosser Eil
Den Mordax an, gleichwie ein Pfeil,
Hin auf das Roß, faßt ihm die Kehl;
Nun, sprach er, befiehl GOtt die Seel;
In dem stürtzt das Roß in dem Trab,
Und wirfft sie zugleich mit herab,
Daß sie da auf einander lagen,
Als wenn der Luchs in seinem Jagen
Dem Hirsche springet unters Horn,
Und schlägt ihn in die Haut die Sporn,
Bis er ihm die Kehlen abbeist,
Und so erstickt zu Boden schmeist.
Mordax stieß ihm auf seinen Kopff,
So viel er kunt, den Sebel-Knopff,
Biser seins Stoß-Degens gedacht,
Setzt ihm den in die Seit mit Macht,
Der Schluckbrudr nicht lang stecken ließ,
Sond'rn Mordax durch die Gurgel stieß.
Indß wütet zu beyden Seiten,
Was dabey war von ihren Leuten,
Daß hrer viel am selben Ort
Zugleich mit ihn wurden ermordt,
Als wenn der Wind ein Baum umreißt,
Der ein andern mit nieder schmeist,
Daß sie beyd nicht allein verderben,
Sondern viel jung Nachbarn mit sterben.

Das VII. Capitel,

Wie Friedlieb sein Volck anführet und den König erlöset.

FRiedlieb ab'r hatt' vorlängst im Feld
Auf hohen Bäumen Wach bestellt,
Und kamen von des Königs Hauffen
Ihrer gar viel zu ihm gelauffen,
Die Padderan mit seiner Macht
Nicht gar hat um ihr Leben bracht.
Es kamen auch vier Schiff gelauffen,
Und brachten den verlohrnen Hauffen,
Darin das Wasser war gestürtzt,
Mit Schlägen übel abgewürtzt,
Berichten, wie die Sach bewandt,
In was Nöthen der König stand,
Und daß all Hoffnung wär verlohrn.
Da sprach Friedlieb im grossen Zorn:
So gehts, wenn man im Krieg veracht
Guten Rath, Kundschafft, fleißig Wach:
Wolan, zu warten nicht gebührt,
Bis der König uns selbst citirt,
Wir müssen uns auch lassen sehen,
Als treu' Unt'rthanen bey ihm stehen,
In dieser Noth bey ihm umtreten,
Und, ob GOtt will, daraus erretten.

Friedliebens Befehl.

Folgt mir getrost dem Ufer nach,
Und habt wohl in acht euer Sach,
Laßt euch nicht von einander trennen,
Laßt euch nicht ins Wasser abrennen;

Sondern treibt die Frösch hin aufs Land,
So kommen sie in unser Hand,
Ich will ein solchen Anfang machen,
Es soll ihns Hertz im Leibe krachen;
Fünff Fähnlein aber sollen stehen,
Und auf der Sachen Fortgang sehen,
Daß ich nicht von den losen Possen
Hinterrücklich werde beschlossen,
Sondern frey aus und ein mag kommen.
Rathmann, hastu die Sach vernommen?
Rathmann, sein Hauptmann, gab Antwort:
Ich folg getrost, zieht immer fort.
So zogen auf die weisse Mann,
Die andern Schiff kam'n auch heran,
Und liessen die Segel sich sehen,
So auf den Bergen blieben stehen.
Als nun die Frösch diß Wunder sahen,
Daß solche weisse Leut sich nahen,
Beyde zu Wasser und zu Land,
Das Hertz sich in dem Leib umwand.
Aber Friedliebens zwölff Heertrummen
Machten gar ein erschrecklich Brummen,
Und vier und zwantzig Feldklareten,
Fieng'n an gewaltig zu trommeten,
Das weit in die See überall
Macht ein doppelten Wiederhall,
Und fiel ein zu der rechten Hand,
Da sich das Wasser satzt ans Land,
Und da der allgemeine Hauff
Unerfahrner Frösch wartet auf,
Daß man die Mäuß ins Wasser stieß;
Das bracht den Fröschen groß Verdrieß,

Daß sie den König solten lassen,
Und nun verwahren diese Gassen,
Und ihn der groß Vogel entfliehen.
Die Befehlsleut rieffen und schryen,
Insonderheit Marcon der Held,
Vermahnt, weil es Gewonnen gelt,
Daß Jederman fället die Spieß,
Und den Feind nicht einbrechen ließ,
Der Mäuß-König wär schon gefangen,
An höchsten Baum wolt man ihn hangen.
Der g'meine Frosch und alber Mann,
Der zuvor nie zum Kriege kam,
Verstund das Spießfällen nicht recht,
Warff sein Wehr auf den Acker schlecht,
Und stand da mit lediger Hand,
Oder lieff erschrocken ins Land,
Meynt, daß die Schiff und weisse Leut
Nichts anders, denn Gespenst, bedeut;
Der schlug sich selbst, der die wolt schlagen,
Da war eitel Schrecken und Zagen,
Da pfiffen die Frösch wie die Mäuß,
Wie die Mohrpeitscher in die Reuß,
Und erhub sich ein Mord-Geschrey;
Die Helden-Frösch wolten hierbey
Den Einfall mit Mannheit erwehren,
Die Wehrlosen hupfften die queren,
Und hinderten die besten Mann,
Daß jeder aus der Ordnung kam,
Und die aus Noth ins Wasser lieffen,
Burd'n todt geworffen aus den Schiffen,
Odr mit dem Gifft-Pulver geblendt,
Daß ihr keiner den andern kennt.

Fried-

Friedlieb vernahm gar bald die Sach,
Und eilt den Fluchtigen hernach,
Und stach darinn als in die Schwein,
Bis er das Ufer machet rein,
Die Frösch schrecklich den Berg antriebe,
Und ein weiter Raum um ihn bliebe.

Friedlieb schlägt die Frösch in die Flucht.

Da fand er unter Mann und Roßen,
So die Frösch schlug'n und nieder schoßen,
Vorklugen liegen an der Erd,
Der war befallen mit dem Pferd,
Und rieff: Er wolt sich sein erbarmen;
Die Trabanten nahm'n ihn beyn Armen,
Zogen ihn herfür mit Gewalt,
Daß sich der Stieff'l am Fuß zerspalt,
Und die Sporen dahinten blieben,
Das danckt er hertzlich dem Friedlieben,
Und hincket hin zum Hinterhalt,
Dahin er war begleitet bald.

Vorklug findet sich wieder.

In diesem Lermen und Auflauffen
Bekam der König und sein Hauffen
Nun wiederum ein freyen Paß,
Und rückt zu Friedlieben fürbaß;
Ließ ihm sag'n, daß er fort zieh'n solt,
Denn er ihm willig folgen wolt,
Und sich nach ihm auch richten eben,
Dieweil ihm GOtt das Gluck gegeben.

Der König wird erlöset.

Drauf zog Friedlieb und seine Mann
Zwischen Berg und Wasser hinan,
Und der König folget hernach,
Jeder schickt sich auch in die Sach,
Daß er zu seinem Regiment
Sich wiederfand, und herum wendt;

Für-

Fürnehmlich die Spanische Schützen
All zu Friedlieb'ns Hinterhalt stützen,
Und ihre Station da nehmen,
Bis sie neuen Befehl bekämen.

Die Frösche verneuen ihre Ordnung.

Wie das die Frösch-Herren gesehen,
Und ohn das nicht konten bestehen,
Wehlten sie an dem Berg die Stätt,
Die vor das schwartze Fähnlein hätt,
Insonderheit die Krieges-Held
Machten ein neu Ordnung im Feld,
Wie sie wolten die Wehr vornehmen,
Wenn die Mäuß wieder zu ihn kämen,
Daß der König am Berg gar weit
In der Mitt behielt Sicherheit,
Und sie den Mäusen widerstünden,
Den Sieg wieder erlangen künten.
Der g'meine Mann aber verzagt,
Und lieff, auch da ihn niemand jagt,
So war der Streit in kurtzer Zeit,
Aufn ander Weiß wiedrum verneut.

Das VIII. Capitel,

Wie das Krieges-Heer von neuen wieder einander aufzeucht.

Als nun die Sonn auch gieng hinab,
Der Berg ein langeu Schatten gab,
Der Wind ab'r zwischen West und Nord
Je läng'r, je stärcker wehet fort,
Wand sich Fürst Friedlieb gar geschwind
Wieder zurück von Sonn und Wind,

Und

Und schwang sein Ordnung in die Krümm,
Vom Wasser geg'n die Frösch herüm,
Und zog stracks auf den Padderan,
Der wiederum hielt fornen an.
Indeß kam auch der Hinterhalt
Heran, wie Friedlieb hatt bestallt,
Eitel Jungen und frische Kunden,
Die den Fröschen ihr Wehr wohl gunten.
Und denn die Spansch' Arcubusierer,
Die Schleuderer und Bogenführer,
Die solt'n die Frösch zur Seit anrennen,
Versuchen ihr Ordnung zu trennen.
Darnach solten drey Fähnlein stehen
Bey der See, am Ufer zu sehen,
Wenn ein Frosch sein Friedstätte sucht,
Und nach dem Wasser nähm die Flucht,
Sie den mannlich konten erhaschen,
Eins geben mit der Cordilaschen;
Er wolt von fern sein Sach anfangen,
An ihn versuchen Schwerdt und Stangen,
Bis der König auch kommen würd,
All Reg'ment ordentlich anführt.
Wie das Mohrtantzens Leutenant
Vom hohen Berg sah und erkant,
Bracht er die Schützen mancherley
Auch hinter den Fröschen herbey.
Da gieng alles von neuen an,
Daß fielen beyde Roß und Mann,
Da lag ein Frosch, und hie ein Mauß,
Das groß Geschrey klang überaus,
Daß alles in den Lüfften kracht,
Als poltert der Donner mit Macht,

Das

Das Blut floß auch so tieff im Feld,
Als wenn es aus der Erden qvellt.
Friedlie-bens neu-er Angriff. Denn Friedlieb rannt auf Padderan,
Daß er den Schild must fallen lan,
Und zurück stürtzen übers Roß,
Das seine Reuter sehr verdrvß,
Die all auf den Friedlieben stachen,
Er achtet aber nicht der Sachen,
Sondern drang auf den Feind hinein,
Als durch die Netz ein wildes Schwein,
Und eilt immer im Hauffen baß,
Daß er dem König raumt ein Gaß,
Und der Frösch Ordenung zertrennt,
Den Krieg brächt zum gewünschten End,
Und schlug indeß, wen er bekam,
Diesen gar todt, den andern lahm,
Gründeln stach er das Hertz entzwey,
Und weil Bachart hielt nah dabey,
Ihn aus dem Stich entrücken wolt,
Denn er war ihm von Hertzen hold,
So spißt er Bacharts rechte Hand,
Daß sie Gründ'ln auf der Brust bestand.
Es kam auch an ein Edler Schwabe,
Ein schöner wohlberedter Knabe.
Springer genannt, war gern dabey,
Wie man solt stifften Meuterey;
Der bespottet Friedliebens Kleid,
Fragt, ob er käm zur Fastnachtfreud,
Oder wolt lugen, wie es thut,
Wenn durch das Weiß flöß rothes Blut,
Der Wollust wolt er ihm gewehren,
Daß er solt des Pfaffen begehren;

Und

Und legt damit die Stangen ein,
Ihn durchzurennen wie ein Schwein.
Friedlieb sprach: Du, mein Schwaben-Kind,
Brauch nur die Faust, und spahr den Wind,
Und gab ihm mit dem Schwerd ein Strich,
Daß er halb todt zur Erden wich.
Dergleichen that er Mückenschluckern,
Gänßfüssern, Tauchern, Wasserkuckern,
Und andern ohne Zahl und Nahmen,
Wie sie ihm unter Augen kamen,
Und macht seinen Mäusen die Bahn,
Als ob man seh Berg untergahn
Einen sehr schweren Mühlenstein,
Uber die Kräuter groß und klein,
All's überstossen, niederreissen,
Gewaltig in ein'm Druck zerschmeissen.
Darauf kam denn auch der Rathmann, Rathmannes Auffzug.
Hielt mit seinem Volck tapffer an,
Folgt dem Friedlieben auf dem Fuß,
Und bracht den Fröschen bösen Gruß.
Und da Watrachs ihm wolt begegnen, Watrachs Tod erregt die Frösche.
Und mit einem Faustkolben seegnen,
Setzt er ihm sein Schwerd in die Seit,
Daß er sich krümmet wie ein Weid,
Fiel in seiner Trabanten Hand,
Für todt, von seinem Roß aufs Land;
Darübr die Frösch ergrimmten mehr,
Stellten sich hart zur Gegenwehr,
Wolten rächen ihrs Fürsten Tod,
Gült es gleich die äusserste Noth.
Der starck Frosch Hellruff wohlgenannt, Hellruff.
Mauß Leckars durch die Leber rannt,

Dieweil

Dieweil er bey der Mäuse Schaar
Mit fornen an der Spitzen war,
Und sprach: Da lieg, du lose Mauß,
Kanstu nicht heim bleiben zu Hauß?
Wilt uns bringen ein Mummenschantz,
So fiedelt man dir solchen Tantz.
Er fiel zurück in Staub hinein,
Macht sein weiß Hembdlein gar unrein;
Bald traff Hellruff'n ein Pfeil an Kopff,
Daß er stürtzt, als schlüg ihn der Tropff,
Und blieb uhrplötzlich selber todt,
Dem eins andern Tod war ein Spott,
Daß er ab'r auch nicht blieb allein,
Lag er Dreckfroschen auf ein'm Bein,
Lochkrie-cher. Das Lochkriecher ward schleunig inn,
Schoß seinen Spieß nach Dreckfrosch hin,
Daß in der Eyl die gantze Stang
Ihm durch den Brustknochen hindrang,
Und er kam in die letzte Noth,
Die Seel fuhr hin, und er blieb todt.
Topffkrie-cher. Topffkriecher war auch gar geschwind,
Und hieb Beißköler nach dem Grind,
Daß die Sturmhaub poltert herunter.
Beißköler Beißköler sagt: Das hätt mich Wunder,
Wenn ich das annehm für ein Schertz;
Erstach Topffkriechers edles Hertz,
Brodfraß Der Held Brodfraß aber stach auch
Den Frosch Schreyhalsen durch den Bauch,
Daß er sich unt'rwarff wie ein Aff,
Als er ihm den Brustboden traff.
Wie Herr Seefreud sah, was geschach,
Sein's Freundes schweres Ungemach,

Daß

Daß Schreyhalß so gantz jämmerlich
Von dem Stich tummelt hinter sich,
Und nicht mehr hatt sein Schwerd und Spieß,
Die er in Mäusen stecken ließ;
Ergriff er einen Mühlen-Stein,
Und lieff zu Brodfrassen hinein,
Warff ihm den mitten auf den Halß,
Daß für sein Aug'n verfinstert alls.
Mauß Leckschwantz bald ein blancken Spieß — Leck-schwantz.
Ihm wieder nach der Seiten stieß,
Und fehlet auch nicht um ein Haar,
Sondern durchstach sein Leber gar.
Dafür erschrack von Hertzen Grund
Der Kohlfraß, ward bleich um den Mund, — Kohlfraß.
Die Flucht hin zu dem Wasser gabe,
Und sprang wieder vom Ufer abe;
Aber der Leckschwantz eilt ihm nach,
Macht ihm von hinten zu die Sach,
Daß er sich streckt auf seinem Bauch,
Der Odem der entgieng ihm auch,
Und sein schön Purpurfarbes Blut
Rann zugleich in die Wasserfluth,
Das Feist aber und Eingeweid
Qvall da mit Hauffen aus der Seit,
Und blieb so liegen in der Noth
Am selben Ufer gar für todt.
Da auch viel sein'r Gesellen lagen
Erstoch'n, erschoßen, und erschlagen,
Unter den Schrotkäß mausen gieng,
Perlen zu such'n und gülden Ring,
Bis der Seefrosch über ihn kam, — Seefrosch
Und ihm sein Leb'n und Waffen nahm.

Gutbischen. Gutbischen war ein schöne Mauß,
Erzog'n in der Großmutter-Hauß,
Und hielt sich im Streit gar verwegen,
Als wär er frey für allen Schlägen,
An dem wir der Weitmaul gewahr,
Daß er zur lincken in dem Haar,
Unter dem Arm ein Beutlein trug;
Weitmaul meynt, da ist Geldes gnug,
Und stach ihn männlich durch den Rücken,
Daß er todt must in das Graß bücken,
Und riß in Eyl den Beutel weg,
Lieff damit über einen Steg,
Unter einen Dornbusch geschwind,
Zu schauen, was er für Beut find;
Er biß, er riß mit allem Fleiß,
Bis er das Beutlein gar zerreiß.
Meynen und hoffen tröstet wohl,
Geräth doch selten, wie es soll.
Es war drein Jungfraun Pergamen,
Von einem ungebohrnen Schwein,
Beschrieben mit wunderseltzamen
Characteren, Zeichen und Nahmen,
Als Halli Tetragrammaton,
Procarz Mustel, Sall Guardrion.
Dabey auch noch gefunden ward
Drand, Widerthan, Eisenhart,
Mit kleinen Stücklein Käß und Brodt,
Auch ein Knöchlein von einer Krot,
Ein Auge von der schwartzen Katzen,
Ein langer Schwantz von einer Ratzen,
Das ihm die Großmutter einbund,
Damit er nicht würde verwundt

Auch

Auch nicht bezaubert irgend mit;
Ab'r auf dißmahl halffs ihm gar nit.
Weitmaul ab'r erschrack aus der massen,
Und kont sein grossen Zorn nicht lassen,
Daß ihm die gut Hoffnung gefehlet,
Und er zum Schatz die Kohl'n erwehlet;
Kam in dem blinden Grimm gelauffen,
Zur Seit hin an der Mäuse Hauffen,
Die hiessen ihn willkommen fein,
Stachen, als auf ein Wildes-Schwein,
Einer durch seinen lincken Arm,
Der ander in Bauch zum Mastdarm.
Er aber griff gar grimmiglich
Mit beyden Fäusten umme sich,
Daß er in Armen gar umfieng
Den jungen Fechter Springering, Springering.
Welchen der Poß hefftig verdroß,
Und wolt sich wiedrum wircken loß,
Fieng an ihn ins Gesicht zu schmeissen,
Zu tretn, zu kratzen, und zu beissen,
Bis Weitmaul auch herumher tappt,
Den Springring bey dem Kopff erschnappt,
Und bis zur Achsel gar einschlingt,
Sich selbst und ihn ums Leben bringt:
Denn beyd erstickten sie also,
Und lagen zum Spectackel do,
Als ein Wunderthier mit acht Füssen,
Die Frösch und Mäuß zusammen stiessen.
Für den Mäusen auch einher gieng
Der starcke Pommer Bohr den Schinck, Bohr den Schinck.
Wolt den Fröschen mit seiner Keulen
Gleich klopffen ihre Augen-Beulen.

Müntzen-fraß. Wie den erblickt der Müntzenfraß,
So gern am grünen Anger saß,
Da war es ihm kein Schimpff noch Schertz,
Gantz und gar entfiel ihm das Hertz,
Daß er den Schild, und auch den Spieß,
Für grossem Schrecken bleiben ließ,
Und wagt hin in die See ein Sprung,
Verkroch sich schnell in tieffen Grund.
Des musten andre sechs entgelten,
Die sich zur Wehr muthig anstellten,
Und wolten Bohrschincken empfangen
Mit ihren langen Bintzen-Stangen,
Als Rürendreck, Plumpart und Quacker,
Abendschreyer, Wäscher, Nachtwacker,
Denselbigen warff er verwegen,
Seine Keul in die Spieß entgegen,
Darauff er sie noch trat, und schlug,
Bis jener bekam sein Gefug.

Wasser-freud. Fürst Wasserfreud der trug auch Haß
Zum mächtgen Fürsten Schinckenfraß,
Und weil er lang mit ihm gerungen,
Mit Schwerd und Stang auff ihn gedrungen,
Auch so manch Kampffstück vorgenommen,
Daß sie beyd von ihrn Pferden kommen,
Dennoch ihn konnt verwunden nicht,
Dieweil der Harnisch war so dicht,
Warff er ein Stein mit grosser Macht
Ihm an den Hals hin, daß es kracht,
Das G'hirn und Blut vorn aus der Nasen
Hinab flossen, färbten die Rasen;
Der Stein rührt auch den Kornefraß,
Daß er seines Eydes vergaß,

Und

Und hincket davon über macht,
Mit grossem Schmertzen, aus der Schlacht.
Es war auch ein sehr frommer Mann, Drecks-
Ein Frosch, Herr Dreckshäuser mit Nahm, häuser.
Pflag den Fröschen ihr Täntz zu geigen,
Und vor zusingen ihre Reyen;
Zu dem kam in der Eil gegangen
Der Tellerlecker mit der Stangen,
Damit er ihn zu todte stach,
Daß die Nacht ihm die Augen brach;
So versah' Geig, Gesang, und Tantz,
In einem Augenblick die Schantz.
Marx Lauchfraß drang auch starck herein,
Ergreiff Spuhrbraten bey ein'm Bein,
Und faßt ihn nachmahls bey den Grind,
Ersäufft ihn im Wasser geschwind.
Olunx schlug nach dem Zuckermund,
Die Nas' mit einem Stecken wund,
Daß die Blutstropffen heraus drangen,
Und in dem Barth blieben behangen.
Zuckermund ward das G'sicht zu kurtz,
Bis er vom Roß heraber stürtzt,
Riefflaut, und zeiget da sein Buch
Gewunden in ein Altar-Tuch,
Daß er ein heilger Priester wär,
Man wolt doch schonen seiner Ehr.
Olunx sprach: Wärstu beym Altar,
So bliebest du ohn all Gefahr,
Lehrtest die Mäuß beten daheim;
Weil du ab'r wilt ein Krieger seyn,
Und uns mit Schlägen absolviren,
So muß ich dich auch degradiren,

Und auf solch Absolution
Geben dein'n gebührlichen Lohn;
Und schlug damit ein starcken Streich,
Vermeynet ihn zu tödten gleich.
Ab'r Zuckermund besann sich risch,
Entsprang dem Olunx wie ein Fisch,
Und lieff Feld ein so gar verzagt,
Als hätt ihn der Teuffel gejagt,
Daß er vorm Altar fiel zu Boden,
Und hatte fast mehr keinen Oden,
Erholt sich doch, ab'r mit Beschwerd,
Und setzt sich auf des Priesters Pferd,
Behielt das Buch und Tuch zur Beut,
Und rückt damit über die Seit.
Der Stückeldieb der sah diß an,
Und ward den Fröschen hefftig gram,
Und verdroß ihn sehr aus der Massen,
Wolt es nicht ungerochen lassen,
Daß sie so viel seiner Gesellen
Solten so nach einander fällen;
Und schmiß Dreckmannen ins Gefreß,
Daß er niederfiel aufs Gesäß,
Faßt auch die Stang in grosser Eil,
Gab erst Dreckmann bescheiden Theil,
Schoß hernach Erdfrosch grimmiglich,
Daß Leib und Leben spaltet sich,
Und er da für ihm niedersanck,
Die Seel zur Höll sich hinab schwang.
Der Mohrieck hat diß wohl in acht,
Und wirfft ein Hand voll Dreck mit Macht
Dem Stückeldieb ins Angesicht,
Daß er bey nah mehr sahe nicht.

Da ward er erstlich recht entrüst,
Und faßt ein Stein, was groß und wüst,
Gleichwie er an dem Acker lage,
Der Bauren Mahlstein zu seyn pflage,
Damit warff er zu Mohrieck ein,
Und zerbrach ihm das rechte Bein,
Daß er nimmer kont halten Stand,
Sondern zurück stürtzt in den Sand,
Und mit ihm seiner Nachbar'n drey;
Da erhub sich ein groß Geschrey,
Ihrer viel entsprungen aus Schrecken,
Ihrer viel warffen Stein und Stecken,
Wie ein Hagel von allen Enden.
Er vertraut sein Harnisch und Händen,
Und riß hindurch ohn alle Scheue,
Wie durch die Hund ein junger Leue,
Faßt auch den Breitfuß bey ein'm Bein,
Und schlug damit zum andern ein,
Daß ihn die Därm an Köpffen hiengen,
Als wenn sie durch Reiff wolten springen,
Bis die Frösche von hinten lieffen,
Und ihn bey dem Schweißohr ergriffen,
Und Rufflaut mit der langen Stang
So mannlich von forn auf ihn drang,
Daß der lang Spieß bald gantz und gar.
In dem Bauch mit verdecket war,
Und wie er mit der starcken Faust
Den Spieß auch wiedrum zog heraus,
Da folgt hernach das Eingeweid,
Zerstreut sich auf der Erden breit,
Daß er dafür nicht mehr kont gehen,
Sondern blieb unverzaget stehen,

Schlug zu Boden, wen er ertappt,
Bis daß er auch sein Geist aufgab.
Was hilfft die Stärck, was hilfft Weißheit?
Der Tod sieget zu aller Zeit.

Das IX. Capitel,

Wie die zwey Könige mit einander zu streiten kommen.

DJeweil so währet dieser Streit,
Und des Königs Volck auch anzeucht,
Kommt Friedlieb der mannliche Held,
Aus dem Hauffen ins freye Feld
Mit tausend seiner besten Mannen,
Hält an mit Bitten und Vermahnen,

Die

Die Schützen wolten zusamm halten,
Bis die Frösch all das Bluth bezahlten,
Daß sie zuvor vergossen hatten,
Und was sie an den König thaten.
So sagt er auch zu seinen Leuten,
Daß sie all wolten mannlich streiten,
Dieweil die Frösch wären verzagt,
So würden sie bald gar verjagt.
Als er also das Volck vermahnt,
Und um die Frösch zur Seit umrannt,
Daß ihrer keiner kont entlauffen,
Erblickt der König in dem Hauffen
Baußbacken, der sein Sohn ertränckt,
Und damit diesen Krieg verhengt;
Und rieff zu dem Gvarden-Hauptmann:
Brich hindurch zu Baußbacken an,
Daß mit meiner Faust werd gerochen,
Was er an meinem Sohn verbrochen.
Als diß vernommen Jedermann,
Ward für dem König die Hauptfahn
Nach König Baußbacken gewandt,
In der Frösch Heer zur rechten Hand.
Und ob wohl der König bedacht,
Wie er sich heimlich darvon macht,
Wie ihm denn seine Helden riethen,
Daß er entwich des Königs Wüten;
So fand er dazu keinen Weg,
Friedlieb verlegt ihm Weg und Steg,
Ohn daß etlich verzagte Mann
Mit Noth flohen den Berg hinan,
Davon Mordax entwich zuvor,
Und sein Leben im Thal verlohr,

Des Riesens Streit.

Denen der Rieß doch auch nachstieg,
Vom Berg runterstürtzt, wen er kriegt,
Oder mit seiner Keulzerschmiß,
Wer sich am Wege finden ließ.
Viel auch, wenn sie die Hörner sahen
So erschrecklich oben ausragen,
Meynten, daß er der Teufel wär,
Liefen zur Seit und in die qver,
Wie ein Hauff'n Staaren umher zeucht,
Wenn der Habicht darunter fleugt.

Die Bienen kommen zum Streit.

In dem er die Frösch so erschreckt,
Und sucht, wo jeder sich versteckt,
Findt er im Busch aus ungeschicht
Neun Bienkörb von Stroh zugericht,
So der Baursmann auf einem Bret,
Am hang zur Sonn gestellet hatt,
Dazu führet er seine Knaben,
Die müssen das Bret untergraben,
Und es über die Seit aufheben,
Daß die Körb anfangen zu beben,
Und endlich sich all auf einmahl
Zu den Fröschen waltzen ins Thal,
Als säh man Gersten-Garben ringen,
Oder Glocken zum Thurm ausspringen,
Daß all ihr Vorrath heraus schoß,
Und Wachs und Honig umher floß.
Dadurch die Bien-König entbrannten,
Und ihre Unterthan vermahnten,
Daß sies nicht liessen ungerochen,
Sie flogen, brummten, bissen, stochen
Unsinnig auf der Frösch Heer,
Als wenn die Lufft voll Teufel wär.

Daß

Daß die Frösch rarten, rieffen, pfiffen,
Erschrocken durch einander lieffen,
Wie die Säu im Feld zu thun pflegen,
Im Blitz, Donner, Hagel und Regen,
Insonderheit sie ihren Rossen
Rissen gar erschreckliche Possen,
Stachen ihn'n Maul und Nas' voll Beulen,
Liessen sie rennen, springen, heulen,
Treten, schlagen, zappeln und zagen,
Bis sie für todt daniedet lagen,
Ihre Reuter selber erdrückten,
Od'r aus Furcht in die Körbe rückten,
Und wurden da erst recht empfangen,
Als wie im Storchs-Nest die Hauß-Schlangen,
Bey tausend nahmen so ihr End,
Od'r wurden gelähmt und geblendt,
Viel Mäuß g'riethen auch mit ins G'lach,
Und wusten nicht, wie ihn'n geschach,
Und wie die Bienen dazu kämen,
Daß sie ihres Kriegs sich annähmen.
Und weil die Bienen gar vermessen
Ihr Spieß dem Feind im Leib vergessen,
Daran ihr eigen Mastdarm hieng,
Und mit dem Eingeweid ausgieng,
Mit seiner Nadel folgt der Faden,
Wie Sanct Erasmus kam zu Schaden;
Blieben die all todt auf der Stätt,
So nicht zu rück flogen aufs Bret.
Mitler weil immer näher kamen
Beyder König Helden zusammen,

Daß allenthalb gab weidlich' Kappen,
Und mancher kriegt eine gute Schnappen,
Das hinpurtzelt beyd Mann und Roß,
Wie sehr ihm auch der Poß verdroß,
Biß die Mäuß hatten überhand,
Mit der Sonnen und Wind Beystand,
Und die Frösch für Pfeil, Bienen, Stein,
Nicht länger kunt'n beständig seyn,
Sondern mit G'walt zur Seit abdrungen,
Ub'r ihre Leute selber sprungen,
Und die König mit wenig Mannen
Zusamm stützten bey den Hauptfahnen.
Als nun der Mäußkönig da fand
Den Froschkönig zur nächsten Hand,
All sein Geblüt in das Haupt trat,
Daß er zuvor in Füssen hatt,
Für bittern Zorn und grossem Grimm,
Und rieff ihn an mit heller Stimm:
Halt, du Blutdürstiger Tyrann,
Hast du nicht böses gnug gethan,
Daß du mein allerliebsten Sohn,
Den eingen Erben meiner Cron,
Ersäufft verrätherlicher Weiß?
Wilt du noch haben auch den Preiß,
Daß du das gantze Mäuß-Geschlecht
Ermordet habest wider Recht?
Das wird GOtt nicht lassen geschehen,
Und soll dir an dein Leben gehen,
Und wehr dich meiner, es ist Zeit,
Du hast mir gnug gethan zu leid.
Er antwortet: Ich bin ein Mann,
Der zu Ehren antworten kan,

Und hätt dein'm Sohn kein Leid gethan,
Hätt er die Händ nicht lassen gahn,
Und sich selber gebracht in Noth,
Für Wohlleben erwehlt den Tod;
Daß du darum in zorn'gem Muth
Vergeust so viel unschuldig Blut,
Und mir auch darfest den Tod dräuen,
Hoff ich, soll dich gar bald gereuen,
GOtt wird meiner Unschuld gedencken,
Und dir verdienten Lohn einschencken.
Darauf sie ihre Roß ermannten,
Und grimmiglich zusammen rannten,
Als wenn ein Türck, und Deutsch'r, ohn sprechen,
Zusammen sprengen, Copy brechen,
Und beyderseits viel tausend Mann
Das Spiel mit Schrecken sehen an.
Baußback verhofft, mit seiner Stangen
Den Mäuß-König wohl zu erlangen,
Ehe denn er mit seiner rührt;
Es überwug aber die Bürd,
Daß er sie zu tieff sincken ließ,
Parteckfress'r in lincken Fuß stieß,
Daraus sie bald fiel in den Sand,
Parteckfress'r ab'r noch mehr entbrannt,
Und rannt auf Baußbacken gar wilde,
Er versatzt aber mit dem Schilde,
Davon in einem Huy die Stang
Baußbacken in die Achsel sprang,
Die Parteckfresser hengen ließ,
Und ergriff den Sebel gewiß,

Wolt ihm den setzen in den Nack,
Sein Sohn Frommkind gar sehr erschrack,
Sprang in Eil zwischen beyde ein,
Und sprach: Das soll nimmermehr seyn;
Hielt Parteckfreßer Arm und Wehr.
Parteckfress'r sprach: Wo kommstu her?
Baußback rieff laut: Ach schon! Ach schon!
Es ist mein eingebohrner Sohn,
Ich will für ihn thun, was ich soll.
Parteckfress'r sagt: Ich thät es wohl.
Nun seh ich, daß er noch will pralen
Mit meines todten Sohns Corallen,
Die er da führt an seiner Brust,
Das soll ihm seyn ein kurtze Lust,
Damit wand er sich über Orth,
Und gab ihm einen Streich so fort,
Daß der Kopff auf der Achsel hieng,
Und er todt hin zur Erden gieng,
Das Blut auch stürtzet so empor,
Als wenn am Brunn zerreißt ein Rohr,
Und das Wasser herausser dringt,
Oder starck aus dem Felsen springt.
Das macht Baußbacken so ein Schrecken,
Das sein Arm starrten wie ein Stecken,
Und er sein Füß selber nicht fühlt,
Sobald wurden sie ihm erkühlt,
Und Blut und Wärm drang zu dem Hertzen,
Zu erleichten den bittern Schmertzen.
Da ab'r der König nach ihm strich,
Und das Pferd traff, da er entwich,
Daß sich das Pferd davon entrüst,
Sprang, rieff, und schlug um sich gar wüst,

Fromkind des Frosch Königs Sohn.

Stürtzt

Stürtzt Baußback auch plötzlich vom Pferd,
Die schwere Stang zog ihn zur Erd,
Die Frösch rieffen: O weh und ach!
Die Mäuß rieffen: gewonnen Sach.
Er wär auch so geblieben todt,
Wenn Grünrock nicht in solcher Noth
Seins Königs sich hätt angenommen,
Und zeitig wär zu Hülffe kommen.
War ein Holtz aus der Poggenwisch,
Der brach herfür tapffer, und risch,
Wider König Parteckfresser;
Unsern König halten wir besser,
Sprach er, Daß du ihn solt ermordten,
Und rannt auf ihn mit diesen Worten.
Der Schild aber war gut und hart,
Daß er nicht durchgebrochen ward,
Sondern daß Grünrocks scharffer Spieß,
Sein Spitz ob'n im Rand hangen ließ,
Und zum Ernst nicht mehr dienstlich war,
Das Grünrock bracht Todes-Gefahr.
Abr mittler weil traten heran
Des Baußbacken getreue Mann,
Zogen die Spießstang aus der Wund,
Rieb'n ihm mit frischer Erd den Mund,
Besprachen das Blut mit vier Nahmen,
Jesod, Saddam, Kearetz, Amen;
Satzten ihn auf ein ander Pferd,
Und brachten ihn mit gross'm Beschwerd,
Ein unbekandten Weg zur See,
Das that den König hefftig weh,
Daß ihm sein Feind so war entgangen,
Und ob er gleich verlohr die Stangen,

Grünrock entsetzt den Königs.

Der Frosch König fleucht

So

So braucht er doch den Sebel werth,
Schlug erst den Grünrock von dem Pferd,
Und da er sich an ihm wolt rächen,
Des Königs Roß auch wolt erstechen,
Gerieth ihm der Hieb an der Brust,
Daß der Magen mit allem Wust
Aus dem Leib häuffig heraus qvall,
Und auf der Erd verzottelt all.
Und als Grünrock des Königs Fuß
Im Fall ergriff mit ein'm Verdruß,
Hieb der König ihm gar behend
In einem Streich ab beyde Händ.
So must der muthig Held sein Leben
Für seines Königs Wohlfarth geben,
So kam sein edler Leib und Blut
Der gantz'n Frösch-Nation zu gut;
Damit die Lebendigen werben,
Müssen viel Lebendigen sterben.
Desgleichen die Trabanten all,
Kamen daselbsten auch zu Fall,
Und viel tausend mannhaffter Helden,
Der Nahmen lang würden zu melden.
Doch gieng es so, wer erst gewann,
Der ward zuletzt ein armer Mann;
Die Mäuß behielten Uberhand,
Das Froschblut floß üb'r alle Land;
Die Mäuß ab'r auch mit unterlagen,
Da hört man ein jämmerlich Klagen,
Dem mang'lt ein Aug, dem Hand und Bein;
Der lag gefang'n in Därmen drein,
Viel waren in der Mitt entzwey,
Und das Elend war mancherley,

Und

Und war doch weder End noch Maß,
Man schlug die Frösch je mehr je baß,
Dieweil ihr König war entritten,
Und sie verzagt ohn Ordnung stritten.

Das X. Capitel,
Wie die übrigen Frösch erlediget werden.

ES war aber ein kühner Held,
Für allen Mäusen auserwehlt,
Des frommen Brodfeinds lieber Sohn,
Wie der Simson muthig, und schön,
Der Mannhafft Ritter Brockenfraß,
Der allen Mäusen sehr lieb was,
Darum, daß unter allen Knaben,
So von Mäusen ihr'n Adel haben,
Keiner so lang und so verwogen
Allen Kriegen war nachgezogen,
Und in gar mancher grossen Schlacht
Bewiesen hat sein Muth und Macht;
Der trat allein hin an das Meer,
Und hub sein Häupt gar hoch empor,
Schwur überlaubt ein theuren Eyd,
Er wolt den Fröschen thun groß Leid,
Und sie da allesamt ermorden,
So viel ihr je ein Kaulpatz worden,
Darum, als der König nicht wolt,
Daß man den Frösch'n nachjagen solt,
Und sein übrige Mäuse-Schaar
Ohn Noth setzen in mehr Gefahr,
Weil besser wär ein Freund erhalten,
Denn tausend Feind auf Stücken spalten,

Und des Königs Sohn die Gewalt
Selber hat mit sein'm Blut bezahlt,
Der Vater auch so viel bekommen,
Daß er blutig'n Abschied genommen,
Sondern nur dieselben erlegen,
Die sich zur Wehr stellten verwegen,
Die andern aber lauffen lassen;
Rieff er den König übermassen,
Er wolt in gar gewonnen Sachen
Sein Ehr und Preiß vollkommen machen,
Die Frösch-Schelmen zu Grund ausrotten,
So dürffen sie des Sohns nicht spotten,
Er wolt sein Leben dabey lassen,
Und sein Blut ausspreng'n auf die Gassen,
Oder ihnen den Paß verlegen,
Und alles, was sich würde regen,
Für sich gäntzlich allein erschlagen,
Wenn niemand wolt nach Ehren fragen;
Der Rieß solt sie Berg unter stürtzen,
Er wolt sie denn im Thal abwürtzen,
Daß ihn'n das Hertz im Leibe bebet,
Und das Gehirn am Pflaster klebet.
Und er hätts vollenbracht fürwahr,
Weil er so starck und mächtig war,
Und andre Mäuß nicht hören wolten,
Daß sie den Steg verlauffen solten,
Sondern von neuen darauf schmissen,
Ihr blutig Spieß in die Frösch stiessen,
Wenn nicht GOtt selbst sein mächtge Hand
Wider die Mäuß hätte gewandt,
Und sich der Frösch erbarmen lassen,
Die bedrängt wurden ohne massen.

Denn

Denn GOtt sprach zu sein'm Hoffgesind,
Zu den Engeln, die bey ihm sind:
Lieben Kinder, ich muß euch sagen,
Was sich Wunder-Sachen zutragen
Auf dem Erdboden in der Welt,
Was Satan für ein Spiel anstellt,
Da haben die untreuen Geist,
So man Bergmänn und Niren heißt,
Die Frösch und kleine Mäuß aufbracht,
Daß sie mit grosser Krieges-Macht
Zusammen lauffen, hüpffen, reuten,
Mit Spießen, Schwertern, Bogen streiten,
Wie sonst der Mensch sein Leben wagt,
Wenn ihn sein Sünd und Thorheit plagt;
Und ist der Lerm so weit gebracht,
Daß nun obsiegt der Mäuse Macht,
Und die Frösch gar austilgen wird,
Das sich in keinem Weg gebührt:
Denn ob ich wohl, da ichs gesehen,
Dis zum Anfang so ließ geschehen,
Damit ihr Vorwitz beyderseits
Gestrafet würd zu rechter Zeit,
Und ihrer nicht wurden zuviel,
Den Menschen beschwer'n ohne Ziel;
Daß auch der Mensch ein Beyspiel hätte,
Wenn er nicht zeitig Busse thäte,
So wird es ihm dergleichen gehen,
Krieg, und Blutvergiessen entstehen,
Wie Rab'n ihr Kind'r im Nest zerreissen,
Wenn ich mit der Pest will drein schmeissen,
Wie die Toll'n ihren Reichstag halten,
Wenn närrisch Rathschläg sollen walten,

Und fremd Vogel fliegen ins Land,
Wenn fremde Feind kommen gerannt.
So bin ich doch mein'm Geschöpff nicht gram,
Ich nehm mich ihrer aller an,
Ich laß mich ihrer all erbarmen,
Der grossen, kleinen, reichen, armen;
Und wenn all Teuffel aus der Höllen
Ein Sperling vom Dach wolten fällen,
Soll ihn'n der Anschlag nicht gelingen,
Sie sollens nicht zu wege bringen,
Wenn ich dazu nicht Vollwort gebe,
Sondern will, daß er länger lebe:
Denn ich bin GOtt und keiner mehr,
Alles ich schaff, schütz, und ernehr.
Darum will ichs nicht länger leiden,
Daß die Gespenst ihr Augen weiden
An meiner Creaturen Tod,
Ich will sie erretten aus Noth.
Sagt nur, wen brauch ich zu den Sachen,
Wer kan schleunig den Frieden machen?
Ein Engel sah den andern an,
Und sprachen all vor einen Mann:
HErr GOtt, wir sind zu aller Zeit
Dir zu dienen, willig bereit,
Send und befehl, wie dirs gefällt,
Wenn du wilt, so ist alls bestellt.
Du lässest deine Sündfluth lauffen,
All Creaturn auf Erd'n ersauffen,
Du wirffst deinen Donner und Blitz,
Verbrennst der Sodomiter Sitz,
Du läßt Mosen sein Stab ausrecken,
Schickst Frösch, Läuß, Wantzen u. Heuschrecken,

Und

Und andre Plagen mancher Hand,
Ub'r Pharao und Egyptenland.
Moses betet, so sind sie frey,
Dem Volck Israel stehst du bey;
Du sendest durch die Lufft ein Sterben,
Läst Davids Unterthan verderben;
Du erschüttest die Erd im Grimm,
Daß Hiercho Maur'n fallen um.
Darum erklär uns deinen Willen,
Wir wolln ihn Angesichts erfüllen.
Wolan, sprach GOtt, Mein Raphael,
Erschreck die bösen Geister schnell,
Schaff den Fröschen Hülff aus der See.
Er antwort: HErr, dein Will gescheh;
Und fiel in einem Augenblick
Den Polter-Geistern auf den Rück,
Als ein groß erschrecklicher Wind,
Daß sie verstoben so geschwind,
Wie Feur in Büchsen-Pulver fällt,
Plötzlich anzündet und zerschnellt.
Darnach stand er im See dieweil,
Bis GOtt abschoß sein Donnerpfeil,
Der ließ ein schwartze Wolck aufstehen,
Und den Wind von Mittag angehen,
Bald donnert er da, daß es kracht,
Bewegt auch den Himmel mit Macht,
Darnach warff er den Donnerstein,
Wickelt ihn mit Blitz schrecklich ein,
Der flog grausam aus seiner Hand
Hinab zu der Wahlstatt aufs Land,
Daß Frösch und Mäuß erschreckten sich,
Stürtzten hinterrück jämmerlich,

Raphael erschrecket die bösen Geister.

Donnerwetter wider die Mäuse.

Blieben todt von dem Schwefelstanck,
Der durch ihr G'hirn und Hertze drang,
Den Odem nahm, und sie erstickt,
Daß blau Feur aus dem Halß aufblickt.
Erschrecklich ist GOttes Gericht;
Dennoch halff das noch alles nicht,
Die Mäuß wolten immer nachjagen,
Bis die Frösch all wären erschlagen.
Ab'r was hilfft Will, was hilfft Arbeit,
Wenn GOtt zu wider ist der Streit?

Das XI. Capitel,
Der Krebse Aufzug wider die Mäuse.

Es kamen aus der See Grund her
Aufgezogen langsam und schwer,
Daß sich beyd Frösch und Mäuß verwundert,
Noch andre Kämpffer noch viel hundert,
Tausend geharnschter Kriegesleut,
Die hatten gantze beinern Häut,
Zusamm gesetzt von Schalen hart,
Nach Muscheln und Schildkröten Art,
Wie ein Rhinoceros gestalt,
Wie man den Hörnen Siegfried mahlt,
Sehr starck Rücken, wie ein Ambos,
Bewahrt wider Stich und Geschoß,
Halß und Achseln steiff, dick und breit,
Von rothen Pöcklein gläntzend weit,
Ein getheilt Haupt mit scharffen Spitzen,
Die Augen forn an der Brust sitzen,

Und

Und auf Stäblein erhoben stehen,
Daß sie weit konten um sich sehen,
Zu jeder Seit ein scharffer Zahn,
Wie sonst die Elephanten han,
Und noch drey ander tieff in Magen,
Ein wohlverwahrte Brust und Kragen,
Krumm Händ, acht Füß, unt'n am Bauch her,
Giengen all ungleich über qver,
Hinten mit Bog'n, und forn mit Scheeren,
Damit sie den Feind sich erwehren,
Und wenn auch gleich zur bösen Stund
Ihr Harnisch irgend wird verwundt,
Daß er undienlich ist zur Wehr,
So leg'n sie den ab ohn Beschwer,
Wie eine Schlang ihr Haut auszeucht,
Geg'n den Sommer ihr Kleid verneut,
Wie der Vogel sein Federn mauset,
Der Hirsch und Reh sein Hörner krauset,
Wenn die alten sind abgefallen,
Und die neuen sich herfür ballen.
Ja, daß ich grösser Wunder sag,
Dergleich'n ich nie hört all mein Tag,
Wenn ihnen beyde Arm und Bein
Vom Leib gar abgehauen seyn,
Wachsen sie wieder jederzeit;
Kein Thier hat diese Herrlichkeit,
Ohn was des Hercules Geschichten
Von dem Drachen aus Lerna dichten.
Wenn sie auch irg'nd im finstern gehen,
Weder Sonn, noch des Monds Licht sehen,
Haben sie lange runde Stecken,
Wie sonst Hörner die Würm u. Schnecken,

Wunder an diesen Kriegesleuten.

Sind forn an der Stirnen gesessen,
Damit sie ihren Weg abmessen,
Und gewiß mercken, was sie wollen,
Daß ihre Händ ergreiffen sollen,
Reden aber nichts sonderlich,
Und greiffen unerschrock'n um sich,
Daß sie fürcht aller Menschen Hand,
Werden die Krebs Herren genannt.
Ihr Feld-Oberster war Astachs,
Schön roth als Fürstlich Siegelwachs,
Sein Leutenant Knipperdölling,
Hat ein blauen Helm wie ein Finck,
Der Fähnrich aber hieß Rothscheer.
Wer kan nennen das gantze Heer?
Das Fähnlein ragt weit oben aus,
Darein stand ein geschunden Mauß,
Zween Krebs zu jeder Seit dran sassen,
Die sie gleich ungebraten frassen.
Der Reim war auch unten zuletzt
Mit grossen Buchstaben gesetzt:
Ins andern Ohr das schneiden thut,
Als gölts einen alten Filtzhut.
Insonderheit zog fornen an
Ihr Trummelschläg'r ein Wunder-Mann,
Schrecklicher an Geberd und Gang,
Denn ein Krot, Eydechs, Drach u. Schlang,
War ohn ein Krebsschwantz wie ein Tasch,
Wie eine Spinn und Pulverflasch,
Schwartzbraun gepockelt mannigfalt,
Ihr mehr waren auch so gestalt,
Nannten sich die Granconier,
Prangten stattlich mit ihrer Wehr,

Warn

Warn mit Astachs auff'm Meer ankommen,
Ihr Reif' ins süß Wasser genommen,
Sich zu den Seekrebsen geschlagen,
Krachten rein, wie die Kesselwagen,
Wie der Reißigen Vortrab rasselt,
Wie Donner und Hagel herprasselt,
Und bracht'n den Mäus'n ein Mummenschantz, Der Krebs-
Knipffen ihn'n ab Händ, Füß und Schwantz, se Angriff.
Faßten sie bey der Kehl und Brust,
Daß hinten ausdrang Lufft und Wust,
Die Seel auch folget mit Gefahr,
Weil forn die Thür versperret war.
Und ob gleich die Mäuß unverzagt
Gedachten, es muß seyn gewagt,
Daß ihr nicht entlauffet mit Schande,
Oder hie all todt liegt im Sande,
Stachen und schlugen mit den Wehren,
Als wenn sie toll und rasend wären;
Doch wie die Spieß all beugten sich,
Konten die Krebs verwunden nicht,
Da kam sie ein groß Schrecken an,
Daß jeder sah, wie er entrann.
Ob gleich noch etlich widerstunden
Den Krebshelden, so gut sie kunten,
Ihnen frisch in die Augen dreschten,
Und ihr vielen das G'sicht auslöschten,
Daß ihnen die spitzige Nasen
Nieder hiengen wie alte Fasen;
Gedachten, solten sie nichts werben,
Wolten sie doch mit Ehren sterben,
Wie offt der gantz verzagte Mann
Dem Feind grossen Schaden gethan.

Der hat gefährlich zu arbeiten,
Wer mit Verzweiffelern soll streiten.

Das XII. Capitel,

Von der Käfer Einfall auf die flüchtigen Mäuse.

Es hatten aber am Eichbaum
Eigenommen ein grossen Raum,
Ein Feurwurm viel Mayn-und Roßkäfert,
Beyn Sachsen genannt Scharnewevert,
Aus Furcht, weil so viel Mäuß ankämen,
Sie würden sie gefangen nehmen,
Daß sie gern in die Löcher krochen,
Darein die Mäuß hielten Sechswochen,
Und darein nichts brachten, nichts machten,
Ohn daß sie die Haußleut verlachten,
Alles beschmeisten und bemurten,
Und denn mit Undanck davon schnurten,
Wenn der Winter nun war verflossen,
Und die Bäum ihre Blumen schossen;
Derhalben als ihn ward bekandt,
Daß der Sieg bey den Mäusen stand,
Erschracken sie so gantz und gar,
Daß ihns Fliegen vergangen war,
Und suchten in der Rinden Spalten,
Wo sie konten sich heimlich halten.
Nun aber sich das Spiel umwand,
Und die Mäuß wurden übermannt,
Von den Krebsherrn geschreckt, geschlagen,
Hörten sie wieder auf zu zagen,
Und wolten auch haben den Preiß,
Daß sie mit ihrer Stärck und Fleiß,

Mit ihrem Muth und klugen Sinnen,
Der Mäuß-Heer helffen überwinnen.
Denn kein Wackerloß, und Vernimm,
Kein Baurköter war je so schlimm,
Wenn das Pferd lag im tieffen Graben,
Sein Maul voll wolt er davon haben;
Keine Mauß war so blöd und lahm,
Wenn sie des Löwen Tod vernahm,
Sie sprang ihm muthig in den Bart.
Also war auch der Käfer Art:
Denn der grosse schwartze Haußbörner
Schwang die Flügel, stärckt seine Hörner,
Und sprach: Mein allerliebster Vetter,
Hört ihr das Ruffen und Geknetter,
Damit die Mäuß ihr Flucht angehen,
Nun sie uns hie versammlet sehen,
Nun sie sehen mein Hörner scheinen,
Und ohn Zweifel nicht anders meynen,
Denn daß ihr all seyd meiner Art,
Darum ihr keiner unser wart.
Daß auch die Krebs, die lahme Tropffen,
Die nicht habn ein ehrlich'n Bluts-Tropffen
In ihrem Leib, in Lung und Leber,
Die wackeln gehn, wie die Leinweber,
Wie der Organisten Calcanten,
Und die alte faule Bachanten,
Dennoch sich dürffen unterstehen,
Den flüchtgen Mäusen nachzugehen,
Und zu pochen mit ihrem Krachen,
Dessen man ja billig mag lachen.
Wenn ihr nun wärt, als ich, verwegen,
Wir wolten Preiß und Ehr einlegen,

Un-

Unser Schild wie ein Buch aufheben,
Dem Wind die Flügel Blätter geben,
Die Hörner und Füß von uns strecken,
Mit Brumm und Summ die Mäuß erschrecken,
Auf die flüchtigen Schelmen sitzen,
In sie drücken der Hörner Spitzen,
Odr an ihn'n wetz'n die scharffen Zähn,
Es solt ihn hör'n, und seh'n vergehn,
Sie sollen sich gefangen geben,
Oder nicht heim bringen ihr Leben,
Darum, daß sie ihr Zähn uns weisen,
Oder auch wohl freventlich beissen,
Wenn wir in ihre Löcher kominen,
Den Winter ein wenig drein brommen.
Zeit ists, daß ihr euch nun ermannt,
Der Sieg steht gar in unser Hand,
Ich bin der Meister und der Mann,
Der euch tapffer anführen kan,
Mein Hörner sollen die Bahn brechen,
Daß jeder mag, Gewonnen, sprechen.
Die Käfer sprach'n: Wir wollns mitwagen,
Die Mäuß rollen, jagen, und schlagen,
Beissen, reissen, schänden, und blenden,
Mit Hörnern, Zähnen, Füss'n, u. Händen,
Bis sie allsamt werden erstochen,
So hab'n wir uns tapffer gerochen.

Der Käfer Auszug.

Damit fielen sie auf die Mäuß,
Wolten ihn recht suchen die Läuß,
Insonderheit schoß der Feurwurm
Auf den Erdmann mit einem Sturm,
Macht mit den Flüg'ln ein groß Gebrum,
Tummelt sich mit ihm um und um,

Als wenn ein unerfahrnes Kind
Mit seiner Mühl läufft widern Wind,
Und sich gar frech und mannlich stellt,
Bis daß es Maul und Nas' zerfällt.
Die Krebs aber sehr Wunder nahm,
Was für ein neu Kriegsvolck ankam,
Wusten nicht, ob sie waren Freunde,
Oder beystehn wolten dem Feinde;
Als sie aber ihnen zusahen,
Daß sie fest auf den Mäusen lagen,
An sie setzten ihr Zähn und Zungen,
Und die vielfältig Flügel schwungen,
Stieff'n und bissen gleichwie die Emsen,
Die Raupen, und die Maden bremsen,
Und damit doch nichts anders schaffen,
Ohn daß sie ritten wie die Affen;
Spricht der Astachs den Feurwurm an:
Woher kömmst du, mein Wundermann?
Wer hat dich zu dem Kampff gebeten?
Wer heist den Hahn die Hüner treten?
Der Feurwurm brummt und macht sich krauß,
Und sprach: Es ist die schelmsche Mauß
Nun lange Zeit mein Feind gewesen,
Darum solln die Mäuß nicht genesen;
Ich will sie all allein erschlagen,
Ihr dürfft ihn'n nicht also nachjagen.
Ihr werdet ihn'n doch nicht ansiegen,
Weil ihr wed'r stossen könt noch fliegen,
Wie ich und meine Rottgesellen,
Wenn wir unser Macht brauchen wollen.
Weicht ihr ab'r nicht, so müst ihr g'warten,
Daß wirs euch wie den Mäusen karten.
Der war ein Freund, der warnt zuvorn,
Eh denn all'r Vortheil war verlohrn.

Der

Der Astachs so hefftig ergrimmt,
Daß er sein Harnischn Handschuch nimmt,
Begreifft den Feurwurm mit der Mauß,
Drückt ihm Gehirn und Hertz heraus,
Daß auch der Mist hinten ausdrang,
Dem Astachs ins Gesichte sprang,
Als wenn ein g'drückte Kirsch ihrn Stein
Ein'm andern scheust zum G'sicht hinein.
Der Astachs seine Augen putzt,
Und das Käfer-Geschmeiß auswuscht.
Und sprach: Wol ist das Sprichwort wahr,
Das ich an mir redlich erfahr,
Wer sich mit Unflath schlägt und treckt,
Gwinn odr verlier, er wird befleckt.
Schau da, ob du gleich Hörner hast,
So hält mein Handschuch auch noch fast,
Und kan deinen Trotz und Muthwillen,
Wenn du Lust dazu hast, wohl stillen,
Dich lehr'n, daß stoltzer Muth und Zorn
Ohn Macht und Nachdruck ist verlohrn.
So gieng es auch der Käfer Heer,
Bekam Spott und Schaden für Ehr.
Wer ander Meister meistern will,
Hält mit klüg'ln weder Maß noch Ziel,
Wer andern nicht will Frieden lassn,
Kömmt zum schlagen noch wol zu massn,
Und macht er sich gleich sehr beschissn,
Er wird gebissn, geschmissn, zerrissn.
Dieweil ab'r indeß die Krebs-Herren
Aus der See immer sich vermehren,
Und grausamlich die Mäuß ermorden,
Die nun stritten ohne Rath und Orden,
Und die Krähn mit grossem Geschrey,
Geyer und Weyhen mancherley,

Häuf-

Häuffig in der Lufft umher flogen,
Und wie ein Wolcken auf sie zogen,
Kam all'n Mäusen ein Schrecken an,
Und konten länger nicht bestahn,
Sondern warffn ihr Wehr aus der Hand,
Nahmen die Flucht in ihre Land,
Bis ein' hie, die ander da kroch
Mit grossen Zittern in ihr Loch.
Die Schwanen fiengen auch die Schiff,
Daß ihnen keine Mauß entlieff,
Sondern von ihn gefressen ward,
Ohn die schon waren am Ausfahrt,
Die liessen ihre Schifflein stahn,
Und liessen all zu Feld hinan.
Allein Friedlieb zeitig gedacht, Friedlie-
Nun streit ich nicht wid'r GOttes Macht, bens Ab-
Versammlet eilend seine Leut, zug.
Und Frösch, so er bekam zur Beut,
Führt sie mit heim in seine Land,
Daselbst durch GOttes Wunder Hand;
Frösch Baden, Eutzen Menschen worden,
Haben der Geubscher Bauren Orden,
Bauen zur Clauß der Mägde Strassen,
Leben beym Schencken gern im Nassen,
Wie auch der Schullenburger Eutzer,
Sind unverzagte Kannenschneutzer.
Die auch des Friedlieben Rathman,
Für sich, für sein Ausbeut bekam,
Und in der Brandenburger Marcken,
Alle ihr Elend ließ bequarcken,
Kamn im Bernauschen Wald zu recht,
Worden Eutzdorffer Müller Knecht,
Da sie noch bey ein'm tieffen See
Qvarcken und mehlen immer meh,

Auch

Auch mit Geyrn, Mäusen, Schlangen, Hechten,
Täglich haben all gnug zu fechten.
Die aber todt waren und wund,
Und man in Eyl nicht tragen kunt,
Die blieben auf der Wahlstatt all,
Der Frösch und Mäuß ein grosse Zahl.
Doch wurden viel begraben auch,
Durch den Halß in ein warmen Bauch.
Denn Heintz und Reinick, Jung und Alt,
Kamen am Abend aus dem Wald,
Mit ihren Freunden und Gesinde,
Wieseln, Mardern, Weibe und Kinde,
Auch das Schwein, Dachs, Igl und Iltisch,
Im See der Hecht und andre Fisch,
Hielten ein köstlich Herrenmahl,
Und frassen die Erschlagnen all.
Was aber überblieb in Eil,
Ward Weihen, Rabn und Krähn zu Theil.
So ward des Tags der Krieg vollnbracht,
Die Sonn gieng unter, und ward Nacht.
So fahl, so schal, so kahl gehts aus,
Wenn sich der Frosch raufft mit der Mauß,
Aller Welt Rath, Macht, Trotz und Streit
Ist lauter Tand und Eitelkeit.
Macht doch Mord Armuth, Hertzeleid,
GOtt helff und tröst in Ewigkeit!
Amen.

SALOMON.

Vanitas Vanitatum, & Omnia
Vanitas.

Regi=

Register
Derer vornehmsten Sachen.

A.

Abend-Tantz, gefährlicher Lermen bey demselben pag. 493
Aberglaube, durch solchen rauben die Pfaffen 229 hilfft den Beißkopff erhalten 451 alter entschuldiget nicht 457 von weissen Mäusen 548
Abfall, vom Beißkopff 233
Achtseinnicht, der Mäuse Schiff-Gubernator 594 dessen Schiff 595
Adler, verbrennet sein Nest 452 wird der Vogel König 242 regieret sehr grausam und lässet gar keine Vorbitte gelten 243 verachtet der Nachtigaln Gesang und würget ihre Kinder 246 thut den Mäusen kein Leid 214. Dessen Ursprung im teutschen Wappen 569
Advocat, wie er einen Schuldner befreyet und belohnet worden 193 sq.
Aenderung, ist gefährlich 451. sonderlich in der Religion 452
Aertzte, was denselben mißfalle 39
Aeson, König in Thessalia, wird verjagt 140
Affe, schmeichelt dem Löwen 262 sq. wird von demselben gefressen 264. zerreisset die Turteltaube wegen ihres guten Raths 328 seine Armbrust ohne Sehne 333 Affen wollen eine Stadt bauen 356 sq.
Alchymisten, einer wirbt sich bey Reinicken ein 138 140 Ihr mancherley Bildwerck, damit sie ihre Kunst wunderbarlich machen 144 deren vornehmstes Meisterstück 139 Hoffnung, Rechnung und Zusage 159 Einsatz 160 Wohlleben, ibid. Zusatz und erste Ausbeute, ibid. Büchse 164 nochmahlige Arbeit 162 letzte Ausflucht 162. Ehrenstand 166
Alchymisterey, der Alten 155 ihr Fundament 146 heimliche Handgriffe 164. End und Ausgang, ibid. geringe Kosten 158

Alchymistischer Herd pag. 155
Alchymistisch Goldmachen, und wer sich dessen bedienet 151
Alexander M. behält das eine Ohr für den Beklagten 185. wie er die Welt so geschwind bezwingen können 528
Allemanns Regiment wird durch Uneinigkeit verdorben 385
Alraun beym Schatz-Graben 172
Alte ziehen zun jungen Fröschen 437
Alter ist ernsthafft und kan nicht Schertz vertragen 5 wird verlachet 424 sq.
Amasis, des Königs in Egypten, Ordnung wegen des Müssiggangs 275
Ameisen halten auf Einigkeit 519 deren Regiment 259
Anfang ist allemahl Bedenckens werth 535
Ansehen, das äusserliche betreugt offt 98
Apffelschmack, der Mäuse Schiff-Capitain, ist in Franckreich gewesen 595 wie ihm seine Schiffahrt gerathen 623 sq. geht zu Grunde 625
Arbeit bewahret für Kranckheit 59
Archimedes erfindet den Unterscheid der Grösse am Gold und Silber, so einerley Gewichte hat 151
Arglist, Reinickens Groß-Vater, in der Hölle 126
Aristoteles, dessen Brieff an Alexandrum M. 283
Armbrust, ohne Sehne 333
Artzeney, gefährliche 102 hilfft wenig, wenn GOtt und die Natur nicht hilfft 41
Astachs, der Krebsherren Feld-Oberster 664
Aufruhr wider den Bloch-König 424
Augen, viele sehen mehr, als eins 360
Ausbeute, unverhoffte aus Kuxen 133
Autorität eines einigen erhält vieler Weisen Regiment 384

B.

Babylon wird erobert 566. 570
Bär, erschrickt für das Karn-Gepolter 113 erzehlet von seinem Kampff mit dem Mannthier, ibid. Siehe unten Petz.
Bann, des Beißkopffs 232
Barfuß-Münche 231
Bauer, dessen Streit mit dem Haselwurm von der Welt höchsten Danck 175 sqq. klagt über den Haselwurm 176 wird durch Reinicken errettet 192 ist seiner Frau willkommen 196 sein Weib giebt Reinicken der Welt höchsten Lohn 198 will die Fliegen verbren-

verbrennen 358 nimmt sich des Blochköniges an 426 hält Rath von seiner Erndte pag. 304 sq.
Bauren, meynen der Berg sey schwanger 349 deren Medicus und gefährliche Artzeney 102 Neidische in Lycia 496 werden Frösche 497
Bäuerin, kocht am grünen Doñerstag neunerley Kraut, davon sie stirbt 101 sqq. will ihre Hüner Reinicken nicht geben lassen 197
Baumeister, eines alten wohlverdienten böser Lohn 186
Bausback der Frosch-König, wie lang dessen Geschlecht regieret 405 seine Anfrag an des Mäuse-Königs Sohn 16 erzehlet des Frosch-Reichs Beschaffenheit 226 sqq. will Bröseldieben heimführen 463 wird von der Wasserschlange erschreckt 468 Siehe unten Frosch-König
Beichte, durch solche wird dem Beißkopff alles offenbahret 231
Beinharnisch der Mäuse 530 der Frösche 596
Beißhart, Riese unter den Mäusen 587
Beißhartbrod, erfahrner Schiff-Capitain 594
Beißkopff, dessen Eltern und Gestalt 235 Ehrenkleid 236 gute Sitten 237 Bann 232. Hat allenthalben gemeine Kundschafft 231 will das Schwerdt brauchen 234 warum ihm alles untergeben worden 238 wie er gefangen werde 237 über ihn wird von den Fröschen gerathschlaget 450 sqq. warum er nicht abgeschafft werden könne 451 sq. erhält sich durch seinen Fleiß und List 454 seine Lehre ist nicht Göttlich 455 soll der Obrigkeit ihr Amt lassen 459 niemand des Glaubens halber gefähren 460 sein Gesind ist unter sich nicht einig 574
Belagerung, wenn man solche von dem Feind erwarte, was sie für Vortheil bringe 560 macht viel Sorge 570 was in solcher zu bedencken 565 ist nicht zu rathen 571
Bellart, errettet Riechwettern von Murnern 92
Berg, soll mit Riesen schwanger seyn 349 wird von einfältigen Bauren belagert 351 aus selbigem läufft eine Maus 353
Berg-Art, Unterscheid zwischen itziger und vorigen 134
Berg-Emsen betriegen Reinicken 129 sqq.
Berg-Geister, deren Rathschlag über den Frosch- und Mäuse Krieg 608
Berg-Leute, derselben Ruhm 131 ihre Vorschläge, ibid. Entschuldigung wegen der zurückbleibenden Ausbeute 133
Bergmännlein bereden sich mit den Nixen wegen des Frosch- und Mäuse-Krieges 608
Bescheidenheit ist rühmlich 272

Bett-Stroh, wird von den Mäusen bewohnet 20
Bienen, derselben Königreich 394 sq. ihre Kriege 396 sq. Großmüthigkeit 400 Thronen, ibid. Einigkeit 518 Schwarm und Feldzug 397 Ordnung 275 haben nur einen König, und ermorden die andern 398 wehren sich gegen den Bär 117 tummeln die Hummeln 402 bitten um einen Scorpionstachel 400 verlieren durch ihr Stechen das Leben 539 kommen in den Frosch- und Mäuse-Streit 650 ohne König verderben sie 399 warum etliche Bienenstöcke nicht schwärmen 399 wodurch sie verjaget werden 400 Ihre Rachgierigkeit wird gestrafft 401
Bienen-König, 394 dessen Gvarde 395 Ordnung bey seinen Kindern 397
Bircken-Safft, dessen Gebrauch und Nutzen 55
Blaßrohr, dafür soll sich der Sperling hüten 317
Bleh-Bauch, dessen Vermessenheit 493 wird gestraft 494
Blinder, trägt den Lahmen 368
Bloch, wird den Fröschen zum König geschickt 413. dessen Gestalt 414 wird erkannt 415 verachtet 416 verbeten, ibid. sqq. verstossen 426 vom Immen-König besucht 427 wie er den Fröschen nützen können 418
Blut, unschuldiges ist rachgierig 537
Bock, wird verjünget 140
Bohrden Schinck, ein starcker Pommer 643 verfolgt Müntzenfraßen, und tödtet etliche Frösche 644
Brauch, nach dem rechten soll man in jeder Sache urtheilen 366
Brockenfraß, ein Riese, ermahnt die Mäuse zur Fortsetzung des Krieges 657 dessen wunderlicher Harnisch 588
Brodfraß erstickt Schreyhalßen 640 wird mit einem Mühlstein todt geworffen 641
Bröseldieb, des Mäuse-Königs Sohn, kömmt zum Wasser und Fröschen 9 seine Gestalt und Habit, ib. sq. beschenckt die Frösche 14 setzt sich zum Frosch-Könige 15 erzehlet von seinem Geschlecht und Eltern 18 rühmet seine Weißheit, ibid. Manheit, Stärck und Ansehen 20 sqq. seine erste Ausflucht 75 Gedult im Unglück 217 schlägt dem Frosch-König die Gastung ab 462 läßt sich überreden und schickt sich zur Reise 464 bereuet seine Schiffarth 466 seine Andacht im Wasser, ibid. Klage 467 letzter Abschied und jämmerlicher Tod 469 wie solcher offenbahret worden 484
Brücken, werden von denen fließenden Wassern bekrieget 357

Brunschwiger und deren Fahne pag. 587
Brust-Harnisch der Frösche 596 der Mäuse 580
Bürger, deren Rath ist zu hören 253
Butterwecker des Mäuse Jägermeisters Gefehrte 484

C.

Cameel, verlangt Hörner und verlieret seine Ohren 539
Camillus, wie er sein Vaterland von Feinden befreyet 561
Cardinäle 231
Carthenser ibid.
Censores der Römer 275
Cerberus, der Höllen Hund 379
Cerinthus, wird wegen seiner Gotteslästerung gestraft 19
Chrystallen-Seher 168
Churfürsten werden geliebet und gelobet 408
Chymera, ist wie eine Katze gestalt 211
Creaturen, alle müssen dienen und nützen 273 eine der andern 368
Circe, verwandelt Ulysses Diener in Thiere 26 macht sie wieder zu Menschen 46 begehrt Ulyssem zum Ehegemahl 47 sq.
Cyrus, König in Persien, wird von Scythen erschlagen 566

D.

Dachs, ist Reinickens Mutter Diener 121 sq. kömmt in die Hölle 123 und aus derselben grau 127
Danck, ist leicht verscherzt 549
Darius, labet sich an trüben Wasser 10
Demonax, der Philosophus, tröstet einen betrübten Vater 215
Diebe, derselben Strafe ist grausamer als der Kinder-Mörderinnen 277
Dienen muß alles, was gut ist 272 was nicht dienet ist unwerth 274
Diener der Regenten übersetzen und plagen die Unterthanen 248
Diogenes, was er für ein Knecht 287
Distel, sucht zu ihrem Schaden bey dem Eichbaum Schwägerschafft 506
Doctor Sperlings Rath, daß man GOtt traue 321
Donner-Wetter wider die Mäuse 661
Drache, errettet seinen Lehrer von Räubern 183
Dreckbatz, des Frosch-Königs Vater 17
Dreckshäuser, der Frösche Musicus, wird von Tellerleckern erstochen 645
Dreckmann, wird von Stückeldieb erschlagen 646

E.

Eber, will lieber ein Schelm, als anderer Diener seyn pag. 271
Egyptischer Mäuse Wunderthat 518
Ehebruch, wird bey den Störchen gestraft 308
Ehefrau, fromme wird gelobt 60 eine untreue 63 diese verstellet sich gegen ihren Mann 65
Ehestand, von welchen Thieren hochgeachtet und verachtet werde 307 den besten macht der Personen Gleichheit 50
Ehren-Topff fähret mit dem irrdenen auf dem Wasser 505
Eichbaum, dessen ungleiche Schwägerschafft mit den Disteln 506
Eigennutz schadet 291. 294 erhält den Beißkopff 453
Eile mit Weile 531
Einfältige geben offt den besten Rath 254
Einigkeit, wird gerühmet 519. 576 in der Religion macht feste Freundschafft 574 geringer Völcker hat offt mächtige Feinde überwunden 517
Eisengrimm in der Hölle 124
Elbmarx widerspricht dem Beißkopff 233
Elemente, herrschen zugleich 361 werden weisen Regenten verglichen 362 sind nicht Monarchen der Welt 367 ohne Oberhaupt und König unbeständig und aufrührisch. 379
Eltern, haben Zuversicht zu den Kindern 279 verführen dieselben 211
Empusa, Schlange in Africa, fängt müssige Gesellen 80
Emsen und Heuschrecken Regiment 259
Engel, GOttes Diener 660
Erbsenfex der Mäuse Schiffer 595
Erdkröten, regnen vom Himmel 229 sq.
Ernster Regenten Beschwerung 334
Ernstmanns Eigenschafften 381
Eschbaum, dessen Krafft wider die Schlangen 417
Esel, läßt sich anbeten 234 tantzt auf dem Eise 348 begehrt einen Herrn 419 verspricht seine Wirthin, ibid. kömmt zu einem Ziegler 421 muß schwer arbeiten und hat gering Tractament 422 wird ein Gerber-Knecht, ibid. bereuet seine Thorheit 423 wird des Fuchses Doctor und Lehrmeister 515 hilfft ein Waldhauß stürmen 522 schlägt den Wolff 526 schreckt die Leute mit der Löwen-Haut 530 wird durch die Ohren verrathen 531 mit

Gold

Gold beladener erobert unüberwindliche Festungen 563 bläst Lerm pag. 522 527
Eule, derselben Rath 323 warum sie von andern Vogeln verfolget werde 326 wo sie ihre Wohnung genommen 325
Eutzer sind Frösche gewesen 671
Eyd, soll man halten 441
Eyfer, durch solchen wird Beißkopff erhalten 452

F.

Fahne, der Mäuse Hauptfahn 585 Reichs-Fahn 586 Fahne der Brunschwiger 587 der Frantzosen, ibid. der Wahlen 589 Friedliebens und seiner Knechte Haupt-Fähnlein 590 der Frösche Haupt Fahne 601 sq. Mohrtantzens 599 der Friesischen 600 der Schwaben 601. Um der Mäuse Fähnlein wird scharff gekämpffet 629. 622 sqq
Falcke, ist der Mäuse Feind 24 214
Feind, solchen zu schrecken ist gefährlich 530 keiner soll verachtet werden 539 Krieg ist ihm durch Absagung anzukündigen 533 in dessen unbekandt Land zu ziehen ist nicht rathsam 578
Feindschafft ist zu meiden 96
Feld, auf solchem findet der Sperling seine Nahrung 313
Feld-Leben wird gelobet 59. verachtet 57
Feldmauß, geht in die Stadt zu Gaste 61 genießet was guts 62 wird in der besten Freud erschrecket 66 ihr Eydam Fürchte-Schnee kömmt zu Gaste 52 was sie für Speise vorzusetzen habe 53 sq. Siehe Warnfried
Feld-Schlacht warum nicht zu rathen 559 wird zwischen den Frö-schen und Mäusen gehalten 618 sqq. gehet von neuen an 636 sqq.
Ferckel, verantwortet sich gegen Säuwart 339
Feuer, dessen Nutzen 365 Mißbrauch schadet ibid.
Feuerwurm, leuchtender schreckt die Affen 327 kriegt wider die Mäuse 666. 668
Fische, in der Hölle 124 sind der Frösche böse Nachbarn 572 fressen diese 573
Flachs, soll von den Vogeln ausgerottet werden, ehe man Garn und Netze draus verfertiget 322
Fledermauß 500. warum zum Schelm gemacht worden 513
Fliegen werden wieder lebendig 39 eine bringet den Pabst um 519
Flöhe in der Hölle 125
Fornkuß, der Mäuse Schiffer 595

Frantzosen und deren Fahne pag. 587
Fremde, deren Beystand im Kriege 564 warum solcher zu meiden 504 sq.
Freunde zum Schein sind zu meiden 78
Freyheit, wird vors beste gehalten 258
Frey-Leute strafen ist gefährlich 334 sqq. halten keine Ordnung 357 geben ungern zum Regiment 341 sq.
Frey-Städte deren Regiment 252
Fridericus Barbarossa wird von Beißkopff hart tractiret 232
Friede ist ein edles Kleinod 542 wird gerühmet 66 sq. bey solchem soll man sich zum Kriege rüsten 444
Friedlieb ein alter, weiser und beliebter unter den Mäusen 534 widerräth den Krieg, ibid. sqq. sein Aufzug 589 wird damit an kalten Born verwiesen, ibid. verspottet 591 seine Rüstung 590 Hauptfahn, ibid. Feldzeichen 591 seine Warnung wird verachtet 603 führet sein Volck an, und erlöset den Mäuse-König 632 sqq. schlägt die Frösche in die Flucht 635 ordnet von neuen die Schlacht 636 sq. greifft die Feinde an 638 sein endlicher Abzug 671
Frog, Fähnrich führet die Engelländischen Frosch-Schützen 601
Frommkind, Bausbacks Sohn, wird vom Mäuse König erschlagen 654
Frösche, deren Ritterspiel 7 sq. Music 8 Kundschafft mit des Mäuse-Königs Sohn 10 Unterredung mit den Mäusen 12 Feinde 69 Gebet 410 Speise 462 Aufruhr wider ihren Priester 233 Cammer-Gericht 442 Wie sie ohne König gelebet 227 sq. beschlüssen einen König zu erwehlen 403 halten Ordnung im Gebet 409 bitten GOtt um einen König ibid. verachten den Bloch-König 414 sq. erwehlen den Storch 429 geben ihm ihr Ja-Wort 431 protestiren wider des Storch-Königs Landes-Ordnung 435 werden von ihm scharff gezüchtiget 436 stimmen wegen des Storchs ein Klag-Lied an 450 suchen bey den Alten Rath und wehlen einen neuen König 437 geben zu Kedarlaomars Wahl ihr Ja-Wort 448 wer ihr Recht beschrieben 447 werden aus dem Wasser gefischt 418 sind in der Insul Seriphus stumm 442 haben bunte Hertzen 493 dessen Ursache 495 Unter ihnen ist ein Unterscheid 575 von Mäusen wird ihnen Krieg angekündiget 545 sq. solchen beschliessen sie 579. Ihre mancherley Rüstung 596 sq. Schlacht-Ordnung 599. Warum sie nicht am Berge streiten wollen 604

604 wollen den Kriegs-Gefangnen keinen Perdon geben 609 machen im Heerzug groß Lermen 606. bitten GOtt um Sieg wider ihre Feinde 614 sq. wüten nach des Mäuse-Königs Erbieten 617 sq. treffen mit den Mäusen 619 fliehen zum Schein 620 siegen wider die Mäuse 622 fliehen vor deren Schiffen 624 umringen den Mäuse-König 627 sollen die Spiesse fallen, und werffen das Gewehr von sich 634 werden von Friedlieben in die Flucht geschlagen 635 verneuen ihre Ordnung 636 werden von denen Bienen angegreiffen 650 sq. wie die übrigen im Kriege erlediget worden 657 werden Menschen 671 sind von Propheten Art 439 können den Storch nicht zwingen 440

Frosch, will so groß seyn wie ein Ochs 543

Frosch-König, dessen Hoff und Sitz 6 Gestalt und Habit 15 schickt an des Mäus-Königs Sohn eine Legation 11 geht Brödfeldieben entgegen 14 seines Stammes Ursprung 448 bittet des Mäuse Königs Sohn zu Gaste 461 hält eine Rede und Verantwortung an die Seinen nach der Mäuse Kriegs-Ankündigung 547 vermahnet zur Gegenwehr und giebt Rath 550 wird von den Mäusen angegriffen 649 seine Leib-Gvarde 602 Rüstung 597 Vermahnung vor der Schlacht 615 sq. verantwortet sich gegen den Mäuse-König 652 sq. kämpffet mit demselben 653 wird verwundet ibid. seines Sohnes Frommkinds Ermordung bringt ihm Schrecken 654. wird in Sicherheit von den Seinen auf der Flucht gebracht 655. Siehe Baußback.

Frosch-Priester, dessen Beschreibung 235

Fuchs, dessen listige Politique 99 sqq. Siehe unten Reinicke

Fuchsschwäntzer, deren Raub 241

Fuhrleute, der gottlosen, Gebet 181

Furcht, allzugrosse dienet nicht 543

Fürchteschnee, der Feldmauß Eydam, gehet zu Gaste 52

Fürsten können über der Königs-Wahl nicht einig werden 404 sq.

Fürwitz, der Affe, dessen Armbrust ist ohne Sehne 333

G.

Galgen-Recht der alten Sachßen 276

Gans, hilfft ein Waldhauß einnehmen 522 greifft den Wolff an 527

Garten-Kunst 140

Gärtnerin, wird von ihrem Esel verachtet pag. 419 sq.
Gasthof, in solchem findet ein Sperling seinen Unterhalt 314 sq.
Gast-Mäuse werden erschrecket 66
Gatterslöwen 551
Gebet der gottlosen Fuhrleute 181
Gedächtniß 376
Gedancken, sind Schreiber im Regiment des Menschlichen Leibes 374
Gefahr soll man meiden 97 bey der jungen Bürgerschafft zu besorgen 317
Geister, böse stifften gern Unglück 611
Geistliche, dieselbe soll man ehrlich unterhalten 458 deren Orden 457 was einer wegen seiner Concubin für Strafe leiden sollen 89
Geitz, durch solchen wird der Löwe von Reinicken verführt 250
Geitzige achten nicht anderer Leute Einrede 120
Gelegenheit, derselben Nutzen 280
Gelehrte, deren Kunst 267 sind ander Leute Knecht 270
Gelindigkeit, wie gesinnet 382
Gemeine, jegliche soll ihre Obrigkeit haben 252 Rath, daß solche mit regiere 256
Gerechtigkeit, deren Abbildung 249 macht ein Reich beständig 286
Gerücht, was es sey 487 sq.
Geruch, ist einem angenehm, dem andern zuwider 34
Geschoß, ist denen Sperlingen gefährlich 315
Geschwindigkeit ist im Kriege nöthig 528
Gesetz ist im Regiment nothwendig 329 sqq. 442 muß Nachdruck haben 334
Gespenst bey dem Schatz-Graben 170
Gewissen, dessen Gericht 380
Gewohnheit, alte, ist nicht leicht abzuschaffen 451
Gifft tödtet die Mäuse 74
Gifft-Pulver blendet die Frösche 634
Giganten-Krieg 483
Giges Ring 156
Glaube, darzu ist niemand zu zwingen 459 Ungleichheit in solchem giebt keine Treue 574
Gleich, zu seines gleichen soll man sich halten 505
Glieder, deren Uneinigkeit mit dem Magen 342 in was Ordnung sie einander dienen 345 haben Mitleiden 376

Glocke ohne Kleppel pag. 330 sqq.
Glücksrad, dessen Führer 168. Was die Fabel von solchem bedeute 169
Gold, ist in einer Grösse fast noch eins so schwer als das Silber 152 wie von Silber zu scheiden 153 Lulli Kunst von dessen Vermehrung 154 wie Reinicken das Gold-machen gerathen 159. 161
GOtt, ist der gröste Oberherr 285 der höchste Regent 371 wider sein Verhängniß gilt keine Weißheit 609 schickt den Fröschen den Storch 428 steuret dem Kriege 658 sqq.
Granconier bey den Krebsen 604
Graukopff hält vor gefährlich, einem allein das Regiment zu übergeben 260 redet von allerley Regiments Arten, ibid. sqq. lobet insonderheit dasjenige, darinn wenig der besten regieren 358 sqq.
Graurücklein auf dem Glücksrade 168
Greiffe führen das Geld weg 134
Großmuth, worinn bestehe 272
Grösse, daran ists nicht allezeit gelegen 20
Grünrock, wird vom Frosch König an des Mäuse-Königs Sohn geschickt 11 als Leutnant hilfft er zur Tapfferkeit vermahnen 615 entsetzet den Frosch-König 655 wird vom Mäuse-König getödtet 656
Grützwürster hält bey den Säuen Ordnung 335 sq. rächet Säuwarts Tod 340 sq.
Gryller, Ulysses Koch, verursachet das Sprichwort: Gryllen haben 47
Gülden Wort wird aus einem Goldschmiede erst ein Bettler, hernach ein Alchymist 138
Gürtel des Mäuse-Königs 581
Gutbischen, der einem Beutel unterm Arm, damit er nicht verwundet werden sollen, wird erschlagen 642
Güter, geistliche 457
Gutkäßchen, die Stadt-Mauß, gehet zu Gaste 51 sein Herr hält einen Schmauß 62

H.

Habicht, wird der Tauben böser Schutzherr 506 sq.
Häger, verspricht des Pfauen Stolz 241
Hahn, ist Ulysses Schiffwächter 30 hilfft ein Waldhauß einnehmen 522 schreyet den Wolff an 527 Siehe Haußhahn.

Hameln, daselbst werden die Kinder von einem Rattenfänger in Berg geführet pag. 552
Hamster wird von den Mäusen gerühmet 500
Handwercksleute können gute Rathschläge geben 254
Hase, wird des Löwen unglücklicher Lehrmeister 264 sqq. thut seinen Freunden Schulrecht 267 wird bey Hofe gerühmt 280 kömmt gen Hof 281 ist willkommen, ibid. giebt Rath vom Regiment 282 sqq. wird tyrannisch abgelohnt 287 Warum die Hasen verfolget werden 288
Haselmäuse 499 graben den Nußbaum um 540
Haselwurm, dessen Gestalt 175 Klage wider den Bauer 185 wird in die Höhle versperrt, daraus er befreyet worden war 192
Haupt, läßet dem Schwantz den Vorzug 297 muß fremder Thorheit entgelten 299
Haußhahn, Riechwetter, dessen Art und Gewohnheit 84 Ruhm 106 Ehestand 86 wird von Murner angeklagt, ibid. durch Bellart vom Tode errettet 92 geht im Hauß herum 76 erschreckt Bröselbieben 77 will sich Reinicken küssen lassen, und wird von ihm erwürgt 107
Hauß-Prophet, dessen Beschreibung 84
Hauß-Schwalbe, Progne 245
Hauß-Sturm wird von etlichen Thieren vorgenommen 522
Haußwirth ist vom Trunck unlustig 63
Heintz sagt seine Meynung vom Frosch- und Mäuse Krieg 608 sq.
Hellruff renut Maus Leckars durch die Leber 639 wird erstochen 640
Hercules holt güldene Aepffel 156 wird von den Pygmeusern im Schlaff angefallen, und bekriegt 354 sq.
Herminius, Hermann, Hertzog zu Sachsen, dessen Historia, wie er die Römer geschlagen 567 sq.
Herodes, dessen Regiment 248
Herr, wer einer sey 273
Hertz, dessen Ungehorsam 379 bewegt sich im menschlichen Leibe gegen dem, was ihm lieb oder zu wider ist 376
Heuchler sind den Kröten gleich 230
Heuschrecken, dero Regiment 259 werden von Mäusen verjagt 23
Himmel, dessen Fuhrmann 370
Hindermutz, muthiger Schiff Capitain der Mäuse 595
Hintenler, der Mäuse Schiffer 595

Hinterhalt wird von den Mäusen bestellt 589
Hippocras, der Raben Doctor 101
Hirsch, Hornung, neidet das Pferd 509 lobet seine Hörner und verspricht die Füsse zu wird auf der Flucht geschossen, ibid. bleibt mit den Hörnern hangen und wird erstochen 512
Hof-Diener, deren Nutz 391
Hoffart, der Pfau, wird der Vogel König 240 nehret sich mit armer Leute Schweiß 241 sq.
Hölle, Zustand in derselben 123 sqq. deren Oval ist groß und ewig 126 sq. warum Reinicke nicht an dieselbe gedencke 127
Honig, wozu er diene 115
Hund, dessen Rath an andere Thier nach verlohrner Herberge 521 greifft den kundschaffenden Wolff an 525. 527 eilender bringt blinde Jungen 531 hat unglückliche Gastung 67 wie er einen Braten gekaufft 135 sein Urtheil von der Welt Lohn 176 sq.
Hunde, in solche sind Ulysses Jägermeister und Trabanten verwandelt 42 rühmen ihr vergnügtes Leben 43 sollen mit einer Glocke den Schafen zu Hülffe geruffen werden 330 wollen das Meer aussauffen 540 haben mit den Wölffen Krieg 574 sq. ihre Oval in der Hölle 124
Hunde-Biß, eines wütenden 177 wie solcher curirt worden 178 was dawider diene 204
Hunger, was auf solchen erfolge 344
Hyena, rufft und frisset die Hunde 82

J.

Jäger, kämpffet mit dem Bär 111
Jägermeister, des Ulysses ist in einen Hund verwandelt 42 der Mäuse, schauet Bröseldiebs Tod an 484
Jason 156
Ignoranten haben ruhige Tage 33
Immen-Hannß, erschlägt den Bär 117
Immen-König, besucht den Bloch 427
Indianische Berg-Emsen 130
Johannes der Evangelist entweicht vor Cerinthi Untergang 19
Judas Verräther Bestallung 563
Juden essen keine Frösche 257
Jugend hat Freudensucht 5
Junge Leute verachten die Alten 428
Jungfer Käte wird eine Katze 83

Jungfrau, untreu verlöffelte pag. 79 sq.
Jupiter trägt die Europa übers Meer 467

K.

Käfer, deren Einfall auf die flüchtige Mäuse 666 sqq.
Käse, ist nicht ungesund 54 darüber wird der Specht gefangen 309 Käse und Brod in Friede ist besser, als die herrlichsten Tractamente in Furcht und Schrecken 66
Kalck, ungelöschter tödtet die Mäuse 74
Kälte, erste thut unsanfft 326
Katze, ist der Mäuse Feind 24 sitzt in der Sonnen und gefällt Bröseldieben wohl 76 hilfft ein Waldhauß einnehmen 522 wehret sich gegen den Wolff 526 ihre einige Noth-Kunst 96 ist eine verlöffelte untreue Jungfer gewesen 83. 79 ihr will keine Maus die Schelle anhängen 215 Siehe Murner
Katzen, ihre Art und Amt 94 sq. warum sie von den Haußwirthen geliebet werden 95 seyn gerne bey Weibern 84 wie sie Hochzeit machen 83
Kauffleute, der verdorbenen Trost 137
Kauffmannschafft, unvorsichtige und gefährliche 136
Kedarlaomar, Marxens Sohn, wird zum Frosch-Könige erwehlt 446 sqq.
Kehren soll jeder vor seiner Thür 91
Ketten-Hund, dessen Glück 257
Ketzern will Beißkopff keinen Glauben halten lassen 574
Kinder kommen von Hertzen und gehn zu Hertzen 96. 318 deren Gespött wird gestrafft 553
Kirche in derselben wird ein Sperling getröstet und erhalten 318 sq.
Kirchen-Stand, dessen Vortheil 320
Klage über Bröseldiebs Tod 485
Klügling, ist der schlimmste 388
Kneiper der Falck ist den Mäusen auffsätzig 214
Knipperdölling, der Krebse Leutenant 664
Koax, macht einen Aufruhr 424 trägt dem Storch die auf ihn gefallene Königs-Wahl an 429 sq. bekömmt seinen Lohn 436
Koch, des Ulysses ist in ein Schwein verwandelt 32 will ungern wieder ein Mensch werden 47

Kohlfraß, dessen Tod pag. 641
König, was für einer zu erwehlen 239 sqq. was er für Eigenschafften haben soll 386. sq. ist mit einem Eyd verbindlich zu machen 389 dessen Regiment das allerbeste 367 seine Kleidung 391 Jagden 392 Banquet ibid. muß billig Tribut empfangen 390 sq. bey solchem ist grosse Gefahr 260 soll Gehorsam erzwingen 443 sein Eyfer Maaß haben 284 zu Babylon wird erschlagen 566. Siehe Bienen-Frosch-Mäuse-König.
Königswahl, Vorschläge zu solcher bey den Froschen 406 Schluß von derselben 407
Königreich im lebendigen Leibe 372 sqq.
Kornfraß wird von Wasserfreuden mit einem Stein getödtet 644
Krähe, deren Kunst, zum Wasser zu gelangen 571 verspottet den Affen mit seiner Armbrust 333
Kranich, in solchen ist des Ulysses Trompeter verwandelt 37
Krebse, ihre Gestalt und Aufzug 662 Wunder an denselbigen 663 greiffen die Mäuse an 665
Krieg, was solcher sey 536 offt unnöthig und gefährlich 251 darzu soll man sich im Frieden rüsten 444 warum anzufangen 541 dessen Gefahr ist billig zu befürchten 538 ohne Rath bringt grossen Schaden 353 Kundschafft ist in solchem höchst nöthig 533 was vor solchem zu überlegen und zu ordnen 532 ehe man ihn anfängt, ist alles zu versuchen 536 was von fremder Völcker Beystand in demselben zu bedencken 504. sqq. wird von Mäusen den Fröschen angekündiget 546 von Quadrat widerrathen 551 woher er entstehe 557. 609
Krieger, sichere werden leicht überfallen 560 wenig versuchte sind besser, als ein grosser unversuchter Hauffe 529
Krieges Heere der Frösche und Mäuse ziehen gegen einander 606
Kriegsleute, derselben Recht 570 närrische Rechnung 351 werden in Frießland geschlagen 562
Kriegszug in Franckreich 562
Krone des Mäuse Königs 582
Kröten Mißgeburt 230 wollen der Frösche Brüder seyn ibid.
Krümrücker, dessen Rath von Erwehlung eines Königs 238. sqq.
Küchdieb wird von Mordaxen erstochen 630
Kückelrück der Haußhahn wird von Reinicken betrogen und erwürget 105 sqq.
Kuckuck, giebt sein Bedencken von der Frösche Königs Wahl 411

Kund-

Kundschaffer, so die Frösche ausschicken, werden von den Mäusen gefangen 602, des Ulysses ist eine Mauß 28
Kundschafft der Frösche und Mäuse 602
Kunst, deren Feinde 143. wird von Ungelehrten gehasset und geneidet 268
Küsters Hund siehet der Glocken Mangel 332
Kurbauer wird Reinick 132

L.

Land, in ein fremd unbekandtes ist nicht zu ziehen 578
Land Kriege und Veränderung deren Ursachen 557 sq.
Land-Propheten der Alten, dero Amt und Ansehen 228
Läster-Maul wird gestraft 498
Latona, verflucht die Bauren 448. 496
Laubfrosch rufft die Frösche 437 meldet ein Kriegs Heer an 602 ist der Frösche Pfarr, und hat ein weiß Hertz 615
Lauffen ist der Katzen Noth-Kunst 96
Läuse haben Tyrannen umgebracht 519 in der Hölle 125
Lauteniist des Ulysses ist eine Nachtigal 35
Leben, gutes in Uberfluß wird mit Furcht und Schrecken vergesellschaffet 66 gering und schlechtes wird gerühmet ibid.
Leckars wird von Hellruff erstochen 640
Leckmüll, die Mäuse-Königin aus was für Geschlecht sie herstamme 18
Leckschwantz tödtet den Seefreud und Kohlfraß 641
Leib, muß wegen der Glieder und des Magens Uneinigkeit sterben 346
Leib-Artzt des Ulysses ist eine Schlange 39
Leibes Regiment 372 sqq.
Leisetritt, der Frösche ärgster Feind 70
Lerche, deren Rath wegen der Freyheit 302 sqq. ihr Gesang, und was er bedeute 303
Liebe, deren Würckung 48 ist ein Gifft 49
Lochkriecher erschießt Dreckfroschen 640
Löwe ist danckbar 184 wird durch eine Mauß aus dem Netz befreyet 206 ist der Thiere König 249 ergrimmt über des Esels Theilung der erjagten Beute 516 kan des Hasens Lehre nicht vertragen 286 giebt ihm Tyrannischen Danck 288 läßt sich von Reinicken durch Geitz verführen 250 ist kranck 263 sein Regiment hefftig 261

Luginsloch, Schiff-Hauptmann pag. 594
Lullers Kunst, Gold zu vermehren 154

M.

Mägde-Wache 64
Magen wird im Hunger ungedultig 343 von den andern Gliedern verspottet 344
Mannthier, was es sey 24. 110
Marcolff der Häger, tadelt den Pfau 241
Marcolfus findet keinen Baum, daran man ihn hängen soll 406
Marcon führt die Schweitzer Frösche 601
Marcus Camillus vertreibet die Walen 561
Marggraf Ludewig wird durch die Uker getragen 467
Martins-Mann. Siehe Affe.
Marx, der alte Frosch, ist ein Mensch gewesen 448 warnet bey der Königs-Wahl 423 vermahnet, den Bloch-König nicht zu verachten 417 sein Rath, wie das Regiment zu bestellen 439 sqq. wird zum Königreich begehrt 445
Maul-Esel rühmet seine Vorfahren 255
Maus kämpffet mit dem Ochsen 22 erschrickt für dem Haußhahn 77 hat eines jungen Gesellen Gestalt 82 sq. errettet einen Löwen aus dem Netz 206 wird vom Storch gefressen 515 ihre Kühnheit 20 Mannheit 23 des Ulysses Kundschaffer ist in eine Maus verwandelt 28
Mäuse, haben Feinde 24. 71 sind Widerwärtigkeit unterworfen 24 entweichen bey bevorstehendem Unglück 18 verkündigen Erdbeben und Krieg 19 beschweren die Menschen auch im Bette 21 tragen brennend Licht weg 22 erfahren heimliche seltzame Händel 68 ihre grosse Menge wird nicht vertilget 71 frohlocken über Murners vermeynten Tod 211. Ihr Ehren-Tisch 53 gemeine Speise, ibid. Leckerbißlein 463 Pfingst-Fest 207 Reichs-Abschied wegen der Katze 214 verwüsten Land und Städte 518 fressen einen Pohlnischen König 555 Erlangen Kundschafft von ihres Königs Sohns Tode 484 sq. werden zum Kriege verschrieben 486 versammlen sich, ibid. sq. Was ihr Zug bedeute 487 ruhen aus, ib. veranstalten ihre Schlacht-Ordnung 584 sqq. suchen Vortheil 604. halten einen stillen Feldzug 606 was sie für Beystand werben können 499 sqq. bitten GOtt fußfällig um Beystand 613 ihre Haupt-Fahne 585 gerathen bey Verfolgung der Frösche in Noth 621 die ins

Wasser gefallene wollen sich auf Schiffen erretten 624 sq. verzagen 628. Was sie für Vortheil im Kriege vor den Froschen haben 552 können zuweilen schwimmen 554 sqq. behalten wieder die Frösche die Oberhand 656. Ihr Reichs-Wapen 583 Schiffrüstung 592 sqq. Schreckſegel für die Frösche 596. Ihres Geschlechts-Verwandten 499 sq. Mäuse der Philister 517 Aberglaube von weissen Mäusen 558 werden von Krebsen bedränget 665 von den Käfern angefallen. 668

Mäuse-König trägt denen Mäusen vor, warum er sie beruffen habe 489 schleußt zum Kriege 544 Läßt den Fröschen absagen 545 seine Rüstung 580 sq. Roß, ibid. 584 Läßt den Frosch-König fragen, wie es mit den Kriegs-Gefangnen gehalten werden soll 605 vermahnet die Seinigen vor der Schlacht, wie sie sich recht verhalten sollen 613 sq. dessen Erbieten gegen die Frösche 616 wird von den Fröschen umringet 626 sq. durch Friedlieben erlöset 635 trifft auf den Frosch-König 652 kämpfft mit demselben 653. Wie seine Söhne umkommen 490

Mäuse-Königin, deren Klage über ihres Sohns Bröseldiebs Tod 485

Mäuse-Königs Sohn. Siehe oben Bröseldieb.

Mäusefallen, ein Nothstall 24 sind mancherley, deren Unterschied und Beschaffenheit 72 sq.

Mäuse-Gifft 74

Mäuse-Thurm im Rhein 554

Medea 156

Meeraff will Reinickens Frauen Schätze graben 167

Meerkatze will Holtz spalten 356

Mein und Dein macht allen Streit 293

Meisterstück der Alchymisten 139

Melanchthon, dessen Meynung von der Natur und Königreich im menschlichen Leibe 373 sqq.

Menschen, reiben einander auf 472 deren Zustand und Qual in der Hölle 123. 126 des Menschen Vorzug für den Thieren 44

Mens, das Gemüthe 377

Meuselmann bringt Haselnüsse von der Jagt 54

Milchramlecker erwehlet den Krieg für den Frieden 542 sein Rath 543 führet die Schweitzer 585 vermahnet in der Schlacht 619 wird erschlagen 622

Mittelstraß ist am sichersten 358 sq.

Mißbrauch ist in allen Dingen schädlich pag. 365 sqq.
Mitternachts-Zeit 61
Mohren, warum dieselben schwartz seyn 251
Mohrieck wehret sich tapffer gegen Stückeldieb 646
Mohrtantz, wird bey den Fröschen mit den Bogenschützen forn an geordnet 599 greiffet die Mäuse an 619 nimmt eine Scheinflucht 620 wird erschlagen 622 sein Leutnant fehlt ibid.
Moli, eine Gifftwurtzel 27
Monarchen, fromme können verführet werden 246
Monarchia ist allenthalben ein gemein Regiment 378
Mond, dessen Regiment 368
Mordax, der Frösche Feldmarschall, rathet eine Schlacht zu halten 564 sqq. führet die Schwaben 601 setzt mit Paderan an den Mäuse-König 626 kämpffet mit Schluckbrudern 630 sq.
Moses, wie er die Schlangen vertilget 501 sq.
Mostwein 587
Mücken in der Hölle 125
Münche sollen Beysteur zum Krieg geben 572
Mühlmauß ist des Mäuse-Königs Pferd 584
Müssiggang, dessen Strafe 274 sqq.
Murmelthier 500
Murner, wer er sey 75 dessen Boßheit 85 List 209 klagt Riechwetter den Haußhahn an 86 kan von diesem nicht die Wahrheit hören und will ihn fressen 92 wird von Reinicken zu Gevattern gebeten 93 von diesen verachtet 97. 199 seine einige Noth-Kunst ist die Flucht 96 entgehet den Bauer-Hunden auf einen Baum 200 errettet Reinicken 203 ist dessen Artzt 203 sq. straft seine Vermessenheit 205 stellt sich todt und hängt am Haken 208 wird wieder lebendig und frißt die vorwitzigen Mäuse 211. S. Katze.
Musen sind frölicher Art 5

N.

Nachbarn deren Beystand 572
Nacht-Eulen, derselben Heulen bedeutet nichts gutes 69
Nachtigal bittet bey dem Adler für ihre Jungen 243 erzehlet in ihrem kläglichen doch künstlichen Gesange ihr Schicksal 244 sq. Ihr Rath und Kunst wider alle Abgunst 301 Bedencken von der Frösche Königs-Wahl 411 in solche ist des Ulysses Lautenist verwandelt 35
Nachtigaln-Steller 301
Narr, dessen Rath und Meynung vom Kriege 536

Närrischer Muth hat närrischen Einfall pag. 352
Närrische Rechnung der Bergbelagerer 351
Nasch-Maul muß Gefahr ausstehen 74
Neid wird gestraft 498. neidische Bauren 496
Netz wider die Frösche 571. wider Fisch und Vogel 322
Nixin 608. verkündigen Krieg 610

O.

Oberherr, jeder hat solchen 285
Obrigkeit, so die Gemeine wehlet, wird gerühmet 252
Ochs, kan sich der Mauß nicht erwehren 22 sein Rath bey Suchung einer Herberge 522 stürmet ein Waldhauß 520 sqq. empfängt den Wolff übel 526
Official, dessen Ansprach wider den Pfarrer 88
Olunx schonet im Treffen keines Geistlichen 645
Ordensleute, bey den Fröschen 230. Geistliche 457
Ordnung ohne Schärffe und Nachdruck hilfft nichts 329 sqq.

P.

Pabst zu Rom 235
Paderan setzt mit an den Mäuse-König 626
Parteckfresser. Siehe Mäuse-König.
Partiten und armer unvorsichtige Kauffmannschafft 136
Petz, der Bär, kömmt Reinicken entgegen 109 muß mit dem Jäger kämpffen 111 sqq. begehrt von Reinicken curirt zu werden 115 ersteiget einen Honigbaum 116 wird erschlagen 117
Pfaffen-Gesinde reitzet die Frösche nach einem Könige zu trachten 227 soll sich, ausser den Gottesdienst, nichts anmassen 234
Pfarrherr, segnet die Alchymisten 161 wie ein Sperling in dessen Garten sich ernähret 316 wie ihre Söhne geartet 317 Verantwortet sich beym Official 89 schenckt ihm einen neuen Besen 91 ein alter wohlverdienter klaget über der Welt Undanck 187 sq.
Pfau, 240 Siehe Hoffart.
Pferd, dessen Urtheil von der Welt Lohn 179 Ruhm 180 Untugenden 182 streitet mit dem Hirsch 508 sq. sucht Zuflucht bey dem Mannthier 509 verliert seine Freyheit und bleibt gefangen 512
Pferde-Schwantz, wie auszuziehen 577
Phacton führet der Sonnen Wagen 251
Pharao, dessen Plagen 518. 539

Philister werden durch Mäuse heimgesucht pag. 717
Philomela, die Nachtigal 245
Philosophenstein, wie er zu machen 148 seine Würckung 139 Gebrauch 150
Planeten, deren Regiment 368
Pöbel, dessen Regiment folget nicht dem guten Rath 289 sqq. macht ohne Ursach einen Auflauff 347 sqq. erreget wider die Weisen Rathgeber einen Aufruhr. 324 dessen Ordnungen in Ermangelung des scharffen Nachdrucks, taugen nicht 329 sqq.
Pompil der Pohlnische König wird von Mäusen gefressen 555
Pranger sind der Fuchsschwäntzer Raub 241
Priester, denselben wird der Ehestand verbothen 87 sq. wie sie reich worden 229 woher sie Beißkopff und Papen heissen 235 sq.
Progne, die Hauß-Schwalbe 45
Prometheus bringet das Feuer vom Himmel 364
Pygmeuser bekriegen den Herculem 354 werden jämmerlich getödtet 355

Q.

Quackebruch, Historia von dessen Uneinigkeit und Streit mit der Maus 551
Quader, von solchen kommen die Frösche her 448
Quadmanns, verwehren der Latona einen Trunck Wasser 495 werden in Frösche verwandelt 497
Quadrat, widerräth den Krieg 551 sqq. sein Vorschlag 556 ist in des Frosch-Königs Leib-Garde 602 schickt auf Kundschafft 603

R.

Rabe, dessen Geschrey 103 nimmt einen Käsen, ibid. wird von Reinicken betrogen 104 sq.
Rambock ziehet die Glocke 331 weiß nicht, was der Kleppel in derselben sey 332
Rana, widerräth fremden Beystand 573 dessen Rüstung und Fahne 600
Raphael erschreckt die bösen Geister 661
Rath soll vor anfahendem Kriege gehalten werden 533 der Alten wird verlacht 424 guter verspottet 210. der klugen Vogel verworffen 324 sqq.

Rathhülffer, dessen Geschlecht 493 giebt Rath, die Frösche zu bekriegen ibid. sqq.
Rathmanns Aufzug 639
Rathschlag, der sieben Churfürsten von der Königs-Wahl 407 sq. der Waldthiere von ihrem Hause 524 des Bauren von seiner Erndte 304 sq. über den Beißkopff 450 sqq. der Berg- und Wasser-Geister über den Frösch- und Mäuse-Krieg 608 sqq.
Rathschläge, einfältige gerathen offt am besten 254 alberne sind nicht zu verwerffen 255 eigennützige taugen nicht 291
Ratzen, der Mäuse Verwandten und Riesen 499
Raupen, in der Hölle 125 sind des Sperlings Speise 316 sq.
Recht der Frösche beschrieben 447
Regenten, der ernsten Beschwerung 334 werden verführet 246 sq. ihre unbedächtige Wahl 290
Regiment, solches einem allein zu übergeben wird vor gefährlich gehalten 260 wie ein löbliches zu führen 282 sqq. des gemeinen Pöbels ist Dienstbarkeit 289 darzu geben freye Leute ungern 341 sqq. Dasjenige, da wenig der besten die Oberhand haben, wird gelobet 358 sqq. was bey diesem für Vortheil 359 freyer Städte 252 zu einem guten ist beschrieben Recht nöthig 441 unter etlicher gemeinschafftlichem enstehet Zwietracht 381 Allemanns wird durch Uneinigkeit verdorben 385 des Königs wird vor das beste gehalten 386 sqq. wird durch eines einigen Autorität unterstützt 384. Himmlisches in der Welt ist ein Königreich 367 im lebendigen Leibe 372 sqq. der Elemente und Glieder ist ohne König unbeständig 379 sqq.
Regiments-Veränderung bey den Fröschen 226
Rehabeams Räthe 247
Religion, deren Ordnung bey den Fröschen mit Beißkopff 455 sqq. wird bey Macht und Reichthum vergessen 458 Einigkeit in derselben ist die Kron der Freundschafft 574
Reichs-Fürsten 389 ihr Amt 343
Reichs-Ordnung bey denen Fröschen 389
Reinick, sucht Murners Kundschafft und bittet ihn zu Gevatter 93 ziehet mit demselben auf die Jagd 94 verachtet dessen Kunst und rühmet seinen Sack voll 97 wird darüber von Murnern verspottet 201 Wie er mit grossen Herren umgehe 99 verkaufft seine Schwäntze 110 betreugt den Raben Hippocras um einen Käsen 101 sq. will den Hahn küssen 107 machet den stärcksten Thieren Possen 109. klagt gegen den Bär, daß er vergiffte

Fei-

Feigen gegessen 109 sein Vater führet den Dachs in die Hölle 123 sein Groß-Vater wird in der Hölle gequälet 126 warum er nicht an die Hölle gedencke 127 sq. wird ein Kur-Bauer 132 ein Alchymist 143 macht sich vom Goldmachen grosse Hoffnung 159 was er für Gold gemacht 166 wehret dem Pferde die Fliegen 182 bedingt sich Hüner 191 fället zwischen dem Bauer und Haselwurm oder Schlange ein Urtheil 192 ihm ahnt sein Unglück 195 trauet dem Geleit zu viel 196 empfängt der Welt höchsten Lohn 198 erholt sich von seiner Ohnmacht, ibid. jagt ein Huhn 200 kämpfft mit den Bauer-Hunden 201 seine Wunden und Klage 202 wird durch Murnern errettet 203 sq. Erwürgt des Haus-Propheten Groß-Vater 105 bringt Petzen zum Kampff mit dem Mannthier 108 sqq. führt ihn zum Honig-Baum 113 dienet auf seinen Nutz und anderer Schaden 118 verführet den Löwen 250 hat den Schnupffen 262 wird von den Berg-Emsen betrogen 129 sein Weib wird von Schatz-Gräbern hinters Licht geführet 172 sq. berichtet, was seines Vaters Seele in der Hölle mache 121 wie er reich werde 119

Reisende sind vieler Gefahr unterworffen 312 sq.
Reißmehlsack, warnet für Fremder Beystand im Kriege 503 sqq. führt die Brunschwiger 587 kömmt ins Gedränge 628
Reuter-Knecht, eines lang gedienten Lohn 186
Richter soll nicht selber thun, was er strafet 90
Riech den Wind, Schiff-Capitain, kan untertauchen 594
Riechwetter, erzehlet eine Historia von einem Official 87 sqq.
Siehe Haußhahn.
Riesen, wollen den Himmel stürmen 483 vor deren Geburth fürchten sich die Bauren 350 streiten wider die Frösche 650
Rindenfuchs, Schiffs-Capitain, hat einen bunten Peltz 595
Ring des Giges 156 sq.
Römer werden von den Sachßen erschlagen 568
Rothscheer, der Krebse Fähnrich 664
Ruder an der Mäuse Schiffen 593
Rühlinger bittet die alten Frösche um Rath wider den Storch 438 publicirt den Reichs-Abschied von der neuen Königs-Wahl 446
Rürendreck, und fünff andere benahmte Frösche werden von Bohrdenschincken erschlagen 644
Rüstung der Mäuse 580 des Mäuse-Königs 581 Brockenfrasses 588 Stückeldiebs ibid. Brißhardts 587 Friedliebens und seiner Leute 590 sq. der Schiffleute 593 der gemeinen

Frösche 596 der Frosch-Helden 591 des Frosch-Königs 597 der Friesischen 600 der Schwaben und anderer pag. 601 sq.

S.

Sachßen, derselben blutige Fastnacht 561
Salomon, dessen Wissenschafft hilfft nicht wider den Tod 41
Sathanier, beten GOtt und den Teufel an 572
Sau ist des Ulysses Koch 32
Säue, wollen Säuwarten gehorsamen 336 erlangen ihre Freyheit 337 sind trotzig 338 zerreissen ihren Aufseher 340 werden dafür belohnet 341
Sauffaus, Fähnrich 587 dessen Tapfferkeit 629
Säumezeit, wird von Murnern gefressen 211
Säuwart wird der Schweine Ober-Aufseher 337 sein Rathschlag und dessen Execution 338 sq. wird zerrissen und gefressen 340
Schaden, anderer Leute giebt guten Rath 328 machet klug 517 wird verspottet 549
Schafe wollen mit einer Glocke ohne Kleppel Hülffe ruffen 330 beschuldigen die Hunde 331 können keinen Kleppel in die Glocke binden 334
Schatz-Gräber, deren Vorschläge 167 sq. Heiligthum 170 Handgriff 172 sehen Gespenst 170 brauchen Alraun 172 ihr Spruch 173 verlangen Springwurtz 174 hinterlassen schlechten Nutzen ibid.
Schein-Freunden ist nicht zu trauen 78
Schellen sollen der Katze angehangen werden 215
Schelmfarb, wer mit solcher geschwärtzt sey 498 sq.
Schiffe, sind gefährlicher als Mäusefallen 30 im Kriege auszurüsten 532 was für welche die Mäuse ausgerüstet 593
Schild, der Mäuse 580 der Frösche 596
Schildkröt, ist des Ulysses Zimmermann 38
Schinckenfraß 587 wird von Wasserfreud mit einem Stein getödtet 644
Schlacht-Ordnung der Frösche 599 sqq. der Mäuse 584 sq.
Schlange, deren Danck und Belohnung 191 böses Regiment 295 sqq. kan den Eschenbaum nicht leiden 417 in der Hölle 124 des Ulysses Leib-Arzt ist in solche verwandelt 39 lobt ihren Zustand 42

Schluckbruder 587 dessen Kampfstück wider den Mordax 629 wird ins Auge geschossen pag. 630
Schmeckebart der Mäuse Schiff-Capitain und Wund-Artzt 594
Schmeckwein strafft Blehbauchs Vermessenheit 495
Schmeltzhütten Sachen 134
Schmierback, der Mäuse Schiff-Capitain 595
Schrecken rathet die Flucht 524 macht verzagt 528 die Feinde zu schrecken ist nicht allemahl rathsam 531
Schrotkäß wird über Plünderung der Todten erschlagen 641
Schulen, worzu sie dienen 443 sq.
Schul-Kunst, deren Nutz 269
Schützen, wie sie sich in der Schlacht-Ordn. zu verhalten 600. 614
Schwabe kämpfft mit Friedlieben 638
Schwämme schaden den Mäusen 74
Schwalbe, deren Rath 321 sqq. warum zu den Menschen gezogen 325
Schwantz, der Schlange will voran gehen 295 gehet Berg unter 298 fühlet seine Thorheit 299 hat Recht überley 300 wie dem Pferde auszurücken 577
Schwerd, der Frösche 597 des Mäuse-Königs 582
See, ob abzustechen sey 539
Seefreud rächet Schreyhalsens Tod an Brodfraß 640 wird von Leckschwantz erstochen 641
Seefrosch erschlägt Schrotkäsen ibid.
Seele, deren Regiment ist eine Monarchia 373 ihr Licht 377
Segel an der Mäuse Schiffen 593
Sehbold Bausback, dessen Eltern 17 S. Frosch-König.
Seinige, jedem ist dasselbe zu lassen 309 sq.
Sichere werden geschlagen und ruiniret 561 sq.
Sicherheit für Unfall 210
Sieben Fürsten rathschlagen von der Königs-Wahl 406
Silber in gleicher Schwere ist fast noch eins so groß als das Gold 152
Solon, dessen Stadt-Recht 275
Sonne, deren Regiment und Königreich 368 sq.
Spanisch Weiß Fähnlein setzt tapffer in die Mäuse 619
Sparkrämlein tractiret herrlich 53
Specht, dessen Farbe 309 Rath, ibid. wird gefangen ibid.
Sperling, dessen Erzehlung von seiner Geburth, Auferziehung, Ausflucht und Schicksal 311 sqq. Rath 321 warum er zu den Menschen gezogen 325
Spiesse der Mäuse 580. der Frösche 596

Spitzmauß und ihr Gifft 500 sq. was für solchen gut 501 ihr giffti-
ger Biß 514
Springer ein Schwabe spottet Friedlieben, kämpffet mit ihm und
wird geschlagen 638. sq
Springering wird von Weitmaul halb verschlungen 643
Sprüchwort: Er fängt, oder hat Gryllen, woher entstanden 47
Nichts ist so klar gesponnen, es kömmt an die Sonne 68
Spuhrbraten wird von Lauchfraß ertränckt 645
Stadt-Leben wird gelobet 57 sq.
Stadtmauß ist der Feldmauß Gast 51 sqq. Siehe Gutkäßchen.
Stadt-Mauren, von deren Erbauung eigennützige und wunder-
liche Rathschläge 291 sqq.
Städte-Regimint 252
Stand, jeder soll mit seinem zufrieden seyn 25 deren Unterschied
ist ein Zeichen der Freyheit 443
Stein der Weisen. Siehe Philosophen-Stein
Sterbende weissagen 470
Sterne, was sie im himmlischen Regiment präsentiren 370
Sternseher wird um glückliche Stunde zum Goldmachen ge-
fragt 163
Steuer an der Mäuse Schiffen 593
Stieglitz, deren Freyheit 257
Stoltzer, der Fähnrich 585 überfällt mit den Doppel-Söldnern
die Frosch-Schützen 620. dessen Unfall 622
Storch, dessen Rath 306 ehret seine Eltern, ibid. giebt Hauß-
miethe, ibid. hält Ehestand 307 seine Zeit 308 wird von den
Vogeln verstossen und zieht zun Menschen 325 seine herrliche
Gestalt 429 sein Bedencken vom Königreich 432 wie er der Frö-
sche Beherrschung angefangen 431 sq. hält den Fröschen den
Eyd für 433 sein Land-Recht, ibid. giebt ein Gebot 434 sein
Aufzug und Schärfe gegen die Frösche 436 was ihm mangele
440 frißt Mäuse 514 hindert, daß Beißkopff nicht abgesetzet
werden kan 454 sein Sohn wird ärger denn der Vater 449 ver-
tilget die Schlangen 502
Strafe derer, so wider Recht handeln 442. der Ubertreter 435 soll
nicht aus Rachgier, sondern aus Liebe zur Gerechtigkeit geübt
werden 284
Strassen-Räuber 520. 521
Strohknicker, der Mäuse Schiff-Capitain 595
Studenten, deren Kurtzweil 9 Reisen 266 der gelehrten Kunst 267

Stückeldieb, ein Mäuse-Rieſe 588 erſchlägt etliche Frösche 646 nach tapfferm Streitbüßt er das Leben ein. pag. 648
Sturm-Wetter 413
Sturm-Windes Zeichen 411
Sünden verurſachen Krieges-Noth 557
Syrenen, derſelben Liſt und Mord 81

T.

Tadler können nichts und fehlen am meiſten 388
Tauben nehmen den Habicht zum Schutzherrn an 506
Tellerlecker ſchauet Brösfeldiebs Tod mit an 484
Tereus, deſſen Hiſtoria 244 ſq.
Thiere, etliche rathſchlagen Herberge zu ſuchen 520 halten Rath 521 ſq. ſtürmen ein Waldhauß und theilen ſich in deſſen Losamenter 523 vertriebene erholen ſich nach dem Schrecken 524 keines frißt ſeines gleichen 471
Thronen bey den Bienen 401
Topffkriecher, der Mäuſe Herold 546 wird von Beißköler erſtochen 640
Töpffe, eherne und irrden fahren zu Waſſer 505
Trabanten des Ulyſſes ſind Hunde 42
Traunichtviel warnet die andern Mäuſe 209
Tribut wird billig dem Könige gegeben 390 ſqq. wer ſolchen bezahle 393
Troja, wird eingenommen bey Sicherheit 566 mit Liſt 570
Trojaniſch Pferd 398
Trommeter des Ulyſſes iſt ein Kranich 37
Troſt in Leyd 215
Tugend iſt gefährlich aber unverzagt 277
Turba Philoſophorum 157
Turteltaube, derſelben guter Rath 327 wird deswegen von Affen zerriſſen 328
Tyranney 243. 248

V. U.

Vater, ſterbender vermahnet ſeine Söhne zur Einigkeit 576
Venedig, wodurch reich worden 158

Vermessenheit ist zu meiden pag. 205 sq.
Vernunfft, deren Amt im Regiment des Menschlichen Leibes 376
Verrätherey im Kriege 563. 569
Verstand ist Groß-Cantzler bey des Leibes-Monarchie 374
Ulysses, dessen und seiner Gesellschafft Historia 26 sq. 51 kömmt zur Circe 26 seine Diener verlieren ihre Gestalt, ibid. wird von Curilocho gewarnet 27 wider Gifft verwahret, ibid. sein Kundschaffer ist eine Mauß 28. Schiffwächter ein Hahn 30 Koch eine Sau 32 Lautenist eine Nachtigal 35 Trommeter ein Kranich 37 Zimmermann eine Schildkröt 38 Leib-Artzt eine Schlange 39 Jägermeister und Trabanten Hunde 42 in war für Thiere dessen andere Diener verwandelt worden 43 sq. wird von einem gebeten, ihnen Menschen-Gestalt wieder zu verschaffen 44 wird von der Circe geliebt und zur Ehe verlanget 48 schlägt ihr Begehren ab 49 sq. nimmt von ihr Abschied 51
Undanck, darüber klagt Baußback 549 ist der Welt höchster Lohn 185 sqq.
Uneinigkeit, erhält den Beißkopff, 454 ist im Kriege höchstschädlich 574 sq. unter weisen Regenten 381 verdirbt Allemanns Regiment 385
Ungerechtigkeit wird gestrafft 284 ist Ursach, daß GOtt ein Land mit Krieg heimsuchet 557 sq.
Unterthanen, müssen im Kriege leiden 537 böse können ernste Regenten nicht vertragen 335
Unverfehrte, deren Rüstung 591
Vogel, welche den Mäusen auffsätzig 214 von andern verstossen, ziehen zu den Menschen 325 warum der Eule nachfliegen 326 ihre Gefahr 300 Rath, ibid. sqq. wehlen den Pfau zum König 240 fremde bedeuten Krieg 660 sehen der Frösche und Mäuse Streit an 607
Vogelleim 323
Vogelsteller 313 sq.
Vorklug, will, daß man sich im Kriege nicht übereile, und alles mit wohlbedachtem Rath angreiffe 529 führt die schwartzen Reuter 386 findet sich wieder 625
Vorsichtigkeit ist grosse Klugheit 321

Ursachen, des Krieges 608. sq. 557 warum der Beißkopff nicht abzuschaffen pag. 451. sq.

W.

Wachtel, deren Rath von der Frösche Königs-Wahl 411
Wächter sind zu bestellen 444
Wahl, unbedächtige der Regenten 290 Vorschläge der Frosch-Fürsten zu einer Königs-Wahl 406 wie solche beschlossen worden 407
Wahn, dessen Verrichtung im Regiment des Menschlichen Leibes 375
Wallen, fallen in Italien, und werden in Sicherheit geschlagen 565
Waldhauß wird von Thieren gestürmet 520 sqq.
Warnfried, bewirthet Gutkäßchen 51 sqq. ist der Stadtmauß Gast 62 reiset nach Hause 67. Siehe Feldmauß
Wasser, ist nöthig 541 krieget mit den Brücken 357 grosse Wasser 610
Wasserfallen für die Mäuse 74
Wasserfreude ringt mit Schinckenfraß 644
Wasser-Geister bereden sich mit den Bergmännlein über den Frosch- und Mäuse Krieg 608 sqq.
Wasserlöwen 551
Wasser-Mäuse 499
Wasser-Nixin 608
Wasser-Schlange, erschreckt die Frösche 467
Wasser-Zeichen vor dem Krieg 610
Watarachs widerräth die Feld-Schlacht 557 vermahnet zur Versöhnung mit GOtt 559 dessen Aufzug und Wapen 602 sein Tod erreget die Frösche 639
Wechsel, dessen Nutzen 6
Weib, bekömmt Hundes-Gestalt 81 ein altes erdencket den Flachs und Garn zu Netzen 321 sq. heßliches wird von Esel beschrieben 419. sq.
Weiber schreyen bey Ankündigung des Krieges 547
Weißheit, löbliche 324 siehet aufs künfftige 541 der Welt-Kinder 269. Weise Leute sind voll Unruhe 33
Weisse Mäuse, Elstern, Sperlinge, was sie bedeuten sollen 548
Welt, derselben höchster Lohn ist Undanck 185 sqq. ihr Regiment

ment ist einem Königreiche gleich 367 sqq. woher das Unglück in solcher entstehe 558
Weitmaul meynet bey dem erschlagenen Gutbischen reiche Beute zu finden 642 verschlingt Springringen bis an die Achsel 643
Weitzmäulchen bekömmt einen Dorn in die Zähne und wird vom Storch gefressen 515
Wettelauff dienet zu Tische 55
Wiedehopff 245
Wiesel frißt Mäuse 213
Wilder Mann küsset das Feuer 365
Wille ist Hofemeister im Regiment des Menschlichen Leibes 377
Witz, dessen Amt in des Leibes Monarchie 374
Wohlfarth, worinn solche bestehe 67
Wohlgemuth, dessen Rath vom Regiment 363 sqq. Schluß 402
Wohlredenheit, wie regiere 384
Wohlverdienst ist Gefahr unterworffen, doch getrost 277
Wolff, lobet die Freyheit für des Ketten-Hundes Glück 258 frißt die Schafe, weil die Hunde schlafen 331 fürchtet sich nicht für der Menge Hunde, so an Farbe und Gestalt unterschieden 575 läßt sich vom Kranich einen Knochen aus dem Halse ziehen 190 besucht sein Hauß, daraus er verjagt worden, und wird auf der Kundschafft übel empfangen 525 sqq.
Wrex, der Laubfrosch 437
Wund-Salbe 204
Wund-Wurtzel, heilsame 205
Wurstlieb, der Pommer 587

Z.

Zaunkönig wird niemands Knecht 271
Zeichen eines Sturm-Wetters 411 wie solches ausgeleget worden 412 sq.
Ziegen, zwo kluge 382
Ziegler, wird des Esels Herr 421
Zorniger, dessen Regiment 383
Zuckermund, der Mäuse Geistlicher reutet mit in die Schlacht-Ordnung 613 wird von Olunx geschlagen 645 sqq.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rollenhagen, Georg,

Sinnreicher Froschmäuseler, vorstellend Der Frösche und Mäuse wunderbahre Hoffhaltung Der fröhlichen, zur Weißheit und Regimenten erzogenen Jugend zur anmuthigen und nützlichen Lehre, aus den alten Poeten und Reim-Dichtern, wie auch insonderheit aus der Natur-Kündiger Bericht, von vieler

Franckfurth und Leipzig 1730

Coburg, Landesbibliothek -- D IV 7/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11941844-5